image
not
available

C F
Bibliotheca Latina

Digitized by Google

Bnoar.
2438

Seedorf

Digitized by Google

Digitized by Google

Bav. Hist. 2A 38

Gravicum pag. 2691. Zur Familiengeschichte des Hauses Pfalz.

R

Digitized by Google

Send-Schreiben

über

Die strittige Glaubens-Fragen:

Worinn die fürnehmste

Beweg-Ursachen

enthalten;

Krafft deren

Der Durchleuchtigste Fürst und

HERR

H. Friderich

Pfaltz-Graff bey Rhein, Hertzog in Bayern, Graff zu Veldentz, Sponheim und Rappoltstein, Herr zu Hohenackh. ꝛc. ꝛc.

entschlossen,

Mit der Heiligen, Catholischen, Apostolischen, Römischen Kirch

Sich wieder zu vereinigen.

Von einem Priester der Gesellschafft JESU

aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzt.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Mannheim/gedruckt in der Churfl. Buchdruckerey/
Und verlegt von Nicolao Pierron, Chur-Pfältzischen
Cammer-Fourier. 1748.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

EGo infra ſcriptus Societatis Jesu per Provinciam Rheni Superioris Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi factâ ab Admodûm Reverendo Patre noſtro Franciſco Retz Societatis noſtræ Præpoſito Generali, Domino Nicolao Pierron, Churfürſtlich-Pfältziſchen Cammer-Fourier, facultatem concedo ad decennium imprimendi librum, à deputatis ad id Patribus lectum & approbatum, cui titulus: Send-Schreiben über die ſtrittige Glaubens-Fragen: worinn die fürnehmſte Beweg-Urſachen enthalten, Krafft deren der Durchleuchtigſte Fürſt und Herr, Herr Friderich, Pfaltz-Graff bey Rhein, Hertzog in Bayern, Graff zu Veldentz, Sponheim und Rappoltſtein, Herr zu Hohenackh. ꝛc. ꝛc. entſchloſſen, mit der

H. Römischen Catholischen Kirch sich wieder zu vereinigen; Von einem Priester der Gesellschafft Jesu aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt. Eidémque jus Cæsarei Privilegii usurpandi eatenus indulgeo, ut librum hunc nemo alius intra decennium recudere, nemo intra S. R. I. fines, & hæreditarias Sacræ Cæsareæ Majestatis Provincias importare, aut venum exponere audeat. In cujus rei fidem literas has manu propriâ subscriptas, & officii mei Sigillo munitas dedi. Moguntiæ 16. Octobris Anno 1748.

Casparus Hoch. S. J. mpp.

An den geneigten Leser.

DEr Verfasser dieser Schreiben in Frantzösischer Sprach hat gleich in dem ersten Eingang derenselben angemerckt, daß er kein förmliches Werck von denen strittigen Glaubens-Fragen vorlege; sondern vielmehr einige unterthänigst-vertrau-

liche, und gründliche Unterweiſungen, welche Seiner Hochfürſtl. Durchleucht, Herrn Hn. Friderich Pfaltzgraffen bey Rhein, Hertzogen in Bayern ꝛc. Er die Ehr gehabt vor zu tragen, über die geſammte Artickel von der Römiſch-Catholiſchen, nach der Lehr des H. Concilii von Trient abgefaßten, Glaubens-Bekanntnuß: Einer Glaubens-Bekanntnuß, welche abzulegen alle gehalten ſeynd, die ſich mit der Heiligen Catholiſch-Apoſtoliſch-Römiſchen Kirch wieder vereinigen wollen:

Dieſer

Dieſer würdige, groſſe Fürſt, welcher das ewige Seelen-Heil allzeit gehalten für das allein-wichtigſte Geſchäfft eines Chriſten, und Sich mit gantz beſonderem Fleiß begeben, den wahren Verſtand der Göttlichen Schrifft zu unterſuchen, habe Ihm Gnädigſt erlaubt, über dieſe ſo wichtige Materi, an Seine Durchleucht zu ſchreiben: und dieſer ſcharffſinnige, Hocherleuchte Fürſt habe, nach vielfältigſt gemachten Anmerckungen; nach einer reiffen, und mit euſſerſtem Ernſt vorgenommenen Unterſuchung, von ſechs gan-

ben Monathen, Sich endlich der erkandten Wahrheit groß-müthig ergeben:

Diese seine Schreiben verdienten von denen Lesern in allweg ein gütiges Nachsehen; massen Er dieselbe auff dem Land zusamm getragen, allwo Er nichts, als einige vor diesem von Ihm selbst geschriebene Tractat von der Theologie, und sehr wenige Bücher bey Handen gehabt. Er habe Anfangs gedacht, Seiner Hochfürstl. Durchleucht allein vor zu legen die von dem berühmten Bischoff von Meaux, und von P. Bougeant S. J. herauß gegebene zwey-

 sache

fache Auslegung der Christ-Catholischen Lehr, sambt denen, von gleichem Inhalt, Frantzösischen Schreiben eines geschickten Theologi, (a) auff der Catholischen Universität zu Straßburg; Weilen aber Höchstbesagter Durchleuchtigste Fürst einen von Ihm Verfasser selbst auffgesetzten Unterricht verlangt, habe Er, im zusammen setzen dieser seiner Schreiben, der Arbeit erst-gemelter fürtrefflichen Gottes-Gelehrten sich frey bedient, ohne einmahl zu gedencken, dieselbe in offentlichen Druck heraus zu geben.

Im

(a) P. Scheffmacher S. J.

Im übrigen habe er bey denen Proteſtantiſchen Herrn Theologis keine Entſchuldigung zu machen: Er habe alle ſeine Ausdruckungen wohl überlegt, und gantz genau abgewogen, und nur die mehr beſcheidene ausgeſucht: Er ſchätze, und beklage anbey dieſe Herrn in gleicher Maß. Man finde unter ihnen einige von vieler Gelehrtheit und Geſchicklichkeit: Sollte aus dieſen einer dieſe ſeine Schreiben angehen auff eine richtige Art, ohne unnütze Umſchweiff, Punct vor Punct, mit Vernunfft und Beſcheidenheit, ſo werde Er demſelben auff eben dieſe Art, und mit gleichmäßig

mäßiger Beſcheidenheit Antwort geben: Unbeſcheidene, und eben darum untüchtige Schrifft-Steller hingegen, die ſich nicht einmahl getrauen, ihren Nahmen zu bekennen, werde Er Preiß überlaſſen der Verachtung, die ſie von geſcheiden und geſchickten Männern wohl verdienen. So viel der Verfaſſer.

Biß hieher haben ſeine Schreiben bey Gelehrten, Hohen und Höchſten, auch Proteſtantiſchen Stands-Perſonen jene Genehmhaltung gefunden, welche einer bündigen, und beſcheidenen Schreib-Art von der vernünfftigen Welt gemeiniglich

wird

wird beygelegt. Demnach aber viele andere gewünscht und verlangt, mehr gemeldte Schreiben, auch in Teutscher Sprach verfaßt einzusehen, hat man diesem löblichen Verlangen zu willfahren, nicht ermanglen wollen; und werden mithin eben die Wahrheiten, welche vorhin in Frantzösischer Sprach heraus gegeben worden, nun mit Willen, und Gutheissen des Verfassers, auch in Teutscher Sprach vorgelegt, zu Gottes grösserer Ehr, und deren von JEsu Christo also theur erkaufften Seelen ewigen Heil, und unsterblichen Vergnügen.

Erstes

Erſtes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

ALs ich das erſte mahl die Ehr hatte, Euer Hochfürſtl. Durchl. meine unterthänigſte Auffwartung zu machen, erlaubten Sie mir ſo gleich Gnädigſt, gleiche Ehr auch künfftighin und öffters genieſſen zu können. Ich ſahe dieſe von mir ſo wenig verdiente Gnad, als eine erwünſchte, und von Göttlicher Fürſichtigkeit zu dem End mir vergönnte Gelegenheit an, bey

dero ich über das allerwichtigſte Geſchäfft, ſo die Religion iſt, mit **Ihnen** mich geziemend unterreden könnte. Dem zu Folg, als ich einſtens ſtarck drange auff die Nothwendigkeit, uns Catholiſchen beyzutretten, um alſo Dero ewiges Seelen-Heil in Sicherheit zu ſetzen; antworteten **Euer Durchläucht** mit jener **Dero Hoheit** würdig- und anſtändigen Güte, welche allen, ſo um **Dero Perſon** etwas näher zu ſeyn die Gnad haben, eine Ehr- und Liebvolle Hochachtung eindrucket: Pater, ich trage kein Bedencken, über dieſen Punct, die wahre Geſinnung meines Hertzens gantz auffrichtig zu eröffnen. Euer Ehrwürden kennen ſchon allbereit den auffmerckſamen Reſpect, welchen ich für **Ihro Churfürſtl. Durchl. Durchl.** wie nicht weniger die zarte Neigung, ſo Ich gegen die **Durchleuchtigſte Frau Printzeßin von Sultzbach** trage; Bey dem allem doch erkläre Ich ein- für allemahl: das keine Staats-Abſicht, noch ſonſt einiges Bedencken, ſo etwan Eigennutz, Lieb, oder eine von ſich wiewohl enge Verbündnuß eingeben könnten, über mein Hertz jemahlen auch nur den mindeſten Eindruck machen werden

den, wo es um die Religion zu thun seyn wird. Ich hab eine, aus Gottes sonderbahren Gnaden. Ich bin erzogen worden von einer hochvernünfftigen und Tugendsamen Mutter, gegen die Ich jederzeit eine tieffe Ehr-Forcht, und unsterbliche Erkandtlichkeit hegen werde. Wann man mich aber überzeugen sollte, daß Ich in einem Irrthum stecke, wordurch meine Seel Gefahr leiden könnte, für ewig zu Grund zu gehen; würde Ich keinen Augenblick lang anstehen, der erkandten Wahrheit mich zu ergeben.

Voll des Trosts, und guter Hoffnung, ab einer so kostbaren Gemüths-Stellung, welche, wann sie auffrichtig, GOtt zu segnen niemahlen ermanglet; nachdem ich **Euer Hochf. Durchl.** schon einige mahl, etwan aus einer Wohlanständigkeit, Unseren Heiligen Geheimnussen beywohnen gesehen, nehme ich die Freyheit, **Ihnen** in etwas zu erklären, was Sie dazumahl auff unseren Altären gesehen: Könnte ich zu gleicher Zeit **Euer Hochfürstl. Durchl.** überweisen, das die Heil. Meß, nach ihrem eigentlichen Wesen, welches in der Opfferung des Anbettungs-würdigsten

Leibs- und Bluts JEſu Chriſti beſtehet, für ein wahres Opffer des Neuen Geſätz müſſe angeſehen und gehalten werden, wäre fernerhin ein mehreres nicht vonnöthen, klar und faſt augenſcheinlich darzuthun, daß die Herrn Lutheraner in einem ihrem ewigen Heil höchſt-nachtheiligem Irrthum ſtecken, und folglich ihre Kirch die wahre Kirch JEſu Chriſti nicht ſeyn könne. Der Beweiß, deſſen ich mich zu dem End bediene, iſt kurtz und klar: in der wahren Kirch JEſu Chriſti muß ein wahres Opffer des allerheiligſten Leibs und Bluts JEſuChriſti, unter denen Geſtalten Brods und Weins ſeyn: Nun findet ſich dieſes Opffer in der Lutheriſchen Kirch nicht; ſo iſt dann und kan die Lutheriſche Kirch die wahre Kirch JEſu Chriſti nicht ſeyn.

Meinen erſten Vortrag zu beſtättigen, das nehmlich in der wahren Kirch JEſu Chriſti ein wahres Opffer des Leibs und Bluts dieſes Göttlichen Erlöſers ſeyn müſſe, könnte ich mehrere gantz deutliche Stellen der Göttlichen Schrifft beybringen: es wird aber genug ſeyn, jene ſo berühmte Prophezeyhung Malachiæ, vorzulegen, in welcher mit gantz klaren Worten geſagt wird: GOtt werde die Opffer des alten

Geſätz verwerffen, und an deren Stell ein anderes viel reineres, und vor ſeinen Augen unvergleichlich gefälligeres Opffer einführen, welches künfftighin durch den gantzen Erden-Kreiß ſollte geopffert werden. Ich ſetze den heiligen Text ſelbſt anhero: **Ich hab keinen Gefallen an euch, ſpricht der HErr deren Heerſchaaren, und will das Opffer von euerer Hand nicht annehmen. Dann von Auffgang der Sonnen biß zu ihrem Niedergang iſt mein Nahm groß unter denen Heyden, und meinem Nahmen wird an allen Orthen geräuchert, und ein rein Opffer geopffert, hat der HErr deren Heerſchaaren geredt.** (a)

Es iſt ſicher und klar, daß der Prophet an dieſem Orth von einem neuen Opffer rede, welches an die Stell deren in dem alten Geſätz gebräuchlichen Opffern, mit der Zeit, ſollte eingeführt werden: Nun was iſt dieſes für ein neues Opffer? Die Lutheriſche Theologi ſagen: es ſeye ein innerliches Opffer. Allein dieſe Antwort thut

(a.) Malach. I. v. 10. 11.

nicht genug; dann das innerliche Opffer des Hertzens und des Geiſts, iſt kein neues Opffer, indem es ſchon von denen Gerechten des Alten Geſätz iſt geopffert worden, wie der H. David bezeugt: **Das Opffer Gottes iſt ein betrübter, betrangter Geiſt.** (b.)

So muß dann dieſes neue Opffer, von dem der Prophet Malachias redet, das Opffer JEſu Chriſti an dem Creutz ſeyn. Das iſt nun zwar in einem gewiſſen Verſtand allerdings wahr: Weilen aber dieſes blutige Opffer nicht durch die gantze Welt, und an allen Orthen geopffert wird, ſo muß man dieſe Prophezeyhung nothwendiger Weiß ausdeuten auff das unblutige Opffer, welches, als eine beſtändige Fortſetzung des Opffers JEſu Chriſti an dem Creutz, von ſchon ſo langer Zeit, durch die gantze Welt auff unſeren Altären geopffert wird: dann alſo haben die Allgemeine Kirch, und Dero älteſte Lehrer beſagte Prophezeyhung jederzeit verſtanden.

Eine gewiſſe, und allerdings unlaugbare Wahrheit iſt es, daß der Gebrauch, den allerheiligſten Leib und das Blut JEſu Chriſti,

(b.) Pſalm. 50. v. 19.

Christi, als ein Opffer für die Lebendige und Todte, zur Vergebung deren Sünden, GOtt auffzuopfferen, in denen ersten Jahrhunderten, und nach denen Aposteln nächstfolgenden Zeiten, beständig gehalten worden für die heiligste und wichtigste Handlung unserer Religion, von JEsu Christo selbst eingesetzt, als dem Höchsten, und Obersten Priester des Neuen Bunds, nach der Ordnung Melchisedech, welcher Wein und Brod geopffert, als eine Figur oder Vorbild jenes Hochheiligen Opffers, welches nun auff unseren Altären GOtt täglich entrichtet wird. Und weilen wir eben das Alterthum dieses Gottes-Dienst berühret, muß ich gleich jetzt einem Einwurff vorkommen, welcher wie nichtswehrtig er in ihm selbst, also tüchtig anbey ist, jene hinter das Licht zu führen, welche die Kunst-Griff deren Neu-Evangelischen Lehrern nicht von Grund-aus kennen.

Ich hab einige aus denen Herrn Protestanten uns Catholischen im Ernst vorrucken gehört: die Meß könne unmöglich von dem ersten Alter des Christenthums seyn; Alldieweilen in derselben von dem H. Petro, dem H. Paulo, und anderen noch viel jüngeren Martyrern Meldung geschehe. Wann

der,

der, welcher uns dieſen Vorwurff macht, ein gelehrter und beleſener Mann iſt, ſo muß ich in allweg ſagen, daß er nicht auffrichtig handle: Maſſen ihm der Unterſchied nicht unbekannt ſeyn kan, den wir Catholiſche machen zwiſchen der Weſenheit der Meß, welche in dem Opffer des Hochwürdigſten Leibs und Bluts JEſu Chriſti beſtehet, und zwiſchen denen Ceremonien, Kleidung, Gebärden, oder verſchiedenen Leibs-Stellungen des Prieſters, ꝛc. welche dieſes heiligſte Opffer nur begleiten.

Wir wiſſen zu Genügen, und haben es wohl ſchon tauſendmahl geantwortet, daß dieſe Ceremonien nicht alle von gleichem Alterthum ſeyen. Die Kirch Gottes, welche von dem H. Geiſt geleitet wird, hat nach und nach gewiſſe Gebetter, heilſame Lehren, und Ermahnungen, meiſten-Theils aus dem Neuen Teſtament, und aus denen Pſalmen gezogen, beygeſetzt, um hierdurch die wahre Glaubige vorzubereiten, einem ſo würdigen und hohen Geheimnuß, welches ſeinen wahren Weſen nach, annoch iſt, und gleich vom Anfang der errichteten Kirch allzeit geweſen iſt das Göttliche Opfer des allerheiligſten Leibs und Bluts JEſu Chriſti, mit deſto gröſſerer Ehrerbietung, und Andacht beyzuwohnen. Mich

Mich gedunckt, **Durchleuchtigster Herr**, Sie haben noch einigen Anſtand an dieſen Ceremonien, an dieſen ſo verſchiedenen Gebärden des Prieſters, an dieſen ſo ausgeſuchten Gebettern, welche wie ich erſt gemeldet, der Meß nach und nach ſeynd zugeordnet worden, als eine zu deroſelben wahren Weſen würdige Vorbereitung. Sie wollen mir etwan ſagen: Worzu dienen ſo viele Umſchweiff? warum hat man ſich nicht gehalten bey deren erſten Chriſten heiligen Einfalt? Weiß man ja aus der Kirchen-Hiſtorie des erſten Jahr-Hundert, daß der gantze Vorgang und Begriff deren Göttlichen Geheimnuſſen dazumahl in der Conſecration oder Wandlung, in der Oblation oder Opfferung, in der Communion oder Nieſſung, und endlich in einem **Vatter unſer** beſtanden. Es iſt ſchon genug, **Durchleuchtigſter Herr**: das heiſſet uns den Handel gewonnen geben, und dem gantzen Streit ein End machen, wann Sie einmahl eingeſtehen, daß die Apoſtel, und derenſelben erſte Nachfolger, vor der Nieſſung, das Opffer verrichtet: Dann eben dieſe Opfferung des auff unſeren Altären würcklich und weſentlich gegenwärtigen Leibs- und Bluts JEſu

Chriſti, vor der Nieſſung, macht das wahre Weſen unſeres Meß-Opffers aus, und iſt mithin der eintzige Grund der zwiſchen uns Catholiſchen und denen Lutheranern obwaltenden Strittigkeit.

Aber wieder auf die Gebetter und Ceremonien zu kommen: muß man nicht geſtehen, daß der Heiland, da er bey dem letzten mit denen Apoſteln gehaltenen Abendmahl, ſeinem himmliſchen Vatter ſich auffgeopffert, das **Vatter Unſer** nicht gebraucht habe? und warum haben dieſes die Apoſtel dannoch ihrer Liturgi, oder Meß-Ordnung beygeſetzt? Ich ſage noch mehr: Warum haben die Uhrheber der ſogenannten Reformation, vor, und nach dem Abendmahl ſo viele Gebetter und Geſänger beygefügt, welche gar gewiß von dem erſten Alterthum nicht ſeynd? Warum haben ſie ausgelaſſen jene Ceremonien, welche JEſus Chriſtus ſelbſt gebraucht, da er das Abendmahl ſeinen Jüngern hat ausgeſpendet? Warum thun eben dieſes nicht auch Sie an dem Abend, und bey einer Mahlzeit, wie es eine Zeit lang in der erſten Kirch annoch gebräuchlich geweſen? Warum halten ſie nicht zuvor ein Sermon, oder Anred von der Demuth? Warum laſſen ſie die Füß-

Waſchung aus, eine Ceremonie, welche wohl bedencklich und wichtig ſcheinen mag, indem der Heiland dazumahl zu dem H. Petro geſagt: **Werde ich dich nicht waſchen, ſo wirſt du keinen Theil an mir haben?** (c)

Wann dieſen vermeinten Glaubens-Verbeſſerern in Kopf kommen wäre, alle dieſe Ceremonien auff das genaueſte zu beobachten, wir Catholiſche aber dieſelbe übergangen, und ausgelaſſen hätten: Mein! was einen Lermen würden ſie hierüber gemacht haben? zum allerwenigſten hätten ſie uns, als gottloſe Leuth ausgeruffen, als welche die von JEſu Chriſto ſelbſt beobachtete Ceremonien auff die Seiten geſetzt und verachtet.

So muß man dann beyderſeits eingeſtehen, daß die über dergleichen Ceremonien, welche zu verſchiedenen Zeiten dieſem H. Opffer entweder beygeſetzt, oder entzogen worden, gemachte Vorwürff keinen Stand halten, noch einigen Nachdruck haben, und mithin der ſonſt ſo berühmte Kemnitius uns Catholiſche umſonſt heraus fordere, da er in dem erſten Buch ſeines zu Franckfurt gedruck-

(c) Joan. c. 13. v. 8.

gedruckten Examens alſo kühn und groß-ſprechend ſchreibt: „Zeige, und erweiſe man „uns, daß in denen erſten Zeiten der Kirch „dieſer Gebrauch, den Leib und das Blut „JEſu Chriſti zu opfferen, beobachtet wor-„den; Daß man ſich hierbey eben jener „Worten, eben jener Ceremonien, Kleidern „und Zierathen bedienet, welche man der-„mahlen in der Römiſchen Kirch gebraucht; „und daß man endlich dieſes gantze Gepräng, „und Zuſammenhang ſo verſchiedener Ge-„bärden und Stellungen, welche der Prie-„ſter macht, und die ſo ſehr nach der Schau-„bühn riechen, angeſehen habe, als ein von „dem Welt-Heiland verordnetes Opffer, „die Sünden zu vertilgen, den Zorn GOt-„tes zu ſtillen, und von dem Himmel aller-„ley Gnaden und Wohlthaten zu erlan-„gen.

Dieſer kühne Abſprung, dieſe ſo muthige Herausforderung des Kemnitii, und anderer ſeines gleichens Lutheriſchen Herrn Pre-digern mag zwar das arme einfältige Volck, welches nur nach dem äuſſerlichen Schein zu urtheilen weiß, in etwas blenden; aber **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** gewißlich nicht: Sie ſeynd viel zu erleuch-

tet,

ket, und kennen hiervon ſchon das ſchwache und lächerliche Weſen, nachdem ich die wahre Art beſagter Ceremonien allbereit erkläret. Das wahre und eigentliche Weſen der H. Meß beſtehet in der Aufopfferung des Anbettungs-würdigſten Leibs und Bluts JEſu Chriſti: nicht die Ceremonien, ſondern allein dieſes göttliche Opffer ſtillet GOttes gerechten Zorn, und erhaltet, uns zum Beſten, von dem verſöhnten Himmel unzehliche Gnaden und Wohlthaten: alles übrige iſt nichts, als ein lautere Vorbereitung, ſo in denen Chriſtlichen Gemeinden, nach verſchiedenen Umſtänden deren Zeiten eingeführt, vermindert, oder vermehret worden.

Laſſet uns nun einen anderen Gegen-Satz einiger Proteſtanten vernehmen, oder vielmehr eine von uns Catholiſchen gantz unverſchuldete Beſchuldigung: Sie ſagen, daß wir dieſes H. Opffer der heiligen Jungfrau, dem H. Petro, dem H. Paulo und anderen Heiligen, deren Gedächtnuß wir begehen, entrichten. Allein der H. Auguſtinus hat ſchon vor mehr, als zwölffhundert Jahr, die Rechtglaubige gewarnet, daß man ſich nicht einbilden müſſe, als wan dieſes heilige Opffer denen heiligen Martyrern

rern geopffert werde; obſchon nach dem gottſeligen Gebrauch, welchen die Allgemeine Kirch, ſchon von ſelbigen Zeiten her beobachtet, daſſelbe verrichtet wird, ober, oder nächſt bey ihren heiligen Leibern, als welche unter, oder neben dem Altar, in dem HErrn ruhen. Eben dieſer heilige Kirchen-Lehrer ſetzet noch hinzu, daß man an dem Altar, bey Entrichtung dieſes H. Opffers, deren heiligen Martyrern zwar gedencke, aber nicht in der Meinung, für Sie, gleich wie für andere Abgeſtorbene zu betten, ſondern Sie vielmehr dahin zu vermögen, daß Sie ihr Gebett mit dem unſerigen vereinigen. (d)

Das Concilium, oder der allgemeine Kirchen-Rath zu Trient, um allen dergleichen falſchen Inzichten vorzubiegen, und, ſo es nur möglich, gar ein End zu machen, erkläret vor der gantzen Chriſten-Welt auff das feyerlichſte, (e) daß die Kirch das H. Opffer nicht denen Heiligen entrichte, ſondern GOtt allein, welcher dieſelbe gekrönet; dahero dann auch der Prieſter nicht ſage: Ich opffere dir H. Petre, oder H. Paule, dieſes Opffer: und indem er GOtt wegen denen,

(d) S. Auguſtin. L. 8. de Civ. Dei. c. 27. & L. 20. contra Fauſtum, c. 21.

(e) Trid. Seſſ. 22. c. 3.

denen, durch ſeine Gnad, von denen Heiligen erhaltenen glorreichen Siegen Danck abſtattet, ruffe er zugleich derenſelben Fürbitt an, auff daß die, deren Gedächtnuß wir allhier auff Erden verehren, ſich würdigen mögen, GOtt dem Allerhöchſten für uns zu bitten in dem Himmel.

Dieſes iſt die auffrichtig-wahre Catholiſche Lehr, von einer Allgemeinen Kirchen-Verſammlung auff eine allerdings unverwürffliche Art, offentlich aus- und vorgelegt. Ein ſo heiliges Opffer, als dieſes iſt, von dem wir reden, einiger Creatur opfferen, wie vollkommen und heilig ſie immer ſeye, ſollte es auch die Mutter GOttes ſelbſt ſeyn, iſt eine abſcheulich-greuliche Abgötterey. Das geſtehen, das predigen, das lehren und erklären wir Catholiſche, vor der gantzen Welt.

Euer Hochfürſtliche Durchleucht werden ſchon wiſſen, ſo man es Ihnen nicht etwan mit Fleiß biß dahero verborgen, auff was eine ſeltzame, und allerdings unerhörte Weiß ſich Luther über dieſen Punct vernehmen laſſen. Ich ſetze allhier bey deſſen eigentliche Wort, welche man in allen Ausgaben ſeiner zu Jena, Wittenberg, und Altenburg im Druck verfaßten Büchern fin-

finden wird; "Ich bin, ſchreibt er im Anfang des Buchs, von der Winckel-Meß und "Pfaffen-Weihe, (f) Ich bin einmahl zu "Mitternacht aufferwacht, da fieng der Teuf- "fel mit mir in meinem Hertzen eine ſolche "Diſputation an (wie er mir deñ gar manche "Nacht bitter und ſauer gnug machen kan) "Höret ihrs, Hochgelehrter, wiſſet ihr auch, "daß ihr funffzehen Jahr lang, faſt alle Tage "Winckel-Meſſe gehalten? Wie, weñ ihr mit "ſolcher Meſſe eitel Abgötterey getrieben? . .

Nach mehr kahlen Geſchwätz, bringt Luther fünff Beweiß-Gründe bey, deren ſich der böſe Geiſt bedienet, das Meß-Opffer zu beſtreiten, welche ihm, dem Luther, wie er ſagt, dermaſſen überzeugend fürkommen, daß er ſich endlich gefangen ergeben. Denen, welchen es etwan frembd ſcheinen möchte, daß er dieſen Lügen-Geiſt alſo leicht Glauben beygemeſſen, giebt er nur das zur Antwort: Wann auch ſie, wie er, den Teufel hätten diſputiren gehört, ſo würden ſie wohl auffhören, alſo unabläßig auff die Kirchen, alten Gebrauch und Herkommen ſich zu beruffen.

Was ſoll man nun dencken, **Durchleuchtigſter Herr**, von dieſem Glaubens-

(f) Tom. 6. Jen. 82. b. 85. b.

bens-Verbesserer? Von dieser seiner Bekandtnuß, und seltzamer Stellung? Mich belangend, verehre ich hierinn eine geheime, und gantz wohlgemeinte Verhängnuß der göttlichen Fürsichtigkeit: um also allen vernünfftigen Menschen, auch denen einfältigsten, klar unter die Augen zu legen, daß dieser abtrünnige Mönch der Einfalt, und Leichtglaubigkeit des einmahl bethörten Volcks, sich auff eine unerhörte Weiß mißbraucht, und mit der Religion ein offenbahr-gottloses Gespött getrieben.

Ich weiß, daß Ehrliebende Lutheraner sich um den Luther eben so viel nicht bekümmeren, und denselben ohne sonderbahres Bedencken, stecken lassen in der schlechten Reputation, welche er durch seine eigene Schuld ihm selbst vielfältig hat zugezogen. Ich bin auch beynebens in allweg versichert, daß Sie für die erste Kirchen-Vätter unvergleichlich mehr Respect tragen. Jedoch verlange ich darum nicht, daß man diese Vätter, als eine Regel, oder Richt-Schnur unseres Glaubens annehmen solle. Sie seynd zwar allerdings grosse Männer gewesen, für die man, wegen ihrer ausbündigen Heiligkeit so wohl, als hoher Wissenschafft, eine gantz besondere Hochachtung und Ehrerbietigkeit

tigkeit hegen ſolle: bey dem allen doch waren ſie Menſchen.

Ich werde Sie demnach allhier nicht anderſt anziehen, als ſo viele wohlbeglaubte und gantz unverwürffliche Zeugen von dem, ſo bey ihren Zeiten von der Allgemeinen Kirch beobachtet worden, um hierdurch ſtandhafft zu beweiſen jene Wahrheit, welche ich gleich in dem Eingang dieſes Schreibens voraus geſetzt: daß nehmlich der Gebrauch, den allerheiligſten Leib und Blut JEſu Chriſti, als ein Opffer GOtt darzubiethen, in denen erſten Jahr-Hunderten, und nach denen Apoſteln nächſt folgenden Zeiten, beſtändig gehalten worden für eine gantz heilige und wichtige Ubung, welche JEſus Chriſtus in ſeine Kirch eingeführt.

Laſſet uns dieſe ſo anſehnlich- und höchſtbewährte Zeugen hierüber vernehmen: Einer aus den Aelteſten, und der nicht länger, als fünffzig Jahr, nach dem Tod des H. Apoſtels Joannis geſchrieben, iſt der H. Juſtinus, welcher iene ſeine ſo berühmte Schutz-Red für die Chriſten mit ſeinem Blut verſiegelt. "GOtt, ſagt dieſer in ſeinem Ge"ſpräch mit Tryphone, GOtt ſelbſt bezeugt "es, das ihm alle diejenige lieb und ange"nehm ſeynd, ſo das Opffer entrichten, wel"ches zu opfferen uns Chriſtus gelehrt hat:

"das

"das ist, wie Er sich selbst erkläret, jenes "Opffer, welches man das Abendmahl des "HErrn nennet, und aus Brod und Wein "wird zubereitet: Das Opffer, setzet Er "noch ferner hinzu, welches die Christen an "allen Orten der Welt opfferen.

Sehe man da eine so deutliche und klare Zeugnuß, als nur iemahlen eine seyn mag; eine Zeugnuß, welche den gantzen Handel entscheidet, und mit nachdrücklichsten Worten heiter unter die Augen legt das Alterthum, und den allgemeinen Gebrauch unseres Gottesdiensts, von dem wir dermahlen reden. Nun aber, wan mehr besagtes Opffer (wie die vermeinte neue Kirchen-Lehrer fürgeben) ein greulicher Mißbrauch von dem H. Sacrament, eine dem Opffer des Creutz höchst nachtheilige Handlung, ja gar eine verfluchte Abgötterey wäre; so müste man nothwendiger Weiß gestehen, daß alle Christliche Kirchen, selbiger Zeiten, ob sie schon unmittelbar von dem H. Petro zu Antiochia und Rom, von dem H. Joanne in Asien gestifftet waren, wenig Jahr nach dem Tod dieser ihrer ersten, und so glorwürdigen Stifftern, in die abscheulichste Abgötterey verfallen. Lasset Uns allhier auffrichtig handeln, Durchleuchtigster

Herr: glauben wohl Euer Hochfürſtliche Durchleucht einen ſo ſeltzamen und unerhörten Vortrag? ia kan Ihnen derſelbe auch nur als wahrſcheinlich vorkommen, nachdem Sie alſo offt gehört die unfehlbare Verheiſſung, welche JEſus Chriſtus ſeiner Kirch gethan, Sie niemahlen in einigen Irrthum fallen zu laſſen?

Der zweyte Zeug iſt der H. Irenæus, ein Lehr-Jünger des H. Polycarpi, welcher den H. Apoſtel Joannem für einen Lehr-Meiſter gehabt. Dieſer uhralte Lehrer verſichert uns, (g) daß JEſus Chriſtus, indem er das Brod und Wein gewandelt, uns ein neues Opffer gelehrt habe; daß dieſes das Opffer des Neuen Teſtaments ſeye; daß die Kirch daſſelbe von denen Apoſteln empfangen, und in der gantzen Welt opffere; daß GOtt, nach der Weiſſagung des Propheten Malachiæ, die alte Opffer verworffen habe, um dieſem allerreineſten Opffer Platz zu machen, welches vom Aufgang der Sonnen biß zu dero Niedergang dem Allerhöchſten geopffert, und durch welches ſein Nahm groß gemacht wird unter denen Heyden, das iſt, unter jenen,

(g) S. Irenæus L. 4. adv. hæreſ. c. 17. & L. 5. c. 2.

nen, welche vor ihrer Bekehrung in dem Heydenthum gelebt.

Allhier bitte ich, **Durchleuchtigſter Herr**, wohl anzumercken, daß dieſer H. Lehrer ſich beziehe auff die ſo berühmte Prophezeyung Malachiæ, welche eine aus jenen entſcheidenten Stellen der Schrifft iſt, ſo ich **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** verſprochen, und welche die erſte Jünger deren Apoſteln gantz gewiß beſſer verſtanden, als ein Mönch von dem ſechzehenden Jahr-Hundert.

Der dritte Zeug iſt Tertullianus, ein Lehrer von dem zweyten Jahr-Hundert: jener ſo ſtrenge Tertullianus, welcher gewiß dem Biſchoff zu Rom es nicht würde geſchenckt haben, wan dieſer, in einem für die Religion alſo weſentlichen Punct, von der Lehr, und dem Gebrauch deren Apoſteln, auch nur in dem mindeſten abgangen wäre. Nun dieſer ſo anſehnliche Zeug über einen Punct, allwo nur gefragt wird von dem, was dazumahlen und bey ſeinen Lebzeiten würcklich geſchehen; dieſer ſonſt ſo groſſe Lehrer, deſſen betrübten Fall, worzu ihn eine, von allzuweit getriebener Strengheit, gar zu tieff gefaßte Meinung elendiglich verleitet, wir annoch ſchmertzlich beklagen, dieſer

ſer redet an vielen Orten ſeiner Schrifften gantz deutlich von dem Opffer des neuen Bunds. Er verſichert uns, (h) daß bey denen Chriſten ſeiner Zeiten der Gebrauch geweſen, für das Heil, und die Erhaltung des Kayſers das Opffer zu verrichten; daß denen Weibern nicht erlaubt geweſen, in der Kirch weder zu lehren, noch zu tauffen, noch das Opffer zu verrichten; daß für ſie kaum eine andere Urſach, aus dem Hauß zu gehen, als rechtmäßig erkennt worden, als da es entweder um die Krancke zu beſuchen, oder dem Opffer beyzuwohnen, oder das Wort GOttes anzuhören, zu thun ware.

Endlich damit ich mit Beybringen gar zu vieler, in dieſem Punct gantz einſtimmiger Zeugnuſſen, **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** nicht verdrüßlich falle, verſichert uns der H. Cyprianus, Biſchoff zu Carthago, welcher in der Mitte des dritten Jahr-Hunderts geſchrieben, (i) daß JEſus Chriſtus der Urheber dieſes Opffers ſeye, und der HErr, ſo uns daſſelbe gelehrt; daß er der Oberſte Prieſter des Allerhöchſten ſeye, nach der Ordnung Melchiſedech. Er lehrt

(h) Tertullian. L. de Corona Militis. c. 3.

(i) S. Cyprian. Epiſt. 63. ad Cæcilium.

lehrt uns über das, daß zu seiner Zeit, und schon lang vorhero, der beständige Gebrauch gewesen, das Opffer zu verrichten, für die Glaubige, welche in guten Frieden mit der Kirch von hinnen geschieden.

Euer Hochfürstliche Durchleucht haben aus beygebrachten Stellen Tertulliani ersehen, daß man das Opffer für die Lebendige verrichtet: Nun sehen Sie gleichfals aus erst angezogener Zeugnuß des H. Cypriani, daß man dasselbe auch für die Abgestorbene geopffert: und hatte dieser H. Lehrer wohl Ursach zu sagen, daß dieser Gebrauch viel älter gewesen; indem Tertullianus selbst unter denen Gebräuchen, welche von denen Aposteln biß auf seine Zeiten hergeleitet worden, auch diesen zehlet, das Opffer jährlich zu entrichten für die Abgestorbene, an dem Tag, da sie verschieden; und dieses als eine für die Wittwen also unumgängliche Pflicht und Schuldigkeit haltet, das er kein Bedencken tragt, zu sagen, daß die, welche das zu thun ermanglen, ihren ehmahligen Ehe-Männern gleichsam auffkünden, und absagen.

Ich muß noch einige Wort beysetzen aus dem H. Augustino, als demjenigen, welcher unter denen übrigen heiligen Vättern

von dem Luther noch am leidentlichſten gehalten worden: Dieſer groſſe Heilige, der ſeine Bekehrung, einiger Weiß, denen Zähren ſeiner Heil. Mutter zu dancken hatte, (k) macht uns eine gantz bewegliche Beſchreibung von dem, was ſich, bey deroſelben Beerdigung, hat zugetragen, und meldet, als ein für Ihm höchſt tröſtlichen Umſtand, daß man für Sie das Opffer unſerer Erlöſung verrichtet, in Gegenwart ihres Cörpers.

Eben dieſes iſt auch der Gebrauch unſerer heiligen Kirch: Sie haben es geſehen, **Durchleuchtigſter Herr**, nach den Tod unſeres Würdigen Kayſers, CAROLI des Siebenden, der ſich allzeit Hoffnung machte, **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** zu der Religion Dero **Hohen Vorfahrern**, zu der wahren Kirch JEſu Chriſti wieder zurück zu bringen. Im übrigen halte ich darfür, daß ich nun allbereit durch allerdings unverwürffliche Zeugnuſſen, der Länge nach erwieſen dieſe erſte Wahrheit: daß der Gebrauch, den Leib und das Blut JEſu Chriſti, für Lebendige und Todte zu opfferen, in denen erſten Jahr-Hunderten, und denen heiligen Apoſteln nächſten Zeiten, für eine wichtig und hochheilige Ubung unſe-

(k) S. Auguſtin. L. 9. Confeſſ. c. 12.

unſerer Religion, von JEſu Chriſto, dem Hohen und Oberſten Prieſter des neuen Bunds ſelbſt eingeſetzt, jederzeit gehalten worden.

Nun ligt mir noch ob, eine zweyte Wahrheit darzuthun: daß nehmlich von denen erſten Zeiten des errichteten Chriſtenthums, biß zu der von Luther und dem Calvino erregten Auffruhr, alle Chriſtliche Gemeinden (einen unglückſeligen Uberreſt deren Waldenſern allein ausgenommen) auch die ſo gar, welche durch eine ſchon von vielen Jahr-Hunderten unternommene Trennung, von der Römiſchen Kirch ſich abgezogen, allzeit gehalten, und annoch halten den uhralten Gebrauch, den allerheiligſten Leib und Blut JEſu Chriſti, als ein Opfer, für die Lebendige und Todte GOtt auffzuopfferen.

Euer Hochfürſtliche Durchleucht wiſſen aus der genauen Erkandtnuß, welche Sie von der Hiſtorie und Geographie haben, daß in Europa, wie nicht weniger in Aſien und Africa, eine anſehnliche Zahl Chriſtlicher Gemeinden zu finden, die es weder mit denen Catholiſchen, weder mit denen Lutheranern halten; iedoch den Haupt-Punct von der würcklichen und weſentli-

chen Gegenwart des Leibs JEsu Christi in dem Abendmahl, vor der Niessung, und das Meß-Opffer betreffend, mit uns Catholischen vollständig gleich gesinnt seynd: als zum Exempel die Griechische Kirch, welche einen grossen Theil der Christlichen Welt ausmacht; eben dieselbige, welche wir eine abtrünnige nennen, hat ihre Meinung hierüber durch mehrere gantz bewährte, und glaubwürdige Schrifften offentlich vor aller Welt erklärt.

Den Anlaß hierzu haben die bekandte Glaubens-Verbesserer, und ihre Jünger gegeben: diese schickten die Augspurgische Glaubens-Bekandtnuß, in das Griechische übersetzt, an die Patriarchen in Orient, in Hoffnung, dieselbe auff ihre Parthey zu ziehen. Allein der Patriarch von Constantinopel Jeremias bate sie endlich, nach einem ziemlich langen Brieff-Wechsel, in Sachen die Religion betreffend, künfftighin nichts mehr an ihn zu schreiben; gabe ihnen anbey einen herben Verweiß, daß Sie den wahren Verstand der Schrifft verfälscht, und sahe sie nicht anderst an, als unheilbare Leuth, welche, nachdem sie der beständigen Lehr und Meinung der Kirch auffgekündet, zugleich die Augen verschlossen dem Licht, durch dessen Hülff sie aus ihrem Irr-

thum könnten gerettet werden. Zwey über dieſen Punct gehaltene Kirchen-Verſammlungen reden in einem gantz gleichen Thon: Jene von Leucoſia behauptet frey, und unverholen, daß in der Kirch JEſu Chriſti ein unblutiges Verſöhn-Opffer ſeye für die Sünden, ſo wohl deren Lebendigen, als deren Todten; daß man in dem Allerheiligſten Sacrament des Altars JEſum Chriſtum anbetten müſſe; und daß dieſes der Glaub ſeye deren vier Patriarchen zu Conſtantinopel, zu Alexandria, zu Antiochia, und Jeruſalem; der Glaub deren Moſcowitern, deren Ruſſen, deren in der Bulgarey, in Ober- und Nieder-Meiſſen, in dem Reich deren Arabiern, und Aegyptiern, welche mit denen Griechen in Einigkeit des Glaubens leben.

Man kan kaum genugſam mit Worten ausdrucken die tieffe Ehrforcht, welche dieſe Völcker für das H. Meß-Opffer hegen. Die Wort des Patriarchen von Antiochia hierüber enthalten in ſich etwas ſo groß- und ausnehmendes, daß ich ſie allhier nicht umgehen kan. "Wir glauben, ſagt Er (1) "im Nahmen ſeiner Kirch, daß die Meß "ein wahrhafftes unblutiges Opffer ſeye, "um

(1) D. P. Lebrun. Tom. 2. p. 428. & ſeqq.

"um ſo viel würdiger und höher über die
"Opffer, welche in dem Moſaiſchen Geſätz
"geopffert worden, als das Lamm GOttes,
"welches hinnimmt die Sünden der Welt,
"vollkommener iſt, als andere Lämmer; und
"um ſo viel der ewige Prieſter, nach der
"Ordnung Melchiſedech, vollkommener iſt,
"als der, welcher mit Schwachheit beklei-
"det, und fähig zu ſündigen gefunden wird:
"indem es der Meßias ſelber iſt, welcher in
"der heiligen Meß zu gleicher Zeit opffert,
"und geopffert wird, wie der H. Chryſo-
"ſtomus lehret. Nun wohlan, wir opf-
"feren dem Allerhöchſten dieſes unblutige
"Opffer, zur Nachlaß deren Sünden, wel-
"che die noch lebende, und ſchon verſtorbene
"Glaubige begangen, wie uns die heilige
"Apoſtel gelehrt haben, welche von dem
"Meßia ſelbſt unterwieſen worden.

Es iſt aber allhier nicht um die Griechi-
ſche Kirch allein zu thun: es finden ſich ge-
gen Aufgang der Sonnen noch andere ſehr
weitläufftig und zahlreiche Chriſtliche Ge-
meinden, ſo durch eine viel ältere Spaltung
von der Catholiſchen Kirch ſich abgetrennt,
und dannoch mit uns Catholiſchen vollſtän-
dig übereinſtimmen in dem, was die wahr-
haffte Gegenwart, die Anbettung JEſu
Chriſti in dem H. Abendmahl, und die

Opffe-

Opfferung deſſen allerheiligſten Leibs, als eines unblutigen Opffers, belanget. Es ſeynd die Jacobiten und Neſtorianer, von denen ich rede: der Patriarch deren Jacobiten hat hiervon folgendes in allweg beglaubtes Zeugnuß von ſich geſtellt: Wir "betten, ſagt er, JEſum Chriſtum, in dem "H. Sacrament des Altars verborgen, mit "einer GOtt allein gebührender Ehr an; "und opfferen in der H. Meß für Lebendi"ge und Todte Nachlaß deren Sünden zu "erlangen, eben denſelben Leib, welcher an "das Creutz gehefftet, und eben daſſelbe "Blut, welches auff dem Calvari-Berg ver"goſſen worden."

Eine gantz gleiche Glaubens-Bekandtnuß hat auch der Patriarch deren Neſtorianern abgelegt, und iſt ſelbe, dieſen Punct belangend, durchaus Catholiſch: "Wir haben, ſagt er, mit äuſſerſter Erſtau"nung vernommen, daß ein gewiſſer Sohn "des Satans, von der Frantzöſiſchen Na"tion (er redet von Mr. Claude, einem Re"formirten Worts-Diener) der Orientali"ſchen Kirch eine grauſame Unbild zufü"gen dörffen, indem er derſelben fälſchlich "auffbürdet, als glaube, und nehme ſie das "heilige Opffer nicht an. Wir glauben feſ"tiglich, fahrt er weiters fort, daß nach de-

"nen

"nen Worten Christi, welche der Priester "ausspricht, mit jenem Gewalt, den er von "dem Himmel empfangen, die Substantz "und Wesenheit des Brods verwandelt "seye in die Substantz des Leibs unseres "HErrn JEsu Christi, und die Substantz "des Weins in die Substantz seines kost="baren Bluts, dergestalten, daß von dem "Brod und Wein nichts mehr übrig seye, "als beyder nur zufälliges Wesen, oder al="leinige Gestalten. Wir opffern diesen für "uns an das Creutz gehefftеten H. Leib, und "dieses Blut, welches für uns, und mehr "andere vergossen worden, das ist, für die "Lebendige und die Todte, zur Vergebung "ihrer Sünden, und deren Straffen, die sie "verdient haben."

Nachdem ich nun durch so ansehnliche, und bewährte Zeugnussen erwiesen, daß von denen ersten Jahr-Hunderten an, biß auff die von dem Luther erregte Schwierigkeiten, gesammte durch die gantze Welt vertheilte Christliche Gemeinden mit uns Catholischen gantz gleicher Meinung gewesen, diese Haupt- und wesentliche Wahrheiten des Christenthums belangend, die wahrhaffte Gegenwart JEsu Christi in dem H. Abendmahl, vor der Niessung, und die Opfferung seines allerheiligsten Leibs und Bluts,

als eines Verſöhn-Opffers, für die Lebendige und die Todte: Nachdem ich dieſe Wahrheit alſo unumſtößlich vor die Augen gelegt, muß ich gantz frey heraus ſagen, daß dieſe neue Lehrer des ſechszehenden Jahr-Hunderts nicht auffrichtig gehandelt, da ſie dem armen Volck weiß gemacht, als wären ſie nur denen neuen Erfindungen deren Päbſten, allein der Päbſtlichen Meß entgegen.

Nein, Durchleuchtigſter Herr, Sie griffen das Chriſtliche Meß-Opffer an, ob ſie gleich ſich fleißig hüteten, dieſes ihr wahres Vorhaben zu bekennen: die Chriſtliche Meß, ſage ich, griffen ſie in der That feindſelig an, das iſt, einen allgemeinen Gebrauch der geſammten Chriſtglaubigen Welt: und da Luther in ſeinem oben angezogenen Buch wider die Meß die erſte Zeilen ſchriebe, ware nirgends eine Chriſtliche Gemeinde, welche dieſes ſein Unternehmen nicht verfluchte. Es iſt wahr, Luther hat hierinn einige Vorläuffer gehabt: die Bogomiles, eine Secť des zwölfften Jahr-Hunderts in Orient, waren die erſte, ſo ihre Läſterungen wider das geheiligte Prieſterthum, und das Opffer der H. Meß auszuſpeyen ſich erkühnten. Vor dieſen unglückſeligen, und in Ausbrü-

ten

ten ketzeriſcher Irr-Lehren alſo fruchtbaren Jahr-Hundert ware die gantze Chriſten-Welt über dieſen Artickel mit uns gantz gleicher Meinung. Allein dieſe Schwärmer ſeynd von dem Kayſer Alexio Comneno ausgerottet worden. In Occident ſuchten faſt gleiche Läſterungen unter das Volck auszuſtreuen die von Petro Waldo, ihrem Anführer, genandte Waldenſer; aber auch dieſe hat die H. Kirch in mehreren Particular-Concilien, und noch feyerlicher in dem dritten General-Concilio, im Lateran, als gottloſe Leuth verdammt: beyde geiſt- und weltliche Mächten haben einmüthiglich zuſammen gehalten, ihr laſterhafftes Unternehmen zu zernichten. Dieſe unglückſelige, nachdem ſie von geiſt- und weltlicher Obrigkeit, welche GOtt in die Welt eingeführt, und welcher wir, nach der Lehr des Apoſtels, gehorſamen ſollen, ſich auff beſagte Weiß verdammt und verfolgt ſahen, trieben ihren Stoltz, und verwegene Thorheit alſo weit, daß ſie offentlich und laut ſagen dörffen: **Alle Fürſten und Richter ſeyen verdammt.**

Durchleuchtigſter Herr, was dencken Sie wohl von einer ſo vermeſſenen Schwärmerey? meines Orts nimmt mich nie-

niemahlen wunder, was nur immer kommen mag aus dem Mund eines Ertz-Ketzers, der einmahl erhartet, und wider seine rechtmäßig-vorgesetzte Obrigkeit sich halsstärriger Weiß empöret hat. Was sollen aber **Euer Hochfürstliche Durchleucht** auch von dem Luther dencken, der aus diesen vergifften Quellen geschöpfft all jenes sein so wütiges Geschrey, wider das Priesterthum, und H. Meß-Opffer; wider den Kayser und die Fürsten des Reichs? der mit gleich kühner Verwegenheit über die vorgesetzte Schrancken gesprungen, und jenen unglückselig-bethörten Anführer deren Waldensern, fast in allem, auff das vollständigste nachgeahmt, um also von einem so feinen Original einen gantz lebhafften, und durchaus gleichen Abdruck vorzustellen. Was ein gewaltiges Vorurtheil ist das wider diesen vermeinten Glaubens-Verbesserer?

Indem aber dessen eiferiger Jünger, der verschlagene Melanchton, in seiner so berufenen Glaubens-Bekanntnuß vorgabe, daß man, Protestirender Seits, in Glaubens-Sachen sehr wenig ändere, und die Meß bey ihnen mit mehrerer Andacht gehalten werde; trachtete er, allein den äusserlichen Schein von diesem, sonst so wichtigen Ge-

heimmuß zu retten, und hintergienge alſo jene ſo anſehnliche Verſammlung deren **Reichs-Fürſten**, deren eigentliches Amt und Obligenheit eben nicht ware, die Religions-Strittigkeiten von Grund aus zu unterſuchen, und zu erörtern. Der verſchmitzte Glaubens-Neuerer behielte, durch einen argen, und falſchen Kunſt-Griff, den Nahmen von der Meß, da er zu eben der Zeit derſelben wahres, und eigentliches Weſen gantz zernichtete: maſſen die Meß mit einer Chriſtlichen Andacht halten, in dem beſtehet, daß man dieſelbe auff eben die Weiß halte, dero ſich von denen Zeiten deren Apoſteln an, die gantze Chriſtliche Welt bedienet; daß man nemlich den Anbettungswürdigſten Leib und Blut JEſu Chriſti, als ein wahres Opffer, für die Lebendige und die Todte, dem Allerhöchſten auffopffere. Hierinn beſtehet eigentlich das wahre Weſen der H. Meß; und eben das iſt es, welches Luther und Melanchton auff das äuſſerſte beſtritten, und ſo viel an ihnen ware, gar zu zernichten ſuchten. Was falſche Hertzen, und Zungen ſeynd die, ſo miteinander alſo wenig einſtimmen!

Anderſt dencken, und anderſt reden, **Durchleuchtigſter Herr**, iſt ein Laſter, wel-

welches groſſe und Ehr-liebende Gemüther jederzeit verabſcheuet haben: Wie können ſich dann **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** Menſchen von einer ſo falſchen, und gefährlichen Art vertrauen, in dem allerwichtigſten Geſchäfft, wo es um die Religion, und Dero Seel ewiges Heil zu thun iſt? Glauben Sie etwan, daß beyde dieſe erſte Glaubens-Verbeſſerer, nach reiffer Uberlegung, und Einſicht der gantzen Sach, von einem ſo alten, und allgemeiniglich angenommenen Gebrauch, als diſer von dem göttlichen Opffer ware, abzugehen, wichtige und ſtandhaffte Urſachen gehabt? durch eine gantz zuverläßliche und gewiſſe Erkandtnuß deſſen, was vorhin in der Kirch GOttes jederzeit beobachtet worden, in allweg überzeugt, geſtehen ſie ſelbſt ein, daß die ältere Zeiten ihrer Neu-abgefaßten Meinung widerſprechen; ſetzen aber mit einer verſtellten, und nur falſch angenommenen Sicherheit des Gemüths hinzu: Die Schrifft rede für ſie. Wie aber das? alle Chriſtliche Gemeinden, von denen Zeiten deren Apoſteln an, werden die Schrifft nicht eben ſo gut, oder beſſer verſtanden haben, als dieſe zwey unglückſeelige Neuerer? Es iſt gut und heilſam, daß man dieſe ſo

wichtige Anmerckung, von Zeit zu Zeit, ſich mehrmahlen zu Gemüth führe.

Laſſet uns aber nun die Stellen der Schrifft einſehen, welche Sie uns entgegen ſetzen. Es ſeynd deren vier oder fünff aus der alleinigen Epiſtel des H. Pauli zu denen Hebräern: (m) welche aber mit ein- "ander dahin übereinkommen, "daß JEſus "Chriſtus ſich ſelbſt nicht mehrmahlen opffe- "re; daß er zum End der Welt nur einmahl "erſchienen, und ſich zu einem Opffer dar- "geben, unſere Sünden abzunehmen.

Ja, **Durchleuchtigſter Herr**, dieſes iſt in allweg wahr: Wir bekennen mit dem H. Paulo gar gern, daß ſich JEſus Chriſtus nicht mehrmahlen dargeben, als ein blutiges Opffer, welches den Tod des Schlacht-Opffers erfordert: dieſes blutige Opffer iſt nur ein einziges-mahl, auff dem Altar des Creutz vollzogen worden. Wir glauben und bekennen auch, daß JEſus Chriſtus, wie erſt-gemelter Apoſtel anderſtwo redet, nachdem Er einmahl vom Todten aufferſtanden, nun nicht mehr ſterbe: dieſes iſt Unſere, und geſammter Chriſtlichen Gemeinden auffrichtige Glaubens-Bekanntnuß; dieſes iſt die Lehr unſerer Heili-

gen

(m) Ad Hebr. c. 9. v. 25. 26.

gen Kirch; offentlich und ſtandhafft erklärt von der allgemeinen Kirchen-Verſammlung zu Trient, (n) da dieſe mit ausdrucklichen Worten ſagt, dieſes unblutige Opffer ſeye allein eingeſetzt worden, jenes blutige, ſo an dem Creutz vollzogen worden, vorzuſtellen; deſſen Gedächtnuß biß zum End deren Zeiten beſtändig zu erhalten, und deſſelben heilſame Krafft und Würckung, zur Nachlaſſung deren Sünden, die wir täglich begehen, uns zu zueignen.

Weit iſt demnach von uns, daß wir glauben, als gehe dem Opffer des Creutz etwas ab: Unſere Kirch lehret vielmehr im Gegentheil, daß alles das, welches nach erſtbemelten blutigen Opffer an dem Creutz auff unſeren Altären geſchiehet, zu keinen anderen Ziel und End eingeführt worden, als von eben dieſem, alſo koſtbaren Opffer, eine ewige Gedächtnuß zu feyern, und an deſſen heilſamer Krafft für uns einigen Antheil zunehmen. Wir bekennen, das der gantze Verdienſt unſerer Erlöſung von dem Tod des Erlöſers herkomme, und da wir in dem Vorgang, oder Verlauff dieſes Hochheiligen Geheimnuß zu GOtt ſagen: **Wir opfferen dir dieſes H. Opffer,**

(n) Trid. Seſs. 22. c. 1.

gedencken wir nicht, durch dieſe Opfferung einen neuen Preiß, oder Werth unſeres Heils zu entrichten, ſondern nur allein GOtt vorzulegen die Verdienſten JEſu Chriſti, welcher allda zugegen iſt, ſammt dem unendlichen Werth, welchen er für uns an dem Creutz ſchon vorlängſt erlegt hat. (o.)

Euer Durchleucht belieben nur, gemelte Epiſtel des H. Pauli zu denen Hebräern auffmerckſam zu durchleſen, und Sie werden ſehen, das erſt-beſagte Lehr deren Catholiſchen gantz vollſtändig einſtimme mit der Lehr, ſo der Apoſtel in dieſer Wunder-ſchönen Epiſtel vortragt von dem Opffer, welches JEſus Chriſtus ſeinem ewigen Vatter dargebotten, da er in dieſe Welt eingangen, und auff dem Altar des Creutz nur einmahl vollzogen hat. Dieſes blutige Opffer iſt es, von welchem alle Chriſtliche Gemeinden, von deren Apoſteln Zeiten an, biß zu denen von Luther erweckten Unruhen, verſtanden haben die Wort des H. Pauli an obangezogener Stell: **Nun aber am End der Welt, iſt er einmahl erſchienen, durch ſein eigen Opffer die Sünd abzunehmen.**

Ich

(o) Expoſition de la foi p. Mr. de Meaux.

Ich wünschte, **Durchleuchtigſter Herr**, daß Sie des Herrn Boſſuet, jenes ausbündig-gelehrten Biſchoffs von Meaux, fürtrefflichen Commentarium, über offt gemelte Epiſtel zu denen Hebräern, welcher zu finden in ſeinem kleinen Buch, daß er l' Expoſition de la foi, eine Auslegung des Glaubens benamſet, bey Handen hätten; eine Auslegung, welche auch in ihrer flüchtigen, und dem Schein nach einfältigen Schreib-Art, prächtig und herrlich iſt, durch die groſſe und hohe Wahrheiten des geheiligten Chriſtenthums durchaus unterſtützt; Eine Auslegung, welche ſchon ſo viele groſſe Männer zu der Religion ihrer gottſeeliger Vor-Eltern zuruck geführt: einen Turene, jenen ſo beliebten, ſo hoch geprieſenen, und Ehren-vollen Helden, welchen der General-Feld-Marſchall, Graff von Montecuculi einen Menſchen nennte, der **denen Menſchen eine Ehr machte.** Und warum ſollte eine gantz einfältige Erklärung der Catholiſchen Wahrheit auch über das Hertz **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** nicht eine gleiche Würckung gewinnen.

Es muß aber hierbey das Hertz getroffen werden: welches nicht des Menſchens,

ſondern Gottes Werck iſt. **Das Hertz des Königs**, ſagt der weiſe Mann, Prov. c. 21. v. 1. **iſt in der Hand des HErrn.** Gottes Gnad muß in das Hertz eindringen, daſſelbe rühren, lencken, wenden, erheben: **Und** ſie rühret es in der That, wendet und lencket es; wann es nur lehrſam iſt, und ſich leiten laſſet. Unterweilen ſeynd es die ſchwächſte Menſchen, deren ſich der höchſtgebietende Beherrſcher deren Hertzen hierzu bedienet, um alſo den Sieg ſeiner Gnad deſto ſcheinbarer, und herrlicher zu machen. Es kan etwan ſeyn, daß, indem **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** dieſes mein Schreiben mit Chriſtlicher Lehrſamkeit auffmerckſam durchleſen, jene lebendig-machende Licht-Stralen, jene heilige und mächtige Einſprechungen der himmliſchen Gnad in Dero Hertz eindringen; es kan ſeyn, daß dieſer mein, obſchon gantz einfältige Vernunfft-Schluß in Dero Hertz einigen, von mir höchſt erwünſchten, Eindruck machen.

Ich habe mit wenig Worten geſagt, in der Kirch JEſu Chriſti müſſe ſeyn ein wahres Opffer des Anbettungs-würdigſten Leibs und Bluts dieſes Göttlichen Erlöſers, welches er ſelbſt eingeſetzt, und verordnet: **Nun opfferet man den anbettungs-**

würdigſten

würdigſten Leib und Blut des Göttlichen Erlöſers in der Lutheriſchen Kirch nicht; ſondern ein ſo heiliger, und von denen Zeiten deren Apoſteln her beobachtete Gebrauch, wird darinn vielmehr, als eine Entheiligung des Abendmahls, und des blutigen Creutz-Opffers angeſehen, und offentlich ausgeruffen; So iſt dann die Lutheriſche Kirch die Kirch JEſu Chriſti nicht: ſo muß man dann von derſelben abgehen, und mit der wahren Kirch JEſu Chriſti, auſſer welcher kein Heil zu hoffen, ſich wieder vereinigen.

Dieſe zwey Vernunfft-Schlüß folgen nothwendig, und gantz heiter aus dem voraus geſtellten Grund-Satz, welchen ich ſchon allbereit erwieſen aus höchſt-beglaubten Zeugnuſſen, die ich biß daher angeführt, und die man, der Länge nach, in dem Buch de la perpetuitè de la foi, und in denen Send-Schreiben eines Teutſchen Theologi, in der Catholiſchen Univerſität zu Straßburg, einſehen mag. Nach dem Exempel dieſes geſchickten Gottes-Gelehrten, habe auch ich mich enthalten von allen harten, und etwas mehr lebhafften Ausdruckungen, welche die gewöhnliche Abſprung und Schreibens-Art deren vermeinten Glaubens-Verbeſſerer aus einer wiewohl ſonſt beſcheidener Feder ziehen, anbey

aber **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** mißfallen könnten. Das eigentliche Kennmahl meiner gewöhnlichen Lebens-Art iſt jederzeit weit entfernet geweſen von dem allem, ſo ein auch nur in etwas bitterer Eifer ſcheinen könnte, bevorab, da ich dermahlen die Ehr habe, an einen Fürſten zu ſchreiben, für deſſen Wohl ich zwar in aller Wahrheit einen gantz lebhafften Eifer in mir empfinde, anbey aber begleitet mit dem tiefſeſten Reſpect, den ich deſſen Hoheit ſchuldig bin.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht

Demüthigſter, gehorſamſter Diener

Franciſcus Seedorff, aus der Geſellſchafft Jesu, Seiner Churfürſtl. Durchleucht zu Pfaltz Beicht-Vatter.

Zweytes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

Ie öffter ich die Ehr habe, mit Euer Hochfürſtl. Durchl. mich zu unterreden, deſto mehr erkenne ich Dero erleuchtete Vernunfft, und angebohrne Redlichkeit des Gemüths: welche mir allzeit Hoffnung gemacht, daß Höchſt Dieſelbe endlich einſtens dem ruhmwürdigſten Beyſpiel deren Durchleuchtigſten Häußern Neuburg, und Sultzbach nachfolgen werden. Muß jedoch geſtehen, daß ich bey vorſeyender

der Hoher Ehe-Verbündnuß mit der Durchleuchtigsten Frauen Printzessin von Sultzbach in etwas irr gemacht worden. Euer Hochfürstl. Durchl. wollten, diese gantze Zeit hindurch, von Dero Vereinigung mit denen Catholischen nichts hören: Also sorgfältig und auffmercksam waren Sie, wider all dasjenige Sich zu verwahren, was man nur immer Eigennutz nennen könnte. Hiervon kan ich dem gantzen Europa Zeugnuß geben.

O daß man bey dem Anfang deren Unruhen in Teutschland, da man von der alten Kirch abzugehen trachtete, eine gleiche Zärtlichkeit des Gemüths gehegt, und mit genauerer Sorgfalt das Gehör verstopfft hätte jenen drey, das menschliche Hertz am meisten beherrschenden, Anmüthungen: der eitlen Ehrsucht, der sinnlichen Lieb, und dem überall also gewaltig vordringenden Eigennutz! die so genannte Reformation des Luthers würde gewißlich einen so schnellen Fortgang nicht gewonnen haben. Die hochmüthige und stoltze Vermessenheit dieses unnöthigen Glaubens-Verbesserer, dessen trotzige Verachtung gesammter Hohen Welt-Regenten, dessen gar zu heickeler Abscheu, von einer demüthigen Wiederruff- und

Verbesserung deren einmahl blind gewag-
ten irr-Schritten, seynd der gantzen Welt
bekannt: Die verbottene Liebs-Verträg
Henrici des achten mit Anna von Bolen,
und jene Gebhardi des Ertz-Bischoffs von
Cölln mit der schönen Agnes seynd gleich-
falß offenbahr. Luther hat diesen Punct
betreffend, niemahlen eine Beschwernuß ge-
macht: Bischöff, Priester, Ordens-Geist-
liche, beyderley Geschlechts; alle, die nur
wollten, konnten, nach seiner Meinung, die
heiligste Gelübd, oder GOtt feyerlichst
gethane Verheissungen, ohne Scrupel bre-
chen, und nach eigener Willkuhr übertret-
ten; Er selbst tratte hierinn mit dem Exem-
pel vor: Seine Dienstwilligkeit gegen einem
Fürsten, von seiner Parthey, gienge so weit,
daß er Ihm, durch einen gleichsam Ober-
Richterlichen Ausspruch, zwey Weiber zu
gleicher Zeit erlaubt. Die Kirchen-Güter
gabe er, so zu sagen, preiß; deren sich dem-
nach die Weltliche Fürsten, nach Gefallen,
bemeistern konnten: anderer Seits gabe
er dem gemeinen Volck, auff eine verdeckte
Weiß zu verstehen: der Gehorsam, den die
Fürsten von ihren Unterthanen erforderen,
streite wider die Freyheit des Evangelii;
wordurch dann endlich iener, dem gesamm-
ten Reich höchst nachtheilige Bauern-Krieg
entzündet

entzündet worden. Er schaffte alles ab, was in der Catholischen Religion nur immer in etwas beschwerlicher scheinen könnte: Beichten, Fasten, Enthalten von gewissen Speisen ꝛc. Soll man nun bey dem allem sich viel verwunderen, daß ein solcher Lehrer, aus allen Gattungen deren Menschen, so viele Jünger, und Anhänger nach sich gezogen? Kan es wohl Ernst seyn, da einige Protestanten den so schnellen Lauff, mit dem sich diese vorgeschützte Glaubens-Verbesserung, in nicht langer Zeit, also weit hat ausgebreitet, als ein scheinbares Wunder ihres neuen Evangelii, uns vorbilden wollen? Muß nicht vielmehr ein jeder vernünfftiger, und in der Historie nur ein wenig erfahrner Mensch im Gegentheil als ein offenbahres Wunder, und als ein kostbare Folg deren von JEsu Christo seiner Kirch gethanen Verheissungen, ansehen jene unbewegliche Standhafftigkeit deren weit mehreren Rechtglaubigen, die sich nicht fortreissen lassen von dem wilden Strom einer Lehr, welche unter dem schönen Vorwand einer Glaubens-Verbesserung, also sanfft und anzügig schmeichlete denen gefährlichsten, und der heiligen Strengheit des wahren Evangelii überlaut widersprechenden Anmüthungen: einer ungebundenen Lieb, Gewinnsucht, und Lebens-Freyheit? Ich

Ich wende mich, **Durchleuchtigſter Herr**, wieder zu der Zärtlich- und Reinigkeit Dero Gedancken und Meinungen. Bevor alle Dero, bey dem Mannheimer Hoff, vorwaltende Geſchäfft ihre Endſchafft erreichet, dorffte ich bey Ihnen von der wieder Vereinigung mit uns Catholiſchen nichts melden: Es muſte mir indeſſen genug ſeyn, in ſtiller geheim zu ſeufftzen, und dem Himmel mein auffrichtiges Gebett zu opfferen, um Dero Wiederkehr zu der Religion Dero Hohen Vorfahrern endlich einſt zu erbitten; dann vor der Spaltung **Durchleuchtigſter Herr**, welche 1517. ihren Anfang genommen, waren jene mit einander Catholiſch, und gantz eiferig Catholiſch; aber nach dieſer unglückſeeligen Trennung wuſten die, ſo von Ihnen abſtammten, nicht mehr, woran ſie ſich halten ſollten. In Zeit von hundert und etlichen Jahren, hat die Pfaltz viermahl die Religion geändert, und ward das arme Volck in vier oder fünff verſchiedene Secten zertheilt, ohnerachtet aller Mühe, die ſich ihre Herrſchafften gaben, die Einigkeit des Glaubens einiger maſſen wieder herzuſtellen; und das iſt, welches allzeit geſchieht, wan man einem pur natürlichen Vernunfft-Licht folget;

get; wan man ſich von jedem Wind neu-erfundener Lehren umdrehen, und hinreiſſen laſſet, und ſich nicht halten will an denen Entſcheidungen, und Ausſprüchen der Allgemeinen Kirch, welche nach denen Worten des H. Pauli (a) **ein Pfeiler und Grund-Feſte der Wahrheit iſt.**

Werden Sie wohl glauben, **Durchleuchtigſter Herr**, daß ich allhier eine gantz gleiche Sprach mit dem Luther führe? und dannoch iſt dem nicht anderſt: Dieſer erſte Glaubens-Verbeſſerer, wie man ihn bey denen Herrn Lutheranern nennet, da die Zwinglianer, welche die Reihe auch an ihnen zu ſeyn vermeinten, ſich an die Spitz einer neuen Parthey zu ſtellen, indem ſie die wahre, weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl verneinten; da dieſe, ſage ich, erſt beſagten Artickel betreffend, hefftig auff Ihn, den Luther, drungen, wuſte dieſer ihnen keinen feſteren Beweiß-Grund entgegen zu ſetzen, als die Authorität, oder das Anſehen der Allgemeinen Kirch. Wan der wahre und eigentliche Verſtand dieſer Worten Chriſti: **Das iſt mein Leib:** ſchreibt Er, nicht zu nehmen iſt von einer wahrhafften, weſentlichen Gegen-

(a) 1. Tim. c. 3. v. 15.

Gegenwart ſeines H. Leibs und Bluts, in dem Abendmahl, ſo muß man ſagen, die gantze Kirch ſeye in eine Ketzerey verfallen; man muß die Apoſtel verdammen, da Sie uns gelehrt, zu ſagen: **ich glaube eine Heilige, Allgemeine Kirch;** man muß JEſu Chriſto ſelbſt den Proceß machen, daß er geſagt: (b) **Siehe ich bin bey euch, biß ans End der Welt;** man muß den H. Paulum vor Gericht forderen, daß er die Kirch **einen Pfeiler, und eine Grund-Feſte der Wahrheit** genennt. Sehe man da ſeine eigentliche Wort in einem Brieff, den Er an Albrecht, Marggraffen von Brandenburg geſchrieben "Wenß ein new Artickel were "(nehmlich die weſentliche Gegenwart "Chriſti im Abendmahl) und nicht von "Anfang der heiligen Chriſtlichen Kir"chen, noch bey der gantzen Chriſtenheit, in "aller Welt, ſo eintrechtiglich gehalten, we"re es nicht ſo fehrlich, noch ſchrecklich, da"von zu zweiveln, oder diſputiren, ob es "recht ſeye? Nu er aber von Anfang her, "und ſo weit die gantze Chriſtenheit iſt, ein"trech-

(b) Matth. c. 28. v. 20.

(c) Tom. 5. Jen. German. pag. 490.

"trechtiglich gehalten iſt, wer nu dran zwei-
"velt, der thut eben ſo viel, als gleubet er
"kein Chriſtliche Kirche, und verdampt da-
"mit nicht allein die gantze Heilige, Chriſtli-
"che Kirche, als eine verdampte Ketzerin,
"ſondern auch Chriſtum ſelbſt mit allen A-
"poſteln und Propheten, die dieſen Artickel,
"da wir ſprechen (ich gleube ein heilige
"Chriſtliche Kirche) gegründet haben, und
"gewaltig bezeuget, nemlich Chriſtus Matth.
"28. **Siehe ich bin bey euch, biß an**
"**der Welt Ende.** und St. Paulus
"1. Tim. 3. **Die Kirche GOttes iſt**
"**ein Seule und Grund-Veſte der**
"**Wahrheit.**

Euer Hochfürſtliche Durchleucht ſehen allhier, was für Beweiß-Grund dieſer Glaubens-Verbeſſerer wider die damahlen ſich neu auffrichtende Sect deren Zwinglianern gebraucht: Das Anſehen der Kirch ſchiene Ihm eine gantz unumſtoßliche Grund-Stütze zu ſeyn, wie es dann in der That auch iſt; und wo ſich Luther, andere Artickel belangend, wider das Anſehen und Urtheil der Allgemeinen Kirch empöret, hat er es nicht anderſt, als mit Forcht und Zittern gethan. "Wie offt, ſagt er ſelbſt in dem "zweyten Tom ſeiner Schrifften zu Jena "gedruckt

"gedruckt 1563. 96. b. Wie offt hat mein "Hertz gezappelt, mich gestrafft, und mir "fürgeworffen, ihr einig, sterckest argument: "Du bist allein klug? sollten die andere al"le irren? und so ein lange Zeit geirret ha"ben? wie wan du irrest? und so viel Leuth "in Jrrthum verfüreſt, welche alle ewiglich "verdammt würden?" das seynd die eigentliche Wort des Luthers. Ach! daß er der heilsamen Regung seines Gewissens gefolgt, und die Stimm der Allgemeinen Kirch gehört hätte! wie glücklich wäre Teutschland, und **Euer Hochfürstliche Durchl.** wie ruhig?

So ware ich dann recht daran, **Durchleuchtigster Herr**, da ich auff diesen eintzigen Grund-Satz, dem man, nach eigener Bekandtnuß des vermeinten Glaubens-Verbesserers, des Luthers, nicht widersprechen mag, mich gesteifft in einem Schreiben, welches ich vor fünff Monath an **Euer Hochfürstliche Durchleucht** abgehen zu lassen die Ehr gehabt, worinn ich gantz heiter, klar, und so zu sagen, augenscheinlich erwiesen zu haben glaube, daß die Allgemeine Kirch aller Zeiten, und alle Christliche Nationen ins gesammt, vor dem unglückseeligen Auffstand des Luthers, das

H. Meß-Opffer (wider welches ſich dieſer abtrünnige Mönch mit ſo vieler Furie auffgelehnt) als eine hochheilige und hochwürdigſte Ubung der Kirch JEſu Chriſti haben angeſehen; woraus ich endlich alſo geſchloſſen: Alle Chriſtglaubige Völcker haben das unblutige Opffer auff Unſeren Altären für ein höchſt-heilig und wichtige Ubung der Religion jederzeit gehalten: Luther hingegen haltet, und verſchreyet daſſelbe, als einen erſchröcklichen Greuel; ſo iſt dann die Lutheriſche Kirch die wahre Kirch JEſu Chriſti nicht; ſo ſeynd dann die Lutheraner von der wahren Kirch JEſu Chriſti abgetrennt.

Und nach dieſer, mit auffrichtigem Ernſt, gemachten Anmerckung, wie können Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, ihr ewiges Heil in wahre Sicherheit ſetzen, ohne Sich mit dieſer Kirch wieder zu vereinigen? **kan man ſeelig werden, ohne ein Mitglied der Kirch JEſu Chriſti zu ſeyn? Ich erwarte hierauff eine Categoriſche Antwort. Ich könnte eben dieſen alſo feſt gegründeten Vernunfft-Schluß gebrauchen, in allen Puncten, welche zwiſchen uns beyderſeits ſtrittig ſeynd, weilen es gantz gewiß, und ſicher iſt, und ich darzuthun, allzeit fertig**

und

und bereit bin, daß vor dieſer unglückſeeligen Trennung die Allgemeine Kirch jederzeit eben das gedacht und gehalten, was wir Catholiſche annoch heutiges Tags dencken, und halten von der wahren und weſentlichen Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl, von dem Gebett für die Verſtorbene, und von der Nothwendigkeit deren guten Wercken, die Seeligkeit zu erlangen. Dieſe Sorg, einſtens ſeelig zu werden, muß die Richtſchnur aller unſerer Berathſchlagungen ſeyn; dieſes allein iſt jenes alſo unentbehrlich-**Nothwendige**, von dem das Evangelium redet: (d) **Eins iſt vonnöthen.**

In der That, was wird es Uns, nach dem Wort JEſu Chriſti, einſtens nutzen, ſo wir gleich die gantze Welt gewonnen, wan wir anbey Unſere Seel für die gantze Ewigkeit verliehren; wan wir nach dieſem ſo leeren Lufft-Spiel, nur zeitlicher und zergänglicher Ehren, und Ergötzlichkeiten, zu ewigen Peinen, zu einem unauslöſchlichen Feuer verdammt werden? **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** glauben dieſes ewige Feuer: glauben aber noch nicht, daß auch die Gerechte, nach dieſem Leben, ihre

(d) Luc. c. 10. v. 42.

wiewohl nur leichte Fehler abzubüssen, auff eine Zeit lang scharffe Peinen leiden, an einem dritten Ort, den wir das Fegfeuer nennen.

Aber lasset uns wieder auff den schön vorhin erwehnten allgemeinen Grund-Satz zurück kommen, als wodurch alle nur particular- oder absonderliche Zweiffel und Strittigkeiten gantz kurtz können gehoben, und abgeschnitten werden. Ich stelle eine eintzige Frag: ist wohl vor dem Jahr 1517. das ist, vor dem Anfang der von dem Luther eingeführten Spaltung, eine Christliche Kirch gewesen, in welcher man seiner Seelen Heil sicher würcken, und erhalten konnte? oder glauben Sie etwan, **Durchleuchtigster Herr**, daß innerhalb mehr, als tausend Jahren; das ist, von dem vierten Jahr-Hundert der von dem Welt-Heiland gestiffteten Kirch an, bis auff das Jahr 1517. die gesammte Christenheit in dem Irrthum, in dem Stand der Verdammnuß verwickelt, und gleichsam vergraben gelegen; und daß JEsus Christus, wie Luther sagt, seine Kirch, diese seine so schöne und geliebte Gespons, seinen Feinden, so zu reden, offentlich habe Preiß geben? **Euer Hochfürstliche Durchleucht** belieben mir hier-

hierauff zu antworten, mit jener Auffrichtigkeit des Hertzens und des Geists, welche Ihnen die Natur selbst hat eingedruckt, und Höchst Deroselben wahres und standhafftes Kenn-Mahl guten Theils ausmacht: sollte JEsus Christus seine Kirch, diese von Ihm also theuer und mühsam errichtete Kirch, von schon mehr, als tausend Jahren her, in Jrrthum, Abgötterey, Aberglauben, in so greuliche, und abscheuliche Laster haben verfallen lassen, wie Luther fürgibt, um hierdurch seinen Abfall, und leidige Trennung von eben dieser heiligen Kirch, welche vorhin also fest stunde, und durch alle Theil der Christen-Welt ausgebreitet ware, in etwas zu beschönen, und zu rechtfertigen? Ware vor diesen Neuerer ein wahre Kirch JEsu Christi, in welcher man mit aller Sicherheit des Gewissens leben, mit einem Wort, in welcher man konnte, und muste seelig werden? Gestehen Sie mir diesen Punct ein, **Durchleuchtigster Herr**; So frage ich noch einmahl: was ware dieses für ein Kirch? auſſer allen Zweiffel ware es die Römisch-Catholische: oder wo nicht; so bitte ich Sie, mir eine andere zu benennen.

Es seynd allbereit schon mehr, als zwey hundert Jahr, da wir denen Lutherischen

Herrn Predigern dieſe Frag geſtellt, und von ihnen zu wiſſen verlangt, welche Kirch, vor Luthers Zeiten, die wahre Kirch JEſu Chriſti geweſen, in der man ſeelig werden konnte? Und eben das iſt es, worauff Sie biß hieher noch niemahlen eine Antwort zu geben vermögt, ſo nur in etwas genug thun könnte. **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** werden hiervon ſelbſt ein geſichertes Urtheil fällen können, aus dem Werck-Satz, oder Lutheriſcher Meinung nach, gantz ordentlich abgefaßten Eintheilung ihres völligen Glaubens-Gebäu: ich lege dieſes mit kurtzen Worten unter die Augen. In denen erſten vier Jahr-Hunderten, ſagen ſie, ware die Kirch rein, und ohne Mackel; frey von Abgötterey, und allen Aberglauben: aber in denen folgenden Jahr-Hunderten führten die Päbſt, und Mönchen nach und nach eine gantz ungeheure Menge Mißbräuch, Aberglauben, und die Abgötterey ſelbſt ein. Das Ubel nahme allzeit mehr und mehr zu, und gegen das Jahr 1517. konnte man dieſe, vorhin ſo ſchöne und reine Kirch nicht einmahl mehr recht kennen. Es ware demnach in allweg eine neue Einrichtung vonnöthen, um derſelben die alte ſchöne Geſtalt auff ein neues wieder zu ertheilen.

len. Luther, dieſer theure, und zu dem End von GOtt geſandte Mann, unternahme dieſes alſo mühſame Werck, und ſtriche alle, von der Abgötterey, und Aberglauben anklebende Maſen wieder aus, und gabe alſo der Kirch ihren erſten Glantz, und Schönheit wieder. Es geſchiehet uns demnach groß unrecht, ſetzen Sie annoch hinzu, wan uns die Päbſtler einiger Neuerung beſchuldigen: Wir haben vielmehr die abſcheulige Neuigkeiten des Pabſtthums abgeſchafft, uns forthin eintzig und allein bey der reinen Lehr der Erſten Kirch zu halten, und machen wir demnach, wan man die Sach nur recht einſehen will, einen wahren Theil der alten Kirch aus. Eben das iſt es, welches **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** einſtens Unſerem **Durchleuchtigſten Churfürſten** ſagten; allein dieſer in der Kirchen-Hiſtorie wohl erfahrne Fürſt antwortete ſogleich, daß die berühmteſte Lutheriſche Geſchichts-Schreiber, die ſo genannte Centuriatores von Magdeburg, durch einen eintzigen Feder-Zug das gantze Fundament von ihrem vermeinten neuen Kirchen-Gebäu über einen Hauffen werffen, da ſie nicht undeutlich zu verſtehen geben, daß die Kirch ſchon gegen das End des erſten Jahr-

Hunderts nicht mehr durchaus rein gewesen. "Es ist ja wohl zu beklagen, sagen "Sie, (e) daß die so grosse, und hohe Glaus"bens-Artickel gleich in denen ersten Jahr"Hunderten der Kirch verdunckelt worden. Diese Lamentation oder Klag-Red verrathet einen Günstling des Neuen Evangelii, der sich aber versteckt, und nur Ausflüchten sucht, mit Ehren aus dem Gedräng zu kommen. Die alte Kirchen-Vätter redeten von dieser Sach gantz anderst: Der Heil. Chrysostomus versichert in allweg, (f) **Man werde viel ehender sehen, daß die Sonn gar ausgelöscht, als daß die Kirch verdunckelt werde.**

Aber warum trachten erstgemelte Centurie-Schreiber, wider die gemeinste Meinung, auch deren Protestanten selbst, der Christlichen Welt gleichsam unvermerckter Dingen beyzubringen, daß die Kirch schon von dem zweyten und dritten Jahr-Hundert her angefangen, verdunckelt zu werden? nehmlich darum, weilen die gröste Lehrer selbiger Zeiten (Summi in Ecclesia Doctores) der H. Policarpus, der H. Martyrer Ignatius, der

(e) In Præfat. Centur. 2. (f) Hom. 4. in Cap. 6. Isaj. Edit. Paris. 1621. Tom. 3. pag. 867.

der H. Dionyſius, der H. Juſtinus, der H. Irenæus, der H. Cyprianus eben das gedachten, und für gantz ungezweiffelt hielten, was wir Catholiſche annoch heutiges Tags gedencken, und halten, von dem Hochheiligen Altars-Opffer; von der Freyheit des Menſchens, gutes, oder böſes zu thun; von der Nothwendigkeit guter Wercken, ſein Heil zu würcken, und ſicher zu ſtellen; von Verehrung, und Anruffung deren Heiligen; von der Würdig- und Fürtrefflichkeit einer allzeit unverſehrten Jungfrauſchafft; von Haltung deren Feſt-Tägen; von der Faſten, und nahmentlich von der H. Char-Wochen; von dem Vorzug endlich, und höchſten Würde der Römiſchen Kirch. Die Wort des H. Cypriani von dieſem wichtigen Artickel, welche die Centurie-Schreiber anziehen, (g) ſeynd überaus merckwürdig: **alle andere Kirchen,** ſagt dieſer Alte und Heilige Kirchen-Vatter, **müſſen die Römiſche Kirch, als eine Mutter, und als einen Haupt-Stamm der Catholiſchen, oder Allgemeinen Kirch erkennen.** Nun aber, wan die Vätter, und Gröſte Lehrer der erſten Kirch, in ſo wichtigen, und der neuen

(g) Centur. 3. c. 4.

neuen Lehr des Luthers schnur stracks entgegen gesetzten Glaubens-Artickeln, es vollständig mit uns gehalten, mit was Grund und Fug können entweder dieser unglückseelige Glaubens-Neuerer, oder dessen verführte Anhänger sich rühmen, daß sie einen Theil der Alten und ersten Kirch ausmachen?

Hatte demnach unser **Durchleuchtigster Churfürst** nicht Ursach, zu sagen, daß die Magdeburgische Centuri-Schreiber das gantze Protestantische Lehr- und Glaubens-Gebäu mit einem eintzigen Feder-Zug umgestürtzt, indem Sie über tausend Jahr hinaus einen kühnen Sprung gewagt, um denen ersten Jahr-Hunderten der Kirch um so viel näher zu kommen; und nachdem sie auch daselbst angelangt, dannoch erkennen, und gestehen müssen, daß auch die Glaubige jener Zeiten eben das geglaubt, und gelehrt, was die Catholische annoch heut glauben, und lehren?

Es scheinet, mehr gemelte Centuri-Schreiber müssen vorhinaus gesehen haben, daß man ihnen diesen Vorwurff machen könnte und würde, indem sie bey Anziehung deren trefflichen Zeugnussen, von denen alten Kirchen-Lehrern, sich nicht gescheuet,

anbey

anbey zu melden: (h) Dieſe gute Vätter hätten ſich, die Nothwendigkeit deren guten Wercken zur Seeligkeit belangend, geirrt; Durch derenſelben particular-oder beſondere Meinungen ſeye die Kirch in Verwirrung geſetzt worden: der H. Ignatius, obſchon ein Jünger deren Apoſteln, habe der Lehr des H. Pauli widerſprochen, da Er die Glaubige vermahnt, die Feyer-Täg zu heiligen, die Faſten zu halten, und vor allem die H. Char-Wochen mit mehrerer Andacht hinzubringen; der H. Irenäus habe von dem auff unſeren Altären gewöhnlichen Opffer ſehr ungereimt, und ungemächlich geredet, da er geſagt: **JEſus Chriſtus hat uns ein neues Opffer gelehrt, welches die Kirch, von denen Apoſteln unterwieſen, angenommen, und durch die gantze Welt GOtt täglich entrichtet.**

In der Wahrheit, dieſe Stell fallt dieſen Herrn überaus beſchwerlich; indem kaum ein anderes Zeugnuß mehr entſcheidend, und bewährter, als dieſes ſeyn könnte, das Alterthum unſeres Gottes-Dienſt, die Einſetzung JEſu Chriſti, die Apoſtoliſche Tradi-

(h) In præfat. Cent. 2. c. 4.

Tradition und Lehr jederman unter die Augen zu legen. Gemelte Centurie-Schreiber ſetzen noch hinzu: (i) Der H. Dionyſius, ein anderer Jünger deren Apoſteln, weiche von der Apoſtoliſchen Lehr gar weit ab, da er dem ledigen Stand, und dem Clöſterlichen Leben alſo wohlmeinend das Lob ſpricht; die Meinung des H. Cypriani von dem Abendmahl, und von dem Opfer des Neuen Bunds ſeye aberglaubiſch. Sehe man da die Catholiſche gantz vollſtändig gerechtfertiget, wider die ihnen fälſchlich auffgetrungene Beſchuldigungen, als hätten ſie Neuigkeiten, Aberglauben und Abgötterey in die Kirch eingeführt; dann was auch immer dieſe Centurie-Schreiber, und alle übrige Proteſtanten hiervon ſchreiben, oder ſagen mögen, werden ſie doch **Euer Hochfürſtl. Durchl.** niemahlen bereden, daß die erſte Jünger deren Apoſteln Abgötterer, und abergläubiſche Leuth geweſen: und wann dieſe ſolche nicht waren, ſo ſeynd wir es eben ſo wenig; indem unſere Lehr, dieſe ſo hohe Glaubens-Artickel betreffend, durchaus gleichförmig iſt der jenigen, welche die Proteſtanten Abgötterey, und Aberglauben nennen dörffen.

Aber

(i) Centur. 1.

Aber ſagen die Centurie-Schreiber, (k) alle dieſe ſo ſchöne Stellen deren Vättern enthalten allein derenſelben particular-oder beſondere Meinungen: (ſuas quasdam opiniones habuerunt) die wahre Glaubige glaubten eben nicht alſo, gleichwie Sie. Was ein ſeltſames, und gantz unglaubiches Geſchwätz iſt das? die wahre Glaubige glaubten nicht, was ihre erſte Lehr-Meiſter, ihre Biſchöff, ihre Seelen-Hirten: **Hat dann nicht der H. Geiſt die Biſchöff geſetzt, die Kirch Gottes zu regieren?** (l) Sagt nicht JEſus Chriſtus mit ausdrücklichen Worten: **Wer euch höret, der höret Mich: und wer euch verachtet, verachtet Mich?** (m)

Aus was für einer Quell haben dann die Centurie-Schreiber dieſe ihre ſo abentheuerliche Meinung geſchöpfft, daß ſich die wahre Glaubige von ihren Lehrern abgezogen, und deren Lehr gantz widrige Meinungen für ſich in geheim gehegt? dieſe geſchickte Männer haben das gantze Alterthum durchſucht, und wir haben ſie ſchon mehrmahlen heraus gefordert, ſie, und die übrige

(k) In Præfat. (l) Act. c. 20. v. 22.

(m) Luc. c. 10. v. 16.

übrige Gelehrte von ihrer Parthey; uns zu ſagen, ob ſie durch dieſes ihr ſo müheſames Nachſuchen, in der gantzen Kirchen-Hiſtorie, nur einige Spur gefunden, woraus man vernünfftig abnehmen, und ſchlieſſen möge, daß die wahre Glaubige deren erſten Jahr-Hunderten was anderſt, als ihre erſte Lehr-Meiſter, geglaubt von denen groſſen Glaubens-Artickeln: von dem Opffer des Altars, von dem Verdienſt und Nothwendigkeit deren guten Wercken ꝛc.

Wann ein gelehrter Mann ſich einmahl in einen Wort-Streit eingelaſſen, mit feſtem Entſchluß, niemahls zu weichen, findet er allzeit eine Antwort, ſie ſeye gleich gut, oder böß. Jene deren Proteſtanten auff den Einwurff, ſo ich eben jetzt gemacht, iſt von dieſer letzten Gattung. Weilen ſie unter denen erſten wahren Glaubigen nirgendswo einige finden, welche anderſt gedacht, und geglaubt hätten, als ihre Hirten und Lehrer, nehmen ſie ihre Zuflucht zu einer unſichtbaren Kirch. Sie verſicheren uns, ohne hiervon die mindeſte Prob beyzubringen, daß von denen erſten Jahr-Hunderten her, biß auff das ſechzehende, da Luther auff der Bühne erſchienen, jederzeit auserwehlte Seelen, und wahre Glaubige geweſen, die in Religions, oder Glaubens-

bens-Sachen eben ſo gedacht, und geglaubt, wie er der Luther, und mit ihm die von denen Päbſten eingeführte Neuigkeiten in- und von Grund des Hertzens verflucht: Weilen ſie aber dieſelbe nicht offentlich verwerffen dorfften, begnügten ſie ſich, in geheim zu ſeufftzen über die blöde Schwachheit deren Biſchöffen, und Seelen-Hirten, die ſich von dem Römiſchen Biſchoff, dem Anti-Chriſt, tyranniſcher Weiß beherrſchen, und unterdrucken lieſſen.

Sehe man da eine gantz neue Gattung deren Glaubigen! Jene, welche wir Catholiſche, als unſere Lehr-Meiſter erkennen, und als Heilige verehren, bekennten ihren Glauben gantz frey- und großmüthig: Sie eilten, und lieffen zu der Marter; Man hörte ſie mitten unter denen Peinen ſagen: **Ich bin ein Chriſt; ich bin Catholiſch.** Denen aber, welche dem Luther vorgegangen, koſtete es eben nicht ſo viel, aus der Zahl deren Auserwehlten, und wahren Glaubigen zu ſeyn: Nach ſeiner Lehr, könnte man auch diejenige Chriſten entſchuldigen, die ſich dem wahren Anti-Chriſt, der annoch kommen ſoll, zu widerſetzen nicht getrauen werden.

Haben wohl die Proteſtanten dieſe Folgen zuvor geſehen, da ſie den Grund-Riß

abgezeichnet von einer unsichtbaren Kirch, von einem Hauffen wahrer Glaubigen, die sich doch, als solche, offentlich nicht erklären dörfften? dieser Kunst-Griff, sich auff eine unsichtbahre Kirch zu beruffen, ob er gleich sehr roh und ungeschickt, und gantz förchterliche Folgen nach sich ziehet, ist doch nichts neues. Der H. Augustinus schreibt denselben einigen Ketzern deren ersten Jahr-Hunderten zu: Lasset uns vernehmen, wie er sich hierüber erkläret, da er über diese Wort aus dem 18. Psalm schreibt: "**in der Sonn "hat er seine Hütten gesetzt**, das "ist, er hat seine Kirch vor der gantzen Welt "offenbahr gemacht, und hat sie nicht in ei- "nem Winckel, oder geheimen verborgenen "Ort auffgerichtet: Er hat sie nicht versteckt, "wie es **Ketzerische Gesellschafften** "thun; Er hat sie gelagert in Mitte der Sonn, im Angesicht der gantzen Welt."

Wan die Kirch JEsu Christi nicht eine sichtbare Versammlung deren Glaubigen ist, welche offentlich einerley Lehr bekennen, und ihren rechtmässigen Hirten untergeben seynd; wie könnte man dieselbe finden, sie hören, ihr gehorsamen? Wie könnte man die wahre Kirch unterscheiden von denen irr-glaubigen Rotten, die sich allein deroselben

ſelben Nahmen widerrechtlich beylegen? Was für Würckung hätten die geiſtliche Bann-Stralen wider die alte Sectirer gehabt? Könnten die Arianer, Macedonianer, Neſtorianer, Eutychianer, welche von denen Proteſtanten ſelbſt für offenbahre Ketzer gehalten werden, könnten ſie nicht ſagen: wir geſtehen gar gern, die in denen allgemeinen Conciliis zu Nicea, Conſtantinopel, Epheſus, Chalcedon verſammlete ſichtbare Kirch hat unſere Lehr verdammt; aber was ligt daran? die **unſichtbare Kirch**, eine wiewohl kleine Anzahl verborgener, und durch die Welt zerſtreuten Auserwehlten, hat es allzeit mit uns gehalten, und eben ſo, wie wir geglaubt; das iſt für uns ſchon genug. Ein noch neueres Exempel wird dieſe Sach noch deutlicher erklären. Ich hab die Ehr gehabt, faſt gleich im Anfang dieſes meines gegenwärtigen Schreibens, **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** die Weiß und Manier zu bemercken, mit dero Luther den Irrthum des Zwingels, und Carlſtads beſtritten, welche die weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl verlaugneten. Er begnügte ſich mit dem allein, ihnen das Urtheil, und den Glau-

ben der Allgemeinen Kirch entgegen zu ſetzen; dieſer Beweiß-Grund, der für uns Catholiſche überaus ſtarck, und allerdings unumſtößlich, ware wohl ſehr ſchwach, und ohnmächtig in dem Mund des Luthers. Die Zwinglianer hätten nur antworten können: die ſichtbare Kirch, welche unmittelbar vor uns hergienge, glaubte zwar die vorhin gemelte weſentliche Gegenwart; aber die unſichtbare Kirch glaubte ſie nicht. Ich halte gäntzlich darfür, **Euer Hochfürſtl. Durchleucht**, welche von der Schwachheit all dieſer Spitzfindigkeiten bey ihnen ſelbſt ſchon allbereit überzeugt ſeynd, werden mir gantz auffrichtig bekennen, die Römiſch-Catholiſche Kirch, dieſe allgemeine, und allzeit ſichtbare Kirch, ſeye vor dem Luther allein die jenige geweſen, in dero man ſeelig werden konnte: Hieraus aber ziehe ich eine gantz unüberwindliche Conſequentz, oder Folg: Wan man in der Catholiſchen Kirch ſein ewiges Heil ſicher erlangen kan, ſo kan man eben dieſes gantz gewiß in der Lutheriſchen Kirch nicht hoffen; maſſen dieſe beyde Kirchen, oder Gemeinden in Haupt-Artickeln des Glaubens, und in Sachen, ſo zur Seeligkeit allerdings nothwendig ſeynd, einander gantz

offenbahr

offenbahr, und laut widerſprechen, und demnach eine aus beyden unumgänglich falſch, und irrig ſeyn muß.

Oder glauben **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** vielleicht, daß man in einer jeden Gemeinde, die ſich Chriſtlich nennet, ſeelig werden könne; das wenig daran gelegen, ob man ein Catholiſcher, ein Arianer, Manichäer, Lutheraner, Calviniſt, Quacker, oder Wiedertauffer ſeye; daß ein feſter, und ſtandhaffter Geiſt ſich nicht viel aufhalten müſſe bey denen ſtrittigen Fragen deren Gottes-Gelehrten, denen dieſe niemahls ein End machen werden, um in der Welt ihr Anſehen zu erhalten? Das wäre in der Wahrheit eine gantz entſetzliche Gleichgültigkeit, welche alle die jenige in den Harniſch bringen könnte, die von einer geſunden Vernunfft, und der Sprach, dero ſich die Göttliche Schrifft bedienet, nur in etwas kündig ſeynd. Der Welt-Heiland kennet **nur einen Schaf-Stall**; (n.) **nur eine Heerd**: der Apoſtel prediget nur (o.) **einen HErrn, nur einen Glauben, nur einen Tauff.** Ich weiß, das **Euer Hochfürſtl. Durchl.**

(n.) Joan. c. 10. v. 16. (o.) ad Eph. c. 4. v. 5.

die Schrifft, als Gottes-Wort, annehmen; das erst-gemelte aus derselben angezogene Stellen ihnen allschon von zarten Jahren an bekannt gewesen: und das ist, was mich tröstet.

Aber diesem allem ungeachtet, empfinden nicht etwan **Euer Hochfürstl. Durchleucht** bey Sich eine heimliche Neigung zur besagten Gleichgültigkeit, in Glaubens-Sachen? Belieben Sie hierinn ihr Hertz selbst zu prüffen, und genau zu bemercken, ob jene so erstaunliche Sicherheit, in dero Sie biß hieher gelebt, nicht, als aus einer vergifften Quell-Ader, herfliesse von einer neuen, nach eigenem Gutduncken nur vorgebildeten Religions-Art, welche alle Religionen gutheisset? Sie werden ja aus deren Zahl nicht seyn, welche darfür halten, ein mehreres seye nicht vonnöthen, als daß man, in einer Christlichen Gemeinde, welche es auch immer seye, als ein ehrlicher Mann lebe.

Allein **Euer Hochfürstl. Durchl.** belieben zu erwegen, das die Indifferentisten (dann also werden die jenige genennt, welche erst-besagte Meinung hegen) keine Christliche Gemeinde deren Glaubigen ausmachen. Ein dergleichen in Glaubens-

Sachen

Sachen unentſchloſſener Menſch iſt ein gantz einſamer, und in das Ungewiſſe herum ſchweiffender Irr-Geiſt, der allein ſeinen eigenen Philoſophiſchen Vorbildungen folget, und ſonſt auff nichts, und auff niemand anderſt acht hat. Iſt wohl jemahlen eine Chriſtliche Gemeinde gefunden worden, worinn man eine vollſtändige Gleichgültigkeit für alle Religionen geprediget? Und wie werden die, ſo von dieſer Art, ſich ſtellen, eine bewährte und dauerhaffte Verſammlung auffzurichten, in dem bey ihnen nichts feſtes, und ſtandhafftes zu finden, ſondern alles durchaus gantz gleichgültig iſt: Glaub, Gottes-Dienſt, Ceremonien, oder Kirchen-Gebräuch? Dörffte ich wohl nicht auch hinzuſetzen, daß gleichwie ſie in dem Glauben, alſo auch in der Sitten-Lehr allerdings Geſätz-loſe Libertiner ſeyen? Ihr vorgeſchützter ehrlicher Mann iſt in der Sach ſelbſt nichts anderſt, als ein von eigener Fantaſey gebildetes leeres Schatten-Werck von einem ehrlichen Mann, oder zum höchſten ein ehrlicher Mann in denen Augen der Welt, keines Wegs aber in denen Augen Gottes. **Ohne dem Glauben iſt es unmöglich, GOtt zu gefallen,** ſagt der H. Paulus (p.) und von

(p.) Hebr. c. 11. v. 6.

welchem Glauben redet er? Gewißlich nicht von einem pur Menſchlichen, und ſtets wanckenden Glauben, welcher indem er, dem Schein nach, überhaupt alles gut heißt, in der Sach ſelbſt etwan von allem gar nichts glaubt.

Ich weiß, **Durchleuchtigſter Herr,** und iſt das mein gröſter Troſt, daß Sie dergleichen Abendtheuerliche Gleichgültigkeit, die Religion betreffend, verabſcheuen und verfluchen. Es ſeynd einige, ſo dieſelbe behaupten aus einer kindiſchen Eitelkeit, um alſo für Leuth von einem erhobenen Geiſt angeſehen zu werden, die ſich an die Meinung des einfältigen Pöbels nicht binden laſſen; andere aus gar zu unmäßiger Lieb einer ungebundenen Freyheit, um alſo gedencken, reden, und thun zu können, wie, und was ihnen nur ſelbſt beliebt: und wan es unumgänglich nöthig wäre, ſich für eine Religion zu erklären, würden Sie jene, welche der Sinnlichkeit am wenigſten beſchwerlich, für die beſte und ſicherſte ausruffen.

Man will wohl an einen GOtt glauben; das koſtet nicht viel Mühe: im Gegentheil müſte ſich ein ſolcher Libertiner die gröſte Mühe geben, um im Ernſt zweiffeln

zu

zu können, ob ein dergleichen Allerhöchſtes Weſen wahrhafftig, und würcklich ſeye, von dem alles andere, ſo im Himmel und auff Erden nur immer iſt, und ſeyn mag, ſeinen Urſprung, und gantzes Weſen habe; und alle dieſe, wiewohl unnütze und vergebliche Mühe, einen ſo unvernünfftigen Zweiffel zu faſſen, würde ihn doch niemahlen ſicher ſtellen, wider das bißige Nagen ſeines eigenen Gewiſſens, und wider die allerdings förchterliche Erwartung zukünfftiger, und höchſt-ſchreckbarer Dingen. Man findet deren wohl wenige, die einen ſo vernunfft-loßen Unglauben mit ſich biß in das Grab tragen; die meiſte bekennen zum öfftern, auch unvermerckter Weiß, jene Höchſte, und Allgebietende Gottheit, die ſie nicht ſcheinen wollen zu erkennen: ein geheimer Trieb der Natur ſelbſt nöthiget ſie faſt, derſelben Beyſtand, und Gnaden-reiche Hülff anzuflehen, wan unvermuthete Trangſalen etwas hefftiger andringen; am allermeiſten aber bey nahe inſtehender Tods-Gefahr.

Laugnen, daß ein GOtt ſeye, der die Gute und Fromme belohne, die Böſe und Laſterhaffte ſtraffe, ware ehedeſſen die thörichte Hoffnung des verſtockten Sünders; dieſer Irrthum aber, welcher der geſunden

Vernunfft widerspricht, und dem Menschen selbst zur Schand gereicht, ware gar zu grob: die unbändige Ausgelassenheit deren Sitten, damit sie in etwas feiner und freundlicher scheinen mögte, hat von zwey hundert Jahren her, an dessen Stell, einen anderen eingeschoben, der zwar dem Schein nach minder unvernünfftig, in der Sach selbst aber, um nichts minder schädlich, und verdammlich ist, als ein Atheismus oder Gottes-Verläugnung immer seyn mag. Und dieser gefährliche, gantz neu erfundene Irrthum ist die Gleichgültigkeit, in Glaubens-Sachen.

Man glaubt an einen GOtt; Man will Ihm aber nur auff eine ihm selbst gefällige Weiß dienen. Vermög dieses also irrigen, und falschen Grund-Satz, mag ein Frey-Glaubiger aus allen Religionen, welche von der Unwissenheit, von dem Aberglauben, und verkehrten Anmüthungen ihren Ursprung genommen, eine nach eigener Willkuhr erwehlen. Und gleichwie es gar leicht ist, eine zu finden, welche der in dem Hertzen vordringend- und herrschenden Anmüthung mehr schmeichle und liebkose, also ergreifft man ohne langes Bedencken eben diese, vor allen anderen. Unterdessen will man doch sich, und andere bereden,

man

man folge dem Licht der Vernunfft; aber nichts wenigers: man folget denen Irrungen seines schon verführten Hertzens, und durch eine gantz nothwendige Folg, findet man sich endlich fast gezwungen, alle Abscheulichkeiten eines verruchten Mahometh, und des Heydenthums selbst zu billigen, und mit wiewohl empfindlicher Auffruhr des Gewissens gut zu heissen.

Es mag etwan seyn, daß man mehr gedachte Gleichgültigkeit allein auff jene Secten zu erstrecken, und auszudeuten gedencke, die sich in dem Christenthum erhoben: Man muß aber der menschlichen Vernunfft, und dem Christenthum selbst zur Schand bekennen, daß unter denen Secten, die sich von der Römisch-Catholischen Kirch abgetrennt, einige zu finden, welche weit schändlicher und abendtheurlicher seynd, als das Heydenthum selbst.

Gleich in dem ersten Jahr-Hundert hat Simon, mit dem Zunahmen Magus, oder der Zauberer, sich für dem Meßias dargestellt, und seine Ehrlose Beyschläfferin für die erste Empfängnuß seines Geistes ausgeben. Er erlaubte seinen Jüngern allerley Abscheulichkeiten, und liesse diese von ihnen in das Werck setzen, als eben so viele Göttliche Geheimnussen. Cerinthus lehrte

nebst

nebſt anderen Thorheiten, daß nach geſchehener Aufferſtehung deren Todten JEſus Chriſtus, tauſend Jahr hindurch, hier auff Erden regieren werde, ſambt ſeinen Auserwehlten, ſo dieſe gantze Zeit im beſtändigen Genuß fleiſchlicher Wollüſten hinbringen würden.

In dem zweyten Jahr-Hundert ſetzte Saturninus denen Irr-Lehren des beſagten Simonis annoch bey, daß zwey Gattungen deren Menſchen dieſe Erden bewohnten, deren die eine von der Natur ſelbſt gut, die andere aber böß ſeye; und beruffte ſich hierinn auff die Erfahrnuß: daß JEſus Chriſtus nur ein Geſpenſt, oder leere Bildnuß von einem Menſchen geweſen, der zwar geſchienen gebohren zu werden, zu leben, unter, und von denen Menſchen zu leiden; obgleich in der That ſelbſt dieſes alles ein lauteres Blendwerck geweſen.

Baſilides laugnete gleichfalls das Geheimnuß der Göttlichen Menſchwerdung; und die Sitten-Lehr belangend, (dann auff dieſen Punct ruffen uns die mehr gedachte Indifferentiſten ſtets wieder zuruck) nahme Er keine andere Straff deren Sünden an, als die transmigration, oder das Wanderen deren Seelen aus ihrem erſtbewohnten Leib, in einen anderen: eine Meinung,

die

die Er von Pythagora entlehnet. Carpocrates glaubte, es gebe weder Laſter, weder Tugenden, als nur in der Einbildung, und Meinung deren Menſchen. Zu was einer Ubermaß deren ſchändlichſten Irrungen verleitet nicht dieſer eintzige Irrthum?

Die Adamiten, deren Haupt und Anführer ein gewiſſer Proclus ware, vorhin ein Jünger jener beſchreyten, und ehrloſen Schwärmern, die man Gnoſticos nennte, ſchändeten durchaus alle Geſätz der Schamhafftigkeit, um den Stand der erſten Unſchuld deſto lebhaffter unter die Augen zu ſtellen. Iſt es wohl möglich, daß die menſchliche Vernunfft dermaſſen abſcheuliche Irrungen gut heiſſen und billigen könne? ja in allweg; wan ſie nur die verkehrte Anmüthungen eines verführten Hertzens zum Wegweiſer hat. Kan aber ein Indifferentiſt, der im übrigen Vernunfft hat, kan er dergleichen entſetzliche Abſcheulichkeiten für was gleichgültiges anſehen? Iſt dieſes wenige, ſo ich biß hieher beygebracht, nicht ſchon allzu genug, die Schand ſo vieler gantz elendiglich verblendeten Chriſten an den hellen Tag zu legen?

Laſſet uns nun die folgende Jahr-Hundert, und abſonderlich jenes des Luthers nur obenhin einſehen: Dieſer unglückſeelige

Glau-

Glaubens-Neuerer hatte anfangs sehr viele Jünger und Anhänger; aber eben diese, wie er sich dann hierüber selbst gantz bitterlich beklagt, haben sich gar bald wider Ihn empöret, sich in mehrere Aest zertheilet, und so wohl den Glauben, als die Sitten-Lehr betreffend, solche Meinungen auff den Marck gebracht, welche die wahre Jünger Lutheri, die man Rigidos, oder Puristen, die strenge, die reine zu nennen pflegt, nicht anderst, als gantz abscheuliche Irrthümer ansehen, und verdammen. Und es seynd solche in aller Wahrheit: aber warum hätten diese andere Jünger nicht eben das privilegium, und eben jene Glaubens-Freyheit gebrauchen können, deren sich ihr Lehrmeister bedient? dieses ist eine Anmerckung welche die so genannte Toleranten, und weiche Lutheraner hierüber machen.

Schließlich ist jene Gleichgültigkeit, vor allen anderen, wohl die ansehnlichste, welche Melanchton in seiner so beruffenen Augspurgischen Confeßion scheinet ausgedruckt zu haben, da er also deutlich sagt, daß die Lutherische Gemeinden in allen Glaubens-Artickeln, ohne eintzigen Ausnahm, mit der Römisch-Catholischen Kirch übereinstimmen, (seynd aber wohl annoch heut eben dieser Meinung die Augspurgische Confeßions-

Verwandte, Unserer Zeiten, die Uns Catholische für Abgötterer halten?) und daß der gantze Unterschied allein bestehe in nur wenigen Mißbräuchen, welche Sie, als Neue Lehrer, in etwas verbessert hätten. **Und darum,** setzet der Verfasser besagter Confeßion hinzu, **hätten die Catholische Bischöff mit mehr Gelassenheit handlen, und unsere Gebräuch übersehen, oder dulten sollen.** Dieser arge und listige Kunst-Griff des Melanchtons, da er nur von wenigen Mißbräuchen redet, die seinem Vorgeben nach den Glauben nichts angehen, (zum Exempel das Meß-Opffer) hat mehrere Protestanten gemacht, als der gar zu ungestümme Zorn-Muth des Luthers, der sich kaum iemahlen einhalten konnte, und die Kunst, Menschen-Hertzen zu gewinnen, gar nicht verstunde.

Muß aber ein etwas mehrers erleuchteter Protestant, in Betrachtung dieser gantzen Sach, nicht endlich bey ihm selbst schliessen, daß man sich demnach wohl unrecht von der Catholischen Kirch abgesöndert, und den Rock JEsu Christi, wie die alte Vätter hiervon zu reden pflegten, also gewaltsam zerrissen, wan es nur um wenige Mißbräuch zu thun gewesen? Und ein solcher Protestant ver-

verharret nichts desto minder in einer also leidigen Spaltung? Er schmeichlet ihm selbst, seiner Seelen-Heil stehe darum in keiner Gefahr; Massen er in der Sach selbst, Römisch-Catholisch seye? Allein wan er den Handel nur in etwas auffmercksamer erwegen wollte, würde er leicht erkennnen, daß er von Grund aus weder Catholisch, weder Lutherisch seye, und überhaupt nichts, als einen pur Menschlichen Glauben habe.

Die so genannte Reformirte aus Franckreich haben gleichfalß eine Gattung der Gleichgültigkeit eingeführt, da sie in dem sonst also wichtigen Artickel, ihr vermeintes Abendmahl betreffend, denen Teutschen Protestanten sehr vieles nachgeben, als deren Hülff sie nöthig erachteten, ihren Auffruhr wider die Kirch, und ihren König zu unterstützen. Sie haben offentlich erklärt; die Lehr von der würcklichen, und wesentlichen Gegenwart JEsu Christi in dem Sacrament seye gesund, und unvergifftet; untergrabe, und zerrütte keineswegs das Fundament des Glaubens, und des Heils; und müsse demnach die Freundliche Gemeinschafft unter Christlichem Brüdern nicht stören. Dieses ware wohl niemahlen die wahre Meinung deren, so dieser Parthey mit auffrichtigem Eifer zugethan

than geweſen: allein die kluge, nach dem Sinn der Welt, haben dißfalß vorgedrungen. Man darff ſich ab dieſem nicht verwunderen: maſſen gleich im Anfang der Glaubens-Neuerung in Teutſchland, der Will deren Fürſten, und vorgeſetzter Obrigkeiten, der Eigennutz, die Politique, oder verkehrte Staats-Klugheit die Zahl deren Glaubens-Artickeln, ſo künfftighin zu halten, benamſet, und fürgeſchrieben.

Die ſtandhaffte Anmerckungen, unſeres **Durchleuchtigſten Churfürſtens** über dieſe Höchſt-gefährliche Gleichgültigkeiten, in Glaubens-Sachen, haben, **Durchleuchtigſter Herr**, Dero Hertz gerühret. Und in der That, wann **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** Sich einmahl in Ihren Gemüth überzeugt befinden, daß nur eine eintzige wahre Kirch ſeye, in welcher man GOtt gefallen, und ſeelig werden könne, ſo nehme ich gar gern auff mich, mit Beyſtand Göttlicher Gnad, Höchſt-Dieſelbe allzeit mehr und mehr zu überzeugen, daß dieſe wahre Kirch allein die Römiſch-Catholiſche ſeye: dieſe Kirch, ſo von JEſu Chriſto an, biß auff uns, jederzeit auffrecht geſtanden, durch eine ununterbrochene Folg der Päbſt und Biſchöffen,

als rechtmässigen Nachfolgern des H. Petri, und deren Aposteln; diese Kirch, welche in der Glaubens-Lehr niemahlen was geändert; diese Kirch, die in ihrem Schoß ernehrt, und auffgezogen so viele tausend Martyrer, so viele Jungfrauen, so viele Beichtiger, denen man gewiß den Titul guter und getreuer Dienern Gottes, mit gutem Recht, nicht absprechen mag; diese Kirch endlich, welche vor der unglückseeligen Spaltung des Luthers, auff der gantzen Welt erkennt, und gehalten wurde, für die glückseelige Mutter so vieler Heiligen, und in welcher allein man der Seelen ewiges Heil sicher würcken, und erhalten könne.

Euer Hochfürstl. Durchleucht haben dieses schon allbereit eingestanden, und können es fast nicht mehr wohl laugnen: was hinderet dann, daß Sie zu eben dieser Kirch nicht wieder zuruck kehren? Ich erbiete mich, alle Ihre hierinn etwan annoch obwaltende Zweiffel zu heben. Allein ehe, und bevor wir von besonderen Glaubens-Artickeln, von dem Fegfeuer, von Verehrung deren Heiligen ꝛc. handlen, bitte ich Sie mit tieffester Ehrforcht, und durch das Heil Ihrer Seel, dieses Schreiben noch einmahl recht bedachtsam zu durchlesen,

leſen, und an deſſen Rand zu zeichnen, wan Sie etwas auszuſtellen finden werden, an dem von mir gemachten allgemeinen Lehr-Satz, um allen Strittigkeiten gantz kurtz ein End zu machen; daß man nehmlich jederzeit zuruck ſehen müſſe auff das Urtheil der Allgemeinen, und ſtets ſichtbaren Kirch, als welche, nach denen Verheiſſungen JEſu Chriſti, in dem wahren Verſtand der Schrifft nicht mag betrogen werden, indem die Schrifft ſelbſt gemelte Kirch einen **Pfeiler und Grund-Feſte der Wahrheit** nennet; und gleichwie dieſelbe, nach dem Wort des Erlöſers, die Pforten der Höllen, das iſt, die Abgötterey, Ketzerey, oder einiger Jrrthum biß hieher niemahlen überwältiget haben, alſo werden dieſe auch künfftighin dieſelbe niemahls überwältigen können.

Die Anmerckungen über alles dieſes, ſo ich von **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** erwarte, werden mir Gelegenheit an die Hand geben, an Höchſt-Dieſelbe annoch mehrere Schreiben zu ſtellen. Sollte mir in dem Gegenwärtigen etwan einige in etwas lebhaffte Ausdruckung entfahren ſeyn, ſo bitte ich, **Durchleuchtigſter Herr**, ein ſolches dem auffrichtigen Eifer, den ich

für Dero ewiges Heil trage, zu zuschreiben. **Euer Hochfürstliche Durchleucht** werden schon allbereit in Gnaden angemerckt haben meine dienstfertige Sorgfalt, auch Dero zeitliche Angelegenheiten zu befördern, wann sich nur mein Vermögen allzeit dahin erstreckte; Allein alle diese Sorgfalt ist nichts, **Durchleuchtigster Herr**, gegen den Eifer, den ich in mir empfinde, für Dero wichtigstes, und einziges Geschäfft, wie JEsus Christus redet, welches Dero ewiges Seelen-Heil ist. Wir kommen in dem alle überein, daß dieses das allerwichtigste Geschäfft seye; aber leider! eben dieses wird vielmahlen am allermeisten vernachlässiget: Ein leeres Nichts, ein übel gegründetes Vorurtheil, ein nichtiges pur Menschliches Absehen, ein kleiner Profit von einer flüchtigen Ehr gewinnet zum öfftern den Vorzug, vor diesem also grossen Geschäfft, und verdammet uns zu ewigen Elend, und Jammer. GOtt behüte Sie hiervon, **Durchleuchtigster Herr!** das ist der Wunsch

Des demüthigsten, getreuesten, und für Dero ewiges Wohl auffrichtigst- und höchst-beeifferten aus Dero Dienern.

Drittes

Drittes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

IN der letzten Unterredung, ſeynd wir hierinn überein kommen, daß nicht mehr, als eine wahre Religion ſeye, in welcher man mit Sicherheit des Gewiſſens leben, und ewig ſeelig werden könne. Jedoch haben **Euer Hochfürſtliche Durchleucht**, wie es ſcheinet, annoch einigen Anſtand, welche aus beyden vorzuziehen, die Catholiſche, oder die Lutheriſche: Sie verwerffen anſonſt alle andere, und beſonders die ſchon vorhin alſo offt bemerckte Gleichgültigkeit, in Glaubens-Sachen, welchem Irrthum einige aus ſo

genannten Staats-kündigen, dieſer Zeiten, am meiſten günſtig zu ſeyn ſcheinen. Ich ſage GOtt Danck, daß er **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** ſo weit gebracht: dann nach dem iſt nur noch ein kleiner Schritt zu thun, damit man zu uns Catholiſchen wieder zurück komme. Ich kan **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** verſicheren, daß in vielen Geſprächen, welche ich mit geſchickten Lutheranern, die Religion belangend, gehalten, nach mehreren beyderſeits angeführten Beweisthumen, dieſe endlich meiſtentheils zu offt gemelter Gleichgültigkeit, als einer feſten, und ſicheren Schantz, ihre letzte Zuflucht genommen, ſprechend, es ſeye zwiſchen denen Chriſtlichen Gemeinden kein beſonders groſſer Unterſchied, fürnehmlich zwiſchen denen drey in dem Reich üblichen Religionen; als welche miteinander, durch gar wenig voneinander unterſchiedene Weg, zur Seeligkeit führten: man finde aller Orten, und zu allen Zeiten ehrliche, und gottesförchtige Leuth, und hingegen auch ungerathene Chriſten: die von denen Fürſten des Reichs, von ſo erleuchteten, weiß- und klugen Fürſten, geduldete Religionen ſeyen miteinander auch in dem Himmel geduldet, und für gültig anerkennt.

erkennt. **Euer Hochfürstliche Durchleucht** seynd allbereit viel Christlicher gesinnt: Sie glauben eine heilige Kirch. Ist demnach nichts mehr vonnöthen, als daß wir jene Glaubens-Artickel untersuchen, über welche die Catholische und die Lutheraner nicht gleicher und einerley Meinung seynd. Sie wollen, **Durchleuchtigster Herr**, daß ich von dem Fegfeuer den Anfang mache: und eben das ist ein gantz scheinbares Merckmal Dero tieffen, und gantz gründlichen Einsicht; indem Sie gleich anfangs auff die erste Wurtzel deren Sachen hinein dringen, aus welcher unsere so leidige Uneinigkeit erwachsen. Wan sich Luther nicht in den Kopff gesetzt hätte, aus jenen Ursachen, welche welt-kündig seynd, die Ablaß zu bestreiten, würde ihm wohl niemahl in den Sinn kommen seyn, einen dermassen fest- und standhafft-gegründeten Glaubens-Artickel anzugreiffen, als dieser von dem Fegfeuer ist. **Euer Hochfürstl. Durchl.** belieben den Verlauff der gantzen Sach in wenig Worten zu vernehmen. Als Leo dieses Nahmens der Zehende, als Römischer Pabst, der Allgemeinen Kirch vorstunde, ward denen Ordens-Geistlichen des H. Dominici die Sorg auffgetragen, in Teutsch-

land einen Ablaß zu verkündigen, und all denen zu ertheilen, so den Kirchen-Bau von St. Peter in Rom auszuführen, etwas beytragen würden: aber dieses ware nur eine bloße Bedingnuß, ein gutes Werck; die wesentliche und unumgänglich-nothwendige Bedingnuß, ohne welche die Kirch für einem Sünder niemahls einigen Ablaß ertheilet, ist die innerliche Buß, eine vollkommene Bekehrung zu GOtt, eine hertzliche Reu, ein auffrichtig-ernstlicher Fürsatz, sich künfftighin zu besseren, und den Allerhöchsten nicht mehr zu beleidigen. Luther, damals ein Catholischer Doctor, auff der Hohen Schul zu Wittenberg, in Sachsen, ein Geistlicher aus dem Orden des H. Augustini, hernach aber ein abtrünniger Flüchtling von seinem heiligen Orden sowohl, als von der seeligmachenden Religion, und dem Glauben seiner Vätter; von Neid, Verdruß, und Zorn getrieben, daß dieser Vorzug denen Dominicanern beygelegt worden, deutete die Sach gantz anderst aus; als wan es nehmlich nur um das Geld-geben zu thun wäre. Zum grösten Unglück waren unter denen, so gemeltes Allmosen einsammleten, einige, die entweder aus Eigennutz, oder Unwissenheit, das ihnen auffgetragene Amt mißbrauchten. Allein Sie

belie-

belieben, **Durchleuchtigſter Herr,** allhier wohl zu bemercken, daß die Kirch dergleichen Mißhandlungen niemahls gebilliget. Die Fürſten der Kirch eben ſo wohl, als die Fürſten dieſer Welt, wären wohl ſehr zu beklagen, wan Sie gehalten wären, Rechenſchafft zu geben von allen Irrungen und Mißbräuchen, ſo diejenige begehen, denen Sie etwan ein Amt auffgetragen, mit ruhiger Zuverſicht, die gantze Sach wohl beſtellt zu haben. Unterdeſſen fuſſete ſich Luther auff einem alſo ſeichten und unſteten Grund, da er wider die Kirch ſich zu empören anfienge. Er forderte von der Kirch Rechenſchafft, über die Mißbräuch einiger Allmoſen-Sammlern, die er, als ſeine Gegner, feindſelig anſahe. Der Schluß, welchen die erſte Glaubens-Verbeſſerer aus dieſer particular, oder ſonderbaren Begebenheit gezogen, ware gewißlich recht elend und bodenloß. Ich ſetze ihn hieher in gehöriger Form: Kurtz vor der Reformation, oder Glaubens-Verbeſſerung, begiengen die für dem Kirchen-Bau zu St. Peter in Rom beſtellte Allmoſen-Sammler, oder (wie denen Lutheriſchen Herrn Predigern dieſelbe zu nennen beliebt) die Ablaß-Krämer einige recht merckliche, und ſchändliche Mißbräuch: ſo ware dann die Kirch durchaus mit Miß-

bräuchen angefüllt. Wan diese Art zu schli
sen, da man die Fehler particular, oder r
sonderbarer Personen einer gantzen Geme
de zueignet, könnte oder müste angeno
men, und gutgeheissen werden, so wäre d
der Welt niemahls eine wahre Kirch ge
sen; indem von der Zeit deren Aposteln
bis auff uns, auch so gar unter denen G
lichen, jederzeit einige sehr schlimme ge
sen. Raubte nicht Judas das für die
me bestimmte Geld? nennet ihn nicht
Schrifft einen Dieb, auch vor der, von
ausgeübten Gottes-schänderischen Ve
therey, und da er annoch ein Mitglied
Apostolischen Collegii ware? In fol
den Zeiten, annoch der ersten Kirch, fa
sich einige Diaconi, so mit dem Geld,
Allmosen deren Glaubigen sehr übel h
hielten: und dörffte ich wohl fragen
nicht auch, nach der so genannten Glau
Verbesserung, zuweilen eben dergleich
was bey denen Herrn Lutheranern für
Hätte sich Luther begnügt, wider einig
mosen-Sammler seine Stimm zu erh
hätte Er sie bey ihren rechtmäßigen Ob
angeben und verklagt, so hätte er ein
Werck gethan, gleichwie man dergl
eines annoch heut thut, da man einige
bräuch entdecket, damit sie bey Zeiten

ſchafft werden: die heilige Kirch hätte die Schuldige geſtrafft. Allein man iſt von der einen, und der anderen Seiten (ich rede von Particular-Lehrern) etwas zu hitzig darein gangen, und Luther, der gewißlich eben ſo gar beſcheiden nicht ware, damit ich nicht ein mehreres ſage, hat an die Kirchen-Thür zu Wittenberg fünff und neuntzig Artickel angeſchlagen, welche vieles wider den Glauben der Allgemeinen Kirch in ſich enthielten. Endlich, das Fundament ſelbſt von dem Ablaß zu untergraben, und ſo viel an ihm, das gantze Gebäu gar umzuſtürtzen, hat er gelaugnet, daß irgend wo ein Fegfeuer ſeye. Da ſeynd wir nun an dem Artickel, über welchem **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** von mir einige Erläuterung verlangen. Ich will dieſe geben, mit aller Sorgfalt und Fleiß, mit aller Treu und Auffrichtigkeit, Dero Sie mich nur fähig zu ſeyn glauben. Ich werde, dieſen Artickel belangend, genau unterſcheiden, was nothwendig zu glauben, von dem, welches man gleich nothwendig zu glauben, nicht gehalten iſt. Sie fragen anfangs: was iſt das Fegfeuer? ich antworte: Es iſt ein Ort des Leidens, allwo die Seelen deren, ſo in der Gnad GOttes geſtorben,

der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen genug thun, für die noch übrige Straffen, welche sie durch ihre Sünden verdient, und in ihrem Leben nicht vollständig abgetragen haben. Kan aber, wird man mir sagen, kan eine von ihrem Leib abgelöste Seel in einem dritten Ort sich aufhalten? wie geschiehet das? wie, und warum wird sie alldort gereiniget, durch das Feuer? kan dieses Feuer einigen Eindruck machen in einer von dem Leib abgesönderten Seel, welche ein purer Geist ist? Sie sehen allhier, **Durchleuchtigster Herr**, daß ich nichts übergehe, was nur in etwas schwer zu beantworten scheinen mag: ich führe all jene Fragen an, so dieselbe einiger Weiß auff- oder zuruck halten könnten, und die ich guten Theils aus denen geschicktesten Lutherischen Predigern heraus gezogen. Dann was die Schertz-Reden belangt, mit denen Einige aus ihnen über das Fegfeuer spöttlen, und die **Euer Hochfürstl. Durchl.** zum öffteren werden gehört haben, werde ich dieselbe nicht anderst, als durch gründliche und standhaffte Antworten abfertigen. Lächerliche Possen, kurtzweilige Schwenck reimen sich wohl nicht, da es um so wichtige Puncten zu thun ist, als jene seynd, so

die

die Religion betreffen: Laſſet uns die Sach genau unterſuchen, um alle, dem Schein nach vernünfftige, Anſtänd aus dem Weg zu räumen. Sie fragen mich, **Durchleuchtigſter Herr**, wie eine von ihrem Leib abgelöſte Seel ſeyn könne in einem dritten Ort, ſo weder der Himmel, noch die Höll ſeye, und rucken mir gleich anfangs vor jenen Text des Eccleſiaſtes c. 11. v. 3. **Wan der Baum fallt, er falle gegen Mittag, oder Mitternacht, auff welchen Ort er fallt, da wird er ligen. Euer Hochfürſtl. Durchleucht** haben von ihren Predigern gehört, dieſer Baum ſeye eine Figur des ſterbenden Menſchen: durch den **Mittag** werde der Himmel, durch **Mitternacht** die Höll bedeutet; woraus Sie dann ſambt ihnen ſchlieſſen, daß nirgends ein dritter Ort zu finden ſeye: In dem Tod iſt eines jeden Menſchen ewiges Schickſaal ſchon gantz unveränderlich beſtimmt: **Himmel** oder **Höll**; eines aus beyden: da iſt kein Mittel zu treffen. So iſt es dann dieſe von ihren Herrn Predigern ſo offt, und mit ſo vielen Geräuſch angezogene Stell, auff die ich gleich anfangs antworten muß. Aber laſſet uns zuvor untereinander einen kleinen Vertrag machen;

chen: wan ich klar und ſtandhafft darthue, daß die erſt-angezogene Stell wider einen dritten Ort, ſo weder der Himmel, noch die Höll ſeye, gar nichts probire, werden **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** überzeugt ſeyn, und mir eingeſtehen, daß ihre Prediger entweder ſich ſelbſt, oder Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, betriegen, und die göttliche Schrifft, wider den Sinn und Meinung der Allgemeinen Kirch, ſchändlich mißbrauchen? Iſt es auch wohl wahr, daß der Baum, von dem der Eccleſiaſtes redet, eine Figur des ſterbenden Menſchen ſeye? daß der **Mittag** den Himmel, **Mitternacht** die Höll bedeute? Kommt **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** dieſe Auslegung ſo gar nett, gut, und klar für? Ich glaube allerdings, ich würde ihren Predigern ſehr vieles zu ſchaffen machen, wan ich von dieſer ihrer Auslegung einen ſtandhafften Beweiß verlangen ſollte: allein ich will dieſelbe annehmen, indem ſie auch bey mehr anderen ziemlich gemein iſt. Ich will ſambt ihnen zugeben, daß der mehr bemelte **Baum** den ſterbenden Menſchen, **der Mittag** den Himmel, **Mitternacht** die Höll bedeute: folget aber hieraus, daß zwiſchen Himmel und Höll nicht, auff einige Zeit, ein

Mittel

Mittel-Ort seyn könne? Nein, in der Wahrheit, **Durchleuchtigster Herr:** diese Folg ist falsch; und ich erweise derselben Falschheit aus ihren eigenen Grund-Sätzen. Ihre Prediger kommen hierinn mit Uns Catholischen überein, und man wird **Euer Hochfürstlichen Durchleucht** gewiß, in Dero Jugend, eben das gelehrt haben, daß vor der Aufferstehung JEsu Christi ein Ort gewesen, den wir die Vorhöll nennen, der Erlöser aber den Schoß Abraham benamste, allwo die Gerechte des Alten Testaments, die Patriarchen, die Propheten, welche in dem Stand der Gnaden gestorben, bis zu der glorreichen Urstånd JEsu Christi, auffbehalten wurden. Nun bitte ich Sie, **Durchleuchtigster Herr,** wäre der Schoß Abraham, wo die Gerechte, nach ihrem Tod, einige tausend Jahr geruhet, ware es der Himmel? gewißlich nein: man hat Ihnen auch dieses in Dero jüngeren Jahren gesagt: Es ist ein Punct so wohl von ihrem, als von unserem Glauben: der Himmel ware vor der Urstånd JEsu Christi verschlossen. Ware dann gemelter Schoß Abrahams die Höll? da seye GOtt vor! Abraham ware der Vatter deren Glaubigen: diese Heilige, von ihren Leibern abgelöste,

löſte, Seelen verdienten eine beſſere Geſellſchafft, als jene von denen Teuffeln, und verdammten Menſchen. Sie hielten ſich demnach etliche tauſend Jahr an einem Ort auff, welcher weder der Himmel, noch die Höll ware; So iſt es dann klar und gewiß, daß eine von ihrem Leib abgelöſte Seel an einem dritten Ort ſeyn könne. Im übrigen legen Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, dieſem dritten Ort einen Nahmen bey, der Ihnen nur immer gefallen mag; oder, beſſer zu reden, glauben Sie die Sach ſelbſt, ohne in unnütze Fragen, ſo den Glauben nicht angehen, Sich einzulaſſen.

Uber das, **Durchleuchtigſter Herr**, indem ihre Herrn Prediger behaupten, daß in dem Augenblick, da der Menſch ſtirbt, das Schickſaal ſeiner Seel ſchon allbereit für ewig, und gantz unveränderlich beſchloſſen ſeye, und daß fernerhin nicht mehr geſtattet werde, von einem Ort in einen anderen hinzuziehen; ſo frage ich, ob die Patriarchen und Propheten, nach der Aufferſtehung JEſu Chriſti, von dieſem dritten Ort, in welchem Sie ſo lange Zeit verweilen müſſen, nicht in einen anderen, in den Himmel, übergangen? wie ware dann ihr Schickſaal in dem Augenblick ihres Tods ſo gar unveränderlich

änderlich, und für ewig beſchloſſen, ob ſie gleich weder im Himmel, weder in der Höll geweſen? die Lutheriſche Herrn Prediger müſſen allhier antworten, dieſer heiligen alten Vättern Schickſaal ſeye in ihrem Hinſcheiden aus dieſer Welt, in allweg ſchon für ewig, und gantz unveränderlich beſchloſſen geweſen; dieweilen, da ſie nach ihrem Tod, in den Schoß Abrahams überſetzt wurden, ſie allerdings ſchon gantz unwiederrufflich beſtimmt und verordnet waren, aus dieſem dritten Ort in den Himmel über zugehen, nachdem deſſen Pforten JEſus Chriſtus würde auffgeſchloſſen haben. Gerad eben das iſt es, **Durchleuchtigſter Herr**, welches ich zur Antwort gebe, wan Sie mich fragen, wie das Schickſaal deren Gerechten, des Neuen Teſtaments, in dem Augenblick ihres Hinſcheidens, unwiederrufflich und für ewig beſtimmt und beſchloſſen ſeye, wan ſie zuerſt in einen dritten Ort kommen? Ich ſage, hierdurch, daß, indem ſie in der Gnad verſchieden, ſie zu gleicher Zeit gantz unwiederrufflich verordnet worden, in den Himmel einzugehen, nachdem ſie der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen würden genug gethan haben. Im übrigen, da ich von dieſem dritten Ort rede, wiederhohle ich noch einmahl, was ich ſchon oben von der

Vorhöll geſagt: gebe man auch dieſem einen Nahmen, nach eigener Willkuhr und Gefallen: das Concilium von Trient nennet ihn das Fegfeuer, von dem Lateiniſchen Wort purgare, welches ſo viel heiſſet, als fegen, reinigen. Solten Sie Sich wohl, **Durchleuchtigſter Herr**, lang auffhalten wollen, bey einem leeren Wort-Streit? Sie ſeynd hierinn viel zu erleuchtet.

Belieben Sie demnach die Sach in ihr ſelber zu erwegen; geben Sie nicht Acht auff die abgeſchmackte Spott-Reden einiger ihrer Predigern: ſie haben Jhnen geſagt, und ſie werden Jhnen noch mehrmahlen ſagen, der dritte Ort ſeye ein pur lautere Einbildung; man könne nicht einmahl recht ſagen, wo er ſeye: Nach Lehr deren Catholiſchen, lige er nächſt an der Höll, und ſeye zwiſchen beyden nur ein papierene Wand auffgerichtet; die Jeſuiter, jene auffrichtige, und treue Unterthanen des Pabſtthums, gäben ſich zwar alle nur mögliche Müh, dieſe ſchwache Wand ſchadlos und auffrecht zu erhalten; allein der Teuffel, welcher wohl verſchlagener und liſtiger iſt, als ſie, lege allda Feuer ein. Was ein armſeeliges, und ungereimtes Geſchwätz iſt das! Wan ein

mun-

munterer, auffgereimter Kopff (dieſen Titul legt man in dieſen letzten verderbten Zeiten auch denen bey, ſo die ungereimteſte Poſſen fürbringen) wan, ſage ich, ein munterer, auffgeraumter Kopff, von dieſer Art, ein dergleichen kurtzweiliger Poſſenreiſſer, ein in dem Glauben ſo wohl, als in denen Sitten, ungebundener Libertiner, mit gleich lächerlichem Thon, ſchertzen und ſpöttlen wollte, über den dritten Ort deren Patriarchen und Propheten; wan er ſagte, dieſer dritte Ort finde ſich nirgends, als nur in dem Hirn einfältiger Prieſtern, und Geiſtlichen; wan er mit einer hochmüthig- und anbey höhniſchen Mine fragte, in was für einem Winckel der Welt lageret ihr dann dieſe Euere ſo genannte Vorhöll? Unter der Erden? allernächſt bey der Höll? gebt acht: es könnte gar leicht Feuer auskommen, und die Bärt ergreiffen von dieſen Ehrwürdigen Alt-Vättern, die von denen Catholiſchen, welche in Religions-Sachen wohl die geſchickteſte Mahler und Poeten ſeynd, jederzeit in ſchönen weiſſen Bärten pflegen entworffen, und fürgeſtellt zu werden: **Durchleuchtigſter Herr**, was ungereimte Schwenck! oder vielmehr was ungebundene Gottloſigkeiten wären das! wer hat aber dergleichen Gottloſigkeiten den freyen

Lauff eröffnet? wer hat dieſe dermaſſen Geſätz-loſe Libertiner ausgebrütet, und groß gezogen? Ich darff es frey ſagen: Die unberuffene Glaubens-Neuerer haben der Chriſtlichen Welt dieſen ſchönen Dienſt gethan, durch ihre bittere ſchertz- und gifftige Spott-Reden wider unſere ſo heilige Geheimnuſſen, wider die uhralte Gebräuch der Kirch, wider das Fegfeuer ꝛc. ꝛc. Nichts iſt leichter, als über die Religion ſpöttlen: Spöttler finden allzeit einige um ſich, die über ihre, wiewohl abentheuerliche Mißgeburten, und ruchloſe Einfäll lachen: und warum das? weilen die Religion, bevorab die Catholiſche, ein Laſt iſt, den man gern abladen möchte; indem Sie uns öffters ſehr ungemächliche, und verdrüßliche Vorbildungen unter die Augen ſtellt, von einem eiferſüchtigen GOtt, der des Menſchens Hertz für ſich allein haben will; von einem GOtt, deſſen die Rach iſt, und der zu ſeiner Zeit auch die geringſte Irrgäng abſtraffen wird, in einem dritten Ort, den wir Catholiſche das Fegfeuer nennen.

Aber wie ſtraffet GOtt erſt gemelte, auch geringe Fehler, in dieſem dritten Ort? Wie werden die gerechte Seelen, welche der göttlichen Gerechtigkeit nicht völlig genug gethan, durch dieſes Feuer gereiniget? Iſt es

ein wahrhafftes Feuer? kan auch das Feuer einer von dem Leib abgelöſten Seel, welche ein purer Geiſt, einiges Leid zufügen? Ehe ich dieſe zweyte Frag beantworte, erlauben mir **Euer Hochfürſtliche Durchleucht**, noch einige Augenblick, bey denen Gerechten des Alten Teſtaments, mich auffzuhalten, um Ihnen zu bemercken, daß die wahre Glaubige von der Synagog eben alſo, wie dermahlen wir Catholiſche, geglaubt, daß auch die Gerechte nach ihrem Tod, zu ihrem Troſt, des Gebetts und deren Opffern vonnöthen haben. Die Sach iſt gewiß und ungezweiffelt: **Euer Hochfürſtl. Durchl.** wiſſen es ſchon aus genauer Erkandtnuß der heiligen Hiſtorie, und göttlicher Schrifft.

Judas, der tapffere Machabäer, dieſer unvergleichliche Held, dieſer mehr von ſeiner fürtrefflichen Gottesforcht, als erhaltenen zahlreichen Siegen hochberühmte Feld-Herr, hat nach einer blutigen Schlacht, worinn Er, wiewohlen ſonſt ſiegreich, vieles Volck verlohren, eine Allmoſen-Sammlung angeordnet, und ohnverzüglich zwölff tauſend Drachmen Silber nach Jeruſalem geſchickt, um allda für jene ſo brafe Kriegs-Männer, die in der Schlacht geblieben, ein

Opffer zu verrichten. Der Verfasser von dem zweyten Buch der Machabäern, welcher diese That erzehlet, setzet hierauff gleich hinzu: (a) **Ist derowegen ein heiliger und heilsamer Gedancken, für die Todte zu betten, damit sie von denen Sünden auffgelöst werden.** Diese gantz deutliche und klare Stell ist es, so Unser Churfürst (dieser gottseelige Fürst, der sich fast eine Schuldigkeit, und gantz gewiß eine besondere Freud daraus macht, über dergleichen Materien, die in sich selbst wohl wichtiger, als alle Staats-Geschäfften seynd, mit **Euer Hochf. Durchl.** sich zu unterhalten) diese so deutliche und klare Schrifft-Stell, sage ich, ist es, so unser **Durchleuchtigster Churfürst** letzthin **Euer Hochfürstlichen Durchleucht** vorruckte; und ich weiß, daß die Vernunfft-Schlüß dieses Fürstens, der die Lehr-Sätz seiner Religion von Grund aus verstehet, und darüber hinlängliche Proben zu machen weiß, in **Euer Hochfürstl. Durchl.** Gemüth vielen Eindruck gemacht. Er sagte Ihnen, diese Stell beweise gantz heiter und sicher, daß ein dritter Ort seyn müsse, der vom

(a) 2. Machab. c. 12. v. 46.

vom Himmel und Höll unterſchieden ſeye; indem man beyderſeits eingeſtehen muß, daß die Seelen, welche einmahl in dem Himmel ſeynd, unſerer Hülff nicht mehr vonnöthen haben, und daß man für dieſelbe nicht betten könne, ſie von ihren Sünden loß zu machen; jene aber, ſo einmahl in der Höll vergraben, durch unſer Gebett, Opffer, oder ſonſt andere ihnen zugedachte Hülff-Leiſtung, nicht mehr können getröſtet, und noch viel weniger von ihren Peinen errettet werden. Und wan **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** geantwortet hätten, daß gemeltes Buch deren Machabäern von ihren Glaubens-Verbeſſerern nicht für Canoniſch, oder als ein wahr- und rechtmäßiges Buch der Schrifft erkennt und angenommen werde, würden Seine **Churfürſtliche Durchleucht** nicht ermangelt haben, mit jener auffrichtigen, und ohnverfälſchten Liebs-Neigung, ſo Dero Geſpräch beyderſeits annehmlich macht, Ihnen zu widerſetzen: wie? mein Vetter, glauben Sie dann wohl, daß es einem kleinen Trupp ſchlechter Waaghäls, einer Hand-voll abtrünniger Mönchen, und meineydiger Prieſtern von rechtswegen zukomme, die Anzahl deren Canoniſchen Büchern

zu bestimmen, und jene, die ihnen nicht anstehen, nach eigenem Gefallen auszumusteren, und sich mithin vermessentlich auffzulehnen, wider das Urtheil der Allgemeinen Kirch, jener so heiligen Kirch deren ersten Jahr-Hunderten, welche nach Zeugnuß des heiligen Augustini, und des Carthaginensischen Concilii, das im Jahr 397 gehalten worden, mehr gemeltes Buch deren Machabäern für Authentisch, und allerdings bewährt erkennt, und angenommen hat? Aber lasset uns auch setzen, daß offt erwehntes Buch nicht Canonisch; so wird man jedoch eingestehen müssen, daß der Verfasser von diesem sonst also hoch angesehenen Werck, ein getreuer, und allerdings beglaubter Historien-Schreiber gewesen, welcher an gemelter Stell, als die wahre Gesinnung seiner übrigen Glaubens-Genossenen, als eine durchaus ungezweiffelte Wahrheit angeführt, und bezeugt, daß Judas, deren Machabäern damahliges Ober-Haupt, eine Allmosen-Sammlung angestellt, und zwölff tausend Drachmen Silber nach Jerusalem überschickt, zum Trost obgesagter Todten, ein Opffer zu verrichten; und noch darüber, daß der Verfasser dieser so anmuthigen Geschicht der gantzlichen Meinung gewesen, daß es ein heiliger, und in allweg

heilsa-

heilſamer Gedancken ſeye, für die verſtorbene Glaubige GOtt zu bitten, damit ſie von ihren Sünden befreyet, und erlediget werden. Wir ſehen hiervon annoch heut den würcklichen Gebrauch deren Juden.

Laſſet uns aber nun auff die Proben kommen, ſo uns hierinn das Neue Teſtament an die Hand giebt; auff den beſtändigen Gebrauch deren Apoſteln, und der geſammten Kirchen, vor des Luthers unglückſeeligen Spaltung. Ja in allweg, **Durchleuchtigſter Herr**, es iſt gantz gewiß und unlaugbar, daß von denen Zeiten deren Apoſteln, bis hieher auff die unſerige, die Kirch GOttes für die Verſtorbene jederzeit gebettet, und das heilige Opffer verrichtet habe. Dieſer Gebrauch iſt eben ſo alt, als das rechtglaubige Chriſtenthum ſelbſt. Ich vermeine gäntzlich, dieſes allſchon in meinen vorhergehenden Schreiben erwieſen zu haben. Inſonderheit iſt hiervon eine Stell des heiligen Chryſoſtomi überaus merckwürdig: (b) "Es iſt nicht ohne wichtige "Urſachen geſchehen, ſagt dieſer groſſe Leh"rer, daß die Apoſtel, deren Verſtorbenen in "denen hochheiligen Geheimnuſſen zu ge"dencken, verordnet; dann Sie vollkommen

(b) In cap. 1. Epiſt. ad Philip. Hom. 3. ed. apud Hugonem pag. 177. n. 30.

"wuſten, daß dieſe hieraus groſſen Nutzen "erhalten. Ich werde alſo gleich zeigen, in wem dieſer beſtehe, und auff was Weiß das Gebett, die Meſſen, die Allmoſen, und andere gute Werck verdienſtlich ſeyen, und denen Verſtorbenen helffen mögen. Allhier iſt ſchon genug, das Alterthum von dieſen heiligen Gebräuchen durch das allgemeine Zeugnuß deren alten Kirchen-Lehrern dermaſſen ſtandhafft erwieſen, vor Augen zu ſehen, daß Calvinus ſelbſt frey und ohne Scheu bekennt, der Gebrauch, für die Verſtorbene zu betten, um denenſelben einige Hülff zu verſchaffen, ſeye ſchon, zu ſeiner Zeit, nehmlich mehr, als dreyzehen hundert, und nach dieſer Rechnung anheut mehr, als fünffzehen hundert Jahr, aller Orten, und mit allgemeinen Beyfall der Chriſtenheit, im Schwang gangen. Aber er ſetzet hinzu: **Alle ſeynd betrogen worden; alle haben ſich in den Irrthum hinreiſſen laſſen.** O! das iſt zu viel geſagt. Eine ſo freche Vermeſſenheit erwecket bey **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** einen gerechten Unwillen.

Sie fragen mich allein, was glaubt dann die Kirch von der Art deren Peinen, welche die Seelen in dem Fegfeuer ausſtehen? iſt

es

es die Pein von einem Feuer? iſt dieſes ein materialiſches Feuer, gleich dem Unſerigen? und wie kan dieſes materialiſche Feuer einige Empfindlichkeit verurſachen in einer von dem Leib abgelöſten Seel, welche ein pur geiſtliches Weſen iſt? Ich hab die Ehr, **Durchleuchtigſter Herr**, hierauff zu antworten, daß dieſes mit einander allein zufällige Fragen ſeyen, ſo den Glauben, und deſſen wahres Weſen nicht angehen. Die Kirch hat von dem, was die eigentliche Beſchaffenheit deren Peinen in dem Fegfeuer belangt, noch kein Urtheil geſprochen. Die Griechen kommen mit denen Lateinern in dem überein, daß dieſe arme Seelen ſich in einem Stand des Leidens, und deren Qualen befinden, ſo in einer tieffen Traurigkeit, in einer peinlichen Trübſal, und bevorab in einem, ihnen höchſt-empfindlich-und ſchmertzlichen Verſchub ihrer ewigen Glückſeeligkeit beſtehen: ob aber allda ein wahres Feuer ſeye, durch welches ſie gequält werden, das hat die Kirch noch nicht entſchieden. Dieſes iſt jedoch, werden Sie mir ſagen, die gemeinſte Meinung, auch unter denen heiligen Vättern, und die Catholiſche Prediger ermanglen niemahls, von dieſem feurigen Abgrund ein allerdings ſchreckbare Beſchreibung

bung zu machen. Dem ist also, **Durchleuchtigster Herr**, das ist die gemeinste Meinung. Lasset uns aber setzen, daß es ein Glaubens-Artickel wäre; hätte darum dieser Einwurff, daß ein materialisches Feuer über einen puren Geist keinen Eindruck machen könne, hätte er darum einige Krafft, oder hinlänglichen Nachdruck? keineswegs: ich erweise dieses durch ein fast handgreiffliches Exempel: Wan ein Libertiner, der keine Höll glaubt, zu **Euer Hochfürstl. Durchleucht** käme, und mit einer von Hochachtung eigener Geschicklichkeit belebten Mine, welche der Hochmuth bildet, kaltsinnig fragte: was leidet man dann in der Höll, mit welcher man uns schrecken will? was ist es für ein Feuer, von welchem die vorgeschützte Schrifft redet? ist es ein dem unserigem gleiches, materialisches Feuer? was Leids mag aber dieses einer von dem Leib abgesönderten Seel zufügen, als welche ein purer Geist ist? **Euer Hochfürstl. Durchleucht** würden hierauff antworten: Hiervon seye, eigentlich zu reden, die Frag nicht: Ich bin ein Christ, würden Sie sagen; ich will mich nicht viel auffhalten in einer solchen, wie es scheinet, nur Philosophischen Frag, wie durch GOttes Allmacht

das

das Feuer ein pur geiſtliches Weſen peinigen könne: Mir iſt genug, eine Höll zu glauben, und alles auff der Welt zu thun, damit ich nicht darein komme. Der gantzen Philoſophie, und dero eitlem Hochmuth ein ewiges Stillſchweigen auffzulegen, erklecket ſchon, daß mir die göttliche Schrifft die Höll, an mehreren Stellen, als einen Abgrund eines ewig-brennenden, und verzehrenden Feuers vorſtelle. **Durchleuchtigſter Herr**, eine faſt gleiche Antwort ertheilen jene, welche der Meinung ſeynd, daß auch das Fegfeuer ein feuriger Abgrund ſeye: Sie nehmen diesfals zur Prob, und verſtehen dem Buchſtaben nach jene Stell des Apoſtels, (c) allwo er ſagt, daß einige Glaubige werden ſeelig werden, **ſo doch, als durch das Feuer.**

Laſſet uns hierinn, **Durchleuchtigſter Herr**, an das allein halten, welches von der Kirch JEſu Chriſti durch einen unfehlbaren Ausſpruch, ſchon allbereit geſchloſſen, und entſchieden worden; laſſet uns mit der Allgemeinen Kirch, aller Zeiten, mit dem General-Concilio von Florentz feſtiglich glauben, daß die Seelen deren Gerechten, welche für ihre begangene Sünden noch nicht

(c) 1. Cor. c. 3. v. 13.

nicht eine genugſame Buß gewürckt in dieſem Leben, in dem anderen durch gerechte, und wohlverdiente Straffen darvon gereiniget werden; maſſen nach dem Wort des heiligen Johannis in ſeiner heimlichen Offenbahrung, (d) **in das Himmelreich nichts beflecktes, oder unreines eingehen wird.**

Aus Gelegenheit dieſer Schrifft-Stell fragen mich endlich **Euer Hochfürſtliche Durchleucht**, ob dann nothwendig alle Gerechte auff dieſe Weiß müſſen gereiniget werden, ehe und bevor ſie in die glückſeelige, und glorreiche Wohnung deren Auserwehlten auffgenommen werden? Nein, **Durchleuchtigſter Herr:** jene, welche gleich nach empfangenen Tauff ſterben, ehe ſie eine neue, oder würckliche Sünd begangen, gehen geraden Weg in den Himmel, ohne vorhin das Fegfeuer zu empfinden; maſſen der Tauff alle Sünden, ſambt allen auff dieſelbe geſchlagenen Straffen, dergeſtalt vollſtändig tilget, daß der Menſch weder in dieſem, weder in dem künfftigen Leben, der göttlichen Gerechtigkeit etwas ſchuldig bleibt. Eben das iſt auch zu verſtehen von denen,

(c) Apoc. c. 21. v. 27.

denen, welche zwar nach der Tauff einige Sünden begangen, für dieselbe aber, durch eine denen verdienten Straffen gantz gleichgemessene Buß, vollkommen haben genug gethan. Meines Theils, halte ich dafür, daß die Zahl dieser letzteren überaus klein seye, und daß die mehreste Glaubige der Kirchen Ablaß, und der Hülff ihrer Brüdern, in JEsu Christo, annoch vonnöthen haben.

Werden aber, fragen Sie annoch, werden diese Straffen des Fegfeuers lang hinaus dauren? auff diesen Punct kan man nicht antworten, als nur nach einigen Muthmassungen: was hierinn gewiß ist, bestehet in dem, daß sie vergänglich, und nach der Genugthuung, welche man GOtt schuldig, gantz gleich abgemessen seyen; und daß diese Schuldner aus ihrer Gefängnuß nicht ehender werden entlassen werden, als bis sie vorhin alles, was die göttliche Gerechtigkeit an ihnen zu fordern hat, entweder durch sich selbst, oder durch liebreiche Hülff-Leistung anderer Christen, ihrer Mitbrüdern, bis auff den letzten Heller werden entrichtet, und baar bezahlt haben. (d) Und in wem bestehet wohl gemelte Hülff-Leistung? ich antwor-

(d) Matth. c. 5. v. 26. Luc. c. 12. v. 59.

antworte, mit dem heiligen Auguſtino: (e) Wir glauben: Die Verſtorbene werden getröſtet durch das Gebett der Kirch, durch das H. Opffer, und durch das Allmoſen, welches man ausſpendet, ihren Seelen eine ewige Ruhe zu verſchaffen.

Dieſe Lehr der alten Kirch, ſo die Lutheriſche Prediger auff das euſſerſte verſtellt haben, wohl zu verſtehen, muß man vorhin anmercken, daß Chriſtliche gute Werck einen Perſonal-Verdienſt haben, welcher niemand anderſt, als dem, ſo dieſelbe verrichtet, zukommen kan. Der Welt-Heiland verheiſſet dem (f) eine unfehlbare Belohnung, welcher ihm zu Lieb, auch deren geringſten einem nur einen Becher kalten Waſſers zu trincken reichet. Dieſer Perſonal-Verdienſt iſt gantz gewiß, und ohne Vergleich, der gröſte: allein nebſt dieſem finden ſich noch zwey Gattungen des Verdienſts, den man auch anderen kan zukommen laſſen: **Erſtlich** ein Verdienſt, durch den man von GOtt was erlangen kan, meritum impetratorium; maſſen ein jedes Chriſtliche gute Werck die Krafft hat, in Anſehung deren unendlichen Verdienſten JEſu

(e) Serm. 32. de Verb. Apoſt.

(f) Matth. c. 10. v. 42.

JEsu Christi, von GOtt neue Gnaden zu erhalten. Zweytens ein Verdienst, durch den für die begangene Sünden in etwas genug geschehen mag, meritum satisfactorium; dieweilen Christliche gute Werck, in Betrachtung deren unendlichen Genugthuungen JEsu Christi, die Krafft haben, der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, wenigst für einem Theil, deren durch die begangene Sünden verdienten Straffen.

Und diese letztere Gattung des Verdiensts, diese Genugthuung ist es, welche wir unseren Brüdern, oder Mit-Christen, die in dem Fegfeuer leiden, können zukommen lassen; sintemahl aus der, von denen heiligen Aposteln zusammen getragenen, Glaubens-Bekanntnuß gantz gewiß, und sicher ist, daß die Heilige, daß ist, die Glaubige, welche in dem Stand der Gnaden seynd, durch ihr Gebett und andere gute Werck einander beystehen, und helffen können. Ja die Sünder selbst erhalten einige Hülff von ihren Mit-Brüdern, in JEsu Christo. Und auff diese Weiß hat die allgemeine Kirch jederzeit verstanden jenen Artickel in erst gemelter Apostolischen Glaubens-Bekanntnus: **Ich glaube eine Gemeinschafft deren Heiligen.** Weilen

aber die Protestantische Herrn Prediger, aus einigen ihnen bekannten Ursachen, diesen Artickel nur kurtz, und mit wenigen zu berühren pflegen, so will ich denselben auff eben jene Weiß allhier vorlegen, mit welcher ihn die alte Vätter der Kirch dem Christlichen Volck haben vorgetragen. Die Gemeinschafft deren Heiligen ist eine gewisse Gemeinschafft, welche alle, so der wahren Kirch einverleibt seynd, so wohl mit JEsu Christo, als mit sich selbst untereinander haben, in Geistlichen Gütern. Diese Gemeinschafft gründet sich auff jene gantz genaue und enge Verbindung, welche unter denen wahren Glaubigen, als Gliedern der seeligmachenden Kirch, Dero Haupt JEsus Christus ist, dergestalt geschlossen ist, daß Sie, unter diesem Göttlichen Haupt, miteinander gleichsam nur einen eintzigen Leib ausmachen, und demnach einem durch den anderen, könne geholffen werden, wan sonst keine Hindernus darzwischen komt. (g.) Die Engel, und übrige Heilige machen die **triumphirende Kirch** aus, und leisten ihren Brüdern, welche noch auff Erden wohnen, mächtige Hülff durch ihre bey

(g.) Ambros. Serm. 8. pag. 118.

bey GOtt viel-vermögende Fürbitt. (h.) Die Glaubige, welche hierunten auff Erden **die ſtreitende Kirch** darſtellen, empfangen, und theilen einander mit einen Theil dergleichen geiſtlichen Gütern: Sie empfangen Hülff, durch die kräfftige Fürbitt deren Heiligen in dem Himmel, wie ich gemeldet, und ſie nehmen annoch Theil an allem Gebett, an denen Heiligen Meß-Opffern, und allen anderen verdienſtlichen guten Wercken, ſo in der Kirch Gottes verrichtet werden. (i.) Die Lutheriſche Herrn Prediger werden **Euer Hochfürſtl. Durchleucht**, ihre unterthänigſte Ergebenheit zu bezeugen, ſchon mehrmahlen ihr Gebett dargebotten haben: Könte aber dieſes nichts nutzen, was ſuchten ſie dann hierdurch? Endlich die Seelen in dem Fegfeuer, welche **die leidende Kirch** ausmachen, haben einen Theil an jenen Verdienſten frommer Chriſten, durch die man für die Sünden genug thun kan, und bevorab an dem heiligen Meß-opffer, welches auff unſeren Altären verrichtet wird. (k.)

Und dieſer Gebrauch, das heilige Meß-Opffer, zum Troſt deren Verſtorbenen

(h.) Aug. Serm. 18. de temp. c. 13.
(i.) Idem L. 3. de Bapt. contr. Donat. c. 17.
(k.) Serm. 181. de temp.

Glaubigen, zu verrichten; Dieſer Gottſeelige Gebrauch iſt es, wider den die Proteſtantiſche Herrn Prediger alſo gewaltig, und überlaut ſchreyen. "Alle Ehrliche und Tugend-liebende Leuth, ſagt Melanchton in ſeiner Schutz-Red für die Augſpurgiſche "Confeſſion, (l.) muß es wohl vom Hertzen ſchmertzen, da ſie ſehen müſſen, daß, "indem das Abendmahl eintzig und allein "eingeſetzt worden, die Lebendige zu unterweiſen, zu tröſten, und zu ſtärcken; man "nun deſſen Gebrauch, wider deſſelben wahre und eigentliche Beſtimmung, anderſt "wohin, und denen Verſtorbenen zum Guten, zu verwenden trachte. Alſo redet an beſagter Stell Melanchton. Ich aber hingegen ſage, es müſſe allen Ehr- und Tugend-liebenden Menſchen in dem Hertzen recht ſchmertzlich wehe thun, und dieſelbe zu einem allerdings gerecht- und billig-mäſſigen Unwillen reitzen, da ſie hören und ſehen müſſen, daß Melanchton, wider das Zeugnus ſeines eigenen Gewiſſens, ſich unterfange, einen Gebrauch feindlich anzugreiffen, der von denen Apoſteln ſelbſt, biß auff uns, iſt hergeleitet worden. Dieſer Mann ware freylich beleſen, und konnte ihm kaum unbekant ſeyn, wie Tertullianus der

ſo

(l.) Apolog. art. 3. de Miſſa.

ſo nahe an deren Apoſteln Zeiten geſchrieben, uns in allweg verſichere, (m.) daß der Gebrauch, das Heilige Opffer für die Verſtorbene Glaubige zu entrichten, eine Apoſtoliſche Tradition, oder ein ſolcher Gebrauch ſeye, von dem wir den wahren Bericht von denen Apoſteln ſelbſt her empfangen. Er wuſte gleichfals, daß der Heil. Cyprianus, welcher gegen das End des zweyten Jahr-Hunderts gebohren worden, den Gebrauch, das heilige Opffer für die Todte zu verrichten, gleich alt, als das Chriſtenthum ſelbſt zu ſeyn, gehalten.

Sollte mir nun ein Proteſtant, von der Augſpurgiſchen Confeſſion, mit denen Magdeburgiſchen Centurie-Schreibern, hierauff antworten, daß ſeyen nur lauter particular, oder ſonderbare Meinungen dieſer erſten Lehrern geweſen, würde ich die Freyheit nehmen, denſelben auff das zuruck zu weiſen, ſo ich hievon ſchon allbereit in meinem vorigen Schreiben gemeldet, und würde ihn anbey gar ſehr bitten, die alte Liturgien deren Chriſtlichen Kirchen, ſowohl in Orient, als in Occident, mit einiger Auffmerckſamkeit zu durchleſen.

(m.) Tertull. Lib. Monog. & Lib. de Exhortatione Caſtitatis. c. 11. & Lib. de Corona Militis c. 3. & 4.

Liturgia iſt ein Griechiſch Wort, und heiſſet ſo viel, als eine Meß-Ordnung, oder eine gewiſſe Weiß, das Heilige Meß-Opffer zu verrichten. Dieſe Liturgien, oder Meß-Ordnungen enthalten gewißlich nicht nur particular, oder ſonderbare Meinungen: Es ſeynd vielmehr gantz authentiſche Denck-Mahl von dem Glauben, Gebräuchen, und allerſeits bewährten Ubungen, deren alten Chriſt-Glaubigen. Nun ſchreiben alle Meß-Ordnungen dem Prieſter, welcher die Meß haltet, die Manier und Weis für, wie er für die Verſtorbene betten müſſe.

Die Liturgi der Kirch zu Jeruſalem, welche der Zeit-Ordnung nach die erſte, und älteſte iſt, und dem heiligen Apoſtel Jacobo zugeſchrieben wird, enthaltet dieſe Wort: "Verleihe, HErr, daß unſer Opffer dir "gefällig, und durch den heiligen Geiſt ge-"heiliget ſeye, zur Verſöhnung unſerer "Sünden, und zur Ruhe deren, welche vor "uns verſtorben.

Die Liturgi in Rom, dero ſich annoch heut die Lateiniſche Kirch gebraucht, redet auff folgende Weiß: "Gedencke auch, "HErr, deiner Dienern und Dienerinen, "die vor uns hergangen, mit dem Zeichen "des Glaubens, und nun in dem Schlaff "des Friedens ruhen. Wir bitten dich,

"HErr,

"HErr, daß du ihnen, und allen, welche in "JEſu Chriſto ruhen, verleiheſt den Ort "der Erquickung, des Lichts, und des Frie- "dens.

In der Liturgi der Kirch zu Conſtantinopel ſagt der Prieſter: "Wir opfferen "dir, HErr, dieſes Opffer (rationabile "hoc obſequium) für die Verſtorbene "Glaubige, für unſere Brüder und Schwe- "ſtern, durch die Fürbitt deren Patriar- "chen, deren Apoſteln, deren Martyrern, "deren Beichtigern, und aller Heiligen. Könnte man deutlicher, und heiterer vor die Augen legen die Gemeinſchafft deren geiſtlichen Gütern, unter denen Heiligen der **triumphirenden, leidenden** und **ſtreitenden** Kirch, von denen ich kurtz zuvor geredt?

In der Liturgi der Kirch zu Alexan- "dria leſen wir dieſe Wort: Verleihe, "HErr, unſer GOtt, denen Seelen un- "ſerer Vättern und Brüdern, welche in "dem Glauben JEſu Chriſti verſchieden, "die ewige Ruh.

"In der Liturgi deren Kirchen in "Aethiopien: gedencke, HErr, deiner Die- "nern und Dienerinen, unſerer Brüdern,

"und Schweſtern, und aller Verſtorbe-
"nen Glaubigen.

In der Liturgi der Mayländiſchen Kirch: "Wir bitten dich, ewiger GOtt, "daß dieſe Seel (eines Biſchoffs) erlange "die Belohnung des ewigen Lebens.

In der Liturgi deren Kirchen in Syrien bittet der Prieſter GOtt, Barmher-"tzigkeit zu erzeigen denen verſtorbenen "Glaubigen, und dieſelbe zu erretten aus "ihrer erſchröcklichen Gefängnus, einem Ort "deren Finſternuſſen, deren Trübſalen, und "deren Schmertzen. Iſt aber das nicht das Fegfeuer? Faſt eben dergleichen Ausdruckungen findet man in denen Liturgien deren Armeniern, Cappadociern, Gothen, und Mozarabiern. Einige glauben, dieſe letztere Liturgi habe der heilige Leander, Biſchoff zu Sevilien, gebraucht. (n.)

Dieſe verſchiedene Liturgien ſeynd von dem höchſten Alterthum. Man muß denen alten Liturgien annoch beyrücken die alte Catechiſmos. Sie wiſſen, **Durchleuchtigſter Herr**, daß man in dergleichen Schrifften durchaus gantz einfältige, deutliche und klare Wort gebrauche. Sie belieben demnach zu vernehmen, wie ſich

(n.) Coccius tom. 2. l. 7. de pœnit art. 5. Dieſe verſchiedene Liturgien ſeynd von dem höchſten Alterthum.

ſich hierüber der heilige Cyrillus von Jeruſalem erkläret, in ſeiner fünfften Unterweiſung, die er gegen die Mitte des vierten Jahr-Hunderts verfaßt, zum Unterricht deren Catechumenen, oder deren, welche ſich den heiligen Tauff zu empfangen, vorbereiteten. (o) "Wan wir das heilige Opffer "verrichten, ſägt ihnen der heilige Lehrer, "betten wir zuletzt für die, ſo aus uns ver"ſtorben, und halten in allweg dafür, daß "ihre Seelen durch das heilige Opffer, ſo "auff unſeren Altären entrichtet wird, viele "Hülff erhalten." Und gleichwie der heilige Cyrillus in ſeinen Schrifften ſich einer gantz einfältigen, gemeinen, und verträulichen Red-Art bedienet, alſo bringt er eine Gleichnuß bey, welche Er von einem alten Gebrauch hergenommen, und in dem beſtunde, daß man denen Fürſten, in vorfallenden Nöthen, eine Cron von Gold darzureichen pflegte, um alſo deren Gnad, und Güte anzuflehen. "Wan die nächſte Anverwandte von "einem armen Tropffen, der des Lands ver"wieſen, fahrt der heilige Lehrer fort, dem "Fürſten eine guldene Cron darbieten, um "hierdurch deſſen Zorn zu ſtillen, ware die"ſes Zweiffels ohn ein fürträgliches Mittel,

(o) Catech. Miſtag. 5. cypis Hieron. Drouart pag. 241.

"den Fürsten dahin zu bewegen, daß er die
"Zeit des Elends entweder abzukürtzen, oder
"sonst auff eine andere Weiß gemelte Straff
"zu milderen, sich gefallen liesse. Also auch
"wan wir, währendem Opffer, für die Ab-
"gestorbene betten, opfferen wir GOtt nicht
"zwar eine guldene Cron, sondern JEsum
"Christum, Seinen für unsere Sünden ge-
"storbenen Sohn selbst, um hierdurch so
"wohl für mehr gedachte Verstorbene, als
"für uns Gnad zu erhalten, von dem, der
"von Natur Gnad zu erzeigen, unendlich
"geneigt ist. Die Protestantische Herrn
Prediger, nachdem sie wider diesen alten
Gebrauch der gesammten Christlichen Kirch,
lang genug, nicht minder ernstlich, als ver-
gebens geruffen; verfallen endlich wieder
auff den alten Thon ihres schon gewohnten
Gespötts: Die Messen für die Verstorbe-
ne, sagen sie, kosten denen Lebendigen wohl
ein ehrliches; dieses Fegfeuer macht die
Küchen-Kessel deren Catholischen Priestern
stets sieden, auffwallen, und strudlen; dar-
um tragen sie so grosse Sorg, ein so ein-
trägliches Feuer in beständiger Flamm zu
erhalten. Die Küchen-Häfen deren Luthe-
rischen Herrn Predigern würden wohl offt
und lang, kalt genug seyn, wan sie nicht
unterweilen, nach ertheilter ihrer so genann-
ten

ten Loßsprechung, den so geliebten Beicht-Pfenning empfiengen. Das ist der Feder, gantz unvermerckter Dingen, entwischt. Lasset uns wieder zu der Sach kommen, und setzen, daß diese Vergeltung ein Mißbrauch seye; so würde doch nicht minder, als vorhin, wahr bleiben, daß die Allgemeine Kirch von allen Zeiten, und bey allen Christlichen Völckern, das H. Meß-Opffer jederzeit angesehen, als ein Versöhn-Opffer, für die Lebendige, und für die Todte.

Um aber gemelten, obschon kühlen, Spaß in Ernst zu beantworten, muß man wissen, daß jenes Geld, so man dem Priester darreicht, keine Vergeltung für das Opffer selbst seye: Von einer so abgeschmackten Meinung seynd wir wohl sehr weit entfernet. Es ist ein Allmosen; eine Hülff-Leistung, so die Lieb denen Glaubigen gebietet zur nöthigen Unterhaltung armer Pfarrern, oder sonst bedürfftiger Geistlichen, welche ohne diesem Beytrag kaum bestehen, und leben könnten. Der Heil. Paulus heisset diese Freygebigkeit nicht nur gut, sondern er lobt sie auch: **Wisset ihr nicht**, schreibt er zu denen Corinthern, (p) **daß die, so dem Altar dienen, auch ihren Theil von dem Altar haben?** Die Glaubi-

ge

(p) 1. Cor. c. 9. v. 13.

ge, in dem Alten Teſtament, waren hierinn mit uns gantz gleicher Meinung. Judas der Machabäer befahle eine Allmoſen-Sammlung anzuſtellen, und ſchickte zwölff tauſend Drachmen Silbers nach Jeruſalem, zum Troſt ſeiner in der Schlacht gebliebenen Soldaten, ein Opffer zu verrichten. Die Prieſter, ſo dieſes Opffer verrichtet, hatten gar gewiß an dieſer heiligen Freygebigkeit auch ihren Theil.

Aber, ſagen allhier unſere Herrn Politici, die Geiſtliche unſerer Zeiten ſeynd ohne dem ſchon gar zu reich. Meines Entſinnens, hat ſich noch nie ein Erb eines groſſen Canonici beklagt, daß der Verſtorbene gar zu reich geweſen. Und wan man auch ſetzet, und für gewiß annimmt, daß einige Geiſtliche in der That ſehr reich ſeyen, ſo muß man zu gleicher Zeit auch erkennen, daß ſie, nebſt ihrem nothwendigen, und ſtandmäßigen Unterhalt, einen mercklichen Uberſchuß haben. Können ſie aber von dieſem Uberſchuß nach eigenem Gefallen ordnen, und denſelben anderſt wohin verwenden, als zum Troſt deren Armen, Wittwen, Vatter- und Mutter-loſen Waiſen, oder ſonſt zu anderen gottſeeligen Wercken? Nein fürwahr: die Stiffter, und die Kirch ſelbſt haben ihnen ein ſolches auff das ſchärffſte unterſagt,

terſagt, und das mit Bedrohung der ewigen Verdammung.

Allein dieſe ſo weiſe Anordnungen werden unterweilen gar ſchlecht gehalten: das mag wohl ſeyn; ich ſetze aber nur ein paar Wort hierzu: ſeynd nicht auch die Reiche dieſer Welt gehalten, ihr überflüßiges Gut denen Armen auszuſpenden? **gebt Allmoſen von dem, was ihr übrig habt,** ſpricht der Heiland: (q) thun ſie aber dieſes? vielleicht noch weniger, als die Geiſtliche. So höre man dann einmahl auff, die Fehler particular-Perſonen der Kirch beyzumeſſen, und alſo bitter zu klagen wider die heilige Gebräuch derſelben; wider die gottſeelige Stifftungen, welche fromme Kayſer, und andere Fürſten gemacht zum Troſt, und ewigen Vergnügen ihrer Seelen: das iſt eine Ausdruckung, oder Red-Art, welche faſt allzeit in alten Stifftungen zu finden. Das ware halt die einfältige Meinung unſerer lieben Vor-Eltern, ſagt man noch weiters; laſſet uns vernünfftiger und beſſer reden: das ware ein heiliger Gebrauch, eben ſo alt, als die Ruh, und der Fried der Kirch geweſen. Conſtantinus der Groſſe, von denen Biſchöffen des dritten, und vierten Jahr-Hunderts unterrichtet, wollte begraben

(q) Luc. c. 11. v. 41.

graben werden in der Kirch, die Er ſelbſt, zu Ehren deren zwölff Apoſteln, hatte erbauen laſſen, in tröſtlicher Hoffnung, einſtens, nach ſeinem Hinſcheiden, Theil zu haben an dem Gebett, welches die Glaubige in beſagter Kirch verrichten würden. (r) Ware etwan dieſer erſte Chriſtliche Kayſer ein gar zu leichtglaubiger, oder gar ein abergläubiſcher Fürſt? hatte Er nur darum die Aberglauben des Heidenthums verlaſſen, um künfftighin zu folgen denen Aberglauben des Pabſts, die zeitliche Straffen des künfftigen Lebens, und die Verehrung deren Heiligen belangend? ware Kayſer CAROLUS der Siebende, dieſer würdige Nachfolger des groſſen Conſtantini, durch ſeine alſo reine Geſinnungen von der Religion, ware Er ein aberglaubiger Fürſt? Sie haben ihn gekennt, **Durchleuchtigſter Herr:** Er hat Sie zärtlich geliebt; Sie haben gleichſam ſeine letzte Seufftzer auffgefangen; Sie ſeynd ein getreuer Zeug geweſen von ſeiner Standhafftigkeit, von ſeiner recht Chriſtlich- und groſsmüthigen Ergebung in den göttlichen Willen, von dem höchſt-vergnügenden Troſt, den Er empfunden, in dem Schoß der Catholiſchen Kirch

(r) Euſeb. L. 4. de Vita Conſtantini c. 60. Edit. Valeric. pag. 56.

zu ſterben. Sie waren damahls gerührt durch unſere heilige Ceremonien, oder Kirchen-Gebräuch, und durch die fertige Hülff, welche wir unſeren Sterbenden ſo wohl, als unſeren Verſtorbenen zu leiſten, beſorget ſeynd.

Belieben Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, jene ſo anzügige Vorbildungen, ſo Ihnen damahls alſo tieff in das Hertz drangen, auff ein neues wieder zu Gemüth zu führen, um ſich hierdurch zu ſtärcken wider die menſchliche Reſpect, und Urtheil: ich ſage nicht, wider die ſonſt alſo hitzige Abſichten des Eigennutz, welche etwan einen anderen, als **Euer Hochfürſtl. Durchl.** in der Proteſtantiſchen Parthey zuruck halten könnten. Ich weiß ſchon, wie großmüthig Sie dem allem abhold ſeyen, was ſich nur Intereſſe, oder Eigennutz nennen mag; Sie erkennen als ein erleuchteter, Chriſtlicher Fürſt, den gantzen Nachdruck jener Worten JEſu Chriſti: (s) **Was hilfft es dem Menſchen, daß er die gantze Welt gewinne, wan er anbey doch Schaden leidet, an ſeiner Seel?**

Viertes

(s) Matth. c. 16. v. 26.

Viertes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

GOtt dem Allerhöchſten ſeye ewiger Danck! Euer Hochfürſtliche Durchleucht ſagen mir, Sie finden unſere Lehr gantz gleichförmig derjenigen, welche die erſte Chriſten von JEſu Chriſto, und denen heiligen Apoſteln empfangen, betreffend das heilige Meß-Opffer, den immerwährenden Beſtand der Kirch, das Fegfeuer, und noch einige andere Artickel, welche ich mit Gele-

genheit

genheit berührt, in denen drey Schreiben, so ich an Höchst-Dieselbe bishero zu stellen, die Ehr gehabt. Sie befehlen mir dermahlen, Ihnen einen standhafften Unterricht zu ertheilen, über alle Puncten, von Stück zu Stück, welche nach der Lehr des Concilii von Trient, unsere Glaubens-Bekanntnuß ausmachen: Jene Glaubens-Bekanntnuß, welche alle die abzulegen, gehalten seynd, welche mit der Heiligen, Catholischen, Apostolischen, Römischen Kirch sich wieder zu vereinigen gedencken. Was ein freudiger Vorbott ist das!

Ich glaube gar gern, **Durchleuchtigster Herr**, man wird Ihnen bis hieher, wider erst-gemelte Glaubens-Bekanntnuß einen unsterblichen Haß, und Abscheu einzudrucken, solche Ding vorgetragen haben, an welche Unsere Kirch wohl niemahls gedacht. Es ist das der Gebrauch deren, die sich einmahl für Feind der Catholischen Religion erkläret. Das Mittel, welche sie, dieselbe verhaßt zu machen, gemeiniglich gebrauchen, und welches ihnen bißhero nur gar zu offt nach Wunsch gelungen, ist, daß sie deroselben Lehr mit widrigen und betriegchen Farben gantz anderst vorbilden, als Sie in ihr selber ist. **Euer Hochfürstliche**

Durchleucht seynd von diesem schon allbereit zu Genügen überzeugt worden, da Sie die von dem Bischoff zu Meaux herausgegebene Glaubens-Erklärung durchlesen: und Sie werden hiervon annoch mehr überzeugt werden, wan Ihnen belieben wird, der wahren Quell-Ader nachzusuchen, und die aus dem Trientischen Concilio heraus gezogene Glaubens-Bekanntnuß, welche von unserer Glaubens-Lehr ein kurtzer, und gantz bewährter Begriff ist, mit auffrichtiger Auffmercksamkeit völlig zu durchlesen.

Diese Glaubens-Bekanntnuß nimmt ihren Anfang von dem Nicänischen Symbolo. Euer Hochfürstl. Durchleucht wissen schon den Ursprung von diesem Nahmen. Nach der Bekehrung Constantini, des Grossen, fienge Arius, ein Ehrsüchtig-unruhig-auffrührisch- und dem Luther allerdings gleich-gearteter Priester an, die Kirch in Unruh zu setzen, durch Ausstreuung seiner Gottslästerungen, wider die Gottheit des ewigen Worts, worzu er sich mißbraucht einer Stell aus dem Evangelio, (a) allwo der Sohn GOttes sagt: Der Vatter ist grösser, dann ich.

Die

(a) Joan. 14. v. 28.

Die übel verſtandene Schrifft iſt jederzeit, ſo wohl für die alte, als dermalige Ketzer, eine gefährliche Stein-Klipp geweſen, woran ſie unbehutſam angeloffen, und unglückſeeliger Weiß geſcheitert: und ſo man ſich nicht feſt haltet an eine unfehlbare Regel, an das unbetrügliche Urtheil der Allgemeinen Kirch, werden die Strittigkeiten von dem wahren Verſtand der Schrifft niemahls ein End nehmen. Ein jeder Ketzer wird die Schrifft nach ſeiner Phantaſey auslegen, und in ſeinem Irrthum ſtets unbeweglich verharren. Und das iſt auch bey erſt-beſagter Gelegenheit geſchehen: Der H. Pabſt Silveſter hat ſich, als ein guter Vatter, alle Mühe geben, Arium ſeiner Pflicht zu erinneren, und wieder zuruck auff den rechten Weg zu bringen; der Kayſer Conſtantinus, dieſer gottſeelige Fürſt, unterſtützte, nach allen ſeinen Vermögen, den löblichen Eifer des heiligen Hirten: allein der höchmüthige, ſtoltze Neuerer ware feſt entſchloſſen, niemand weder zu hören, weder zu folgen. Mich dunckt, ich ſehe allhier den lebendigen Luther, da er der heiligen Kirch, dem Päbſtlichen Geſandten, Carolo V. dem Römiſchen Kayſer, und denen geſammten Reichs-Ständen, unverſchämter Weiß, in das Angeſicht hinein ſich

widersetzt. Um nun besagten Ertz-Ketzer, ich rede von Ario, seines Jrrthums offentlich zu überweisen, und hierdurch ihn um desto empfindlicher zu beschämen, wurde im Jahr 325 zu Nicäa, einer Stadt in Bithinien, ein Concilium versammlet, welchem Constantinus, der Kayser in Person beygewohnt: die Ketzerey und Jrrthum des Arii wurde allda durch einhellige Stimmen gantz feyerlich verdammt, und die Vätter des Concilii, deren an der Zahl 318 waren, verfaßten untereinander eine offentliche Glaubens-Bekanntnuß, welche wir nun das Symbolum Nicænum nennen, oder eine von dem Concilio zu Nicäa beschlossene, und auff ein neues bestättigte, allgemeine Glaubens-Lehr.

Was thaten nun die Arianer, da sie durch dieses erste General, oder allgemeine Concilium sich auff besagte Weiß verdammt sahen? nach und nach eben das, was die Anhänger des Luthers und Calvini gethan, und noch thun. Jm Anfang begnügten sie sich allein, die ausdruckungen des Concilii anzutasten; bald darauff wurden sie schon kecker, und durch das Hülffreiche Ansehen einiger Bischöffen vom Hoff, und etlicher zu ihrer Jrr-Lehr schon verführten Printzessinen, gar stoltz und trotzig, empörten sie sich offen-

offenbahr wider beſagtes Concilium, und ſchrien überlaut wider die von demſelben ergangene Schlüß und Urtheil; bevorab wider das Wort Conſubſtantialis, welches, ob es gleich in der Schrifft nicht ausdrucklich zu finden, die Vätter gebraucht, um deſto kürtzer, und gewiſſer den Weg abzuſchneiden allen geſuchten Ausflüchten, und verſchraufften Einwürffen deren Arianern, die Natur des göttlichen Worts belangend, als welches ſie von einem anderen, und geringeren Weſen, als der Vatter, zu ſeyn, zu behaupten trachteten: faſt eben auff die Weiß, als die Jünger des Luthers vor dieſem geſchrien, und annoch ſchreyen wider das Wort, Tranſubſtantiatio. Ich halte mir die Ehr bevor, dieſes Wort in einem anderen Schreiben zu erklären, wan wir von dem ſechſten Artickel, unſerer durch das heilige Trientiſche Concilium fürgeſchriebener Glaubens-Bekanntnuß, handeln werden. Dieſe dann, wie ich ſchon allbereit **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** zu melden, die Ehr gehabt, fangt an von dem Nicäniſchen Symbolo, welches ich gleicher maſſen anderſtwo vor Augen legen werde.

Sie werden, **Durchleuchtigſter Herr**, über die in dieſem Symbolo ent-

haltene Glaubens-Artickel keine Beschwernuß machen. Die Protestanten selbst nehmen die Entscheidungen, und Ausspruch dieses ersten allgemeinen Concilii an. Warum halten sie aber nicht in gleichen Ehren das Concilium von Trient? ware dieses nicht gleicher massen general, oder allgemein? bestunde es nicht aus einer recht ansehnlichen Anzahl deren Vättern? aus sechs Cardinälen, drey Patriarchen, dreyßig zwey Ertz-Bischöffen, zweyhundert zwantzig acht Bischöffen, nebst denen Päbstlichen Gesandten, so nach der ordinari Form und Gebrauch deren Concilien, der gantzen Versammlung vorstunden; ohne was zu melden von einer Menge der geschicktesten Gottes-gelehrten von Europa? hatte man zu diesem Concilio nicht eingeladen, und beruffen alle andere Bischöff, so nach Verordnung des geistlichen Rechts auff demselben eine Stimm zu geben berechtiget waren? hatte man nicht auch denen Protestantischen Lehrern all diejenige Sicherheit anerbotten, so die Kirch in dergleichen Begebenheiten pflegt einzugestehen? Endlich haben nicht alles das, was die Protestanten dem Concilio von Trient vorruckten, auch die Arianer dem grossen Concilio von Nicäa entgegen gesetzt? diese letztere klagten,

ten, man habe Arium nicht genugsam gehört; man habe seine Meinungen, und Lehr-Sätz nicht recht begriffen; die Menge seiner Feinden habe vorgedrungen; unter diesen seyen heimliche Zusammenkünfften, und Berathschlagungen gehalten worden; der Kayser, wider diesen heiligen Priester schon vorher übel berichtet, und gereitzt, habe die nöthige Freyheit gehemmt, und unterdruckt; man habe eine neue Glaubens-Bekanntnuß abgefaßt, und in dieselbe solche Wort eingeschoben, die in der Schrifft nirgends zu finden. Sehe man allhier die gewöhnliche Sprach, und Red-Art deren so wohl älteren, als jüngeren Ketzern! Eben diß ist es, was die Anhänger des Luthers und Calvini annoch heutiges Tags entgegen setzen dem zweyten Theil unserer von dem Trientischen Concilio fürgeschriebenen Glaubens-Bekanntnuß, welche mit diesen Worten anfängt: **Alle Apostolische** Traditiones, **und Kirchen-Satzungen, sambt allen anderen Verordnungen, und Gebraüchen der Catholischen Kirch, lasse ich zu, und nehme sie festiglich an.**

Sie wissen allschon, **Durchleuchtigster Herr,** daß dieses Wort, Tradition,

denen Glaubens-Neuerern ein weit, und breites Feld eröffnet, unsere Catholische Lehr verschreyt, und aller Orten verhaßt zu machen: um aber hierinn mit einigem Schein der Wahrheit zu verfahren, haben sie, arglistiger Weiß, untereinander gemischt, und für einerley genommen die wahrhaffte Traditiones, und etwelche Historigen, oder sonst nur von dem einfältigen Volck gebilligte Gebrauch, so die Kirch entweder niemahls angenommen, oder gar gerichtlich verworffen hat.

Es ist demnach ein mehreres nicht vonnöthen, als daß man recht wisse, was wir Catholische durch eine Apostolische Tradition eigentlich verstehen; und so gleich wird die gesammte Christen-Welt hierinn gantz gleicher Meinung seyn, daß man dieselbe in allweg ehrerbietig annehmen, und festiglich halten müsse: massen eine Apostolische Tradition, so fern man dieses Wort in einem genaueren Verstand nehmen will, nichts anderst ist, als das ungeschriebene Wort GOttes, so von denen Aposteln her, biß zu uns kommen ist, durch eine beharrliche, und stets an einander hangende Folg rechtmässiger Hirten, als deren Aposteln wahren Nachfolgern; und durch die allgemeine Ubung deren Glaubigen, von einem

Alter, zu dem anderen. Nachdem nun diese Definition, oder Beschreibung einmahl fest gesetzt, sage ich, **Durchleuchtigster Herr**, die gantze Christliche Welt werde eingestehen, daß man eine solche Tradition in allweg annehmen, und festiglich halten müsse. Der H. Geist hat nicht minder durch den Mund, als durch die Feder deren Aposteln geredt; und bevor diese H. Diener des Evangelii, dieses schrifftlich verfast, was wir **daß Neue Testament** nennen, ware deren ersten Christen Glaubens-Regel das ungeschriebene göttliche Wort. Darum ermahnte der Heil. Paulus also sorgfältig: (b) **So stehet nun, liebe Brüder, und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unsere Wort, oder durch unseren Send-Brieff gelernet habt.** Entscheidet diese Schrifft-Stell nicht gantz heiter den gantzen Handel? Findet man da nicht, gantz förmlich und ausdrucklich, die allein durch den Mund ertheilte Lehr; daß noch nicht schrifftlich verfasste göttliche Wort; mit einem wort: die Apostolische Tradition? **Stehet, und haltet**

(b) 2. ad Thessalon. c. 2. v. 14.

tet feſt die Satzungen, die ihr entweder durch unſere Wort, oder durch unſeren Send-Brieff gelernet habt.

Iſt aber dieſe mündliche Lehr deren Apoſteln, dieſes nicht geſchriebene Wort GOttes, iſt es wohl rein und lauter, und biß hieher gantz unverfälſcht, zu uns überkommen? Hieran kan man wohl keinen vernünfftigen Zweiffel haben. Indem der H. Apoſtel die Glaubige, ſeiner Zeit, ermahnet, daß ungeſchriebene Wort feſt zu halten, wollte er gar gewiß, daß eben daſſelbe auch denen Glaubigen, künfftiger Zeiten, zukommen ſollte: und durch was für ein Mittel? Kan man ein anderes finden, als die allzeit ununterbrochene Folg rechtmäſſiger Kirchen-Hirten, und den allgemeinen Gebrauch deren Glaubigen, von einer Zeit und Alter, zu den anderen? Sollten die Herrn Proteſtanten über die Reinigkeit des ungeſchriebenen Worts annoch wörteln wollen, ſo würde ich ſie fragen, wie, und auff was Weiß das geſchriebene Wort in unſere Händ kommen ſeye? woher wiſſen ſie, daß die Juden, die alte Ketzer, ungeſchickte, oder boßhaffte Copiſten, welche daſſelbe abgeſchrieben, zu gleicher Zeit, den heiligen

Text

Text nicht verfälscht? Wende, und drehe man sich allhier auff alle Seiten: ein besseres Mittel, von der bewährten, und unverfälschten Reinigkeit deren heiligen Büchern, sich zu versicheren, wird man wohl nirgends finden, als den Ober-richterlichen Gewalt der Allgemeinen Kirch. Der heilige Geist hat sein Wort der Kirch anvertraut; und gleichwie Diese das bey ihr hinterlegte **geschriebene Wort** biß dahero, in seiner Reinigkeit, treulich erhalten, also hat Sie auch das bey ihr ebenfals hinterlegte **ungeschriebene Wort**, mit gleicher Treu, biß auff diese unsere Zeiten, allzeit auffrichtig, und gantz unverfälscht verwahrt, durch die beständige Folg rechtmässiger Hirten, oder Bischöffen, welche der heilige Geist gesetzt hat, die Kirch GOttes zu regieren. Eine Stell der Kirchen-Historie, von diesen letzteren Zeiten, wird diese Wahrheit fast gar handgreifflich machen. Bey jener Verwirrung, in welche Luther, durch seine so genannte Evangelische Freyheit, die gesammte Pfaltz gesetzt, verbunden sich die Wiedertäuffer in eine besondere Rott, oder Parthey zusammen. Um nun diese zu den gemeinen Hauffen wieder zuruck zu bringen, hat die **Durchleuchtigste Herr-**

schafft

schafft iene so berühmte Unterredung zu Franckenthal angestellt: der Haupt-Disput ware allda von dem Kinder-Tauff, und weilen die Protestanten nicht eine einzige Schrifft-Stell vorzeigen konnten, wo ausdrücklich verordnet zu lesen, daß man die Kinder, auch ehe und bevor sie würcklich zu glauben im stand seynd, tauffen müsse; hielten sich die Wiedertäuffer stets, und fest an diesem Text: (c) **Wer da glaubt, und getaufft wird, der wird seelig werden.**

Die Protestanten wurden endlich gezwungen, ihrer Meinung, und Lehr zur hülff zu ruffen den allgemeinen Glauben, und Gebrauch der alten Kirch, daß ist, die Apostolische Tradition, das **ungeschriebene Wort GOttes**, welches biß daher stets auffrecht erhalten, und von Christlichen Vättern, zu ihren Kinderen, von einem Jahr-Hundert, zu den anderen, durch eine allzeit unausgesetzte Folg rechtmässiger Kirchen-Hirten, biß auff diese unsere gegenwärtige Zeiten hergeleitet worden, und diß zwar eine Glaubens-Lehr, eine Glaubens-Wahrheit belangend, als da ist der Tauff deren Kindern.

Euer

(c) Marc. c. 16. v. 19.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht ſehen allhier, aus der Weis zu handeln ihrer Herrn Predigern ſelbſt, daß es mehrmahlen gantz unumgänglich nothwendig ſeye, ſich auff die Tradition zu beziehen; in gewiſſen Puncten, welche entweder die Glaubens- oder die Sitten-Lehr, und die Kirchen-Diſciplin antreffen; und wird Höchſt Denenſelben annoch erinnerlich beywohnen, wie eines Tags Seine Churfürſtl. Durchleucht über dieſen Artickel gantz lebhafft darauff gedrungen: man mögte Ihnen doch zeigen, und darthun, warum die Proteſtanten, an ſtatt des Sabbats, den Sonntag feyeren; warum ſie nicht an den vierzehenden Tag des Monds, wie JEſus Chriſtus, ſondern an dem Sonntag darnach, die Oſtern halten? iſt wohl eine eintzige Stell in der Schrifft zu finden, ſagte ihnen dieſer groſſe Fürſt, allwo verordnet worden, daß man den Sonntag an ſtatt des Sabbats feyern; die Oſtern nach dem vierzehenden Tag des Monds halten ſolle? ſeynd dieſe Gebräuch nicht eintzig und allein auff die Tradition, auff die Verordnungen des Pabſt Victoris, und des Concilii zu Nicäa gegründet?

Erwege

Erwege man allhier noch eine andere Frag, ſo denen Lutheriſchen Herrn Predigern noch wohl ein mehreres zu ſchaffen giebt. Sie geſtehen, das heilige Concilium zu Nicäa habe auch von der viertzigtägigen Faſten, welche vor der Oſtern hergehet, einige Verordnungen gemacht; und warum wollen Sie nicht auch, gleich uns, dieſen alſo heilſamen Verordnungen gehorſam leiſten? Man kan die Urſach dieſer Widerſpenſtigkeit, und warum Luther wider das Faſten, und die Chriſtliche Abtödtung ſich alſo offenbahr erklärt, leicht errathen. Dieſer Mann liebte das Faſten, und den Abbruch in der Wahrheit nicht: Ein volles Glaß Wein, Wohl leben, um nicht zu ſagen, Schwelgerey, machten für ihm das gröſte Vergnügen. Es iſt dieſes der gantzen Welt bekannt aus ſeinem Leben, und aus ſeinen eigenen Schrifften: man kan aber nicht begreiffen, wie, oder warum Leuth von einem ſo ſchönen Verſtand, und ſonſt unſträfflichen Lebens-Wandel, hierinn lieber folgen wollen dem vollen Geſchrey, eines armſeeligen Schwelgers, als der heilſamen Stimm der Allgemeinen Kirch, bey dero, wie ich ſchon erwieſen, das ungeſchriebene Wort, und die Apoſtoliſche Tradition von dem heiligen Geiſt

zur treuer Verwahrung, ist hinterlegt worden.

Ich lasse mich gar gern in diese Materi von der Fasten ein, um **Euer Hochfürstl. Durchleucht** ein anderes Exempel von der Apostolischen Tradition, so die Sitten, und Kirchen-Disciplin angehet, unter die Augen zu legen, nachdem ich Ihnen schon eines vorgezeigt, welches die Glaubens-Lehr, die Kinder-Tauff, betrifft. Ich sage demnach, die viertzig tägige Fasten seye von denen heiligen Aposteln eingesetzt worden: und erweise daß klar und unwidersprechlich aus dem heiligen Gebrauch deren ersten Glaubigen, und aus beygefügten gründlichen Lehr-Satz des heiligen Augustini: (d) "So man, sagt dieser "heilige Lehrer, einen in der gantzen Kirch "allgemeinen, und beständig gehaltenen Ge"brauch wahrnimt, und nirgends wo fin"det, daß denselben einige Kirchen-Ver"sammlung fürgeschrieben und eingeführt, "kan man gantz sicher glauben, daß er durch "Apostolische Authorität, oder aus Ver"ordnung deren heiligen Aposteln seye ein"gesetzt worden. Dann warum würden iene so zarte Jungfrauen, iene sonst so weiche

(d) Augustin. l. 4. de Bapt. contra Donat. c. 24. Tom. 7.

weiche und heickele Frauen; iene Juden, iene Griechen; iene, vor ihrer Bekehrung zum Christenthum, also sinnliche Römer diese so beschwerliche Ubungen der Abtödtung, und des Abbruchs also beständig gehalten haben; wan nicht die Apostel, ihre erste Lehrer, hiervon die Urheber gewesen wären? diese Anmerckung wird allen denen überaus wichtig scheinen, welche einen gleich erleuchteten, und durchdringenden Verstand haben, als Sie, **Durchleuchtigster Herr**, und sie werden mir wohl leicht eingestehen, daß der Lehr-Satz des heiligen Augustini, den ich erst angeführt, allerdings vernünfftig, und standhafft seye. Nun aber wer wird laugnen können, daß die viertzigtägige Fasten, in denen ersten Jahr-Hunderten der Kirch, nicht allgemein, und beständig gehalten worden, ohne hiervon die erste Einsetzung in einem Concilio gefunden zu haben?

Ich weiß, daß etliche Lutherische Prediger die Einsetzung offt besagter Fasten dem Concilio von Nicäa zu schreiben. Daß wäre nun für die Catholische schon ein grosser Vortheil, so man ihnen willig eingestünde, diese so heilige Ubung seye von dem ersten General Concilio, welches die Lutheraner selbst annehmen, verordnet und eingeführt

führt worden: und ich hätte wohl groſſes Recht, zu fragen, warum ſie einer ſo heilig- und heilſamen Verordnung ſich zu unterzugeben, verweigeren? haben dann die Verordnungen eines General-Concilii nicht die Krafft eines Geſätz?

Unterdeſſen iſt es dermahlen darum nicht zu thun: die viertzigtägige Faſten iſt weit älter. Die erſte Kirchen-Vätter, und die lang vor dem Nicäniſchen Concilio geſchrieben, reden gantz ausdrücklich von dieſer heiligen Ubung. Der heilige Martyrer Ignatius, Tertullianus, Origenes, und andere heilige Lehrer, die von Zeit zu Zeit gefolgt, und nach offt beſagten Concilio geſchrieben, der heilige Hieronymus, der heilige Leo, der heilige Auguſtinus, der heilige Ambroſius verſicheren uns, daß die viertzigtägige Faſten von denen heiligen Apoſteln eingeſetzt worden, und das Gebott, dieſelbe zu halten, unter einer Sünd verbinde.

Allein, ſagen die Feind des Abbruchs, iſt es dann nicht was gleichgültiges, ob man Fleiſch, oder Fiſch eſſe? **GOtt, dieſer unendlich gütige HErr, kan er wohl einen Gefallen an dem haben, daß ſeinem armen Geſchöpff wehe geſchehe?** Kan dieſe Art der Abtödtung

zu unseren ewigen Seelen-Heil was beytragen? müssen wir hierdurch den Himmel verdienen? Ich werde auff diesen letzteren Einwurff antworten, da ich die Ehr haben werde, **Euer Hochfürstlichen Durchleucht** zu erklären, in was für einem Verstand, wir die gute Werck zur Seeligkeit nothwendig zu seyn, glauben. Anjetzo aber antworte ich allein auff den ersten Punct: **Kan GOtt, dieser unendlich gütige HErr, einen Gefallen daran haben, daß seiner armen Creatur wehe geschehe?**

Dieses ist, **Durchleuchtigster Herr,** die Sprach eines Deistens, der im Grund des Hertzens der göttlichen Schrifft nur spottet; der die Religion allein für ein Werck, oder Erfindung einer nur menschlichen Staats-Klugheit ansiehet; der zwischen Moysen und Mahomet keinen Unterschied macht: aber in dem Mund eines Christlichen Philosophi, der die Schrifft für das Wort GOttes annimmt, ist dieser Vortrag eine greuliche Gottslästerung; massen ohne Gottslästerung niemand sagen dörffte, daß das Fasten des Moyses, des Elias, des Daniels, der Judith, der Esther, des Josaphat, des heiligen Tauffers

Johan

Johannes, deren Apoſteln, und JEſu Chriſti ſelbſt eine unnütze, und in denen Augen GOttes nur gleichgültige Ubung geweſen.

Die Proteſtanten, durch dieſe, aus der Schrifft angezogene, ſo klare Stellen, und Exempel in die Enge getrieben, und allerdings überzeugt, halten annoch einige Faſt- Bett- und Buß-täg; wollen aber nicht dulten, daß man zwiſchen Fleiſch- und Fiſchſpeiſen einen Unterſchied mache. Das iſt ein Mißbrauch, ſagen ſie, ein Aberglaub; ein ſolcher Abbruch, oder Enthaltung vom Fleiſch kan GOtt nicht gefallen. Wohl ein ſeltzames Widerſprechen! Sie geſtehen, durch die Wort und Exempel der göttlichen Schrifft überwieſen, die Faſten insgemein ſeye ein gutes, GOtt wohlgefälliges Werck; in allweg tüchtig, zur Zeit der Trangſal, den Zorn GOttes zu ſtillen: auffs wenigſt predigen ſie dieſes, wan etwan ihre Fürſten befehlen, dem Volck Faſt- Buß- und Bett-Täg anzuſagen; und wollen doch hierinn mit Uns nicht eins ſeyn, daß auch die Abtödtung, welche in Enthaltung von gewiſſen Speiſen empfunden wird, gleichfalls ein gutes, GOtt wohlgefälliges Werck ſeye, wordurch die durch unſere Sünden verdiente Straffen von uns mögen abgeleint werden; obſchon die aus der Schrifft vor-

gezeigte Exempel für diesem Artickel eben sowohl, als für das Fasten insgemein, ein gantz gleiches Urtheil sprechen. Wir wissen aus göttlicher Schrifft, daß der Daniel vom Fleisch und Wein sich enthalten; daß der heilige Greiß Eleazarus lieber die grausamste Peinen ausstehen, als von dem durch das Gesatz verbottenen Fleisch essen wollen; wir wissen, daß der heilige Tauffer Johannes sich allein mit wilden Hönig, und Heuschrecken ernehrt. Luther glaubt, das seyen Meer-Krebs gewesen. Was eine sinnliche Auslegung!

Wir wissen, über diß alles, annoch aus der Kirchen-Historie, daß der heilige Petrus allein von Hülsen-Früchten gelebt; daß der H. Matthäus sich vom Fleischessen enthalten; daß der H. Jacobus weder Fleisch, noch Wein verkostet: die erste Christen zu Alexandria, wie die Heilige Hieronymus und Epiphanius bezeugen, enthielten sich gleichfals vom Fleisch und Wein: eine gantze Menge deren Heiligen haben diesen Exempeln, einer so heiligen Strengheit, gantz unermüdet nachgefolgt. Die Wort des H. Bernardi, für welchem Luther allzeit noch eine Gattung der Ehrerbietigkeit behalten, seynd hiervon gleich aufferbäulich,

und

und lehr-reich. (e) "Ich halte unterweilen "abstinentz, sagt er, aber dieses geschiehet "zur Genugthuung für meine Sünden; "und nicht aus Aberglauben. Kan man "an dem H. Paulo tadeln, daß er seinen "Leib gezähmet, um denselben in die nöthi-"ge Dienstbarkeit zu bringen? Ich enthalte "mich von dem Wein, weilen dieser die Geil-"heit entzündet; oder ich geniesse darvon, "nach dem Rath des heiligen Pauli, nur "was weniges, wan ich schwach, und un-"päßlich bin. Ich enthalte mich vom Fleisch-"essen, aus Beysorg, daß durch die dem "Fleisch gar zu unmäßig gereichte Nahrung, "in mir nicht etwan auch die Laster ernehrt, "und gestärckt werden. Ich nehme auch "nicht, als nur eine gewisse Portion vom "Brod, aus Forcht, ich möchte nach über-"ladenen Magen, zum Betten minder ge-"stellt, und geschickt seyn.

Euer Hochfürstliche Durchleucht sehen in diesen Exempeln, daß das Fasten, der Abbruch, und die Enthaltung von gewissen Speißen und Tranck ein in allweg gut und heilsames Werck seye, in welchem sich grosse Heilige, des Alten und Neuen Testaments, mit gantz besonderem Eifer geübt. Aërius, jener alte ketzerische Schwär-

(e) S. Bern. Serm. 6.

mer, jener abgesagte Feind des Fastens, und von dem der Luther nur ein Echo, oder Wiederhall gewesen, hat dieses nicht widersprochen. Beyde aber suchen zu behaupten, es seye dieses nur was willkührliches; die Kirch könne hierinn kein Gebott aufflegen; man müsse die Gewissen nicht belästigen, oder ohne Noth quälen.

So ist es dann um das allein zu thun, daß man wisse, ob JEsus Christus denen Aposteln, und ihren Nachfolgern den Gewalt ertheilet, in seinem Nahmen, Gebott auffzulegen; und ob die Glaubige schuldig seyen, solche anzunehmen, und zu halten? Kan man aber hieran vernünfftig zweiffeln, nachdem JEsus Christus also ausdrücklich gebotten, die Kirch zu hören? wer sollte behaupten dörffen, daß die erste Kirch, unter der Regierung deren Aposteln, sich einiges Recht angemasst, welches Sie von ihrem göttlichen Stiffter nicht empfangen? Eine so selzsame und unglaublige Meinung würde die gesammte Christen-Welt in den Harnisch bringen. Nun aber ist es nicht ein ausgemachte, und allerdings ungezweiffelte Sach, daß die erste Kirch, um nicht etwan die Juden zu ärgeren, für die erste Glaubige ein förmlich- und ausdrückliches Gebott ergehen lassen, sich vom erstickten

Fleisch,

Fleiſch, und vom Blut zu enthalten? (f) **Dann es hat dem heiligen Geiſt, und uns gefallen, euch keinen Laſt mehr auffzulegen, dann nur ꝛc.** Folget nun aus dieſer Stell nicht gantz heiter, und unlaugbar, daß die Kirch ihren Kindern einigen Laſt, oder Gebott auffzulegen; daß ſie vom Faſten und abſtinentz gewiſſe Verordnungen machen könne? Verordnungen, welche jedoch eben beſagte Kirch, ſo von dem Göttlichen Geiſt jederzeit regiert, und geleitet wird, nach Erheiſchung deren Zeiten, oder anderen Umſtänden, wieder änderen, oder gar auffheben mag; gleichwie ſie eben dieſes Gebott, ſich vom erſtickten Fleiſch zu enthalten, in folgenden Zeiten würcklich wieder auffgehoben hat.

Ich erinnere mich bey dieſer Gelegenheit daß, da ich einſtens mit einem guten Freünd, Lutheriſcher Religion, einem Mann von vieler Vernunfft, und in der Schrifft ſehr wohl erfahren, bey der Taffel ſaſſe, und wahrnahme, daß er eben nach einem guten Kramets-Vogel greiffen wolte, ich ihn mit einer angenommener, gleichſam ängſtlicher Sorgfalt gewarnet: ach! mein

(f) Act. c. 15. v. 28.

Herr, hüten Sie sich ja, daß sie hiervon nicht essen. Warum daß? sagte er mir, mit Verwunderung: weilen dieser Vogel, antwortete ich ihm, in einem Strick gefangen, und erwürgt worden; nun aber wissen sie, daß die Schrifft ausdrücklich gebiete, sich von erstickten Fleisch zu enthalten. Sagen sie mir doch, wer hat mit ihnen in diesem Verbott dispensirt, oder ihnen die Freyheit ertheilt, zuwider zu handeln einer Verordnung, welche der heilige Geist angeben, die Apostel verkündigt, und die heilige Schrifft mit klaren Buchstaben hat auffgezeignet? Sie werden sich aus diesem Gewirr wohl niemahls heraus wickeln, es seye dann, daß Sie, gleich uns, erkennen und annehmen die unfehlbare Authorität der Kirch, und dero unbetrügliche Urtheil in dem, was die Sitten, und Kirchen-Disciplin anbelangt.

Ich kan sie wohl versicheren, **Durchleuchtigster Herr**, daß besagter mein Freund sich nicht zu helffen gewust; da ein anderer, der mit uns speisete, einer aus jenen, denen das Schertzen gleichsam angebohren, dem Disput ein End gemacht, zu mir sprechend: Mein Pater, mit dem Himmel kan man sich wohl leicht vergleichen,

chen, wan es um einen schönen Krametz-Vogel zu thun ist. Ohne diesem kurtzweiligen Einwurff, welcher unter denen Anwesenden ein Gelächter erweckt, würde ich stets darauff gehalten haben, warum mein Protestant sich entbunden achtete von Haltung eines Apostolischen Gebotts, so in der Schrifft also klar ausgedruckt zu lesen? und würde den Handel, auff allerley Art, und Manier also lang getrieben haben, biß er endlich im Hertzen überzeugt, frey bekennt hätte, daß man in denen Puncten, so die Sitten, und Disciplin betreffen, sich nothwendig halten müsse an das Ansehen, und an dem Gewalt, welchen JEsus Christus denen Aposteln, und derenselben rechtmässigen Nachfolgern ertheilet hat.

Krafft dieses Gewalts, haben die Apostel annoch zwey abstinentz-Täg, an denen man sich vom Fleisch enthalten muß, für jede Woch eingesetzt. Diese Täg seynd von ihnen nicht gäntzlich, und insonderheit bestimmt worden: die Lateiner haben den Frey- und Sambstag erwehlt; die Griechen den Mittwoch und Freytag: und der heilige Hieronymus sagt sehr vernünfftig, eine jede Christliche Nation könne hierinn ihrer einmahl eingeführten, und fest gesetzten Kirchen-Ordnung folgen, und nachleben.

Wan

Wan der Streit, von dem ich kurtz vorhin gemeldet, länger wäre fortgesetzt worden, und mein Protestantischer lieber Freund jene bekannte Stell aus dem Evangelio angezogen hätte: (g) **Was zum Mund eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht;** würde ich hierauff gantz kurtz geantwortet haben: wie hat dann ein Apffel den Adam, und mit ihm das gantze menschliche Geschlecht verunreiniget? ist dieser Apffel dann nicht zum Mund eingangen? ja in allweg, wird man mir sagen; aber GOtt hatte dem Adam verbotten, von dieser Frucht zu essen: der Ungehorsam demnach ware die Ursach, und der wahre Ursprung seiner Sünd, und unseres allgemeinen Elends. Sehr wohl, mein Herr! aber eben daß ist es, was ich, und alle Catholische ihnen antworten: das Fleisch ist ein Geschöpff GOttes, und an ihm selbst nichts böses; es ist nur verbotten, an gewissen Tägen darvon zu essen: so begehen dann jene, so dieses Verbott übertretten, durch ihren Ungehorsam eine Sünd; und ist demnach der Gebrauch, welchen die Protestanten von angezogener Stell des heiligen Matthäi: **Was zum Mund eingehet** ꝛc. machen, aller-

(g) Matth. c. 15. v. 11.

allerdings was lächerliches, und probiert durchaus nichts.

Jener Gebrauch aber, den einige Proteſtanten von einer anderen, aus dem heiligen Paulo gezogenen Stell machen, iſt gar ungerecht, und höchſt ärgerlich. Sie dörffen der Catholiſchen Kirch verweiſen, als ſeye ihre von der abſtinentz, oder Enthaltung vom Fleiſcheſſen angeführte Lehr eine teuffliſche Lehr. Der von ihnen hierüber abgefaſte Vernunfft-Schluß iſt dieſer: die Catholiſche Kirch verbietet den Gebrauch gewiſſer Speißen: ſo iſt dann ihre Lehr, dieſen Punct belangend, eine teuffliſche Lehr; maſſen der Apoſtel (h) gantz deutlich vorgeſagt: "daß in denen letzten Zeiten "etliche vom Glauben abfallen werden, und "irrigen Geiſtern, und Teuffels-Lehren an"hangen, derenjenigen, welche in Heüchle"rey Lügen reden, und ein Brandmahl ha"ben in ihren Gewiſſen: welche verbieten "ehelich zu werden, und ſich von Speiß zu "enthalten, die GOtt erſchaffen hat, mit "Danckſagung zu genieſſen, denen Glaubi"gen, und denenjenigen, welche die Wahr"heit erkennt haben. Dan ein jegliche "Creatur GOttes iſt gut, und iſt nichts "zu verwerffen, was mit Danckſagung ge"nommen

(h) 1 ad Tim. 4. à v. 1.

"nommen wird. Dann es wird geheili-
"get durch das Wort GOttes, und durch
"das Gebett.

Ich hab den gantzen Text anhero gesetzt, um Euer Hochfürstl. Durchleucht zu bemercken, daß der Apostel an diesem Ort gar gewiß von Ketzern rede, die mit der Zeit fürgeben würden, Fleisch, Wein, und der Ehestand seyen von Natur was böses, und daß man sich demnach hiervon gäntzlich, und ohne einige Ausnahm, enthalten müsse. Dergleichen Irr-Geister waren die Marcioniten, und Manichäer: Sie verdammten, und verbotten durchaus den Ehestand: sie gaben vor, Wein und Fleisch seyen von Natur was böses, welches man folglich, ohne Sünd, nicht genieſſen könnte: sie bildeten sich, und anderen einen zweyfachen Ursprung deren erschaffenen Dingen vor, deren der eine gut, der andere aber böß seye: und diesem letzteren schrieben sie zu die Erschaffung des Fleisch und Weins, und die Einsetzung des Ehestands.

Und dieses ist es, was der Apostel eine teuffliſche Lehr nennet: besagte Stell des Apostels, wie es die Lutherische Prediger thun, auff die Lehr der Catholischen Kirch ausdeuten wollen, dieweilen sie zu gewis-

sen

sen Zeiten das Fleischessen verbietet, ist eine offenbahre Gottloßigkeit. Ein Libertiner, oder Frey-Glaubiger könnte einen gantz gleichen Verweiß Moysi, und denen Aposteln geben, wan er auff gleiche Weiß, wie die Lutherische Herrn Prediger, vernünfftlen wollte. Moyses, dieser erste Gesätz-Geber, hat den Genuß verschiedener Thieren denen Juden untersagt, und bevorab des schweinen Fleisch; so hat dann Moyses dem Schöpffer dieser Thieren grosses Unrecht gethan, als hätte er was böses erschaffen: so ist dann die Lehr Moysis eine teuffliſche Lehr. Die Apostel haben, in ihrem Concilio zu Jerusalem, denen ersten Glaubigen den Gebrauch vom Blut, und erstickten Fleisch verbotten; so ist dann die Lehr deren Aposteln eine teuffliſche Lehr.

Sie sehen allhier, **Durchleuchtigster Herr**, in was für einen Abgrund man sich selber stürtze, wan man die Schrifft-Stellen nach seiner Phantasey, nach seiner Passion, oder verkehrten Neigung, nach seinen eigenen seltzamen Einfällen verstehen, und auslegen will. Ich werde diesen Punct in einem anderen Schreiben von Grund aus untersuchen, und gäntzlich erörteren. Allhier muß nur noch einige Wort von denen vier Fron-Fasten beysetzen. Die

vier Fron-oder Quatember-Faſt-Täg ſeynd, nach der Regel des heiligen Auguſtini, von denen Apoſteln eingeſetzt; maſſen wir, aus deren älteſten Vättern Zeügnuß, wiſſen, daß dieſer Gebrauch, von uhralten Zeiten her, beobachtet worden. Die Apoſtel ſelbſt; die erſte Chriſten haben uns hiervon ein Exempel geben, da ſie einige aus dieſen wehlen wollten, welche künfftighin, gleich Ihnen, daß Evangelium verkündigen ſollten. (i) "Als ſie dem Herrn dienten, ſagt "der Text, und faſteten, ſprach der heilige "Geiſt zu ihnen: ſönderet mir Saulum und "Barnabam ab zu dem Werck, zu dem "ich ſie auffgenommen habe. Da faſteten "ſie, und betteten, und legten ihnen die "Händ auff, und lieſſen ſie ziehen. Gerad eben dieſes beobachtet die Catholiſche Kirch annoch, in denen Quatember-Tägen, welche zur geiſtlichen Weihe deren Prieſtern verordnet ſeynd: Sie begehrt, durch ihr Betten und Faſten, von GOtt würdige Altar-Diener. Wie glückſeelig wäre dermahlen unſer liebes Teutſchland, wan Luther aus dieſer Zahl geweſen wäre! wan er ſeine Gelübd nicht gebrochen, und die Heiligkeit ſeines Stands nicht geſchändet hätte, durch einen

(i) Act. c. 13. v. 2. & 3.

einen doppelten GOttes-Raub, da er eine GOtt geheiligte Jungfrau also schändlich mißbraucht!

Alles, was ich bis hieher von der viertzig-tägigen, und Fron-Fasten, von der abstinentz, oder Enthaltung vom Fleisch, an Frey- und Sambstägen gemeldet, zielet nur allein dahin, um **Euer Hochfürstlichen Durchleucht** ein scheinbares Exempel vorzulegen, und eine auffrichtige, wahrhaffte Vorbildung zu machen von dem, was wir eine Apostolische Tradition, oder Satzung nennen, in Sachen, so die Kirchen-Disciplin belangen: und ich hoffe gäntzlich, **Euer Hochfürstlichen Durchleucht** hierinn ein völliges Genügen geleistet zu haben. Sie werden etwan noch fragen, ob die Vigilien, oder das an dem Vorabend gewisser hoher Fest-Tägen verordnete Fasten gleichfals von dem ersten Alter der Kirch hergebracht seyen? Ich hab die Ehr, Ihnen hierauff zu antworten, daß dergleichen Vigilien, oder Fast-Täg, die wir, zum Exempel, an dem Vorabend des H. Petri, des H. Pauli, des H. Laurentii ꝛc. halten, von denen Aposteln nicht eingesetzt worden. Die Sach redet allhier für sich selbst: Jedoch ist dieses ein sehr alter Gebrauch, den

die Kirch eingeführt, aus jenem Gewalt, Gesätz fürzuschreiben, den sie von JEsu Christo empfangen hat. Diese, und andere dergleichen Fast-Täg haben ihren Ursprung von denen Kirchen-Satzungen, denen man zu gehorsamen, in allweg schuldig ist: **Wer die Kirch nicht hört, den halte, wie einen Heyden, und Publicanen.** Matth. c. 18. v. 17.

Dieses letzte Exempel, von denen Vigilien, dienet auch, den Unterschied zu zeigen, welcher sich zwischen einer Apostolischen, und einer Kirchen-Tradition befindet. Die viertzigtägige Fasten ist an uns kommen, durch eine Apostolische Tradition, weilen dieser H. Gebrauch von denen Aposteln, bis auff uns hergeleitet worden. Das Fasten aber an gewissen Vigilien, oder an dem Vorabend einiger Fest-Tägen, welche die Kirch zu Ehren gewisser Heiligen eingesetzt, haben wir aus der Tradition der Kirch erlernet; weilen dieser Gebrauch nicht so weit her, nicht von denen Zeiten deren Aposteln selbst, kan erwiesen werden; jedoch aber von denen Nachfolgern deren Aposteln ist verordnet, und fürgeschrieben worden. Nach allen diesen Erklärungen, werden **Euer Hochfürstliche Durchleucht**

ohn-

ohnschwer eingestehen, daß unsere Lehr von der Tradition, in einem sicheren Verstand, mit der göttlichen Schrifft gäntzlich einstimme, und demnach die gantze Christen-Welt mit uns sagen und bekennen müsse: **Alle Apostolische Traditiones, und Kirchen-Satzungen, sambt allen anderen Ordnungen, und Gebräuchen der Catholischen Kirch, lasse ich zu, und nehme sie festiglich an.**

Von diesem Artickel, wie ich schon allbereit zu sagen, die Ehr gehabt, nimmt unsere, nach Verordnung des Trientischen Concilii verfaßte Glaubens-Bekanntnuß ihren Anfang: Eine Glaubens-Bekanntnuß, welche der mehreste Theil deren Protestanten nie gesehen, und dannoch als eine höchst-gewaltthätige, und fast gar unmenschliche Schrifft ausschreyen. In der That, wan sie dieselbe gelesen hätten, dörfften sie wohl vorgeben, daß die, welche zu denen Catholischen wieder zuruck kehren, vermög ihrer Glaubens-Bekanntnuß, diejenige hassen und verfluchen müssen, denen wir, aus Trieb der Natur selbst, den zartest- und vollkommensten Respect schuldig seynd: Vatter, Mutter, Brüder, Schwestern, und die Lands-Fürsten selbst? behüte uns

GOtt hiervor! wir verdammen den Irrthum, und halten in Ehren die Personen.

Ich hab Gelegenheit gehabt, besagte unsere Glaubens-Bekanntnuß einigen Protestantischen Herrn vorzuzeigen, die sich höchst verwundert, daß aus allem dem, was man ihnen darvon gesagt, nichts in derselben zu finden seye. Sie bekennten mir auffrichtig, daß ihre Glaubens-Bekanntnuß wenigst in gleich hefftig- und scharffen Worten verfaßt seye, wider alles das, so man Irrthum, Ketzerey, und päbstlichen Aberglauben zu nennen pflegt. Es ist ohnschwer, beyde gegen einander zu halten; und das eintzige Durchlesen der Unserigen, welche ich der Länge nach anhero setze, wird auffrichtigen, und Ehrliebenden Protestanten allen Irrthum benehmen.

Glaubens-Bekanntnuß, nach Verordnung des H. Concilii zu Trient.

Ich N. N. glaube mit steiffen und festen Glauben, und bekenne offentlich alle und jede Stück, so in dem Christlichen Glauben, den die heilige, Römische Kirch auff diese Weis gebraucht, verfaßt seynd: Nehmlich

Ich

Ich glaube in einen GOtt Vatter, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, aller ſichtbaren, und unſichtbaren Dingen: und in einen HErrn JEſum Chriſtum, den Eingebohrnen Sohn GOttes; aus dem Vatter gebohren von Ewigkeit; GOtt von GOtt, Licht von Licht; wahren GOtt, vom wahren GOtt; gebohren, und nicht erſchaffen; gleicher Subſtantz, und Weſens mit dem Vatter, und durch den alle Ding erſchaffen ſeynd. Der um uns Menſchen, und unſeres Heils willen, von denen Himmeln herunter geſtiegen iſt, und hat durch den heiligen Geiſt, aus Maria der Jungfrau, Fleiſch an ſich genommen, und iſt Menſch worden. Er iſt auch für Uns, unter Pontio Pilato, gecreutziget worden, hat gelitten, und iſt begraben worden, und am dritten Tag, laut der heiligen Schrifft, wiederum aufferſtanden von den Todten. Er iſt gen Himmel gefahren, ſitzet zu der Rechten GOtt des Vatters, und wird wiederum kommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendige, und die Todte; deſſen Reich kein End wird ſeyn. Ich glaube auch in den H. Geiſt, einen HErrn, und Lebendigmacher, der von dem Vatter, und Sohn ausgehet; der ſambt dem Vatter, und Sohn zugleich wird angebettet, und

geehrt; der da geredt hat durch die Propheten. Ich glaube auch in eine heilige, Catholiſche, und Apoſtoliſche Kirch. Ich bekenne einen Tauff, zur Vergebung deren Sünden, und erwarte die Aufferſtehung deren Todten, und ein Leben der künfftigen Zeit. Amen.

Alle Apoſtoliſche Traditiones (k) und Kirchen-Satzungen, ſambt allen anderen Ordnungen, und Gebräuchen der Catholiſchen Kirch, laſſe ich zu, und nehme ſie feſtiglich an.

Item die Heilige Schrifft verſtehe ich, und laſſe ſie zu, in, und nach dem Verſtand, welchen hält, und bishero gehalten hat die Kirch, unſere heilige Mutter, Dero da zugehöret, von dem rechten Verſtand, und Auslegung der heiligen Schrifft zu urtheilen. Und dieſelbe will ich auch nimmermehr anderſt, als nach dem einhelligen Verſtand

(k) So ſtehet nun, liebe Brüder, und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unſere Wort, oder durch unſern Send-Brieff gelernet habt. 2. Theſſ. c. 2. v. 14. Wan er aber die Kirch nicht höret, ſo halte ihn, wie einen Heyden und Publicanen. Matth. c. 18. v. 17. Die Theologi von Genff haben dieſe letzte Stell im gleichen Verſtand genommen und gebraucht, wider die Proteſtation deren Arminianer.

ſtand der heiligen Vättern annehmen, und auslegen;

Ich bekenne auch, daß wahrhafftig und eigentlich ſieben Sacramenten (l) des Neuen Geſätz ſeyen, von Chriſto JEſu unſerem HErrn eingeſetzt, und zur Seeligkeit des menſchlichen Geſchlechts ſehr nutzlich; wiewohl nicht allen Menſchen alle zugleich nothwendig ſeynd: als nehmlich der Tauff, die Firmung, (m) das Sacrament des Altars, die Buß, (n) letzte Oelung, (o) die

(l) Calvin. Inſtit. 4. c. 19. p. 1. Die Meinung von ſieben Sacramenten ware jederzeit ꝛc. Item §. 4. & 17. & in Ep. Jac.

(m) Da legten Sie die Händ auff ſie, und ſie empfiengen den H. Geiſt. Act. c. 8. v. 17.

(n) Welchen ihr die Sünden vergebt, denen ſeynd ſie vergeben. Joan. c. 20. v. 23. Sie bekannten, und erzehlten, was ſie gethan hatten. Act. c. 19. v. 18. Bekennet einer dem anderen eure Sünd. Jac. c. 5. v. 16.

(o) Iſt jemand kranck unter euch, der beruffe die Prieſter der Kirchen zu ſich, und ſie ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben, im Nahmen des HErrn. Jac. c. 5. v. 14.

die Prieſter-Weihe, (p) und die Ehe. (q) Und daß die Sacramenten dem Menſchen Gnad mittheilen: auch daß aus denenſelben der Tauff, Firmung, und Prieſterliche Weihung ohne derenſelben Gottes-rauberiſche Entheiligung und ſchwere Sünd nicht mögen wiederholt werden. Ich nehme auch an, und laſſe zu alle gewöhnliche; und bewährte Gebräuch der Catholiſchen Kirch, welche Sie bey offentlicher Darreichung dieſer heiligen Sacramenten gebraucht.

Desgleichen nehme ich auff, und an alles ſambtlich und ſonderlich, was von der Erb-Sünd, und Rechtfertigung des Sünders in dem H. allgemeinen Concilio zu Trient erklärt, und beſchloſſen worden iſt.

Ich bekenne auch zugleich, daß, in dem hochheiligen Amt der Meß, GOtt dem Herrn

(p) Verſaume die Gnad nicht, die in dir iſt, welche dir durch die Weiſſagung, mit Auffleguug deren Händen des Prieſterthums gegeben iſt. 1. Tim. c. 4. v. 14.

(q) Dieſes iſt ein groß Sacrament, ich ſag aber in Chriſto, und in der Kirchen. Epheſ. c. 5. v. 32.

Herrn ein wahres, (r) eigentliches, und persönliches Opffer, für die Lebendige und Todte, auffgeopffert werde. Daß auch in dem allerheiligsten Sacrament des Altars wahrhafftig, leiblich, und wesentlich seye der Leib, und das Blut, mit der Seel und Gottheit unseres HErrn JEsu Christi; (s) und daß die gantze Substantz des Brods in den Leib, und die gantze Substantz des Weins in das Blut Christi verwandelt werde, welches die Allgemeine Kirch eine Verwandlung einer Substantz in die andere nennet.

Ich bekenne, daß, auch unter einer jeden Gestalt allein, der gantze unzertheilte Chri-

(r) Solches thut zu meiner Gedächtnuß. Dann so offt ihr von diesem Brod essen werdet, werdet ihr des HErrn Tod verkündigen ꝛc. 1. Cor. c. 11. v. 24. 26. Calv. L. 4. Instit. c. 18. p. 7. & in Harmonia.

(s) Das ist mein Leib. Matth. c. 26. v. 26. Marci c. 14. v. 22. das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch. Joan. c. 6. v. 52. Mein Fleisch ist wahrhafftig eine Speis, und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck. ibid. v. 56. Und Luther an verschiedenen Stellen.

ſtus (t) vollkommentlich, und das wahre Sacrament ſeines Fronleichnams genoſſen, und empfangen werde.

Ich halte feſtiglich dafür, daß ein Fegfeuer ſeye, (u) und daß denen Seelen, ſo darinn verhafftet, durch die Fürbitt, Allmoſen, und andere Gottſeelige Werck deren Glaubigen geholffen werde.

Deßgleichen, daß man auch die liebe Heilige, welche mit Chriſto regieren, ehren und anruffen ſolle; und daß Sie auch GOtt für uns bitten: (x) darzu auch, daß ihre Hei-

(t) Wer dieſes Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird ꝛc. 1. Cor. c. 11. v. 27. Confeſſ. Wittenb. art. de Euchariſt. & Apolog. Confeſſ. Aug. a. 1. de Euchariſt. Luther de Captivit. Babylon. & ep. ad Bohem. Melanchton loc. comm. edit. 2.

(u) Er ſelbſt aber wird ſeelig werden: ſo doch; als durchs Feuer. 1. Cor. c. 3. v. 15.

Nach Meinung des Calvini, ware dieſes der Glaub dreyzehen Jahr-Hunderten, welche vor ihm hergangen.

(x) Es wird Freud ſeyn, vor denen Engeln GOttes, über einen Sünder, der da Buß thut. Luc. c. 15. v. 7. ſo wiſſen ſie dann hiervon.

Heiligthum in Ehren ſollen gehalten werden (y)

Ich bekenne beſtändiglich, daß man die Bildnuſſen Chriſti, der Mutter GOttes, allzeit Jungfrauen, und anderer lieber Heiligen haben, und behalten, auch denenſelben gebührende Ehr, und Reverentz (um daß, ſo ſie uns fürhalten, und fürbilden) erzeigen ſolle.

Ich glaube auch für gewiß, daß Chriſtus den Gewalt des Ablaß in der Kirch gelaſſen habe, und daß deſſen Gebrauch dem Chriſtlichen Volck hochnutzlich, und heilſam ſeye. (z)

Die Heilige, Catholiſche, Apoſtoliſche, Römiſche Kirch erkenne ich, als eine Mutter

(y) Die Schweiß- und Vortücher, die für ſich der heilige Paulus gebraucht, heilten die Krancke. Act. c. 19. v. 12.

(z) So ich etwas vergeben habe, daß hab ich um euret willen gethan, in der Perſon Chriſti, ſchreibt der heilige Paulus 2. Cor. c. 2. v. 10.
Dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben: was du binden wirſt auff Erden, das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn; und was du wirſt auffloſen auff Erden, das ſoll auch im Himmel auffgelöſt ſeyn. Matth. c. 16. v. 19.

ter, und Meisterin aller anderen Kirchen. Ich verspreche auch, und gelobe wahren Gehorsam dem Römischen Bischoff, als des heiligen Petri, Fürstens deren Aposteln, (aa) Nachkömmling, und JEsu Christi Statthalter.

Item alle andere Stück, so von denen HH. Canonibus, und allgemeinen Concilien, und fürnehmlich von dem Tridentinischen Concilio verordnet, bekenne ich ungezweiffelt, hergegen aber alle Irrthümer und Ketzereyen, welche von der Kirch verdammt, verworffen, und verflucht seynd, dieselbe verdamme, verwerffe, und verfluche ich gleichfals.

Diesen wahren, allgemeinen Glauben, ausserhalb welchen niemand kan seelig werden, den ich da gegenwärtig, freywillig, öffentlich bekenne, und wahrhafftig halte, denselben will ich auch, mit GOttes Hülff, bis an mein letztes End, gantz unverletzt beständiglich halten, und bekennen. Ich will auch, so viel mir möglich, allen Fleiß anwen-

(aa) Die Nahmen aber der zwölff Aposteln seynd diese: der Erste ist Simon, der Petrus genennt wird. Matth. c. 10. v. 2. Und ich sage dir: du bist Petrus, und auff diesen Felsen will ich meine Kirch bauen. Matth. c. 16. v. 18. Calvin. L. 4. Instit. p. 556.

anwenden, damit dieſer Glaub von meinen Unterthanen, oder von denen, welche meiner Sorg befohlen ſeynd, gehalten, gelehrt, und geprediget werde. Daß verheiſſe, gelobe, und ſchwere ich N. N. alſo wahr helffe mir GOtt, und dieſes heilige GOttes Evangelium.

Der letzte Artickel, allwo geſagt wird, daß auſſer der Catholiſchen Kirch, und ihren Glauben, niemand könne ſeelig werden, kommt denen halb-Gelehrten frembd, und ſeltzam vor; jenen nehmlich, die von der Theologie reden wollen, ob ſie gleich keine Theologi ſeynd, und die ſich überaus geſchickt zu ſeyn glauben, wan ſie etwan einige, mit Gottloſigkeiten und Unflätereyen angefüllte, Folianten durchblättert haben. (bb) Dieſe führen uns vor, und unter die Augen die wilde Völcker in America, und nebſt dieſen annoch ſo viele einfältige gute Leuth, unter denen Proteſtanten, für die, nach unſerer Lehr, miteinander kein Heil zu hoffen wäre. Allein dieſer nichtswerthige Einwurff greifft nicht die Catholiſche Religion inſonderheit an, ſondern vielmehr die Göttliche Providenz, und die Chriſtliche Religion insgemein.

Um

(bb) Le Dictionaire Critique de Bayle.

Um nun hierauff gantz kurtz zu antworten, ſage ich, daß in denen Ländern, worin die Ketzerey durchaus herrſchet, und den Meiſter ſpielet, unter dem gemeinen Volck, wohl gute Leüth mögen gefunden werden, welche durch eine unſträffliche Unwiſſenheit, den ihnen von Kindheit auff beygebrachten Irrthum, als einen ſolchen, nicht erkennen; dieſe aber ſeynd nicht auſſer der Catholiſchen Kirch: und die Americaniſche Völcker, jene arme wilde Leüth, denen das ſeeligmachende Evangelium noch nicht gehöriger maſſen verkündiget worden, können nach Meinung vieler Theologen annoch ſeelig werden, durch den Glauben an GOtt, (cc) der die Gute und Fromme belohnet, die Böſe aber und Laſterhaffte, ihren böſen Verdienſten nach, abſtraffet; wan ſie nur anbey nach dem Geſatz der Natur, einem Geſatz, welches dem Hertzen eines jeden Menſchen alſo tieff eingeſchrieben iſt, (dd) ihr Leben einrichten. Die kürtzeſte Antwort aber iſt, daß man ſich hierinn feſt halten müſſe, an die Wort des

(cc) Wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er ſeye, und deren, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeye. Hebr. c. 11. v. 6.

(dd) Das Licht deines Angeſichts iſt auff uns gezeichnet. Plalm. 4. v. 7.

des heiligen Apoſtels Pauli: (ee) **GOtt will, daß alle Menſchen ſeelig werden:** folglich ertheilet er allen genugſame Mittel, zur Erkanntnuß jener Wahrheiten zu gelangen, welche zu wiſſen, zur Seeligkeit lediglich, und unumgänglich nothwendig iſt. Was ſeynd aber diß für Mittel, deren ſich GOtt bedienet, damit er von einem rohen Menſchen, von einem wilden Americaner erkennt, und geliebt werde? Ein zur Seelen Heil wohl unnützer Fürwitz! GOtt, der unendlich weiß, erkennet; GOtt, der unendlich barmhertzig, giebt ihm dieſe ſo nöthige Mittel an die Hand; GOtt, der unendlich gerecht, ſtraffet endlich nach aller Schärffe diejenige, welche dieſe alſo koſtbare Mittel, zu ihren ewigen Vergnügen und Troſt, wohl zu gebrauchen, unterlaſſen. Iſt wohl ein mehreres vonnöthen, einen vernünfftigen, und gelehrſamen Europäer zu begnügen; andererſeits aber die ſtoltze und freche Vermeſſenheit, gegenwärtiger Zeiten, zu beſchämen?

(ee) 1. Timoth. c. 2. v. 4.

Fünfftes Schreiben.

Durchleuchtigster Herr.

WIr seynd an dem zweyten Artickel Unserer Glaubens-Bekanntnuß: "Die heilige "Schrifft verstehe ich, "und lasse sie zu, in, und nach dem "Verstand, welchen haltet, und biß- "hero gehalten hat die Kirch, unsere "H. Mutter, der da zugehört, von "dem

"dem rechten Verstand, und Ausle-
"gung der H. Schrifft zu urtheilen.
"Und dieselbe will ich auch nimmer-
"mehr anderst, als nach dem einhel-
"ligen Verstand deren heiligen Vät-
"tern annehmen, und auslegen.

Dieser Artickel ist überaus wichtig: massen es allhier zu thun um das Fundament, und die Grund-Feste der gantzen Christlichen Religion, so die göttliche Schrifft ist. Wan GOtt redet, legt Er so gleich der gesammten, wiewohl stoltzen, Philosophie das Stillschweigen auff. GOtt hat geredt; GOtt redet; das ist die in allweg unfehlbare Beweg-Ursach, der unbewegliche Grund unseres Glaubens, und unserer also ehrerbietig- und demüthigen Unterwerffung, mit dero wir der ewigen, und wesentlichen Wahrheit unseren gantzen Verstand gefangen geben. Allein wie gewiß, und unfehlbar dieses göttliche Wort in ihm selbst immer ist; wan wir jedoch von dem wahren Verstand, den der göttliche Geist demselben beygelegt, nicht gantz zuverläßlich versichert seynd, so wird unser Glaub niemahls standhafft, fest, und unbeweglich seyn: Eine verdrehte, falsche Auslegung wird uns in Irrthum führen, und damit ich mich der

Aus-

Ausdruckung, oder Red-Art des H. Hieronymi bediene, werden wir das Evangelium eines Menschens, das Evangelium des Satans, oder welches, in der Sach selbst, gleich viel heisset, das Evangelium eines Ertz-Ketzers für das Evangelium JEsu Christi annehmen.

Das widerfahrt allen denen, welche von der Allgemeinen Kirch abtretten, um denen willkührigen Schrifft-Auslegungen eines Glaubens-Neuerers zu folgen: eines Cerinthi, eines Ebions, zweyer Ertz-Ketzern, gleich in dem ersten Jahr-Hundert der errichteten Kirch, wider die der H. Apostel Johannes sein Evangelium geschrieben: Eines Aërii, Eunomii, Joviniani, Vigilantii. Eben das ist auch dem Luther widerfahren; Dieser unruhige, stoltze Kopff, nachdem er einmahl das heilsame Joch eines demüthigen Gehorsams von sich geworffen, und die Schrifft nach seinen eigenen seltzamen Einfällen auszulegen, sich frewentlich erkühnt, hat sich gar bald in denen Irrthumen besagter ersten Glaubens-Neürern unglückseeliger Weiß verwickelt. Es mag seyn, daß er, in der ersten Hitz seines wider die Kirch erregten Streit-Handels, diese seine schon allbereit gemachte Irr-schritt nicht gäntzlich wahrgenommen: dann er

sonst

ſonſt ihm ſelbſt gar zu laut widerſprochen hätte, wan er einer Seits die Kirch, von denen erſten vier Jahr-Hunderten, auffrichtig in Ehren gehalten; anderer Seits aber mit offenem Mund beygeſtimmt hätte jenen Irrthumen, die von erſt-beſagter Erſten Kirch gantz feyerlich waren verworffen, und verdammt worden.

Die Weiß zu handeln, dero ſich Luther, dieſen Artickel betreffend, bedient, ſcheinet ein Rätzel, oder Zweiffel-volle Frag zu ſeyn, zu dero Entſcheidung man ohnſchwer, für Ja, und Nein, einige Urſachen beybringen mag. Das iſt gewiß, daß er die Irrthümer des Aërii, Eunomii, Joviniani, Vigilantii, lauter Ketzern von dem vierten, oder nächſt-folgenden Jahr-Hundert, würcklich auff der Schau-Bühne der Chriſtlichen Welt von neuem wieder auffgeführt. Aërius hatte Biſchoff zu werden geſucht: nachdem ihm aber dieſes ſein Vorhaben fehl geſchlagen, hat er ſich, voller Verdruß und Unwillen, zu der Parthey des Arii geſchlagen, und deſſen Irrthum offentlich bekennt; doch alſo, wie der H. Auguſtinus bezeugt, daß er demſelben, aus ſeinem Kopff, noch einige andere Neue hinzugeſetzt, nahmentlich: daß man für die Verſtorbene weder betten, noch das Opffer verrichten ſolle;

daß die von der Kirch verordnete Faſt-Täg niemand zu halten ſchuldig, ſondern ein jeglicher faſten könne, wan, und ſo offt er es für gut fände. Er behauptete beynebens, daß zwiſchen einen Biſchoff, und einen Prieſter kein Unterſchied zu machen. Nun faſt eben das iſt es, ſo die Anhänger des Luthers annoch täglich predigen; und gebrauchen, dieſe ihre Irr-Lehren zu ſchützen, eben jene falſche Ausdeutungen der Schrifft, deren ſich Aërius bedient, die alte Kirch aber ſchon vorlängſt verdammt hat.

Eunomius lehrte, man möge wohl, ohne einigen Nachtheil des Heils, auch die gröſte und gröbſte Sünden begehen, wan man nur bey ſich in dem Hertzen einen ſolchen Glauben hegte, dergleichen Er lehrte: Eine Lehr, ſo jederman einen billigen Grauſen macht, und geraden Weg zur abſcheulichſten Lebens-Freyheit anführet. Was ſoll, oder kan man dann wohl von dem Luther dencken, wan er in dem zweyten Tom ſeiner im Latein verfaßten Büchern ſchreibt: "Ein getauffter Menſch könne nicht verloh-
"ren gehen, wan er ſchon wollte, und die
"ſchändlichſte Laſter-Thaten ausübte; es
"ſeye dann, daß er ſich weigerte, zu glau-
"ben; es ſeye keine Sünd, die ihn verdam-
"men

"men könne, auſſer allein, der Unglaub. Kan aber wohl ein Chriſt auff dieſem Schlag auslegen jene Stellen, aus dem H. Paulo, wo Er von der Fürtrefflich- und Nothwendigkeit des Glaubens redet?

Jovinianus, gleichfals ein Ketzer von dem vierten Jahr-Hundert, behauptete, man verdiene bey GOtt nichts mehreres, ſo man in ewiger, allzeit unverſehrter Jungfrauſchafft lebt, und ſich von allen fleiſchlichen Lüſten enthaltet, als wan man den Eheſtand erwehlet, und darinn die Eheliche Treu ſtets unverbrüchlich haltet: welches einigen anderen Schwärmern Gelegenheit gegeben, die geiſtliche Ordens-Perſonen zu vermahnen, ihren dermahligen Stand zu verlaſſen. Luther hat hierinn gefolgt, und vermög dieſes Mittels, durch eine Menge flüchtiger Mönchen, und entweihelter Nonnen, ſeine Parthey mercklich vergröſſert: was man aber dißfals faſt nicht begreiffen kan, iſt, daß Luther dieſes Gottesſchänderiſche Ausreiſſen, ſo vieler GOtt geheiligter Perſonen, für ein Miracke des Neuen Evangelii ausgeruffen. (a) Er hat ſehr wohl gethan, daß er hinzu geſetzt: **des Neuen Evangelii**; dann das alte Evangelium, das Evangelium JEſu Chriſti, rühmet den ledigen, und

(a) Tom. 4. Edit. Jenenſ.

Jungfräulichen Stand sehr hoch an. Was er endlich wider die Verehr- und Anruffung deren Heiligen geschwetzt, hat er von Vigilantio, einem Ketzer des fünfften Jahr-Hunderts, entlehnet.

Ich könnte diese Gleichheit, und genaue Übereinstimmung der Lehr des Luthers mit jener, deren alten Ketzern, die als solche von der Allgemeinen Kirch deren vier ersten Jahr-Hunderten, da dieselbe, nach deren Protestanten eigener Bekanntnuß, annoch rein, und ohne Mackel ware, seynd erkannt, und verdammt worden, noch weiter treiben; Es ist mir aber dermahlen genug, **Euer Hochfürstlichen Durchleucht** zu bemercken, daß alle diese alte Verführer des Volcks, dieser Aërius, dieser Eunomius, dieser Jovinianus, dieser Vigilantius, denen es Luther also trefflich nachgethan, jederzeit eine Menge Schrifft-Stellen beygebracht, und eben hierdurch denen schwachen die Augen geblendet; massen Sie durch diese Manier dieselbe beredt, als wäre alles, was Sie ihnen vorgetragen, das lautere, reine Wort GOttes; indem Sie in ihren Vorträgen, fast durchgehends, gleichsam nur mit denen Worten der Schrifft zu reden pflegten; denen Sie aber durch ihre

willkühr-

willkührliche Auslegung einen falschen Verstand beygelegt hatten.

Die Anmerckung des berühmten Vincentii Lerinensis, eines Scribenten von dem fünfften Jahr-Hundert, ist, diesen Punct belangend, überaus vernünfftig, und lehr-reich: "Wan ihr die Glaubens-Neuerer fragt, sagt dieser alte Lehrer, warum, "und aus was Ursach Sie wollen, daß Ihr "der alten Religion auff kündigen, und ihrer Neuen, und nur particular, oder absonderlichen Lehr beypflichten sollet? werden Sie euch anfangs antworten: ach! "weilen es also geschrieben stehet; hierauff "werden sie sogleich tausend Stellen, tausend "Exempel, tausend aus dem göttlichen Gesätz, aus denen Psalmen, aus denen Apostolisch- und Prophetischen Schrifften gezogene Sprüch beybringen, Euch hierdurch "den Kopff zu verwirren. Nun was werden, oder sollen, in dergleichen Umständen, "die Rechtglaubige thun, das falsche von "dem wahren sicher zu unterscheiden, indem "Sie die Schrifft unabläßich anziehen hören, und die Falschheit mehrmahlen, mit "dem Schein der Wahrheit gantz prächtig "bekleidet, sehen werden? Man muß, antwortet hierauff dieser alte Vatter,

"man muß die Schrifft-Stellen an-
"nehmen, und auslegen, nach der allgemei-
"nen Kirchen-Tradition, ohne im wenig-
"sten abzuweichen von jenem Verstand,
"welchen denenselben die allgemeine Kir-
"chen-Lehr hat beygelegt; sintemahlen es le-
"diglich, und allerdings unumgänglich von-
"nöthen, daß man, so man anderst nicht
"irrgehen will, sich mit festem Fuß halte
"bey der allgemeinen, und alt hergebrach-
"ten Meinung, und Übereinstimmung de-
"ren Christen insgemein.

Lasset uns nun diese, von der alten Kirch fürgeschriebene, Regel gebrauchen, das zu untersuchen, was sich im Anfang des sechzehenden Jahr-Hunderts hat zu getragen. Es ist in der That allerdings gewiß, unstreitig, und Welt-kündig, daß um das Jahr 1517. da die Spaltung des Luthers ihren Anfang genommen, gesammte Christliche Kirchen in Teutschland, Franckreich, Engelland, Spanien, Dännemarck, Schweden, Pohlen ꝛc. (einem unglückseeligen Rest von denen Waldensern, und einigen in Böhmen geflüchteten Anhängern des durch die Kirch schon vorhin verdammten Wicleff, allein ausgenommen) den Glauben belangend, mit einander eben das gedacht, und gehalten, was wir Römisch-

Catho-

Catholiſche annoch heut darvon gedencken, und halten. Ich hab auch **Euer Hoch-fürſtlichen Durchleucht** ſchon allbereit erwieſen, daß ſo wohl die Catholiſche, als Abtrünnige, und, in gewiſſen Puncten, Ketzeriſche Kirchen in Aſia und Africa dazumahl, und annoch jetzt, biß auff dem heütigen Tag, mit uns Catholiſchen gantz einerley Sinns geweſen, und ſeyen, das heilige Meß-Opffer; die weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti, in dem H. Sacrament des Altars, auch vor der Nieſſung; das Gebett für die Verſtorbene; die Verehr- und Anruffung deren Heiligen, und noch mehr andere Artickel betreffend, welche Luther nach und nach angegriffen, und beſtritten, nur nach ſeiner ſeltzamen Phantaſey, und nach dem er die Gemüther deren, ſo ihn hörten, geſtellt fande, ſeine einmahl angezettlete Empörung, wider den allgemeinen Glauben geſammter Chriſtlichen Kirchen, zu unterſtützen, und ſeine verdrehte, falſche Schrifft-Auslegungen anzunehmen, und zu billigen.

Unſere liebe Vor-Eltern hätten freylich, nach der von obgedachten Vincentio Lerinenſi gegebenen Regel, ſo die erſte Glaubige alſo fleißig und genau beobachtet, dieſem

sem verkehrten Glaubens-Neuerer antworten sollen: warum willst du, daß wir unserer alten Religion absagen, und dieser deiner neüen, und gantz besonderen Lehr folgen sollen? du schreyest zwar, gleich denen alten Ketzern: So stehe es geschrieben: ist aber die Auslegung, welche du von der Schrifft machst, wohl richtig und sicher? hast du derselben auffrichtigen Sinn, und Verstand in der Wahrheit gefunden, und genugsam begriffen? und wie daß? durch deine hohe Wissenschafft? durch deinen ausserordentlich-erleüchteten Verstand, und Klugheit? durch deinen ausnehmenden Fleiß, die heilige Schrifft von Grund aus zu untersuchen, einen Text gegen den andern zu halten, und gantz genau abzuwiegen, mit Beyhülff deren Griechisch, und Hebräischen, als Original-Sprachen? Haben aber die Griechische Kirchen-Vätter, ein heiliger Basilius, ein heiliger Gregorius Nazianzenus, ein heiliger Chrysostomus diese ihre Mutter-Sprach nicht besser verstanden, als du, unglückseeliger Teutscher? ware der heilige Hieronymus in dem Hebräischen nicht besser geübt und erfahren? dieser heilige und grosse Mann, der sich in einer wilden Einöde gleichsam lebendig begraben, nur diese ursprüngliche, und erste

Sprach

Sprach des alten Teſtament gantz vollkommen zu begreiffen? und wann du, aus einem gantz vermeſſenen Hochmuth, dir ja einbildeſt, als verſtündeſt du beyde beſagte Sprachen beſſer, als dieſe ſo hocherleuchtete alte Lehrer, dieſe ſo ſcheinbare Lichter der gantzen Kirch; biſt du endlich, ohnerachtet all deiner ſtoltz-eingebildeter Wiſſenſchafft, nicht nur ein Privat- und particular-Doctor, ohne beſonderes Anſehen, ohne Beruff, und Sendung, ein armer Menſch, der gleich anderen, irren und fehlen kan? Wie darffſt du dann, ohne eüſſerſtem Unverſtand, dich erkühnen, deine nur particular- und ſonderbare Schrifft-Auslegungen vorzuziehen, der von uhralten Zeiten hergebrachten, und mit allgemeinem Beyfall beſtättigten Außlegung, Meinung und Lehr aller Chriſtlichen Kirchen? rufft der heilige Petrus dir nicht laut genug in die Ohren: (a) **Daß kein Weiſſagung der Schrifft durch eigene Auslegung geſchehe?** ſo muß man ſich dann nothwendig zu der Allgemeinen Kirch wenden, und dero Urtheil, über den wahren Verſtand der Göttlichen Schrifft, vernehmen: nun aber dieſe heilige Kirch verdammt deine eigene, und

(a) 2. Petr. c. 1. v. 20.

nur particular-Auslegung, als irrig und falsch. Eine solche Antwort hätte gar gewiß den Mund geschlossen, sowohl dem Luther selbst, als seinen ersten Anhängern: wann jedoch dergleichen Leuth jemahls Schweigen, und durch eine demüthige Bescheidenheit den einmahl auffgesetzten Kopf brechen können.

Der Hochmuth, die Vermessenheit, der Geist einer ungebundenen Freyheit machen das wahre Kennzeichen eines Glaubens-Neuerer aus. Alle Ketzer kommen hierinn gäntzlich überein. Ein auffmercksame Gelehrsamkeit; ein auffrichtiger, und allzeit fertiger Will, dem Urtheil, und Ausspruch der heiligen Kirch sich demüthig zu unterwerffen, seynd das kostbahre Erb-Gut deren wahren Glaubigen. Indem aber diese heilige Gemeinde gröſten Theils bestehet aus ungelehrten, einfältigen Leüthen, die nicht im Stand seynd, für sich selbst zu entscheiden, was zu glauben, oder nicht zu glauben seye; und die Gelehrte selbst, wan sie anderst vernünfftig handeln wollen, sich niemahlen, mit gäntzlicher Sicherheit, auff ihr eigenes Licht, und Urtheil verlassen können, hat JEsus Christus unter denen Gliedern seiner Kirch eine so vollgerechte, und lediglich nothwendige Ordnung eingeführt,

daß

daß die eine lehren und befehlen, die andere aber hören und gehorchen sollen. **Wer euch höret, höret mich, wer euch verachtet, verachtet mich,** sagt dieser Göttliche Lehr-Meister, da er von seiner Kirch redet, die uns lehren soll durch ihre fürnehmste Hirten, welche die Bischöff seynd, so lang diese mit ihrem rechtmässig-vorgesetzten Ober-Haupt, dem Pabst, oder Römischen Bischoff, vereinigt seynd, und bleiben.

Ist aber, sagen die Protestanten, diese Kirch, welche ein wahrer glaubiger Christ, mit so ergebenen Gehorsam, hören soll, wan Sie was lehret, ist sie in der Wahrheit unfehlbar in ihren Urtheilen, und Meinungen, von dem wahren Verstand der Schrifft, welche die erste, und Original-Regel unseres Glaubens ist? Unfehlbahr seyn, ist das nicht eine Eigenschafft, oder Vollkommenheit, so GOtt allein zukommt? wie können dann die Catholische diese, GOtt allein eigentliche, Vollkommenheit zueignen einer Versammlung deren Menschen, welche miteinander irren, und fehlen können: diesen Päbsten, diesen Bischöffen, welche durch einen so kostbaren Vorzug die Kirch ausmachen, die uns lehren solle?

Hiera

Hierauff antworte ich: unfehlbar seyn von Natur, und Vermög seines eigenen Wesens, ist eine Vollkommenheit, oder Vorzug, der GOtt allein zukommt: aber unfehlbar seyn aus lauter Gnaden, und gantz besonderer Gunst-Gewogenheit dessen, welcher aus seiner Natur, und eigenem unendlich-vollkommenen Wesen unfehlbar ist, und anbey will, daß hierinn auch andere Theil haben sollen, ist ein Vorzug, den JEsus Christus seiner Kirch, aus besonderen Gnaden, hat beygelegt. Diese von mir erst gemachte Unterscheidung ist keines wegs nur eine kahle Spitzfindigkeit, welche die Schulen erdacht. Ich frage die Lutherische Herrn Prediger: ist die Versammlung deren Aposteln zu Jerusalem, allwo es zu thun ware, etwelche Stellen aus dem alten Testament, und derenselben wahren Verstand zu erleüteren, ist diese Versammlung, in ihren Entscheidungen, und abgefasten Urtheilen, unfehlbar gewesen, oder nicht? ein geschickter Protestant wird kaum mit **Nein** antworten dörffen, indem die Apostel, im Nahmen JEsu Christi allda versammlet, jenem Streit, der sich unter denen Glaubigen erhoben hatte, ein End zu machen, ihren endlichen Schluß mit diesen ausdrücklichen

lichen Worten verfaſt: (b) **Es gefällt dem heiligen Geiſt, und uns ꝛc.** So ware dann dieſes Urtheil, dieſer Schluß, den die Apoſtel, bey dieſer Gelegenheit, an die Glaubige ergehen laſſen, unfehlbar: die Apoſtel konnten aber doch von Natur, gleich allen anderen Menſchen, irren und fehlen; So waren Sie dann allein unfehlbar durch eine ſonderbare Gnad, die ihnen JEſus Chriſtus hatte mitgetheilt: welches der nothwendig- und weſentlichen Unfehlbarkeit GOttes nicht den mindeſten Abtrag gethan. Ja es iſt vielmehr eine hohe, gantz ausnehmende, und dem unendlich weißen Weſen allein eigenthümliche Vollkommenheit, daß es die, welche es erwählt, ſein ſeeligmachendes Wort anderen vorzutragen, hierinn gantz ſicher, gewiß, und allerdings unfehlbar leiten, und führen könne.

Sie ſehen da, **Durchleuchtigſter Herr**, daß dieſer Vorwurff, den Sie wohl tauſendmahl werden gehört haben: GOtt allein iſt unfehlbar; alle Menſchen ſeynd Irrungen, und Fehlern unterworffen; gar nichts probire wider die, aus lauter Gnaden, und gantz unbeſchränckter willkuhr mitgetheilte

(b) Act. c. 15. v. 28.

getheilte Unfehlbarkeit, welche JEſus Chriſtus ſeiner Kirch hat zugeſtanden. So bleibt dann allein die Frag noch übrig, ob dieſe alſo koſtbare Gnad, nach denen Apoſteln, auch ihren rechtmäſſigen Nachfolgern ſeye zu Theil worden? ob dieſer unſchätzbare Vorzug in der Kirch, biß zu dieſen unſeren Zeiten, beſtändig erhalten worden, und auch künfftighin, bis zum End der Welt, werde erhalten werden? JEſus Chriſtus erkläret ſich hierüber mit ausdrucklichen, und gantz deutlichen Worten, da er zu ſeinen Apoſteln ſagt: (d) **Siehe, ich bin bey euch alle die Täg, biß zum End der Welt.** Wie kan Er aber, biß zum End der Welt, bey denen Apoſteln anderſt ſeyn, und bleiben, als in denen Perſonen ihrer rechtmäßigen Nachfolgern? muſten nicht auch die Apoſtel, gleich anderen Menſchen, ſterben?

Dieſen Vernunfft-Schluß hat vorlängſt der heilige Auguſtinus abgefaſt, da er geſchrieben über dieſen Vers des vier und viertzigſten Pſalms: **An ſtatt deiner Vätter, ſeynd dir Kinder gebohren.** Der heilige Lehrer wünſchet der Kirch hierüber Glück, und ſtellet an Dieſelbe dieſe ſchöne Wort: "die Apoſtel haben dich gezeugt

(d) Matth. c. 28. v. 20.

"zeügt: ſie ſeynd zu dem End von GOtt ge-
"ſendet worden; ſie haben dir gepredigt;
"ſie ſeynd deine Vätter: konnten ſie aber
"allzeit bey dir bleiben? Nein, fürwahr;
"wie dann? ſollte nach ihrem Abzug, und
"bey ihrer Abweſenheit die Kirch verlaſſen
"ſeyn? da ſeye GOtt vor! dann an ſtatt
"deiner Vätter, ſeynd dir Kinder gebohren:
"Kinder, welche in die Stell deiner Vätter
"eingetretten — und dieſe Kinder ſeynd die
"Biſchöff, welche die Apoſtel eingeſetzt, und
"an ſtatt Ihrer, der Kirch hinterlaſſen haben.
"So dencke dann ja nicht, daß du verlaſſen
"ſeyeſt, weilen du nicht mehr vor Augen ſie-
"heſt Petrum, Paulum, noch andere jene
"Vätter, welche dich gezeügt haben: du
"haſt in deinen Kindern ſelbſt neue Vätter
"wieder gefunden: **An ſtatt deiner Vät-**
"ter, ſeynd dir Kinder gebohren. (e)

Wer ſiehet hier nicht, daß der heilige Auguſtinus durchaus für gantz gewiß und ungezweiffelt halte, daß dieſe Kinder, dieſe Nachkömmling deren Apoſteln eben denjenigen Gewalt zu lehren haben, den ihre Vätter hatten? haben ſie aber, ſagt nochmahlen ein Proteſtant, haben auch Sie den Gewalt, unfehlbar zu lehren, empfangen?

(e) Pſalm. 44. v. 17.

gen? ja in allweg: (d) die Bischöff, wan, und so lang sie mit ihrem Haupt, dem rechtmässigen Nachfolger des heiligen **Petri**, eins seynd, und bleiben, haben, diesen Punct belangend, eben den Gewalt, welchen die Apostel hatten. Diese aber lehrten, und entscheideten die in der Kirch etwan entstandene Zweiffel, und Strittigkeiten allerdings sicher, und unfehlbar: der Beystand des heiligen Geists ware ihnen, zu dem End, verheissen; wan aber eben diese Gnad, dieser Vorzug nicht auch ihren Nachfolgern wäre zukommen, so könnte die Allgemeine Kirch in Fehler und Irrthum verfallen, und die Verheissung JEsu Christi: (e) **Siehe, ich bin bey euch alle die Täg, biß zum End der Welt**, würde nicht erfüllt seyn: dahero der heilige Augustinus anderstwo sagt: (e) "Eine "aus denen Beweg-Ursachen, so mich in "der Catholischen Kirch fest, und unbeweglich erhaltet, ist die niemahls unterbrochene "Succession, oder Nachfolg deren Bischöffen, von dem heiligen Petro an, dem "GOtt die Sorg, seine Schaf zu weiden, gleich Anfangs auffgetragen, biß "auff diese unsere gegenwärtige Zeiten.

Wann

(d) Ist eine Ausdruckung, oder Red-Art der Frantzösischen Kirch.

(e) L. contr. Epist. fundam. c. 4.

Wan die Nachfolger des H. Petri nicht auff gleiche Weiß unfehlbar wären; wan die Kirch dieſen Vorzug, dieſe, ihre Glaubige heilſam und ſicher zu regieren, alſo nothwendige Gnaden-Gab, gleich nach den Tod deren Apoſteln verlohren hätte, folgte nothwendig, daß alle von dieſer Kirch, die wahre Glaubens-Lehr belangend, bißhero ergangene Entſcheidungen, und wider die Ketzer, wider die Arianer, Macedonier ꝛc. gefällte Urtheil zweiffelhafft und ungewiß ſeyen, welche demnach auff ein neues müſten überſehen und unterſucht werden. In der That, finden ſich annoch würcklich in einigen Landen Arianer, die ihren, ſchon vor ſo langen Jahren ausgemachten, Proceß wieder auff ein neues möchten unterſucht haben: Und ich mögte wohl gern, nur um der Rarität willen, einen Lutheriſchen Prediger mit dergleichen Arianer einem öffentlich diſputiren hören: Sollte der Lutheriſche Herr Doctor etwas hitzig werden, würde er, etwan aus Noth getrieben, die Authorität der alten Kirch, die feyerliche Entſcheidung, und das über dieſen Handel ſo bewährte End-Urtheil des Concilii von Nicäa anführen. Aber gebe wohl acht, mein Herr, und dencke, was man dir hierauff antworten könne, und werde. Es iſt

wahr, würde der Arianer ſagen, daß Uns das Concilium von Nicäa verdammt habe; konnte aber dieſes Concilium nicht irren, nicht fehlen? beſtunde es nicht aus lauter ſchwachen, von Unſerer Lehr übel berichteten, und kurtz zu ſagen, aus ſolchen Menſchen, die ſich in ihrer Meinung betriegen, und mithin irren, und fehlen konnten? hat ſich das nicht genug, und gantz offenbahr gezeigt in dem Concilio von Rimini? verwerfft dann nicht auch ihr Lutheraner, aus gantz gleichen Urſachen, und mit ſo vielem Abſcheuen, die Entſcheidungen, und feyerlich gefällte Urtheil des Concilii zu Trient, vielleicht pur allein aus der Urſach, weilen es eure Lehr verdammt hat? laſſet uns miteinander redlich und auffrichtig handeln, und die göttliche Schrifft allein zu Rath ziehen: Sehe da eine gantz klare und deutliche Stell, welche das Concilium zu Nicäa nicht recht begriffen: **Der Vatter iſt gröſſer, dann Ich.**

Ihr antwortet, würde Unſer guter Arianer weiter fortfahren, JEſus Chriſtus rede allhier, nur als Menſch. Aber dieſe Unterſcheidung zwiſchen JEſum Chriſtum als Menſch, und als GOtt, die ſo ſehr nach der Schul riecht, iſt ſie klar, und deutlich

ausge-

ausgedruckt in der Schrifft? Ich bedeutet die Person: ſo iſt es dann die Perſon JeſuChriſti, und folglich das göttliche Wort, welches geringer und kleiner iſt, als der Vatter. Der Text iſt förmlich und klar; und kommt es ja denen Menſchen, ſo irren und fehlen können, nicht zu, denen Worten der göttlichen Schrifft, nach eigenen Gefallen, Auslegungen und Beſchränckungen beyzuſetzen. Ein Arianer von dieſer Gattung, und der feſt beſtünde auff dem Lehr-Satz, welcher allen Ketzern gemein iſt, daß man nichts glauben müſſe, als was in der Schrifft klar enthalten, würde wohl viel zu ſchaffen machen einem wiewohl gelehrten Lutheraner, der mit einer guten Art, kurtz und pünctlich antworten wollte: Ein junger Stutzer aber, der erſt aus denen Schulen hervor gekrochen, würde etwas ins ungewiſſe herab gatzen, anbey aber in geheim wünſchen, daß er in dieſes Gedräng nicht kommen wäre.

Ich komme allhier auff etwas, das uns näher angehet. Es ſeynd nun allbereit mehr, als zweyhundert Jahr, da wir untereinander ſtreiten, welches der eigentliche und wahre Verſtand ſeye, von dieſen Worten JEſu Chriſti: Das iſt mein Leib...

Wort, die nicht klärer, noch deutlicher seyn könnten, und wie es scheinet, allen nur möglichen Zweiffel, von, und für sich selbst, entscheiden mögen. Also verstehet nun, und nimmt der Catholische dieselbe an, dem Buchstaben nach, in ihrem natürlichen Verstand, der sich gleich, im ersten Anblick, der gesunden Vernunfft vorzeigt: Er glaubt, ohne im mindesten zu zweiffeln, der Leib JEsu Christi seye würcklich, und wesentlich, unter denen Gestalten des Brods, zugegen gewesen, nachdem der göttliche Heiland diese Wort ausgesprochen: **Das ist mein Leib.** Der Lutheraner weichet, aus eigener Willkuhr, von dem natürlichen Verstand ab, und legt diesen Worten einen gezwungenen Verstand bey, gleich als wan der Heiland gesagt hätte: Das wird mein Leib seyn, wan ihr es essen werdet. Der Calvinist springt noch weiter ab, und nachdem er den natürlichen Verstand beyseits gesetzt, greifft Er nach einer blossen Figur: Nach seiner Meinung, müssen diese Wort also verstanden werden: Das ist eine Figur, eine Vorbildung meines Leibs.

Was thut nun der Catholische, sich von dem wahren Verstand dieser Worten zu versicheren? Er nimmt mit einem gelehrsamen

ſamen Hertzen an das unfehlbare Urtheil der Kirch, und von daher iſt ſein Glaub, oder Glaubens-Act, von der würcklich- und weſentlichen Gegenwart JEſu Chriſti, allerdings feſt, und unbeweglich; weilen er ſich gründet auff GOttes Wort, wie dieſes verſtehet, aller Welt vortragt, erklärt und auslegt die Allgemeine Kirch, welche nach der Lehr des H. Pauli **ein Pfeiler, und Grund-Feſte der Wahrheit iſt,** und welche zu hören, JEſus Chriſtus uns verordnet, und anbefohlen. Ein Proteſtant aber, der ſich weigert, die Kirch zu hören, anbey aber kein ander Mittel hat, von dem wahren Verſtand dieſer Worten, ſich zu verſicheren, wird allzeit unentſchloſſen, ungewiß, zweiffelhafft hin und her wancken. Er wird über dieſen Punct ewig diſputiren, und nie was mehrers haben, als einen pur menſchlichen Glauben, der ſich allein gründet auff die Meinung einiger gelehrten Männern, auff derenſelben willkührliche Auslegungen, auff ungewiſſe Regeln der Critique, einer Kunſt, im dunckelen, und ungewiſſen Dingen, (wan es nur gerathet) das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden.

Beyde, der Calviniſt und Lutheraner, ſchreiben faſt gleiche Reglen für, ihre Cri-

rique feſt zu ſetzen, und brauchen gantz gleiche Mittel, von dem wahren Verſtand offtbeſagter Worten, ſich zu verſicheren, als da ſeynd das Gebett, eine fleißige und genaue Unterſuchung, und Prüffung deren Worten ſelbſt, ein auffmerckſames entgegen halten, und vergleichen deſſen, welches folget, mit dem, was voraus gehet: Uneracht aber all ihres Bettens, Unterſuchens, Prüffens, Vergleichens, und entgegen haltens, welches ſchon über 200 Jahr dauret; unerachtet des hitzigen Verlangens, ſo beyde tragen, ſich untereinander gäntzlich zu verbinden, und künfftighin nur eine eintzige Kirch auszumachen; unerachtet aller Mühe, und Sorgfalt, die von einiger Zeit her Ein mächtiger Proteſtantiſcher Fürſt, zu dem End, angewendet, haben Sie biß hieher ſich noch nicht vergleichen können, über dem wahren Verſtand dieſer, in ihnen ſelbſt ſo klaren Worten: **Das iſt mein Leib.**

Geſetzt auch, daß alle erſt-beſagte Regeln der Critique mit möglichſtem Fleiß ins Werck geſetzt worden, findet man wohl einen Ehrliebenden, auffrichtigen Lutheraner, der, nachdem er gebettet, nachdem Er die offt berührte Wort auffmerckſam examinirt, erwogen, hin und her gewendet, und gantz

genau betrachtet, mit auffrichtig-ſicherem Hertzen ſagen dörffte: Nun bin ich gewiß, daß ich den wahren Verſtand von dieſen Worten gefunden; ich bin verſichert, daß ſo wohl die Allgemeine Kirch, vor unternommener Spaltung, als auch die Kirch zu Genff, unſere geliebte Halb-Schweſter, gröblich geirrt, da ſie alſo frey, und kühn verworffen des Luthers Auslegung, welche ich für die meinige erkenne, und für dieſelbe alles auffzuopffern, ja ſo gar mein Blut, biß auff den letzten Tropffen, zu vergieſſen, allerdings erbietig bin? Wie? für die particular-Auslegung des Luthers? das wäre wohl ein groſſes: und ich glaube, ſofern man anderſt auffrichtig reden will, ein Lutheraner, von einem ſolchen Entſchluß, ſeye bißhero noch nicht gefunden worden.

Ich erinnere mich, daß eben dieſes der erſte Beweiß geweſen, den ich **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** vorzutragen, die Ehr gehabt, in einer gantz haickelen Gelegenheit, allwo alle Vorurtheil wider mich ſtritten. Allein, gleichwie ein durchdringender Verſtand, ein gerecht-liebende Auffrichtigkeit des Gemüths **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** wahres Eigenthum

seynd, also hat der von mir beygebrachte Beweiß nicht ermangelt, bey Ihnen einigen Eindruck zu machen. Jedoch, dessen Stärcke wenigst in etwas zu entkräfften, schienen Sie damahls auff denen Grund-Sätzen der so genannten Toleranten Sich, einiger Weiß, zu steiffen. Ich nahme aber die Freyheit, Höchst-Dieselbe mit tieffester Ehrforcht zu bitten, was Sie dann für eine Regel hätten, Sich von dem wahren Verstand der Schrifft zu versicheren? Es ist die Augspurgische Confeßion, versetzten Sie mir hierauff: an diese halte ich mich fast eben so fest, als die Catholische an ihr Concilium von Trient.

Wan Euer Hochfürstl. Durchl. dieser Meinung annoch wären, würde ich die Freyheit nehmen, Ihnen zu sagen, daß diese so berühmte Augspurgische Confeßion anfangs, und in ihrem ersten Ursprung, nichts anderst gewesen, als ein verschraufftte, und unbehutsame Seelen in leidige Irrthum zu verwickeln, listig abgefaßte Schrifft; von dem Luther entworffen, von dem Melanchton schrifftlich auffgesetzt, mehrmahlen übersehen, und, nach seinen verderblichen Absichten, verbessert; von Sieben Fürsten des Reichs, (in deren Zahl die

Durch-

Durchleuchtigſte Pfaltz-Graffen nicht waren) und zwey Reichs-Stätten, Nürnberg, und Reutlingen unterzeichnet; eingeben und überreicht, nicht der Kirch, ſondern der zu Augſpurg angeſtellten Reichs-Verſammlung, und endlich von eben dieſer gantz feyerlich verworffen und verdammt: nach dieſem unerwarteten Streich aber, auff ein neues, zum wenigſten zwölffmahl, umgegoſſen und geändert, alſo, daß in einer zu Naumburg 1562. gehaltenen Zuſammenkunfft, die Lutheriſche Herrn Prediger ſelbſt unter einander nicht eins werden kon̄ten, welche aus zwölff verſchiedenen Exemplarien, den Vorzug verdiente, und für die bewährte Augſpurgiſche Confeßion könnte, und ſollte gehalten werden.

Nach dem allem aber, iſt dieſes wohl das allermerckwürdigſte: man verſichert, Melanchton ſelbſt, der Vatter und Verfaſſer von dieſer ſo beruffenen Glaubens-Bekanntnuß, ſeye endlich von deren Lutheranern Glauben, dieſen Artickel betreffend, abgangen, und habe ſich zu denen geſchlagen, welche die würckliche, und weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl laugnen, wider welche ſich Luther ſo gewaltig erzürnt hat.

Man ſiehet gar leicht, **Durchleuchtigſter Herr**, und gleich bey dem erſten Augenblick, daß eine ſolche Schrifft, die ſo viele liſtige Kunſt-Griff, und geheime Schlupff-Winckel verdeckt haltet, ihren Glauben nicht feſt ſtellen, noch den wahren Verſtand der heiligen Schrifft zu verläſſlich entſcheiden möge: bevorab, da Melanchton, um den verhaßten Nahmen eines Glaubens-Neuerer von ſich zu ſchieben, in dem ein und zwantzigſten Artickel dieſer ſeiner Confeſſion voraus melden dörffen, daß die darinn enthaltene Lehr dem Glauben der Catholiſchen, oder Römiſchen Kirch nicht zu wider ſeye; daß es nur um einige, nach und nach eingeſchlichene Mißbräuch zu thun ſeye: (damahls redete man noch nicht von Abgötterey, und greulichen Aberglauben) wie aber? **Durchleuchtigſter Herr**, wann denn alſo; wann die Augſpurgiſche Glaubens-Bekanntnuß dem Glauben der Catholiſchen, Römiſchen Kirch nicht zu wider, was ware es dann vonnöthen, von einer nur particular-Lehr, eine neue Glaubens-Bekanntnuß zu verfaſſen? die Kirch, und das geſammte Reich in Unruh zuſetzen? warum gienge man ſo weit, daß man ſich ſo gar

weiger-

weigerte, einigen Beystand zu leisten wider den Türcken, welchen Luther für viel ehrlicher ansahe, als den Kayser, und die gesammte Catholische Fürsten? warum eilte man mit so ungestümmen geraüsch, mit so greulicher Aergernuß, sich von der Allgemeinen Kirch abzutrennen? und warum ergreifft man nicht wieder die erste Einigkeit in Glaubens-Sachen, wenigst jetzt, da der erste blinde Sturm längst vorbey ist? ist es nicht Sünd, und eine gewaltige Hindernuß des ewigen Heils, da man also bedachtsam in der anfangs so blind gewagten Spaltung verharret? wan aber der Verfasser offt-besagter Confession ein so handgreiffliche Falschheit voraussetzt; wann diese seine Glaubens-Bekanntnuß der alten Religion, der Catholischen und Römischen Kirch, in mehrern Stücken schnur stracks zuwider ist; kan man wohl eine sothane Treuloßigkeit, dieses so genannten Glaubens-Verbesserers, mit gutem Grund entschuldigen? kan man sich sicher anvertrauen einem Mann, der sich nicht entblödet, eine schrifftlich-verfaßte Lügen, Religions-Sachen betreffend, einer gantzen Reichs-Versammlung, im Angesicht des Kaysers, und gesammter Reichs-Fürsten, offentlich vorzutragen?

Ich

Ich gebrauche mich wohl ungern einer solchen Ausdruckung; jedoch hoffe ich, die Herrn Protestanten, gegenwärtiger Zeiten, werden mir dieselbe um so viel leichter verzeihen, als der Luther selbst seinem lieben Jünger ein solches compliment gemacht, in einem Schreiben, welches Chyträus ein Protestantischer Historie-Schreiber anführt: (h) "Wann wir dem Gewalt entwischen, sagt Luther, im gemeltem Schreiben, und einmahl Fried seyn wird, werden wir schon Zeit genug haben, unsere listige Kunst-Griff, unsere **Lügen**, und was wir nur immer übersehen, zu verbessern. Das Lateinische Wort Dolus heisset so viel, als ein Betrug, ein List, ein listiger Kunst-Griff. Da ich diese Stell des Luthers in das Frantzösische übersetzt, habe ich mich dieses letzteren Worts bedient, als welches mir das gelindeste zu seyn geschienen. Ich will dem Verfasser der Confession nichts zum Last auffbürden: ich schreibe auffrichtig, mit Treu und gutem Glauben: und so ich ungefehr in etwas sollte geirrt haben, da ich einige Stellen angezogen, oder Frantzösisch abgefast, bin ich in allweg erbietig, besseren Unterricht anzunehmen, so man mir denselben mit Manier, und Lieb wird zu kommen lassen. Jene unter denen

(h) In Histor. Confess. Aug.

Herrn Proteſtanten, welche ich zu kennen, die Ehr habe, und die auch mich gleichſam von der Nähe, und etwas genauer kennen, werden mich gewiß keiner Untreu beſchuldigen. Aber laſſet uns wider zuruck kommen zu denen Ausdruckungen des Luthers. Das Lateiniſche Wort, Mendacia, hat nicht mehr, als eine eintzige Bedeutung, und laſt ſich in keinen gelinderen Verſtand gebrauchen.

Weilen man aber in einer ſo haickelen Gelegenheit nicht lügt, ohne einiges daraus geſuchte Intereſſe, was für eines hatte wohl vor Augen der Verfaſſer offt-gedachter Confeſſion, da er dieſe alſo greiffliche Unwahrheit voraus geſetzt, daß ſeine Glaubens-Bekanntnuß nichts enthalte, welches der Catholiſchen oder Römiſchen Kirch, und dero Lehr zu wider ſeyn? er hatte nehmlich in dem ſiebenden Artickel allſchon eingeſtanden, daß eine wahre Kirch JEſu Chriſti, nothwendiger Weiß, allzeit müſſe geweſen ſeyn: hätte er aber hernach die Behutſamkeit nicht gebraucht, anbey zu melden, daß ſeine Lehr nichts enthalte, ſo der Catholiſchen, oder Römiſchen Kirch zu wider ſeye, würde er niemahls haben antworten können, auff einen Vorwurff derenjenigen, welche auff dieſer Reichs-Verſammlung

bey

bey der alten Religion, bey der Catholischen, oder Römischen Kirch fest, und unbeweglich Stand gehalten.

Du gesteheſt selbſt ein, würde man ihm gantz platt gesagt haben, daß jederzeit eine wahre Kirch JEsu Christi geweſen seye: sage uns dann, als ein auffrichtiger Teutscher, welche ware dieſe Kirch, vor dem Luther, und eueren übrigen Lehreren, die sich mit ihrem Lateinisch-Griechisch-und Hebräischen Sprachen also gewaltig spreitzen? ware es nicht die Catholische, oder die Römische Kirch? warum legſt du uns dann eine neue Glaubens-Bekanntnuß vor; eine Lehr, welche widerspricht der beſtändigen Lehr jener Kirch, ſo nach deiner eigenen Geſtändnus, und offenbahren Grund-Sätzen, biß zu dieſen verwirrten Zeiten, allezeit geweſen, und in allweg hat müſſen ſeyn die wahre Kirch JEsu Christi? dieſen Vorwurff, auff den ſonſt keine Antwort übrig ſchiene, abzuleinen, hat Melanchton in dem 12. Artickel mit vieler Fürſichtigkeit hinzugeſetzt, daß ſeine Lehr der Catholischen, oder Römischen Kirch nichts widriges in ſich enthalte.

Heiſſet das aber in Religions-Sachen auffrichtig handeln? Eine Schrifft von dieſer Art, voll liſtiger Abſprüng, und verdeckter

deckter Schlupffwinckeln, mag dieſe wohl verglichen werden mit einem allgemeinen Concilio; mit dem Concilio von Trient, worinn alles, was die Chriſtliche Welt nur anſehnlich- und hochwürdiges hatte, beyſammen ware; und welches durchaus in gantz gleicher Form gehalten worden, als vor dieſem die alte Concilia, denen der heilige Geiſt nie ermanglet vorzuſtehen? was? ein Melanchton, ein nur gemeiner Profeſſor zu Wittemberg, ein Mann ohne beſonderes Anſehen, ohne bewährte Sendung, allein von etlichen abtrünnigen Mönchen unterſtützt, von nicht mehr, als Sieben Reichs-Fürſten, und zwey Reichs-Stätten geſchützt; dieſer überreichet einer Reichs-Verſammlung eine verſchrauffte, und betriegeriſche Schrifft; die Reichs-Verſammlung verdammt dieſelbe; und dannoch ſoll eben dieſe Schrifft paſſiren, für eine Glaubens-Bekanntnuß, worinn nichts auszuſtellen, und zu verbeſſeren ſeye? Dieſe Glaubens-Bekanntnuß ſolle mit mehrerer Ehrerbietigkeit angenommen werden, als jene, eines allgemeinen Concilii? Dieſe alſo ſehr verdächtige Schrifft ſoll alle Zweiffel deren Proteſtanten, von dem wahren Verſtand der Schrifft, ſtandhafft und ſicher entſcheiden können?

Nein,

Nein, Durchleuchtigster Herr; ein Protestant ist nach seinen eigenen Grund-Sätzen gehalten, vor allem auffmercksam zu untersuchen, ob diese Schrifft mit dem wahren Verstand der Göttlichen Schrifft vollständig überein stimme; massen endlich Melanchton so wohl, als dessen Anhänger, Menschen gewesen, die fehlen, und irren konnten. So ist dann eine Regel vonnöthen, welche sicherer seye; eine unfehlbahre Regel, vermög dero man sich von dem wahren Verstand der H. Schrifft gäntzlich vergewisseren könne. Und was ist dieses für eine Regel? Ein redlicher Protestant wird wohl keine andere finden können, als das unfehlbare Ansehen, und Urtheil der allgemeinen Kirch. Er muß in allweg mit uns Catholischen bekennen, und sagen: Ich nehme die H. Schrifft an, in dem Verstand, welchen haltet, und bißhero gehalten hat die Heilige Kirch, unsere Mutter, welcher zugehört, von dem rechten Verstand, und Auslegung der H. Schrifft zu urtheilen. Er muß in dero Auslegung von dem einhelligen Verstand deren heiligen Vättern niemahls abweichen.

Er

Er muß demnach höchſt mißbilligen, und verdammen die Vermeſſenheit des Luthers, welcher, da er ſich, durch eine Menge deren wider ihn, und ſeine neue Lehr zeugenden anſehnlichſten Kirchen-Vättern, gantz zu Boden geſchlagen ſahe, ſich nicht entblödet, zu ſagen: Er bekümmere ſich **wenig um tauſend** Auguſtinos, **um tauſend** Cyprianos, &c.

Wie? dieſe groſſe, und höchſt-anſehnliche Lehrer, dieſe erſte Nachfolger deren Apoſteln, dieſe Heilige Biſchöff, **die der H. Geiſt geſetzt, die Kirch Gottes zu regieren**; welche alle wahre Chriſt-Glaubige jederzeit angeſehen, und demüthig verehrt, als ihre Vätter in JEſu Chriſto, als lebhaffte, und höchſt-ſcheinbahre Lichter der gantzen Kirch, und welche die Proteſtanten ſelbſt, mit dem Herrlichen Titul, deren **Heiligen**, beehren; dieſe ſollten die Stellen der Schrifft nicht genugſam unterſucht, nicht ſorgfältig, und auffmerckſam genug gegen einander gehalten haben? Dieſe ſollten nicht mit auffrichtigem Eifer gebettet haben, um von dem Göttlichen Geiſt das zu dem End alſo nothwendige himmliſche Licht zu erhalten; Dieſe ſollten die Göttli-

che Stimm nicht mit geziemender Gelehrsamkeit gehört, und befolgt haben; diese sollten nicht all das jenige, mit gantz ausnehmenden Fleiß, in das Werck gesetzt haben, was unsere Protestanten nur immer, als nothwendig, erachten, von dem wahren Verstand der Schrifft sich vollständig zu versicheren? Sollte wohl ein vernünfftiger Mensch eine so seltzame, und allerdings unglaubliche Meinung gutheissen und billigen können? Sollte er, in einer also wichtigen Sach, auff seinen eigenen Verstand, und Geschicklichkeit also viel bauen, und trauen dörffen, daß er sich über all das zu erheben erkühne, was die gesammte Christen-Welt jederzeit mit so vorzüglicher Ehrerbietigkeit bewundert?

Wer hätte es jemahlen glauben können? Eine der gesunden Vernunfft, und der Göttlichen Schrifft selbst, so gleichförmige Lehr hat einigen Protestantischen Predigern Gelegenheit gegeben, denen Catholischen vorzurucken, das Wort deren Menschen, des Pabsts, deren heiligen Vättern gelte bey ihnen mehr, als das Wort GOttes; Vor dem Luther, hätten die gemeine Glaubige kaum gewust, daß irgendswo eine H. Schrifft seye; also wenig habe man dazumahlen daraus gemacht: der Pabst, und

die

die in dem Trientischen Concilio versammlete Vätter hätten gar wohl gesehen, daß für Sie alles verlohren, wan man länger fortfahren würde, die Schrifft zu lesen; darum hätten Sie die Behutsamkeit gebraucht, die Schrifft in die Zahl deren verbottenen Büchern zu setzen. Wie viele Wort, so viele Falschheiten!

Die Catholische Kirch hat die H. Schrifft allzeit angesehen für das Fundament, und wahre Grund-Feste Unseres gantzen Glaubens: nachdem aber unruhige, auffrührisch-kühn- und verwegene Köpff, mit einem Wort, Ketzer, über die Anzahl deren Büchern, so die Bibel ausmachen, und ob dieselbe miteinander bewährt, unverwürfflich, und wahrhafftig authentisch seyen, Zweiffel und Zanck zu erregen, angefangen; nachdem Sie von der Bibel verschiedene untreue, und betriegerische Uebersetzungen verfaßt, und ausgestreuet; da halten sich die wahre Kinder der Kirch an diese ihre Heil. Mutter, und vernehmen, in allen etwan vorfallenden Zweiffeln, mit vieler Ehrforcht, ihre Meinung, dem gemäß, so ihnen dißfals JEsus Christus schon vorlängst verordnet, und fürgeschrieben. Zum Exempel: Simon, mit dem Zunahmen, Magus, der Zauberer, das Haupt, und so zu sagen, der Vatter aller Ketzern, ver-

warffe das gantze Alte Teſtament; Cerinthus hingegen das Neue. Ebion, und ſeine Jünger nahmen allein das Evangelium des heiligen Matthäi an; Marcion aber iſt mit ſeiner Gottloſigkeit ſo weit gangen, daß er ſagen dörffen, das Alte Teſtament ſeye ein Werck eines böſen Gottes; und nahme auch aus dem Neuen nichts an, auſſer dem Evangelio des H. Lucas, und etwelchen Epiſteln des H. Pauli.

Luther, und Calvinus folgten dieſen auff dem Fuß nach, und verwarffen, gleich im Anfang ihrer vorgeſchützten Glaubens-Verbeſſerung, jene Bücher, die ihren Neuigkeiten gar zu laut, und deutlich widerſprachen, als: die Hiſtori von Tobia, Judith, Eſther, Job; das Buch Eccleſiaſtes, das Buch der Weißheit, das Buch Eccleſiaſticus, den Propheten Baruch, die Bücher deren Machabäer, die Epiſtel des H. Pauli zu denen Hebräern; beyde Epiſtel des H. Jacobi, und des H. Judä; Eine des H. Petri, zwey des H. Johannis, ſambt deſſen heimlichen Offenbahrung. Die Wort des Luthers, über dieſen Punct, erwecken in Chriſtlichen Hertzen einen Eckel-vollen Grauſen: Das Buch Eccleſiaſtes, ſagt dieſer ausgeſprungene Mönch, (i) hat weder

(i) In ſeinen Tiſch-Reden, gedruckt zu Franckfurt 1593. 379. b.

der Stieffel, noch Sporen, es reit nur auff Socken; gleichwie ich, da ich noch im Closter war. Das Buch Judith ist ihm (k) ein Poëma, oder Gedicht; ein Tragœdia, oder Traur-Spiel: Das Buch Esther, und das andere Buch der Machabäer (l) Jüdentzen zu sehr, und haben viel Heydnische Unart. Sollte man hierauff nicht antworten dörffen, daß dergleichen Ausdruckungen des Luthers recht wild riechen nach einem gantz rohen Ath- oder Deismum?

Es ist wahr, daß Luther unterweilen, da er etwas nüchterer gewesen, bescheidener geredt, und daß nun die Protestantische Theologi meistentheils eben diese Bücher für bewährt, und authentisch annehmen; aber ihre beständige Unbeständigkeit, ihre so vielfältige Abenderungen, einen so wichtigen Punct betreffend, legen klar ans Licht, daß, um die wahre Zahl deren rechtmäßigen Schrifft-Büchern fest zu setzen, man in allweg zu der Tradition, zu den unfehlbaren Ansehen, und Urtheil der Kirch seine Zuflucht nehmen müsse; Luther bekennt selbst, (m)

(k) Ibid. 380. (l) Ibid.
(m) Tom. 7. Jen. 169.

Daß unter dem Pabſtthum viel Chriſtliches Gutes, ja alles Chriſtlich gut ſey, und auch daſelbſt herkommen ſey an uns. "Nehmlich wir "bekennen, daß im **Pabſtthum die rechte H. Schrifft ſey** ꝛc. und wiederum: **Im "Pabſtthum iſt GOttes Wort, Apoſtel-Ambt**, und wir haben die Heil. "Schrifft, Tauff, Sacrament, und Pre"dig-Stuhl **von ihnen genommen; was wüſten wir ſonſt davon?**

Aber Unſeren Glauben gantz unbeweglich zu befeſtigen, iſt nicht genug, daß die Kirch die göttliche Schrifft bloß allein erhalten habe; es iſt anbey noch vonnöthen, daß Sie denen Seelen-Hirten eine Canoniſche, authentiſch- und bewährte Schrifft in die Händ gebe. Die Bücher des Alten Teſtaments ſeynd anfangs in Hebräiſcher Sprach geſchrieben worden, nur einige ausgenommen, welche in der Chaldäiſch-Syriſch- oder Griechiſchen Sprach ausgangen. Die Bücher des Neuen Teſtaments ſeynd urſprünglich Griechiſch verfaßt worden, auſſer dem Evangelio des H. Matthäi, welches man Hebräiſch geſchrieben zu ſeyn glaubt, gleichwie auch die Epiſtel des H. Pau-

Pauli an die Hebräer. In folgenden Zeiten, seynd nach und nach verschiedene Uebersetzungen der gantzen Bibel in allerley Sprachen heraus kommen.

Allein, ohne von diesen verschiedenen Uebersetzungen zu reden, seynd die Hebräisch-Chaldäisch-Syrisch- und Griechische Exemplarien einander selbst nicht durchaus gleich. Der H. Justinus, Eusebius, der Geschicht-Schreiber, und Origenes behaupten, daß in einigen Exemplarien, die Original-Text unvermerckter Weiß geendert, oder verfälscht worden, theils durch Untreu deren Juden und Ketzern, theils durch Unwissenheit, oder Unachtsamkeit deren Copisten. Bey dieser allgemeinen Beschwernuß, in vielen Stellen den wahren Verstand der Schrifft von dem falschen zu unterscheiden, frage ich den Luther, woher er versichert seye, daß die Hebräische, Chaldäische, Syrische, Griechische, oder etwan auch die Lateinische Exemplarien (dann man sagt, Luther, und er gestehet es selbst, seye in denen gelehrten Sprachen ziemlich seicht gegründt gewesen) woher, sage ich, ware er versichert, daß die Exemplarien, nach denen Er seine Teutsche Uebersetzung verfertigt, authentisch, und eben so beschaffen gewesen, wie sie an-

fangs aus denen Händen deren heiligen Schrifft-Stellern kommen seynd?

Ich setze allhier noch eine andere Frag bey, auff welche die Lutheraner bißhero nie haben antworten können, und die ihre Schrifft-Uebersetzer insgesammt in so grosse Verwirrung gesetzt, daß sie selbst unter einander in einen Krieg verfallen, den man den Krieg deren Uebersetzern nennet, worinnen die Lutherische, Zwinglische, und Wiedertäufferische Helden sich untereinander, der Reihe und Ordnung nach, der Unwissenheit, Untreu, und Verrätherey gantz frey, und laut beschuldigten; Ohne was zu melden von denen Catholischen, die dem Luther sträffliche Auslaß- Verfälsch- und untreue Auslegungen, hundert weis, vorwerffen, haben Ihn seine eigene Jünger (n) (worüber Er sich gantz schmertzlich beklagt) mehrmahlen recht schändlich verlassen, und seine Version mit vieler Verachtung getadelt. Es seynd auch, diesen Punct betreffend, recht lächerliche Comödien auffgeführt worden. Ein Lutherischer Prediger hat dieses Werck des Luthers, welches doch, nach einiger anderen Meinung, für ein Meister-Stuck paßiren sollte, offentlich mit Ruthen gepeitscht ꝛc. Aus diesem allem nun

(n) Staphylus, Bucerus, Osiander.

nun erhellet gantz gewiß und klar, daß die vom Luther, vom Beza, vom Zwingel herausgegebene Uberſetzungen eines Proteſtantens Ungewißheit, und hierüber geſchöpffte Anſtänd keineswegs heben, und entſcheiden können.

Glückſeelig iſt demnach ein Catholiſcher, der durch ſeine demüthige, und GOtt gefällige Gelehrſamkeit findet, wodurch er ſich von der gewiſſen Anzahl, und bewährten Wahrheit deren heiligen Büchern gantz unfehlbar verſicheren kan: Er nimmt mit vieler Ehrerbietigkeit jene Bibel an, welche ihm die Kirch, ſeine H. Mutter, als bewährt, und authentiſch vorlegt, und in einer Lateiniſchen Uberſetzung verfaßt iſt, die man Vulgatam, oder die gemeine nennet, weilen dieſelbe die heilige Kirch, ſchon würcklich von vielen Jahr-Hunderten her, gemeiniglich, und beſtändig gebraucht. Dieſe Uberſetzung iſt gröſten Theils ein Werck des H. Hieronymi. Sie iſt authentiſch, durchaus auffrichtig und rein in dem, was den Glauben, und die Sitten betrifft; ob Sie ſchon an einigen Orten, die Redens-Art, und gewiſſe Ausdruckungen, den Urſprung deren Wörtern, und die eigentliche Nahmen der Stätten belangend, etwas genauer, und vollſtändiger könnte ausgearbeitet ſeyn.

Unsere Kirch gestehet das, und da Sie allein diese Vulgatam, oder gemeine Uberſetzung für authentiſch erkläret, verwirfft ſie darum nicht andere, und von alten Zeiten her gebilligte Uberſetzungen, als zum Exempel, jene deren Zwey und Siebentzig, alſo benahmſt, weilen unter der Regierung Ptolomæi Philadelphi, dieſem weiſen Fürſten die Juden 72 treffliche, und zu dem End, mit beſonderem Fleiß, ausgeſuchte Männer zugeſchickt, das gantze alte Teſtament in das Griechiſche zu überſetzen. Dieſe Verſion iſt von denen Juden alſo hoch geſchätzt worden, daß Sie deroſelben ſich wohl mehr und öffters, als des Original-Text ſelbſt bedient; Unſer HErr und Heiland ſelbſt beruffet ſich auff dieſelbe, in dem Evangelio, und die Apoſtel, in ihren Epiſteln. Und eben darum iſt Sie auch bey denen Catholiſchen annoch in groſſen Ehren: und obſchon unſer Kirch die Vulgatam allein für authentiſch erkennt, ſo iſt doch denen Gelehrten in allweg erlaubt, auch den Griechiſch- und Hebräiſchen Text einzuſehen, und ſo es nöthig, bey denſelben Rath zu ſuchen. Sie können auch einige Beſſerungen in der offt beſagten Vulgata vortragen, wan dieſe nur den Glauben, und die Chriſtliche Sitten nicht angehen; und nicht urſprünglich von

dem

dem Geiſt des Hochmuths, und der Neuerung eingegeben werden.

Was aber allhier beſonders zu bemercken, iſt, daß die Kirch die Uberſetzung der Schrifft in gemeine Land-Sprachen niemahlen gäntzlich verbotten; und iſt in der That ſelbſt, wider die falſche Beſchuldigungen einiger Proteſtantiſchen Predigern, allerdings gewiß, daß von mehr, als ſechs hundert Jahren, ehe man an den Luther nur dencken konnte, die Bibel in das alte Teutſche überſetzt worden. Herr Johann Frick, ein Proteſtantiſcher Schrifft-Verfaſſer, geſtehet dieſes auffrichtig; und Herr Martin Lipenius, ein anderer Proteſtant, zehlet bey ſechs verſchiedene Uberſetzungen der Bibel in das Teutſche, welche, vor jener des Luthers, ans Tag-Licht kommen. Ein geſchickter Gottes-Gelehrter auff der Univerſität zu Cölln (o) verdienet wohl, über dieſen Artickel, geleſen zu werden.

Allein, widerſetzen allhier die Proteſtanten, was nutzt es, daß man die Bibel in Teutſcher Sprach habe, wan unterdeſſen die Römiſche Kirch dieſelbe in dem Indice, und in der Zahl deren verbottenen Büchern ſetzet? iſt abermahl eine falſche Beſchuldigung.

(o) P. Harzheim S. J. in Contin. Prolegom.

gung. Lasset uns die gantze Lehr der Kirch, diesen Punct der Disciplin belangend, mit wenig Worten vorlegen. Sie verbietet alle von Glaubens-Neuerern gemachte Uebersetzungen; massen diese nie ermanglen, die Schrifft zu verfälschen, um hierdurch ihren Irrthümern einiges Gewicht beyzulegen.

Sie gebietet denen Bischöffen, welche der heilige Geist gesetzt hat, die Kirch GOttes zu regieren, diesfals ein wachtsames Aug zu haben, und alle Uebersetzungen, die in gemeinen Land-Sprachen heraus kommen, auff das genaueste zu untersuchen. Sie will, daß man das Lesen dieser also übersetzten Bibeln nicht gestatte, als mit behutsamer Unterscheidung deren Personen. Das Wort GOttes ist in aller Wahrheit das Brod deren Christen: aber diese, wiewohl kostbahre, Nahrung ist für viele offt gar zu starck: sie würden dieselbe so, wie sie in sich ist, nicht allzeit wohl verdauen können. Sie finden die ihnen nöthige Nahrung gantz leicht, und wohl zubereitet in geistlichen Büchern, in Christlichen Ermahnung-und Predigen, die sich auff das Wort GOttes gründen; und die geistliche Hirten tragen Sorg, ihren untergebenen Glaubigen fleißig zu bemercken den Mißbrauch,

brauch, welchen von gewiſſen Schrifft-Stellen die Ketzer machen.

Dieſer Mißbrauch, und die vorſichtige Behutſamkeit der Kirch, denſelben zu verhinderen, ſeynd beyde eben ſo alt, als die Kirch ſelbſt iſt. Schon der heilige Petrus warnete die erſte Chriſten, (p) daß in denen Epiſteln des heiligen Pauli **etliche Ding ſchwer zu verſtehen ſeyen, welche die ungelehrte und unverſtändige**, leichtſinnige, und nicht genugſam gegründete Leuth **verkehren, wie auch die andere Schrifften, zu ihrem eigenen Verderben**, da ſie denenſelben einen falſchen Verſtand zulegen.

Aus Eingebung eben dieſes Geiſts, haben auch die Nachfolger des heiligen Petri folgende, ſo bekannte, Verordnung gemacht, die denen Proteſtantiſchen Predigern zu ſo vielen, obſchon ungegründeten, Beſchuldigungen Gelegenheit, und Anlaß gegeben: "Die Erfahrnuß hat es klar gezeigt, ſagen "die, gegenwärtigen Punct zu unterſuchen, "von dem Concilio zu Trient aus verſchie"denen Nationen erkießene, und verordne"te Biſchöff, die Erfahrnuß hat es klar ge"zeigt, daß, wofern man die heilige Schrifft "in

(p) 2. Petr. c. 3. v. 16.

"in eines jeden Lands-Sprach zu lesen, je-
"derman ohne Unterschied erlaubte, dieses
"Lesen mehr schädlich, als nützlich seyn wür-
"de, wegen der Vermessenheit gewisser
"Köpffen. Ist demnach vonnöthen, daß
"man dieses dem Urtheil deren Bischöffen,
"oder Glaubens-Richtern überlasse, welche,
"nachdem sie von denen Beicht-Vättern
"genugsamen Bericht eingehohlt, das Le-
"sen der heiligen Schrifft, in **gemeiner**
"**Land-Sprach**, denen jenigen gestatten
"können, welchen sie dasselbe nicht schäd-
"lich zu seyn, erachten werden, sonderen im
"Gegentheil, daß es ihnen vielmehr zum
"heilsamen Wachsthum im Glauben, und
"Gottseeligkeit dienen, und angedeyen wer-
"de: und diese Erlaubnuß soll man schrifft-
"lich haben.

Was diesen letzten Artickel anbelangt, ist der Gebrauch deren Kirchen in Teutschland unterschiedlich. Die Bischöff, ohne hierinn einige Erlaubnuß schrifftlich zu ertheilen, überlassen es dem Urtheil deren, welche die Seelen, auff denen Wegen ihres Heils, leiten: und die Gewohnheit, die Schrifft in gemeiner Land-Sprach zu lesen, bevorab die Psalmen, und einen grossen Theil von dem Neuen Testament,

ist

ist fast allgemein. Die Kinder selbst lernen die auff gewisse Täg bestimmte Episteln, und Evangelia auswendig. Man hat jederzeit in der Kirch heilige Frauen, und Jungfrauen gefunden, denen man öffters, und sehr nachdrücklich eingerathen, die heilige Schrifft fleißig zu lesen: als da waren eine heilige Eüstochium, eine heilige Paula ꝛc. Unsere **Durchleuchtigste Frau Churfürstin** bedienet Sich deren Psalmen, und des Neuen Testaments, so von P. Lallemand, mit gewissen Anmerckungen, übersetzt worden: ein Werck, welches durchgehends hochgeachtet, und von mehreren Bischöffen ist approbirt worden. Und wann **Euer Hochfürstl. Durchl.** mir die Ehr thun, meine Meinung hierüber zu vernehmen, so werde ich Ihnen antworten, mit dem heiligen Chrysostomo: **(q) Leset! ich bitte euch, leset die heilige Schrifft: nichts ist für die Seelen heilsamers.**

(q) Hom. 2. in Matth. c. 1.

Sechstes

Sechſtes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

DJe Lehr von der Weſenheit, Zahl, Nothwendigkeit, Krafft und Würckung deren Sacramenten, iſt deren wichtigſten Puncten einer, das ewige Seelen-Heil betreffend. Die Sacramenten, welche JEſus Chriſtus, zu unſerer Heiligmachung, hat eingeſetzt, ſeynd eine unvergleichlich-koſtbare, und überflüßig-reiche Quell-Ader deren himmliſchen

schen Gnaden. Lasset uns vernehmen, auff was Weiß unsere Glaubens-Bekanntnuß sich über diesen Punct erkläre:

"Ich bekenne auch, daß wahrhafftig, und "eigentlich sieben Sacramenten des Neuen "Gesätz seyen, von JEsu Christo, unserem "HErrn, eingesetzt, und zur Seeligkeit des "menschlichen Geschlechts sehr nutzlich; wie- "wohl nicht allen Menschen alle zugleich "nothwendig seynd: als nehmlich der Tauff, "die Firmung, das Sacrament des Altars, "die Buß, die letzte Oelung, die Priester- "Weihe, und die Ehe.

"Ich glaube, daß die Sacramenten dem "Menschen Gnad mittheilen; auch daß "aus ihnen der Tauff, die Firmung, und "die Priesterliche Weihung ohne GOttes- "Schändung, und schwere Sünd nicht mö- "gen wiederhohlt werden. Ich nehme auch "an, und lasse zu alle gewöhnliche und be- "währte Ceremonien der Catholischen Kirch, "die Sie bey offentlicher Darreichung die- "ser heiligen Sacramenten gebraucht.

Die so genannte Glaubens-Verbesserer, Luther, Melanchton, Carlstad, Zwingel, die sich einmahl in den Kopff gesetzt, alles zu verbesseren, und in eine neue Ordnuug zu bringen; bevorab aber alle Wort, und Ausdruckungen, welche in der Schrifft nicht

förmlich, und deutlich zu finden, abzuschaffen, wollten anfangs ausmusteren das Wort, **Sacrament**, dessen sich die Lateinische Vätter gemeiniglich bedient, um hierdurch die Natur, und das wahre Wesen dieser sichtbaren Zeichen einer unsichtbaren Gnad, besser zu erklären. Wan Sie auff diesem ihrem ersten Vorhaben fest bestanden wären, hätten Sie gleichfals auskratzen, und abschaffen müssen das Wort, Trinitas, **Dreyfaltigkeit**, welches die Kirch gebraucht, das unaussprechlich-hohe Geheimnuß, einer Eintzigen göttlichen Natur, in drey Personen, auszudrucken; indem auch dieses Wort in der Schrifft nirgendswo zu finden.

Allein der Handel wäre zu weit gangen: und diese Herrn, so gewohnt seynd, sich eben nicht so genau an ihr Wort zu binden, und auch in Religions-Sachen, ohne sonderbares Bedencken, öfftere Enderungen zu machen, haben sich eines besseren bedacht: Sie behielten das Wort **Sacrament**; benennten aber mit diesem allein den Tauff, und das Abendmahl. Melanchton, der Werck-Meister von der Augspurgischen Confeßion, erkennte überdiß auch die Buß, oder Loßsprechung für ein wah-

wahres Sacrament. Wohl ein seltzames Wesen! die H. Schrifft legt nirgendswo weder dem Tauff, noch dem Abendmahl den Nahmen eines Sacraments bey; der Apostel aber bedienet sich dessen ausdrücklich, da Er von der Ehr redet: (a) **Diß ist ein groß Sacrament, ich sage aber, in Christo, und in der Kirch;** und diese Herrn, welche sich jederzeit allein an die Wort, und Ausdruckungen der H. Schrifft also fest zu halten entschlossen, wollen nun nicht gestatten, daß man die Ehe ein Sacrament nenne; da sie unterdessen mit eben diesem Wort den Tauff, das Abendmahl, und die Loßsprechung benennen.

Weilen Sie aber, gleich im Anfang deren vermessentlich erregten Unruhen, über dieses Wort, **Sacrament**, einen unnützen Zanck zu erwecken getrachtet, so ist in allweg nothwendig, **Euer Hochfürstlichen Durchleucht** die wahre Bedeutung dieses Worts in etwas zu erklären. Die geistliche Scribenten der Lateinischen Kirch haben dasselbe eben in dem Verstand gebraucht, in welchem die Griechen sich bedient des Worts, **Geheimnuß,**

(a) Ad Ephes. c. 5. v. 32.

um dardurch eine heilige, und anbey verborgene Sach zu bedeuten. Und in diesem Verstand hat dasselbe genommen der H. Paulus, da Er in seiner Epistel zu denen Ephesern schreibt: (b) "Daß nach dem "Reichthum seiner Gnad, die Erlösung "durch das Blut JEsu Christi reichlich "über uns kommen seye, in aller Weisheit, "und Fürsichtigkeit; auff daß Er uns das "Sacrament, oder das Geheimnuß seines "Willens kund machte. Und in seiner ersten Epistel an Timotheum (c) "Offenbahrlich ist groß das Geheimnuß der Lieb, und "Güte, welches geoffenbahrt ist im Fleisch. Wan man aber eben dieses Wort, in einem engeren Verstand nimmt, für ein Geheimnuß-reiches Zeichen, oder Merckmal einer heiligen, und verborgenen Sach, so kan man dasselbe gewissen heiligen Ceremonien beylegen, dergleichen die Sacramenten des alten Gesätz waren, zum Exempel, die Beschneidung. Der H. Apostel sagt ausdrucklich, (d) "daß Abraham, der Vat"ter deren Glaubigen, das Zeichen der Be"schneidung empfangen, zum Siegel der "Gerechtigkeit des Glaubens.

Die

(b) ad Ephes. c. 1. v. 16.
(c) ad Tim. c. 3. v. 16.
(d) ad Rom. c. 4. v. 11.

Die Sacramenten des Neuen Bunds, welche von JEſu Chriſto eingeſetzt worden, und von denen wir dermahlen handeln, ſeynd nicht nur heilige Zeichen, welche uns die Gnad vorbilden, und bedeuten; nicht nur Sigill, welche derſelben Verheiſſungen beſtättigen; ſondern geheiligte Werckzeug des Heil. Geiſts, welche, in Krafft deren Verdienſten JEſu Chriſti, uns die Gnad würcklich mittheilen, ſo fern wir nur unſer Seits, durch eine böſe Vorbereitung, oder Gemüths-Stellung, keine Hindernuß ſetzen. Alles dieſes begreiffen die Catholiſche Theologi in einer kurtzen definition, welche Sie verfaßt, das wahre Weſen deren Sacramenten vor Augen zu legen. Die Sacramenten, ſagen Sie, ſeynd ſichtbare Zeichen, von JEſu Chriſto eingeſetzt, die Gnad zu bedeuten, und mitzutheilen denen, ſo dieſelbe mit geziemender und nothwendig-erforderter Vorbereitung empfangen. Dieſe letzte Wort ſeynd allein von denen Erwachſenen zu verſtehen. Die Kinder, welche den würcklichen Gebrauch der Vernunfft noch nicht erreicht, empfangen die durch den Heil. Tauff ertheilte Gnad, ohne einige ihrer Seits beygebrachte Vorbereitung.

Dieſes von dem H. Tauff entnommene Exempel dienet, einiger maſſen, auch deren

anderen Sacramenten wahres Weſen, und eigentliche Würckung beſſer zu erklären. Der Tauff, eine heilige Ceremoni, und wie auch die Proteſtanten eingeſtehen, von JEſu Chriſto ſelbſt eingeſetzt, beſtehet in der euſſerlichen Abwaſchung des Leibs mit natürlichem Waſſer, welches man die Materi nennet; und in dieſen Worten, welche die Form ſeynd: **Ich tauffe dich, im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſts.** *Baptizo*, iſt ein Griechiſch Wort, und heiſſt eben ſo viel, als, ich waſche ab. Vor dieſem tauchte man unterweilen die Perſon, ſo getaufft wurde, dreymal in das Waſſer: und das nennte man tauffen, durch das Eintauchen. Bisweilen begnügte man ſich nur mit einer Beſprengung, da man den, der getaufft wurde, dreymal mit Waſſer beſprengt.

Hier hätte ich wohl groſſen Luſt, die Herrn Proteſtanten zu fragen, wer ihnen erlaubt, die alte Weis, durch das Eintauchen zu tauffen, zu verenderen? ihnen, ſage ich, welche unabläßich wider alle Neuerung ſchreyen, und die geringſte Enderungen, die Diſciplin, Ordnung, und Gebräuch der Kirch belangend, denen Catholiſchen alſo

ſcharff und bitter verweiſen? warum folgen ſie dann in dieſem Punct der Römiſchen Kirch, welche nun durch das Auffgieſſen tauffet, indem ſie über die Perſon, welche getaufft wird, dreymal Waſſer auffgieſſet? Dieſe euſſerliche, und ſichtbare Abwaſchung, dieſe Reinigung des Leibs bedeutet, daß innwendig, auff eine unſichtbare Weis, auch die Seel abgewaſchen werde von aller Unreinigkeit, mit dero ſie entweder durch die Erb-Sünd, oder durch würckliche Sünden beſudelt ware; daß ſie hierdurch gantz rein, und ſchön werde, herrlich geſchmückt mit der heiligmachenden Gnad, und anderen übernatürlichen Gaben, welche der H. Geiſt in Ihr, auff eine geheime, und wunderbarliche Weis ausgießt, und JEſus Chriſtus, gleichſam als ein koſtbares, reiches Erb-Gut, unabſönderlich verknüpfft hat mit gemelter euſſerlichen, ſichtbaren Abwaſchung, und ſchon gemelten Worten; als welche beyde das gantze Weſen des Sacraments der H. Tauff ausmachen, gemäß jener bekannten Redens-Art des H. Auguſtini: accedit verbum ad elementum, & fit ſacramentum. Das Wort kommt zum Element, das iſt, zu der Materi, und aus dieſen beyden wird ein Sacrament. Das Abwaſchen mit dem

Wasser, wie ich vorher gesagt, ist in dem Sacrament des Tauffs die Materi, die Form aber ist enthalten in diesen Worten: **Ich tauffe dich** ꝛc. Der H. Apostel hat beydes gantz deutlich bemerckt, da er (e) geschrieben: "Christus hat die Kirch geliebt, "und Sich selbst für sie dargeben; auff daß "Er sie heiligte, und reinigte durch den "Wasser-Tauff, im Wort des Lebens.

Luther, und Calvinus haben ein grosses Geschrey gemacht wider diese Lehr, der Catholischen Kirch, welche denen Sacramenten die Krafft zugestehet, durch eine unsichtbare Würckung des H. Geists, und würcksame Krafft deren Verdiensten, und Verheissungen JEsu Christi, die Gnad zu würcken, und mitzutheilen. Nach diesen Neuen Kirchen-Lehrern seynd die Sacramenten nichts, als eusserliche Zeichen der Gnad, welche wir durch den Glauben empfangen, und Siegel, so uns deroselben Verheissungen bekräfftigen, ohne daß sie von, oder aus sich was würcken. Luther redet von dem Tauff, wie von der Beschneidung: er macht zwischen denen Sacramenten des Alten, und des Neuen Gesätz keinen Unterschied. Heißt aber das nicht, damit ich mich allhier einer dem Luther gantz gewöhnlicher

(e) Ad Ephes. c. 5. v. 25. 26.

licher, Redens-Art bediene, einer Lügen straffen den H. Apostel, welcher die Sacramenten des alten Bunds (f) **schwache, und dürfftige Elementen nennet,** im Vergleich unserer Sacramenten, welche eine gantz göttliche Krafft, und Würckung haben?

In diesem Verstand, hat die alte Kirch besagte Wort des H. Pauli allzeit genommen. Der H. Chrysostomus, desselben getreuer Ausleger, sagte zu seinem Volck: (g) "Erweget, meine liebe Brüder, die Barm-"hertzigkeit, und unendliche Güte GOttes! "die Beschneidung ware eine Ceremoni, "voll der Schmertzen, und hatten die Juden "daraus keinen anderen Vortheil, als daß sie "von anderen Nationen unterschieden, und "für das Volck GOttes erkennt wurden. "Unsere Beschneidung, oder vielmehr die "Gnad des Tauffs ist eine Artzney, ohne "einigen Schmertzen, so uns unendlich viel "gutes bringt, und mit der Gnad des H. "Geists erfüllet. Der H. Augustinus erkläret sich hierüber nicht minder deutlich: (h) "Es seynd Sacramenten, sagt dieser weise, "und alte Lehrer, welche die Gnad des Heils

(f) Ad Gal. c. 4. v. 9.
(g) Hom. 40. in Gen.
(h) S. Aug. in Psalm. 73.

"mittheilen; und andere, welche Uns den "Heiland versprechen. Die Sacramenten des "Neuen Bunds theilen uns die Gnad des "Heils mit; Die Sacramenten des alten "Bunds verheissen den Heiland: Die Sacra- "menten des Neuen Bunds seynd in deren- "selben Stell eingetretten: Ihr Gebrauch ist "viel leichter; Sie seynd in einer viel gerin- "geren Anzahl; Sie seynd viel kostbarer "und ersprießlicher ꝛc. Belieben **Euer Hochfürstliche Durchleucht** eine gan- tze Reihe deren Griechisch- und Lateinischen Vättern, von denen ersten Jahr-Hunder- ten der Kirch, über diesen Punct einzuse- hen? der gelehrte Canonicus von Jülich (i) wird Ihnen eine solche, mit genauestem Fleiß verfaßt, nach der Ordnung deren Jahr-Hunderten vorlegen: Sie werden darinn sehen, daß alle diese heilige Lehrer, diese erste Jünger deren heiligen Aposteln, zwischen denen Sacramenten des alten und neuen Gesätzs einen, so zu sagen, unendlich grossen Unterschied machen. Das allge- meine Concilium von Florentz, welches, gleich denen Ersten Concilien, alle seine Un- terscheidungen, und Ausspruch auff die Schrifft, und Tradition gegründet, ge- braucht (k) hierinn fast eben die Wort,

welche

(i) Coccius T. 2. L. 5. de Sacram. art. 1.

(k) Decret. ad Armenos.

welche uns die uhralte Kirchen-Schrifften vorzeigen. "Die Sacramenten des "alten Gesätz, sagen die Vätter dieses berühmten Concilii, worinn die Griechen "und Lateiner wieder eins worden, ertheil"ten die Gnad nicht würcklich, sondern wa"ren allein eine Figur, oder Vorbedeutung "der zukünfftigen Gnad, welche durch JE"sum Christum sollte mitgetheilt werden; "da indessen unsere Sacramenten die Gnad "in sich enthalten, und dieselbe würcklich "ertheilen denen, welche Sie empfan"gen.

Alle diese Ausdruckungen des Concilii, und deren alten Kirchen-Vättern, seynd meistentheils gezogen aus denen Episteln des H. Pauli; und wan Luther jemahlen nicht nur von dem wahren Verstand, sondern auch von denen gantz klaren, und deutlichen Worten der göttlichen Schrifft abgewichen, so ist es gar gewiß bey dieser Gelegenheit geschehen. Der H. Paulus, da Er von dem Tauff redet, sagt ausdrucklich, (l) "daß die Gütigkeit GOttes, unseres Hei"lands, gantz offenbahr erschienen, da Er "uns nicht aus denen Wercken der Ge"rechtigkeit, die wir gethan haben, sondern "aus seiner Barmhertzigkeit seelig gemacht "durch den Tauff der Wieder-Geburt, und "der

(l) Ad Tit. c. 3. v. 4. 5.

"der Erneuerung des H. Geists, den Er
"reichlich über uns hat ausgegossen, durch
"JEsum Christum, unseren Heiland. Fast
mit gleichen Worten predigte der H. Pe-
trus seinen Brüdern die Nothwendigkeit,
"und Krafft des Tauffs: (p.) Thut Buß,
"sagte er ihnen, und ein jeglicher von euch
"lasse sich im Nahmen JEsu Christi tauf-
"fen, zu Vergebung eurer Sünden, so
"werdet ihr die Gab des H. Geists em-
"pfahen. Diese zwey heilige Apostel pre-
digten, was sie gelernet hatten, von ihrem
Göttlichen Lehr-Meister: (m) Wahrlich,
"wahrlich sage ich dir (diß seynd die Wort
"JEsu Christi) Es seye dann, daß jemand
"wiederum gebohren werde aus dem Was-
"ser, und aus dem H. Geist, so kan er nicht
"eingehen in das Reich Gottes. Könnte
man wohl klärer und deutlicher sagen, daß
der Tauff Verzeihung der Sünden, die
Gnad des Heils, und die Gaben des H.
Geists mittheile?

Was thut Luther, den trifftigen Nach-
druck dieser Schrifft-Stellen von sich in
etwas abzuleinen? Er braucht einen neuen
Kunst-Griff. Er bemühet sich, uns wieder
eins zu versetzen, und um die Lehr der Ca-
tholischen Kirch verhasst zu machen, be-
schuldiget er dieselbe, als lehrte Sie, daß
die

(m) Act. c. 2. v. 38.

die Sacramenten einem jedem, der ſie empfangt, Gnad ertheilen, wann er gleich keine wahre Reu über ſeine Sünden, ja auch nicht einigen guten Gedancken hat; Es ſeye ſchon genug, wan man nur der Gnad keine Hindernuß ſetzt, das iſt (wie dem Luther gefallt, dieſes Wort zu erklären:) Keinen fürſetzlichen Willen hat, "künfftighin zu ſündigen. " Iſt zu mer- "cken, ſagt er, (n) Daß mein Widerpart "alſo gelehrt haben, daß die heiligen Sa- "crament Gnad geben jederman, ob er ſchon "nicht Reu habe für ſeine Sünden, ſon- "dern ſey genug, daß er keinen Riegel für- "ſtecke, das iſt, daß er nicht einen muth- "willigen Fürſatz zu ſündigen habe. Im Betrachtung einer ſo empfindlichen, und anbey augenſcheinlich falſchen Beſchuldigung (iſt die allergelindeſte Ausdruckung, dero ich mich bedienen kan) muß ich überlaut ruffen, daß Luther hierinn mit einer gantz meiſterloſen treuloſigkeit denen Catholiſchen unrecht thue. Luther ware vor ſeinem Abfall ein Doctor, und wie er ſelbſt uns verſicheret, von denen anſehnlichſten Doctoren einer. Er hätte demnach zum wenigſten ſeinen Catechiſmum wiſſen, und verſtehen ſollen. Belieben Sie nun

Durch-

(n) Tom. 1. Jen. 369. b.

Durchleuchtigſter Herr, unſere Catechiſmos, welche in aller Händen, des Volcks ſo wohl, als deren Kindern zu finden, nur obenhin einzuſehen; und Sie werden wahrnehmen, daß nach unſerer Lehr, die einem jeden Sacrament, zum Exempel, dem Sacrament der Tauff eigenthümliche Gnad zu empfangen, allerdings nothwendig erfordert werde, daß ein zum würcklichen Gebrauch der Vernunffe allſchon erwachſener Menſch durch einen heiligen Gedancken, durch eine übernatürliche Erleuchtung, und Einſprechung des H. Geiſts, mit einem Wort, durch eine würckliche, gantz unverdiente Gnad vorhin gerührt, bewegt, und auff eine Hülffreiche Weiß geſtärckt, in ſeinem Hertzen einen übernatürlichen Glauben erwecke, ſeine Sünden auffrichtig bereue, und anbey einen ernſtlichen Willen, einen feſten Fürſatz habe, künfftighin in dieſelbe nicht mehr zu verwilligen. Wer den Tauff mit dieſer Vorbereitung empfangt, erlangt auch die Gnad der Wiedergeburt, die heiligmachende Gnad, und die unſchätzbare Gaben des H. Geiſts; ſeine Sünden ſeynd ihm gäntzlich nachgelaſſen; er wird, und iſt eine neue Creatur in JEſu Chriſto.

Dieſe Vorbereitung iſt unumgänglich nothwendig, die Gnad zu empfangen; das

lehr

lehren, das predigen wir offentlich: Allein dieſe Vorbereitungen würcken, und ertheilen die Gnad nicht; Dieſe Würckung muß man dem Sacrament ſelbſt zueignen, und dem H. Geiſt, der durch das Sacrament würcket, krafft deren Verdienſten, und Verheiſſungen JEſu Chriſti: **Wer da glaubt, und getaufft wird, der wird ſeelig werden.** Marc. c. 16. v. 16. Was ich aber allhier geſagt, die Natur und Krafft der H. Tauff zu erklären, muß auff ſeine Weiß auch verſtanden werden von denen übrigen Sacramenten, deren ſambt dem Tauff Sieben ſeynd.

Das iſt nun ein neuer ſtrittiger Punct, der ſogleich ſoll unterſucht, und erörtert werden, nachdem ich ſchon vorhin **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** zu bemercken, die Ehr gehabt, daß die Schrifft den förmlichen, und ausdrucklichen Nahmen eines Sacraments nur allein der Ehe beylege. Erleuchtete, und auffrichtige Proteſtanten werden nicht verlangen, daß ich ihnen eine Schrifft-Stell vorzeige, worinnen ausdrucklich geſagt werde, daß zum Exempel die Firmung ein Sacrament ſeye. Wie muß, oder kan man dann aus der Schrifft erweiſen, daß Sieben Sacramenten ſeyen?

Man

Man muß zeigen, daß die Schrifft von sieben, nicht mehr, und nicht wenigeren sichtbaren Zeichen rede, welche von JEsu Christo eingesetzt worden, die Gnad zu bedeuten, und mitzutheilen.

Diese Weis hat Melanchton selbst gebraucht, um dar zu thun, daß drey Sacramenten des neuen Gesätz seyen. Lasset uns hören, wie er sich hierüber vernehmen laßt in seiner Apologia, oder Schutz-Schrifft der Augspurgischen Glaubens-Bekanntnuß, worvon Er der Verfasser ware. Der Tauff, sagt Er, das Abendmahl und die Loßsprechung seynd wahre Sacramenten. Ich frage ihn: warum das? hat die Schrifft diese Zahl von drey Sacramenten irgendswo bestimmt? Wie kan aber der Apologist dieses beweisen? weilen, antwortet Er, der Tauff, das Abendmahl, und die Loßsprechung von GOtt selber eingesetzt, und denenselben die Verheissungen der Gnad unzertrennlich seynd beygelegt worden: aber, setzt Er hinzu, die Firmung, und letzte Oelung seynd Ceremonien.

Es ist wahr, Melanchton, die Firmung ist eine Ceremoni; aber eine heilige Ceremoni, ein sichtbares Zeichen, von JEsu Christo eingesetzt, die Gnad anzuzeigen, und würcklich zu ertheilen; und folglich ist sie

ein

ein Sacrament des neuen Gesätz eben sowohl, als der Tauff, das Abendmahl, und die Loßsprechung, wan des Melanchtons von diesen drey Sacramenten gemachter Schluß richtig und standhafft ist. Bleibt mir demnach nur übrig, ihm zu erweisen 1. Daß die Firmung eine heilige Ceremoni des Neuen Gesätz seye: Das gestehet Er ein. 2. Daß die Salbung, die Aufflegung der Händ, und die von einem Bischoff, als einem rechtmäßigen Nachfolger deren Aposteln, beygesetzte Wort ein sichtbares Zeichen seyen: Wer Augen hat, wird das sehen müssen, und nicht laugnen können. 3. Daß die Apostel diese Ceremoni von Ihrem göttlichen Lehrmeister empfangen, massen dieselbe den H. Geist mittheilet, das ist, die Gnad des H. Geists, eine Gnad, die Uns im Glauben stärcket; und dieses wird Er in denen Geschichten deren Aposteln finden, allwo der H. Lucas erzehlet, daß die Samaritaner, ob sie gleich schon getaufft waren, jedoch den H. Geist noch nicht empfangen hatten. Da, sagt der heilige Geschicht-Schreiber, (o) legten Sie, Petrus und Johannes, die Händ auff Sie, und Sie empfiengen den Heil. Geist.

(o) Act. c. 8. v. 17.

Der H. Hieronymus, (p) nachdem er dieſe Stell beygebracht, um dardurch zu beweiſen, daß die Firmung den H. Geiſt ertheile, verſicheret uns, daß dieſes die allgemeine Meinung der gantzen Chriſtlichen Welt ſeye.

Dieſer allgemeine Beyfall, und Uebereinſtimmung aller Chriſtlichen Kirchen, dieſe ununterbrochene Tradition, dieſe beſtändige Lehr, und ſteter Gebrauch, den man aus bewährtem Bericht der Vor-Eltern her hat, und ſich biß auff die Zeiten der Apoſteln zuruck beziehet, hat **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** allzeit geſchienen, ein ſolcher Beweis zu ſeyn, dem man nichts vernünfftiges entgegen ſetzen möge; Und das macht mich gäntzlich hoffen, daß Höchſt Dieſelbe endlich einſtens, mit Uns, gleicher Meinung, und Glaubens ſeyn, und den vergnüglichen Troſt haben werden, aus der Hand eines groſſen Ertz-Biſchoffs, eines Churfürſtens, aus Dero Durchleuchtigſtem Hauß, dieſes Sacrament zu empfangen. Will mich demnach annoch in etwas auffhalten, die Nothwendigkeit, die Würckungen, die Matery und Form der Firmung vor die Augen zu legen.

Nova-

(p) S. Hieron. Dialog. contra Lucifer.

Novatus, ein Ketzer aus dem dritten Jahr-Hundert, iſt der erſte geweſen, welcher die Aufflegung der Händ, nach dem Tauff, nur für eine Ceremoni gehalten, dero man leichtlich entbehren möge. Der berühmte Geſchicht-Schreiber Euſebius von Cäſarea (q) ſchreibt deſſelben Fall, Unbußfertigkeit, und Verſtockung in dem Irrthum dem zu, daß als Er nach ſeinem Tauff in eine Kranckheit gefallen, Er mit dem heiligen Chryſam nicht gezeichnet worden, wordurch er in dem Glauben geſtärckt, und mithin ſein unglückſeeliger Fall wäre verhindert worden. Es iſt wahr, und unſere Kirch lehret es, daß dieſes Sacrament zu der Seeligkeit nicht allerdings, und gantz unentbehrlich vonnöthen ſeye, gleichwie der Tauff für alle Menſchen insgemein, und die Buß für die, welche durch neue Sünden die erſte Unſchuld verlohren haben. Weilen aber die Firmung eine ſo reiche Quell-Ader deren Gnaden iſt, kan man ohne ſträffliche Nachläßigkeit freywillig nicht unterlaſſen, dieſelbe zu empfangen. Der H. Melchiades, Pabſt und Martyrer, ein heiliger Blut-Zeug JEſu Chriſti wird von denen Proteſtanten ja nicht für dem Anti-Chriſt angeſehen werden: Dieſer H. Pabſt, da Er Uns

(q) L. 6. Hiſtor. Eccleſ. c. 43.

den Unterſchied zwiſchen den Tauff, und der Firmung erkläret; zeigt uns zu gleicher Zeit die wunderbarliche Würckungen dieſes Sacraments, in der Seel eines getauſften Menſchens: "Durch den Tauff, ſagt Er, (r) "wird der Menſch in die Roll deren Chriſt- "lichen Soldaten eingeſchrieben; und in der "Firmung empfangt er die Waffen, wor- "mit er ſeine Feind ſchlagen ſoll. In dem "Tauff ertheilet uns der H. Geiſt die Völ- "le der Gnad, die Unſchuld wieder zu er- "langen; und in der Firmung theilet er uns "die Gnad mit, die Vollkommenheit der "Chriſtlichen Gerechtigkeit zu erhalten. In "dem Tauff ſeynd wir wiedergebohren, um "ein neues Leben zu führen; nach dem Tauff "empfangen wir die nöthige Kräfften, wi- "der die Feind zu ſtreiten. In dem Tauff "ſeynd wir gewaſchen und gereiniget; nach "dem Tauff aber ſeynd wir geſtärckt wor- "den. Die Wieder-Geburt macht durch "ſich ſelbſt, zur Zeit des Friedens, ſeelig die- "jenige, welche den Tauff empfangen; die "Firmung giebt ihnen die Waffen in die "Händ,

(r) Epiſt. ad Epiſc. Hiſpaniæ. Einige Gelehrte ſchreiben dieſe Epiſtel einem anderen zu: Es iſt aber allzeit ein alter, und anſehnlicher Scribent, deſſen Wort, voll einer himmliſchen Salbung, ich alls hier anführe.

"Händ, und ruffet ſie zum Kampff. Die "Gnad, ſagt er weiters, die wir in der Fir- "mung empfangen, macht uns vollkommen, "und gantz geiſtlich, aus irrdiſchen Men- "ſchen, ſo wir vorhero waren. Dieſe iſt "es, welche in Uns erweckt die Verachtung "aller falſchen Gütern dieſer Welt, und ei- "nen Eckel, ab allen Reitzungen des Wohl- "luſts. Sie iſt es, die uns entzündet mit "jenem göttlichen Feuer, welches alle unſe- "re Begierden, und alle unſere Gedancken "in den Himmel erhebt.

Eine andere Würckung, welche dem Tauff, der Firmung, und der geiſtlichen Weihe beſonders eigenthümlich, iſt, daß Sie in unſeren Seelen eindrucken einen geiſtli- chen Character, ein würckliches Zeichen, welches als ein geheiligtes Siegel bemercket, daß wir auff eine gantz beſondere Weis zum Dienſt GOttes geheiliget ſeyen, nach der beſonderen Art eines jeglichen, aus dieſen drey Sacramenten. Dieſer Character, dieſes Zeichen, und geiſtliches Merckmal kan nie ausgelöſcht werden, weder in die- ſem, noch in dem anderen Leben; und um dieſer Urſach willen kan man dieſe drey Sa- cramenten, welche beſagtes Zeichen eindru- cken, nicht mehr, oder öffters, als einmahl empfangen. Dieſe Lehr iſt gezogen aus

der zweyten Epiſtel zu denen Corinthern, (s) allwo geſagt wird, **daß uns GOtt in Chriſto beſtättigt, und uns geſalbt: und Uns auch verſiegelt habe.** Nun ein Siegel hat dieſes eigenthümlich, daß es ein Zeichen eindrucke.

Das Zeichen, welches uns durch den Tauff eingedruckt wird, macht uns fähig, auch die übrige Sacramenten zu empfangen, und unterſcheidet uns von denen Unglaubigen. Das durch die Firmung eingedruckte Zeichen unterſcheidet uns von denen Neu-Getaufften, die nach der Ausdruckung des H. Pauli annoch, wie die Neugebohrne Kinder ſeynd; da indeſſen ein gefirmter Chriſt, mit dieſem neuen Merckmal eines Soldatens JEſu Chriſti, die Waffen, und nöthige Stärck empfangt, den Glauben großmüthig zu bekennen, und ſeinen ſicht- und unſichtbaren Feinden tapffer zu widerſtehen. Daß endlich durch die H. Weihe eingedruckte Zeichen unterſcheidet die geheiligte Kirchen-Diener von denen übrigen Glaubigen.

Die Materi, dero ſich der H. Geiſt, als eines Werckzeugs bedienet, alle beſagte Wunder-Ding in dem Sacrament der Firmung zu würcken, iſt der heilige Chryſam, wel-

(s) 2. ad Cor. c. 1. v. 21. 22.

welcher aus Oel und Balſam gemacht wird, unter feyerlichen Segen eines Biſchoffs. Beyde dieſe untereinander vermiſchte Säfft ſeynd überaus tüchtig, die Würckung dieſes Sacraments zu bedeuten. Das Oel, welches ſich leicht ergießt, und anhangt, bedeutet trefflich wohl das Wachsthum, und die Völle der Gnad, welche der H. Geiſt ausgießt, und von JEſu Chriſto, als unſerem Haupt, herab flieſſet auff uns, welche durch den H. Tauff Glieder ſeines Leibs worden ſeynd: Der Balſam, ein Safft von einem gantz ſüß- und angenehmen Geruch, bedeutet, daß die Glaubige, nachdem ſie durch die Gnad des Sacraments der Firmung vollkommen worden, den ſüſſen Geruch Chriſtlicher Tugenden, aller Orten, ausbreiten ſollen, alſo, daß ſie, gleich dem H. Apoſtel, mit Wahrheit ſagen können: (t) **Wir ſeynd, vor GOtt, ein guter Geruch JEſu Chriſti.**

Da haben wir nun, was die Vermiſchung des Oels und des Balſams untereinander, worinn die Materi dieſes Sacraments beſtehet, eigentlich bedeute. Der Biſchoff, nachdem Er dem, welchem er die H. Firmung ertheilet, die Händ auffgelegt,

(t) 2. ad Cor. c. 2. v. 15.

macht, mit dem in dem H. Chryſam vorhin eingedunckten Daumen, ein Creutz-Zeichen auff deſſen Stirn, unter verſchiedenen Gebettern, und bevorab, unter folgenden Worten, welche die Form dieſes Sacraments ausmachen: **Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Creutz, und ſtärcke dich mit dem Chryſam des Heils, im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſts.** Wir wiſſen durch Zeugnuß deren heiligen Vättern, daß dieſes allzeit der Glaub, und der Gebrauch der Kirch geweſen. Der H. Dionyſius Areopagita, ein Lehrjünger des heiligen Pauli, verſicheret uns, (u) daß man die Neu-Getauffte in weiſer Kleidung dem Biſchoff vorgeſtellt, und daß ihnen der Biſchoff eine heilige Salbung, eine heiligmachende Salbung ertheilt habe. Der H. Cyrillus von Jeruſalem, da Er (x) von dem heiligen Chryſam redet, ſagt, daß derſelbe kräfftig, und würckend werde, durch die Herab-

(u) De Eccl. Hier. c. 2. Gelehrte Critici ſchreiben dieſe Bücher einem anderen Verfaſſer zu, von dem vierten Jahrhundert der Kirch hero. V. du Pin Nouvelle Bibliotheque.

(x) Catech. Myſtag. c. 3.

Herabsteigung, und Gottheit des Heil. Geists; daß der Leib eusserlich gesalbt, die Seel aber durch den heiligen, und lebendigmachenden Geist zu gleicher Zeit geheiliget werde. Mit einem Wort, die Griechische, und Lateinische Vätter legen dieser heiligen Salbung gantz herrliche Lob-Sprüch bey: Die durch die Firmung ertheilte Gnad ist, nach ihrer Meinung, die Vollkommenheit eines Christens, und die gäntzliche Vollendung des heiligen Tauffs, wegen neuer Ergiessung des göttlichen heiligen Geists.

Auch dem allerschwächsten, aus denen Lutherischen Theologen, können diese Zeugnussen von dem Höchst-Ehrwürdigen Alterthum, nicht gäntzlich unbekannt seyn. Wie dörffen dann viele aus Ihnen, von dem heiligen Chrysam, mit so wenig Respect reden? wie dörffen sie denselben mit denen schlechtesten, und verächtlichsten Dingen vergleichen? der Verfasser, und Schützer der Augspurgischen Glaubens-Bekanntnuß, gleichwie Er viel gelehrter ware, also redete Er auch hiervon mit mehrerer Bescheidenheit. Er gestehet, daß die Firmung, in denen ersten Jahr-Hunderten der Kirch, eine heilige Ceremoni gewesen. Indem Er aber die wahre Gesinnung der alten Kirch hierüber so wohl erkennt, thut er in der

Wahrheit sehr unrecht, da Er besagte Firmung eine blosse Ceremoni nennet, und zu behaupten sucht, daß JEsus Christus denen, welche dieselbe in künfftigen Zeiten empfangen würden, den H. Geist nicht versprochen habe; weilen man dermahlen den H. Geist nicht mehr sichtbarlich auff die Häupter deren, so gefirmet werden, herabsteigen siehet, wie vor diesem, zu denen Zeiten deren Aposteln, geschehen.

Das ist ein elender, und recht armseeliger Beweiß, den Melanchton von dem Ketzer Petiliano abgeschrieben; Der H. Augustinus aber schon vor dreyzehen hundert Jahr gründlich widerlegt hat: "in denen "ersten Zeiten, sagt dieser H. Lehrer, (y) "stiege über die, welche glaubten, der H. Geist "herab, und sie redeten Sprachen, die sie "nicht gelernt hatten. Diese Wunder wa"ren dazumahl vonnöthen. Wan dann der "H. Geist, bey jetzigen Zeiten, seine Gegen"wart durch dergleichen sichtbare Zeichen "nicht zu erkennen giebt, wie, und woher "weiß man, daß man den H. Geist em"pfangen habe? frage hierüber ein jeglicher "sein eigenes Hertz. Liebt er seinen Bruder; "so ist in ihm der H. Geist. So erforsche "sich dann ein jeglicher, vor GOtt, und se"he,

(y) Tract. 6. in Epist. Joan.

"he, ob Er den Frieden, und die Einigkeit "liebe; ob er die Catholiſche Kirch liebe. Euer Hochfürſtliche Durchleucht belieben, dieſe letzte Wort wohl zu bemercken.

Wan aber jedoch das Anſehen des Melanchtons, nach dem Sinn deren Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten, über alle Griechiſche, und Lateiniſche Kirchen-Vätter den Sieg erhaltet; ſo mögte ich wohl gern wiſſen, warum viele Lutheriſche Kirchen die Buß, oder wie Sie reden, die Loßſprechung für ein Sacrament des Neuen Geſätzs nicht erkeñen, und annehmen, da dieſelbe doch Melanchton in die Zahl deren Sacramenten geſetzt? Eine Kirch, worinn man nicht alle Sacramenten gebraucht, welche JEſus Chriſtus hat eingeſetzt, iſt die wahre Kirch JEſu Chriſti nicht: und dieſer Unterſchied deren Meinungen, von denen erſten, und fürnehmſten Quellen der Gnad, muß einem jeden, der ſein ewiges Heil auffrichtig ſucht, wohl billig verdächtig ſeyn. Er muß nothwendiger Weis mercken, daß der Glaub eines Proteſtantens, welcher der Augſpurgiſchen Confeßion folget, ein wanckender, ungewiſſer, und nur auff willkührliche Auslegungen der göttlichen Schrifft gegründeter

ter Glaub seye, wie ich allschon in meinem vorigen Schreiben **Euer Hochfürstlichen Durchleucht** zu erklären, die Ehr gehabt.

Lasset uns der Frag, von der Anzahl deren Sacramenten, ein End machen. Ist die Buß ein wahres Sacrament? ich hab dieses schon allbereit angemerckt. Einige Protestanten wollen hieran zweiffeln. Man kan ihnen aber aus der Schrifft, und aus der Tradition erweisen, daß die Buß, welche bestehet in einer demüthigen, Reuvollen Bekanntnus des Sünders, und in denen Worten, welche der Priester gebraucht, da er, im Nahmen JEsu Christi, die Loßsprechung ertheilet, ein sichtbares Zeichen seye, so uns die Gnad der Versöhnung, oder Nachlassung deren, nach dem Tauff, begangenen Sünden mittheilet, nach der Einsetzung und Verheissung JEsu Christi: (z) **Nehmet hin den Heil. Geist: welchen ihr die Sünden vergebt, denen seynd sie vergeben; und welchen ihr sie behaltet, denen seynd sie behalten.** Diese Stell hat den Melanchton dahin vermögt, daß er gelehrt, die Loßsprechung seye von JEsu

(z) Joan. c. 20. v. 22. 23.

JEſu Chriſto eingeſetzt worden, mit der Verheiſſung der Gnad; und folglich ſeye dieſelbe ein wahres Sacrament des neuen Geſätz. Luther ſagt, nach ſeiner Gewohnheit, ja und nein hierzu. Beyde aber wollen nichts wiſſen von der geheimen Beicht, worinn man auff particularia komme, und jede begangene Sünd inſonderheit zu entdecken, gehalten ſeye. Sie nennen dieſelbe ſpottweiß die Ohren-Beicht. Dieſer Punct iſt wichtig, und wird allein den gantzen Inhalt eines andern Schreibens ausmachen: gegenwärtiges iſt ſchon in etwas lang, und wir haben noch zu reden von drey Sacramenten, von denen wir dermahlen handeln, nehmlich von der letzten Oelung, von der Prieſter-Weihe, und von der Ehe.

Der H. Jacobus redet von der letzten Oelung, auff eine ſolche Weis, die gantz klar und heiter zeigt, daß nachdem der H. Geiſt dieſer heiligen Ceremoni die Gnad, und Vergebung der Sünden zugeſagt, derſelben, nach dem Grundſatz des Melanchtons, nichts abgehe aus dem allem, was zu einem wahren Sacrament mag erfordert werden. Sehe man den heiligen Text: (aa) **Iſt jemand kranck unter euch, der beruf-**

(aa) Jacob. c. 5. v. 14. 15.

beruffe die Priester der Kirch zu sich, und die sollen über ihn betten, und ihn mit Oel salben, im Nahmen des HErrn. Und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen, und der HErr wird ihn erleichtern: und so er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden.

Die Verheissung der Gnad zeigt sich allhier gantz offenbahr, und mit ausdrucklichen Worten. Allein ist hierbey zu bemercken, daß dem Krancken mehr Trost, und Hülff der Seel, als dem Leib nach zukomme; und gleichwie die Haupt-Absicht des Neuen Gesätz bevorab auff geistlichen Trost, Hülff, und Nutzen deren Seelen gerichtet ist, also ist eben diß, so wir durch diese heilige Oelung zu erlangen, gäntzlich, und mit tröstlicher Zuversicht hoffen müssen; wan wir nur dieselbe würdiglich empfangen: da uns hingegen Hülff und Trost für den Leib, oder die Erleichterung der leiblichen Kranckheit nur in so weit versprochen worden, als es zu unserem ewigen Heil gedeylich, und ersprießlich seyn kan, nach denen geheimen, und verborgenen Absichten, und Verordnungen der göttlichen Fürsichtigkeit, und

nach

nach Maaß der Vorbereitung, mit der wir dieſes Sacrament empfangen. (bb)

Aber laſſet uns, auff einen Augenblick ſetzen, daß die letzte Oelung nichts, als nur allein eine Ceremoni ſeye: Die Proteſtanten müſſen zum wenigſten geſtehen, daß ſie eine von der H. Schrifft bewährte, und gebottene Ceremoni ſeye: **Iſt jemand kranck unter euch, der beruffe** (iſt ein Gebott) **die Prieſter der Kirchen, und Sie ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben, im Nahmen des HErrn.** Und warum haben Sie dann dieſe heilige Ceremoni abgeſchafft? Können ſie wohl, nach ihrem Grund-Satz, der in dem beſtehet, daß man ſich, einzig und allein, an die Schrifft halten ſolle, von dieſem ihrem Verfahren uns eine, auch nur in etwas gegründete, und wahrſcheinliche Urſach vorlegen? Sie antworten, daß dieſe Ceremoni nur eine gewiſſe Zeit lang im Gebrauch geweſen. Wo findet man das in der Schrifft? iſt das nicht eine aus jenen willkührlichen Schrifft-Auslegungen, welche nur in dem Hirn eines verführiſchen Glaubens-Neuerer ausgebrütet, der wahren Geſinnung, und dem ſtandhafften Gebrauch

(bb) Trid. Seſſ. 14. c. 1. de Extr. Unct.

brauch der allgemeinen Kirch ſchnurſtracks entgegen ſeynd?

Was die heilige Weihe, oder Händ-Auffleguug, welche die Prieſter, und andere, die zu heiligen Dienſten der Kirch GOttes beſtimmet werden, empfangen, anbelangt, erkennen und nehmen dieſelbe Calvinus, und nach Ihm die ſo genannte Reformirte Kirchen in Franckreich für ein wahrhafftes Sacrament an, und ſchlieſſen Sie allein aus, von der Zahl derenjenigen Sacramenten, welche der gantzen Kirch gemein ſeynd. (cc) Dieſe Beſchränckung iſt in einem gewiſſen Verſtand gerecht, und billig; die Augſpurgiſche Confeſſion aber thut wohl ſehr unrecht, da ſie beſagte Händ-Auffleguug aus der Zahl deren Sacramenten gäntzlich ausſchließt; indem dieſe heilige Ceremoni, dieſes euſſerliche, ſichtbare Zeichen, mit einer innerlichen Gnad begleitet, und verknüpfft iſt: (dd) **Verſäume die Gnad nicht, ſo in dir iſt, welche dir mit Auffleguug der Händen des Prieſterthums gegeben iſt.**

Die Ehe endlich, welche die ewige Verbind- und Vereinigung JEſu Chriſti mit ſei-

(cc) Art. 65. (dd) ad Epheſ. c. 5. v. 32.

ſeiner Kirch vorbildet, und zweyen heilig-lich, und unzertrennlich miteinander ver-bundenen Perſonen die Gnad mittheilet, in beſagtem Stand Chriſtlich zu leben, deſ-ſen Beſchwehrde, und Mühſamkeiten mit Gedult verdienſtlich zu tragen, und ihre Kinder, nach GOttes Willen, ſorgfältig zu erziehen, hat alle nöthige und erforderte Eigenſchafften, unter die Sacramenten ge-zehlt zu werden. Der Apoſtel ſagt aus-drücklich, (ee) daß dieſes ſeye **Ein groß Sacrament.**

Da ſehen Sie nun, **Durchleuchtig-ſter Herr**, die weſentliche Lehr unſerer Kirch, von der Natur, Nothwendigkeit, Würckung, und Anzahl deren Sacramen-ten. "Durch den Tauff werden wir geiſt-"licher Weiß wiedergebohren, und durch "die Firmung wachſen wir in der Gnad, "und werden im Glauben geſtärckt. Nach "dieſer zweyten Geburt, und nachdem wir "alſo geſtärckt worden, ertheilet uns das "heilige Abendmahl eine gantz Göttliche "Nahrung. Wann wir, durch die Sünd, "wieder in eine Kranckheit der Seel verfal-"len, heilet, und macht uns, geiſtlicher Weiß, "wieder geſund die Buß; und die letzte De-

(ee) ad Epheſ. c. 5. v. 32.

"lung heilet auff einmahl Seel, und Leib,
"nachdem es GOtt, zu unserem ewigen Heil
"fürträglich zu seyn, erkennt. Die heilige
"Weihe giebt der Kirch geistliche Seelen-
"Hirten, dieselbe zu leiten, und geistlicher
"Weiß zu vermehren; da indessen die Ehe
"dieselbe auff eine leibliche Weiß vermehret,
"durch neue Unterthanen, die sie derselben
"darstellet. (ff)

Als ich die Ehr hatte, erwehlt zu werden, die vorseyende Ehe-Verlöbnüß **Euer Hochfürstl. Durchleucht** ein zu segnen, zeigten Sie Anfangs vielen Widerwillen, ab diesen unseren Ceremonien. Sie hatten vielleicht auch einigen Argwohn gefaßt, ich mögte etwan an Höchst-Dieselbe eine Anred stellen, so denen Grund-Sätzen Dero Religion zuwider wäre. Diese Vorurtheil seynd nun gehoben; oder besser zu reden, **Euer Hochfürstl. Durchl.** haben dieselbe bey sich niemahls vollständig abgefast: dann Sie gar bald darauff Selbst willig eingestanden, daß unsere Ceremonien rein, vernünfftig, aufferbäulich, mit der heiligen Schrifft gantz einstimmig, und durchaus dienlich seyen, von der Heiligkeit des Christlichen Ehe-Stands, eine hinlängliche Hochachtung einzudrucken.

Indem

(ff) Eugen. IV. in Decret. ad Armen.

Indem unsere Glaubens-Bekanntnuß annoch von anderen Ceremonien Meldung thut, welche die Catholische Kirch gut geheissen, und in offentlicher Ausspendung deren Sacramenten gebraucht, ist wohl zu bemercken, daß die Catholische niemahls gelehrt, daß diese Ceremonien die Gnad mittheilen. Luther, um dieselbe beschreyt, und verhaßt zu machen, bedienet sich auch allhier seines alten, und schon gewohnten Kunst-Griffs. Er legt uns Gesinnungen, oder Meinungen bey, von denen wir nur gar zu weit entfernet seynd. Er setzet in seiner Sermon, von dem Tauff, diese pazete Falschheit, als eine sichere Wahrheit, voraus, daß die Catholische dem Saltz, und gesegneten Wasser eben so viel Stärck, und Krafft zu legen, als dem Sacrament selbst.

Nein, **Durchleuchtigster Herr**, unsere heilige Kirch hat sich in eine solche Gottloßigkeit niemahls eingelassen. Unsere Lehr-Bücher, unsere Catechismi, welche in aller Händen, verdammen dieselbe insgesammt. Diese beyfällige Ceremonien, die meistentheils von dem ersten Alterthum herstammen, seynd um keiner anderen Ursach willen eingeführt worden, als die Flüchtigkeit unserer Einbildungs-Krafft zu hemmen; unseren Hertzen gute, und

heilsame Gedancken einzudrucken; und durch diese sichtbare Zeichen, und Vorbildungen uns zu erklären, was der heilige Geist, auff eine unsichtbare Weiß, durch die heilige Sacramenten in unseren Seelen würcke. Auff diesen Schlag redet der heilige Dionysius Areopagita: (gg) "Es "ist in allweg nothwendig gewesen, daß "die, welche zu erst denen Priestern eigen="thümliche Amts-Verrichtungen auff sich "genommen, indem sie von GOtt selbst "vollkommenen Gewalt erhalten, und in "die gantze Welt geschickt, und ausgetheilt "worden, eben denselben Gewalt anderen "mitzutheilen, und in der Kirch stets zu er="halten, auch in der That selbst denselben "nach ihrem Tod, als ein bey ihnen hinter="legtes kostbares Erb-Gut, ihren Nach="folgern zuvermachen, und anzuvertrauen "auffrichtigst verlangten, die heilige Sa="cramenten, also zu reden, mit sichtbaren "Zeichen bekleideten. Sie haben uns "demnach theils durch Schrifften, theils "durch die Tradition die Göttliche Ding, "unter sichtbaren Bildnussen, hinterlassen, "damit sie uns also lehren mögten die Hoch="heit, und Majestät deren geistlichen Din="gen, durch materialische Figuren zu be="greiffen,

(gg) de Eccles. Hierarch. c. 1.

"greiffen, und durch uns bekannte und "gewohnte Zeichen, alles das auszudrucken, "was nur immer hoch, und von sich selbst "allerdings unbegreifflich ist: und daß ha"ben sie gethan, nicht nur um der Menge "willen, sondern auch, weilen unsere Prie"sterliche Verrichtungen in der That selbst "bedeutend, und voll deren, nach unserem "schwachen Verstand gerichteten Figuren, "oder Abbildungen seynd, die uns helffen, "die völlige Grösse so hoher Geheimnussen "besser zu fassen.

Die Ceremonien, welche die Kirch, in offentlicher Ertheilung des Tauffs, gebraucht, dienen für ein treffliches Exempel, diese unsere gantze Lehr klar, und scheinbar unter die Augen zu legen. Ich kan mich nicht wohl enthalten, derenselben einige allhier beyzusetzen. Der zum feyerlichen Tauff verordnete, und geheiligte Kirchen-Diener befiehlt dem, welcher getaufft zu werden verlangt, vor der Kirchen-Thür stehen zu bleiben; um ihm hierdurch zu bedeuten, daß allein durch den heiligen Tauff die Kirchen- und Himmels Thür für ihm müsse eröffnet werden. Er hauchet Creutz-Weiß über ihn, den Teuffel zu verjagen, welcher das Hertz desjenigen, so noch nicht getaufft ist, auff einige Weiß besitzt: die-

ses ist hiervon die Auslegung Tertulliani, des heiligen Cyrilli, des heiligen Cypriani ꝛc. Und wir wissen ohne dem, daß JEsus Christus den Gewalt, die Teuffel auszutreiben, seinen Jüngern mitgetheilt. (hh) Er macht über den Täuffling mehrere Creutz-Zeichen, und unter andern, auff seine Stirn, und Brust. Das geschiehet, denselben zu berichten, daß ein Christ seine gröste Ehr, und Glory in dem Creutz setzen, dieses lieben, beharrlich tragen, und festiglich glauben müsse, daß er allein in Krafft deren Verdiensten JEsu Christi, des Gecreutzigten, die Gnad der Gerechtfertigung erlangen werde. (ii) Er legt dem Täuffling einen neuen Nahmen bey, den Nahmen eines Heiligen, (ist wohl hoch zu bewunderen, daß die Feind, der denen Heiligen also billig zuständigen Verehrung, den Gebrauch dieser Ceremoni annoch behalten haben) um ihm zu gleicher Zeit einen Fürsprecher bey GOtt anzuweisen, und ein Model Christlicher Tugenden vorzustellen, dem er es in seinem Leben nachmachen solle. Diese Ceremoni ist sehr alt. Der heilige Dionysius Areopagita thut

(hh) Marc. c. 16. v. 17.
(ii) Ist hierüber die Anmerckung des heiligen Augustini.

thut von derſelben Meldung. Er legt dem Täuffling einige Saltz-Körnlein in dem Mund, und warnet ihn hierdurch, ſich wohl zu hüten, von dem verderblichen Weſen der Sünd. Er berühret auch deſſen Naſen, und Ohren mit ſeinem Speichel, um es hierinn JEſu Chriſto nach zumachen, der auff gleiche Weiß einen Tauben, und Stummen Menſchen geſund gemacht; und das bedeutet, daß durch den Tauff die Ohren der Wahrheit eröffnet werden. Endlich iſt eine aus denen fürnehmſten Ceremonien des Tauffs jene feyerliche Verpflichtung, da der Täuffling dem Sathan, und allem ſeinen Pracht, und allen ſeinen Wercken, mit auffrichtigen Hertzen, abſagt. Man kan ſich dieſe heilige Verpflichtung nicht offt genug zu Gemüth führen. "Da "der Prieſter, ſagt der heilige Ambroſius, " (kk) dich gefragt: widerſagſt du dem "Sathan, und ſeinen Wercken? was haſt "du geantwortet? ich widerſage: erinnere "dich dann dieſes Verſprechens: gedencke, "und mercke wohl, daß daſſelbe geſchrieben, "und auffbehalten ſeye in dem Himmel.

(kk) S. Ambroſius L. I. de Sacram. c. 2.

Siebendes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

DJe Theil von dem Sacrament der Buß, von welchem Euer Hochfürſtl. Durchleucht von mir einen beſonderen Unterricht verlangen, ſeynd auff Seiten des Büſſenden, die Reu und Leid, die Beicht, und die Genugthuung. GOtt, ſagt der H. Auguſtinus, da Er von der Buß redet,

det, (a) welche nach empfangenen Tauff die einzige Hoffnung, und Stütze des Sünders ist, sich von dem Fall wieder auffzurichten, **machet die gesund, welche von auffrichtiger Reu wahrhafftig zerknirscht, ihre Sünden bekennen, und dieselbe straffen.** Sehe man da die drey Theil des Sacraments, von welchem wir reden, gantz klar und deutlich ausgedruckt. Die Lutherische Lehrer, die nicht mehr so genau an alle Irrthümer des Luthers wollen gebunden seyn, werden **Euer Hochfürstlichen Durchleucht** etwan auch die Nothwendigkeit einer wahren Reu gepredigt haben, um also Nachlaß deren Sünden zu erhalten; und ich glaube, daß sie durch dieses Wort, **Reu**, gleich uns, verstehen einen innerlichen Schmertzen, ein auffrichtiges Leid-Wesen ab dem, daß man GOtt beleidiget habe, mit einem festen Entschluß, denselben künfftighin nicht mehr zu mißfallen. Zum wenigsten lehret uns dieses die H. Schrifft mit ausdrucklichen Worten: (b) **Wan du den HErrn, deinen GOtt, suchen wirst, so wirst du**

(a) Enarrat. in Psalm. 146.

(b) Deut. c. 4. v. 29.

ihn finden: wofern du Ihn nur von gantzem Hertzen suchest, und mit gantzer Trübsal deiner Seel. Dieser Schmertz, diese Reu und Leid muß das Hertz des Sünders, welches vorhin ein steinernes Hertz ware, gleichsam zerknirschen. In diesem Verstand, und in diesem Vertrauen sagte der heilig-büssende König zu seinen GOtt, den Er also sehr, und schwerlich beleidigt hatte, (c) von schmertzlicher Reu gantz durchdrungen: **Ein zerknirschtes, und gedemüthigtes Hertz wirst du, o GOtt, nicht verachten.**

Es ist aber nicht genug, daß die Reu, welche einen Theil von der Buß ausmacht, allein innerlich, oder in dem Hertzen wahrhafftig seye: sie muß beynebens übernatürlich, über alles, und allgemein seyn. **Uebernatürlich**, das ist, durch die göttliche Gnad, durch innerliche Regung des Heil. Geists, in dem Hertzen erweckt, und auff solche Bedencken, die uns der Glaub lehret, gegründet. **Uber alles**, das ist, es muß dem Sünder mehr verdrüßlich, und leid seyn, daß er GOtt beleidiget, und seine heilige Gnad verlohren, als wan er sonst

(c) Psalm. 50. v. 19.

sonst einen, wiewohl grossen, und höchst empfindlichen Verlust, auch der Ehr, des Lebens, und all desjenigen, so wir auff der Welt am liebsten haben, erlitten hätte: **Wer Vatter und Mutter mehr liebt, dann mich, der ist meiner nicht werth; und wer seinen Sohn, oder Tochter mehr liebt, dann mich, der ist meiner nicht werth.** (d) Mit einem Wort, der Schmertz, die Reu, GOtt beleidigt zu haben, muß grösser, und hefftiger seyn, als sonst immer ein Schmertz, oder Reu seyn mag. "Wan der Tod, sagt der "H. Cyprianus, (e) dir eine Person, so dir "lieb gewesen, hinweg genommen hätte, "würde man dich in einem Traur-Kleid "daher gehen sehen, ohne sonst gewöhnli"chem Auffbutz, mit niedergeschlagenen An"gesicht, und durchaus mit kläglichen Merck"malen einer tieffen Traurigkeit. Unglück"seeliger Mensch! du hast verlohren deine "Seel: du lebst, nach diesen deinen geistli"chen, Trauer-vollen Tod, zwar annoch "hierunten auff Erden, trageſt aber an"bey selbst eine unglückseelige Leich mit "dir herum; und du zerfliesseſt nicht gantz "gantz

(d) Matth. c. 10. v. 37.

(e) L. 1. de Lapſ.

"gantz in Zähren, du brichst nicht aus in "laute Schmertzen-Seufftzer?" Schließ-"lich muß die Reu und Leid **allgemein** seyn, das ist, sie muß sich erstrecken auff alle tödtliche Sünden, deren wir vor GOTT schuldig seynd.

Die Catholische Theologi erkennen, und unterscheiden zwey Gattungen der Reu und Leid: die eine ist vollkommen, die andere unvollkommen: Die erste wird von Ihnen gemeiniglich Contritio, die andere aber Attritio genennt. Eine Contrition, oder **vollkommene Reu und Leid** ist, welche nur aus Lieb gegen GOtt, das allerhöchste, wegen Seiner selbst, und seiner unendlichen Vollkommenheiten liebwürdigste Gut, erweckt, und mit einem festen Fürsatz, einen so lieben GOtt forthin nicht mehr zu beleidigen, auch zu seiner Zeit das Sacrament der Buß zu empfangen, begleitet, den Sünder also gleich mit GOtt wieder versöhnet: dann **die Lieb**, sagt der H. Petrus, (f) **bedecket die Menge der Sünden.** Auff diese Weis hat jene Sünderin, von welcher der H. Lucas redet, (g) **Verzeihung ihrer Sünden erlangt,**

(f) 1. Petr. c. 4. v. 8.

(g) Luc. c. 7. v. 47.

langt, weilen sie viel geliebt. Eine Attrition, oder unvollkommene Reu und Leid ist, welche aus einer Beweg-Ursach, die weit unvollkommener ist, als zum Exempel, aus Betrachtung der Abscheuligkeit von der Sünd, aus Forcht der strengen Urtheilen GOttes, und der ewigen Straffen, erweckt wird. Eine solche Forcht, wan sie den Willen fernerhin zu sündigen, ausschließt, und anbey die Hoffnung, Nachlaß deren begangenen Sünden zu erhalten, in sich begreifft, ist gut; sie ist eine Regung, und Würckung des H. Geists, welcher zwar in unseren Hertzen noch nicht wohnet, dasselbe jedoch, auff eine heilsame Weis, gleichsam erschüttert, um sich also einen Zu- und Eingang in dasselbe zu eröffnen: Diese Forcht bereitet uns auch, die Gnad GOttes in dem Sacrament zu empfangen.

Welche aus beyden, unsere Reu und Leid seye, vollkommen, oder unvollkommen; muß sie doch allzeit hauptsächlich zwey Ding gantz unumgänglich in sich begreiffen: einen auffrichtigen Haß, und Abscheu von dem vorigen Leben; und einen steiffen Fürsatz, und würcklichen Anfang eines neuen Lebens. "Man muß, sagt der H. Gregorius, (h) (gleich) als hätte Er die

(h) S. Gregor. Homil. 34. in Evang.

Irrthümer des Luthers vorgesehen) "man "muß die, welche ihren Sünden absagen, oh"ne dieselbe vom Hertzen zu verabscheuen, "sorgfältig ermahnen, daß sie sich selbst be"triegen, wan sie glauben, ihre Sünden "seyen ihnen nachgelassen, da sie dieselbe nicht "suchen, mit ihren Zähren auszulöschen; "ob sie gleich auffhören, dieselbe fernerhin "zu begehen. Die vollkommene, und un"vollkommene Reu seynd demnach von ein"ander nicht anderst unterschieden, als durch die unterschiedene Beweg-Ursachen, aus de"nen sie erweckt, und von denen sie gleichsam beseelet werden.

Die Attrition, diese aus einer heilsamen Forcht erweckte, und darum unvollkommene Reu und Leid, ist die Zuruckkunfft eines flüchtigen Knechts, der sich seinem Herrn, mit auffrichtigem Hertzen, wieder darstellet, aus Forcht der Schlägen, und der Straff, so er verdient; anbey aber in tröstlicher Hoffnung, Gnad und Verzeihung zu erhalten. "Die erste Absicht GOttes, sagt der H. Hieronymus, (i) "zielet dahin, daß "wir seine Kinder seyen, und Ihm mit gu"tem Willen gehorsamen. Wollen wir nicht "so hoch in der Christlichen Vallkommen"heit

(i) S. Hieron. in Comment. ad c. 1. Malach.

"heit steigen; lasset uns zum wenigsten sor-
"gen, daß wir seine Knecht und Diener
"seyen;" die Sünden meiden, aus Forcht der Straffen, auff daß wir mit der Zeit "von der Forcht deren Sclaven, uns erhe-"ben in den Gnaden- und Glück-vollen "Stand deren Kindern."

Die Contrition, diese nur aus reiner Lieb gegen GOtt erweckte, und darum vollkommene Reu und Leid, ist die Zurückkunfft eines unglückseeligen, und durch seine eigene Schuld unglückseeligen Kinds, eines allbereit verlohrnen Sohns, der einen unendlich guten und gütigen Vatter beleidiget; und darum, von Lieb und Schmertzen gantz durchdrungen, kommt, sich zu seinen Füssen zu werffen, ihm unter Tausend Seufftzern, in Bitterkeit seines Hertzens, zu sagen: (k) **Vatter, ich hab gesündigt in den Himmel, und vor dir.** Sehe man hier ein Model der vollkommenen Reu und Leid. Mich dunckt, ein gutes und edles Hertz sollte sich vielmehr durch Lieb, als durch Forcht, rühren, und bewegen lassen. In der That, wann wir würcklich auffrichtig und standhafft entschlossen wären, die Sünd, und die nächste Gelegenheiten zu

(k) Luc. c. 15. v. 18.

zu sündigen, künfftighin zu meiden, würde uns die vollkommene Reu und Leid nicht so schwer fürkommen. Die gantze Beschwernuß, welche den Sünder in seinen bösen Gewohnheiten gleichsam gefangen haltet, und von dem Sacrament der Versöhnung abschröckt, ist eine unglückseelige, und durch eine noch unglückseeligere Gewohnheit, schon bestärckte Neigung, zu einer Creatur, zu einen nur schlechten, und flüchtigen Vergnügen, ausser GOtt: daß allein ist es, warum er sich nicht entschliessen kan, der Sünd für allzeit auffrichtig abzusagen; sie von Hertzen zu hassen, und zu verfluchen, mit einem festen und unbeweglichen Fürsatz, in dieselbe künfftighin niemahlen wieder zu fallen. Dieser auffrichtige Schmertz, dieser kräfftige Haß deren Sünden, dieser ernstliche Fürsatz ist unterdessen eine gantz wesentliche Eigenschafft, so wohl der unvollkommenen, als vollkommenen Reu und Leid.

Diese innerliche, übernatürliche, über alles vordringende, allgemeine, und mit einem steiffen Fürsatz der künfftigen ernstlichen Besserung begleitete Reu und Leyd in unseren Hertzen zu erwecken, muß man die hohe Glaubens-Wahrheiten, bey sich selbst, zu Gemüth führen. Man muß sich einen unend-

unendlich guten GOtt vorbilden; einen GOtt, der die ſeiner Glory, und allerhöchſten Majeſtät zugefügte Unbilden, mit der Zeit, auff daß aller empfindlichſte zu rächen, nicht ermanglen wird: um aber mit vielem Vertrauen zu ihm wieder zuruck zu kehren, muß man glauben, daß er auch ein GOtt der Barmhertzigkeit ſeye, der den Tod des Sünders nicht will; man muß Verzeihung ſeiner Sünden hoffen, und begehren im Nahmen JEſu Chriſti, unſeres Heilands, welcher unſer groſſes Verſöhn-Opffer, und unſer eintziger, allerhöchſter Mittler iſt.

Dieſes iſt, **Durchleuchtigſter Herr,** der kurtze Begriff unſerer aus dem Trientiſchen Concilio gezogenen Lehr, von der wahren innerlichen Buß, von der Bekehrung des Hertzens, von der würcklichen Wiederkehr zu GOtt, von denen Würcklichkeiten des Glaubens, der Hoffnung, und einer zum wenigſten angehenden Lieb gegen GOtt, ſo vor der Loßſprechung müſſen hergehen. Ich weiß, daß dieſe unſere Lehr in denen Büchern, und in dem Mund deren Lutheriſchen Predigern und Lehrern, gantz abſcheülich verſtellt, wird vorgezeigt. Man wird **Euer Hochfürſtl. Durchl.** gantz gewiß vorgemahlt haben, die gantze

Buß deren Catholiſchen beſtehe in einer geheimen Beicht deren Sünden, in Verrichtung einiger kurtzen Gebettern, welche von dem Prieſter zur Genugthuung auffgelegt worden; ich hoffe aber, das wenige, welches ich allhier geſagt von dem erſten Theil der Buß, ſo die innerliche Reu und Leid, die ſchmertzliche Zerknirſchung des Hertzens iſt, werde **Euer Hochfürſtl. Durchl.** dießfalß ſchon allbereit allen Irrthum benommen haben.

Ich glaube auch gäntzlich, des Luthers Lehr, von dieſem Artickel, werde Ihnen den gantzen Widerwillen eindrucken, welchen dieſelbe wohl verdienet. Laſſet uns vernehmen, wie er ſich hierüber erkläre. Ich ſetze ſeine eigene Wort hierbey: "Die Reu, "ſagt er, (l.) die man zubereitet durch Er"forſchen, Betrachtung, und Haß der Sün"den, als wann ein Sünder mit Bitter"keit ſeines Hertzen, ſeine Zeit betracht, "und bewigt die Gröſſe, Menge, und "Schand der Sünde, dazu die Verluſt "ewiges Lebens, und Gewinns ewiger "Verdamniß, die macht einen Heuchler, "und gröſſeren Sünder.

Was ein unerhörter Mißbrauch der Göttlichen Schrifft iſt das! die Beweg-Urſa-

(l) Tom. I. Jen. 378.

Urſachen einer heilſamen Reu, welche Luther allhier verdammt, ſeynd faſt alle in denen Pſalmen enthalten. Der heilig-büſſende König verſicheret uns, daß er ſeine Sünd allzeit vor Augen habe; daß ihn das Andencken ſeiner Laſter-Thaten Tag und Nacht beunruhige, und quäle, daß die bitterſte Zähren, und Reu-volle Seufftzer gleichſam ſeine tägliche Nahrung ſeyen, und daß er von der Forcht deren gerechten Urtheilen Gottes faſt gar zu Boden geſchlagen lige. Der H. König Ezechias, von gleichen Geſinnungen gantz eingenommen, ſeufftzte wehemüthig zu GOtt: (m.) **Ich will, vor dir, alle meine Jahr wieder zu Gemüth führen, in Bitterkeit meiner Seelen.** Und Luther, da er eben dieſe Wort anführet, darff ſagen, daß eine auff dieſe Beweg-Urſachen gegründete Reu eine Heuchlerey ſeye, die den Menſchen, vor denen Augen Gottes, zu einen noch gröſſeren Sünder mache! Umſonſt würde man dieſe ſo entſetzliche Lehr zu rechtfertigen, allhier das Exempel von dem Antiocho anziehen: Dieſer grauſame Tyrann, von GOtt mit einer unſichtbaren Wunden geſchlagen, hatte allbereit angefangen, ſeinen

(m) Iſaj. c. 38. v. 15.

so unmässigen Hochmuth zu legen, mit mehrerer Auffmercksamkeit in sich selbst zu gehen, und gantz heiter zu erkennen, daß ein Mensch in allweg seinem GOtt unterthan seyn müsse: **es bate aber**, setzet die Schrifft hinzu, (n.) **dieser Schalck den HErrn, von dem er doch keine Barmhertzigkeit erlangen würde.** Sehe da, rufft man allhier, ein Exempel von einem Menschen, der aus Forcht deren Straffen zu GOtt gern wieder kehren wollte, und dannoch unerachtet dieser seiner Forcht, unerachtet seiner Zähren, nichts, als ein verdammlicher Heuchler gewesen.

Um diesen nichtswerthigen Einwurff zu beantworten, muß man erstlich anmercken, daß in dem Gesätz der Natur eben so wohl, als in dem Geschriebenen, die vollkommene Reu und Leid gantz unentbehrlich nothwendig gewesen, Verzeihung deren Sünden zu erlangen: Die aus Forcht Göttlicher Urtheilen, und ewiger Straffen geschöpffte Reu erkleckte nicht, bevor JEsus Christus das Sacrament der Buß eingesetzt, wordurch unsere Versöhnung mit GOtt viel leichter worden. Jedoch führte diese unvollkommene Reu, wann sie anderst auffrichtig,

(n) Machab. c. 9. v. 13.

richtig, und übernatürlich, den Sünder zur vollkommenen Reu. Die Ninviter, deren Buß von einer heilsamen Forcht ihren Anfang genommen, und den Zorn Gottes besänfftiget, stellen uns hierinn ein Exempel vor, welchem die Protestanten nichts vernünfftiges entgegen zu setzen vermögen.

Man muß zweytens, und hauptsächlich anmercken, daß die Reu des Antiochi nur eine verstellte, und auff pur Menschliche Bedencken gegründete Reu gewesen. Er suchte allein, die grausame Schmertzen, die ihn peinigten, in etwas zu linderen. Es erhellet auch aus der Schrifft selbst, daß dieser Unglückseelige Politicus, durch so schöne dazumahl gemachte Versprechen, die Juden, zum Besten seines Sohns, zu bethören trachtete. Seine Reu ware nichts wenigers, als auffrichtig: Er hasste, er verabscheuete seine Sünden nicht. Eine solche Buß, das gestehen, das predigen auch wir, ist freylich nichts, als eine Heuchlerey, und macht den Menschen, vor denen Augen Gottes, zu einen noch grösseren Sünder.

So gar die Forcht der Höll selbst, wofern sie den Willen, künfftighin zu sündigen, von dem Hertzen nicht ausschliesset,

gründet keine andere, als eine nur falsche Buß: und wollte GOtt, daß die Anzahl, dergleichen falschen, und verstellten Büssenden nicht so groß wäre! Ein jeglicher Sünder, wan er nur einen Funcken von dem Glauben annoch in seinem Hertzen übrig hat, förchtet die Höll; bey dem allem finden sich doch etwan nicht nur wenige, die in der geheimen Stille ihres Hertzens bey sich dencken, sie mögten diese, oder jene Sünd wohl gern wieder begehen, wan nur die Höll nicht wäre. Sie kleben annoch, auff eine gewisse Weiß, an der Sünd, und wünschten, daß keine Höll wäre, um ohne Forcht einiger Straff, desto freyer sündigen zu können. Die Vernunfft allein zeiget uns, daß eine solche Gemüths-Stellung sündhafft seye. Die Theologi nennen dieselbe timorem serviliter servilem, eine pur knechtliche Forcht, aus dero Trieb man nur denen Schlägen zu entgehen, daß Böße im Werck selbst unterlast, ob man dasselbe gleich allzeit im Hertzen liebt.

Jene Forcht der Höll aber, die sich auff das gründet, was uns der heilige Glaub lehret, und begleitet ist von einer auffrichtigen Reu, gesündiget zu haben; von einem steiffen Fürsatz, forthin nicht mehr zu sündigen; von einer tröstlichen Hoffnung,

durch

durch die unendliche Verdienſten JEſu Chriſti, Gnad und Verzeihung zu erhalten; dieſe Forcht iſt eine heilſame Regung, eine hochſchätzbare Gab, und Gnad des heiligen Geiſts, wordurch wir zu der Gerechtfertigung geleitet, und fähig gemacht werden, dieſelbe in dem Sacrament würcklich zu erlangen. Die Menſchen, ſagt der heilige Auguſtinus, (o) hören dieſe Wort: Ihr, (deren Verdammten) "Wurm ſtirbt nicht; "das Feuer, worinn ſie brennen, wird "nimmer ausgehen; und weilen dieſes de"nen Gottloſen in der Wahrheit wieder"fahren wird, förchten ſie ſich, und ent"halten ſich von der Sünd: einige förchten "ſich, lieben aber die Gerechtigkeit nicht; "unterdeſſen da ſie aus Forcht ſich enthal"ten, böſes zu thun, gewehnen ſie ſich, gu"tes zu thun. Man fangt an, daß zu lie"ben, was vorhin hart und gar zu ſchwer "zu ſeyn ſchiene: man findet, und empfin"det in dem Dienſt GOttes eine tröſtliche "Süſſigkeit, und man fangt in der That "ſelbſt an, wohl zu leben. . . Man förchtet, "daß man nicht in die Höll geſtürtzt werde; "dieſe Forcht iſt gut und nutzlich.

Der zweyte Theil der Buß iſt die Beicht, daß iſt, eine genaue, und auffrichtige An-

(o) Enarrat. in Pſalm. 112.

klag seiner selbst, eine vollständige Erklärung, welche der Sünder von allen seinen Sünden bey dem Priester ablegt, um also derenselben Nachlassung zu erhalten. Wider diese Erklärung schreyet der Verfasser der Augspurgischen Confession überlaut. Er nennet diese so genaue, und auffrichtige Bekanntnuß aller Sünden einen unerträglichen Last; eine Sach, so dem Menschen unmöglich, im Ansehen seiner schwachen Gedächtnuß. Dieser ist der Gegensatz, den die Protestanten bey jederman gelten zu machen suchen, und welcher die, so die Catholische Lehr, über diesen Artickel, nicht von Grund aus verstehen, wohl in etwas irr machen könnte.

Ich gestehe gar gern, daß ein Mensch, der eine lange Zeit unordentlich gelebt, ohne die Sacramenten zu empfangen, ohne die geheime und verwickelte Falten seines Gewissens einzusehen, und öffters zu durchsuchen, eine nicht geringe Beschwernuß finden müsse, von allen seinen, mit Wercken, Worten, und Gedancken, begangenen Sünden eine durchaus genaue, und vollständige Verzeichnuß zu machen; aber das begehret GOtt von uns nicht. Er gebietet nichts unmögliches; Er begnügt sich mit dem, daß der Sünder sich von allen jenen Sünden

den anklage, welche sich der Gedächtnuß vorstellen, nachdem er sein gewissen, mit auffrichtigem Fleiß, erforscht und durchsucht hat. Daß Concilium von Trient erkläret dieses ausdrücklich. Die übrige Sünden, so bey dieser Erforschung nicht in Sinn kommen, werden dannoch nachgelassen, krafft des Sacraments, und der allgemeinen Reu, welche sich auff alle bekannte, und unbekannte Sünden erstrecken muß.

Werden Sie wohl glauben, **Durchleuchtigster Herr**, daß dieses hier guten Theils die Lehr des Luthers selbst seye? dieser ungebettene Glaubens-Neuerer hat uns eine recht schöne Unterweisung hinterlassen, von der geheimen Beicht deren Sünden, die er in mehreren Stellen seiner in Druck heraus gegebenen Schrifften lobt, als eine heilige Ubung, als eine gantz besondere Gnad, für die wir von gantzem unserem Hertzen GOtt dancken sollen. (p) **Die heimliche Beicht, sagt er, ist ein auffgethaner Gnaden-Schatz, darinnen GOtt fürhelt, und anbeut seine Barmhertzigkeit, und Vergebung aller Sünden, und ist ein seelige,**

(p) Tom. I. Jen. pag. 525.

reiche GOttes Zusagung. In seinem Unterricht, welcher in dem achten Tom. Jen. (q) zu finden, fragt er, welche Sünd soll man denn beichten? für GOtt, antwortet er, soll man aller Sünden sich schuldig geben, auch die wir nicht erkennen: aber für dem Beichtiger sollen wir allein die Sünden bekennen, die wir wissen, und fülen im Hertzen. Um aber dieselbe recht zu erkennen, muß man seinen Stand erforschen, die zehen Gebott GOttes durchgehen ꝛc. Da siehe deinen Stand an, nach denen zehen Gebotten ꝛc.

Dieser Mann hat niemahls gedacht, eine recht aneinander hangende Lehr zu verfassen. Er schriebe aus dem Trieb einer wilden Hitz, und ohne Grund: daß hab ich allzeit angemerckt, so offt ich seine Bücher gelesen. An anderen Orten verachtet er die geheime Beicht, welche denen Priestern geschieht, auff daß allerärgste, als einen unnützen, gefährlichen, und nur von denen Päbsten erfundenen, und eingeführten Gebrauch. Ich aber werde also gleich die

Ehr

(q) pag. 351.

Ehr haben, Euer Hochfürstlichen Durchleucht zu erweisen, daß die Pflicht denen Priestern zu beichten, durch das Göttliche Recht eingeführt, und fest gesetzt worden; daß JEsus Christus selbst die Verwalter von dem Sacrament der Buß bestimmt; daß diese einen wahrhafften Gewalt zu binden, und auff zu lösen haben; daß dieser heilige Gebrauch in der Allgemeinen Kirch, von deren Aposteln Zeiten an, biß hieher allzeit beobachtet worden. Die Lateiner und Griechen stimmen, diesen Artickel belangend, vollkommen überein, und ist deren letzteren Meinung hierüber von einem recht grossen Gewicht. Wan die geheime Beicht, wie Luther behaupten will, eine neue Erfindung von denen Päbsten wäre, um also deren Menschen Gewissen zu beherrschen; könnte man auch nur gedencken, daß die ketzerische und abtrünnige Griechen dieselbe nicht mit lauter, und einhelliger Stimm würden verworffen haben; und daß zwar, in Abgang aller anderen Ursachen, nur aus Haß des Pabsts, und der Römischen Kirch? gesetzt aber; die geheime Beicht seye in denen ersten Jahr-Hunderten der Kirch nicht gebräuchlich gewesen, und auff einmahl habe ein Pabst, (könnte von diesem der Luther wohl den Nahmen nennen?)

unter

unter der Straff der ewigen Verdammnuß, allen Kayſern, allen Königen, allen Fürſten der Welt, allen Chriſtglaubigen, Griechen und Lateinern ausdrücklich gebotten, ſich Stück für Stück anzuklagen, und ſchuldig zu geben von dem allem, was in ihren Gewiſſen nur immer auff das euſſerſte verborgen ſteckte; auch von jenen ſchändlichen Laſterthaten, die man gern vor ſich ſelbſt verborgen, und ſeiner eigenen Erkanntnuß entzogen haben mögte. Dieſes alſo voraus geſetzt: fordere ich einen jeden vernünfftigen, und geſcheiden Menſchen zu einem Schiedmann auff, und bitte ihn, mir hierüber ſeine Meinung zu erklären: kan man ſich wohl einbilden, eine ſo unerwartete Neuigkeit würde nicht einen durchaus allgemeinen Auffſtand erregt haben? ſollte ſich die geſammte Chriſtliche Welt, ohne einiges Widerſetzen, ohne das mindeſte Widerſprechen, ergeben und unterworffen haben einem ſo auſſerordentlichen, ſo beſchwerlichen, dem Menſchlichen Hochmuth insgemein, und beſonders des weiblichen Geſchlechts, gewiſſe Puncten belangend, euſſerſt-haickelen Zärtlichkeit alſo empfindlich-widerwärtigen Gebott?

Redet der berühmte Kemnitius im Ernſt, und kan man ihm wohl glauben, da er ſich

erkühnet,

erkühnet, den Urſprung des Gebotts, von der Beicht, feſt zu ſetzen in dem Eingang des vierzehenden Jahr-Hunderts, und den Pabſt Innocentium den dritten, dieſes Nahmens, darſtellet, als denjenigen, welcher daſſelbe in dem vierten Laterani-ſchen Concilio eingeſchoben? Dieſes heilige Concilium, wir wiſſen es wohl, hat eine Verordnung gemacht, **Daß alle Glaubige, beyderley Geſchlechts, ihre Sünden wenigſt einmahl im Jahr beichten, und das hochheilige Sacrament des Altars wenigſt in der Oſtern, mit Ehrerbietſamkeit empfangen ſollen.** Belieben Sie allhier zu bemercken, **Durchleuchtigſter HErr,** das Heilige Concilium hat allein die Zeit beſtimmt, über welche man die Beicht nicht verſchieben ſolle. Die Pflicht und Schuldigkeit, ſeine Sünden zu beichten, ware ſchon längſt vor dieſem Concilio eingeführt, und anerkennt; Weilen aber viele laue, und ſaumſeelige Chriſten beſagter Schuldigkeit genug zu thun, gar zu weit hinaus verſchoben, hat die Kirch, welche jederzeit von dem H. Geiſt geleitet wird, für nöthig erachtet, hierinn eine heilſame Verordnung abzufaſſen, und alle Glaubige, die ſich fort-

hin in dem Stand einer Tod-Sünd befinden würden, dahin zu verpflichten, daß sie zum wenigſten im Jahr einmahl beichten ſollten. Sie belieben noch weiter anzumercken: Das H. Concilium redet faſt auff gleiche Weis von der Beicht, als wie von der Communion, indem Es verordnet, daß dieſes Brod des Lebens alle Glaubige zum wenigſten auff Oſtern empfangen ſollen. Sollte Kemnitius hieraus wohl ſchlieſſen dörffen, daß das Gebott von der Communion insgemein ſeinen erſten Urſprung von dem Concilio im Lateran genommen habe? Daß vor dieſem Concilio keine Schuldigkeit, zu communiciren, geweſen? In der Wahrheit, dieſer Schluß wäre, nach eigener Geſtändnuß deren Proteſtanten ſelbſt, in allweg nichtig, und grund-falſch. Wo iſt, und bleibt dann die einem Ehrlichen Mann anſtändige Redlichkeit dieſes Doctors, der uns weiß machen will, das Gebott, ſeine Sünden zu beichten, ſeye nur allein gegründet auff eine Verordnung des Concilii im Lateran, welches 1215 gehalten worden? Dieſer Mann rühmet ſich, ein tieff-einſehender Kenner, und Schätzer der alten wahren Lehr zu ſeyn: und nachdem Er alle alte Schrifften ausgeblättert, einen ſchlimmen Handel, mit einigem Schein der

Wahr-

Wahrheit zu behaupten; konnte ihm wohl unwissend seyn, daß mehr, als hundert Jahr vor gemeltem Concilio der H. Bernardus die Glaubige ermahnt, die Beicht mit gröstem, und genauesten Fleiß zu verrichten? Ich setze seine Wort hierbey: (r) "Worzu "dienet es, einen Theil seiner Sünden "bekennen, und den anderen verschweigen? "sich nur halb reinigen, und halb besudelt "bleiben? ist dann vor denen Augen GOt"tes nicht alles offenbahr? wie? du darfst "dem was verhehlen, der in einem so ho"hen Sacrament die Statt GOttes ver"tritt?

Konnte über das dem Kemnitio unbekannt seyn, daß mehrere hundert Jahr vor dem erst-gemelten Concilio, im Lateran, Kayser, König, grosse Feld-Herrn, die Schuldigkeit, ihre Sünden einem Priester zu beichten, mit dem übrigen Christlichen Volck, ohne Anstand, und einigen Zweiffel erkennt, und gantz willig erfüllt haben? die Historie hat uns so gar die Nahmen deren Beicht-vättern auffbehalten, welche grossen Höffen, und denen Armeen in das Feld gefolgt: und weilen ich die Ehr habe, an einen grossen Fürsten, und zugleich tapfferen Feld-Herrn zu schreiben; glaube ich, daß eine solche Li-

sta,

(r) De Grad. Confess.

ſta, nach der Ordnung deren Zeiten, und Jahr-Hunderten, allhier wohl einen Platz verdiene. Ich hab dieſelbe aus einem ſehr accuraten Theologo gezogen. (s) **In dem ſiebenden Jahr-Hundert**, das iſt, ſechs hundert Jahr vor dem obbeſagten Lateraniſchen Concilio, hatte Theodoricus für ſeinen Beicht-Vatter den H. Ausbertum, Ertz-Biſchoff von Rouan; Pipinus den H. Viron. **In dem Achten**, Carolus Martellus, Pipini Sohn, den Heil. Martinum, einen Ordens-Geiſtlichen von Corbie; Grimoaldus, Hertzog von Bayern, den H. Corbinianum, Biſchoff zu Freyſingen. **In dem Neunten** Ludovicus, der Gütige, den H. Aldericum, Biſchoff zu Mans. **In dem Zehenden**, Kayſer Otto den H. Udalricum, Biſchoff zu Augſpurg; Die H. Mathildis, Gemahlin des Kayſers Heinrich, des Vogel-Fängers, Wilhelmum, Ertz-Biſchoff zu Maintz. **Das eilffte, und zwölffte Jahr-Hundert** allein könnten eine gantze neue Liſta hiervon anfüllen. Es iſt aber genug geſagt, daß Stephanus, ein Prieſter aus dem Kirchen-Gebiet von Orleans, Beicht-Vatter geweſen von Conſtantia, Gemahlin des gottſee-

(s) P. Scheffmacher SJ.

gottſeeligen Königs Roberti; und von Henrico, dem Erſten, König in Engelland, Atheldulffus, Prior zu St. Oßwald, und hernach der Erſte Biſchoff von Carlile.

Man ſiehet aus dem allem, daß die Hoff-Beicht-Vätter nicht von einem neuen Dato ſeyen, und daß dieſer Gebrauch keine Erfindung von gewiſſen Leuthen ſeye, die ſich überall eindringen. Was aber **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** noch mehr, und näher angehet, hat das erſte Concilium in Teutſchland anno 742 verordnet, daß ein jeder Feld-Oberſter einen Prieſter haben ſolle, welcher deren Soldaten beichten hören, und ihnen eine Buß auffgeben könne. Carolus, der Groſſe, gleichſam der zweyte Stiffter von dem Reich, als welches Er wieder auff- und eingerichtet, hatte Hildebrandum, Ertz-Biſchoff von Cölln, zum Beicht-Vatter, und lieſſe eine faſt gleiche Verordnung ausgehen: Guilielmus von Sommerſet lobt die Nordmänner, daß ſie eine gantze Nacht angewendet, ihre Sünden zu beichten, ehe und bevor ſie eine Schlacht wagten. Ein gutes Gewiſſen macht einen guten Soldaten; das Laſter einen verzagten, ſchlechten Kerl. Ein großmüthiger Mann förchtet den Tod

nicht, das gestehe ich; aber die Höll nicht förchten, welches das Erbtheil eines unbußfertigen Sünders ist, ist eine brutalität; die aber, wan es zur Sach selbst kommt, in der That sehr selten zu sehen ist. Einen dergleichen Discurs hielte ich einstens bey einen Kriegs-Officier, einen Christen, nach den gemeinen Schlender, im Grund aber, wie heutiges Tags die Gottlosigkeit redet, einen wahren Philosophum; einen Mann, der nach eigener Willkuhr gedencken darff, und der, seinem Vorgeben nach, über sieben Jahr, die schwache in der Kindheit gefaßte Vorurtheil schon längst abgelegt. Dieser dann sagte mir lächlend, und als wan er nur kurtzweilen wolte: Man muß es gestehen, Luther und Calvinus haben ihre Sachen nur halb und halb gemacht. Wan man ihnen die allgemeine Übereinstimmung aller Jahr-Hunderten über einen Punct der Christlichen Lehr vorleget, bringen sie gegen einander streitende Ding für, und widersprechen ihnen selbst, alle Augenblick. Es ist da kein Mittel zu finden: man muß entweder Catholisch, oder ein Philosophus seyn. Ich verstehe Sie, mein Herr, antwortete ich hierauff; diese Sprach ist durch eine vorhin nie gebräuchliche Modi eingeführt worden, seit

der

der ſo genannten Glaubens-Verbeſſerung; da man das heilſame Joch, des dem Anſehen, und dem unfehlbaren Urtheil der Kirch ſchuldigen Reſpects hat abgeworffen; Es iſt die vergiffte Sprach einiger ſchlimmen Büchern, welche uns aus frembden Landen zukommen. **Man muß dencken:** ſagen dieſe; das iſt, man muß in Glaubens-Sachen ſeiner eigenen Vernunfft, und Gutduncken folgen. GOtt hat, nach euerer eigenen Geſtändnuß, ſeinen armen Creaturen nirgendswo erklärt, auff was Weis Er wolle angebettet, und bedienet werden, und um was für einem Preiß Er ſeine Gnad, und Freundſchafft uns zu ertheilen gedencke; (dann wan dieſer allerhöchſte HErr geredt hätte, müſte ein Philoſophus, der gedencket, denſelben mit gelehrſamer Ehrforcht anhören) **Man muß dencken:** das iſt, man muß die heilige Vätter für gute, einfältige Leuth anſehen, ſo die Kunſt zu dencken nicht begriffen; und die Tradition für einem genauen Zuſammenhang allerhand Fabeln, die von Hand zu Hand bis zu uns kommen; an denen ſich nur einfältige, und ungeſchickte Tropffen vergaffen. Was eine erſchröckliche Sprach iſt diß!

Sie verfluchen dieſe, **Durchleuchtigſter Herr**; ich kenne allſchon hierüber Dero wahre Geſinnungen; Sie dancken GOtt, daß Er ſich gewürdiget, uns zu erklären jene Bedingnuſſen, unter welchen Er uns ſeine Barmhertzigkeit, und ſeine Gnaden anbietet. Eine aus dieſen Bedingnuſſen iſt eine von allen unſeren Sünden demüthige und auffrichtige Beicht, die wir thun müſſen, vor ſeinen geheiligten Prieſtern, denen Er Gewalt ertheilt, uns von denenſelben loßzuſprechen, und bey Jhm wieder in vorige Gnaden zu ſetzen, im Nahmen JEſu Chriſti, und in Krafft ſeiner unendlichen Verdienſten, die uns durch dieſes Sacrament zugeeignet werden, nach der Verheiſſung, welche dieſer göttliche Heiland ſeinen Apoſteln gethan, da Er Sie als Richter, und Verwalter der Buß geſetzt, und beſtimmt hat: (t) **Welchen Jhr die Sünd vergebt, denen ſeynd ſie vergeben; und welchen Jhr ſie behaltet, denen ſeynd ſie behalten.** Und bey dem H. Matthäo: (u) **Wahrlich ſage ich euch, alles, was Jhr auff Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebun-**

(t) Joan. c. 20. v. 23. (u) Matth. c. 18. v. 18.

gebunden seyn; und alles, was Ihr auff Erden werdet aufflösen, das wird auch im Himmel auffgelöst seyn.

Diese Wort JEsu Christi zeigen klar, daß die Apostel, und derenselben Nachfolger von dem Stand des Sünders ein Urtheil abfassen, und zwischen denen Sünden einen Unterschied machen müssen: wie ist es aber möglich, daß der Priester, welcher als ein Verwalter dieses Sacraments, den Gewalt **zu binden, und auffzulösen hat**, einen sothanen Unterschied machen könne, ohne biß auff den Grund, und gleichsam Stückweiß einzusehen, und gantz genau zu erkennen den wahren Stand dessen, welcher sich darstellt, die Loßsprechung zu erhalten? Die erste Glaubige, durch die entsetzliche Straffen einiger betriegerischen Juden geschreckt, kamen, denen Aposteln zu beichten, und alles, was sie böß gethan, gantz vollständig zu erklären, wie wir in dem Griechischen Text lesen. Kemnitius selbst, und die Magdeburgische Centuri-Schreiber gestehen auffrichtig, daß die erste Glaubige ihre Sünden gebeichtet. Diese unnütze Kritler mercken allein dabey an, der Text sage nicht, daß sie **alle** ihre Sün-

den gebeichtet; und daß demnach die Catholiſche Prieſter unrecht thun, da Sie von ihren Beicht-Kindern eine ſo genaue Erklärung aller Sünden erfordern.

Wohl eine armſeelige Ausflucht! ſo begehren wir dann nicht **aller** Sünden Verzeihung, wan wir im Vatter Unſer zu GOtt ſagen: **Vergieb uns unſere Schulden;** weilen wir nur ſchlechter Dings um Nachlaß unſerer Schulden bitten, ohne hinzu zu ſetzen, **aller** unſerer Schulden? Siehet man dann nicht klar genug, daß jene erſte Glaubige, da Sie ihre Sünden beichteten, von denenſelben ſich nicht nur insgemein angeklagt, ſondern jegliche beſonder, ſambt deren Haupt- und mehr bedencklichen Umſtänden, gantz deutlich und offenhertzig erkläret, indem ſie jene gefährliche Bücher, die von verborgenen Künſten handelten, und für ſie eine Gelegenheit der Aergernuß, und ein Stein des Anſtoſſens geweſen, reumüthig beybrachten, und offentlich verbrennten? ach! wan man annoch heutiges Tags alle böſe, und ſchädliche Bücher, jene bevorab, welche von der Authorität, oder höchſtem Anſehen der Kirch, und von unſeren heiligen Geheimnuſſen mit ſo wenig Ehrerbietigkeit reden; Wan man dieſe giffti-

tige Bücher mit einander offentlich verbrennte; würde das Verderben deren Sitten nicht so allgemein seyn; die Gottlosigkeit, und ungebundene Lebens-Freyheit nicht so weit um sich greiffen.

Sie sehen, **Durchleuchtigster Herr**, in diesem Exempel deren ersten Glaubigen, die genaue Übereinstimmung unseres Glaubens, und unserer heiligen Kirchen-Gebräuchen mit jenen, der ersten Kirch. Die Catholische beichten nicht nur alle ihre Sünden insonderheit, sondern sie erkennen auch beynebst eine gantz unaufflößliche Pflicht und Schuldigkeit, alle nächste Gelegenheiten fernerer Sünden sorgfältigst zu vermeiden: als da seynd das Lesen schlimmer Bücher, böse Gesellschafften, gefährlicher Umgang mit gewissen Personen, einheimische Aergernussen ꝛc. Dann ohne diesem ist unsere Reu nicht auffrichtig; unsere Buß nichts, als ein falsches Blendwerck.

Die Schuldigkeit, mit dergleichen Vorbereitung, und Gemüths-Stellung die Sünden zu beichten ist jederzeit, auch in denen folgenden Jahr-Hunderten, als etwas unumgänglich-nothwendiges erkennt, und angesehen worden. Tertullianus, der in dem zweyten Jahr-Hundert florirt, gibt de-

nen, welche aus einer sträfflichen Schamhafftigkeit ihre Sünden verschweigen, einen herben Verweis; Er drohet ihnen mit dem ewigen Tod: "Ich glaube, sagt dieser Leh-"rer, daß sich viele hüten, ihre Sünden zu "erklären; dieweilen sie mehrere Sorg tra-"gen für ihre Ehr, als für ihr Heil: sie seynd "dißfalls gleich jenen, die, wan sie etwan ei-"ne heimliche Kranckheit auff dem Hals "haben, diese dem Artzt verbergen, und mit-hin aus einer unglückseeligen Schamhafftigkeit dahin sterben.

Ich bitte **Euer Hochfürstl. Durchl.** allhier fleißig anzumercken, erstlich, daß Tertullianus an diesem Ort von einer Beicht rede, die man einem Menschen thun muß, und daß keineswegs genug seye, seine Sünden vor GOtt allein zu beichten; dann was für eine Schand, oder Beschämung könnte man wohl in dem beförchten, wan man, vor GOtt allein, seine Sünden bekennen müste? Zweytens, daß Tertullianus rede von einer Beicht seiner Sünden insonderheit; dann man wird mir leicht eingestehen, daß nach der Manier deren Protestanten, eine Beicht verrichten, wo man nur obenhin und überhaupt, gleich allen anderen sagt, man habe sich wider alle Gebott versündiget, ei-

ne

Sach seye, die der eigenen Lieb gar nicht viel kostet, noch uns mit empfindlicher Schamröthe bedecket, noch Unseren geistlichen Seelen-Artzt in dem Stand setzet, von der Art unserer Kranckheit ein gründliches Urtheil abzufassen, und hinlängliche Mittel darwider fürzuschreiben. Drittens, daß in dieser Stell Tertulliani die Frag seye von geheimen, verborgenen Sünden. Die Vergleichung, dero Er sich allhier bedienet, zeiget dieses gantz klar, und unwidersprechlich: **Sie seynd denen gleich, die, wan sie eine heimliche Kranckheit am Hals haben, selbe vor dem Artzt verbergen.** Viertens endlich, daß Tertullianus die Nothwendigkeit der Beicht, um dem ewigen Tod der Seelen zu entgehen, gar wohl und deutlich erkenne; dann das heissen diese Wort: **und mithin aus einer unglückseeligen Schamhafftigkeit dahin sterben.** Man muß eben dergleichen Anmerckungen über die Zeugnussen anderer, sowohl Griechisch- als Lateinischer Kirchen-Vättern machen. Dann Sie gebrauchen hierinn miteinander eine fast gantz gleiche Redens-Art.

Einige Protestanten deuten diese Stellen allein aus auff die offentliche Beicht, wel-

che in denen ersten Jahr-Hunderten der Kirch gebräuchlich ware, und gantz gewiß alle Beschwerlichkeiten der Buß in sich begriffe. Diese von dem ersten Alterthum hervor gesuchte Ausflucht macht denen Herrn Protestanten nicht Lufft, wie sie suchen. Die gantze Welt weiß, daß man in denen ersten Jahr-Hunderten offentlich zu beichten pflegte; probirt aber dieser Gebrauch etwas wider die geheime Beicht? in aller Wahrheit, gar nichts. Wir wissen aus der Zeugnuß des Origenis, daß in besagten ersten Zeiten, ehe und bevor man zur offentlichen Bekanntnuß seiner Sünden schritte, eine geheime Beicht bey dem Beicht-Vatter abgelegt wurde, um von diesem nöthigen Unterricht zu erhalten, auff was Weis die offentliche Beicht zu verrichten seye, um diesen also heilsamen Gebrauch nicht gefährlich zu machen; die Gemeinde deren Glaubigen nicht zu ärgeren: und gemeiniglich klagte man sich in der offentlichen Beicht nur von offentlichen Sünden an.

Dieser Gebrauch der offentlichen Beicht ware ein Punct der Disciplin, oder Kirchen-Ordnung, den man, gleichwie alle andere von gleicher Gattung, enderen, und auffheben konnte: und in der That ist dieser

ſer Gebrauch auffgehoben worden, unter dem Pabſtthum des H. Leonis, in dem fünfften Jahr-Hundert. Der Gebrauch aber, alle ſeine Sünden in geheim zu beichten, um von denenſelben eine Gnaden-volle Loßſprechung zu erhalten, iſt jederzeit angeſehen und gehalten worden, als eine allerdings unverenderliche, und von dem göttlichen Recht ſelbſt eingeführte, und feſt geſetzte Schuldigkeit: dahero der H. Leo, nachdem er die offentliche Beicht auffgehoben, alſo gleich hinzu geſetzt: **Daß die Beicht, ſo der Büſſende zuförderſt GOtt, nachdem aber dem Prieſter thut, künfftighin genug ſeyn ſolle.** Ich bemercke hier nur obenhin, daß die Proteſtanten uns mit Unrecht anklagen, als wären wir auff die Ohren-Beicht dermaſſen verpicht, daß wir darbey vergeſſen, unſere Sünden vor GOtt zu bekennen. Das iſt abermahl eine falſche Bezüchtigung, um unſere heilige Gebräuch verhaſſt zu machen. Das Confiteor, welches der Prieſter alle Tag bey der Meß bettet, im Nahmen des gantzen Volcks, und wir vor der Beicht zu betten gewohnt ſeynd, leget die Falſchheit hiervon an den hellen Tag. **Ich bekenne**, ſagen wir, **GOtt dem Allmächti-**

mächtigen, ꝛc. Allein dieſes iſt nicht genug: man muß annoch ſeine Sünden erklären vor dem Prieſter, der hierinn die ſtatt Gottes vertritt; der den Gewalt zu binden, und auffzulöſen hat. Laſſet uns hierüber den H. Auguſtinum vernehmen: "(x.) " Sage ja niemand: Ich handle mit "GOtt in geheim, ich handle gantz allein "mit ihm. Es iſt ſchon genug, daß der, "von dem mir Verzeihung zukommen muß, "die Buß erkenne, die ich in dem innerſten "Grund des Hertzens thue. So wäre "dann umſonſt, antwortet der H. Lehrer, "daß JEſus Chriſtus geſagt: **Was ihr "aufflöſen werdet auff Erden, wird "auch auffgelöſt ſeyn in dem Himel.** "Es wäre umſonſt, und was gantz unnü- "tzes, daß Er der Kirch den Gewalt der "Schlüſſel gegeben. Das hieſſe mit dem "Evangelio nur ſein Geſpött treiben, und "die Wort JEſu Chriſti gar zernichten. Und in der nächſt-folgenden Homilie rufft er gleichſam mit einem heiligen Un- "willen auff: "**Was? ein mit Tod- "ſünden beladener Menſch weigeret "ſich, zu denen Schlüſſeln der Kirch ſeine**

(x.) S. Aug. Hom. 49.

seine Zuflucht zu nehmen, und darff doch die Seeligkeit hoffen?

Könnte man aber mit Luther, und Melanchton nicht antworten, (sehet doch, diese zwey neu-hergeloffene wollen mit diesem alten Kirchen-Lehrern, disputiren!) könnte man nicht antworten, die Priester seyen eben nicht die Richter von denen Sündern, und ihr Amt bestehe allein in dem, dem Sünder zu erklären, daß er von seinen Sünden entbunden, oder auffgelöst seye? Nein: das ist ein listiger, und zum Betrug gewagter Absprung: dann JEsus Christus denen Aposteln nicht gesagt: was ihr als vergeben, oder auffbehalten erklären werdet, sondern: die Sünden, **die ihr vergeben**, die Sünden, so **ihr auffbehalten werdet.** Er setzet demnach vorhinaus, und will, daß die Priester, in der That selbst, die Sünden nachlassen, oder auffbehalten; und nicht nur schlechter Dings, daß sie dem Sünder erklären, seine Sünden seyen ihm nachgelassen, oder auffbehalten. Das Wort, **Schlüssel**, welches JEsus Christus gebraucht, da er mit dem H. Petro geredt, ist eine fast handgreiffliche Prob von dieser Wahrheit: dann man giebt einem die Schlüssel nicht in die

Händ,

Händ, daß er nur erkläre, die Thür seye offen, oder gesperrt, sondern damit er dieselbe in der That selbst auffmache, oder zugesperrt halte.

Lasset uns allhier, **Durchleuchtigster Fürst, und Herr**, eine gründliche und standhaffte Anmerckung machen: die Allgemeine Kirch lehret, und erkläret Uns, die Beicht seye von dem Göttlichen Recht eingeführt, und mithin gebotten. Ein Luther, ein Melanchton, ein Kemnitius sagen Ihnen, und behaupten das Gegentheil; sie fügen jedoch hinzu, die Sünden beichten, seye ein sehr alter, und sehr heilsamer Gebrauch; eine Quell weiser Rathschlägen, welche der Priester, ein Diener und Statthalter JEsu Christi, denen Büssenden ertheilet; ein empfindlicher Trost für betrangte Seelen; ein heilsamer Zaum, wider die ausgelassene Freyheit des Lebens. Die Herrn Prediger zu Nürnberg, und Straßburg waren hiervon gäntzlich überzeugt: die erstere belangten hierüber so gar den Kayser, und baten inständig, er mögte die Ohren-Beicht wieder einführen: sie brachten dessen gute Ursachen bey, die ich allhier nicht wiederhohlen mag.

Was für eine Gefahr haben Sie dann zu förchten, **Durchleuchtigster Herr**, wan

wan Sie, diesen Punct belangend, der Catholischen Kirch wieder beytretten, und eine gute, allgemeine Beicht von allen Sünden ablegen, mit einer auffrichtig-hertzlichen Reu, und ernstlichen wahren Fürsatz, dieselbe künfftighin nicht mehr zu begehen? Im Gegentheil aber was eine entsetzliche Gefahr haben Sie zu besorgen, wan JEsus Christus in der That die Beicht eingesetzt, als einen nothwendigen Theil des Sacraments der Buß; Sie aber dieses einzige Hülff-Mittel ihres Heils, hinlässiger Weiß, übergehen? Sie wagen, und setzen alles in Gefahr, Seel und Leib; und das für ewig.

Noch ein Wort, von dem dritten Theil der Buß, so **die Genugthuung** ist, welche der Sünder der Göttlichen Gerechtigkeit zu entrichten schuldig ist, um sich von denen Straffen zu befreyen, die er durch seine Sünden verdient. Man muß demnach in der Sünd zwey Ding unterscheiden: **Die Schuld, und die Straff.** Jenes, welches wir die Schuld, oder Beleidigung nennen, ist jene Unbild, welche der Mensch seinem GOtt anthut, da er sein heiliges Gesätz übertritt: diese Schuld, diese Beleidigung wird uns durch das Sacrament der Buß nachgelassen, sambt der

ewigen

ewigen Straff, welche die Tod-Sünd verdienet; aber GOtt behaltet ihm annoch das Recht vor, den Sünder darfür zeitlich zu straffen; und diese zeitliche Straff muß abgetragen werden, entweder durch Werck der Genugthuung in diesem, oder durch die Peinen des Fegfeuers, in dem anderen Leben.

Wie? schreyen hierwider stracks auff die Lutherische Herrn Prediger, verzeihet dann GOtt, dessen Werck vollkommen seynd, deren Menschen Sünden nur halb? daß seynd dem Schein nach wohl prächtige Wort, **Durchleuchtigster Herr**, die in denen Ohren des gemeinen, und einfältigen Volcks laut, und gantz tröstlich klingen; aber in einer gesunden Theologie heissen, und probiren sie nichts. Dann aus der Schrifft ist es gantz sicher, und gewiß, daß GOtt nach denen gemeinen, und gewöhnlichen Gesätzen seiner Gerechtigkeit, da er die Sünd verzeihet, ihm beynebst das Recht vorbehalte, den Sünder darum annoch zeitlich zu straffen. Moyses (y) erhaltet Verzeihung seines Unglaubens; unterdessen wird er, zur Straff eben dieses seines Unglaubens, in das versprochene gelobte

(y) Num. c. 20. v. 12.
(z) 2. Reg. c. 12. v. 14.

lobte Land nicht eingehen. Nathan (z) erkläret dem David, daß ihm GOtt seine Sünd nachgelassen; setzet aber hinzu, daß eben dieser GOtt, die obschon nachgelassene Sünd an ihm zu züchtigen, fast unzehlige Trüb- und Trangsalen für ihm zubereite: und dieser heilige König, nicht vergnügt, von der Hand GOttes alle diese Züchtigungen mit tieffester Ergebenheit anzunehmen, beweinet annoch sein gantzes Leben hindurch eine Sünd, die ihm GOtt also feyerlich verziehen hatte. Man kan seine Psalmen kaum lesen, ohne gerührt zu werden; ohne mit diesem büssenden Fürsten gleiche Anmüthungen zu fassen, und überzeugt zu seyn von der Wahrheit unserer Lehr, die Weiß und die Weg belangend, mit welcher, und durch welche Gott einen büßenden Sünder zu leiten pfleget. Anbettens würdigste Leitung! durch welche GOtt das grosse Recht seiner höchsten Gerechtigkeit, den eusserſten Haß wider die Sünd offenbahr am Tag leget, zu eben der Zeit, da er die gröste Barmhertzigkeit erzeiget.

Ich glaube gäntzlich, daß die Lutherische Prediger, da sie an Fast- und Buß-Tägen die Cantzel betretten, eben diese Sitten-Lehr dem Volck vortragen. Zum

wenigſten bedienen ſie ſich eben jetzt gemelter Exempeln vom Moyſe, vom David, um hierdurch ihre Zuhörer zur würcklichen Buß auff zu munteren, und mithin den, durch ihre Sünden, zum gerechten Zorn gereitzten groſſen GOtt wieder zu verſöhnen. Heiſſet aber daß nicht offentlich geſtehen, daß unſere, wiewohl die Schuld belangend, ſchon nachgelaſſene Sünden annoch verdienen, geſtrafft zu werden? ich hab mehrmahlen angemerckt, daß die Sitten-Lehr, und der würckliche Wandel deren Proteſtanten mit denen urſprünglichen Grund-Sätzen, die ſie im Sinn führen, nicht allerdings übereinſtimmen.

Oder reden etwan die Lutheriſche Herrn Prediger, an dieſen Buß- und Faſt-Tägen, allein zu denen, die noch würcklich Feind GOttes, und im Stand der Tod-Sünd ſeynd? Es muß dem wohl alſo ſeyn: dann wan GOtt, deſſen Werck allzeit vollkommen ſeynd, die Sünden niemahlen nur halb verzeihet; wan die Nachlaſſung der zeitlichen Straff allzeit unabſönderlich iſt von der Nachlaſſung der Schuld, oder der Beleidigung; ſo verdienen dieſe Herrn wohl ſchlechten Danck, da ſie einen mit GOtt ſchon wieder verſöhnten Sünder ermahnen, würdige Früchten der Buß zu

thun; und diß in der Absicht, durch betten, Fasten, und Allmosen geben GOttes Zorn zu stillen. Unterdessen ist dieses doch, was sie predigen. Wir sagen zwar etwas dergleichen, antworten hierauff diese Herrn, wir gedencken aber darum nicht, durch unser Gebett, und Fasten der Göttlichen Gerechtigkeit **genug zu thun.** Was sucht ihr dann hierdurch anderst? Mich gedunckt, den Zorn GOttes stillen, und seiner zur Rach gereitzten Gerechtigkeit **genug thun** wollen, seye in allweg ein Ding. Mißfallt ihnen vielleicht dieses Wort, **Genugthuung?** wan sie aber die Sach selbst annehmen, warum sollten sie das Wort verwerffen, wordurch die Sach bedeutet wird? Ein Wort, welches die Tradition geheiliget, und dessen sich die uhralte Vätter, und die erste Concilia jederzeit bedient? der heilige Cyprianus, (aa) da er diejenige, welche zur Zeit der Verfolgung gefallen, zur Buß ermahnet, sagt mit ausdrücklichen Worten, **daß der, welcher der Göttlichen Gerechtigkeit genug thut, nicht nur Gnad und Verzeihung verdiene, sondern**

(aa) S. Cyprian. Serm. de lapſ.

auch die Cron erlange. Eine grosse Laster-That, sagt der H. Ambrosius, (bb) erfordert auch eine grosse Genugthuung. Und der H. Chrysostomus (cc) erkläret denen Büßenden gantz deutlich, durch welche Werck sie genug thun sollen: **du hast gesündiget durch deine Sinnlichkeit, du hast verbottene Ergötzlichkeiten genossen; und darum sollst du durch Fasten im Wasser und Brod genug thun.** Es wäre überflüssig, mehrere dergleichen Stellen anzuführen, indem Calvinus selbst, Kemnitius, und die so beruffene Centuri-Schreiber auffrichtig gestehen, daß die alte Kirchen-Vätter, und Concilia hierinn anderst gedacht, und geredt, als sie. Warum darffen aber diese Neu-hergeloffene junge Lehrer anderst gedencken, und reden? Darum, sagen sie mit dem Luther, (dd) weilen diese Ausdruckung gefährlich ist; weilen sie verdunckelt, und vermindert den Werth des Creutz-Opffers, welches eine mehr, als erkleckliche Genugthuung für alle Sünden der gantzen Welt gewesen. Ist es wohl

(bb) S. Ambros. ad Virg. lapf. c. 8.
(cc) S. Chryfoft. Hom. 10. in Matth.
(dd) in Affert. art. 5.

wohl noch vonnöthen, uns diesen Vorwurff zu thun? Hat unsere heilige Kirch nicht allschon auff die bewährteste Weiß "erklärt, (ee) "Daß JEsus Christus, zu"gleich GOtt und Mensch, allein, wegen "unendlicher Würdigkeit seiner Person, ja "freylich allerdings im Stand gewesen, "GOtt für unsere Sünden ein gäntzliches "Genügen zu thun; Daß wir Gottes gantz "unverdienten Freygebigkeit, und denen "unendlichen Verdiensten JEsu Christi die "Gerechtigkeit zu dancken haben, welche "durch Würckung des H. Geists in uns "ist; Daß wir, aus uns, nichts vermögen; "alles aber, wann derjenige mitwürcket, "der uns stärckt: daß also der Mensch keine "Ursach habe, sich zu rühmen, oder auff "sich selbst zu vertrauen, sondern all sein "Vertrauen, und all sein Ruhm bestehe in "JEsu Christo, in welchem wir verdienen, "in welchem wir genug thun, da wir wür"dige Früchten der Buß würcken, welche "von Ihm ihre gantze Krafft haben, von "Ihm dem Vatter auffgeopffert, und durch "Ihn von dem Vatter angenommen wer"den? Mit einem Wort: Was wir Genugthuung heissen, ist nichts, als eine Gna-

(ee) Trid. Sess. 14. c. 8.

den-volle Application, oder Zueignung der unendlichen Genugthuung JEsu Christi.

Auff diese Weiß hat die allgemeine Kirch allzeit verstanden diese kurtze Wort des H. Pauli, welche unsere gantze Lehr in sich begreiffen: (ff) **Ich erfülle das jenige, was noch mangelt am Leyden JEsu Christi, in meinem Fleisch.** Diese Erfüllung bestehet in dem, was eben dieser Apostel anderstwo sagt: (gg) **Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit,** im Leiden, in allerley Trangsalen, und Abtödtungen; und aus Beysorg, daß nicht etwan der Sünder seiner gar zu viel schone, legt ihm der Priester, als sein Richter, und sein Artzt, mühsame Werck zur Buß auff, gewisse Fast-Täg, gewisse Gebetter, Allmosen, Betrachtungen, lesen geistlicher Bücher, nach Maß der schwere seiner Sünden, und der Nothdurfft seiner Seel.

Diese von dem Priester auffgelegte Buß hat mehrere gantz heilsame Würckungen: Sie machet uns begreiffen die Schwerigkeit unserer Sünden; sie dienet für ein heilsames Mittel, uns vor dem Wiederfall

(ff) ad Coloss. c. 1. v. 24.
(gg) 1. ad Cor. c. 9. v. 27.

verfall zu bewahren, und in Krafft deren Verdiensten, und Genugthuungen JEsu Christi, die strenge Gerechtigkeit eines, zur Rach gereitzten, Allmächtigen Gottes wieder zu versöhnen. **Es ist in allweg nothwendig:** sagt der H. Augustinus, (hh.) **Eine jede Ungerechtigkeit, eine jede Sünd, sie seye klein, oder groß, muß gestrafft werden, entweder von dem büssenden Menschen, oder von unserem Rach übenden GOtt.** Die alte Kirch legt uns hiervon Exempel, von der äusserſten Strenge, unter die Augen. Eine eintzige Tod-Sünd wurde, mehrere Jahr hindurch, durch die empfindlichste Bußwerck gestrafft, und durch sehr langes Fasten, im Wasser und Brod. (ii.) Es seynd aber allbereit mehr hundert Jahr, da die Kirch von dieser grossen Strengheit nachgelassen, und nach dem Exempel des H. Pauli, denen Sündern Ablaß ertheilet.

Ehe und bevor wir diesen neuen Streit-Punct vom Gebrauch des Ablaß, wider den die Lutherische Herrn Prediger so starck und gewaltig ruffen, etwas genauer untersuchen, wird es wohl gut seyn, Euer

(hh) S. Aug. in Psalm. 58.
(ii) Canon. Pœnitent.

Hochfürstl. Durchleucht zu bemercken, daß die Catholische Kirch niemahls, wan doch erlaubt ist, eine solche Ausdruckung zu gebrauchen, einen so allgemeinen Ablaß ertheilt habe, als jener gewesen, den Luther erfunden, ihm einen Anhang zu machen; da er auch die gröste Sünder von allen Müheseeligkeiten der Buß durchaus frey und ledig gesprochen. Sein Grund-Satz ist Ihnen schon bekannt: vielleicht aber ist Ihnen diese Anmerckung noch nie in Sinn kommen. Nach Meinung dieses Glaubens-Neuerers, ist ein eintzige Würcklichkeit des Glaubens, oder des Vertrauens, wordurch wir festiglich glauben, daß uns alle Sünden, Krafft deren Verdiensten, und Genugthuungen JEsu Christi, nachgelassen seyen; eine eintzige würcklichkeit dieses Glaubens, oder Vertrauens ist schon genug, den Sünder nicht nur zurechtfertigen, sondern er ist hierdurch auff einmahl von allem quit und frey; er ist der Göttlichen Gerechtigkeit nichts mehr schuldig, weder in diesem, noch in dem anderen Leben; alles was die heilige Büssende im alten, und neuen Testament darüber gethan, ist ein lauterer Mißbrauch gewesen.

Finden Sie, Durchleuchtigster Herr, daß dieser Ablaß, welchen Luther geprediget,

mit

mit der H. Schrifft, mit der Tradition, mit einer guten Gesinnung, und mit der gesunden Vernunfft besser übereinstimme, als die weise Behutsamkeit der H. Kirch, welche in der Wahrheit, Krafft des Gewalts, den sie hierzu von JEsu Christo empfangen, gegen die Sünder viele Gelindigkeit gebraucht; jedoch niemahls unternommen hat, dieselbe von der unnachläßlichen Schuldigkeit, würdige Früchten der Buß zu thun, gäntzlich zu entladen? In dem Gegentheil ist die Meinung der Kirch, da Sie also gütig und gelind verfahret, allzeit dahin gangen, eben hierdurch die Sünder zur Buß anzufrischen. Die, welche deroselben heilige Gebräuch nur ein wenig eingesehen, können hieran nicht im mindesten zweiffeln, indem Dieselbe niemahls einigen Ablaß ertheilet, als nur jenen Sündern, welche auffrichtig, und von Hertzen wahrhafftig zerknirscht, mit dieser ihrer innerlichen Buß vereinigen gute, und genug zu thun tüchtige Werck, die Sie ihnen fürschreibet, über diejenige, welche ihnen der Beicht-Vatter schon allbereit auffgelegt; als da seynd: Fasten, Betten, Allmosen geben, gewisse Kirchen besuchen ꝛc. Lauter solche Bedingnussen, welche dermassen unumgänglich vonnöthen seynd, daß, wan man sie nicht er-

füllt; wan man durch eine hertzliche Reu nicht zerknirscht ist, und die fürgeschriebene Werck nicht verrichtet, man sich umsonst schmeichle, an dem ertheilten Ablaß Theil zu haben.

Wan aber der vollkommen-zerknirschte Sünder die fürgeschriebene Werck der eusserlichen Buß annoch erfüllen muß, was Nutzen und Vortheil hat er dann von dem Ablaß? Dieser Vortheil bestehet in dem: weilen alle vorgeschriebene, und alle andere unsere Bußwerck (wie man sie dermahlen verrichtet) der Schwerigkeit, und Menge unserer Sünden bey weitem nicht gleichwichtig seynd, so will die H. Kirch, welche allzeit voller Güte ist gegen ihre Kinder, und voll eines zarten Mitleidens gegen ihre Schwachheit, das ungleiche und ungenugsame Gewicht unserer Buß anderstwoher ersetzen, und die noch übrige Straffen, welche unsere Sünden verdient, in Gnaden nachlassen. Der grosse, und unvergleichlich kostbare Schatz deren Genugthuungen JEsu Christi, so der Kirch anvertraut, ist dermassen voll und überflüßig, daß hieraus gar leicht mag ersetzt werden, was der Genugthuung aller Sünder, der gantzen Welt nur immer abgehen mag, sollten ihre Sünden auch noch so groß, schwer und

abscheu-

abscheulich seyn. Diesem Glaubens-Artickel werden die Herrn Protestanten ja nicht widersprechen.

So ist es dann allein noch darum zu thun, daß man wisse, erstlich, ob der Sünder, wiewohl durch seine innerliche Buß, und durch das Sacrament mit GOtt schon wieder versöhnt, dannoch der göttlichen Gerechtigkeit noch schuldig seye einige zeitliche Straffen, die er in diesem, oder in dem andern Leben annoch abzutragen, verpflichtet seye? Und dieses hab ich **Euer Hochfürstl. Durchleucht** aus der Schrifft, und aus der Tradition zu erweisen, schon allbereit die Ehr gehabt. Zweytens, ob die Kirch den Gewalt empfangen, diese zeitliche Straffen, unter gewissen Bedingnussen, in Krafft deren Verdiensten, und Genugthuungen JEsu Christi, dem Sünder nachzulassen? Sie muß diesen Gewalt freylich wohl empfangen haben, weilen der H. Paulus mit jenem Blutschänder von Corintho denselben gebraucht, im Nahmen, und in der Person JEsu Christi. Nachdem der Apostel diesen Menschen, der die gantze Kirch ärgerte, in den Bann gethan; nachdem Er ihm eine scharffe Buß auffgelegt; liesse Er sich endlich durch dessen Zähren erweichen,

weichen, und auff Begehren seiner Brüder, in JEsu Christo, liesse er ihm einen guten Theil von seiner Buß nach: **welchem ihr, sagte er, etwas vergeben habt, dem hab ichs auch vergeben; dann was ich auch vergeben hab, so ich etwas vergeben hab, das hab ich um eurentwillen gethan, in der Person Christi.** (kk)

Dieser, durch das Exempel des H. Pauli, bestättigter Gebrauch ist in der Kirch allzeit erhalten worden. Man kan es sehen in denen uhralten Zeugnussen deren heiligen Vättern, und Kirchen-Versammlungen. Der H. Cyprianus, in seinem Schreiben an die Märtyrer, meldet von gewissen Schrifften, welche diese (die Martyrer) denen Büssenden ertheilten, auff daß man in Ansehung ihres Leidens, die Zeit, und Strenge deren Bußwercken, welche man diesen auffgelegt hatte, minderen, und abkürtzen mögte. Das erste Concilium zu Nicäa, welches man auch bey denen Lutheranern in Ehren haltet, nachdem es, für gewisse grosse Sünder, einige Jahr Buß zu würcken angesetzt, inner denen Sie grosse Streng-

(kk) 2. ad Cor. c. 2. v. 10.

Strengheiten wider ſich ſelbſt ausüben muſten (heutiges Tags würden ſo ſtrenge Bußwerck denen Proteſtanten ſelbſt unerträglich vorkommen,) verordnet endlich, daß die Biſchöff dißfals Indulgentz, und Gnad erzeigen, und einen Theil der fürgeſchriebenen Buß nachlaſſen könnten, im Anſehen deren, welche die ihnen auffgelegte Buß mit Ernſt, und Eiffer verrichten würden.

Muß man aber nicht geſtehen, wird man mir ſchlieslich ſagen, daß in folgenden Zeiten, in Ertheilung deren Ablaſſen, verſchiedene Mißbräuch eingeſchlichen? Hieran hat die Kirch keine Schuld. In ihrem letzten allgemeinen Concilio verdammt Sie laut alle und jede Mißbräuch, welche etwan die Unwiſſenheit, oder der Geitz mögten eingeführt haben. Sie verordnet (ll) allen Biſchöffen, hierüber die genaueſte Unterſuchung fürzunehmen. Endlich alle falſche Griff, und unnütze Ränck kurtz abzuweiſen, ſtellet das H. Concilium, dieſen Artickel belangend, nichts anderſt zu glauben vor, als daß der Gewalt, Ablaß zu ertheilen, der Kirch von JEſu Chriſto gegeben worden, und daß deſſen Gebrauch heilſam ſeye; man müſſe aber, dieſen Gebrauch betreffend, eine gewiſſe Maaß halten, aus Beyſorg, daß nicht etwan,

(ll) Trid. Seſſ. 24. Decret. de Indulgent.

etwan, durch eine gar zu grosse hierinn gebrauchte Mildigkeit, die Kirchen-Disciplin entkräfftet werde.

Nun ist endlich die Reihe auch einmahl an mir, zu fragen, ob man nicht in allweg gestehen müsse, daß diese also fürsichtige Sorg, und auffmercksame Behutsamkeit der Kirch überaus vernünfftig, weis, der göttlichen Schrifft, und der Tradition durchaus gleichförmig seye? Unterdessen ist das alles, was diesen Artickel von dem Ablaß belangend, die Catholische Kirch uns zu glauben gebietet. GOtt gebe uns die Gnad, an denselben Theil zu haben: wir haben, als arme Sünder, miteinander einer so heilsamen Beyhülff höchst vonnöthen.

Achtes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr!

In meinen vorhergehenden Schreiben hab ich faſt nur mit einigen Worten etwas gemeldet von dem allerheiligſten Sacrament des Altars; weilen die drey in dem Reich übliche Religionen in dieſem Punct übereinkommen, daß dieſes allerheiligſte Geheimnuß, oder wie es die Herrn Lutheraner gemeiniglich zu nennen pflegen, das heilige

Aben-

Abendmahl ein wahres Sacrament des Neuen Gesätz seye. Der gröste Streit zwischen denen Catholischen und Lutheranern betrifft die Weiß und Manier, dieses Sacrament zu empfangen. Die Lutheraner geben für, die Communion unter der alleinigen Gestalt des Brods darreichen, seye so viel, als dieses **Hochwürdigste Sacrament** stümmlen, entheiligen; und handle man hierdurch wider die Meinung, Verordnung, und Einsetzung JEsu Christi. Der Catholische antwortet auff all dieses widrige, so laute Geschrey mit seiner gewöhnlichen Gelassenheit: **Ich bekenne,** sagt er in seiner Glaubens-Bekanntnuß, **daß auch unter einer jeden Gestalt allein, der gantze unzertheilte Christus vollkommentlich, und das wahre Sacrament seines Fronleichnams genossen und empfangen werde.**

Etliche Protestanten, um von der Nothwendigkeit, das Sacrament unter beyden Gestalten zu empfangen, ihre besondere Meinung besser zu behaupten, scheinen in etwas zu zweiffeln an dieser ersten Wahrheit, daß JEsus Christus mit Leib und Seel, sambt seinem Blut, unter der einen, oder der anderen Gestalt vollkommen, oder

gantz

gantz zugegen seye. Ein gelehrter Professor auff der Universität zu Helmstatt (a) berühret diesen Artickel nur mit wenigen, und begnüget sich mit dem, daß er sagt, Ihm komme sehr wahrscheinlich für, daß der Leib, den wir in dem Abendmahl essen, ein lebendiger Leib seye, und der all sein Blut habe.

Ist es nicht was gantz seltzames, daß ein Lutherischer Doctor nur für was wahrscheinliches ansiehet, welches deren Lutheranern Symbolische Bücher, in denen ihre Glaubens-Lehren begriffen, für eine gantz ungezweiffelte Wahrheit halten, und offentlich vorzeigen? Die Glaubens-Bekanntnuß von Wittenberg, welche dem Concilio zu Trient von denen Protestanten übergeben, und vorgelegt worden, (b) laugnet nicht, daß JEsus Christus, so wohl unter der Gestalt des Brods, als des Weins, gantz und gar dargereicht werde. Das gantze Alterthum, sagt Kemnitius, (c) hat erkennt, daß JEsus Christus an allen Orten, wo er ist, gantz, und vollkommen da seye, und daß gleichwie sein Leib nirgends ohne Blut, also auch sein

X Blut

(a) Georg. Calixtus de Commun. sub una.

(b) Syntagma Confessionum Genevæ.

(c) Exam. Concil. Trid. P. 2. T. 1.

Blut nirgends, als mit seinem Leib vereinigt zu finden seye.

Woraus dann unwidersprechlich folget, daß der, welcher das H. Abendmahl unter der alleinigen Gestalt des Brods empfangt, zu gleicher Zeit auch das Anbettungs-würdigste Blut JEsu Christi, und eben so viele Gnad empfange, als wan er beyde Gestalten zugleich empfienge: massen ein jeder vernünfftiger Mensch, und der die wesentliche, würckliche Gegenwart JEsu Christi festiglich glaubt, eingestehen wird, und muß, daß die Gnad sich nicht auff Seiten deren Gestalten Brods und Weins halte, sondern in allweg auff Seiten des Leibs und Bluts, und der Gottheit JEsu Christi.

Aus dieser Lehr, und Beweg-Grund haben sich die erste Christen sehr offt begnügt, den Leib, und das Blut des HErrns, nur unter der einzigen Gestalt des Brods, zu empfangen: und ob sie gleich eben dieselbe auch zum öfftern, bevorab in offentlichen Zusammenkünfften, unter beyden Gestalten genossen, haben Sie jedoch diesen Gebrauch niemahlen, als was zur Seeligkeit nothwendiges gehalten, sondern nur allein, als einen zur Kirchen-Disciplin gehörigen Punct angesehen, den man, nach Gestalt deren Umständen, wohl endern könnte. Luther selbst

ist

iſt hierinn gleiches Sinns, und geſtehet auffrichtig, (d) JEſus Chriſtus habe, dieſen Artickel belangend, nichts gebotten; es ſtehe einem jeden frey, das **Saeramente** allein unter der einen, oder unter beyden Geſtalten zu empfangen.

Alles, was dieſer Glaubens-Neuerer dem Gebrauch deren vorhergehenden Jahr-Hunderten mit ſo gewaltigen Geſchrey entgegen ſetzet, beſtehet in dem, daß man, ohne euſſerſte Tyranney, den Gebrauch des Kelchs nicht verſagen könne, auch denen Leyen, **die ihn begehren würden.** In ſeinem Schreiben an die auffrühriſche Böhmen gehet Er ſchon wieder gelinder, und gibt ihnen eine überaus heilſame Warnung: (Sie ſehen da, **Durchleuchtigſter Herr,** daß ich jederman ſein Recht wiederfahren laſſe) Er ermahnet Sie, weilen beyde Geſtalten zu empfangen JEſus Chriſtus nicht gebotten, deſſentwegen Fried und Einigkeit nicht müſſe geſtöret werden. Seine eigene Wort lauten alſo: **Dieweil es denn wohl fein wäre, beyde Geſtalt, ſo aber doch nicht gebotten iſt, von Not zu thun, ſolt man den Fried und Einigkeit,**

(d) De Captiv. Babylon.

die gebotten ſind, von Not zu haben, laſſen vorgehen, und über der Geſtalt zu brauchen übereinkommen. Laſſet uns ihn an einem andern Ort noch einmahl hören: (e) Kömmſt du an den Ort, ſagt er, da man nur eine Geſtalt gibt, ſo nimm nur ein Geſtalt, wie Sie thun; gibt man beyde Geſtalt, ſo nimm beyde, und richte nichts ſonderlichs an. Melanchton, ſein geliebter Jünger, betrachtet gleichfals den Gebrauch von einer, oder zwey Geſtalten, als etwas gleichgültiges. (f) "Es iſt ein Irrthum, ſagt er, glauben, daß man eine Sünd thue, ſo man "Schweinen-Fleiſch ißt: es iſt abermahl "ein Irrthum, glauben, daß man Sünd "begehe, ſo man vom Schweinen-Fleiſch "ſich enthaltet: das ſeynd gleichgültige "Ding." Ich glaube auch (Melanchton hätte ſich allhier wohl einer anderen Gleichnuß bedienen können; allein die Glaubens-Neuerer haben ihre beſondere Schreib-Art) "daß die, welche die eine, oder die andere "Geſtalt empfangen, keine Sünd thun. Johann

(e) Tom. 1. Jen. 215. b.

(f) In Edit. 2. Loc. Commun.

hann Huß, der Urheber deren Böhmischen Unruhen; des Luthers, und des Melanchtons Vorläuffer, wäre gleicher Meinung. Ihr wisset, sagt Er in seinem acht und vierzigsten Schreiben, was ich von dem Gebrauch des Kelchs aus Costnitz geschrieben: trachtet dahin mit Fleiß, daß man, wo es nur möglich, denselben durch eine offentliche Bull denen erlaube, welche ihn aus Andacht begehren werden.

Und in der That selbst, hat die Kirch, welche die demüthige Vorstellung ihrer Lieben Kindern mit vieler Güte anhöret, und nichts anderst, als Fried und Einigkeit sucht, den Gebrauch des Kelchs an einigen Orten in Böhmen erlaubt; jedoch mit dem Beding, daß die, welche um denselben inständig anhalten würden, sich zu gleicher Zeit dahin erklärten, daß man, auch unter einer Gestalt allein, JEsum Christum vollkommentlich gantz empfange, seinen Leib, und sein Blut; und daß sie, auff keine Weis, verdammen den Gebrauch anderer Glaubigen, die sich, nach alten von vielen Jahr-Hunderten hergebrachten Gebrauch, mit einer Gestalt allein begnügen.

Diese der Kirchen Willfährigkeit, an statt die unruhige Gemüther zur Catholischen Einigkeit wieder zuruck zu führen, hat

zu nichts gedient, als dieſelbe nur noch halsſtärriger zu machen. Dieſes iſt das eigentliche Kenn-mahl von allen denen, die ſich einmahl wider ihre rechtmäſſige Obrigrigkeit offentlich empört haben; und würde Luther wohl vielen Verdruß empfunden haben, wan die Kirch eben gleiche Willfährigkeit gegen alle ſeine Anhänger erzeigt hätte. Es iſt dieſes keine nur auff das ungewiſſe abgefaſte Muthmaſſung: Dieſer Neuerer, der nichts ſuchte, als Unruhe, und Verwirrung anzurichten; ſich an dem Papſt und der Römiſchen Kirch zu rächen; und der alle Obrigkeitliche Macht gantz unverſchämt verachtete, redet hiervon, im Nahmen ſeiner Jüngern, auff eine Art, die einem, nur noch in etwas Gottesförchtigen, Gemüth in allweg vielen Grauſen machen muß: (g.) **Wo ſich der Fall begebe,** ſagt er, **daß ein** Concilium **ſolches ſetzt, und zulieſſe** (das Sacrament **in beyden Geſtalten zu genieſſen**) **wollten wir denn nicht beyder Geſtalten gebrauchen, ja wir wollten denn erſt, zu verachtung beyde des** Concilii, **und ſeines Gebotts, allein einer,**

(g) Tom. 3. Edit. Jen. Germ. pag. 274. b.

einer, oder gar keiner, und mit nichten beider gebrauchen, und alle die verfluchen, ſo aus Gewalt deſſelben Concilii, und ſeines Befehls, beyderley Geſtalt brauchen würden. Heiſſet das nicht mit der Religion offenbahr ſchertzen? Sollte dieſe eintzige Stell denen Herrn Proteſtanten die Augen nicht eröffnen?

Wie! Luther, nachdem er mehrmahlen erklärt hatte, daß es kein Gebott ſeye, unter beyden Geſtalten zu communiciren; daß man ſich hierinn halten müſſe an den Gebrauch der Kirch; oder von derſelben in einem Concilio den Gebrauch des Kelchs, für die Layen, demüthiglich begehren, ohne etwas aus eigenem Sinn, und Gewalt hierinn zu enderen; da er vorſahe, daß die Kirch denen Vorſtellungen einiger Teutſcher Provintzen ohnfehlbahr nachgeben würde, und anbey förchtete, es mögte etwan dieſe ſo gelinde, und gütige Willfährigkeit der Kirch, in denen Hertzen deren von ihm ſchon allbereit armſeelig verführten Völckern, einigen Eindruck machen, und ihnen zu erkennen geben, daß Sie von ihm in eine ungerechte Spaltung, und Trennung, von einer ſo heiligen, und gütigen

Mutter, gottloser Weis, hingerissen worden; kommt endlich in seiner widerspenstigen Verwegenheit so weit, daß er sagen darff, wan die Kirch den Gebrauch beyder Gestalten verordnen, oder zulassen würde, so wollte er, mit seinen bethörten Jüngern, nur eine, oder gar keine aus beyden gebrauchen; und daß nur dem Concilio zu Trutz. Durchleuchtigster Herr, kan man wohl von einem solchen Mann, mit sicherem Gewissen, ein Jünger seyn?

Es ist eine schlechte Ausred von unseren Gegnern, da sie sagen, man müsse sich über so viele, und beständige Enderungen des Luthers, seine Lehr betreffend, eben so viel nicht verwundern; Er seye im Anfang der Reformation nicht auff einmahl, gantz und völlig erleuchtet gewesen. Er seye damahls annoch mit einigen Pabistischen Vorurtheilen eingenommen, und in dichten Finsternussen verwickelt gewesen: das ist die Antwort eines Doctors von Helmstatt. (h.) Der Luther, und seine Gesellen, sagt dieser Theologus, indem sie mehr durch die Gewaltthätigkeit eines anderen getrungen, als aus ihrem eigenen Willen, die Reformation unternommen, (was will

"das

(h) Georg. Calixtus de Commun. sub utraque.

"das sagen?) haben nicht gleich im An-
"fang die Nothwendigkeit des Gebotts,
"unter beyden Gestalten zu communiciren,
"entdecken, noch den widrigen Gebrauch,
"der schon vorlängst fest gesetzt ware, ver-
"werffen können; nachdem sie aber aus
"denen dicken Finsternussen, worinn sie an-
"fangs stacken, gleichsam Schritt vor
"Schritt hervor gedrungen, haben sie so-
"gleich bey dem ersten Licht-Stral gesehen,
"daß die Communion unter beyden Gestal-
"ten erlaubt; mit der Zeit aber auch be-
"grieffen, daß dieselbe, in Krafft des Ge-
"botts JEsu Christi, gäntzlich und in all-
"weg nothwendig seye.

Wan dem also, so muß Luther noch zehen gantzer Jahr in dicken Finsternussen gesteckt seyn, auch nach dem er sich für einen Glaubens-Verbesserer offentlich auffgeworffen, und da er, in geheimer Verständnus mit Melanchton, an der Augspurgischen Glaubens-Bekanntnuß schon würcklich schmidete? Die Sach ist klar, nach der Zeit-Ausrechnung: Die so genannte Reform, oder Glaubens-Neuerung hat ihren Anfang genommen 1517. Die Confession ist zu Augspurg vorgelegt worden 1530. und Luther, da er die Kirchen in Sachsen visitirte 1528. erlaubte jederman die Commu-

nion unter einer Gestalt, mit einem gantz-gleichgültigen Gemüth.

Wan ist es dann geschehen, das Luther völlig erleuchtet worden? welcher hierzu genugsam geschickter Protestant wird uns diese also denckwürdige Zeit mit gantz zuverläßliger Sicherheit fest setzen? Ich glaube kaum, daß dieses ein eintziger unternehmen werde. Unterdessen ist diese Sach von eusserster Wichtigkeit: dann damit man nicht irre, oder in einen Irrthum verführt werde, da man des Luthers hinterlassene Schrifften liest, muß man vorhin unfehlbahr wissen, wann er darinn rede, als einer mit hellen Licht-Stralen gecrönter Lehrer, wie man ihn in einigen Wirths-Häussern abgemahlt vorzeigt. Benenne man uns recht sicher diese Denck-Zeit; verzeichne man selbe in einer gelehrten Vor-Red, gleich beym ersten Eingang des Luthers Büchern.

Vielleicht muß man hierzu bestimmen das 1530ste Jahr, in welchem die Augspurgische Confeßion an das Tags-Licht kommen, und die Glaubens-Neuerer wider all daß, was sie kurtz vorhin gelehrt, bey einen neu-günstigen Licht-Stral endlich erblickt, und beschlossen, daß der Gebrauch, unter beyden Gestalten zu communiciren,

niciren, von GOtt gebotten seye. haber mandatum divinum. (i) Allein dieser Licht-Stral ist also gleich wieder entwischt, und ausganger, massen in eben diesem Jahr Melanchton in die vorgeschützte Finsternussen zuruck gefallen, da er, während einer in Monath August gehaltener freundlicher Unterredung, gantz willig eingestanden, (k) JEsus Christus seye vollkommen gantz in einer jeden von beyden Gestalten, und er verdamme jene Layen nicht, welche das Abendmahl unter der alleinigen Gestalt des Brods empfangen. Wan aber der Gebrauch beyder gestalten, wie dieser Neuerer in seiner Glaubens-Bekanntnuß sagt, von GOtt gebotten ist, hätte er nicht fest halten, und den widrigen Gebrauch verdammen sollen?

Sage man mir nicht, daß man bey denen Protestanten niemand verdamme; daß ihre Lehrer und Prediger hierinn viel zu gescheid, und bescheiden seyen. Ich hab zwar diese süßlichte Sprach mehrmahlen gehört; ich hab aber auch gelesen, und gehört die bissigste Schelt-Reden wider die Römische Kirch; die abscheuligste, und gantz

(i) Confess. Aug. art. 22. de utraque.

(k) Pallavicin. Histor. Conc. Trid. l. 3. c. 4. num. 5.

gantz gleich falsche, wider Dieselbe ausgestos-
sene Beschuldigungen, wegen verübten Göt-
zen-Dienst, und gantz greülichen Aber-
glauben: Und um hierinn nicht weiters zu
gehen, verdammet die Augspurgische Con-
fession, zum wenigsten, zwölffmahl alle diese-
nige, welche anderst, als sie, dencken oder
lehren.

Es ist wahr, daß besagter Neuerer,
über dem Artickel von der Communion,
sich zimlich bescheiden vernehmen lasse;
Sehe und höre man seine eigene Wort:
"bey uns, sagt er, gibt man denen Layen
"beyde Gestalten von dem Sacrament,
"weilen dieser Gebrauch von GOtt gebot-
"ten ist: **trincket alle daraus**, wordurch
"JEsus Christus gantz unlaugbar verord-
"net, und gebotten, daß aus dem Kelch
"alle trincken sollen; und damit man ja
"nicht zäncklen könne, daß diese Wort al-
"lein die Priester angehen, führet der heili-
"ge Paulus, sagt er, (dieses Zusatz-Wort
Heilig, findet sich nicht in dem Original:
Melanchton verstunde das Lateinisch nur
"gar zuwohl) ein Exempel an, welches of-
"fenbahr zeigt, daß die gantze Kirch beyde
"gestalten annehme: dieser Gebrauch ist
"lange Zeit in der Kirch erhalten worden,
"und man weiß nicht recht, wan, und

durch

"durch weſſen authorität er ſeye geendert "worden. Der Verfaſſer von der Confeſ-ſion, um dieſer ſeiner Meinung ein noch gröſſeres Gewicht bey zulegen, führet zu deroſelben Bekräfftigung, an den heiligen Cyprianum, den heiligen Hieronymum, die alte Canones, und den Pabſt Gelaſi-um. (Man muß ſich wohl erbauen, da man dieſen Glaubens-Neuerer einmahl Kirchen-Vätter, alte Canones, und Päbſt anziehen höret; allein dieſer Luſt kommt ihm nicht offt an) Er verſicheret uns noch darzu, der Gebrauch, unter einer Ge-ſtalt allein zu communiciren, ſeye nicht ſehr alt. Endlich ſchlieſſet er, man ſollte den Gebrauch beyder Geſtalten wenigſten denen zulaſſen, die ihn begehren würden.

Dieſe letztere Wort haben über das Ge-müth deren Herrn Proteſtanten jederzeit vie-len Eindruck gemacht, und haben mehre-re aus ihnen, die ich die Ehr zu kennen hab, mich öffters verſichert, daß wan man bey uns den Kelch reichte, ſie keinen Au-genblick lang anſtehen würden, ſich mit un-ſerer Kirch wieder zu vereinigen. Wan dieſe ihre Bezeügung auffrichtig wäre, und von einer nur in etwas anſehnlichen Menge dargelegt würde; wan man alle übrige, von der Allgemeinen Kirch ſchon allbereits ver-

dammte

dammte Jrrthümer gleichfals mit auffrichtigem Hertzen verdammte, und nur allein von dem Kelch die Frag wäre, würde die Wiedervereinigung gleich Morgen geſchehen. Dann wie ich **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** zu ſagen, allſchon die Ehr gehabt, hat die Kirch denſelben in der That ſchon zugeſtanden denen Layen in Böhmen, welche deſſen Gebrauch mit reſpect, und unterthäniger Ergebenheit zu begehren geſchienen.

Jch ſetze allhier etwas bey, welches man **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** wohl ſorgfältig wird verhalten haben, und welches etwan auch Unſere nur halb-gelehrte nicht wiſſen; daß nehmlich, das Concilium zu Trient ausdrücklich beſchloſſen, daß wan eine gantze Nation, wan ein König-Reich, im Geiſt der Einigkeit und der Lieb, den Gebrauch des Kelchs begehren ſollte, der Pabſt all daßjenige thun würde, waß zum Gutem der Kirch das fürträglichſte ſcheinen würde. Und was, dieſem Punct der Disciplin belangend, amoch das merckwürdigſte iſt, communiciren noch heutiges-Tags in einigen particular Kirchen die Diaconi und Subdiaconi, welche bey gewiſſen ſolennen Meſſen dienen, in bey-

den

den Gestalten, und lasset man dieses Privilegium auch den König in Franckreich, wiewohl nur einen Layen, genieſſen an dem Tag seiner Consecration, und Krönung. Und damit man ja nicht vermeinen könne, als wan die Priester ihnen was mehreres zulegten, communiciren auch diese, allein unter einer Gestalt, wan sie die H. Meß nicht lesen; wie Unser **Durchleuchtigster Churfürst, Euer Hochfürstlichen Durchleucht** bemerckt hat, am grünen Donnerstag. Dieser **Löbliche Fürst**, der sich ihres Heils mit sorgfältigstem Ernst annimmt, lasset keine Gelegenheit vorbey gehen, die er nur immer in etwas fürträglich erachtet, dero Person in den Schoß der Catholischen Kirch wieder zuruck zu führen. Was ist dann der eigentliche Grund des unglückseeligen Zwispalts, diesen Artickel betreffend? Ich lege denselben mit wenigen Worten vor: die Catholische Kirch hat den Gebrauch, das heiligste Altars-Sacrament unter einer, oder zwey Gestalten zu empfangen, jederzeit gehalten für einen zur Seeligkeit gantz gleichgültigen Punct der Disciplin, und den man, nach gestalt deren Sachen, in allweg enderen mögte. Die Augspurgische Glaubens-Bekanntnuß hin-

hingegen verſicheret, JEſus Chriſtus habe ein ausdrückliches Gebott gegeben, unter beyden Geſtalten zu communiciren, und der Gebrauch unter einer Geſtalt allein zu communiciren, welcher vor einigen Jahr-Hunderten her vorgedrungen, ſeye nicht nur der Schrifft, ſondern auch denen alten Kirchen-Satzungen, und dem Gebrauch deren erſten Glaubigen zu wider.

Laſſet uns zu erſt dieſen letzten Punct unterſuchen: wan der Verfaſſer von der Confeſſion allein ſagen will, daß die erſte Glaubige, bißweilen, unter beyden Geſtalten communicirt, bevorab in denen offentlichen Zuſammenkünfften, redet er recht, und zweiffelt niemand hieran; wan er aber zu behaupten ſucht, daß die erſte Glaubige unter der Geſtalt des Brods allein niemahlen communicirt, ſo legt er der Welt eine Falſchheit vor, die er nicht beweiſen kan; und haben unſere Theologi ſchon allbereit durch die bewährteſte Zeugnuſſen dargethan, das der Gebrauch einer Geſtalt allein, in denen erſten vier hundert Jahren der Kirch, viel gewöhnlicher geweſen, als der Gebrauch beyder Geſtalten.

Tertullianus, der H. Cyprianus, der H. Baſilius, der H. Hieronymus, welche ich allhier nur als getreue, und wahrhaffte

Ge-

Geſchicht-Schreiber anführe, reden von der Communion, die man zu Hauß empfangen, als von einem Gebrauch, der in mehr Theilen der Chriſtlichen Welt, in Welſchland, Aegypten ꝛc. insgemein angenommen, und in allgemeiner Ubung geweſen.

Man wird ſich wohl gehütet haben, **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** zu erklären, in wem dieſer Gebrauch beſtanden. Ich lege denſelben mit wenigem vor. In jenen erſten Jahr-Hunderten, bevorab zur Zeit deren ſo grauſamen Verfolgungen, waren die heilige Zuſammenkünfften deren Chriſten über die maſſen rar, und beſchwerlich. Die Glaubige, welche dannoch alle Tag, entweder aus Andacht, oder zur Marter ſich beſſer zu ſchicken, communiciren wollten, wan ſie das Glück gehabt, einer dieſer Verſammlungen beyzuwohnen, nahmen die Geſtalt des geheiligten Brods mit ſich nach Hauß, oder ſchickten dieſelbe auch denen Abweſenden, um Sie auch auff eine merckliche Zeit auffzubehalten, und alſo täglich communiciren zu können.

Nebſt dieſem ware dazumahl noch ein anderer, und mehr allgemeiner Gebrauch, das heilige Abendmahl auffzubehalten in der Kirch, oder in dem Hauß deren Geiſtlichen Seelen-Hirten, zum Troſt deren

Krancken, denen man die heiligſte Weg-Zehrung gemeiniglich unter der alleinigen Geſtalt des Brods darreichte. Der gantz neu eingeführte Gebrauch deren Proteſtantiſchen Kirchen-Dienern, welche in eines jeden Krancken Zimmer, auff der Stell, Brod und Wein conſecriren, oder (ſo ihnen dieſes Wort etwan mißfallt; wie es ihnen dann in der Sach ſelbſt nicht zukommt) zu ſegnen, iſt dem Gebrauch der alten Kirch durchaus zuwider.

Es iſt wohl wahr, daß man in der alten Kirch unterweilen gleich, nachdem man die heilige Geheimnuſſen gehalten, den Leib, und das Blut JEſu Chriſti zu denen Krancken überbrachte: Der H. Juſtinus, der H. Hieronymus mercken dieſes ausdrucklich an. Man brachte zu ihnen, ſage ich, den Leib, und das Blut JEſu Chriſti; So geſchahe dann dazumahlen die Conſecration nicht in dem Zimmer des Krancken, ſondern an dem Altar, zur Zeit, da man die heilige Geheimnuſſen celebrirte, und man hielte nur einen Theil des heiligen Opffers auff, zum Gebrauch und Troſt deren Krancken. Weilen aber die Geſtalt des Weins, in einer kleinen Portion, gar bald abſtehet, und verdirbt, hielte man meiſtentheils die alleinige Geſtalt des Brods auff, als welche

welche längere Zeit dauret. Die Griechen hielten dieſe das gantze Jahr hindurch auff, und hatten ihnen ſelbſt, als ein gantz heiliges Geſätz fürgeſchrieben, daß, welches denen Krancken zur letzten Weg-Zehrung dienen ſollte, niemahls, als nur an grünen Donnerſtag, zu conſecriren.

Wann durch Länge der Zeit, die Geſtalt des Brods hart worden, tunckte man dieſelbe, nicht in das H. Blut; (dann dieſer Gebrauch iſt nicht eher, als in dem Siebenden Jahr-Hundert eingeführt, und faſt alſo gleich wieder abgeſtellt werden) ſondern in Waſſer, oder ſonſt in ein nicht conſecrirtes flüſſiges Weſen, gleichwie eben dieſes die Catholiſche Prieſter annoch heutiges Tags, in gewiſſen Gelegenheiten, und Umſtänden thun. Dieſes bezeugt der H. Dionyſius, Biſchoff zu Alexandria, welcher im Jahr 266. verſtorben; und Herr Schmitt, ein gelehrter Engelländiſcher Proteſtant, geſtehet eben diß auffrichtig: und das ware der Gebrauch deren Kirchen, von Orient.

Faſt eben dieſer Gebrauch wurde auch von denen Kirchen in Occident gehalten. Wir leſen in dem Leben des H. Ambroſii, welches Paulinus, deſſen Diacon und Secretari geſchrieben, daß dieſer H. Biſchoff

schoff, auff seinem Tods-Bett, den Fronleichnam des HErrn von der Hand des H. Honorati, Bischoffs von Verseil, empfangen habe. Dieses Wort aber **Fronleichnam des HErrn** heisset, nach der Red- und Schreib-Art der Kirch, nur die Gestalt des Brods, gleichwie das Blut des HErrn nur die Gestalt des Weins bedeutet; obschon JEsus Christus, unter einer jeden dieser Gestalten, gantz und vollkommentlich zugegen ist.

Das wenige, so ich allhier gemeldet, von denen zu Hauß verrichteten Communionen, zur Zeit der Verfolgung, und von dem Gebrauch, denen Krancken gemeiniglich nur eine Gestalt allein darzureichen, könnte, und sollte einen jeden redlichen Protestanten überzeugen, daß die Kirch den Gebrauch, das Abendmahl unter einer, oder beyden Gestalten zu reichen, jederzeit angesehen, als ein Punct der Disciplin, der die Seeligkeit belangend, gleichgültig, und nach verschiedenen Umständen der Zeit, des Orts ꝛc. nach gutbedunckten könnte geendert werden. Die Protestantische Lehrer, müssen hierinn mit uns einstimmen, und in allweg eben also antworten, wan man sie fragt, was wohl

zu

zu halten seye von jenem uhralten Gebrauch, da man denen kleinsten Kindern, unter der Gestalt des Weins allein, und denen grösten, unter der alleinigen Gestalt des Brods, oder unterweilen unter der Gestalt des, in jene des Weins, eingedunckten Brods, die Communion ertheilte? Alle diese so verschiedene Enderungen zeigen klar, daß die, nach Art deren Umständen, gleichfals verschiedene Manieren zu communiciren die Kirchen-Disciplin allein betreffen.

Allein die Protestantische Herrn Prediger, denen am meisten daran gelegen, daß unsere Weis zu communiciren bey dem Volck verschreyt, und verhaßt bleibe, um also ihre Spaltung stets auffrecht zu erhalten, ergeben sich nicht so leichtlich. Sie werffen uns annoch für, daß die erste Glaubige, zum wenigsten in ihren offentlichen Zusammenkünfften, die Communion allzeit unter beyden Gestalten empfangen. Das Wörtlein, **allzeit**, ist zu viel; massen aus würcklichem Gebrauch deren Orientalischen, und Occidentalischen Kirchen gantz gewiß, und sicher zu schliessen, daß es allzeit frey gestanden, beyde Gestalten, oder nur eine darvon zu geniessen.

Und was noch mehr ist; waren in der alten Kirch gewisse feyerliche Täg, woran

Priester und Layen nicht, als nur unter der alleinigen Gestalt des Brods, communiciren koumten. Ein solcher ware der H. Char-Freytag, an welchem General-Communion gehalten wurde, da man jedoch an demselben niemahls consecrirte, wie der Papst Innocentius bezeuget, der in dem vierten Jahr-Hundert die Kirch regierte. Man hielte, am Vorabend, den einen Theil des Sacraments, die Brods-Gestalten auff, dieselbe am folgenden Tag unter dem Volck auszutheilen.

Dieser Gebrauch, das Abendmahl unter der Gestalt des Brods allein auszuspenden, ware noch allgemeiner in denen Kirchen gegen Orient; massen die Griechen die gantze Fasten hindurch, nur an Sonn- und Sambstag consecrirten: am denen anderen fünff Tägen empfiengen die Priester so wohl, als das Volck, wan sie communicirten, nur allein die Gestalt des Brods, **welches voraus geheiliget**, wie die Griechen reden, das ist am vorhergehenden Sonntag consecrirt worden. Dieser Gebrauch ist zum wenigsten dreyzehen hundert Jahr alt, und bestehet annoch fest in denen Griechischen, so wohl Catholischen, als Ketzerisch- oder sonst abtrünnigen Kirchen.

Wo

Wo iſt, oder bleibt dann die Teutſche Treu und Redlichkeit, auff Seiten des Melanchtons, da er uns alſo kühn verſicheret, die Weis, unter einer Geſtalt zu communiciren, ſeye ſehr neu, und denen alten Kirchen-Satzungen zuwider. Er legt ein Decret des Pabſts Gelaſii vor, allwo dieſer nicht begnügt, die Communion unter beyden Geſtalten zu verordnen, diejenige, welche allein den heiligen Leib, und nicht auch das heilige Blut empfangen wollten, ſo gar für aberglaubiſche, und Gottes-ſchänderiſche Leuth anſiehet.

Der Verfaſſer von der Confeſſion hätte allein des H. Leonis, welcher des H. Gelaſii Vorfahrer ware, Schrifften leſen dörffen; und da würde er gelernt haben, welche jene aberglaubiſche, und Gottes-ſchänderiſche Leuth geweſen, von denen der letztere in ſeinem Decret geredt. Die Manichäer, Ketzer von dem vierten, und fünfften Jahr-Hundert, unterlieſſen nicht, ſagt der H. Leo, (l.) der offentlichen Haltung unſerer Geheimnuſſen beyzuwohnen; um aber ihre Irrthümer beſſer zu verdecken, miſchten ſie ſich unter die Catholiſche, und communicirten ſo gar mit ihnen; jedoch alſo, daß ſie allein den Leib unſeres HErrns

(l.) Serm. 4. de Quadrag.

empfiengen, da sie unterdessen sich fleißig hüteten, dessen heiligstes Blut zu trincken, durch welches wir erlöst worden. Diese, diese waren jene Gottes-schänderische, jene aberglaubische Leuth, die das Sacrament entheiligten, indem sie das verwandelte Brod in dem Abendmahl für was heiliges, den Wein hingegen für was abscheulich- und Böses hielten; massen sie lehrten, das der Wein ein Geschöpff des Teuffels, und aus seiner Natur böß, und verdammlich seye, und demnach kein Theil von dem allerheiligsten Sacrament seyn könne.

Ich mercke über das allhier noch an, daß diese Weis zu handeln deren Manichäern, und das angezogene Decret des Pabst Gelasii, an statt, der Meinung unserer Gegnern einiges Gewicht beyzulegen, vielmehr im Gegentheil gantz klar, und heiter darthue, daß man in denen vorhergehenden Jahr-Hunderten niemahlen von einem weder Göttlichen, noch Kirchen-Gebott gewust, welches die Glaubige verbunden, beyde Gestalten zu geniessen. Dann gesetzt auch, daß damahls ein dergleichen Gebott erkennt worden, so würden die Manichäer ihren Jrrthum keines Wegs hierdurch habē verbergen kōnen, daß sie mit denen Catholischen communicirten, sondern würden

den im Gegentheil vielmehr gleich in dem Augenblick entdeckt seyn gewesen, da sie sich geweigert hätten, an dem Kelch Theil zu nehmen; und würde mithin auch das Decret des H. Gelasii in allweg gantz unnütz gewesen seyn. Demnach ware es die Bosheit, und arglistige Verschlagenheit deren Manichäern, welches die Kirch bewogen, auff einige Zeit abzuweichen von ihrer alt-hergebrachten Disciplin, welche die Communion, so wohl unter einer Gestalt allein, als unter beyden zugleich, gantz gleichgültig hatte gut geheissen.

Wir kommen in dem alle überein, daß die pure, und allerdings ungebottene Kirchen-Gebräuch, nach Erforderung deren Umständen, und nach Gutbedunckten deren Vorstehern von der Kirch, können und müssen abgeendert werden; Und ich wünschte wohl vom Hertzen, daß diese liebreiche Mutter noch einmahl verbunden würde, ihre hierinn sonst gebräuchliche Disciplin, oder Ordnung zu verenderen, zum guten, und ewigen Vergnügen, deren mit Uns auffrichtig wieder vereinigten Protestanten.

Ja in allweg, **Durchleuchtigster Herr**, wan man, wie ich Ihnen schon vorhin zu sagen, die Ehr gehabt, wan man die-

se glückseelige Wieder-Vereinigung nur wieder hoffen könnte; (aber ach! die leidige Absichten des Eigennutz, und einer falschen Staats-Klugheit machen dieselbe fast allerdings unmöglich) wan die Protestanten allen ihren übrigen Irrthümern von Hertzen absagten; wan sie den Gebrauch des Kelchs, mit einer gehorsamen Ergebenheit, nur aus wahrer, auffrichtiger Andacht verlangten; würde der gantze Handel, ohne besondere Beschwernuß, gar bald richtig seyn, im Ansehen der von mir schon oben angezogenen, durch das Trientische Concilium abgefaßten Entschliessung; und so etwan, im Fall besagter Wieder-Vereinigung, einige alte Catholische die ihnen angebottene Gestalt des Weins anzunehmen, sich halsstärrig weigeren, und diesen neuen eingeführten Gebrauch für irrig, und als eine übergebliebene Nach-Tracht des dermahligen Protestantischen Irrthums ansehen sollten, würde die heilige Kirch in allweg das Recht haben, die Communion unter beyden Gestalten durchaus zu verordnen, und diese widerspenstige alte Catholische nicht anderst anzusehen, als Sie dermahlen die Protestanten ansiehet.

Ich darff sagen, daß diese Anmerckung vielen Eindruck gemacht in einigen Protestanten,

ſtanten, welche mich mit ihrer Freundſchafft beehren. Allein ihre Prediger rufften, es ſtehe nicht in der Macht der Kirch, dergleichen Enderungen zu machen. Ein offenbahres, und gantz ſcheinbares Zeichen, daß die Kirch dieſen Gewalt habe, iſt, daß ſie denſelben ſchon würcklich ausgeübt, in allen denen Gelegenheiten, die ich bißhero angeführt. Sonſt müſte man ſagen, welches doch keineswegs kan behauptet werden, daß von denen Zeiten deren Apoſteln her, die Kirch ſich einen Gewalt angemaßt, der Ihr nicht zugehöret; daß Sie ſich gröblich verirrt, indem Sie die Weis, unter einer Geſtalt allein, oder unter beyden zugleich zu communiciren, nur für einen Punct der Diſciplin gehalten, den man in Betrachtung gewiſſer Umſtänden, und Urſachen, wohl enderen möge.

Wan die Proteſtantiſche Lehrer dieſe, ſonſt unglaubliche Meinung, behaupten wollten, die ich in meinem vorhergehenden Schreiben allſchon gantz unüberwindlich widerlegt, müſten Sie Uns ſtandhafft, und unwiderſprechlich darthun, daß die Weis, unter beyden Geſtalten zu communiciren, von GOtt gebotten ſeye. Sie ſuchen das zu thun, und ſagen überlaut: die erſte, von dem H. Paulo unterwieſene Jünger, ſeyen

gantz-

gänzlich dieser Meinung gewesen, und hätten demnach allzeit unter zweyen Gestalten communicirt.

Das ist das zweyte mahl, daß dieses Wörtlein **allzeit** von denen Protestantischen Lehrern, in das ungewisse, eingeschoben wird. Man kan ihnen aber aus eben der Epistel des H. Pauli, auff welche Sie sich gründen, (m) das Gegentheil erweisen. Der Apostel hatte Ursach, denen Corinthern einigen Verweiß zu geben: Er fangt mit gutem an: "Ich lobe euch, liebe Brüder, sagt er ihnen, "daß ihr meiner in allem ein- "gedenck seyd; und haltet meine Gebott, "wie ich sie euch vertraut hab. Dieser Anfang ist denen Protestantischen Lehrern, welche der Tradition, oder des nur mündlich anvertrauten Worts GOttes nur spotten, schon überaus beschwerlich. Nachdem verweiset Er ihnen verschiedene Mißbräuch, die sie in Haltung deren göttlichen Geheimnussen begiengen; und nachdem er der Ordnung nach erzehlt, was in dem letzten Abendmahl, welches JEsus Christus mit seinen Aposteln gehalten, fürgangen: schliesset Er endlich mit diesen schreckbaren Bedrohungen: (n) **derowegen wer unwürdig diß Brod**

(m) 1. Cor. c. 11. v. 2. (n) ibid. v. 27.

Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird, der wird ſchuldig ſeyn an dem Leib und Blut des HErrn; und weiter unten: (o) dann wer unwürdig iſſet und trincket, der iſſet und trincket ihm ſelbſt das Gericht.

Allhier ſiehet man beyde Weiß zu communiciren gantz deutlich unterſchieden: Wer iſſet, und trincket; iſt die Weis, unter beyden Geſtalten zu communiciren: Wer diß Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird; iſt die Weiß, unter der einen, oder der anderen, aus beyden Geſtalten, allein zu communiciren; und in dieſem Fall iſt die Geſtalt des Brods allzeit am meiſten gebräuchlich geweſen. Der H. Lucas, da Er in denen Apoſtoliſchen Geſchichten von denen erſten Glaubigen zu Jeruſalem redet, ſagt: (p) daß ſie beharrten in der Lehr deren Apoſteln, und in der Gemeinſchafft des Brod-Brechens, und im Gebett; und daß Sie, (q) Tag für Tag, einmüthiglich im Tempel verharrten, und das Brod hin und wieder

(o) 1. Cor. c. 11. v. 29.
(p) Act. c. 2. v. 42.
(q) ibid. v. 45.

in den Häuſern brachen. Und der H. Paulus hatte, in erſt vorhin angezogener Epiſtel zu denen Corinthern, im vorgehenden Capitel geſagt: (r) **und das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchafft des Leibs des HErrn?** und im ſchon beſagten folgenden Capitel ermahnet Er Sie, ſich zur Mitgenieſſung dieſes göttlichen Geheimnuß, würdiglich vorzubereiten; maſſen **wer unwürdig diß Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird, ſchuldig ſeyn wird an dem Leib und Blut des HErrn;** allwo der Apoſtel als was gewiſſes vor hinaus ſetzt, was die Proteſtantiſche Prediger nicht werden leugnen können, daß nehmlich der Leib, und das Blut in einer jeglichen Geſtalt gefunden werden; indem der, welcher dieſes Brod unwürdig iſſet, zugleich an beyden, an den Leib und Blut JEſu Chriſti, wird ſchuldig ſeyn.

Ich ziehe aus eben dieſer Stell noch eine andere Folg, daß nehmlich, wan man den Leib und Blut JEſu Chriſti, unter einer Geſtalt allein, würdiglich empfangt, man eben ſo

(r) 1. Cor. c. 10. v. 16.

ſo viel empfange, als wan man beyde Geſtalten zugleich empfienge. Dieſes lehret uns der Heiland ſelbſt, bey dem H. Johannes am 6 Capit. allwo Er denen, welche dieſes geheiligte Brod würdiglich eſſen, zum viertenmahl das ewige Leben verheiſſet. **Das iſt das Brod**, ſagt Er an dem 50. Vers, **das vom Himmel herab komt, auffdaß, wer davon iſſet, nicht ſterbe. Wer von dieſem Brod eſſen wird**, ſetzet Er hinzu an dem 52ſten Vers, **der wird leben in Ewigkeit; und das Brod, das Ich geben werde, iſt mein Fleiſch, für das Leben der Welt.** Und am 58ſten Vers: **wie Ich lebe um des Vatters willen; alſo wer mich iſſet, der wird auch leben um meinetwillen.** Endlich am 59ſten Vers: **Diß iſt das Brod, das vom Himmel herabkommen iſt: nicht, wie euere Vätter das Himmel-Brod geſſen haben, und ſeynd geſtorben. Wer diß Brod iſſet, der wird leben in Ewigkeit.**

Dieſe ſo klare, und ſcheinbare Stellen haben die Lutheriſche Herrn Prediger in die euſſer-

euſſerſte Verwirrung geſetzt, und ſie ſeynd noch nicht übereinkommen, was man hierauff für eine Antwort geben könne, die Stand halte. Einige ſagen: JEſus Chriſtus, und der Apoſtel, da Sie von dem geheiligten Brod allein reden, gebrauchen ſich einer Figur aus der Rhetoric, welche im Griechiſchen Synecdoche genennt wird (dieſe Herrn haben allzeit ein Griechiſches Wort bey der Hand) das iſt auff gut Teutſch ſo viel geſagt, daß in allen jenen Stellen, allwo die Schrifft ausdrucklich nur von der alleinigen Geſtalt des Brods redet, man allzeit was hinzuſetzen, und die Geſtalt des Weins mit darunter verſtehen müſſe. Hierinn beſtehet ein Synecdoche, ſagen Sie, **daß man einen Theil für das gantze nehme.**

Iſt aber dieſes, **Durchleuchtigſter Herr**, nicht eine aus jenen willkührlichen Antworten, von denen ich Ihnen in meinem zweyten Schreiben gemeldet hab? und woher haben dieſe Herrn Theologi das Recht, der Schrifft beyzuſetzen, was ihnen anſtehet, und hingegen in derſelben auszukratzen, was ihnen eben nicht gleich wohl gefallt? die, welche Uns unauffhörlich zurufen, man müſſe die Schrifft, dem Buchſtaben nach, nehmen, und verſtehen, ohne einigem Zuſatz, ohne eines Menſchen Auslegung?

Iſt dann dieſe Figur, welche Synecdoche genennt wird, und dero ſich dieſe Herrn überall bedienen, wo ſie es für gut befinden; iſt Sie nicht eine von Menſchen erdachte Auslegung?

Allein, ſagen Sie weiter, indem die Schrifft an andern Orten, ausdrucklich von dem Kelch redet, hat man Macht, eine Synecdoche zu gebrauchen, um alſo alle andere Stellen, allwo von dem Kelch keine Meldung geſchiehet, wohl auszulegen. Die Vergleichung eines Texts gegen den andern iſt der eigentliche Schlüſſel zur Wiſſenſchafft, und wahrer Erkanntnuß der göttlichen Schrifft. Wohlan: wan es darum zu thun, daß man einen Text gegen den andern halte, und auff ſolche Weis den wahren Verſtand der Schrifft erforſche; ſo thun eben das auch die Catholiſche Theologi: Sie halten auch einen Text gegen den andern; Sie erläuteren gleichfals eine Schrifft-Stell durch die andere, und ſagen dieſen Lutheriſchen Herrn Theologis: weilen die Schrifft unterweilen von der Communion unter beyden Geſtalten redet, aber unvergleichlich öffter von der, unter einer Geſtalt allein; und weilen eben dieſer Communion, unter einer alleinigen Geſtalt, JEſus Chriſtus alle Vortheil, und dieſem Sacrament eigent-

lich zukommende Gnaden klar verheiſſet, und zuſagt, ſo iſt man in allweg wohl befugt, zu ſchlieſſen, beyde Manieren zu communiciren ſeyen gleich gut; und in der Sach ſelbſt ſeye ſchon genug, ſeinen Leib und ſein Blut zu empfangen; als welchen allein, und nicht der bloſſen Geſtalt des Brods, oder des Weins zukommt, die dieſem Sacrament eigenthümliche Gnad mitzutheilen.

Wan nun die Catholiſche ſowohl, als die Proteſtanten auff ſolcher ihrer Meinung, und Antwort feſt beſtehen, wie wird man dem Streit ein End machen? zu was für einen Richter wird man ſich hierinn wenden? kommt es nicht der Kirch zu, von dem wahren Verſtand, und Auslegung der Schrifft zu urtheilen? wan das Urtheil, und die Entſcheidungen der Kirch über einen dergleichen alſo wichtigen Punct, einigem Irrthum unterworffen wäre, wie könnte Sie der Pfeiler, und die Grund-Feſte der Wahrheit ſeyn? thun Sie mir dir Gnad, Durchleuchtigſter Herr, und ſehen mein fünfftes Schreiben noch einmahl bedachtſam ein.

Luther, der wider die, welche die weſentliche, und würckliche Gegenwart JEſu Chriſti in dieſem Sacrament zu laugnen

nen begunnten, keinen ſtärckeren, und feſteren Beweiß-Grund finden konnte, als eben dieſes höchſte Anſehen der Allgemeinen Kirch, antwortet unterdeſſen gantz anderſt auff die aus dem ſechſten Capitel des Evangelii St. Johannis angezogene Stellen. Er will uns bereden: in dieſem gantzen Capitel ſeye die Frag, und Red nicht von dem Sacrament des Abendmahls; das Brod, von dem JEſus Chriſtus allda redet, ſeye zwar in der Wahrheit JEſus Chriſtus ſelbſt; den wir aber durch den Glauben allein empfangen, und genieſſen mögen, ohne darum das Sacrament zu gebrauchen. Belieben Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, ich bitte Sie darum demüthigſt, das obangezogene ſechſte Capitel des Evangelii St. Johannis noch einmahl zu durchleſen, und haben die Gnad, mir zu ſagen, ob dieſe willkührliche Antwort des Luthers nicht gezwungen ſeye?

Wan aber dem alſo, wie die Lutheriſche Herrn Prediger fürgeben, daß in dem ſchon beſagten ſechſten Capitel des Evangelii St. Johannis durchaus keine Frag ſeye von dem Sacrament des Altars, warum machen ſie dann ſo vieles Weſen von einer anderen, aus eben dieſem Capitel gezogenen

Stell, da der Heiland sagt: (s) **Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, es seye dann, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohns esset, und sein Blut trincket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben?** da nehmen sie ihre Zuflucht zu einer aus denen Schulen her entlehnten Redens-Art: sie sagen, daß seye ein argumentum ad hominem, auff welches die Catholische zu antworten gehalten seyen, indem sie durchaus behaupten wollen, daß JEsus Christus in mehr besagtem sechsten Capitel von dem Sacrament seines Leibs und Bluts handle.

Die Antwort hierauff ist wohl leicht: dann weilen die Protestantische Prediger uns versicheren, daß JEsus Christus an diesem Ort eine Synecdoche gebrauche, **oder nur einen Theil für das gantze Sacrament** nehme; indem Er doch in diesem eintzigen Capitel bey viermal denen das ewige Leben verspricht, welche dieses Brod des Lebens geniessen werden, ohne an bey die geringste Meldung von der anderen Gestalt zu thun; So hat auch wohl einer aus unseren Catholischen Theolo-

gis

(s) Joan. c. 6. v. 54.

gis das Recht, zu ſagen, daß der heilige Text vielmehr im angezogenem 54 Vers eine Synecdoche gebrauche, und **das ganze Weſen nur für einem Theil** allein nehme, da er uns dieſe Wort Chriſti vorleget: **Es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trincket, ſo werdet ihr das Leben in euch nicht haben.**

Nach dieſer Auslegung, würden die angezogene Wort JEſu Chriſti eben ſo viel heiſſen, als: wan ihr **das Fleiſch des Menſchen Sohns** nicht eſſet, **oder ſein Blut** nicht trincket, ſo werdet ihr ꝛc. Und auff dieſe Weis kommt dieſe letzte Stell vollkommen überein mit denen andern, allwo JEſus Chriſtus auch denen, welche die Geſtalt des Brods allein empfangen, das ewige Leben verſpricht; ſie kommt, und zwar noch klärer, überein mit jener Stell des heiligen Pauli, die ich kurtz vorhin angezogen, allwo geſagt wird: daß **Wer diß Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn unwürdig trincken wird, an dem Leib und Blut des HErrn ſchuldig ſeyn werde:** Nun aber muß man, wie die Proteſtanten fürgeben, die

Text gegeneinander halten, und miteinander vergleichen, damit man dereuſelben wahren Verſtand begreiffe. Unſer Catholiſcher Theologus könnte noch hinzu ſetzen, daß jene Ausdruckung, dero ſich der heilige Johannes bedienet: **Es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trincket**, eine Hebräiſche Red-Art ſeye, nach welcher das Wörtlein **Und** mehrmahlen geſetzt wird an ſtatt, des Wörtlein **Oder**: und daß könnte er probiren durch mehrere, aus dem Neuen Teſtament gezogene Exempel, als worinnen ziemlich viele dergleichen, nach der Hebräiſchen Redens-Art verfaſte, Ausdruckungen zu finden ſeynd: dann ob gleich dieſer Theil unſerer heiligen Büchern in Griechiſcher Sprach verfaſt worden, gebrauchten ſich doch die Apoſtel, als gebohrne Hebräer, zum öfftern der gewöhnlichen Redens-Art der Hebräiſchen Sprach.

Werden Sie aber, **Durchleuchtigſter Herr**, ſich wohl begnügen laſſen mit dergleichen Sinnreich-ausgedachten Vorſtellungen, mit dieſen Hebräiſchen Redens-Arten, mit dieſen Synecdochis, und andern dergleichen aus der Grammatic, oder Rhetoric entnommenen Figuren, welche vor

vor dieſem die Theologi von beyden Partheyen ſehr ſtarck gebrauchten? ich würde Ihnen wohl unrecht thun, wan ich dieſes glauben ſollte: Sie ſeynd viel zu erleuchtet, und ſehen gar wohl, daß nur das Anſehen eines unfehlbaren Richters dergleichen Fragen entſcheiden, und den geſunden Verſtand eines vernünfftigen Menſchens hierüber beruhigen könne. Dieſer Richter aber iſt die Heilige, und Allgemeine Kirch, die uns, auch dieſen Glaubens-Punct belangend, die Schrifft auffrichtigſt ausleget, und gantz deutlich erkläret, daß um das Leben in ſich zu haben, allſchon genug ſeye, daß man den Leib, und das Blut JEſu Chriſti, ſo gantz und gar in einer jeglichen Geſtalt enthalten ſeynd, mahrhafftig empfange.

Ich glaube nicht, daß die Proteſtantiſche Herrn Theologi ihre, von der Nothwendigkeit des Kelchs, ob ſchon noch ſo feſt gefaßte Meinung ſo weit werden treiben dörffen, um zu behaupten, daß die, welche von Natur auch nur was weniges vom Wein zu ertragen nicht vermögen, darum an der Gnad dieſes Sacraments, welches das Leben der Seel iſt, nie einigen Theil haben können. Laſſet uns noch hinzuſetzen, das in der Neuen Welt gantze

Provintzen zu finden, allwo der Wein, welcher mit gröſten Köſten aus Spanien beygeführt wird, dermaſſen rar iſt, daß er kaum zum heiligen Meß-Opffer erklecket: Sollten alle dieſe arme Chriſten keinen Antheil haben können an der Gnad dieſes allerhöchſten Sacraments? gantz gleiches Unglück würden gelitten haben die erſte Chriſten, die in ihrer zu Hauß gehaltener Communion, zu der Zeit der Verfolgung, und bey annahendem Tod, den Leib und das Blut JEſu Chriſti ſehr offt nicht anderſt, als unter der alleinigen Geſtalt des Brods, zu genieſſen pflegten.

Alle dieſe Urſachen beweißen gantz ſtandhafft, daß die von denen Lutheriſchen Lehrern aus denen Worten der Einſetzung, ihre widrige Meinung zu behaupten, entnommene Prob gar nichts erzwinge. Es ſeynd einige aus denen Catholiſchen, ſo dieſelbe für die ſtärckſte anſehen. Allein dieſe haben den Handel nicht genugſam überlegt: es iſt in allweg eine ſehr ſchwache, und unkräfftige Prob. Ich erweiſe das mit wenig Worten: wan beyde Geſtalten, das eigentliche Weſen von dieſem Sacrament herzuſtellen, nothwendig, und unentbehrlich erfordert werden; wan es von demſelben eine erſchreckliche Entheiligung, eine Ge-

tes-schänderiſche Stümmlung iſt, die Communion unter einer Geſtalt allein mitzutheilen; ſo iſt in allweg klar und heiter, daß man dieſes niemahl thun könnte: maſſen eine erſchreckliche Entheiligung, eine GOttes-ſchänderiſche Stümmlung, eines von GOtt ſelbſt eingeſetzten Sacraments, niemahlen kan erlaubt ſeyn. Nun iſt aus dem würcklichen Gebrauch deren erſten Glaubigen, und deren Proteſtanten ſelbſt nicht minder klar und gewiß, daß es erlaubt ſeye, die Communion unter einer Geſtalt allein jezuweilen darzureichen, als zum Exempel denen, welche den Wein nicht ertragen können; ſo iſt demnach ſicher und klar, daß beyde Geſtalten zu den eigentlichen wahren Weſen dieſes Sacraments nicht nothwendig, und unentbehrlich erfordert werden; und daß mithin all jenes ſo hefftige Geſchrey deren Lutheriſchen Predigern, dieſen Punct belangend, nur das arme einfältige Volck bethören, und das Gegentheil bereden könne. Dieſer Beweiß iſt nett und klar, ſoviel nur jemahlen einiger Beweiß, in Religions-Sachen, klar und ſicher ſeyn mag. Ich könnte mich bey dieſem feſt halten; aber um denen Proteſtantiſchen Lehrern keine Gelegenheit zu geben, ſich zu beklagen, als

ſuchte man die gröſte Beſchwerntuß nur ſchlechter Dings von ſich abzuleinen, muß man auff ihren Einwurff directè, oder gerad antworten. Ich ſetze demnach denſelben in gehöriger Form, und in ſeiner gantzen Stärcke: JEſus Chriſtus, ſagen ſie, hat das Abendmahl in beyden Geſtalten eingeſetzt; daß iſt gewiß, und ſicher aus der Evangeliſchen Hiſtorie, aus denen Worten der Einſetzung, aus der Epiſtel des H. Pauli an die Corinther: ſo gehören dann beyde Geſtalten, auff gantz gleiche Weis, zu den wahren, und eigentlichen Weſen des Abendmahls.

Die Antwort hierauff iſt ſehr leicht. Man muß nur anmercken, daß JEſus Chriſtus, bey dem letzten Abendmahl, dieſes hochheilige Geheimnuß zugleich als ein Sacrament, und als ein Opffer habe eingeſetzt. Beyde Geſtalten gehören, auſſer allen zweiffel, zu dem eigentlichen Weſen dieſes Geheimnuß, in ſo weit daſſelbe als ein Opffer betrachtet wird; maſſen beyde Geſtalten lediglich vonnöthen ſeynd zu den diesfals eigentlichen Vorhaben JEſu Chriſti, ſo da ware, durch ein Geheimnuß-reiche Abtheilung ſeines heiligſten Leibs und Bluts fürzuſtellen eben derenſelben weſentliche, und würckliche Zertheilung, oder

Abſön-

Absonderung, welche auff dem Altar des Creutz geschehen sollte, als welches der Heiland klar und deutlich gelehrt durch die Wort der Einsetzung: **Daß ist mein Leib, der für euch gegeben wird = = = Diß ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut, das für euch wird vergossen werden.** Es ist gewiß und klar, sage ich, aus diesen Worten, daß indem JEsus Christus beyde voneinander abgesönderte Gestalten, und deren iede besonders consecrirt, Er hierdurch fürstellen wollen das Opffer seines Leibs, welcher durch die würckliche Vergiessung seines Bluts, auff dem Altar des Creutz, dargeben und geschlachtet worden.

Diese Geheimnuß-volle Zertheilung, und Absönderung des Leibs und Bluts JEsu Christi, welche uns unter zweyen verschiedenen Gestalten fürgestellt wird, (ob gleich beyde in der Sach selbst unter einer jeden Gestalt wahrhafftig enthalten seynd) ist demnach daßjenige, welches zu der wahren Wesenheit dieses allerhöchsten Geheimnuß, in so weit es ein Opffer ist, allerdings nothwendig gehört. Und eben das ist die Ursach, daß niemahlen erlaubt, unter was für einem Vorwand es seyn

mag,

mag, unter einer Gestalt allein zu consecriren, oder das heilige Opffer zu verrichten; und daß der Priester, welcher consecrirt, um das Opffer vollständig zu machen, allzeit unter beyden Gestalten communiciren muß.

Weilen aber die Communion deren Layen keineswegs ein Theil von dem hochheiligen Opffer ist, so werden beyde Gestalten auch nicht erfordert zu den wahren Wesen dieses Geheimnuß, in so weit es als ein Sacrament betrachtet wird. Sonst müste folgen, daß, gleichwie niemahlen erlaubt ist, nur unter einer Gestalt zu consecriren, und zu opffern, also gleichfals niemahlen erlaubt seye, noch seyn könne, nur unter einer Gestalt das Sacrament darzureichen. Nun aber diesen Schluß, und diese Folg können die Herrn Protestanten selbst nicht billigen; indem auch sie, in gewissen Fällen, die Communion unter der alleinigen Gestalt des Brods mittheilen, und dieser Gebrauch, in denen ersten Jahr-Hunderten der Kirch, bey denen Glaubigen würcklich üblich gewesen. Und wer könnte wohl glauben, daß diese erste Christen just die allergefährlichste Zeit, der Verfolgung, und des herannahenden Tods, nebst den Charfreytag, an dem Sie das Lieb- und Gnaden-

volle Geheimnuß des Leidens, und Sterbens des Göttlichen Erlösers mit zarteſter Andacht begiengen, ſollten erwehlt haben, deſſen Anbettungs-würdigſten Leib, und Blut zu entheiligen; deſſen Einſetzung zu zernichten; deſſen Teſtament, und letztem Willen Schnur-ſtracks entgegen zu handeln, und die abſcheuligſte GOttes-Schändung zu begehen, durch Darreichung der Communion, nur unter der Geſtalt des Brods allein?

Sie ſehen wohl, **Durchleuchtigſter HErr**, daß kein anderes Mittel ſeye, den Gebrauch der alten Kirch, und deren Proteſtanten ſelbſt, mit denen Worten der Einſetzung zu vergleichen, als daß man dieſes allerhöchſte Geheimnuß jetzt als ein Opffer, jetzt als ein Sacrament betrachte, und mit uns Catholiſchen ſage, das beyde Geſtalten allein zu dem eigentlichen Weſen deſſelben, als eines Opffers, unumgänglich vonnöthen ſeyen. Hat man Ihnen aber die Lehr und Verordnung unſerer Kirch, über dieſen alſo wichtigen Artickel, auff eben dieſe Weis jemahlen fürgetragen? Ich bin verſichert, daß dieſes nicht geſchehen; dann ſo es geſchehen wäre, würden **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** alſogleich bey

ſich angemerckt haben, daß die von denen Proteſtanten, aus denen Worten der Einſetzung, entlehnte Prob, wohl ſchwach und unkräfftig ſeye, und daß man eben dieſelbe wider ſie ſelbſt gebrauchen könne, indem auch ſie, in gewiſſen Umſtänden, die Communion, nur unter einer Geſtalt, mittheilen.

Dieſe ſo heitere, und klar-begreiffliche Anmerckung hat auch dem Verfaſſer der Augſpurgiſchen Confeſſion in die Augen geleuchtet. Dieſer Mann hatte Vernunfft, und eine gewiſſe natürliche Gelaſſenheit: Er hielte mehrmahlen ein die gar zu ſchnelle, und ungeſtümme Zornmüthigkeit des Luthers, welcher von einer hefftigen, und eben darum unbeſcheidenen, Hitz getrieben, faſt allzeit in das Ungewiſſe hinaus zu lauffen, und ihm ſelbſt zu widerſprechen, gewohnt ware; und eben darum hatte Luther denſelben erkieſen, die Glaubens-Bekanntnuß, welche man denen Reichs-Ständen vorzulegen gedachte, in das Reine zu bringen, und denen Irrthümern, von denen dieſer abtrünnige Mönch der Urheber ware, einen angenehmen Anſtrich zu geben. Man kan dieſes alſogleich bemercken, wan man die alſo hochberühmte Confeſſion nur obenhin durchſiehet, allwo der arge Melanchton nicht ſagt, daß beyde Geſtalten

das

das eigentliche Weſen des Sacraments ausmachen; Er begnügt ſich allein zu ſagen, die Weis, in beyden Geſtalten zu communiciren, ſeye ein Göttliches Gebott, nach dieſen Worten: **Trincket alle daraus.**

Um nun zu erweiſen, daß JEſus Chriſtus dieſe Wort nicht allein gerichtet an die Prieſter, als rechtmäſſige Nachfolger deren Apoſteln, in Verrichtung des Göttlichen Opffers, ſondern daß ſie in ſich enthalten ein ausdruckliches Gebott, für alle Glaubige insgemein, bringt er, wie ich ſchon gemeldet, zwey Beweiß-Gründ bey: Erſtlich das Exempel deren Corinthern; Zweytens das Zeugnuß des H. Cypriani, des H. Hieronymi, und das Decret des Pabſt Gelaſii. Nun glaube ich **Euer Hochfürſtl. Durchl.** allſchon zu genügen dargethan zu haben, daß zur Zeit des H. Cypriani, des H. Hieronymi, vor und nach dem Decret des H. Gelaſii, die Glaubige, ohne Unterſchied, bald in beyden Geſtalten, bald, und öffters unter einer allein communicirt haben; welches dann offenbahr zeigt, daß ſie dieſe Wort: **Trincket alle daraus**, nicht, als ein allgemeines Gebott für alle Glaubige, gehalten haben.

Man wird **Euer Hochfürſtl. Durchleucht**

leucht wohl vielmahlen gesagt haben, die Päbst, die Bischöff, die Concilia seyen die jenige, welche denen Layen den Kelch entzogen haben: Diese Meinung ist überhaupt, bey denen Protestanten, dermassen allgemein, daß man bey ihnen ja wohl grosse Sorg tragt, auch denen kleinsten Kindern tieff einzudrucken, der Pabst seye ein Gottes-Schänder, ein offentlicher Räuber, welcher denen Glaubigen den halben Theil von dem Abendmahl gottloser, und gewaltsamer Weis entrissen. Man hätte in allweg Ursach, diese Herrn Prediger zu bitten, einmahl ein End zu machen diesem so wilden Geschrey, welches, auff eine so ungerechte Weis, auff das höchste beschimpfft die Fürsten der Kirch, welche nicht nur wegen der Hoheit, und scheinbaren Verdiensten ihrer Personen, sondern fast unendlich mehr wegen tragenden allerhöchsten Amt deren Statthaltern JEsu Christi, hier auff Erden, der tieffesten Ehr-Bezeugung in allweg würdig seynd. Ich hab einige aus denen Herrn Protestanten gekennt, denen es im Hertzen wehe gethan, da sie ihre Kinder diese so abscheuliche Schelt- und Schimpff-Wort gantz freudig daher sagen gehört, welche diese arme unschuldige von einigen entgeisteten Schul-Dienern erler-

net.

net. Unterdessen muste man der kleinen Unschuld eine freundliche Mine machen, wiewohl mit geheimen Vorbehalt, dieselbe anderst, und besser reden zu lehren, da man sie mit der Zeit in die grosse Welt hinaus schicken würde.

In der That ein jeder vernünfftiger, und in der Kirchen-Historie nur ein wenig erfahrner Protestant muß anderst reden, indem es eine ausgemachte, und in der Sach selbst unlaugbare Wahrheit ist, daß man, in denen ersten Jahr-Hunderten, zum öfftern in der alleinigen Gestalt des Brods communicirt, und daß in folgenden Zeiten der Gebrauch, unterweilen in zwey Gestalten zu communiciren, nach und nach von sich selbst abgangen, ohne einige von Seiten der Geistlichen Hohen Obrigkeit, deren Päbsten, deren Bischöffen diesfalß ergangene Verordnung; also, daß bey dreyhundert Jahr, vor dem Luther, von diesem Gebrauch in der Allgemeinen Kirch keine Frag mehr ware. Der Verfasser der Augspurgischen Confession selbst gestehet es auffrichtig: Man findet nirgends, sagt er, einige Satzung, welche verordnet, unter einer Gestalt allein zu communiciren, und man weiß nicht, wan,

oder von wem dieſer Gebrauch ſeye eingeführt worden.

Eine dergleichen Bekanntnuß, **Durchleuchtigſter Herr**, verdienet alle Dero Auffmerckſamkeit. Sie zeigt uns gantz klar und heiter, daß die Allgemeine Kirch dieſe Wort: **Trincket alle daraus**, für ein allgemeines, in der Perſon deren Apoſteln, an alle Glaubige ergangenes Gebott niemahls gehalten habe; und weiß man demnach nicht, was Luther, und der Schützer von der Confeſſion ſagen wollen durch dieſe Wort: **Die Kirch hat keine Schuld vor Gottes Augen, daß ſie durch Gewalt, und wider ihren Willen, einer deren zwey Geſtalten beraubt worden. Item: die Kirch iſt billig zu entſchuldigen, daß Sie nur eine Geſtalt allein empfangen, indem ſie beyde nicht hat haben können. Es iſt nicht eben ſo mit denen Urhebern dieſer Ungerechtigkeit.** Was ein Miſchmaſch! wie es ſcheinet, wollen dieſe zwey unnöthige Glaubens-Verbeſſerer ſagen, die gemeine Glaubige mögen diesfalß wohl entſchuldiget werden;

den; die gantze Schuld komme allein auff die Biſchöff.

Wan aber die gemeine Glaubige, aus eigener Bewegung, und Willen, nur eine Geſtalt allein genommen; wan man keine Kirchen-Satzung oder Verordnung von Seiten deren Päbſten, und deren Biſchöffen, dieſem Artickel belangend, finden, und auffzeigen kan; Kan man dieſe gemeine Glaubige wohl mit gutem Recht entſchuldigen, zu gleicher Zeit aber dem Pabſt, und die Biſchöff einer offenbahren Ungerechtigkeit, vor aller Welt, beſchuldigen? Sollte man dieſe nicht vielmehr bezüchtigen einer gar zu weichen Uberſehung, einer feigen Blödigkeit, einer mit ihren Pflichten offenbahr ſtreitenden Mißhandlung, da ſie ſich nicht widerſetzt einem ſolchem gantz neuen Unternehmen der gemeinen Glaubigen, die aus eigener Bewegung, und Willkuhr anfiengen, die Communion, unter einer eintzigen Geſtalt, zu empfangen?

Sehe man da, in was für eine Verwirrung, in was ein Gedräng, und Zwang, ihm ſelbſt zu widerſprechen, man ſich ſtecke, da man ſich unterfangt, eine durch allgemeine Einſtimmung geſammter Chriſtlicher Kirchen feſt geſetzten Gebrauch feindſeelich anzugreiffen. Sehe man aber noch eine

andere überaus wichtige Anmerckung: Wan entweder die Hirten der Kirch, oder die gemeine Glaubige insgemein, in diesen Worten: **Trincket alle daraus**, ein allgemeines göttliches Gebott erkennt hätten; hätte wohl ein gantz widriger Gebrauch also leichtlich können eingeführt, und fest gesetzt werden, entweder ohne einiges Widersprechen, von Seiten der Kirchen-Hirten; oder ohne eintzige Widerspenstigkeit der gemeinen Glaubigen? Gesetzt auch; daß die Hirten denen gemeinen Glaubigen den Kelch abgeschlagen hätten, würden diese nicht laut darwider geruffen, und gemurrt haben? und gesetzt; daß die Glaubige sich geweigert hätten, den Kelch aus denen Händen ihrer Hirten anzunehmen, würden diese nicht also gleich heraus geruckt seyn mit denen Worten JEsu Christi: **Trincket alle daraus**? Oder wird man etwan sagen, daß beyde Theil, Hirten und Schaf, in geheim übereinkommen, sich gesammter Hand wider das Gebott JEsu Christi zu empören, und das Sacrament zu entheiligen; und daß diß alles ohne einigen Widerspruch abgangen? Nur eine erhitzte Phantasey eines unruhigen Schwärmers kan so ungereimte Meinungen zusammen schmieden.

Wis-

Wiſſen wir nicht allſchon zu Genügen, daß die mindeſte Neuerung in Religions-Sachen niemahl ermangle, die Kirch in Unruhe zu ſetzen, und gantze Reich zu zerrütten?

Wir haben deſſen ein Traur-volles Exempel an dem, was hundert Jahr zuvor in Böhmen fürgangen, als gegen das 1410te Jahr zwey verwegene Waghäls, um des denen Layen verſagten Kelchs willen, gantz Böhmen in Feuer und Brand geſetzt. Dieſe zwey unglückſeelige Friedens-Störer waren, nach Zeugnuß ſelbiger Zeiten Geſchicht-Schreibern, ein gewiſſer Peter von Dreßden, und ein gewiſſer Jacob aus Meiſſen; und die allererſte, welche gelehrt, daß der Gebrauch des Kelchs von GOtt gebotten, und zur Seeligkeit unumgänglich nothwendig ſeye. Aus dieſem falſchen Grund-Satz empörten Sie ſich auff einmahl, mit einer gantz unverſöhnlichen Furie, wider den allgemeinen, und von mehr, als ein hundert Jahren hergebrachten Gebrauch der Kirch, denen Layen, nur unter der alleinigen Geſtalt des Brods, die Communion zu ertheilen. Dieſe gütige Mutter wendete ihrer Seits alle Mittel an, die von dieſen neuen Schwärmern verführte arme Völcker wieder zur vorigen Einigkeit des Glaubens zu

vermögen. Sie verſammlete 1414. ein allgemeines Concilium zu Conſtantz, allwo ſich alle fünff Nationen einfunden, aus denen dazumahlen die geſammte recht-glaubige Chriſtenheit beſtunde, die Italiener, Teutſche, Frantzoſen, Spanier und Engelländer.

In dieſem Concilio iſt beſchloſſen worden, daß, nachdem der Gebrauch, unter einer Geſtalt allein zu communiciren, aus vernünfftigen und erheblichen Urſachen, mit Bewilligung deren Kirchen-Vorſtehern, eingeführt, und allbereit eine ſchon lange, und anſehnliche Zeit hindurch in beſtändiger Ubung erhalten worden, müſſe man denſelben in allweg als in ein allgemeines, und bewährtes Geſätz erwachſen anſehen; und ſeye demnach keineswegs erlaubt, denſelben ohne Höchſt-Obrigkeitlichen Gewalt der Kirch, allein nach den ſeltzamen Einfall, und Gutbedunckẽ einiger nur particular-Perſonen, entweder zu endern, oder gar abzuſchaffen.

Eben das hat Luther ſelbſt in dem nächſterfolgten Jahr-Hundert, und noch zehen Jahr hernach, als er ſich für einen Glaubens-Verbeſſerer, aus eigenem Trieb und Will-

Willkuhr, hatte auffgeworffen, gelehrt; und straffte den Carlstad mit recht scharffen Worten, daß er wider seine, des Luthers, Meinung, die Communion unter beyden Gestalten eingeführt, mit angehencktem Verweiß, daß er die gantze Reformation nur allein in einigen nichtswerthigen Sachen zu setzen begunnte.

Der Pabst, und der Kayser, beyde gleich auffmercksam für die Angelegenheiten der Kirch, und des Reichs, kamen hierinn gantz einstimmig überein, ein Neues allgemeines Concilium anzustellen: allwo dann gleichfals beschlossen worden, daß der Gebrauch, unter einer Gestalt allein zu communiciren, der vor einigen Jahr-Hunderten vorgedrungen, gleich gut seye, und daß man sich an denselben halten solle; jedoch mit Vorbehalt, den Gebrauch beyder Gestalten wieder einzuführen, so fern dieses fürträglicher scheinen würde, den allgemeinen Frieden, und wahre Einigkeit in der Kirch wieder herzustellen.

Nachdem allem, so ich bißhero vorgetragen, werden Sie, **Durchleuchtigster Herr**, mir williget eingestehen, daß man nichts weisers, nichts bescheideners, nichts

denen alten Kirchen-Satzungen gleichförmigeres finden könne, als obbesagte Weis zu handeln der Catholischeu Kirch; und daß in allweg unmöglich seye, die Historie von der so genannten Glaubens-Verbesserung zu durchlesen, ohne gantz heiter zu erkennen, und gäntzlich überzeugt zu seyn, daß die Protestanten sehr unrecht gethan, da Sie, um des Kelchs willen, sich getrennt; und mithin in allweg nothwendig seye, zu denen Entscheidungen, und allgemeinen Gebrauch hoch-besagter heiligen Kirch wieder umzukehren.

Neuntes

Fünfftes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr,

ICh hab allſchon die Ehr gehabt, Euer Hochfürſtl. Durchl. in meinem erſten Schreiben zu melden, daß das hochheilige Geheimnuß des Altars, zugleich als ein **Sacrament**, und als ein Opffer müſſe angeſehen werden. Ich hab im vorhergehenden Schrei-

ben annoch hinzu geſetzt, daß beyde Geſtalten zu den eigentlichen Weſen dieſes göttlichen Geheimnuß gehören, in ſo weit man es als ein Opffer betrachtet; maſſen beyde Geſtalten lediglich vonnöthen ſeynd zu dem Fürhaben, welches JEſus Chriſtus hatte, durch eine Geheimnuß-volle Abſönderung Uns fürzuſtellen die werckthätige, und würckliche Abſönderung ſeines Leibs und Bluts, welche auff dem Altar des Creutz ſollte vollzogen werden. Das Opffer des Creutz ware ein blutiges Opffer: das Opffer iſt allda würcklich, und in der That ſelbſt geſchlachtet worden. Das Opffer, welches auff unſeren Altären geſchiehet, iſt ein unblutiges Opffer: das Opffer wird allda nur Geheimnuß-weiß geſchlachtet, und als Tod fürgeſtellt, durch eine Geheimnuß-reiche Abſönderung ſeines Leibs und Bluts, unter zweyen verſchiedenen Geſtalten.

Dieſes heiligſte Opffer, welches nach der Prophezeyung Malachiä, nach dem Glauben, und Gebrauch aller Chriſtlichen Gemeinden, von denen Zeiten deren Apoſteln her, auff unſern Altären allzeit, und beſtändig geopffert worden, hat einen nothwendigen Zuſammenhang mit der Lehr von der weſentlichen, und würcklichen Gegenwart JEſu Chriſti, unter denen beyden Geſtalten,

ten, vor der Nieſſung. Dieſes iſt, ſo ich in gegenwärtigem Schreiben zu erklären habe, nach voraus geſetzten Worten, welche hierinn Unſere Glaubens-Bekanntnuß gebraucht, und folgende ſeynd:

"Ich bekenne auch zugleich, daß in dem "Hochheiligen Amt der Meß GOtt, dem "HErrn, ein wahres, eigentliches, und per-"ſönliches Opffer, für die Lebendige, und "die Todte auffgeopffert werde. Daß auch "im allerheiligſten Sacrament des Altars "wahrhafftig, leiblich, und weſentlich ſeye "der Leib und das Blut, mit der Seel und "Gottheit Unſeres HErrn JEſu Chriſti, "und daß die gantze Subſtantz des Brods "in den Leib, und die gantze Subſtantz des "Weins in das Blut JEſu Chriſti ver-"wandelt werde, welches die Allgemeine "Kirch eine Verwandlung einer Subſtantz "in die andere nennet."

Man kan nicht begreiffen, warum die Lehr-Jünger des Zwingels, und des Calvini, welche Luther Sacramentirer nennet, (Er leget ihnen wohl noch andere Nahmen bey, die ich mich ſchäme, hieher zu ſetzen; diß war ſeine Schreib-Art) man kan nicht begreiffen, ſage ich, warum dieſe Neu-hergeloffene Welt-Lehrer Unſer uhralte Glaubens-Lehr hierinn einer Neuigkeit, und ei-

nes

nes verfluchten Götzen-Diensts beſchuldigen dörffen; indem aus der Kirchen-Hiſtorie gewiß und ſicher iſt, daß Berengarius, Ertz-Diacon zu Angers, im eilfften Jahr-Hundert, der erſte geweſen, der ſich erkühnt, dieſes allerheiligſte Geheimnuß offentlich, und geraden Wegs anzugreiffen, da er behauptet, daß der Leib JEſu Chriſti nicht wahrhafftig, und, ſo zu reden, leiblich in dem Abendmahl zugegen, ſondern daß dieſes allein ein Zeichen, und Figur jenes Anbettungs-würdigſten Leibs ſeye.

Es iſt wohl wahr, daß gewiſſe weit ältere Ketzer, Lehr-Jünger von Simon, dem Zauberer, und von Menander, eben dieſes göttliche Geheimnuß feindſeelig angangen; allein Sie haben das nicht geraden Wegs, ſondern nur gleichſam überzwerch gethan, indem Sie behaupteten: **Das Wort ſeye nicht Fleiſch worden;** welches Geheimnuß von der menſchlichen Vernunfft allein, und ohne Hülff des Glaubens, gleich unbegreifflich iſt, als jenes, von dem göttlichen Abendmahl. Und wollte GOtt, daß unter denen Proteſtanten nicht auch Menandriſten gefunden würden? Ein auff das euſſerſte getriebener Deiſmus, eine höchſt-ärgerliche Gottloſigkeit haben, von der Zeit

der

der ſo genannten Reformation her, den gröſten Fortgang gewonnen. Man hat alles reformirt. Man darff über dieſe Materie allein leſen die unlängſt in Druck heraus gegebene Paſtoral-Schreiben des weiſen und eiferigen Biſchoffs zu Londen: Sie ſeynd voller Marck, und Nachdruck, und entdecken uns vollkommentlich die vergiffte Quellen der Gottloſigkeit, welche ſeynd: die Ausgelaſſenheit des Hertzens, ſo jene des Geiſts nach ſich ziehet; ein Philoſophiſcher Hochmuth; und eine durchaus ungebundene Freyheit des Geiſts, welche die Allgemeine Kirch, und die göttliche Schrifft ſelbſt vor das Gericht, der ſo ſchwachen purmenſchlichen Vernunfft forderen darff.

Es iſt auch wahr, daß ein gewiſſer Johann Scot, zur Zeit Caroli Calvi, und ein gewiſſer Bertram, gegen das End des neunten Jahr-Hunderts, ſich gleichfalß Mühe gegeben, die Catholiſche Lehr, den Artickel von der weſentlichen, würcklichen Gegenwart belangend, in einigen Zweiffel zu ziehen; Allein Berengarius, von dem ich oben gemeldt, hat den gröſten Lärmen gemacht: Nachdem er aber von der Allgemeinen Kirch verdammt, und ſeinen Irrthum zu widerruffen, gezwungen worden, hat er zwar geſtanden, daß der Leib JEſu

Chriſti

Christi in dem Abendmahl seye, anbey aber behauptet, daß er allda sambt dem Brod und Wein seye; welches hernach eine Impanation genennt worden. Dieses Wort aber ist gewiß in der Schrifft nirgendswo zu finden.

Die Waldenser, Albigenser, Wickleffisten, Zwinglianer haben den ersten Jrrthum Berengarii angenommen. Sie behaupteten wider die Sonnen-klare Wahrheit, und wider alle gesunde Vernunfft, diese Wort: **das ist mein Leib**, hiessen so viel, als: das ist **die Figur**, oder **Bedeutung meines Leibs.** Luther hingegen hat sich diesem Jrrthum mit allen seinen Kräfften widersetzt, und hat bey dieser Gelegenheit gezeigt, daß er ein Theologus seye. Er hat aber des Berengarii zweyten Jrrthum gutgeheissen, und gleich demselben behauptet, die Substantz des Brods und Weins verblieben, nach ihrem gantzen Wesen, in dem Abendmahl, nebst dem Leib, und Blut JEsu Christi; und demnach geschehe hierinn keine Transubstantiation, oder Verwandlung einer Substanz in die andere. Diesem Jrrthum hat er annoch den zweyten beygesetzt, welchen er von sich selbst erfunden, obwohlen er anson-

ſonſt alle ſeine andere Irrgäng in denen Fußſtapffen der alten Ketzern gegründet. Dieſer ſein neuer Irrthum aber beſtunde in dem, daß er zu behaupten geſucht: JEſus Chriſtus ſeye nicht alſo gleich im Sacrament gegenwärtig da, nachdem der Prieſter die Wort der Conſecration ausgeſprochen. Dieſe Neuigkeit feſt zu ſetzen, legte er dieſe Wort, **das iſt mein Leib**, aus, als wan JEſus Chriſtus geſagt hätte: **Das wird mein Leib ſeyn, wan ihr es eſſen werdet.** Nun wende ich mich zu Ihnen, **Durchleuchtigſter Herr**, und bitte unterthänigſt, mir zu ſagen: welche aus dieſer dreyfachen Auslegung ſtimmet mit der Schrifft mehr, und beſſer überein? **Das iſt mein Leib**; das iſt die Catholiſche Lehr. **Das iſt die Figur meines Leibs**; Daß iſt der Irrthum des Calvini. **Das wird mein Leib ſeyn, wan ihr es genieſſen werdet**, welches die Auslegung des Luthers iſt.

Der Göttliche Heiland hat dieſe Wort: **Das iſt mein Leib; das iſt mein Blut**, geſprochen am Vorabend ſeines Tods. Sie begreiffen in ſich ſein Teſtament, und letzten Willen; Sie beſtimmen das unend-

lich-

lich-kostbare Erb-Gut, welches er uns hinterlassen, nehmlich eben dieses Lieb- und Gnaden-volle Sacrament, seines Allerheiligsten Leibs und Bluts. Ist es aber nur in etwas wahrscheinlich, daß dieser unendlich weise, unendlich barmhertzige Vatter, bey einer solchen Gelegenheit, gebraucht habe dergleichen verblümte Red-Arten, als da seynd eine Metaphora, eine Allegorie, oder die sonst von der gemeinen, und natürlichen Redens-Art deren Menschen, also weit entfernet seynd? Wir würden den eines euſſersten Unverstands beschuldigen, der in Verfassung seines Testaments, sich nicht deren deutlichsten, und insgemein gebräuchlichsten Worten bedienen wollte; und Zwingel darff doch behaupten, JEsus Christus habe seyn Testament in Allegorien und Metaphoren verfaßt?

Wir lassen gar gern zu, daß der Heiland, in verschiedenen Stellen des Evangelii, eine verblümte Redens-Art gebraucht, als da er zum Exempel gesagt: **Ich bin die Thür. Ich bin der wahre Weinstock** ꝛc. Niemahlen aber wird man einen vernünfftigen Mann bereden, daß er sich eben dergleichen Weis zu reden bedient habe, in einer also wichtigen Gelegenheit,

allwo

allwo es zu thun ware, die uns in höchſten Gnaden zugedachte Erbſchafft auff das deutlichſte zu beſtimmen. Dahero die Evangeliſten, da ſie erzehlen, was im letzten Abendmahl fürbey gangen, ſich gantz ſorgfältig gehütet, auch nur ein eintziges Wort zu gebrauchen, welches von einer Figur, oder einer insgemein nicht gebräuchlichen Art zu reden, den mindeſten Schein hätte. Da Sie aber zu Nacht aſſen, ſagt der Heil. Matthäus, (a) nahm JEſus das Brod, und ſegnet es, und brachs, und gab es ſeinen Jüngern, und ſprach: Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib. Und er nahm den Kelch, und ſagte Danck, und gabe ihnen den, und ſprach: Trincket alle daraus. Dann diß iſt mein Blut, das Blut des Neuen Teſtaments. Und der H. Marcus. (b) Da ſie aſſen, nahm JEſus das Brod, ſegnete es, und brachs, und gab es ihnen, und ſprach: Nehmet hin (der Griechiſche Text ſetzet noch hinzu, und

(a) Matth. c. 26. v. 26. 27. 28.

(b) Marci c. 14. v. 22. 23. 24.

esset) **Das ist mein Leib. Und er nahm auch den Kelch, und danckt, und gab ihnen den; und sie truncken alle daraus;** Und Er sprach zu ihnen: **Diß ist mein Blut des Neuen Testaments.** Findet man in allen diesen Worten, beyder Evangelisten, auch nur einen Schatten von einer Figur, von einer Metaphora? ꝛc.

Eine dergleichen verblümte Red-Art findet man aber, antworten die Zwinglianer, in denen Worten JEsu Christi, wie dieselbe von dem H. Luca, und dem H. Paulo in seiner ersten Epistel an die Corinther angezogen werden. Lasset uns hören, wie, und was sie aus diesen Stellen schliessen. Nachdem der Heiland gesagt: **Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib; das ist mein Blut;** setzte er also gleich hinzu: **Das thut zu meiner Gedächtnuß.** So ware demnach das, was JEsus Christus seinen Aposteln geben, nur allein ein Zeichen, und Figur seines Leibs, und seines Bluts. Wohl ein armseeliger Schluß! sagten diese neuerfundene Logici zum wenigsten mit gewissen Ketzern, aus dem zwölfften Jahr-

Hundert

Hundert, (c) daß zwar JEsus Christus seinen Leib, und sein Blut denen Aposteln wahrhafftig, und wesentlich habe dargereicht; Dieses grosse Wunder aber geschehe nun nicht mehr, und seye demnach unser dermahliges Abendmahl nur eine Fürstellung, eine Erinnerung dessen, was in dem letzten Abendmahl geschehen, nach denen Worten des HErrn: **Das thut zu meiner Gedächtnuß**; wan sie noch dieses sagten, so könnte ihr Vortrag doch, noch in etwas, wahrscheinlich fürkommen. Aber sagen, daß auch in dem letzten Abendmahl der Leib, und das Blut JEsu Christi, unter denen Gestalten Brods und Weins, nicht wesentlich und würcklich zu gegen gewesen; und das einzig und allein darum, weilen JEsus Christus, nachdem er gesagt: **Das ist mein Leib; diß ist mein Blut**, hinzu gesetzt: **Das thut zu meiner Gedächtnuß**, daß heisset, alle, einen standhafften Vernunfft-Schluß abzufassen, fürgeschriebene Regel auff einmahl umstossen.

Ein geschickter Protestant, dem ich die Falschheit dieser Folg vorgezeigt, hat mir auffrichtig gestanden, daß er biß dahin all-

(c) Petrobrusianer, und Henricianer.

zeit geglaubt, JEsus Christus habe in dem letzten Abendmahl seinen Leib, und sein Blut wahrhafftig, und wesentlich dargereicht; und daß dermahlen die eintzige Beschwernuß in dem allein bestehe, ob dieses so grosse Wunder noch würcklich fortgesetzt werde. Wan sie gestehen, mein Herr, sagte ich ihm hierauff, das JEsus Christus, durch seine Allmacht, das Brod in seinen Leib, und den Wein in sein Blut einmahl würcklich verwandelt; wan Sie allein die Fortsetzung dieses Miracels in Zweiffel, und Unruhe setzet, und das zwar im Ansehen dieser Worten: **Das thut zu meiner Gedächtnuß**; so seynd sie uns schon zimmlich nah beygetretten. Die gröste Beschwernuß, so eine dergleichen Verwandlung, als etwas, dem Schein nach, unmögliches vorbildet, ist schon gäntzlich gehoben, und was sie noch auffhaltet, ist wohl was geringes. Sehe der Herr nur, wie er schliesse; und er schliesset in der That besser, als seine übrige Theologi: JEsus Christus, sagt der Herr, indem er seinen Leib, und sein Blut denen Aposteln dargereicht, hat so gleich hinzu gesetzt: **Das thut zu meiner Gedächtnuß**; Folglich ist unser

der-

dermahliges Abendmahl nur eine bloſſe Für-ſtellung deſſen, ſo dazumahl geſchehen.

Sie erlauben mir aber, mein Herr, ih-nen anbey zu ſagen, daß Sie nicht genug-ſam acht geben auff den wahren Verſtand dieſer Worten: **Das thut zu meiner Gedächtnuß.** Wan der Heiland allein geſagt hätte: **Gedencket an das, laſ-ſet das nicht auſſer der Gedächt-nuß;** ſo hätte ihr Beweiß noch einigen Schein der Wahrheit. Da Er aber ausdrucklich geſagt: **Das thut zu mei-ner Gedächtnuß;** iſt es gewiß und klar, nach der unter denen Menſchen ge-wöhnlichen Redens-Art, daß der Heiland zwey verſchiedene Ding befohlen: Erſtlich **zu thun**, was Er ſelbſt gethan, **das thut;** zweytens das zu thun, **zu ſeiner Ge-dächtnuß.** Nun was hat JEſus Chri-ſtus gethan? Sie geſtehen es, mein Herr, und wir wiſſen es beyderſeits, aus der Er-zehlung dreyer Evangeliſten. Er hat Brod und Wein conſecrirt, und in Kräfft die-ſer Conſecration ware das, welches er de-nen Apoſteln darreichte, nicht mehr Brod und Wein; ſondern ſein Leib, und ſein Blut. Er verſicheret uns deſſen ſelbſt mit

ausdrücklichen Worten: **Das**, was ich nun gebe, **iſt mein Leib, und mein Blut.** Hieraus erhellet nun, was nach dem Tod ihres Göttlichen Lehr-Meiſters die Apoſtel thun ſollten. Durch dieſe Wort: **Das thut**, hat er ihnen den Gewalt gegeben, eben das zu thun, was Er ſelbſt gethan hatte: den Gewalt zu conſecriren; und demnach auch andern auszuſpenden ſeinen wahren Leib, und ſein weſentliches Blut, mit beygeſetzter Erinnerung, daß diß alles **zu ſeiner Gedächtnuß** geſchehen ſolle. Mit einem Wort: JEſus Chriſtus hat, an offt-beſagter Stell, nicht nur ſchlechter dings gebotten, daß man bey Celebrirung deren heiligen Geheimnuſſen, Seiner allein gedencke; ſondern daß man Seiner gedencke, da man ſeinen Leib und Blut genieſſet.

Eben dieſe Anmerckung muß man auch machen über die Wort des heiligen Pauli in ſeiner erſten Epiſtel, an die Corinther: (d) **Der HErr JEſus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, und danckt, und brachs, und ſprach: nehmet hin, und eſſet, das iſt**

(d) 1. Cor. c. 11. v. 23. 24.

ist mein Leib, der für euch gegeben wird: solches thut zu meiner Gedächtnuß. Deßgleichen auch den Kelch, nachdem er das Nachtmahl gehalten, und sprach: dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut. Solches thut, so offt ihr trinckt, zu meiner Gedächtnuß.

Schließlich wan die Wort der Einsetzung in einem verblümten Verstand könnten genommen werden, ist leicht zu gedencken, daß der Heiland hiervon jenen seinen Jüngern einigen Bericht würde ertheilt haben, bey welchen es allbereit an dem ware, daß sie von Jhm abweichen wollten, aus Anlaß einer anderen, ihnen schon vorhin gethanen, und von dem Heil. Johanne (e)verzeichnetẽ Verheissung, die ihnen durchaus unglaublich fürkame: Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herab kommen bin. Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit: und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, für das Leben der Welt. Ab dieser

(e) Joan. c. 6. à v. 51.

Red ärgerten ſich die Juden; zanckten unter einander, und ſprachen: **Wie kan uns dieſer ſein Fleiſch zu eſſen geben?** Aber JEſus lieſſe ſie murren, und ſetzte noch hinzu: **Wahrlich, wahrlich ſag ich euch, es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trincket, ſo werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Wer mein Fleiſch iſſet, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben: und ich will ihn wiederum aufferwecken, am jüngſten Tag. Dann mein Fleiſch iſt wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut iſt wahrhafftig ein Tranck.** Viele aus gemelten Jüngern erneuerten hierauff ihr Klagen, und ſprachen: **Dieſe Red iſt hart, und wer kan ſie hören?** Weilen aber der Heiland allzeit im gleichen Thon zu reden fortfuhre, und ſeinen einmahl vorgetragenen Worten keine andere, etwas angenehmere Auslegung beyſetzen wollte, ſondern ſich ſtets bey dem wahren, und würcklichen Weſen der Sachen hielte: **Wahrlich, wahrlich ſag ich euch .... Mein Fleiſch**

Fleiſch iſt wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut iſt wahrhafftig ein Tranck; giengen ſeiner Jünger viel zuruck, und wandelten hinfiihro nicht mehr mit ihm.

Es iſt ſicher und klar, daß dieſe Unglaubige die Wort JEſu Chriſti dem Buchſtaben nach verſtanden, es iſt nicht minder gewiß, daß der HErr ihnen, mit einem eintzigen Wort, ihren gantzen Irrthum hätte benehmen können; Er hätte nur allein ſagen dörffen: Dieſes Fleiſch, daß ihr eſſen, dieſes Blut, ſo ihr trincken ſollt, iſt in der Sach ſelbſt nichts anderſt, als Brod und Wein; alles das, ſo ich vorhin geſagt, ware nur eine verblümte Redens-Art, und wollte nichts, als eine Figur vorſtellen. Hätte dieſer unendlich grund-gütige HErr, in ſolchen Umſtänden, eine ſo nothwendige Erklärung ihnen wohl verſagen können? allein an ſtatt, ihnen von der Sach einen anderen, und angenehmeren Bericht zu ertheilen, lieſſe er dieſe ungläubige Jünger ihres Wegs hingehen; und ſchiene vielmehr willig, und bereit zu ſeyn, auch noch mehr andere von ſich zu entlaſſen, als eine Lehr, die ihnen ſo unglaublich fürkame, und viele

aus seinen Zuhörern geärgert hatte, mit einiger Auslegung zu erläuteren.

Man wird mir etwan sagen, und ich erinnere mich, daß ich hierauff schon einmahl zur Antwort gehört, JEsus Christus habe durch verblümte Ausdruckungen probiren, und sehen wollen, wie weit die Gelehrsamkeit, und der Glaub seiner Jüngern sich schwingen, und anbey sicher bestehen könnte. Wie stellt man uns allhier vor einen unendlich-gütigen, und gleich unendlich weisen GOtt? Weilen man aber, bey diesen unglückseeligen Zeiten, auch die ungereimteste Antworten widerlegen muß, lasset uns gleichwohl setzen; daß der Heiland aus einigen uns Menschen unbekannten Ursachen, alle seine Jünger, auch die, welche ihm treu verblieben, in der falschen, irrigen Vorbildung, die sie von diesem Göttlichen Abendmahl gefast hatten, ohne einiges Auffmercken auff ihre Einfalt und Schwachheit, auff einige Zeit habe stecken lassen wollen; sollte wohl die menschliche Eigensinnigkeit so hoch steigen können, daß man auch sagen dörffte, der Heiland habe ihnen diesen so groben Jrrthum niemahlen benehmen wollen, auch da Er bey denen Apostеln allein im Speiß-Zimmer ware, und ihnen die letzte Unterweisung gabe;

da

da er ſie eigentlich benennte, ſein Teſtament, und letzten Willen zu vollſtrecken, als Prieſter des neuen Bunds, und geheiligte Diener dieſes allerheiligſten Geheimnuß?

Die Apoſtel waren, nach ihrer natürlichen Einfalt gewohnt, dem Buchſtaben nach, und ohne einige Verblümung all daßjenige zu verſtehen, was ihnen ihr Göttlicher Lehr-Meiſter vorſagte; und dieſer, als der voll der Güte, voll der Willfährigkeit, und zarteſter Lieb ermanglete niemahls, ihnen einige Erläuterung zu ertheilen, wan er ſich etwan in ſeinen Predigen, einer verblümten Redens-Art, oder Parabel bedient. Er hatte ihnen auch mit ganß deutlichen Worten erklärt, daß Er mit ihnen, auff beſagte Weis, nicht rede; maſſen ſie verordnet, und vor andern ausgeſehen wären, die Geheimnuſſen von ſeinem Reich, das iſt, von ſeiner Kirch, klar und deutlich einzuſehen, um in denenſelben die übrige Glaubige zu unterweiſen, bevorab nach ſeiner glorreichen Himmel-Fahrt.

Wir ſehen auch in der That, aus denen bewehrteſten Denck-Mahlen des Chriſtlichen Alterthumß, daß die erſte Jünger, und Nachfolger deren Apoſteln die Wort der Einſetzung beſtändig von der weſentlichen, und würcklichen Gegenwart JEſu

Chriſti

Christi, in diesem Sacrament verstanden; indem sie in Unterrichtung deren Weisen dieser Welt, und der Heidnischen Philosophen, welche dieses hohe Geheimnuß eben so wohl, als die unglaubige Juden, in einige Verwirrung gesetzt, ihre Zuflucht niemahls zu einen figurirten Verstand genommen, welches doch das sicherste, und leichteste Mittel, alle Zweiffel und Beschwernussen zu heben, gewesen wäre; sondern sie bezogen sich eintzig, und allein auff die Wort JEsu Christi, und dessen unbeschränckte Allmacht. **Weilen es JEsus Christus selbst ist**, sagt der heilige Cyrillus, Bischoff zu Jerusalem, in seinen Unterweisungen, die Glaubens-Lehren betreffend, (f) **der uns versicheret, daß diß sein Leib und Blut seye; wer wird hieran zweiffeln dörffen?** die eintzige Ursach, welche uns dieses grosse Geheimnuß zu glauben, bewegen muß, sagen die Griechische, und Lateinische Kirchen-Vätter, ist das unfehlbare, und allvermögende Wort GOttes, der ausser allem Zweiffel, alle dergleichen Verwandlungen unternehmen, und ausführen kan; darvon Ihm gefallen, uns ein Exempel zu geben,

(f) S. Cyrill. Catech. 22.

ben, da er auff der Hochzeit zu Cana das Wasser in Wein verwandelt. Kan eben dieser, setzten die heilige Lehrer noch hinzu, welcher aus Wasser Wein gemacht, nicht auch in diesem Geheimnuß seiner ewigen Lieb, den Wein in sein Blut verwandeln? die Wort des heiligen Chrysostomi lauten hierüber dermassen klar, und herrlich, daß ich nicht umhin kan, dieselbe allhier beyzusetzen: **Was bey Haltung der heiligen Geheimnussen geschiehet, sagt er, (g) ist keine Würckung einer menschlichen Macht: JEsus Christus würcket hier eben jene Wunder, die Er, am Vorabend seines Leidens bey dem Abendmahl gewürckt. Wir vertretten allhier nur die Stell seiner Verwaltern, und Bedienten; Er aber ist es, der die Opffer heiliget, und dieselbe in seinen Leib und Blut verwandelt.**

Und weilen die alles-vermögende Wort des Sohns GOttes dasjenige würcken, was sie sagen; haben wir wohl die billigste Ursachen zu glauben, daß sie ihre Würckung in der That, und in eben dem Augenblick

(g) S. Chrysost. Hom. 83. in Matth.

genblick haben, als der Prieſter dieſelbe hat ausgeſprochen: und demnach glauben, und bekennen wir, durch eine nothwendige Folg, die würckliche, und weſentliche Gegenwart dieſes Anbettungs-würdigſten Leibs und Bluts, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, auch vor der würcklichen Nießung.

Und dieſes iſt dermahlen der groſſe, und wichtige Lehr-Punct, dem die Lutheraner, gegenwärtiger Zeiten, überlaut widerſprechen. Im übrigen nehmen ſie, gleich uns, an die wahre, weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti, und verdammen in allweg den leidigen Irrthum deren, welche hierinn nichts, als eine bloſe Figur erkennen wollen. **Durchleuchtigſter Herr**, wan Sie, wie ich billig glauben muß, nach ihren eigenen Principiis, vollkommen überzeugt ſeynd von dieſem erſten Miracke, von der weſentlichen Gegenwart; was für eine neue Beſchwernuß ſollten Sie haben können, auch das zu glauben, welches von jenem nur eine Folg iſt; daß nehmlich alſogleich, nach geſprochenen Worten der Conſecration, JEſus Chriſtus weſentlich, und würcklich in dem heiligen Sacrament zugegen ſeye; und das hierinn eine Verwand-

lung

lung fürgangen der gantzen Substantz des Brods, in seinen Leib, und der gantzen Substantz des Weins, in sein Blut; also, daß von dem Brod, und Wein nichts mehr übrig seye, als allein die blosse Gestalten?

Diesen so wichtigen Glaubens-Artickel aus dem Grund zu verstehen, kan man einige in der Physic gebräuchliche Red-Arten zu hülff nehmen: Es gilt gleich, ob man selbe aus der alten, oder neuen Physic hernehme; dann **Euer Hochfürstl. Durchleucht** seynd in beyden erfahren. Die Natur-Kündiger nun unterscheiden in allen Leibern zwey Ding, die Substantz, oder das eigentliche Wesen selbst von einem Leib, und die von aussen scheinbare, und empfindliche Beschaffenheiten eben desselben Leibs, welche unsere eusserliche Sinn rühren, und die man in denen Schulen Species, oder Gestalten, Accidentia, oder nur zufällige Ding, Apparentias, oder pur eusserliche Schein-Stralen zu nennen pfleget. Zum Exempel, in einem Brod ist die Substantz, oder das eigentliche Wesen des Brods, so das Brod selbst ist; über das bemercket man an demselben, und zwar noch empfindlicher,

die

die Figur, die Farb, den Geſchmack, den Geruch, das Gewicht, oder die Schwerigkeit; und all dieſes nennen wir ſinnliche, empfindliche Geſtalten, und nur beyfällige Ding, von dem Brod. Dieſe von auſſen ſcheinbare Beſchaffenheiten des Brods können zu gegen ſeyn, und bleiben; auch da die Subſtantz, oder das eigentliche Weſen des Brods nicht mehr zu gegen iſt.

In der That, die allgemeine Kirch lehret uns würcklich, daß durch GOttes Allmacht, und durch die Krafft, welche eben dieſer GOtt mitgetheilt, und eingedruckt dieſen Worten: **Das iſt mein Leib, diß iſt mein Blut**, wan ſie von einem Prieſter, im Nahmen JEſu Chriſti, ausgeſprochen werden, die gantze Subſtantz des Brods, und des Weins in die Subſtantz des Leibs und Bluts JEſu Chriſti verwandelt werden, dergeſtalt, daß nach geſprochenen beſagten Worten, die Subſtantz des Brods, und Weins nicht mehr zu gegen iſt, ſondern nur allein die euſſerliche ſcheinbare Geſtalten von beyden: die Farb, der Geruch, der Geſchmack, die Figur, das euſſerliche Anſehen, und andere empfindliche Beſchaffenheiten, die unſere Sinn rühren. **Wiſſet, und haltet**

für

für gewiß, ſagte ehedeſſen der heilige Cyprianus, Biſchoff zu Jeruſalem, zu denen, welche das erſte mahl zu unſern heiligen Geheimnuſſen ſollten zu gelaſſen werden, (h) **Wiſſet, und haltet für gewiß, daß dieſes, ſo euch ſcheinet Brod zu ſeyn, in der Sach ſelbſt kein Brod ſeye; ſondern der Leib JEſu Chriſti; und was euch ſcheinet, Wein zu ſeyn, in der Wahrheit kein Wein ſeye; ob euch ſchon der Geſchmack dieſes bereden will, ſondern das Blut JEſu Chriſti.**

Die Kirch, um dieſe Verwandlung zu erklären, und allen unnützen Zäncklen, deren Glaubens-Neuerern kurtz abzuhelffen, gebraucht, zu dem End, das Wort Tranſubſtantiation; faſt gleichwie Sie gebraucht das Wort Trinitas, das unausſprechliche Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, oder eines Einigen Göttlichen Weſens, in dreyen Perſonen, zu bedeuten, wider den Jrrthum deren Sabellianern; das Wort Incarnatio, jene unbegreiffliche Vereinigung des Göttlichen Worts mit dem Menſchlichen Fleiſch zu erklären, wi-

(h) S. Cyrill. in Catech. Myſtag. 4. Edit. Pariſ.

der die aberwißige Jrrungen deren Marcionisten; das Wort Consubstantialis, hierdurch klärer anzuzeigen, daß das ewige Wort einer gantz gleichen Substantz seye, mit seinem ewigen Vatter, wider die gottlose Lästerungen deren Arianern.

Alle diese alte Ketzer, welche die wesentliche Wahrheit dieser Geheimnussen laugneten, bevorab die Arianer, haben vielen Lärmen gemacht wider die Wort, deren sich die Kirch bediente, ihrer gottlosen Gleißnerey die Larv abzuziehen: diese Betrieger stellten sich, als mißbilligten sie allein die Neuigkeit deren Worten; da sie unterdessen die Grund-Wahrheiten selbst bestritten. Nach dem Exempel dieser verschlagenen Neuerern, haben die Verfasser des Concordi-Buchs mit grosser Hitz angegriffen das Wort Transubstantiatio; obschon die wunder-volle Verwandlung, welche in dem Abendmahl geschiehet, und die Kirch durch dieses Wort bedeuten will, mit klaren Buchstaben ausgedruckt zu lesen in dem zehenden Artickel der Ausspurgischen Confession, und noch deutlicher in der ersten Lateinischen Apologie, oder Schutz-Schrifft von eben dieser verschreyten Cnnfession.

Daß

Daß dem in der That selbst also seye, kan man gantz handgreifflich darthun: Ich hab würcklich vor meinen Augen drey Teutsche Exemplarien der Augspurgischen Confession, aus der Kayserlichen Bibliothec zu Wien, auff Befehl des Herrn Graffen von Kollonitsch, Bischoff zu Neustatt, gedruckt. Das erste ist mit jenem, welches in der Cantzley zu Maintz auffbehalten wird, gehöriger massen collationirt worden, durch Joachim Steinbrecher, Kayserlichen Notarium, und Secretarium des Churfürstens zu Brandenburg. Das zweyte Exemplar, 1567. zu Wittenberg gedruckt, ist schon verfälscht. Das dritte ebenfals zu Wittenberg gedruckt 1551, in Sammet gebunden, ist von einigen Protestantischen Predigern dem Kayser, als authentisch præsentirt worden. Alle diese drey Exemplarien, ob sie gleich an vielen Orten von einander sehr unterschieden seynd, kommen jedoch von Wort zu Wort, miteinander überein, belangend den zehenden Artickel, welchen ich allhier nach dem Buchstaben vorlege: **Von dem Abendmahl lehret man, daß der wahre Leib, und Blut Christi wahrhafftig gegenwärtig seyen, unter der Gestalt des Brods und**

Weins; daß Er ausgetheilt, und genossen werde: darum verdammt man die widrige Lehr.

Die Erste Lateinische Apologie zu Wittenberg, das erste mahl 1531. gedruckt, behauptet die Glaubens-Lehr, von der Transsubstantiation, das ist, von der Verwandlung einer Substantz in die andere, noch viel klärer. "Wir finden, sagt der Apologist, "daß die leibliche Gegenwart JESU "Christi nicht nur die Lateinische, sondern "auch die Griechische Kirch, wie vor diesem, "noch würcklich behaupte: Das kan man "in der Meß-Ordnung sehen, worinnen "der Priester GOtt ordentlich bittet, auff "daß das Brod verwandelt, und der Leib "JEsu Christi werden möge. Und Vul-"garius, ein ansehnlicher Scribent, sagt "klar, das Brod seye nicht nur eine Figur, "sondern es seye in das Fleisch verwandelt. Könnte man wohl die Lehr von der Transsubstantiation deutlicher annehmen, und gut heissen? das Brod ist nicht nur **ein Figur**; das Brod **ist verwandelt in das Fleisch**: Dieses Fleisch wird uns geben, unter **der Gestalt** des Brods. Unsere eigene Glaubens-Bekanntnuß erkläret sich hierüber nicht deutlicher: und das ist

alles,

alles, welches von diesem Artickel zu glauben, Sie uns verpflichtet.

Wan Sie, **Durchleuchtigster Herr**, die erste Augspurgische Glaubens-Bekanntnuß für Ihre Glaubens-Regel haben angenommen, können Sie nicht anderst dencken, oder glauben. Woher kommt es dann, daß Sie bis hieher die Transubstantiation, für eine von denen Päbsten eingeführte Neuigkeit gehalten, und die Impanation angenommen, einen Irrthum, welcher lehret, daß Uns der Leib JESU Christi in dem Sacrament, geben werde, mit der Substantz des Brods? das scheinet nun ein sehr dunckles Rätzel zu seyn: man muß Ihnen das aufflösen, und erklären. Die Ursach dessen muß, allem Ansehen nach, seyn, weilen die Protestantische Herrn Prediger, nachdem Sie eine ziemliche Zeit scharff unter einander disputirt über dem Buchstaben, und wahren Verstand der Confession; hierinn aber sich nicht vergleichen können, endlich die offt besagte Confession mehrmahlen geendert, oder erklärt: eine jegliche Parthey, nach ihren sonderbaren Vorbildungen, und also auff ein neues im Druck heraus geben, dergestalt, daß ein erleuchteter Protestant, der

von allem dem, ſo mit dem Concordi-Buch fürgangen, eine genaue, und genugſame Kundſchafft hat, nicht mehr weiß, an wem er ſich ſicher halten könne, oder ſolle.

Wir haben, von dieſen Enderungen eben dieſes zehenden Artickels eine gantz handgreiffliche Prob: da 1530. die Confeſſion dem Kayſer, und Hohen Reichs-Ständen vorgelegt worden, ward darinn gemeldet, man empfange in dem Abendmahl den wahren Leib, und das wahre Blut JEſu Chriſti, unter denen Geſtalten des Brods und Weins. Zehen Jahr hernach, da dieſelbe auff ein neues im Druck hervorkommen, ware darinn eine gantz weſentliche Enderung zu leſen; dann es hieſſe: **daß in dem Abendmahl der Leib, und das Blut JEſu Chriſti dargereicht werde, mit, und ſambt dem Brod, und Wein.**

Weilen man nun die Confeſſion ſelbſt geendert hatte, muſte nothwendiger Weis auch von der Apologie abgeſchnitten, und hinweg geraumt werden der Eingang, worinn Melanchton klar und deutlich ſagte, daß nach dem allgemeinen Glauben der Griechiſchen, und Lateiniſchen Kirchen, das Brod in das Fleiſch JEſu Chriſti verwandelt

delt seye. Nachdem dieser Betrug entdeckt worden, antworteten sie mit vieler Kaltsinnigkeit, erst-gemeldete Stell habe in allweg verdient, abgeschnittē, und ausgelassen zu werden: Vermuthlich, weilen der Apologist, ohne es zu mercken, sich in den Irrthum deren Pabisten verwickeln lassen. Sie thun Ihm hierdurch wohl ein grosse Ehr an; Allein andere Lutherische Theologi mißbilligten offentlich eine solche, Treu und Glauben dermassen widrige, Weiß zu handeln. (k) Es wäre weit besser geschehen, sagt hiervon Herr Heshusius, wan man diesen Irrthum durch eine offentliche Schrifft wiederruffen hätte, als daß man denselben, so in geheim, und aller Stille zu verbesseren getrachtet; indem ein solches Verfahren allzeit verdrüßliche Eindruckungen in deren Menschen Gemüthern hinterlasset. Man beschuldiget den Melanchton beynebens, er habe den zehenden Artickel geendert, aus einer gar zu grossen Neigung für die Reformirte, und durch diese seine seltzame Weis zu handeln (also redet ein Lutherischer Theologus) (l) mit dem Gifft

(i) Valentin. Erytræus in tab. Aug. Confess.
(k) In Commentariolo de præsent. Christi in Cœnâ.
(l) Schlüsselburg. L. 2. Theol. Calvin. art. 10.

deren Sacramentirern die Pfaltz angesteckt.

Nichts iſt tüchtiger, Fürſten und groſſe Herrn wieder zuruck, auff den rechten Weg zu führen, als wan Sie mercken, daß man Sie betrogen. In der That haben, eben wegen dieſen ewigen Enderungen ihrer Glaubens-Lehrern, zwey gelehrte Fürſten, Chriſtian Wilhelm, Marggraff von Brandenburg, und Jacobus Marggraff von Baden entſchloſſen, ſich wieder in den Schoß der Catholiſchen Kirch zu begeben (m), als in der allein zu finden die wahre Glaubens-Einigkeit, welche für ein weſentliches Kennzeichen der wahren Kirch JEſu Chriſti jederzeit iſt angeſehen, und gehalten worden. **Ich glaube**, ſagen wir in dem Nicäniſchen Symbolo, **Eine heilige, Catholiſche, und Apoſtoliſche Kirch.** Aus Gelegenheit dieſer zwey Fürſten, behalte ich mir die Ehr vor, am End dieſes Schreibens eine Verzeichnuß beyzuſetzen von denen Kayſerinen, König und Königinen, Churfürſten, Fürſten und Fürſtinen, die aus eben dieſen Beweg-Gründen, ſich mit

(m) Beyde haben die Beweg-Urſachen dieſer ihrer Wiederkehr in offentlichen Druck herausgeben.

mit der Catholiſchen Kirch wieder vereinigt haben. Ich hoffe, **Durchleuchtigſter Herr**, Ihr Nahm werde gar bald auch darinn zu leſen ſeyn: Er gehöret dahin.

Sollten Sie aber dieſer Glaubens-Lehr, von der Verwandlung des Brods, und des Weins in den Leib und Blut Unſeres HErrn, und von deſſelben weſentlichen Gegenwart, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, auch vor der Nieſſung, noch einigen Scrupel haben, iſt ein mehreres nicht vonnöthen, als daß Sie die Wort der Einſetzung betrachten, in ihrem natürlichen Verſtand, welcher ſich einem jeden geſunden Verſtand alſogleich darſtellt; und Sie werden hierinn mit uns übereinkommen, daß dieſelbe eine weſentliche, würckliche Gegenwart bedeuten, auch vor dem würcklichen Genuß. **Nehmet hin und eſſet**, ſagt der Heiland, **das iſt mein Leib. Trincket alle daraus, dann diß iſt mein Blut.** Das Wörtlein **dann** iſt allhier wohl zu bemercken: wir gebrauchen daſſelbe, die Urſach deſſen, ſo wir geſagt, vorzulegen. So iſt dann die würckliche Gegenwart ſchon vor der Nieſſung, weilen ſie die Beweg-Urſach iſt, welche JEſus Chriſtus denen Apoſteln vortragt, um Sie hier-

durch zur willigen Annehmung alſo koſtbarer Gaben zu vermögen; **Trincket alle daraus; dann diß iſt mein Blut.** So ware dann das Blut JEſu Chriſti ſchon in dem Kelch, ehe und bevor Sie ihre Lefftzen anſetzten, das zu trincken, was in dem Kelch enthalten ware. Die Lutheriſche Theologi zernichten den gantzen Diſcurs JEſu Chriſti, und dringen ſeinen Worten einen gezwungenen Verſtand auff: **Trincket alle von dem**, was in dieſem Kelch iſt, **dann diß wird mein Blut ſeyn**, wann ihr es hinab ſchlingen werdet; da unterdeſſen Chriſtus gantz klar und deutlich ſagt: **Trincket alle daraus, dann diß iſt mein Blut.** Unſere erſte Lehrmeiſter, die alte Kirchen-Vätter haben den Mißbrauch vorgeſehen, den man von dieſen Worten der Einſetzung: **Nehmet hin, und eſſet**, würde machen können, und haben darum groſſe Sorg getragen, Uns dießfals wohlmeinend zu warnen. **Das Brod**, ſagt der Heil. Gregorius Nyſſenus, (n) **wird der Leib JEſu Chriſti nicht, weilen man es ißt, ſondern weilen**

(n) In Orat. Catech. ex Verſione Centuriatorum. Cent. 4.

weilen es von dem Prieſter conſecrirt iſt: Dieſe Verwandlung geſchiehet alſo gleich, ſtatim per verbum in Corpus mutatur, ſo bald die Wort des HErrns darüber geſprochen worden. Dieſe Uberſetzung iſt von denen Centuri-Schreibern ſelbſt abgefaßt worden; darum Sie denen Proteſtantiſchen Herrn Predigern ja nicht verdächtig ſeyn kan. Und der H. Cyrillus, von Alexandria, haltet den widrigen Irrthum für eine offenbahre Thorheit: (o) **Es iſt eine offenbahre Thorheit**, ſagt Er, **behaupten wollen, daß das** conſecrirte **Brod, ſo man es biß auff den folgenden Tag auffbehaltet, die Krafft verliehre, welche es hatte, die Seelen zu heiligen.**

Und alles das, welches ich in meinem vorhergehenden Schreiben anzuführen, die Ehr gehabt, von der daheim genoſſenen Communion deren erſten Glaubigen, zur Zeit der Verfolgung; und von dem Gebrauch, die Geſtalt des Brods das gantze Jahr hindurch auffzubehalten, damit ſie denen Krancken zur Weg-Zehrung dienen könnte;

Von

(o) Epiſt. ad Coloſyrium. T. 6. Edit. Pariſ.

Von der General-Communion am heiligen Char-Freytag; von der Meß, welche von denen **vorhin geheiligten Gaben** den Nahmen hatte, zeiget klar und heiter, daß der Leib, und das Blut JEſu Chriſti, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, alſo lang verbleiben, als die Geſtalten nicht verfallen, oder verderben. **Der Altar,** ſagt der H. Optatus Milevitanus, (p) **iſt der geheiligte Sitz des Leibs, und Bluts JEſu Chriſti.** Und der Heil. Chryſoſtomus (q) verſicheret uns, daß eben der Leib, welcher in der Krippen gelegen, dermahlen auff unſern Altären ruhe; und daß eben das Blut, welches aus der heiligen Seiten des Heilands gefloſſen, in dem Kelch gefunden werde. Gleichwie aber die Geſtalt des Brods ſich leichter, und länger haltet, alſo wird auch dieſe gemeiniglich auffbehalten, entweder in particular-Häuſſern, zur Zeit der Verfolgung, oder in dem geheiligten Tabernackel, innerhalb der Kirch, nachdem durch die Chriſtliche Kayſer der Fried wieder hergeſtellt worden.

Die Proteſtantiſche Lehrer, um die klar überzeugende Prob, ſo wir von der einmüthigen

(p) L. 4. Edit. Pariſ.

(q) J. Chryſ. Hom. 24. in 1. ad Cor.

thigen Uberein-ſtimmung deren ſo wohl Griechiſch- als Lateiniſchen Vättern in Orient, und Occident, hernehmen, von ſich abzuleinen, gaben ſich dazumahlen die gröſte Mühe, die ketzeriſche, und Schismatiſche Griechen auff ihre Parthey zu ziehen. Dieſe aber, ohnerachtet ihres gegen die Römiſche Kirch gefaßten unverſöhnlichen Widerwillens, verwarffen ſolchen ihren Vortrag beſtändig, mit vielem Abſcheuen. Die Herrn Proteſtanten von Mannheim, Heidelberg, und Ladenburg haben ſich, währendem letzten Krieg, von dem Glauben deren Griechen, die wahre, weſentliche Gegenwart, vor der Nieſſung, belangend, vor ſich ſelbſt verſichern können. Sie werden Zweiffels ohn geſehenhaben, wie ſich die Moſcowiter, alſo gleich nach der Conſecration, auff die Knie niedergelaſſen, unter unzähligmahliger Wiederhohlung dieſer Worten: Hoſpodi Pompilon, das iſt: **HErr! Erbarme dich über uns.** Sie werden gehört haben, wie eben dieſe Moſcowiter, da ihnen ihr Prieſter die geheiligte Gaben vorzeigte, mit Neu-entzündetem Eifer überlaut auffgeſchriehen: **Sehet da den Leib, und das Blut JEſu Chriſti! welchen, wie unſchuldig Er immer ware, die**

Juden

Juden um das Leben gebracht: Dieſer Gebrauch, den wir in unſeren Tägen mit Augen geſehen, kommt durchaus überein mit dem, was wir leſen in einer bewährten Schrifft, mit dem Titul: **Wahre Glaubens-Bekanntnuß der Orientaliſchen Kirch;** welche anfangs von Petro Bogilas, Ertz-Biſchoff in Rußland, auffgeſetzt, nachgehends aber von denen vier Patriarchen in Orient unterſucht, und feyerlich gutgeheiſſen worden. Laſſet Uns vernehmen, was ſie ſagt: "Nach geſprochenen "Worten der Conſecration geſchiehet, in "eben dem Augenblick, die Tranſubſtan-"riation, und das Brod iſt in den wahren "Leib JEſu Chriſti, und der Wein in ſein "wahres Blut verwandelt. Die ſcheinba-"re Geſtalten des Brods, und Weins ver-"bleiben allda; damit, da wir den Leib JE-"ſu Chriſti nicht mit unſeren Augen ſehen, "unſer Glaub ſich allein gründe auff dieſe "Wort: **das iſt mein Leib; das iſt mein Blut.** Es iſt in allweg vonnöthen, "(ſetzen die Patriarchen, im Nahmen de-"ren Orientaliſchen Kirchen noch hinzu) "daß ihr dieſen heilig-ſchreckbaren Geheim-"nuſſen eben die Ehr erzeiget, die Ihr JE-"ſu Chriſto ſelbſt erzeiget, und erweiſet. Und

"gleich-

"gleichwie der H. Petrus, im Nahmen al-
"ler Aposteln, JEsu Christo gesagt: Du
"bist der Sohn des lebendigen GOttes;
"also muß auch ein jeder aus Uns, da Er
"diesen göttlichen Geheimnussen die GOtt
"selbst schuldige Ehrbezeugung abstattet, sa-
"gen: Ich glaube, HErr, und bekenne, daß
"du Christus, der Sohn des lebendigen
"GOttes seyest, der da in die Welt kom-
"men ist, seelig zu machen die Sünder, de-
"ren ich der erste, und gröste bin.

Ich könnte noch, so zu reden, unzahlbahre andere aus denen Archiven der Christlichen Welt gezogene Zeugnussen allhier beysetzen; weilen aber dieses nur eine unnöthige Wiederhohlung wäre, seynd jene, die ich schon allbereit angeführt, mehr als genug, um zu erweisen, daß die Lehr von der Transubstantiation, und der wesentlichen, würcklichen Gegenwart JEsu Christi, vor der Niessung, eine nicht nur von denen Christen aller Zeiten, sondern auch von denen Christen aller Welt-Theilen allgemein angenommene Glaubens-Lehr seye. Diese allgemeine und durchaus einmüthige Uebereinstimmung aller Christglaubigen, sambt anderen Beweg-Gründen, welche eben diese Wahrheit höchst glaubwürdig machen, stellet uns dar eine, nach gemeinen Men-

ſchen-Wahn, gantz ausgemachte, und vollſtändig ſichere Gewißheit, dergleichen allein ein verſtändiger Menſch, in Religions-Sachen, verlangen, und ſuchen kan: umſonſt würde man hierinn einen anderen, und Geometriſchen Beweiß ſuchen; welches ein nur von Libertinern, und Unglaubigen eingeſchobenes, lächerliches Anſinnen iſt. Wohl unglückſeelig wäre der Menſch, der ſeinen Glauben, und die Einrichtung ſeiner Sitten auff dergleichen Geometriſche Beweiß gründen müſte. Er hätte nicht einmahl die erſte Erkandtnuß vom Böſen, und vom Guten; folglich wäre dieſer alſo hoch geprieſene Abriß, den uns dieſe Unglaubige vorlegen, von ihrem eingebildeten ehrlichen Mann, der weder ſtehlen, weder tödten, weder läſteren, weder ſchmähen ſoll, ein leeres, und nur eingebildetes Blend-Werck; ein flüchtiges Wort, in der Lufft; und der ehrlichſte Mann wäre der gröſte Thor. Was ein unſauberes Spinnen-Geweb von ſeltzamſten Folgen!

Laſſet uns wieder zuruck kehren auff die Proteſtantiſche Herrn Prediger. Was können ſie, mit gutem Grund, einwenden wider unſeren erſt-vorgeſetzten, nach allgemeinen Gutachten vernünfftiger Menſchen, in allweg gewiß und ſtandhafften Beweiß, der

ſich

ſich alſo ſicher ſteiffet auff die durchaus unwiderſprechliche Grund-Sätz der Chriſtlichen Klugheit, welche unſeren Glauben, unſere Sitten, all unſer Thun und Laſſen leiten, und einrichten muß? Dem armen Volck ein blauen Dunſt, und die Phantaſey irr zu machen, bringen dieſe groſſe Männer ein langes und breites daher, von allerley Unziemlichkeiten, welche aus der würcklichen und weſentlichen Gegenwart JEſu Chriſti in dem Sacrament, vor der Nieſſung, mehrmahlen gar leicht folgen könnten: Der Leib JEſu Chriſti, ſagen ſie, würde vielmahlen mit Füſſen getretten werden; die Würm, die Mäuß könnten dieſen Anbettungswürdigſtn Leib mit aller Freyheit benagen, und nach und nach gar auffzehren ꝛc. ꝛc.

Wie, meine Herrn, iſt dann der Leib JEſu Chriſti, nach ſeiner glorreichen Auffersſtehung, añoch einigem Leiden unterworffen? Iſt er nicht in allweg unverweßlich? Müſſt ihr dann nicht ſelbſt auff eben dergleichen ungereimte Vorwürff Antwort geben? Iſt dann nach eueren Fürgeben, der Leib JEſu Chriſti nicht wahrhafftig, und weſentlich zugegen in der würcklichen Nieſſung? Werden aber nicht arme Krancke gefunden, deren Mund, Schlund, und

Magen voller Unrath, und Würmer seynd? glaubt mir; der eintzige Unrath, der diesem Heiligen aller Heiligen mißfallen kan, ist die Sünd. Habt ihr dann noch nicht bemerckt, daß ihr durch dergleichen, das einfältige Volck zu bethören, also tüchtige Einwürff viele dahin bewogen, euere Parthey zu verlassen, und zu jener, deren Zwinglianer über zugehen, gleich im Anfang euerer so genannten Glaubens-Verbesserung? Habt ihr nicht öffters euere eigene Jünger sagen hören, der Lehr-Satz dieser letzteren hange besser aneinander, und seye hundertmahl vernünfftiger?

Unterdessen, indem ihr dergleichen vermeinte Unziemlichkeiten also sehr vergrösseret, und durch pur Menschliche Vernunfft-Schlüß gewisse Gräntzen zu setzen suchet, wie weit sich GOtt, für das Heil deren Menschen, erniedrigen könne, greifft ihr zugleich alle grosse Geheimnussen, der Christlichen Religion an, bevorab die Geheimnussen der Menschwerdung, und des Leidens JEsu Christi. Ein Chineser, ein Deist, setzen diese nicht eben dergleichen Vorwürff der Christlichen Lehr entgegen? Finden sie nicht, dem Schein nach, weit grössere Unziemlichkeiten in dieser Ubermaß der Lieb eines Gottes, gegen die Menschen, wel-

welche doch wir Christen allerdings für ungezweiffelt halten? Und wie werdet ihr diese Unglaubige bereden, daß das ewige Wort seye Fleisch worden, durch die alleinige Würckung des H. Geists; daß dieses Fleisch dem Leiden, und Armseeligkeiten des Menschlichen Lebens seye unterworffen gewesen; daß eben dasselbe mit Füssen getretten, verwundet, und gantz zerfleischt, an einem Creutz seye angehefftet worden; daß mit dem Blut eines vermenschten Gottes, die Strassen der Statt Jerusalem, von dem Richt-Hauß biß auff den Calvari-Berg, gezeichnet gewesen, und endlich biß auff den letzten Tropffen, für das Heil eines Rebellen, des undanckbaren Menschen, vergossen worden? Wie, sage ich, werdet ihr diese Unglaubige bereden können, diß alles zu glauben; und die wesentliche, würckliche Wahrheit aller dieser so hohen Geheimnussen willig anzunehmen? Gebt ihr ihnen nicht selbst neue Waffen in die Händ, sich in ihrem Unglauben zu schützen, durch dieses euer so ungegründetes Geschrey, wider die wesentliche, und würckliche Gegenwart; wider die standhaffte, und stete Gegenwart JEsu Christi, auff unseren Altären?

Ich wiederhohle diese Anmerckung mehrmahlen, weilen ich wahrgenommen, wie wichtig, und in allweg nothwendig dieselbe seye; da ich Gelegenheit gehabt, die Welt zu durchsehen, und anbey gehört, wie von denen Grund-Wahrheiten der Religion zu reden pflegen jene, welche für sehr klug, und scharffsinnig wollen angesehen seyn.

Aber ein wahrhafftig klug- und gescheider Mann redet gantz anderst; durch gewisse, nach dem gesunden Urtheil Menschlicher, auff die Grund-Wahrheiten des Evangelii gegründeter Vernunfft, unfehlbare Beweiß-Gründ überzeugt, daß es GOtt selbst seye, der diese grosse Geheimnussen hat offenbahrt, glaubt er dieselbe festiglich, wie unglaublich sie ansonst immer scheinen mögen. Die Unfehlbarkeit des Göttlichen Worts zerstreuet, und verjagt all diese kleine Wolcken. Er glaubt ohne Anstand, daß das ewige Göttliche Wort würcklich, und wahrhafftig seye Fleisch worden; daß dieses Fleisch würcklich, und wesentlich an dem Creutz-Stamm geschlachtet worden; daß es annoch würcklich und wesentlich, ob schon auff eine Geheimnuß-volle Weis, auff unseren Altären geschlachtet, und geopffert werde.

Das

Das wahre eigentliche Wesen dieses unblutigen Opffers ware der Innhalt meines ersten Schreibens; und dieses hat durch GOttes-Gnad die völlige Würckung gehabt, welche ich hoffen konnte, und hierinn bestunde, **Euer Hochfürstl. Durchl.** dahin zu vermögen, daß Sie zum wenigsten einen Anfang machten, die Sachen genauer ein zu sehen, und unsere Beweiß-Gründ willig zu vernehmen, und zu überlegen: Ein andermahl als Sie eben jetzt besagtes Schreiben gegen unsere Glaubens-Bekanntnuß hielten, gaben **Euer Hochfürstliche Durchleucht** mir zu verstehen, daß Sie noch einige Scrupel hätten von denen Eigenschafften, und Würckungen des Meß-Opffers, welches wir ein Versöhn-Opffer nennen, für die Sünden deren Menschen.

Um **Euer Hochfürstl. Durchleucht** über diesem Artickel völlig zu begnügen, muß man die Sach etwas weiters herhohlen. Sie wissen **Durchleuchtigster Herr**, daß in dem alten Gesätz blutige, und unblutige Opffer im Gebrauch gewesen: in denen ersten wurde von denen Thieren, die man abstache, und schlachtete, daß Blut vergossen: die zweyte wurden ohne

Blut-Vergiessung entrichtet. Ein solches ist gewesen das Opffer des Melchisedech, welcher Brod und Wein geopffert. Die blutige Opffer waren ein Vorbild, des auff dem Calvari-Berg vollzogenen Göttlichen Opffers, allwo JEsus Christus, als ein Opffer geschlachtet, und all sein Blut vergossen worden, aller Menschen Sünden abzubüssen. Die unblutige Opffer, bevorab jenes des Melchisedech, waren ein Vorbild des heiligen Meß-Opffers, allwo JEsus Christus, unter denen Gestalten des Brods und Weins, sich selbst opfferet, ohne Blut-Vergiessung. Das alte Gesätz, sagt der heilige Apostel, (r) **hatte nur den Schatten deren zukünfftigen Gütern. = = = Darum konnte es mit denen** selbigen Opffern, **welche man unaufhörlich opfferte, die jenige**, so hinzu giengen, **nimmer vollkommen machen; = = dann es ist unmöglich, daß durch deren Ochsen, und Böck Blut die Sünden hinweg genommen werden. Darum als er**, der Sohn GOttes, **in die Welt kommen**, sprach er zu seinem

(r) ad Hebr. c. 10. & v. 1.

nem Vatter: Schlacht-Opffer, und Gaben haſt du nicht gewollt; du haſt mir aber einen Leib zubereitet. Schlacht- und Brand-Opffer, für die Sünd, gefallen dir nicht mehr; darum ſage ich: Siehe ich komm, deinen Willen zu verrichten, und mich ſelbſt für die Sünder auffzuopfferen. In welchem Willen wir geheiligt ſeynd, durch das Opffer des Leibs JEſu Chriſti, auff einmahl.

Daß iſt nun das blutige Opffer des neuen Geſätz; und das eintzige Opffer, welches für alle unſere Sünden hat genug thun können. Weilen aber, nach der Lehr des eben jetzt beſagten Apoſtels, alle Figuren, und Vorbedeutungen des alten Geſätz in dem Neuen vollſtändig muſten erfüllt werden, folget, daß in dieſem, nebſt dem blutigen Opffer des Creutz, auch ein unblutiges dem Allerhöchſten müſſe entrichtet werden, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, welches in der Sach, und That ſelbſt, nur eine Fortſetzung, und Zueignung iſt von dem Opffer des Creutz: daß iſt der Allgemeinen Kirch Lehr, und Meinung, welche wir erlernet aus denen bewährteſten

Zeugnuſſen deren erſten Jüngern, von denen Apoſteln, welche ich ſchon allbereit in meinem erſten Schreiben hab angeführt.

Ich muß allhier beyſetzen eine merckwürdige Stell, aus dem heiligen Chryſoſtomo: (s) **In dem alten Geſatz**, ſagt dieſer heilige Lehrer, **ware eine ſehr groſſe Anzahl deren Opffern, welche das neue Geſätz miteinander erſetzt hat durch ein eintziges, indem es das wahre Opffer dargeſtellt an ſtatt, aller Figuren, die daſſelbe vorbildeten.** Nun aber ware dieſes gantz Göttliche Opffer auch vorgebildet durch das unblutige Opffer des Melchiſedech: ſo muß dann, um alle vorhergangene Figuren vollſtändig zu erfüllen, in dem neuen Geſätz ein Opffer ſeyn, worinn eben erſt-beſagtes Göttliche Opffer, auff eine unblutige Weis, geſchlachtet, und geopffert werde. Der heilige Lehrer erkläret dieſe Lehr noch netter, an einem anderen Ort: **Unſer Opffer**, ſagt dieſer getreue Ausleger des heiligen Pauli, (t) **iſt nur ein eintziges, und haben wir nicht mehrere:**

(s) S. Chryſoſt. in Pſalm. 95.
(t) Idem Hom. 17. in Epiſt. ad Hebr.

rere: warum? dieweilen daſſelbe nur einmahl iſt geopffert, und in das Heiligthum auffgenommen worden; und weilen das Opffer, welches wir alle Tag opfferen, eine Erneuerung deſſelben iſt. Es iſt eben das Opffer, welches wir opfferen. Es iſt nicht heut das, und morgen was anders, welches geopffert wird; es iſt allzeit eben daß: und folglich iſt, und bleibt allzeit eben daſſelbige, und nur ein einziges **Opffer.**

Obwohlen aber dieſes unſer Opffer nur eine Geheimnuß-reiche Erneuerung von demjenigen iſt, welches JEſus Chriſtus, an dem Stammen des Creutz, geopffert hat, ſo iſt es jedoch, wie ſich hierüber unſere Glaubens-Bekanntnuß erkläret, ein wahres, **und eigentlich-genanntes Opffer,** weilen es hiervon alle Eigenſchafften, und Kennzeichen hat. **Ein eigentlich-genanntes Opffer iſt eine GOtt gethane Auffopfferung eines euſſerlichen, und durch die Sinn begreiffli-chen Weſens, welche durch einen**

darzu rechtmäßig-verordneten Verwalter verrichtet wird, um hierdurch GOttes allerhöchste, und allgebietende Macht anzuerkennen; die Würckungen seiner Barmhertzigkeit zu verdienen; da man sich unter seinem Allmächtigen Gewalt verdemüthiget. Nun aber findet sich in dieser Gottseeligen Ubung, welche man gemeiniglich die Meß nennet, erstlich ein Opffer, welches der Leib, und das Blut JEsu Christi ist, so auff unseren Altären, in dem Stand des Tods, werden dargestellt. Zweytens wird dieses Opffer GOtt allein entrichtet, wie die Kirch selbst auff das feyerlichste erkläret, ob uns schon die Protestantische Prediger fälschlich auffbinden, als werde das Meß-Opffer der heiligen Jungfrau, und anderen Heiligen, deren wir darbey gedencken, von uns auffgeopfert. Die Haupt-Absicht der Kirch, da Sie in der Meß von denen Heiligen Meldung thut, gehet dahin, die gesammte in dem Himmel nun triumphirende Kirch hierdurch einzuladen, dieses heilige Opffer dem ewigen Vatter, sambt uns, darzubiethen. Drittens wird es auffgeopffert durch einen

nen hierzu, rechtmässiger Weis, verordneten Priester, welcher JEsus Christus selbst ist, der Oberste Priester des neuen Gesätz, **der ewige Priester, nach der Ordnung Melchisedech.** Unsere Priester haben in der Wahrheit Theil an diesem seinem Priesterthum, in diesem, daß sie, Krafft ihrer heiligen Würde, gantz allein das Recht haben, Werckzeug zu seyn, deren Er sich bedienet, dieses sein Opffer auff eine sichtbarliche Weis zu verrichten, und durch ihre Zungen auszusprechen diese all-vermögende Wort: **Daß ist mein Leib; diß ist mein Blut.** Aber Er allein, Er allein ist der allerhöchste Priester, gleichwie Er allein der allerhöchste Mittler zwischen GOtt, und denen Menschen ist. Mit einem Wort: es ist JEsus Christus selbst, der sich auff unseren Altären, durch den Dienst deren Priestern, auffopfferet. Nichts destoweniger kan man in einem gewissen Verstand auch sagen, daß die gantze Versammlung deren Glaubigen dieses Opffer mit entrichte, indem sie ihr Hertz, und Meinung vereinigen mit der Meinung des Priesters, welcher allhier die Stell JEsu Christi vertritt; und mit der Meinung JEsu Christi selbst, welcher der eintzige Urheber, und

Vollen-

Vollender dieſes heiligſten Opffers iſt. Das aber wäre ein groſſer, und grober Jrrthum, ſagt der heilige Baſilius, wan man glauben würde, daß alle Glaubige, auch die, welche nur pure Layen, dieſen heiligen Dienſt mit denen darzu beſonders geheiligten Prieſtern gleichſam theilen, und auch ihrer ſeits etwas beytragen zur Conſecration des Brods und Weins, und gleich denen Prieſtern, den Leib, und das Blut des HErrn auffopfferen.

Endlich **Viertens** wird dieſes Anbettungs-würdigſte Opffer GOtt entrichtet, um hierdurch anzuerkennen ſeine unbeſchränckte Herrſchafft; zu verewigen jene koſtbare, und glorreiche Huldigung, welche JEſus Chriſtus ſeinem ewigen Vatter geleiſtet, durch das Opffer des Creutz; Danck zu erſtatten für ſeine Wohlthaten; neue Gnaden, und bevorab die Nachlaſſung deren Sünden zu erhalten. Demnach hat dieſes heilige Opffer alle Eigenſchafften, eines **eigentlich genannten Opffers?** Es iſt die höchſte Huldigung, welche bey, und vor GOtt, mag abgeſtattet werden; ſo iſt es dann Latreuticum, eine GOtt allein zuſtändige Anbettung, und höchſter GOttes-Dienſt. Es iſt die allervollkommenſte Danck-Erſtattung, und mithin

hin Eucharisticum. Es ist das allersicherste Mittel, allerley Gnaden, und Wohlthaten von GOtt zu erhalten, und mit Ihm uns zu versöhnen; und darum ist, und wird es genennt Impetratorium, und Propitiatorium. Um aber gantz unumstöfflich zu beweisen, daß es alle diese Kennzeichen in aller Wahrheit habe, ist genug, mit einem Wort zu sagen, daß es eine Fortsetzung, und Zueignung seye, des am Creutz abgestatteten, gantz Göttlichen Opffers, welchem sowohl die Catholiche, als die Lutheraner alle diese Eigenschafften gantz willig zugestehen; bevorab diese, daß es gewesen ein Versöhn-Opffer, für aller Menschen Sünden.

So ist dann schon genug, schreyen hierwider auff die Lutherische Herrn Prediger, die Unsere Lehr niemahlen können angreiffen, ohne dieselbe vorhin zu verfälschen, oder wenigst mercklich zu verstellen; so ist dann schon genug, daß man dem Meß-Opffer beywohne: und siehe! da seynd uns auff einmahl alle Sünden nachgelassen. Ist eben so viel gesagt, als wan ein Libertiner, ein ausgelassener Mensch sagte: weilen das Opffer JEsu Christi, auff dem Calvari-Berg, ein Versöhn-Opffer gewesen, so werden unfehlbar alle die, welche gegenwärtig gewe-

geweſen, da Er ſeinen Geiſt auffgeben, allerley Gnaden, und vollkommene Verzeihung ihrer Sünden empfangen haben. Werden dann dieſe Neue Lehrer, nur die Catholiſche Lehr mit Gewalt, und gantz befliſſentlich zu verſtellen, und zu verfälſchen, denen Libertinern allzeit neue Waffen darreichen, ihre abſcheuliche Irr-Lehren zu verfechten? Um beyden zu antworten, iſt ſchon genug, eine auffrichtige, und getreue Erklärung von Unſerer Lehr allhier vorzulegen. Wir ſagen nicht, daß das Meß-Opffer die Krafft habe, die Sünden geraden Wegs nachzulaſſen, ohne, daß der Sünder durch eine auffrichtige Buß ſich wieder zu GOtt wende; Wir ſagen allein, daß dieſes Opffer, von Ihm ſelbſt, die Krafft habe, die Verdienſten JEſu Chriſti uns zuzueignen, und uns würckliche Gnaden zu verſchaffen, welche uns geſchickt, und tüchtig machen, durch eine auffrichtige Buß, Verzeihung unſerer Sünden, und Nachlaß deren von GOtt darauff geſchlagenen Straffen zu erhalten; oder auch einen Zuwachs, eine Vermehrung der heiligmachenden Gnad, wan wir allſchon das Glück haben, dieſelbe zu beſitzen. Alſo lehret das H. Concilium von Trient. Alle dieſe obſchon Wunder-volle Würckungen ſeynd klar verzeichnet in denen alten Liturgien, oder

Meß-

Meß-Ordnungen, die zu Unſerem Unterricht von denen Apoſteln auffgeſetzt, und von ihren Nachfolgern ſeynd vermehrt worden. Die Liturgi des H. Jacobi ſagt mit ausdrucklichen Worten: **Wir opfferen dieſes unblutige Opffer, für unſere Sünden.**

Ich weis, daß die Proteſtantiſche Prediger mit dieſen alten Liturgien, und bevorab mit denen darzu fürgeſchriebenen Rubricen nur ihr Geſpött treiben, und tauſend unziemliche Schimpff- und Schertz-Reden darwider ausſtoſſen. Ein Catholiſcher Prieſter, ſagen Sie, darff in der Meß nicht alle Gebetter laut, und in einer dem Volck bekannten Sprach verrichten; ſo viel ſeynd deren Irrthümern, und ungereimter Boſſen, welche darinn enthalten. Allein die Catholiſche Biſchöff, um dieſe falſche Beſchuldigungen zu beſchämen, und das Volck von allem Irr-Gang, zu dem es durch dergleichen gifftige Inzichten könnte verleitet werden, ſorgfältig zu bewahren, haben erlaubt, und erlauben annoch unterweilen, den Canonem von der Meß in gemeiner Lands-Sprach heraus zu geben. **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** haben, auff Einrathen Unſeres **Durchleuchtigſten Churfürſtens**, denſelben gele-

geleſen; und geſehen, daß der gantze Inhalt darvon voll himmliſcher Salbung, und heiliger Majeſtät, anbey durchaus höchſt-aufferbäulich, und eigentlich dahin gerichtet ſeye, zu einer zarten Andacht, und zu dem tiefſeſten Reſpect für ſo heilige Geheimnuſſen, von welchen derſelbe einigen Theil ausmacht, uns mit Nachdruck zu vermögen.

Ich bemercke allhier nur im Vorbeygehen, daß die Begierd, den Canonem der Meß mit dem Prieſter gemeiniglich zu betten, in etwas verdächtig ſcheinen könnte, als wan man hierdurch mit dem Prieſter das heilige Opffer zu verrichten, und zu conſecriren ſuchen wollte. Währenden vier erſten Jahr-Hunderten der Kirch, iſt die Meß-Ordnung nie in die Händ des Volcks kommen; unterdeſſen iſt es jedoch dermahlen ein ſehr löblicher Gebrauch, mit dem Prieſter alle Gebetter verrichten, und alles, was er laut lieſt, mit ihm gleichfals herableſen: Die Glaubige, welche dem heiligen Opffer beywohnen, könnten kaum was beſſeres thun.

Wäre es aber nicht weit beſſer, ſagen die Proteſtanten weiter, wan der Prieſter ſelbſt die gantze Meß mit lauter Stimm, und in der gemeinen Lands-Sprach herab läſe, wie es in Sachſen gebräuchlich? Iſt es nicht billich,

billich, daß die Kinder verſtehen, was ihre Mutter für ſie begehrt? wohl eine lächerliche Anmerckung! obſchon die Kirch, die Liturgie, oder Meß-Ordnung in ihrer völligen Reinigkeit zu erhalten, annoch die Original-Sprachen, die Lateiniſche, Griechiſche ꝛc. gebraucht, ſo kan doch denen Glaubigen nicht unbekannt ſeyn, was dieſe gute Mutter für Sie verlangt; indem die Seelen-Hirten groſſen Fleiß anwenden, denen ihrer Obſorg anvertrauten Schäflein hierinn den nöthigen Unterricht zu ertheilen. Wir haben dißfals die ſchönſte Unterweiſungen, die anmuthigſte Gebetter, in Teutſcher Sprach, welche vollſtändig übereinkommen mit denen, welche der Prieſter an dem Altar verrichtet. Die Original-Hebräiſch- Griechiſch- und Lateiniſche Sprachen ſeynd, nach dem Einfall deren Barbarn, gar bald von ihrer Reinigkeit abgewichen, und faſt durchaus in ziemlich wilde, und unartige Lands-Sprachen verkehrt worden. Nichts deſto weniger haben die Chriſtliche Kirchen in Orient ſo wohl, als in Occident, bey denen Original-Sprachen ſich beſtändig gehalten, ohne darinn nur einen Buchſtaben zu enderen. Die Griechen brauchen die Liturgie des H. Baſilii, und des H. Chryſoſtomi, welche das Volck nicht

mehr verſtehet. Die Syrier halten ihren Gottesdienſt in Chaldäiſcher; die Africaner hielten denſelben, zur Zeit des H. Auguſtini, in Lateiniſcher Sprach. Und könnte man von der Kirch wohl verlangen, die Meß-Ordnung in allerley rohe, und unfreundliche Sprachen, die in denen vier Welt-Theilen nun im Gebrauch ſeynd, überſetzen zu laſſen? Biſchöff und Prieſter, welche derenſelben wenig kündig, würden ſie kaum halb verſtehen, und die Allgemeine Kirch würde, von dergleichen ſo vielfältigen, und verſchiedenen Uberſetzungen, niemahls ein wahres, und ſtandhafftes Urtheil abfaſſen können; da hingegen, wan Sie die Ordinari Meß-Ordnung in denen urſprünglichen Sprachen beſtändig, und unverendert erhaltet, Sie allzeit in Händen hat, woraus ſie alle Ketzereyen, die ſich wider das Sacrament des Altars, und H. Meß-Opffer empört, widerlegen und beſchämen kan. Was denen Herrn Predigern, der gegenſeitigen Parthey, alſo vielen Unwillen verurſacht, iſt die kluge Behutſamkeit Unſerer heiligen Kirch, mit dero Sie dieſe ſo koſtbare Denck-Mahl deren Apoſtoliſchen Zeiten in ihrer gantzen Reinigkeit zu erhalten trachtet.

Was endlich denen Herrn Proteſtanten

am allermeisten zu Hertzen dringt, ist, daß wir das hochheilige Sacrament anbetten, nicht nur währendem Unseren heiligen Gottesdienst, sondern auch, da man dasselbe zu denen Krancken, oder in einer offentlichen Procession herum tragt. Die Lutheraner gegenwärtiger Zeiten, ruffen das überlaut für einem Aberglauben, für einem Götzen-Dienst aus: die Augspurgische Confession aber hat sich niemahls erkühnt, so weit zu gehen, und wan man sie befragt, wie, und warum Sie die sonst gewöhnliche feyerliche Procession, am Fronleichnams-Fest, abgeschafft, antwortete hierauff Dero Verfasser nur allein, dieweilen die Zertheilung des Sacraments nicht wohl einstimmet mit der Einsetzung JEsu Christi; ist so viel gesagt: weilen man in dieser Procession nicht beyde Gestalten herum tragt. Wan dann die Catholische dieses H. Sacrament unter beyden Gestalten herum trügen, so wäre es nichts böses, wan man dasselbe anbettete? was sage ich? es wäre nichts böses; ja es wäre in allweg eine gantz unumgängliche Schuldigkeit, solches zu thun: der Glaub von der steten, und beständigen Gegenwart JEsu Christi, unter diesen Gestalten, ist so natürlich, und nothwendig mit desselben tieffester Anbettung verbunden,

daß allerdings unmöglich ist, eines von dem anderen abzulösen. Die alte Lutheraner waren dieser Meinung: Sie betteten JEsum Christum an, zum wenigsten, in dem Abendmahl; und Kemnitius, einer von ihren geschicktesten Controversisten, sagt frey und unverhohlen, die, welche JEsum Christum in dem Abendmahl nicht anbetten wollen, müssen gar gewiß unter die Sacramentirer gehören. Der Zwingel, dieser letzteren Haupt, und Vorgeher, kan nicht begreiffen, wie die, welche die wahre, und wesentliche Gegenwart JEsu Christi in dem Sacrament glauben, Ihm diese höchste Ehr der Anbettung versagen können. Calvinus erkläret offentlich, Ihm seye allzeit, als was gantz überzeugendes, fürkommen diese Schluß-Red: JEsus Christus ist wesentlich, und würcklich allda zugegen; so muß man Ihn dann allda anbetten. Und Beza, sein berühmter Lehr-Jünger, lasset sich hierüber also vernehmen: Wan ich glaubte, daß JEsus Christus allda wahrhafftig zugegen seye, hielte ich in allweg die Anbettung, für eine unumgängliche Schuldigkeit. Es werden auch unter denen dermahligen Lutheranern annoch einige gefunden, die auff gleiche Weis eben dieses schlieſſen. Wan ich glaubte, daß JEsus Christus auff

eueren Altären wahrhafftig, und wesentlich zugegen seye, sagte mir einstens einer aus denen Herrn Protestanten, welcher sich auff das höchste geärgert, ab denen Unehrerbietigkeiten, die unterweilen, bey Haltung Unserer heiligen Geheimnussen, einige gar schlecht geartete Teutsche begehen; was ich glaubte, sagte Er, daß JEsus Christus auff eueren Altären wahrhafftig, und wesentlich zugegen seye, würde ich in euere Kirchen, mit einem heiligen Schauder, eingehen; ich würde darinn nicht anderst, als auff denen Knien, fort rutschen, diesem meinem GOtt, den allertiefsten Respect zu bezeugen. Sie seynd, mein Herr, sagte ich ihm darauff, ein Mann, der GOtt in Ehren haltet, und der wohl zu schliessen weiß: indem Sie aber glauben, daß JEsus Christus wahrhafftig, und wesentlich zugegen seye, zum wenigsten, in würcklicher Haltung, oder Niessung des Abendmahls, dörffte ich wohl fragen, warum Sie nicht ein einiges Zeichen der Anbettung eusserlich an Ihnen blicken lassen, da Sie Ihn würcklich empfangen?

Alles, was er mir hierauff antworten können, ware, daß Luther die Anbettung JEsu Christi, in dem Sacrament, für etwas willkührlich- und gleichgültiges

gehalten. JEſus Chriſtus, ſetzen die dermahlige Lutheraner noch darzu, iſt nicht im Sacrament, angebettet, ſondern genoſſen zu werden. Wan mir erlaubt iſt, hierüber meine Meinung zu ſagen, muß auch ich an dergleichen Redens-Arten mich ärgeren. Wie? weilen JEſus Chriſtus, aus einem Uberſchwang ſeiner Lieb, ſich mit uns auff das innerſte vereinigen will, ſolle es nicht erlaubt ſeyn, Ihn an zu betten, ehe man ihn empfangt? **Niemand**, ſagt der H. Auguſtinus, **iſſet dieſes Fleiſch, ohne daß er daſſelbe zuvor habe angebettet.**

Seye es gleichwohl, wird mir allhier ein vernünfftiger Proteſtant ſagen; ſeye es, daß man JEſum Chriſtum anbette, währender Verrichtung deren Heiligen Geheimnuſſen; warum wird aber das Sacrament auch auſſer der Kirch getragen? iſt das nicht ein Aberglaub? zum wenigſten iſt es, nach dem, was ich von der ſteten, und beſtändigen Gegenwart ſchon allbereit gemeldet, keine Abgötterey. Nein; in der Wahrheit, JEſus Chriſtus, da Er ſich unter denen geheiligten Geſtalten des Brods und Weins gegenwärtig darſtellt, iſt kein Götz. Wan aber die Frag allein iſt, warum

warum man, in gewiſſen Gelegenheiten, das heilige Sacrament auſſer der Kirch trage? Sage ich, dieſes geſchehe unterweilen aus Noth, um daſſelbe, als ein koſtbare Weg-Zehrung, denen Krancken darzureichen; und hab allſchon in dem vorhergehenden Schreiben angemerckt, daß der Gebrauch, Brod und Wein in dem Zimmer des Krancken zu ſegnen, was Neues ſeye. Der Gebrauch der alten Kirch in Orient ſo wohl, als in Occident ware, die geheiligte Gaben entweder auffzubehalten, oder nach vollendeten heiligen Geheimnuſſen, zu denen Krancken zu tragen, oder zu ſchicken.

Aber, wird man annoch fragen, haben die, welche dem mit dieſem lebendig-machenden Himmel-Brod beladenem Prieſter begegnet, dieſes angebettet? in allweg, von der Zeit an, als man daſſelbe offentlich zu tragen hat angefangen. Die Griechen, ob ſie ſchon Ketzer, oder Abtrünnige waren, haben nichts deſto weniger dieſen Gebrauch in beſtändiger Ubung erhalten. Der Herr von Lilienthal, Schwediſcher Reſident bey dem Czariſchen Hoff, verſicheret uns, mit eigenen Augen geſehen zu haben, daß das Volck in Moſcau alle Tag, auff offentlichen Straſſen, ſich auff die Erden

nieder werffe, das allerheiligſte Sacrament, wan es zu denen Krancken getragen wird, demüthigſt anzubetten.

Wan man aber daſſelbe anbetten kan, und muß, da es zu Krancken getragen wird; warum ſollte man es nicht gleichfals anbetten, da es in einer Proceſſion offentlich herum getragen wird? Der leidige Irrthum Berengarii, welcher der erſte geweſen, der ſich erkühnet, die Lehr von der weſentlichen Gegenwart offenbahr zu beſtreiten, iſt zweiffels ohn eine aus denen Haupt-Urſachen geweſen; ſo die Kirch vermögt, einige Zeit hernach eine offentliche Proceſſion, mit dem allerheiligſten Sacrament einzuführen, welche in dem recht-glaubigen Chriſtenthum, annoch heutiges Tags, mit ſo vielem Gepräng, alle Jahr hochfeyerlich gehalten wird. Jenen aber, welche dieſe offentliche Ehr-Bezeugung für einem Aberglauben ausruffen, würde es wohl ſchwer fallen, mir zu antworten, wan ich ſie fragen würde: Was nennet ihr dann einen Aberglauben, den Gottesdienſt belangend? Gebt mir hiervon eine genaue Definition, oder weſentliche Beſchreibung. Iſt es erlaubt, etwas für einem Aberglauben auszuſchreyen, ohne vorhin zu wiſſen, was ein Aberglaub ſeye? Ich will euch

dann

dann das sagen: Ein Aberglaub, was den Gottesdienst anbetrifft, ist, sich aus, und mit einem falschen Vertrauen auff solche Ubungen, GOtt dardurch zu verehren, begeben und legen, die vom rechtmässigen Obrigkeitlichen Gewalt nicht gut geheissen, und bestättiget worden. Nun aber kan wohl in jener Ehr-Bezeugung, die wir dem allerheiligsten Sacrament, durch eine auch eusserliche, und feyerliche Anbettung erstatten; kan man hierinn auch nur das mindeste Merck-Mahl eines eitlen Vertrauens finden? Der Gegenwurff, auff den unsere Anbettung, und all unser Vertrauen abzielet, ist allein JEsus Christus, den wir wahrhafftig, und wesentlich allda gegenwärtig zu seyn, glauben. All jenes eusserliche Gepräng, welches wir dabey gebrauchen, ist nichts, als eine auffrichtige, anbey aber offentliche Bekanntnuß dieses Unseres Vertrauens.

Die Protestanten, bevorab die so genannte Reformirte, mögten uns wohl gern glauben machen, daß **alles eusserliche Gepräng** in dem Gottesdienst, ein Aberglaub seye: Ist aber das nicht eine wider alle Vernunfft abgefasste, grundfalsche, und gantz widrige Meinung dem

allem, was ſchon vorhin in dem Alten, und Neuen Geſatz geſchehen iſt? Die Arch des Bunds iſt von denen älteſten Kirchen-Lehrern jederzeit angeſehen worden, für eine Figur, des allerheiligſten Altars-Sacrament; und wir wiſſen, mit was für einem Gepräng David, der Heilige König, dieſelbe, aus dem Hauß des Obededom, in die Statt Jeruſalem hat überſetzen laſſen. Er hatte verordnet, daß dieſelbe, unter Paucken und Trompeten-Schall, daher geführt würde; Er ſelbſt, ſeine hertzliche Freud, und heilig-frölichen Muth zu bezeugen, tantzte offentlich vor derſelben her. Hat aber Unſere H. Kirch mindere Urſach, mit feyerlichem Gepräng, und Pracht auff unſeren Straſſen herum zu tragen die Arch des Neuen Bunds? iſt dieſe nicht eben ſowohl der Urſprung, und die lebendige Quell alles Segens, für uns, als jene geweſen, für die Iſraeliter? Ich will hoffen, man werde mir hierauff nicht zur Antwort geben, mit dem Verfaſſer des Dictionaire Critique; daß die Weis zu handeln des Davids allzeit ſehr zwey-deutig geweſen. Das hieſſe ſchlieſſen mit einer Ausdruckung der Gottloſigkeit, welches gemeiniglich denen widerfahret, die unſere heilige Ubungen, und Gebrauch feindſeelig antaſten, und

tadeln,

tadeln, ohne vorhin die erſte Anfäng der Religion, auch nur insgemein, erlernet zu haben.

Verzeichnuß

Deren Fürſten und Fürſtinen, welche die Irrthümer des Luthers und Calvini verlaſſen, um ſich mit der Heiligen, Catholiſchen, Apoſtoliſchen, Römiſchen Kirch wieder zu vereinigen.

Dieſe Verzeichnuß iſt theils nach der Ordnung deren Zeiten, theils nach anderen Umſtänden abgefaßt, ohne einiges Anſehen des Vorzugs, der einigen hohen Häußern, vor anderen, gebühret: Es kan auch leicht ſeyn, daß einige Fehler, die Zeit-Rechnung ſo wohl, als die Geſchlechts-Regiſter betreffend, mit eingeſchlichen; dann ich hierinn nur einige kleine, und kurtze Schrifften gebraucht, weilen ich weder Gelegenheit, weder Zeit hatte, aus denen Bronnen ſelbſt zu ſchöpffen.

1532. Hat Joannes, Churfürſt von Sachſen, das Haupt deren Proteſtanten, auff dem Reichs-Tag zu Augſpurg, und groſſer Beſchützer des Luthers, auff dem

Tod-

Tods-Bett ſeinem neu-gefaßten Irrthum abgeſagt, und im Teſtament Johanni Friderico, ſeinem H. Sohn befohlen, alle Glaubens-Neuerer abzuſchaffen, und mit der alten Kirch ſich wieder zu vereinigen. Das Schreiben des erſt-gemelten Churfürſten Johannis Friderici, worinn er dieſes bezeugt, wird in dem Archiv zu München auffbehalten. Mehrere groſſe Fürſten, von dieſem Hauß, haben ſeinem Exempel gefolgt. Unter andern: Fridericus Auguſtus, Churfürſt in Sachſen, und König in Pohlen, der HErr Vatter, von dem dermahligen Churfürſten, und gleichfals König in Pohlen, welcher die Catholiſche Religion angenommen, da er noch Chur-Printz ware. Chriſtianus Auguſtus, Cardinal von Sachſen-Zeits; Mauritius Adolphus, des vorigen Enckel, Biſchoff zu Leutmerit; Joſephus Maria Fridericus, Hertzog von Sachſen-Hildburghauſen; Carolus, Sohn des Hertzogs von Sachſen-Saalfeld; und faſt die gantze Linie deren Hertzogen von Sachſen-Lauenburg; Anna Chriſtina, von Sachſen-Weiſſenfelß.

1614. Wolffgangus Guilielmus, Hertzog von Neuburg, Jülich und Bergen ꝛc. ꝛc. Stamm-Vatter, des Catholiſchen Chur-Fürſtlichen Hauß von Neuburg, durch

ſeinen Sohn Philippum Guilielmum. Chriſtianus Auguſtus, Hertzog von Sultzbach, Stamm-Vatter des dermahlen regierenden Churfürſtlichen Hauß. Eduardus, Sohn Friderici, Churfürſten von Pfaltz, und ſeine Schweſtern, Ludovica Hollandina, Abtißin zu Maubüſſon, in Franckreich; Benedicta vermählt an Johannem Fridericum Hertzogen von Lüneburg-Hannover; Guſtavus Samuel, aus dem Hauß Pfaltz-Zweybrücken.

1632 Hat Chriſtianus Guilielmus von Brandenburg ſeine alte Irrthümer abgeſchworen, und dieſelbe wiederlegt in einem Buch, welches er Speculum Brandenburgicum, den Brandenburgiſchen Spiegel genennt. Eleonora Magdalena, eine Tochter Chriſtiani Erneſti, Marggraff von Brandenburg-Culmbach. Die Prinzeſſin von Ragotski, Tochter eines anderen Marggraffen von Brandenburg. Chriſtina Sophia, eine Tochter Georgii Friderici, Marggraffen von Culmbach. Maria Eleonora, von Anhalt-Deſſau. Chriſtianus Ludovicus, von der Linie deren Hertzogen von Schwerin.

1634. Fridericus, Land-Graff von Darmſtatt, hernach Cardinal. Erneſtus, ein Sohn Mauritii, Land-Graffens von Heſſen-

Hessen-Cassel, Stamm-Vatter von der Linie Hessen-Rhein-Felß-Rottenburg. Maria Eleonora, seine Gemahlin, eine Tochter des Graffen Philippi Renardi von Solmß. Philippus, Printz von Hessen-Darmstatt, und Henricus, sein Bruder. Georgius Christianus, ein Sohn Friderici von Hessen-Homburg. Ludovicus Georgius, ein Sohn Friderici, des zweyten, und seine eintzige Tochter, Maria Sophia Charlotta.

Jacobus Marggraff zu Baden, da er den Geist der Uneinigkeit, das Concordi-Buch betreffend, bey seiner Parthey herrschen gesehen, hat er dieselbe gar verlassen, und die Beweg-Ursachen seiner Bekehrung in offentlichem Druck heraus geben: mehr andere Fürsten von diesem Hauß haben sich gleichfals mit der Catholischen Kirch wieder vereiniget: Philibertus, Marggraff von Baden-Baden. Cæcilia, vermählt mit Christophoro, Marggraff von Baden-Baden, eine Tochter Gustavi I. Königs in Schweden. Gustavus Adolphus, Marggraff von Baden-Durlach, hernach Abt zu Fuld, und Cardinal. Carolus Fridericus, Maltheser Ritter, ein Sohn Caroli, Marggraffen von Baden-Durlach.

Aus denen Fürsten von der Linie Holstein-Sonderburg seynd zur Catholischen Kirch zuruck gekehrt: Alexander Henricus, Eleonora Margarita, Fridericus Guilielmus, Dorothea Elisabetha, Magdalena Sophia; Leopoldus; Carolus Ludovicus, Joachimus Ernestus.

Zu diesen unseren Zeiten, ist Carolus Alexander, der ältere Sohn Friderici Caroli, Hertzogs von Wirtemberg-Stuttgard, der Stamm-Vatter des dermahls regierenden Catholischen Hauß worden. Aus eben diesem Hauß hat Ludovicus, unter Anführung Ihro Eminentz Herrn Cardinal Passionei, die seeligmachende Wahrheit wieder angenommen. Mehrere Printzen, von der Linie Mont-Belliard seynd denen Catholischen ebenfals wieder beygetretten.

Eine gantz besondere Ehr hat der Catholischen Kirch unlängst gemacht die Bekehrung, der Printzeßin Elisabethæ Christinæ, einer Tochter Ludovici Rudolphi, Hertzogs von Wolffenbüttel, nachmahls Kayserin, nun aber hinterlassene Wittib Caroli VI. Frau Murter dermahliger **Kayserin, Königin.** Diese Durchleuchtigste Fürstin, da Sie zu dem höchsten Thron der Welt beruffen wurde, wollte sich zu erst

sicher

sicher stellen in der allerwichtigsten Angelegenheit, welches der Seelen ewiges Heil ist. Sie zoge hierinn zu Rath die geschickteste Protestantische Lehrer, welche Ihr durch ein öffentliche Schrifft erklärt, daß die Catholische Religion auch in den Himmel führe. Antonius Udalricus, Hertzog von Wolffenbüttel hat diesem herrlichen Beyspiel gefolgt, und Augusta Dorothea jenem, dieses ihres Herrn Vatters. Aus der Linie deren Hertzogen von Braunschweig-Lüneburg-Zell haben Joannes Fridericus, und Maximilianus Guilielmus, gleicher massen, die Catholische Religion angenommen.

Man könnte noch mehr andere Fürsten hierbey setzen, und bevorab eine grosse Anzahl deren ansehnlichsten Graffen aus dem Reich, Pohlen, Ungarn ꝛc. Es ist genug gesagt, daß verschiedene König-Reich und Provintzen, entweder gantz, oder zum Theil in dem Schoß der seelichmachenden Kirch sich wieder begeben: Böhmen, Oesterreich, Mähren, Kärnthen, Steuer-Marck, Crain, die Ober-Pfaltz, das Hertzogthum Neuburg.

Franckreich belangend, kan man sagen, daß es gantz Catholisch worden durch den ruhmwürdigsten Eiffer Ludovici XIV.

Enckels

Crickels von Henrico IV., welchen die Geburt in den Jrrthum hingeriſſen; eine reiffe Uberlegung aber auff den rechten Weg wieder zuruck geführt. Man ſchreibt dieſem groſſen Fürſten fälſchlich zu dieſen lächerlichen Ausſpruch: **Pariß iſt ſchon eine Meß werth.** (u) Er hat faſt ſein gantzes Reich mit dem Degen erobert, bevor er Catholiſch worden: Er hat ſich von ſelbiger Zeit an ernſtlich begeben, die wahre Religion zu erkennen, und nachdem er vielen Unterredungen, von beyden Theilen, beygewohnt, und endlich vernommen, daß man in der Catholiſchen Religion könne ſeelig werden, ausgeruffen. Nun wohlan: ſo wollen Wir die ſicherſte Parthie ergreiffen.

Die Durchleuchtigſte Häuſſer, und anſehnlichſte Herrn in Franckreich, haben nach und nach dieſem Exempel gefolgt: Henricus von Bourbon, Printz von Condé; der Marſchall Hertzog von Lesdiguieres; der Hertzog von Trimoüille; die Hertzogen von Boüillon, von Rohan, von Chatillon; der

(u) Dieſe Wort werden nirgends gefunden / als in einem Buch / deſſen Verfaſſer unbekannt.

Graff von Turenne, General-Feld-Marschall deren Frantzösischen Truppen; dieser grosse Mann, **der denen Menschen eine Ehr machte**, wie ich schon in meinem Ersten Schreiben angemerckt.

Engelland hat zwey von seinen Königen gesehen, welche sich zu der Catholischen Religion wieder bekennt, Carolum II. und den Hertzog von Jorck, seinen Bruder, welcher, unter dem Nahmẽ Jacobi II. Königs von Engelland, und noch weit herrlicher, durch seine Heroische Tugenden, der Welt bekannt ist.

Schweden endlich hat Uns ein ausgemachtes Vorbild eines Christlichen Helden-Muths unter die Augen gestellt in der Königin Christina, einer Tochter des grossen Gustavi: Sie übergabe die Cron von Schweden dem Pfaltz-Graffen von Zweybrücken, ihres Herrn Vatters Schwester Sohn, um sich nach Rom zu begeben; allwo Sie ihr Leben, in dem Schoß der Catholischen Kirch, seeliglich beschlossen.

Wan einer aus denen Protestantischen Theologis dieser Verzeichnuß entgegen setzen sollte eine weit grössere Anzahl deren Fürsten

Fürſten und Fürſtinen, welche, im Anfang deren Unruhen, von der Lehr der Allgemeinen Kirch abgangen, um denen Neuen Lehren des Luthers, und Calvini beyzupflichten; würde ich hieraus wohl einen mercklichen Vortheil ziehen. Dieſe zwey Verzeichnuſſen würden mir trefflich dienen, aller Welt klar, und heiter unter die Augen zu legen die Falſchheit eines Grund-Satzs, den man wohl verflucht nennen darff, in Anſehen deren entſetzlichen Folgen, welche gantz natürlich daraus flieſſen. Die mildere Lutheraner, und ſo genannte Politici gegenwärtiger Zeiten, darffen behaupten, ein ehrlicher Mann müſſe leben, und ſterben in der Religion, ſeiner Vättern; und daß man dieſe nicht enderen könne, ohne ſich ſelbſt eine Schand zu zu ziehen: So wird man dann alle dieſe groſſe Fürſten, all dieſe groſſe, und höchſt-anſehnliche Männer, jene ſo wohl, die ſich in die neue Irrthümer, unglückſeeliger Weis, haben hinreiſſen laſſen, als die, welche von denenſelben, zu ihrem ewigen Glück, wieder abgetretten, für Ehrloſe Leuth anſehen müſſen: Wan dieſer Grund-Satz, daß ein ehrlicher Mann ſich eine Schand zuziehe, da Er die Religion enderet; wan, ſage ich, dieſer Grund-Satz wahr, und ſtandhafft wäre, ſo wäre der

Schluß gleichfals gantz gewiß, und unwiderſprechlich. Ich hoffe, **Durchleuchtigſter Herr**, dieſe Anmerckung, welche von Unſerem **Durchleuchtigſten Churfürſten** gemacht worden, werde in einem ſo erleuchteten Verſtand, und auffrichtigen Hertzen, als das Ihrige iſt, vielen, und groſſen Eindruck machen.

Zehendes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

NAchdem das Concilium zu Trient, auff eine gantz ausnehmende Weis, all dasjenige erklärt, welches uns die göttliche Schrifft lehret von der Erb-Sünd, und von der Gerechtfertigung, (zwey Artickel, welche nach dem Gedancken des H. Auguſtini das

Fundament, von der gantzen Christlichen Religion seynd) beziehet sich unsere Glaubens-Bekanntnuß auff die Entscheidungen des besagten heiligen Concilii, mit diesen Worten: **Ich nehme auff und an alles, sambt und sonders, was von der Erb-Sünd, und Rechtfertigung des Sünders, in dem H. Allgemeinen Concilio zu Trient erklärt, und beschlossen worden ist.**

Der Artickel von der Gerechtfertigung ist deren wichtigsten einer: diesen haben die Glaubens-Neuerer der gantzen Welt vorgezeigt, als eine gerechte Ursach, mit denen Catholischen zu brechen; und haben ihn, vor allen anderen hierzu ausgesucht, weilen wenig im Stand seynd, ein gründliches Urtheil abzufassen von einer Frag, die voll deren Subtilitäten ist: Indem aber dem durchdringenden Verstand, **Euer Hochfürstlichen Durchleucht**, kaum etwas entgehet, wird mir sehr leicht seyn, diese gantze Streit-Frag an hellem Tag zu legen: Ich hoffe auch, die Herrn Protestanten, welche mir die Ehr thun werden, dieses mein Schreiben mit unpartheyischem Gemüth zu durchgehen, werden auffrichtig bekennen, daß in

allweg

allweg sehr leicht seyn würde, sich über diesen wichtigen Artickel mit Uns zu vergleichen; wan Sie Uns nur hören wollten. Die Gerechtfertigung, sagen die Catholische Theologi, ist eine Gnad, und Gab GOttes, vermög welcher der Mensch von dem Stand der Sünd, die er entweder von dem Adam, unseren ersten Vatter, ererbt, oder in eigener Person begangen, übersetzt wird in den Stand der heiligmachenden Gnad, die ihn zu einen Freund, zu einen, in Gnaden, auffgenommenen Kind GOttes, und Erben des Himmels machet, in Krafft deren Verdiensten, und Genugthuungen JEsu Christi, unseres Heilands. Diese Lehr, welche die Glaubens-Neuerer gantz ungemein verstellt, besser zu verstehen, muß man anfangs den Menschen nach einem zweyfachen Stand, **der Natur** nehmlich, und **der Gnad** betrachten.

Das Wort, **Gnad**, wan es in einem weitläuffigen Verstand genommen wird, heisset und bedeutet eine Gab, eine Begünstigung, eine aus purer Freygebigkeit erzeigte Wohlthat; dann **sonst würde es**, nach Meinung des Apostels, (a) **nicht mehr eine Gnad seyn.** Man unterscheidet aber

(a) ad Rom. c. 11. v. 6.

mehrere Gattungen deren Gnaden. Es gibt natürliche, und übernatürliche Gnaden: **Natürliche Gnaden** werden genennt jene göttliche Gaben, die den Menschen in seinem natürlichen Wesen lassen; und ihm vermög seiner Natur zukommen, einige, als nothwendige Eigenschafften; andere, als besondere Vortrefflichkeiten seines Wesens: Der Gebrauch der Vernunfft, die freye Willkuhr, das gute, oder das böse zu wehlen, das Vermögen, und die Kräfften deren Sinnen, seynd natürliche Eigenschafften, welche GOtt, als der Schöpffer des Menschen, diesem gleichsam nicht hat versagen können, ohne dieses sein Werck mangelhafft darzustellen: man nennet sie jedoch Gnaden, weilen die Erschaffung selbst, von dero sie eine Folg seynd, eine pure Gnad ist. GOtt, der von sich selbst unendlich glückseelig ist, als der alles gutes in Ihm selbst findet, hätte den Menschen, und die gantze Welt in ihrem ersten nichts können stecken lassen; woraus folget, sagt der H. Augustinus, (b) "daß alle Beschaf-
"fenheiten unseres Leibs, der aus allem,
"was wir haben, am wenigsten zu schätzen,
"und all das, was dieser Leib gutes hat,
"und

(b) Epist. 144 alias 130.

"gind haben kan, die ſchöne Geſtalt, die "Kräfften, die Geſundheit, lauter Wohl- "thaten des Schöpffers ſeyen."

Das letzte Ziel, und End des Menſchen, auch in dem Stand der puren Natur, wie wir hiervon zu reden pflegen, würde allzeit geweſen ſeyn, GOtt, ſeinem Schöpffer zu dienen, das iſt, Ihn anzubetten, Ihn zu lieben, Ihm zu gehorſamen, durch genaue Haltung des natürlichen Geſätzs, in dieſem Leben; und in dem anderen Leben, eine dieſem ſeinem Stand gemäße Glückſeeligkeit zu genieſſen. Dieſes in dem Hertzen des Menſchen alſo tieff eingeſchriebene, in der Natur ſelbſt gegründete, und von der rechten Vernunfft eingegebene natürliche Geſätz, iſt ein allgemeiner, von dem heiligen Willen GOttes ergangener Befehl, welcher nothwendiger Weis gebietet, was von ſeiner Natur gut; und nothwendig verbietet, was aus ſeiner Natur böß iſt. Dieſes Geſätz begreiffet die unaufflößliche Schuldigkeiten des Menſchens gegen GOtt, gegen ſich ſelbſt, und gegen die, mit denen Er umgehet.

Betrachtet man den Menſchen, als eine freye, und vernünfftige Creatur; ſo iſt Er abermahl, aus ſeinem Weſen ſelbſt, in allweg ſchuldig, und verpflichtet, ſeinen Schöpf-

ser zu lieben, und mit tieffester Unterthänigkeit anzubetten. Betrachtet man Ihn, als ein Geschöpff, und Werck GOttes; so ist er schuldig, sich selbst auff eine vernünfftige Art zu lieben, sorg zu tragen für sein Leben, für seine Gesundheit, für seine Kräfften, um also denen über ihn von GOtt abgefasten Vorhaben zu dienen; indem er von GOtt alles hat, was er hat. Betrachtet man Ihn endlich, als ein Mitglied der menschlichen Gesellschafft, so muß Er alle Menschen insgemein, und einen jeden derenselben insonderheit, als ein Ihm gantz gleiches Geschöpff des Allerhöchsten, auffrichtig lieben; bevorab aber jene, mit denen Er mehr, und enger verbunden ist, seine Eltern, seine Freund, seine Mitburger; Er darff niemand was thun, was Er nicht wollte, das Ihm selbst geschehe. Dieses Gebott verdammt Todtschlag, Diebstal, Lügen, Ehrabschneiden, Schmach-Reden, Ehebruch, alle Gewaltthätig- und Ungerechtigkeiten.

Es ist mehr nicht vonnöthen, als daß man die Sach nur ein wenig erwege, um überzeugt zu seyn, daß alle diese Schuldigkeiten, und Pflichten gegründet seyen auff die Hoheit, Fürsichtigkeit, Gerecht- und Heiligkeit GOttes; und auff die Natur

des Menſchen ſelbſt. Ungeachtet dieſes erwegens, und dieſer innerlichen Uberzeügung, hatte der Menſch; dieſes aus zwey Theilen beſtehendes Weſen, deren der eine geiſtlich, und folglich unſterblich; der andere aber materialiſch, ſinnlich, und der Zerſtöhrung unterworffen, natürlicher Weis, in ſich empfunden einige unbedachte Bewegungen, und Neigungen, die ihn reitzten, ein ſo gerechtes Geſätz, in gewiſſen Gelegenheiten, zu übertretten. Dieſer einheimiſche Krieg, dieſe Widerſpenſtigkeit der Natur ſollte dem Menſchen dienen, ſeinen Gehorſam wohlgefälliger zu machen, in denen Augen ſeines Schöpffers, welcher ihm zu gleicher Zeit mit allen natürlichen, und nothwendigen Hülff-Mitteln würde verſehen haben, denen unziemlichen Bewegungen der Begierlichkeit zu widerſtehen, das Böſe zu meiden, das Gute zu thun, und hierdurch eine, ſeinem Stand gleichmäſſige, und anſtändige Belohnung zu verdienen.

Sehet da den Menſchen, wan man denſelben, wie die Theologi reden, pur in dem Stand ſeiner Natur betrachtet, und wie ihn ſo gar auch einige aus denen, ſonſt blinden, Heyden uns haben vorgebildet. Bey dem Licht der geſunden Vernunfft allein,

lein, hegten dieſe, von der Natur des Menſchen, viel edlere, und höhere Gedancken, als die ſogenannte Philoſophi, und Tolerranten, gegenwärtiger Zeiten. Unter dieſen letzteren findet man einige, die nicht nur für ein Mährlein, oder leere Fabel halten, was uns die heilige Bücher von der Erſchaffung, und dem leidigen Fall unſeres erſten Vatters lehren, ſondern über daß alle, obſchon gantz weſentliche Pflichten, und Schuldigkeiten, von denen ich kurtz vorhin gemeldet, und alles, was uns von denen Belohnungen, und Straffen des künfftigen Lebens, die Vernunfft ſelbſt eingiebt; als Erfindungen einer pur Menſchlichen Klugheit anſehen, und mithin kein bedencken tragen, offenbahr zu behaupten, daß ihre Seel ſterblich, und ſambt dem Leib zu ſeiner Zeit verfallen werde: daß demnach uns alle Religionen allerdings gleichgültig ſeyn müſſen; maſſen man weder glückſeeliger, noch unglückſeeliger ſeyn werde, zu was für einer Religion man, in dieſem gegenwärtigen Leben, ſich immer bekenne. Kan man aber, in der Wahrheit ein ehrlicher Mann ſeyn, wan man ſich an dergleichen Grund-Sätz haltet? wären nicht die Beſtien, welche ohne einigem Zwang, Angſt, und Reu, allen ihren natür-

lichen

lichen Neigungen folgen; wären dieſe nicht weit glückſeeliger, als ein vernünfftiger Menſch, welcher an ſeiner eigenen Vernunfft ſelbſt allzeit einen beſchwerlichen Zucht-Meiſter findet, der ihm nicht das mindeſte nachſiehet; ihm nach jeglichen Mißtritt gleichſam an die Folter ſchlagt, und mit einem beſtändigen Zwang belegt; und daß eintzig und allein, um in denen Augen der Welt, für einem ehrlich- und ehrbaren Mann angeſehen, und gehalten zu werden; ohne weitere Hoffnung, in dem künfftigen Leben, eine unverenderliche, und ſeinem eigenthümlichen Weſen anſtändige Glückſeeligkeit zu finden? Auff ſolche Weis diente die Vernunfft, dieſe koſtbare Gab des Himmels, zu nichts, als den Menſchen allein zu peinigen, durch den gantzen Lauff dieſes, ohne dem armſeeligen Lebens, nach welchem er doch fernerhin nichts zu hoffen, und nichts zu förchten hätte. Heiſſet aber daß nicht, den Menſchen ſeines Stands entſetzen; den Schöpffer, und die Vernunfft ſelbſt, auff das ſchändlichſte entunehren? Der Menſch, ſagt der gröſte, und heiligſte unter denen Königen, (c) Der Menſch, da er in Ehren ware,

(c) Pſalme 48. v. 13.

ware, hat ers nicht verſtanden: er hat ſich gehalten, wie die unvernünfftige Thier, und iſt denenſelben gleich worden; da er in ihm ſelbſt die lebhaffteſte Licht-Stralen ſeiner alſo edlen Vernunfft, vorſetzlicher Weis, erſtickt; um ſich, ohne Gewiſſens-Angſt, denen allerſchändlichſten Gelüſten zu ergeben.

Laſſet uns nun auff eine andere Gattung der Gnaden kommen, welche unendlich koſtbarer ſeynd, und der Schöpffer, gleichſam mit vollen Händen, auff unſere erſte Eltern hat ausgeſchüttet. Er hätte ihnen keine andere, als nur **natürliche** Gnaden geben können, von denen ich allererſt geredt; Er hat aber dieſen, aus einem willigen Trieb, ſeiner unendlichen Güte, noch andere beygelegt, die wir **übernatürliche Gnaden** nennen; dieweilen ſie den Menſchen über ſeine Natur erheben. Die fürtrefflichſte aus dieſen Gnaden iſt die **heiligmachende Gnad**, welche den Menſchen zu der Würde eines angenommenen Kinds, des Allerhöchſten, erhöhet; ihn (d) **der Göttlichen Natur theilhafftig**, und zu einen Erben des Himmels machet.

Die-

(d) 2. Petr. c. 1. v. 4.

Dieſe erſte Gnad wurde von anderen, gleich unſchätzbaren Gaben begleitet: Der Menſch ware aus ſeiner Natur ſterblich, denen Kranckheiten, der Unwiſſenheit, denen verkehrten Bewegungen der Begierlichkeit unterworffen: GOtt hat ihn, durch die Würckung einer neuen, gantz Lieb-vollen Güte, von allen dieſen, ſeiner Natur anklebenden Armſeeligkeiten, von Kranckheiten, von dem Tod ſelbſt befreyet; Er hat ihn noch darzu zu einen Herrn, und Meiſter über alle Bewegungen des Leibs, und der Seel gemacht, und mithin in einem Stand geſetzt, in welchem er **nur ein wenig geringer, als die Engel,** (e) mit Ehren überhäufft, mit Glory und Herrlichkeit gecrönt, alles, alles, was hier auff Erden immer zu finden, mit völligem Gewalt beherrſchte. Das iſt es, was wir den **Stand der erhöheten Natur** nennen, den **Stand der Unſchuld,** und **der erblichen Gerechtigkeit,** in welchem GOtt den erſten Menſchen erſchaffen hatte; mit dem Verſprechen, in würcklichem Genuß aller dieſer Gnaden, ihn ſo wohl, als ſeine gantze Nachkommenſchafft, auch fernerhin zu erhalten; jedoch unter dieſem einzigen

(e) Pſalm. 8. v. 6.

tzigen Beding, wan er ſich beharrlich enthalten würde von einer Frucht, welche GOtt, ſeinen Gehorſam zu prüffen, ihm verbotten hatte.

Dieſes Gebott ware gar nicht ſchwer zu halten; der Menſch, mit ſo vielen, und herrlichen Wohlthaten überhäufft, durch würckliche, und übernatürliche Gnaden geſtärckt, konnte daſſelbe leicht erfüllen, und demnach in dieſem ſo glückſeeligen Stand beſtändig verharren: allein er mißbrauchte ſeinen freyen Willen, lieſſe ſich, durch die Verſuchung des Teuffels, und durch das verführeriſche ſchmeichlen ſeines Weibs verleiten, und zoge endlich die Lieb eines Geſchöpffs dem Gehorſam vor, den er ſeinem Schöpffer in allweg ſchuldig ware. Kaum hatte er die verbottene Frucht verkoſtet, da hat ihn der zu einen gerechten Zorn gereitzte GOtt aus dem irrdiſchen Paradeiß verbannt, ihm alle übernatürliche Gnaden entzogen, und allen Armſeeligkeiten ſeiner Natur ihn gleichſam auff ein neues wieder preiß geben: denen Kranckheiten, der Unwiſſenheit, der auffrühriſchen Widerſpenſtigkeit ſeiner Begierlichkeit; welche, indem er ſie nicht mehr alſo leichtlich bezwingen konnte, als vorhin, in dem Stand der puren Natur, ſeine Freyheit, und vorhin ſo guten Willen, durch eine

gleichſam

gleichsam nothwendige Folg, in allweg gantz mercklich geschwächt. Und dieses ist es, was man den **Stand der verfallenen, oder verderbten Natur** nennet.

In diesem unglückseeligen Stand befande sich der Mensch, ohne einige Hülff: die Schwere, und Grösse, der seinem GOtt zugefügten Unbild, ware also beschaffen, daß wegen derselben alle Menschen ins gesammt weder einen hinlänglichen Abtrag thun, noch derselben Verzeihung, aus ihrem eigenen Vermögen, verdienen konnten; das gantze Menschliche Geschlecht würde demnach von dem ungeheueren Last, dieses leidigen Falls, für ewig niedergeschlagen, geseufftzt haben, wan nicht GOtt selbst ein Mittel, voll der Barmhertzigkeit, ergriffen hätte, um uns mit Sich wieder in Gnaden zu versöhnen. (f) Dieses Mittel bestunde in dem, daß er aus unendlicher Güte, und zartestem Mitleyden gegen uns, sich dahin entschlossen, seinen eingebohrnen Sohn auff die Welt zu schicken, um unser Mittler zu seyn, und mit seiner allerhöchsten Majestät Uns wieder zu versöhnen: in Krafft dieser

(f) Trid. Sess. 5. Decret. de pecc. Origin.

mächtigen Vermittelung, und überflüssigen Genugthuung, welche GOtt von Ewigkeit vorgesehen eben so wohl, als den so leidigen Fall des Menschen, ist dieser wieder gesetzt worden in dem Stand, welchen die GOttes-Gelehrte einen Stand, der in die vorige Glückseeligkeit **wieder hergestellten Natur**, zu nennen pflegen.

In der Wahrheit, eine für uns unendlich vortheilhaffte Wieder-Herstellung; indem GOtt, in Ansehen deren unendlichen Verdiensten JEsu Christi, dem sündigen Menschen nicht nur verzeihen, sondern auch aus denenjenigen Gaben, die er verlohren hatte, die allerkostbarste hat wieder geben wollen, nehmlich die **Heiligmachende Gnad**; welche ihn auff ein neues gerecht, heilig, und vor denen Augen Gottes höchst-wohlgefällig, und über das zu einen angenommenen Kind Gottes, zu einen Bruder, und Mit-Erben JEsu Christi (g) machen sollte. In Krafft deren Verdiensten, dieses unseres **Erst-gebohrnen Bruders**, wie der H. Apostel redet, (h) gibt GOtt uns, als seinen angenommenen Kindern, noch würcklich jene übernatürliche Hülff-Mittel, welche unumgänglich vonnöthen seynd,

(g) ad Rom. c. 8. v. 14. 15.
(h) Ibid. v. 29.

seynd, die heiligmachende Gnad entweder zu erlangen, oder zu erhalten, oder zu vermehren; dieses kostbare Unter-Pfand der glückseeligen Ewigkeit, so das reiche Erb-Gut ist, welches JEsus Christus, durch den Werth seines Bluts, für uns erworben. Und obgleich dieser Göttliche Heiland nicht kommen, als zur bestimmten Zeit, das ist, ungefehr vier tausend Jahr nach dem Fall des Adams; so waren doch alle Gnaden, die so wohl Adam selbst, als dessen gesammte Nachkömmling, in dem Stand der wieder hergestellten Natur, empfangen sollten, mit einander der kostbare Preiß deren unendlichen Verdiensten, JEsu Christi.

GOtt sahe den Adam mit dem Aug der Barmhertzigkeit an, offenbahrte ihm dieses Geheimnus seiner ewigen Lieb, und verheißte ihm einen Erlöser, der seine eintzige Hoffnung seyn sollte, und die lebendige Quell aller Gnaden, welche verhülfflich seyn würden, ihn, und seine Nachkömmling aus dem leidigen Stand der Sünd heraus zu ziehen. Demnach hat Adam durch den Glauben an JEsum Christum, und mit Beyhülff deren, von diesem Göttlichen Erlöser, verdienten, und ertheilten Gnaden, hinlängliche Buß gewürckt; mithin sich wieder in

den Stand der Gerechtigkeit geſetzt, und darinn biß ans End glücklich verharrt. Die heilige Kirch, und die Proteſtanten ſelbſt zehlen ihn unter die Heilige.

Was ich allhier geſagt von der Rechtfertigung des Adams, muß man auch verſtehen von allen Gerechten ins geſammt, ſowohl des Natürlichen und Geſchriebenen, als des Neuen Gnaden-Geſätz: Anbey aber muß man annoch anmercken, daß die Geſätz-mäſſige Gewohnheiten, und Gebräuch, welche ungefehr zwey tauſend, fünff hundert Jahr, nach dem Fall des Adams, dem natürlichen Geſätz ſeynd beygeſetzt worden, die Juden allein zu halten verbunden geweſen; für andere Völcker ware es ſchon genug, wan ſie nur das Geſätz der Natur hielten, und an einen GOtt glaubten, der ein Vergelter ſey, und mithin die gute Belohne, und die Böſe beſtraffe; jedoch, daß in dieſem ihrem Glauben auch JEſus Chriſtus, als der Allgemeine Heiland, zum wenigſten einiger maſſen, mit begriffen würde: welches auch die Heyden thun muſten, und konnten, mit Beyhülff der Gnad, die GOtt ihnen barmhertziglich zugeſagt hatte. Dieſer mit-begriffener Glaub an JEſum Chriſtum, als einen Heiland, beſtehet, nach Auslegung

einiger

einiger Gottes-Gelehrten in dem, daß der Mensch, welcher an GOtt, als einen Vergelter glaubt, gleichfalß auch alle diejenige Mittel glaube, deren sich die Barmhertzigkeit Gottes bedient, ihn zu einer ewigen Belohnung zu verhelffen: Nun ist aus diesen Mitteln das erste, und fürnehmste die Gnaden-volle Vermittelung JEsu Christi; so glaubt dann der, welcher an GOtt, als einen Vergelter glaubt, zu gleicher Zeit auch an JEsum Christum, als den zwischen GOtt und den Menschen einigen Mittler. **Wer auch immer**, sagt der Heil. Augustinus, **gleich vom Anfang des Menschlichen Geschlechts, an JEsum Christum geglaubt, und ihn erkennt, obschon nur auff eine unvollkommene Weiß, anbey aber fromm, und gerecht gelebt hat; in welcher Zeit, und in welchem Ort er immer gelebt, ist durch Ihn gantz gewiß seelig worden.**

In dem ersten Alter der Welt, biß zum Sünd-Fluß, ware eine offenbahre, und deutliche Erkandtnuß, von einem Zukünfftigen Meßias, allenthalben ausgebreitet; massen GOtt dieses Geheimnuß seiner Lieb,

dem Adam geoffenbahrt; dieſer aber hierinn auch ſeine Nachkommenſchafft unterwieſen hatte. In dem zweyten Welt-Alter, welches von dem Sünd-Fluß ſeinen Anfang genommen, hat Noe hiervon den nöthigen Unterricht ertheilt ſeinen drey Söhnen, durch welche die gantze Welt auff ein neues wieder ſollte bevölckert werden. Und der heilige Job hat mehr hundert Jahr nach den Sünd-Fluß, im Mitten des Heidenthums, eine gantz vollkommene Erkandtnuß des Erlöſers für ſich erhalten; und mithin durch ſeinen Glauben, Gottes-Forcht, und Heldenmüthige Gedult, ſein Heil gewürckt. Die viele, und verſchiedene Gefangenſchafften des Volcks Gottes, unter dem Joch deren Heiden, hatten in allweg auch vieles beygetragen, die Erkandtnuß des zukünfftigen Meßias mehreren Nationen mitzutheilen, und eben das iſt es, warum man in allweg bewunderen, und benedeyen muß die Fürſichtigkeit Gottes; dieſe Lieb- und Gnaden-volle Fürſichtigkeit, welche durchaus ſucht, daß alle Menſchen zur Erkandtnuß jener Wahrheiten kommen mögen, welche das ewige Heil zu erlangen, unumgänglich vonnöthen ſeynd; und daß durch unzählige, uns entweder bekannte

kannte, oder unbekannte Mittel, wie der H. Prosper lehret. (i)

Die vermeinte Klügling dieser Welt, welche nicht einmahl die erste Historische Grund-Sätz von der Religion verstehen, und an statt die heilige Historie, und die Christliche Catechismos einzusehen, nur armseelige, mit lauter Gottlosigkeiten, und betrüglichen Schluß-Reden angefüllte Bücher durchblättern, erkühnen sich dannoch, lästerlich anzugehen die Fürsichtigkeit Gottes, und jene Weiß zu handeln, dero sich dieser weiseste Herr bedient, das ewige Heil jener Nationen belangend, welche unter dem Mosaischen Gesätz nicht begriffen waren; und dannoch, auch ausser demselben, mit Beyhülff Göttlicher Gnad, die ihnen niemahlen abgienge, ihr ewiges Heil gar wohl würcken, und erlangen konnten.

Ich komme aber wieder auff die Glaubige des Alten, und Neuen-Gesätz, und sage, daß alle jene Werck, welche ihren Ursprung nicht in, und von der hülffreichen Himmlischen Gnad haben, zu der Gerechtfertigung nichts beytragen können. Diesen Punct betreffend, ist zwischen denen Glaubigen des Alten, und Neuen Gesätz dieser

(i) S. Prosper de Vocat. Gentium L. 2. v. 26.

alleinige Unterſchied, daß die Glaubige des Alten Geſätz die Ankunfft deß Meßiä mit feſtem Glauben, und verſicherter Hoffnung erwarteten; da hingegen die Glaubige des Neuen Geſätz dieſes Geheimnuß ſchon allbereit erfüllt zu ſeyn glauben, und ihr gantzes Vertrauen, eintzig und allein, in denen unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti ſetzen. Mit einem Wort: Die Gerechtfertigung des Sünders iſt ein Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit, vermittelſt der Gnad JESU Chriſti: Das iſt hiervon die Lehr unſerer Kirch. Der H. Apoſtel, da Er (k) von denen Gerechten des Neuen Geſätz redet, ſagt: GOtt habe uns nicht aus denen Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit ſeelig gemacht durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des heiligen Geiſts, den er reichlich über uns hat ausgegoſſen, durch JEſum Chriſtum, unſeren Heiland; auff daß wir durch ſeine Gnad gerechtfertiget, nach der Hoffnung Erben ſeyn, des ewigen Leben.

(k) ad Tit. c. 3. à v. 5.

Nachdem ich diesen kurtzen Begriff unserer Lehr **Euer Hochfürstl. Durchl.** vor zu legen, die Ehr gehabt, sagten Sie mir lächlend, daß ich endlich anfange, wie ein guter Lutheraner zu reden: also gewiß, und sicher glaubt man bey ihnen, daß wir Catholische die Gnad der Gerechtfertigung dem Verdienst deren Wercken, welche vorher gehen, zu schreiben, und ohne, von dem Glauben, von der Gnad, und denen Verdiensten JEsu Christi das mindeste zu gedencken, oder zu melden, all unser Vertrauen in unseren Wercken setzen. Dieses bürdet Melanchton, sambt anderen seinen Anhängern, der Catholischen Lehr fälschlich auff, und nennen sie deßwegen Spottweiß eine Lehr der Wercken; und nachdem sie dergleichen Spott-Reden, und falsche Inzichten wider uns, und unsere Lehr ohne Unterlaß wiederhohlt, und aller Orten gantz unermüdet ausgestreuet, haben sie endlich den ihnen fürgesetzten Zweck erreicht, und das arme einfältige Volck überredt, von der Catholischen Lehr eine dermassen ungereimte, und durchaus falsche, und irrige Meinung abzufassen.

Es muß unsere Lehr in allweg recht standhafft, und der heiligen Schrifft durchaus gleichförmig seyn, weilen der Verfasser von

der Confession, und dero Apologie mit aller seiner Geschicklichkeit, mit allem Beystand des Luthers, und gesammter Gelehrten, von der Parthey, sich nicht in dem Stand zu seyn erachtete, dieselbe anzugreiffen, ohne sie vorhin zu entstalten, und ihm selbst neue Abentheuer vorzubilden, mit denen er sich, zu einem Zeit-Vertreib, lustig herum schlagen könnte.

Das Wort, Calumnia, Verleumbdung, böse und falsche Nachred, dessen sich Melanchton, auch da er den Kayser selbst anredete, also offt, und vielfältig wider die Catholische bedient, findete hier gar wohl Platz: Aber es ist verhasst; will es nicht brauchen. Ich sage allein, die Augspurgische Confession, derselben Apologie, und andere Bücher, so die zusammengetragene Lutherische Glaubens-Lehren enthalten, und fürgeben, als eignen wir Catholische die erste Gerechtfertigung denen Wercken zu, ohne was darbey zu melden von dem Glauben, von der Gnad, von denen Verdiensten JEsu Christi; seyen miteinander solche Schrifften, die mit falschen Beschuldigungen angefüllt. **Nichts von dem, so vor der Gerechtfertigung hergehet,** sagt das Concilium von Trient,

(l) noch

(1) noch der Glaub, noch die Werck, kan die Gnad der Gerechtfertigung selbst verdienen, nach denen Worten des Apostels, die ich kurtz vorhin allschon angezogen: Nachdem die Freundlichkeit, und Gütigkeit Gottes, unseres Heilands, erschienen ist, hat Er uns nicht aus denen Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmhertzigkeit seelig gemacht, durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des H. Geists, den Er reichlich über uns hat ausgegossen, durch JEsum Christum, unseren Heiland; auff daß wir durch seine Gnad gerechtfertiget, nach der Hoffnung Erben seyen, des ewigen Leben.

Der Apostel hatte an diesem Ort schon, als etwas gewiß- und sicheres, voraus gesetzt die Lehr, von der Erb-Sünd. Indem wir aus einem rebellischen Vatter gebohren seynd, tragen wir mit einander die auff seine Rebellion von GOtt geschlagene Straff; Wir

(1) Trid. Sess. 6. c. 8.

Wir seynd Kinder des Zorns, (m) von dem Augenblick, da wir anfangen zu seyn, und bevor wir gebohren werden. Alle Menschen, sagt der H. Apostel weiter, da er an die Römer schreibt, (n) haben in dem Adam gesündiget. Wan aber die Sünd durch einen einigen Menschen in diese Welt ist eingangen, und durch die Sünd der Tod; so werden vielmehr diejenige, welche die Völle der Gnaden, und der Gaben, und der Gerechtigkeit empfahen, durch den einigen JEsum Christum im Leben herrschen.

Einige Gottes-Gelehrte, aus dem sechzehenden Jahr-Hundert, (o) als Anhänger, und treue Nachfolger der Vermessenheit Lutheri, der sich eine Freud daraus gemacht, dem gantzen Christlichen Alterthum zu widersprechen, hatten grossen Lust, die Glaubens-Lehr von der Erb-Sünd zu verwerfen; Unterdessen getrauten sie nicht, einen so verwegenen Sprung offentlich zu wagen, und der Verfasser von der Confession verdammte förmlich die Pelagianer, Ketzer aus

(m) ad Eph. c. 2. v. 3.

(n) ad Rom. c. 5. v. 12. & 17.

(o) Erasmus, wie einige vermeinen, zeigte sich gegen diesen Irrthum nicht ungeneigt.

aus dem fünfften Jahr-Hundert, welche die Erb-Sünd laugneten; Er gestunde auch, daß die Erb-Sünd eine wahre Sünd, und demnach eine Ursach der Verdammnuß seye in denen, welche durch den Tauff, und heiligen Geist nicht seynd wider gebohren worden: (p) Gleichwie aber dieser Neuerer fast niemahlen einen alten Glaubens-Artickel anführen konnte, ohne eine vergiffte, und schädliche Neuigkeit hinzu zu setzen; also gibt er auch allhier mit vieler Argliſtigkeit zu verstehen, die Erb-Sünd seye nichts anderst, als die Begierlichkeit, das ist, jene Neigung, die uns zur Sünd reitzet, und auch nach dem Tauff in denen Menschen verbleibt; woraus folgte, daß der Tauff die Erb-Sünd nicht völlig vertilge, sondern allein bedecke, in so weit, daß GOTT dem durch den Tauff wieder gebohrnen Menschen dieselbe nicht mehr zurechne.

Das ist nun in der That die Lehr, und Meinung des Luthers, und seiner Anhängern; eine irrige, und in allweg verdammte Lehr, und Meinung, welche durchaus zuwider ist denen unwidersprechlichen Stellen der Göttlichen Schrifft, allwo ausdrücklich gesagt wird, **daß das Lamm Gottes**

(p) Conf. Aug. art. 2.

tes die Sünden der Welt hinweg nehme. (q) Daß der HErr unsere Ubertrettungen austilge. (r) Daß der Tauff ein Bad der Wieder-Geburt seye, (s) wordurch wir abgewaschen, geheiliget, und gerechtfertiget seynd. (t) Zeigen nicht alle diese Ausdruckungen, so man dieselbe in ihrem natürlichen Verstand nimmt, gantz klar und offenbahr, daß unsere Sünden nicht nur bedeckt, und so zu reden, denen Augen Gottes verborgen, sondern in der That völlig hinweg genommen, und vertilgt seyen; daß die Seel eines gerechten Menschen gäntzlich gesäubert, und gereinigt seye von allem Unflat, mit dem sie vorhin durch die Erb- oder persönliche Sünden beschmitzt ware? Bedecket einen Aussätzigen mit dem feinsten, und reinesten Leinwad; sofern der Aussatz nicht hinweg genommen wird, wird er allzeit ein Aussätziger seyn, und bleiben; ein unflätiger Mensch, ein leidiger Gegenwurff des Abscheuens.

Ich weiß, daß andere Schrifft-Stellen gefunden werden, allwo gesagt wird, daß die Sün-

(q) Joan. c. 1. v. 29.
(r) Isai. c. 43. v. 25.
(s) ad Tit. c. 3. v. 5.
(t) 1. ad Cor. c. 6. v. 11.

Sünden bedeckt seynd; (u) daß sie von GOTT einem büssenden Sünder **nicht sollen zugerechnet werden:** (x) Aber eben das ist auch ein Theil von unserer Lehr: Wir sagen, daß GOtt dem büssenden Menschen die Sünd nicht zurechne, um so mehr, weilen wir glauben, daß sie von GOtt vollkommentlich nachgelassen, hinweg genommen, und gäntzlich vertilget worden, in Krafft deren Verdiensten, und Genugthuungen JEsu Christi. Wir fassen alle diese Ausdruckungen der Schrifft mit einander zusammen, und hierdurch stellen wir der Christlichen Welt, von der Nachlassung deren Sünden, eine vollständige Abbildung unter die Augen.

Die Lutheraner hingegen, welche hierinn von ihrer sonst gewöhnlichen Weiß zu lehren abgehen, und die so verschiedene Schrifft-Stellen nicht mit einander vergleichen wollen, legen uns, von diesem so wichtigen Punct, einen sehr unvollkommenen Abdruck vor, und thun anbey denen unendlichen Verdiensten JEsu Christi grosses Unrecht; indem sie ihnen nicht zugestehen wollen jene so kostbare Krafft, die Sünden der Welt völlig hinweg zu nehmen, und gäntzlich zu vertilgen.

Wan

(u) Psalmo 31. v. 1. (x) Ezech. c. 33. v. 16.

Wan Catholiſche Schul-Lehrer, welche Luther jederzeit für einem Gegen-Satz entweder ſeines Geſpötts, oder ſeines Unwillens gehalten, durch einige nicht ſo genaue Ausdruckungen, nur in etwas hätten zu verſtehen geben, als nähme das Blut JEſu Chriſti der Welt Sünden nicht wahrhafftig, und vollkommentlich hinweg; würde dieſer zornmüthige Mönch gar gewiß auff dieſelbe alſo gleich loß gangen ſeyn, und Sie etwan auff einem Kupfferſtich, von ſeiner Erfindung, fürgeſtellt haben, mit einem Eſels-Kopff, und einem Drachen-Schweiff, völlig zertretten von, und unter denen Füſſen des Lamms, aus der heimlichen Offenbahrung, mit der Uberſchrifft, in guldenen Buchſtaben: **Siehe, das Lamm GOttes! ſiehe, der hinweg nimmt die Sünd der Welt!** (y) und dieſes hätte ſich in der Wahrheit beſſer gereimt, als da Er andermahls unter gantz ſeltzamen, und lächerlichen Figuren, die Kirch JEſu Chriſti, und deſſen Oberſten Statt-Halter, den Römiſchen Pabſt entworffen hat.

Gleichwie aber Luther nichts anders ſuchte, als der alten Lehr, der Allgemeinen Kirch, zu widerſprechen; dieſe aber zu allen Zeiten

(y) Joan. c. 1. v. 29.

Zeiten feſt darbey gehalten, daß das Lamm GOttes die Sünden der Welt in der Wahrheit gäntzlich hinweg nehme; alſo legte Er in ſeiner Uberſetzung dieſer Schrifft-Stell einen falſchen Verſtand bey, um zu behaupten, daß die Sünden allein bedeckt würden; und weilen die alte Kirch annoch lehrte, daß der Menſch würcklich gerechtfertiget werde, durch eine innerliche Gnad; durch eine übernatürliche, Krafft deren Verdienſten JEſu Chriſti, Unſeres Eintzigen Mittlers, von dem H. Geiſt in ſeinem Hertzen ausgegoſſene, himmliſche Gab; ſo erdachte Luther im Gegentheil, nach eigenen Kopff, eine pur euſſerliche Gerechtigkeit, und ſagte, der Menſch werde zwar gerecht durch die Gerechtigkeit JEſu Chriſti; dieſe aber werde ihm, vermög ſeines Glaubens, allein zugerechnet; daß er demnach keine innerliche Gnad erhalte, die ihn, vor denen Augen GOttes, in der Wahrheit, und That ſelbſt gerecht, und wohl gefällig mache.

Die alleinige Stell, welche ich aus dem H. Paulo ſchon angezogen, iſt genug, dieſen ſeinen zwenten Irrthum zu widerlegen: GOtt, Unſer Heiland, hat uns ſeelig gemacht, nicht aus denen Wer-

cken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit, durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des H. Geiſts, den Er reichlich über uns hat ausgegoſſen, durch JEſum Chriſtum, unſeren Heiland: auff daß wir durch ſeine Gnad gerechtfertigt, nach der Hoffnung Erben ſeyn, des ewigen Leben. Eben dieſer Apoſtel ſagt abermahl in ſeiner Epiſtel an die Römer: (z) Die Lieb GOttes ſeye ausgegoſſen in unſere Hertzen durch den H. Geiſt, der uns gegeben iſt. Und wiederum in eben dieſem Capitel: (aa) daß diejenige, welche die Völle deren Gnaden, und deren Gaben, und der Gerechtigkeit empfangen, durch den einigen JEſum Chriſtum im Leben herrſchen werden. So iſt uns dann die Gnad GOttes, die Gab des H. Geiſts, die Gerechtigkeit, die eingegoſſene Lieb, die heiligmachende Gnad (dann alles diß mit einander iſt eben

(z) ad Rom. c. 5. v. 5.
(aa) Ibid. v. 17.

eben ein Ding, und wird nur durch verſchiedene Wort bedeutet) dieſe Gnad, ſage ich, iſt uns gegeben; iſt in unſere Hertzen ausgegoſſen worden; wir empfangen Sie. Könnte man wohl deutlicher, und klärer ſagen, daß die Gnad der Gerechtfertigung eine innerliche Gnad ſeye?

Weilen aber dieſe Gnad eine Würckung iſt deren unendlichen Verdienſten, und übervollen Genugthuungen JEſu Chriſti, Der mit einem gantz ausnehmenden Vorzug gerecht iſt; ſo iſt in allweg auch wahr, daß Seine Gerechtigkeit, Seine Verdienſten, Seine Genugthuungen uns zugerechnet, zugemeſſen, und zugeeignet werden durch den Glauben, und durch die Sacramenten, als welche uns in der That mittheilen dieſe innerliche, und gerechtmachende Gnad, welche eine, aus lauter Barmhertzigkeit, ertheilte Wohlthat iſt; der unſchätzbare werth des Bluts JEſu Chriſti; und eine lebhaffte Bildnuß jener Gerechtigkeit, die in Ihm ſelbſt iſt.

Auff ſolche Weis, da wir die verſchiedene Ausdruckungen der göttlichen Schrifft zuſammen faſſen, wie ich ſchon vorhin angemerckt, legen wir denen Glaubigen eine viel genauere, und vollſtändigere Abbildung, von der Gerechtfertigung, unter die Augen. Wir

ſagen: Die Gerechtigkeit JEſu Chriſti werde denen Glaubigen nicht nur zugerechnet, ſondern, in der That ſelbſt, auch würcklich mitgetheilt, durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des H. Geiſts, den Er reichlich über uns hat ausgegoſſen, durch JEſum Chriſtum, unſeren Heiland: auff daß wir durch ſeine Gnad gerechtfertigt, nach der Hoffnung Erben ſeyn, des ewigen Leben.

Dieſe Wort des Apoſtels erkleckten auch, über einen Hauffen zu werffen den dritten Irrthum des Luthers, welcher die gifftige Quell iſt aller anderer, die Er über dieſem Artickel von der Gerechtfertigung erfunden, und hartnäckig behauptet. Dieſer Neu-erſtandene Lehrer will, der Glaub allein mache den Sünder gerecht; die Sacramenten, die Reu und Leid, der gute Fürſatz, die heilſame Forcht göttlicher Urtheilen, die Würckligkeiten der Hoffnung, der Lieb haben an der Gerechtfertigung des Menſchen keinen Theil.

Weilen nun dieſes der Haupt-Punct iſt von der Lutheriſchen Lehr; (bb) alſo handeln von dieſem Artickel weitläuffig die Symboli-

(bb) Tom. 6. Edit. Jen. German. de Juſtif.

Symbolische Bücher, welche die Lutheraner für ihr zweytes Credo halten; als die Augspurgische Confession, dero Apologie &c. &c. Lasset uns vernehmen, auff was Weis ungefehr Sie denselben erklären. Der gerechtmachende Glaub, sagen Sie, ist keine Würckligkeit eines General, oder allgemeinen Glauben, durch den wir glauben, und für wahr halten all dasjenige, was GOtt uns geoffenbahrt hat: Dieser Glaub, sagt der Verfasser von der Apologie, (cc) ist nichts, als ein Historischer Glaub, von dem eben nicht so viel zu machen; der gerechtfertigende Glaub ist ein absonderlicher Glaub an die Verdiensten JEsu Christi, und der in sich begreiffet erstlich eine Würckligkeit des Verstands, wordurch wir erkennen, daß JEsus Christus für uns gestorben seye; daß Er für unsere Sünden vollkommentlich habe genug gethan; daß Er seine Verdiensten, seine Genugthuungen, und die Verzeihung deren Sünden uns anbiete. Zweytens enthaltet er in sich eine Würckligkeit des Willens, durch welche wir all dieses, was uns von JEsu Christo angebotten wird, annehmen, uns selbst zulegen, und gäntzlich zueignen.

(cc) Apolog. Confess. art. 2.

Die Catholiſche Lehrer, welche zu gleicher Zeit mit Luther gelebt, haben Ihm gleich anfangs vorgeruckt, wie dann die neu-gebohrne Kinder ihnen die Gerechtigkeit JEſu Chriſti beylegen, und zueignen könnten? Indem ſie allererſt aus Mutter Leib hervor kommen, wie können ſie erwecken beſagte zwey ſo hohe Würckligkeiten des Verſtands, und des Willens; die Sie nicht ohne viele Mühe genugſam begreiffen, nachdem ſie auch den Gebrauch der Vernunfft ſchon allbereit erreicht? die ſchwerſte, und wichtigſte dem Luther hierüber gemachte Vorwürff haben ihn von dieſem ſeinen einmahl gefaſten Vorhaben nicht abgehalten; im Gegentheil, nachdem Er in ſeinen Jüngern eine gantz blinde Gelehrſamkeit gefunden, hat er ihnen die ſeltzamſte, und allerdings unglaubliche Lehr-Sätz mit einem kühnen, und allzeit unerſchrockenen Muth vorgetragen. Ein dergleichen unglaublicher Satz iſt, deſſen er ſich bedient, den erſt-beſagten Vorwurff zu beantworten: Er behauptet hertzhafft, daß die Kinder, da ſie den Tauff empfangen, durch ein Miracke, eine Würckligkeit des Glaubens erwecken, ohne welche dieſes Sacrament ihnen nichts nutzen würde. Laſſet uns hiervon ſeine eigene Wort

verneh-

vernehmen: Wir ſagen, ſagt Er, (dd) daß man die kleine Kinder gar nicht tauffen ſolle, wan es wahr iſt, daß ſie in dem Tauff nicht glauben. Wir haben Schrifft, ſagt Er anderſtwo, (ee) daß Kinder wohl mügen, und können gleuben, wenn ſie gleich weder Sprach, noch Vernunfft haben. = = = Wie? wenn alle Kinder bey der Tauffe nicht allein gleuben könnten, ſondern auch ſo wohl gleubten, als Johannes im Mutter Leib?

Luther muß dieſe Irr-Lehr in einem alten Ketzer geleſen haben, weilen der H. Auguſtinus dieſelbe, ſchon zu ſeinen Zeiten, an vielen Orten ſeiner Schrifften widerlegt; da Er lehret, daß die Kinder durch den Tauff vollkommen gerechtfertigt werden, ob ſie gleich gantz gewiß noch nicht im Stand zu glauben ſeynd. Der H. Lehrer ſetzet noch hinzu, (ff) das ſeye die Lehr der gantzen Kirch, und ein Chriſt könne nicht anderſt

(dd) In Lib. cont. Cochlæum apud Bellarmin. l. 1. c. 10.

(ee) Tom. 2. Jen. 324. b.

(ff) S. Auguſtin. Ep. 57. & l. 4. contr. Don. c. 23.

dencken. Luther unterdessen dencket gantz anderst; und kan man wohl nicht genug beweinen den unwiederbringlichen Schaden, welchen diese seine falsche Meinung denen armen Kindern hat zugefügt. Viele aus seinen Jüngern, welche diesem also unglaublichen Lehr-Satz nicht beypflichten wollten, anderer Seits aber für gewiß hielten, daß der würckliche Glaub unumgänglich nothwendig seye, durch den Tauff gerechtfertiget zu werden, haben noch andere neue, und in der That selbst noch viel schädlichere Irrthümer erfunden: Sie liessen die Kinder ruhig hinsterben, ohne ihnen den Tauff zu ertheilen. Dieses ist der höchst schädliche Irrthum deren Wieder-Tauffern, und zum Theil deren so genannten Reformirten, von Franckreich, welche den Tauff eben so gar nothwendig zu seyn, nicht glauben; obschon der Heiland uns mit ausdrucklichen Worten (gg) gelehrt: **Es seye dann, daß jemand wiederum gebohren werde aus dem Wasser, und aus dem H. Geist; so kan er nicht eingehen in das Reich GOttes.**

Ich sehe nicht, Durchleuchtigster Herr, was man denen von mir schon allbereit

(gg) Joan. c. 3. v. 5.

bereit angezogenen Schrifft-Stellen, und der Lehr unſerer H. Kirch, die Gerechtfertigung, auch deren Kindern, belangend, vernünfftiges entgegen ſetzen möge. Die Werck haben hierinn keinen Antheil, es iſt eine aus lauter Barmhertzigkeit von GOtt erzeigte Gnad, und durchaus ein Werck des Heil. Geiſts, der ſeine allerkoſtbarſte Gaben, als übernatürlichen Glauben, Hoffnung und Lieb, über die Seelen deren Kindern reichlich ausgieſſet, in Krafft deren Verdienſten JEſu Chriſti, welche ihnen durch den Tauff würcklich werden zugeeignet, ohne einige andere, ihrer Seits, beygebrachte würckliche Vorbereitung.

Dahero gehen die Proteſtantiſche Herrn Theologi ziemlich obenhin über dieſen Artickel hinaus, als der ihnen allzeit vieles zu ſchaffen giebt, ob ſie es gleich nicht geſtehen, noch mercken laſſen; unterdeſſen ſchreyen ſie unabläßich wider unſere Lehr, von der Gerechtfertigung des Sünders, welcher, nachdem er den Gebrauch der Vernunfft erreicht, nach unſeren Grund-Sätzen, ſeiner Seits, gewiſſe Vorbereitungen beybringen muß, ſo offt er die Sacramenten der Verſöhnung, ſo da der Tauff, und die Buß ſeynd, empfangen will. Allein, wie ich gleich im Anfang dieſes Schreiben

Euer Hochfürſtlichen Durchleucht zu bemercken, allſchon die Ehr gehabt, dieſe neue Lehrer, um unſere Kirch verhaßt zu machen, haben derſelben Lehr, von der Natur, Nothwendigkeit, und Würckung dergleichen Vorbereitungen, nothwendiger Weis, verfälſchen müſſen.

Vormahls, ſagt der Verfaſſer von der Confeſſion, (hh) **redeten unſere Widerſager nicht ein Wort, von der Gerechtigkeit des Glaubens.** (ii) Alle ihre Predigen waren mit unnützen Kindereyen angefüllt; Ihre Schul-Lehrer, welche vielmehr Philoſophi, als wahre Chriſten ſeynd, bekümmerten ſich ſehr wenig um die Lieb Gottes, und um die Gnad JEſu Chriſti: Sie lehrten, der Menſch könne GOtt über alles lieben, und gerechtfertiget werden, ohne Beyhülff der Gnad.

Nun aber, nachdem wir hierinn die Kirch gewarnet, ſetzet Melanchton mit Bezeigung eines beſonderen Vergnügens hinzu, fangen unſere Gegner an, auch von dem Glauben, und von der Gnad was zu ſprechen; Sie verbinden den Glauben mit denen Wercken; und ihre Lehr wird allgemach leidentlicher.

Ein

(hh) Confeſs. Auguſt. art. 20.
(ii) Apolog. de Juſtif.

Ein Mann von Jahren, und der den halben Theil ſeines Lebens zugebracht in Leſung nicht nur deren alten Vättern, und Kirchen-Verſammlungen, ſondern auch deren Schul-Schrifften des H. Thomä von Aquin, des H. Bonaventurä, des H. Antonini; deren Predigen des H. Bernardi, des ſeeligen Petri Damiani, des H. Vincentii Ferrerii, des H. Laurentii Juſtiniani, und anderer berühmten Predigern; ein ſolcher Mann, ſage ich, mögte wohl gern dieſen Grund-falſchen Beſchuldigungen den Nahmen beyſetzen, den ſie verdienen: in der That, jene Theologi, welche die Ehr gehabt, Catholiſche Fürſten auff den Reichs-Tag in Augſpurg zu begleiten, nachdem ſie dieſe erſt-beſagte abſcheuliche Schrifft des Melanchton eingeſehen, haben dieſelbe gantz laut, und einſtimmig für eine Schmach-Schrifft ausgeruffen; und ſie hatten hierzu die gröſte Urſach: Maſſen die gröſte Theologi, die heiligſte, und geſchickteſte Prediger von unſerer Kirch, welche ich vorhin genennt, und unzahlbare andere, die vor, und nach dem Concilio von Trient im beſonderen Anſehen geſtanden, jederzeit gelehrt, und gepredigt die Nothwendigkeit des Glaubens, und der Gnad JEſu Chriſti, um die heiligmachende Gnad

zu erlangen, zu erhalten, und zu vermehren; und wan ja jemahls einige Theologi, oder nicht so gar geschickte Prediger, eine oder andere zweydeutige, oder auch gar irrige Wort sollten vorgebracht haben; wäre darum die gantze Kirch schuldig, hiervon Rechenschafft zu geben? Luther hat seine in offentlichen Druck heraus gegebene Bücher mit allerhand Gottlosigkeiten, unflätigen und unkeuschen Garstigkeiten besudelt: Kan, oder darff man darum ehrliche Männer, von seiner Parthey, zu Red stellen? dieses allein ist, und bleibt jedoch gewiß, daß eben diese einstens GOtt darum Rechenschafft werden geben müssen, daß sie vielmehr einen solchen Mann angehört, und gefolgt, als der Stimm, und Lehr der Allgemeinen Kirch, ihrer heiligen Mutter, die sich alle Mühe gegeben, ihnen ihren Irrthum zu benehmen, und sie hierdurch zur vorigen Einigkeit des alten, und allein seeligmachenden Glaubens wieder zu vermögen; da Sie ihnen alle, und jede Puncten ihrer Lehr, auff eine gantz ausnehmende Weis, mit Wunder-schöner Nettigkeit erklärt, und vorgelegt; bevorab in dem letzten allgemeinen Concilio: allwo, nachdem Sie alle Vorwürff, der neu entstandenen Lehrern genau untersucht; nachdem

dem Sie beyde Quellen einer unbetrüglichen Wahrheit, und mithin beyde Haupt-Stützen eines bewährten, und unfehlbaren Glaubens, das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes, die Schrifft und Tradition, mit auffmercksamer Sorgfalt, zu Rath gezogen; endlich unter anderen Puncten gelehrt, daß der Glaub der Ursprung, Anfang, Wurtzel, Grund, und Fundament seye, von der gantzen Gerechtfertigung; daß der Mensch, ohne die Gnad JEsu Christi, weder glauben, noch lieben könne, auff eine solche Weiß, als wohl vonnöthen ist, die Gnad der Gerechtfertigung zu erlangen. Redens-Arten, welche Sie miteinander aus der Göttlichen Schrifft, aus denen alten, so wohl Griechischen, als Lateinischen Vättern, und Kirchen-Lehrern heraus gezogen.

Ohne dem Glauben ist es unmöglich, GOtt zu gefallen, sagt der H. Apostel. (k) "Der Glaub ist, nach der "Lehr des Heiligen Chrysostomi, (ll) der "erste Ursprung der Gerechtigkeit, die kost-"bare Quell-Ader der Heiligkeit, der wah-"re Anfang der Frommigkeit, das Funda-"ment, und der eintzige Grund der seelig-"machenden

(kk) Ad Hebr. c. 11. v. 6.
(ll) S. Chrysost. Serm. de Fide, Spe, & Charitate.

" machenden Religion. Ohne dem Glau-
" ben hat kein Mensch GOTT gefallen,
" noch sich jemahlen zu der Vollkommen-
" heit erhoben: Dann allein die Unschuld,
" und die heilige Einfalt des Glaubens ma-
" chet, daß wir bey GOtt einen Zugang
" haben, daß wir getreu seynd seinen heili-
" gen Gebotten, und dieselbe mit einem
" reinen Hertzen erfüllen: der Glaub ver-
" bannet alle Zweiffel, haltet sich an die ge-
" wisse Wahrheit, versicheret uns von der
" Würckung deren Göttlichen Verheissun-
" gen: glückseelig der, welcher denselben
" treulich erhaltet! ungluckseelig derjeni-
" ge, der ihn verlasset! der Glaub macht,
" daß in der Kirch glantze der Gewalt,
" Wunder zu würcken, leuchte die Tugend
" deren Gerechten; Der Glaub ist es, der
" alle Gaben Gottes krönet. Und der
" H. Augustinus: (mm) Der Glaub ist
" der Anfang des Heils, von dem Menschen.
" Ohne diesem kan niemand auffgenommen
" werden in die Zahl, der Kinder Gottes;
" weilen ohne ihm niemand, weder in die-
" sem Leben die Gnad der Gerechtfertigung,
" weder in dem anderen die ewige Glory
" erlangen kan; und wan jemand, hier
" auff Erden, sich nicht leiten lasset durch

" den

(mm. S. Augustin. Serm. 38. de Temp.

"den Glauben, kan er nicht verlangen,
"noch hoffen, in dem Himmel einstens die
"Anschauung, unseres HErrn JEsu Christi,
"zu geniessen. Da haben wir in wenigen Worten begriffen die Lehr unserer heiligen Kirch, von der Nothwendigkeit des Glaubens, und deren Wercken des Glaubens, um die Gnad der Gerechtfertigung zu erhalten.

Das ist etwan, **Durchleuchtigster Herr**, das Wort, auff welches Sie schon vorlängst gewartet, um einmahl auch mich zu Red stellen zu können. So wird dann der Sünder, sagen Sie mir, nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch die Werck gerechtfertiget. Der H. Apostel Paulus aber, melden Sie weiters, redet gantz anderst von der Sach: Er sagt: **Wir werden umsonst gerechtfertiget durch seine Gnad, und durch die Erlösung, die in Christo JEsu ist.** (nn) Und bald darauff: **Wir halten darfür, daß der Mensch durch den Glauben gerecht werde, ohne die Werck des Gesätz.** (oo)

Ich

(nn) Ad Rom. c. 3. v. 25.
(oo) Ibid v. 28.

Ich bitte Euer Hochfürstl. Durchl. die Ausdruckung, welche ich gebraucht, wohl anzumercken. Ich hab gesagt: der Glaub, und die Werck des Glaubens (nicht die Werck des Gesätzs) seyen nothwendige Vorbereitungen, die Gnad der Gerechtfertigung zu empfangen. Diese Anmerckung ist überaus wichtig, und in Betrachtung der hartnäckigen Verbitterung, mit dero unsere Widersager trachten, unseren, obschon auff das genaueste abgefaßten, Ausdruckungen einen widrigen Verstand auff zu dringen, kan man die wesentliche Lehr-Puncten unserer Kirch nicht offt genug wiederhohlen: (pp) daß nehmlich der Glaub der Anfang, die Wurtzel, und das Fundament seye, von aller Gerechtfertigung; daß der Mensch die hierzu nothwendige Würcklichkeiten des Glaubens, der Hoffnung, und der Lieb, ohne die Gnad JEsu Christi, nicht erwecken könne; daß nichts von dem allem, so vor der Gerechtfertigung hergehet, weder der Glaub, noch die Werck, diese Gnad verdienen könne.

Ein Theologus, welcher die Ehr hat, Einem erleuchteten, und in der Schrifft erfahrnen Durchleuchtigsten Fürsten zu antworten, muß kurtz, richtig, und eigentlich

gentlich reden: Ich werde mich befleiſſen, ſolches zu thun. Sage demnach: der Glaub, welcher vor der Gerechtfertigung hergehet, ſeye ſelbſt eine aus lauter Freygebigkeit ertheilte Gab GOttes; maſſen er eine Würckung iſt, einer ſchon vorhin ertheilten gantz unverdienten Gnad, die Wir eine würckliche Gnad nennen, daß iſt, einen innerlichen Eindruck des heiligen Geiſts; ein übernatürliches Licht, welches unſeren Verſtand erleuchtet; eine geheime, und ohne einigem Vorbedacht erregte Bewegung unſeres Willens, die uns treibt, und anhaltet, zu glauben, und gutes zu thun; ohne jedoch unſere Freyheit im mindeſten zu verletzen. Eine jede gute Begierd, eine jede heilſame Rührung des Willens, ein jeder heiliger, und zu den ewigen Heil fürträglicher Gedanck iſt die Frucht einer übernatürlichen Gnad, welche dem Verſtand, und dem Willen des Menſchen vorkommt. Ohne dieſem innerlichen Eindruck des heiligen Geiſts, kan der Menſch nichts thun, ſo zu den ewigen Heil erſprießlich ſeyn möge: er kan weder glauben, weder hoffen, weder GOtt lieben, wie es wohl vonnöthen iſt, um ſich vorzubereiten, die Gnad der Gerechtfertigung zu erlangen, und den Himmel zu verdienen. Die Gnad

muß über das allen unſeren guten Wercken hülffreich beyſtehen, und ſie begleiten vom Anfang, biß zum End. **Der in euch**, ſagt der heilige Paulus, (pp) **das gute Werck angefangen, wird daſſelbige auch vollenden.** Es iſt eine Glaubens-Wahrheit, daß GOTT in uns beydes würcke, das Wollen, und das Thun. (qq) Hingegen iſt es ein Irrthum, mit dem Luther, und Calvino ſagen, daß **GOTT allein** in dem Menſchen das Böſe, wie das Gute würcke; ohne daß der Menſch hieran mehr Theil habe, und darzu mehr beytrage, als etwan ein Inſtrument, oder todtes Werckzeug, in der Hand des Künſtlers: Ein Irrthum, wider den ſich die Vernunfft empöret, und den man unüberwindlich widerlegen kan, durch dieſe alleinige Wort des Apoſtels: (rr) **die Gnad GOttes mit mir.** So würcket dann der Menſch mit der Gnad; aber er würcket nicht, als durch die Kräfften der Gnad: und muß man ſich nicht einbilden, daß dieſe Mitwürckung mit der Gnad auff ſolche Weis geſchehe, daß ſich unſere

(pp) ad Philipp. c. 1. v. 6.
(qq) ad Philipp. c. 2. v. 13.
(rr) 1. ad Cor. c. 15. v. 10.

unſere natürliche Kräfften mit denen übernatürlichen Kräfften der Gnad vereinbaren, gleich einem Kind, welches ſeine ſchwache Kräfften mit denen Kräfften eines ſtarcken Manns vereinbarte, ein groſſes, ſchweres Rad herum zu treiben. Die weiche Lutheraner ſchreiben uns dieſen Irrthum fälſchlich zu. Wir ſagen in der Wahrheit; und ſagen daß, mit der Göttlichen Schrifft, mit allen alten Kirchen-Vättern, und geſammten alten Concilien, daß der Menſch nach ſeinen Fall, ſeinen freyen Willen annoch erhalten habe, und daß der freye Will mit der Gnad würcke; aber wir ſetzen hinzu, daß er nicht würcke, als durch die Kräfften der Gnad. Mit einem Wort: unſere gantze Mitwürckung mit der Gnad beſtehet in dem, daß wir von freyen Stücken einwilligen in daß, was die Gnad uns wollen, und thun machet.

Wie glückſeelig wäre der Menſch, wan er nach den innerlichen Trieb der Gnad allzeit würckte! **GOTT, unſer Heiland, welcher will, daß alle Menſchen ſeelig werden, und zur Erkandtnuß der Wahrheit kommen,** (ss) bietet

(ss) 1. ad Tim. c. 2. v. 3. 4.

allen genugſame Gnaden an, die zum Heil unumgänglich vonnöthen ſeynd. Mit Beyhülff dieſer Gnaden, kan ein Unglaubiger, ein Heyd, ein Jud an JEſum Chriſtum, als ſeinen Heiland, glauben; auff die Barmhertzigkeit GOttes hoffen; GOtt, als den lebendigen Urſprung aller Gerechtigkeit, lieben; eine auffrichtige Reu über alle ſeine Sünden erwecken, mit einem ſteiffen Fürſatz, in dieſelbe künfftighin, mit fernerem Beyſtand der Göttlichen Gnad, nicht wieder zu fallen. Wan ein ſolcher Unglaubiger von denen Erleuchtungen des heiligen Geiſts geſtärckt, die Würcklichkeiten des Glaubens, der Hoffnung, der Lieb, und der vollkommenen Reu in der That erwecket; ſo verzeihet ihm GOtt, in krafft deren hohen, und unendlichen Verdienſten, und Genugthuungen JEſu Chriſti, alle ſeine Sünden; der heilige Geiſt gieſſet in ſeinem Hertzen aus die heiligmachende Gnad, welche ihn aus einem Sünder zu einen Gerechten macht; und dieſe eingegoſſene Gnad iſt ein pur lautere Würckung der Barmhertzigkeit GOttes. Die Werck, welche vorhergehen, daß iſt, der Glaub, die Hoffnung, die Lieb, die Reu, der Fürſatz, ſeynd allein Vorbereitungen, welche GOtt von dem Sünder erforderet, und welche

wir

wir Werck der Gnad nennen, nach denen Worten des Apostels: (tt) **Der Glaub würcket durch die Lieb.**

Nachdem ich die Lehr unserer Kirch also erklärt, und vorgelegt; gebrauche ich, **Durchleuchtigster Herr**, die Freyheit, zu fragen, was wohl zu halten seye von der Treu, und Auffrichtigkeit des Melanchtons, da er (uu) mit einer schalckhafften Geschicklichkeit zu verstehen gibt: die Werck, von denen die Catholische reden, bestehen allein in Haltung gewisser Fest- und Fast-Tägen, sich einschreiben zu lassen in einige Brüderschafften, die Heilige anzuruffen, den Rosen-Krantz zu betten, ein Mönch zu werden? der Verfasser von der Augspurgischen Confession hatte all diese falsche Dück vonnöthen, um den ihm fürgesetzten Zweck zu erreichen, welcher ware, den Kayser, und die Reichs-Ständ hinter das Licht zu führen: Allein diese Fürsten waren zu gescheid, und mehr, als er wohl wünschen mögen, erleuchtet: die mit so vielem künstlich- und listigen Betrug auffgesetzte Confession ist von der hohen Reichs-Versammlung ver-

(tt) ad Gal. c. 5. v. 6.
(uu) Confess. Aug. art. 20.

worffen worden. Melanchton beklagte sich hierüber bitterlich. (xx)

Allein dieses nimmt mich nicht viel wunder: was ich aber nicht genugsam bewunderen kan, ist, daß nach so vielfältigen Erklärungen unserer Kirch, welche denen Protestantischen Herrn Predigern nicht unbekannt seyn können, dannoch auch jetzt noch einige zu finden, welche die obgesagte Falschheiten, und ungeschmackte Inzichten, auff dem Grempel-Marck, verkauffen dörffen. Es ist wahr: wir lehren, daß offentliche Gebetter, welche, in andächtigen Versammlungen des Christlichen Volcks, verrichtet werden; daß eine Christliche Abtödtung seiner selbst, das fasten, die Andacht gegen die Jungfräulige, und unbefleckte Mutter des Erlösers, und eine mehr einsame, und strengere Lebens-Art zur Seeligkeit vieles beytragen können; allein in dem allem bestehet nicht die wahre, und lediglich nothwendige Vorbereitung, die Gnad der Gerechtfertigung zu erhalten.

Unum-

(xx) Ep. ad Joan. Oberburger: *In Comitiis Augustanis tristi & atroci Sententiâ damnati sumus.* Wir seynd auff dem Reichs-Tag/ zu Augspurg/ durch ein betrübtes/ und sehr hartes Urtheil verdammt worden.

Unumgänglich nothwendige und genugſame Vorbereitungen hierzu ſeynd der Glaub, die Hoffnung, die Lieb, die Reu, der Fürſatz, GOtt nicht mehr zu beleidigen.

Ich werde gegen die Proteſtantiſche Herrn Prediger eine beſſere Art, und mehr Billigkeit gebrauchen, als ſie gegen Uns zu gebrauchen gewohnt ſeynd. Man beſchuldiget Sie zum öfteren, daß ſie aus denen Wercken des Glaubens, und aus anderen Tugenden, der Hoffnung, der Lieb, der Reu, und gutem Fürſatz eben nicht ſo gar vieles machen; und in der That, Luther hat von dieſen Wercken an vielen Orten unziemlich geredt; welches billige Anlaß gegeben, von ihm dießfals nicht gar ſo wohl zu ſprechen. Aber, nach dem Bericht ſeiner Jüngern, pflegte er gar zu gern zu ſagen: der gerechtfertigende Glaub ſeye niemahls allein, und ohne Werck. (yy) Wan der Glaub von guten Wercken nicht begleitet wird, ſetzen eben dieſe Theologi hinzu, (zz) iſt es kein wahrer Glaub. Jene, welche über ihre Sünden keine Reu haben, und entſchloſſen ſeynd, in ihrem unordentlichen Leben fort zu fahren, haben keinen Glauben,

(yy) In ſolida & plana declarat. I (n)
(zz) Artic. Schmalkald. art. 31.

ben, welcher tüchtig seye, sie zu rechtfertigen, und seelig zu machen. (a) Mit einem Wort: nach ihrer Lehr, ist der Glaub allein, so gerecht macht; aber andere Tugenden, und gute Werck müssen auff ihn folgen, oder ihn begleiten.

Sollte man aus diesen, und dergleichen Ausdruckungen nicht schliessen, als wollten die Herrn Protestanten den gantzen Unterschied beyderseitiger Meinungen, über diesem also wichtigen Artickel, für einen leeren Wort-Streit ausgeben? Sie sagen, die Werck müssen auff den gerechtmachenden Glauben folgen, oder denselben begleiten: Wir sagen noch darzu, man müsse besagte Werck, wie sie dann in der Wahrheit auch seynd, nothwendige Vorbereitungen nennen, um die Gnad der Gerechtfertigung zu erlangen; und wan allhier die Frag von nichts anderst wäre, als allein von gewissen Redens-Arten; sollte man sich vielmehr gantz genau halten an denen Ausdruckungen der Schrifft, deren alten Concilien, und Kirchen-Vättern; welche jederzeit gelehrt, daß die Hoffnung, die Lieb GOttes, die Reu, der Fürsatz, sich ernstlich zu bessern, an der Gerechtfertigung einen grossen Antheil

(a) In solida & plana declarat.

Antheil haben, eben ſo wohl, als der Glaub, welcher von derſelben der Anfang, und der wahre Grund iſt.

Ich will mich allhier nicht auffhalten, die erſte Concilia, und alte Kirchen-Vätter anzuziehen: Luther macht aus Ihnen nichts: Er ſagt platter Dings, die Apoſtel allein hätten von dieſem Artickel ein geſcheides Urtheil abfaſſen können; auſſer ihren Schrifften, und in allen übrigen Büchern, welche von ihren Zeiten her zum Vorſchein kommen, ſeye nichts zu finden, aus dem man von dieſer Sach einen rechten Begriff machen möge. (b) Er ſagt noch weiter, daß in denen Schrifften deren Vättern, und nahmentlich in ihren Auslegungen, über die Epiſteln zu denen Römern, und Galatern, nichts von dieſer Materi zu finden, als dunckle Finſternuſſen. (c) Es hat mich wunder genommen, daß Er nicht noch hinzu geſetzt, daß die Apoſtel ſelbſt, dieſen Punct belangend, nicht klar genug geredt: Er ware hierzu verwegen genug; und meine Verwunderung iſt gegründet: Maſſen dieſer Neuerer, da Er den acht und zwantzigſten Vers von dem dritten Capitel der Epiſtel zu denen Römern überſetzt, an ſtatt, dieſe

(b) Tom. 2. Edit. Jen. German.
(c) In Sympos. Edit. Franc. German.

Stell alſo vorzulegen, wie ſie im Original ware: **Wir halten darfür, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde, ohne die Werck des Geſätzs,** für gut befunden, ein Wörtlein beyzuſetzen, um hierdurch die gantze Stell, nach ſeinem Beduncken, mehr und beſſer zu erklären: **Wir halten darfür, daß der Menſch durch den Glauben allein gerecht werde, ohne die Werck des Geſätzs.**

Dieſe Verwegenheit des Luthers hat ſo gar ſeine Freund in Verwunderung geſetzt: "Ihr verwunderet euch, wie es ſcheinet, "ſchreibt Er ihnen, (d) warumb ich in der "Epiſtel Rom. 3. die Wort St. Pauli, "arbitramur, hominem juſtificari ex fide, "absque operibus legis, alſo verdeutſcht ha"be, wir halten, daß der Menſch gerecht wer"de on des Geſetzs Werck, **allein** durch "den Glauben; und zeigt daneben an, wie "die Papiſten ſich über die maſſen unnütz "machen, weil im Text Pauli nicht ſtehet "das Wort, ſola, **allein.** Wenn (e) Euer "Papiſt ſich viel unnütz machen will, mit dem "Wort

(d) Tom. 5. Edit. Jen. Germ. 140.
(e) Ibid. 141.

"Wort, ſola, **allein**, ſo ſagt ihm flugs al-
"ſo, Doctor Martinus Luther wils alſo ha-
"ben, und ſpricht, Papiſt, und Eſel ſey ein
"Ding; ſic volo, ſic jubeo, ſit pro ratio-
"ne voluntas. Ich hab hie Rom. 3. (f)
"wohl gewuſt, daß im Lateiniſchen, und Grie-
"chiſchen Text, das Wort, ſola, nicht ſte-
"het: und reuet mich, (g) daß ich nicht
"auch hinzugeſetzt habe, **alle und aller, alſo, on alle Werck aller Geſetz,**
"daß es voll und rund eraus geſprochen
"wäre: damit man ſehe, daß der Menſch
"gerechtfertiget werde on alle Werck des
"Geſetzs, was diß auch immer für eins ſeyn
"mag.

In der That, Luther machte die Sach offt nur halb aus; und wan er ſein Werck gantz ausführen, und ſeine Irrthümer zu beſtärcken, auff gleiche Weis noch andere Schrifft-Stellen hätte verfälſchen wollen, würden ſeine Anhänger faſt gar keinen Original-Text mehr haben. Die Proteſtanten mögen wohl ſagen, Luther habe dieſes Wort dem Text nicht beygeſetzt, als um denſelben beſſer zu erklären, und habe nur den wahren Verſtand deren Worten St. Pauli vorge-

(f) Ibid. 6.

(g) Ibid. 144. b.

vorgelegt. Unnützes Geschwätz! es ist niemahls erlaubt, den Text zu verfälschen; und der Apostel schliesset von der Rechtfertigung nicht aus die Werck des Glaubens, oder Christliche Werck, welche mit Hülff der göttlichen Gnad geschehen, als da seynd die Hoffnung, die Lieb, die Reu; sondern allein die Werck des Gesätzs: **Wir halten darfür, daß der Mensch durch den Glauben gerecht werde, ohne die Werck des Gesätzs.**

So bestehet dann der wahre Verstand dieser Worten in dem: Nachdem der Apostel vermerckt, daß die Neu-Bekehrte, aus denen Juden, annoch viele Hochachtung, und Neigung von, und zur Beobachtung deren in dem alten Gesätz üblichen Gebräuchen bey sich in dem Hertzen hegten; die Neu-Bekehrte aber, aus denen Gelehrten zu Rom, nach ihren alten philosophischen Vorbildungen, gar zu viel baueten auff das natürliche Licht der Vernunfft, und auff die Kräfften des freyen Willens; so erkläret Er denen ersteren, daß das Gesätz Moysis auffgehoben seye, und nichts mehr nutze; daß die pur alleinige Werck dieses Gesätzs niemahls die Krafft gehabt, Sie zu rechtfertigen; daß der Glaub an JEsum Chri-

stum

ſtum, als den allgemeinen Heiland, zu aller Zeit der Anfang, und das Fundament von der Gerechtfertigung geweſen ſeye. Er zeiget denen anderen, daß der gute Gebrauch, den Sie vermeinten gemacht zu haben von ihrem freyen Willen, von ihrer natürlichen Vernunfft, und von der Moral-Philoſophie, oder Sitten-Lehr, ohne Beyhülff der Gnad, zu ihrer Rechtfertigung nichts beygetragen habe; daß Sie demnach nicht anderſt, als durch den Glauben an JEſum Chriſtum, und durch ſeine Gnad, vor GOtt gerechtfertiget worden.

Belieben Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, beyde Epiſtel des H. Pauli zu denen Römern, und zu denen Galatern nochmahls auffmerckſam zu durchleſen: Sie werden ſehen, daß dieſes gar gewiß ſeine Meinung ſeye; um ſo mehr, als der Heil. Apoſtel an ſtatt, die Werck des Chriſtlichen Geſätz, welche in dem Glauben an JEſum Chriſtum, und in ſeiner Gnad gegründet, von der Gerechtfertigung auszuſchlieſſen, denenſelben im Gegentheil, an verſchiedenen Stellen, groſſes Lob beylegt, dergeſtalt, daß man daraus leicht ſchlieſſen kan, daß erſt-beſagte Werck an der Gerechtfertigung vielen Antheil haben. Er

ſagt

ſagt in ſeiner zweyten Epiſtel, zu denen Corinthern: (h) **Daß die Traurigkeit, die nach GOtt iſt**, das iſt, eine übernatürliche Reu über die begangene Sünden, **Buß würcke, zur beſtändigen Seeligkeit.** Und da er von der Lieb redet, (i) ziehet er dieſe dem Glauben, und allen anderen Tugenden vor: **Und wan ich allen Glauben hätte, ...die Lieb aber nicht hätte, ſo wäre ich nichts.** (k) **Nun aber bleiben Glaub, Hoffnung, Lieb, dieſe drey: aber die Lieb iſt das gröſte unter ihnen.**

Was aber denen Würcklichkeiten der Reu, des Vertrauens, und der Lieb das Recht völlig zuſpricht, iſt das Exempel des demüthigen Publicans, und Mariä Magdalenä, der heiligen Büſſerin, bey denen Füſſen JEſu Chriſti. Der Publican getraute ſich, nach Zeugnuß des H. Lucas, (l) kaum, die Augen gegen den Himmel zu erheben; **Er ſchlug an ſeine Bruſt, und ſprach: GOTT ſey mir Sünder gnädig. Und dieſer gieng gerechtfertigt hinab in ſein Hauß.** (m) So waren es dem-

(h) 2. ad Cor. c. 7. v. 10. (i) 1 ad Cor. c. 13. v. 2.
(k) Ibid. v. 13. (l) Luc. c. 18. v. 13.
(m) Ibid. v. 14.

demnach die Reu, die er über ſeine Sünden erweckt, und das Vertrauen auff die Barmhertzigkeit Gottes, durch die er ſich vorbereitet, die Gnad der Gerechtfertigung zu erhalten. Magdalena, von reiner, und heiliger Lieb durchtrungen, hielte ſich bey denen Füſſen JEſu Chriſti, welche ſie mit ihren Zähren begoſſe; und der Heiland ſagt uns, daß ihr ihre Sünden nachgelaſſen ſeyen, weilen **Sie viel geliebt.**

Die Proteſtantiſche Theologi dringen dieſen Worten: (n) **Ihr werden viele Sünden vergeben; dann ſie hat viel geliebt**, eine ſeltzame Auslegung auff. Sie geben für, mit dem Verfaſſer der Apologie, (o) daß ſeye, und heiſſe eben ſo viel, als wan der Heiland geſagt hätte: Ihr ſeynd viele Sünden vergeben, weilen ſie mich wahrhafftig geehrt hat durch ihren Glauben, und durch die Ubung, und Merckmalen ihres Glaubens: Kan man dieſe Auslegung wohl behaupten? iſt ſie nicht offenbahr gezwungen? Der Heiland redet allhier gantz deutlich, allein von der Lieb; und Melanchton will, er rede nur von dem Glauben.

Wan

(n) Luc. c. 7. v. 47.
(o) Apolog. Confeſs. de dilect. & implet. legis.

Wan dergleichen Auslegungen Platz hätten, wäre es in allweg umſonſt, mehr andere Schrifft-Stellen anzuführen, welche gantz gewiß, und klar zeigen, daß die Reu, die Hoffnung, die Lieb an der Gerechtfertigung gleichfalß vielen Antheil haben. Zum Exempel, jene berühmte Stell des H. Jacobi, welche mit ausdrucklichen Worten lehret, (p) **Daß der Menſch aus denen Wercken gerechtfertigt werde, und nicht aus dem Glauben allein.** Dieſe entſcheidende Stell, welche die erſte vermeinte Glaubens-Verbeſſerer alſo ſehr förchteten, und aus der Schrifft gern ausgekratzt geſehen hätten, thut ihren Jüngern dermahlen nimmer wehe: Sie antworten mit kühnem Muth, der H. Jacobus, da er geſagt, daß der Menſch aus denen Wercken gerechtfertigt werde, und nicht aus dem Glauben allein, habe uns nur zu verſtehen geben wollen, daß der Menſch durch die Werck gerecht erkläret werde. **Sie, Durchleuchtigſter Herr**, ſeynd viel zu erleuchtet, als daß Sie ſich mit dieſer neuen, und ſo ſeltzamen Auslegung ſollten begnügen laſſen, und werden mir demnach gern eingeſtehen, daß nach denen Worten des

(p) Jac. c. 2. v. 24.

des H. Jacobi, wan man sie in ihrem natürlichen Verstand nimmt, die Werck in allweg vielen Antheil an der Gerechtfertigung nehmen: **Der Mensch wird aus denen Wercken gerechtfertiget; und nicht aus dem Glauben allein.**

Aber, sagen diese neue Theologi annoch, wan die Wort des H. Jacobi scharff müssen genommen werden, und in dem Verstand, der sich gleich Anfangs denen Augen vorzeigt; wan die Werck des Glaubens, bevorab die Reu, die Hoffnung, und die Lieb vor der Gerechtfertigung hergehen müssen, als nothwendige Vorbereitungen; so wird die Gerechtfertigung nicht mehr eine pure, und aus lauter Freygebigkeit Gottes ertheilte Gnad seyn, und wird man dem H. Jacobo zu gefallen, die Lehr des H. Pauli abschaffen müssen, welcher ausdrucklich sagt: (q) **Daß wir umsonst gerechtfertiget werden durch seine Gnad, und durch die Erlösung, die in Christo JEsu ist.** Diese Herrn bauen sehr vieles auff dieses Wörtlein, **umsonst**: das ist ihr Vorwurff, den sie gar zu gern machen; und um demselben einen mehr scheinbaren Nachdruck beyzule-

(q) ad Rom. c. 3. v. 24.

gen, beſchuldigen ſie uns, als lehrten wir, daß der Menſch, durch ſeine Werck, die Gnad der Rechtfertigung verdiene. Da ſeye GOtt vor! wir lehren, **daß unſere Sünden, aus Gottes Barmhertzigkeit, durch JESUM Chriſtum nachgelaſſen werden** gratis, das iſt, **umſonſt**, und ohne einige unſere Verdienſten. Alſo redet hiervon das Concilium zu Trient: (r) und gleich zuvor, (s) **daß wir deßwegen** gratis, **umſonſt, und vergebens gerechtfertigt genennt werden, weilen kein einiges der Gerechtigkeit vorgehendes Werck, es ſeye gleich der Glaub, oder ſonſt gute Werck, die Gnad der Gerechtfertigung, oder den Gnaden-Stand verdienen kan.** Ich bitte Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, mir zu ſagen, ob eine Gnad, welche der Menſch erhaltet, ohne dieſelbe, einiger Weis verdient zu haben, nicht eine allerdings unverdiente Gnad, eine Gab einer pur lauteren Freygebigkeit ſeye? Gratis juſtificati, **umſonſt** gerechtfertigt.

Wan

(r) Trid. Seſs. 6. c. 10. (s) Ibid. c. 8.

Wan etliche Schul-Lehrer denen vor der Gerechtfertigung hergehenden Wercken einige Gattung des Verdiensts beygelegt haben, den ſie Meritum congruum genennt, und der nur allein auff dem gegründet iſt, daß es der unendlichen Güte, und Barmhertzigkeit Gottes zukomme, wieder zu Gnaden an- und auff zu nehmen einen Sünder, wan dieſer zu Jhm wiederkehret, mit Empfindung einer auffrichtigen Reu, die begleitet iſt von einem feſten Fürſatz, Jhn künfftighin nicht mehr zu beleidigen; wan, ſage ich, etliche Schul-Lehrer dieſe Gattung, eines ſehr uneigentlich genannten Verdiensts, haben angenommen; haben hierauff die Vätter des Concilii gar keine Acht gehabt: Jhre Entſcheidung, Jhr Schluß iſt klar, und nett: **Kein einiges, der Gerechtfertigung vorgehendes Werck; es ſeye gleich der Glaub, oder ſonſt gute Werck, kan die Gnad der Gerechtfertigung verdienen.**

Biß hieher hab ich nur geredt von denen Wercken, das iſt, von denen Vorbereitungen, welche vor der Gerechtfertigung hergehen.

Ich muß Euer Hochfürſtl. Durchl.

nun gleichfalß einige Erklärung von unſerer Lehr vorlegen, die Werck belangend, welche von der Gerechtfertigung gleichſam die Früchten ſeynd. So lehret dann unſere Kirch, daß die Werck eines gerechten Menſchen, welche er mit Beyhülff des H. Geiſts, und aus einer übernatürlichen Beweg-Urſach verrichtet, heilſame Werck ſeyen, das iſt, ſolche, welche eine Vermehrung der heiligmachenden Gnad, in dieſem Leben, und einen neuen Grad der Glory in dem Himmel verdienen; zum Exempel: die Werck der Lieb, der Demuth, der Abtödtung, des gegen die Gebott Gottes, und der Kirch erzeigten Gehorſams, und bevorab die Lieb gegen GOtt, und den Nächſten.

Der H. Auguſtinus, für deſſen-Lehr-Jünger ſich Luther, und Calvinus ausgeben wollen, erkläret gantz fürtrefflich den groſſen Unterſchied, der ſich befindet zwiſchen denen Wercken, welche vor der Gerechtfertigung hergehen, und denen, ſo darauff folgen. "Die Gerechte, ſagt "der H. Lehrer, (r) verdienen etwas, von "dem Augenblick an, als ſie gerecht ſeynd: "Sie haben aber nicht verdient, daß ſie "gerecht

(r) S. Auguſtin. Epiſt. 105. ad Sixtum Presbyterum.

"gerecht seynd; dann sie seynd nicht ge-
"recht worden, als, dieweilen sie GOtt
"gerecht gemacht hat.... Was für einen
"Verdienst kan dann ein Mensch haben
"vor der Gnad, die ihm GOtt giebt, die
"Gnad zu verdienen; indem nur allein die
"Gnad ist, welche in uns allen Verdienst
"machet; und in allweg wahr ist, daß
"GOtt, wan Er unsere Verdiensten krö-
"net, nur allein seine Gaben kröne? Dann
"gleichwie wir vom Anfang die Gnad des
"Glaubens bekommen; nicht, weilen wir
"Glaubige waren, sondern auff daß wir
"solche würden; also wan uns GOtt am
"End krönen wird, wird auch dieses eine
"Würckung seiner Barmhertzigkeit seyn.
"So ist demnach wohl wahr, daß uns
"GOtt den Himmel vergünstige, im An-
"sehen deren Verdiensten, die wir im Le-
"ben gesammelt haben; weilen aber auch
"diese Verdiensten nicht aus uns seynd,
"sondern von der Gnad herkommen; so ist
"auch der Eingang in den Himmel selbst
"für uns ein pur lautere Gnad: nicht, daß
"derselbe nicht in der That eine Frucht un-
"serer Verdiensten seye; sondern weilen
"unsere Verdiensten selbst eine Gnad seynd.

Etliche Catholische Theologi, um zu beweisen, daß Luther, und Calvinus von

dieſer alten Lehr deren erſten Jahr-Hunderten abgetretten, führen mit vielen Umſtänden alles das an, was dieſe zwey Neuerer wider alle Vernunfft, wider Recht und Billigkeit, auff eine gantz ungeziemende Weis, der Welt haben vorgetragen, wider den Verdienſt deren Wercken eines gerechten Menſchen, auch wan dieſer würcket aus Antrieb, und mit Beyhülff der Gnad, in der Abſicht, darfür einſtens in dem Himmel eine Belohnung zu erlangen: weilen aber dergleichen Vorwürff kaum zu was anderſt dienen, als etwan die Gemüther noch mehr zu verbitteren, und von uns noch weiters zu entfernen; halte ich darfür, es werde zur Sach weit dienlicher ſeyn, **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** alles vorzulegen, was die Glaubens-Neuerer von Teutſchland nur immer beſonders vernünfftiges fürgebracht, zum Lob deren Wercken, welche ein gerechter Menſch, mit Hülff der Gnad, verrichtet. Dieſes wird, meinen Beduncken nach, **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** die Wieder-Vereinigung mit Uns um ein merckliches erleichteren, und beförderen können.

Ich ſage demnach, daß, wan Euer

Hochfürſtl. Durchleucht, und die Herrn Theologi von Dero Parthey, der Lehr des H. Auguſtini, welche ich ſchon allbereits angezogen, beyzupflichten gedächten, würden wir beyderſeits, die Gerechtfertigung, und dero Folgen belangend, gar bald gantz vollſtändig eins ſeyn; inmaſſen die Vätter des Concilii zu Trient, da ſie den Verdienſt deren Wercken erklären, ſich eben deren Ausdruckungen des Heil. Auguſtini bedient haben.

Dieſes H. Concilium erkläret erſtlich, daß der gantze Werth deren guten Wercken, eines gerechten Menſchen, von der gerecht-machenden Gnad herkomme: Von dieſer gantz unverdienten Gnad, welche den Menſchen zu einen Freund, und angewünſchten Kind Gottes, und zu einen Erben des Himmels machet. Alle Werck, welche der Menſch thut im Stand der Tod-Sünd, wie gut und löblich ſie anſonſt immer ſcheinen mögen, ſeynd todte Werck, die für ihm wohl die Gnad der Bekehrung erhalten, oder ſonſt pur natürliche Belohnungen verdienen mögen; aber für dem Himmel haben ſie keinen Verdienſt.

Es erkläret zweytens, daß alle Werck eines gerechten Menſchen, welche Er ohne

heilſamen Trieb des H. Geiſts, aus pur natürlichen Abſichten, oder Beweg-Urſachen gethan, nicht den mindeſten Grad der Glory verdienen: als zum Exempel, ein Allmoſen, welches man aus pur natürlichem Mitleiden einem Armen gereicht, gilt nichts für dem Himmel. Die Gnad JEſu Chriſti muß in die Werck deren Gerechten unabläßig einflieſſen, gleichwie das Haupt in die übrige Glieder, und der Weinſtock in die Reb-Zweig. Die Gnad, und dero Krafft muß denen Wercken deren Gerechten vorkommen, ſie begleiten, ihnen folgen: Ohne welches dieſelbe weder GOtt gefällig, weder verdienſtlich ſeyn können. (u) "Wir, ſagt beſagtes Concilium weiter, "die wir "nichts vermögen, aus uns ſelbſt; vermögen, "und können alles mit dem, der uns ſtär"cket; dergeſtalt, daß der Menſch nichts "hat, deſſen Er ſich rühmen, oder warum er "auff ſich ſelbſt vertrauen könne; ſondern "daß all ſein Vertrauen, und ſeine gantze "Glory beſtehe in JEſu Chriſto, in dem "wir leben, in dem wir verdienen, in dem "wir genug thun, da wir würdige Früchten "der Buß würcken, welche ihre Krafft, und "Werth von Jhm haben, welche durch Jhn "dem Vatter dargebotten, und in Jhm "von

(u) Trid. Seſs. 6. c. 16.

"von dem Vatter werden angenommen."
(x) Kan aber wohl, nach einer alſo vollſtändigen Erklärung, ein Proteſtant, welcher die Wahrheit, und den Frieden auffrichtig liebt; kan Er Uns, mit gutem Gewiſſen, annoch vorwerffen, daß wir all unſer Vertrauen in unſeren eigenen Kräfften, und in unſeren Wercken ſetzen; ohne an JEſum Chriſtum zu gedencken?

Das H. Concilium erkläret drittens, daß die Werck des Glaubens, welche in dem Stand der Gnad, mit Hülff des H. Geiſts, aus einer übernatürlichen Beweg-Urſach verrichtet worden, als ſo viele Gaben GOttes, durch die Gnad JEſu Chriſti, müſſen betrachtet, und angeſehen werden. "Obſchon in der H. Schrifft, ſagt "das Concilium, die gute Werck alſo hoch "geachtet werden, daß JEſus Chriſtus ſelbſt "verſichert, der einem Armen nur einen "Becher kaltes Waſſers zu trincken reichen "wird, ſeinen Lohn darfür nicht verliehren "werde; und daß der Apoſtel lehret, daß "eine augenblickliche, leichte Trübſal, die "wir hier auff Erden, unſerem GOtt zu Lieb, "willig leiden, eine ewige und über alle "Maaß wichtige Herrlichkeit uns verſchaf-"fen werde; ſo ſolle doch von einem Chri-

(x) Trid. Seſs. 14. c. 8.

„ſten fern ſeyn, daß er auff ſich ſelbſt ver-
„traue, und in ihm ſelbſt ſich rühme, und nicht
„in unſerem HErrn, deſſen Güte gegen alle
„Menſchen ſo groß iſt, daß Er die Gaben
„und Wohlthaten, die Er ihnen mittheilet,
„für ihre Verdienſten will angeſehen, und
„gehalten haben. (y)

Dieſe Stellen, und Ausdruckungen der göttlichen Schrifft, welche das H. Concilium allhier angezogen, haben den Verfaſſer von der Confeſſion allſchon dahin verbunden, daß Er in ſeiner Apologie (z) frey bekennt: **Wir lehren, daß die gute Werck leibliche, und geiſtliche Belohnungen in dieſem, und in dem anderen Leben verdienen.** Ein wahrer Proteſtant darff dieſem Artickel ſeines Credo nicht widerſprechen, noch die Catholiſche fernerhin durch die Hechel ziehen, wegen dieſem Wort, **Verdienſt**, welches dieſe gebrauchen, da ſie von denen guten Wercken reden, die ein gerechter Menſch, mit Beyhülff des H. Geiſts, verrichtet.

Eine andere recht tröſtliche Würckung deren guten Wercken iſt, daß ſie uns die endliche Gnad verſchaffen, das iſt, die Gnad, heilig

(y) Idem Seſs. 6. c. 16.

(z) Apolog. art. 3. de dilect.

heilig zu ſterben; eine Gnad, welche alle andere krönet, indem Sie Uns von unſerer Vorerwehlung zum ewigen Leben verſicheret; eine Gnad, welche kein Menſch verdienen, aber doch erlangen kan, **durch das Gebett**, (a) durch eine Chriſtliche Wachtſamkeit, und durch eine fertige Wiederkehr zu GOtt, wan er das Unglück gehabt, ſich tödtlich zu verſündigen. **Wachet**, ſagt der HErr, **dann ihr wiſſet weder Tag, noch Stund.** (b)

Die Glaubens-Neuerer, welche ſonſt nur von einem ſüſſen Vertrauen ſprechen, welches ihre Lehr denen Hertzen eindrucke, haben nichts deſtoweniger von der endlichen Gnad, und von der Prædeſtination, oder göttlichen Gnaden-Wahl einen Lehr-Satz abgefaßt, welcher den geraden Weg zur Verzweifflung bahnet. Mehr iſt nicht vonnöthen, als dieſen ihren Lehr-Satz, den Sie von denen Prædeſtinatianern entlehnt, vorzulegen; um darvon jederman all jenen Abſcheu einzudrucken, den derſelbe verdienet. Dieſe alte Ketzer, nachdem Sie vorgus geſetzt, daß wir durch die Sünd des erſten Menſchen, unſere Freyheit, die Wahl belangend

(a) S. Auguſtin. de dono perſever. c. 11. 13.
(b) Matth. c. 25. v. 13.

langend in denen Dingen, welche unſere Seeligkeit angehen, gäntzlich verlohren; behaupteten aus dieſem falſchen Grund-Satz, daß wir mit der Gnad weder freywillig würcken, weder derſelben widerſtehen könnten, wan dieſelbe uns vorkäme; daß die Gnad, ohne eintzige unſere Mitwürckung, in Uns alles würcke; daß dieſelbe unſeren Willen nöthige, das zu thun, wohin ſie eigentlich abzielet; und daß demnach ein Menſch, nachdem er ſeinen erſten Glückſtand einmahl verlohren, nur allein durch eine dergleichen noth-dringende Gnad, die Gebott GOttes halten, und mithin ſein ewiges Heil erlangen könne. Aus dieſem falſchen, und vergifften Grund-Satz behaupten ſie noch weiters, daß, indem ſo viele Menſchen verdammt werden, GOtt nicht alle Menſchen auffrichtig ſeelig haben wolle; ſondern daß Er einige zwar zur ewigen Glory, andere aber zur ewigen Verdammnuß auff eine ſolche Weis ausgeſehen, und beſtimmt habe, daß dieſes ihr ewiges Schickſaal für ſie nun fernerhin allerdings unvermeidlich ſeye. Luther hat dieſen Irrthumen annoch hinzu geſetzt, daß auch die Gerechte, in allen ihren Wercken, und ſo gar in denen, welche vor anderen weit beſſer ſcheinen könnten, allzeit tödtlich ſündigen;

GOtt

GOtt aber rechne dieſe Sünden nur denen zu, die Er hierzu beſtimmt, und ausgeſehen.

Ich weiß, daß die meiſte Lutheraner, welche ſich eben nicht ſonderlich auff die Theologie legen, noch um das, was etwan Luther mögte gelehrt haben, ſich viel bekümmeren, einen ſo verzweiffelten Lehr-Satz, welcher aus einem unendlich guten, und barmhertzigen GOtt, einen ungerechten, und barbariſchen Tyrann macht, von gantzem Hertzen verabſcheuen: Ich hab ſelbſt einige gefunden, welche durchaus behaupten wollten, daß dieſes zwar in der Wahrheit die Lehr deren Prædeſtinatianern, und Calviniſten; keineswegs aber des Luthers ſeye. Ich mögte wohl gern wiſſen, ob die Lutheriſche Herrn Theologi auff gleiche Weis in ihren Schul-Streiten reden: Ich glaube leicht, in ihren offentlichen Anreden werden Sie dieſen Lehr-Satz ſo gar platt vorzutragen, und die Folgen darvon gantz deutlich zu erklären, ſich wohl fleißig hüten.

Mich belangend, wie ich **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** zu melden, allſchon die Ehr gehabt, will ich den Luther, wider ſeinen Willen, nicht zu einem Prædeſtinantianer machen: Ich hab mit vielem

(Ver-

Vergnügen aus Dero Mund gehört, daß Sie dieſem Lehr-Satz niemahls beygepflichtet: was mich aber hierinn am meiſten vergnügt, ware, daß indem Sie von dieſer Materi geredt, Sie Sich all deren Beweißthumen bedient, mit welchen die Catholiſche dieſen alſo ſchreckbaren Lehr-Satz zu beſtreiten pflegen; und daß ſo gar die eigentliche Ausdruckungen des heiligen Auguſtini dißfals Dero hohen Verſtand ſich gantz natürlich vorzeigten. Es iſt mehr nicht vonnöthen, ſagten **Euer Hochfürſtliche Durchleucht**, als daß man allein die Vernunfft zu Rath ziehe, um überzeugt zu ſeyn, daß ein Menſch weder geſcholten, weder geſtrafft zu werden, hierdurch verdiene, daß er das nicht gethan, was er nicht hat thun können. Wer nicht ſündiget, aus eigener freyer Wahl ſeines Willens, iſt nicht ſtraff-würdig: wan jemand zum Exempel, dem man wider ſeinen Willen, die Hand geführt, einen ungerechten Handel zu unterzeichnen, bey dem Richter deswegen verklagt würde; könnte er wohl, ohne Ungerechtigkeit, darum verdammt werden? Nein, in der Wahrheit: dann wie könnte er ſchuldig ſeyn, wegen dem, welches er nicht hat vermeiden können? (c)

(c) S. Aug. l. de 2. animabus, & diſp. 2. cont. Fortunat. Manich. & l. 3. de lib. arbitr. c. 18.

Sie erlauben mir, Durchleuchtigſter HErr, annoch einige andere Stellen, aus denen alten Vättern, allhier bey zu ſetzen, denen zum Guten, welche aus Dero Glaubens-Genoſſenen von der Gnad, von dem freyen Willen, von der Prædeſtination, oder Göttlichen Gnaden-Wahl, eben nicht alſo, wie Sie, gedencken, und glauben. "Die Gnad, ſagt der H. Fulgentius, (d) "benimmt dem Menſchen nicht, was er von "ſeiner Natur hat, ſondern, im Gegentheil, "ſie heilet das. Sie benimmt ihm ſeinen "freyen Willen nicht; ſondern macht vielmehr "denſelben vollkomener. Sie macht ihn nicht "unnützlich; ſondern hilfft, und erhaltet "ihn, damit der Menſch geſund werde, "eben an dem Theil, der vorhin ſchwach, "und kranck ware; auff daß er in den rech-"ten Weg wieder eintrette, auff eben der Sei-"ten, wo er ſich verirrt hatte; eben an jenem "Theil, welcher "vorhin blind ware, erleuchtet "werde. Der heilige Proſper, ein anderer berühmter Jünger des H. Auguſtini verſicheret "uns, (e) daß GOtt allen Menſchen ſeine "Hülff anbiete, durch unzählige, uns be-"kannte, oder unbekannte Mittel. Wan "viele

(d) S. Fulg. l. de Incarn. & grat. Chriſt.

(e) S. Proſper de Vocat. Gent. l. 2. c. 26.

"Viele dieſelbe ausſchlagen; iſt das eine "Würckung ihrer Boßheit. Wan viele "andere dieſelbe annehmen; iſt diß eine "Würckung der Göttlichen Gnad, und "des Menſchlichen Willens. Endlich redet die Schrifft von dieſem Artickel gantz klar, und deutlich: (f) **GOtt, unſer Heiland, will, daß alle Menſchen ſeelig werden, und zur Erkandtnuß der Wahrheit kommen.** (g) **Der Herr will nicht, daß jemand verlohren werde; ſondern daß ſich alle Menſchen zur Buß bekehren.** Ich hab in der Wahrheit erfahren, ſagt eben dieſer Apoſtel, (h) **daß GOtt kein annehmer der Perſonen; ſondern in allen Völckern, wer Ihn förchtet, und thut die Gerechtigkeit, der iſt Ihm angenehm.**

Aus allen dieſen Stellen iſt gewiß, und klar, daß ein ſolcher Lehr-Satz von der Göttlichen Gnaden-Wahl, dergleichen uns die Glaubens-Neuerer vorzeigen; und der den freyen Willen niederſchlagt, der Gerechtikeit Gottes, der geſunden Vernunfft

(f) 1. ad Tim. c. 2. v. 4.
(g) 2. Petr. c. 3. v. 9.
(h) Act. c. 10. v. 34. 35.

nunfft, und der Göttlichen Schrifft in allweg zu wider seye. Etliche schlecht unterrichtete Catholische vermeinen, eine Prædestination behaupten, seye ein Irrthum: allein sie fehlen hierinn. Ein jeder Christ muß festiglich glauben, und ist diß ein Glaubens-Artickel, daß es in der Wahrheit eine Prædestination, oder Gnaden-Wahl gebe, das ist, eine besondere Fürsichtigkeit, und Vorsorg Gottes gegen seine Auserwehlte, um dieselbe gantz sicher, und unfehlbar zur ewigen Seeligkeit zu führen, durch die Beyhülff seiner Gnad, ohne hierinn die Freyheit des menschlichen Willen im mindesten zu verletzen; oder wie hiervon der H. Thomas redet, (i) daß in dem Geist Gottes ein gantz richtig verfaßte Ordnung seye, belangend die sichere Leitung der vernünfftigen Creatur, zum ewigen Leben: Welches überein kommt mit der Definition, oder Beschreibung, welche hiervon der H. Augustinus gegeben: (k) die Prædestination, sagt dieser H. Lehrer, ist eine Vorsehung, und Vorbereitung deren Wohlthaten, und Gnaden Gottes, welche die Auserwehlte zum ewigen Leben gantz sicher, und gewiß leiten und führen.

(i) S. Thom. 1. p. q. 23.
(k) S. Aug. l. de perfever.

Wan die Theologi einige Beſchwernuß finden, die Zuſammen-Stimmung, und gantz unſchädliche Verbündnuß unſerer Freyheit mit einer ewigen Prædeſtination, oder Vorbeſtimmung, klar und deutlich vor zu legen, kommt es daher, daß der Verſtand des Menſchen gar ſehr eingeſchränckt iſt, und GOtt über dieſen Punct ihn nicht anderſt, als durch das dunckle Licht des Glaubens erleuchtet. Eben der GOtt, welcher uns die Glaubens-Lehr von der Prædeſtination, oder ewigen Gnaden-Wahl hat offenbahrt, hat uns gleichfalß offenbahrt die Glaubens-Lehr von unſerer Freyheit. Iſt noch ein mehreres vonnöthen, uns gäntzlich zu überzeugen, von der vollkommenen Uebereinſtimmung, welche GOtt zwiſchen der Prædeſtination, und der Menſchlichen Freyheit hat feſt geſetzt? Wan gemeine Glaubige unterweilen in gar zu groſſen Schrecken geſetzt werden, da ſie die Göttliche Gnaden-Wahl zu Gemüth führen, iſt die Urſach; daß ſie mit ihrer ſchwachen Vernunfft in dieſes unerforſchliche Geheimnuß gar zu weit eindringen wollen, und ſich in ſolche Fragen einlaſſen, die entweder über ihren Begriff, oder ſonſt unnütz ſeynd, und zum Glauben nicht gehören; dergleichen Fragen wir

uns,

uns, nach der heilsamen Ermahnung des H. Apostels, (1) entschlagen sollen.

Glückseelig ist demnach ein einfältiger glaubiger Christ: Glückseelig auch der allergelehrteste, der sich allein an dem haltet, was GOtt gefallen, von diesem Artickel uns zu offenbahren: Die Grund-Wahrheiten des Glaubens werden ihm ein tröstliches, aber anbey mit einer heilsamen Forcht vermengtes Vertrauen in das Hertz eindrucken. Dergleichen ewige Grund-Wahrheiten seynd: das GOtt auffrichtig verlange, daß alle Menschen seelig werden; daß Er allen die nothwendige Mittel, das ewige Leben zu erlangen, mit einer freygebigen Güte anbiete; daß alle die, welche zu Grund gehen, und für ewig verdammt zu werden, das Unglück haben, dieses Unglück, aus eigener Schuld, gantz freywillig auff sich ziehen; Daß GOtt zu den ewigen Heil nur die allein verordnet habe, die dasselbe durch ihre gegen seine heilige Gnad beständig erzeigte Treu, verdienen werden; und daß er niemand zu verdammen beschlossen, als nur die, welche durch ihre Laster-Thaten, und verharrliche Unbußfertigkeit, das erschreckliche Gewicht, seines allzeit gerechtesten Zorns, werden über sich ziehen.

(1) 2. ad Tim. c. 2. v. 23.

Glückſeelig, ſage ich, iſt der, welcher ſich eintzig, und allein an dieſe Glaubens-Wahrheiten haltet: Noch glückſeeliger aber, welcher mit ſeinem Glauben auch die Werck vereiniget, und ſich mit Ernſt bemühet, durch eine Chriſtliche Wachtſamkeit, und durch ſorgfältige Ubung guter Wercken, ſein ewiges Heil in erwünſchte Sicherheit zu ſetzen. **Befleiſſet euch, liebe Brüder**, ſagt der Heil. Petrus, (m) **euren Beruff, und Auserwehlung durch gute Werck gewiß zu machen.** Wie kan man in der Zahl deren Auserwehlten nicht ſeyn, wan man dieſem alſo heilſamen Rath des erſten Apoſtels JEſu Chriſti folgen will?

(m) 2. Petr. c. 1. v. 10.

Eilfftes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

Groſſe Fürſten müſſen Ihnen unterweilen nicht wenige Mühe geben, Sich von einer gewiſſen Gattung deren Menſchen loß zu machen, welche unter dem Vorwand, Ihnen beſtändig auffzuwarten, die Ehr ha-

ben wollen, dieſelbe aller Orten zu begleiten; und eben hierdurch Ihnen mehrmahlen recht überläſtig, und beſchwerlich ſeynd. In der That, **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** muſten Ihnen einſtens Mühe geben, Sich aus dem Gedräng deren Hoff-Herrn zu entziehen, um in geheim beywohnen zu können einer Chriſtlichen Lehr, welche gemeiniglich alle Sonntäg in der Schloß-Capell zu Schwetzingen gehalten wird, aus gnädigſtem Befehl **Seiner Churfürſtlichen Durchleucht**; welche wohl für nichts achten würden, über Ihre Unterthanen zu herrſchen, wan nicht GOtt zuförderſt über Dieſelbe ſo wohl, als über Ihre ſelbſt eigene Perſon die vorzügliche Beherrſchung führen würde.

Dieſes ware eine That, **Durchleuchtigſter Herr**, welche wohl verdient, in gantz Europa bekannt zu ſeyn. Da wir in unſeren heilſamen Unterredungen am eifrigſten waren, verfügten Sich **Euer Hochfürſtliche Durchlencht** zum öfteren in den Catechiſmum, der dem armen Bauren-Volck gehalten wurde: und dero Abſicht (eine Abſicht, die man niemahls genug loben mag) gienge dahin, zu ſehen, ob man die Catholiſche Lehr dem gemeinen Volck

eben

eben auff die Weis, und Manier vortrage, als ich Ihnen dieſelbe zu erklären, die Ehr gehabt; da ich zu gleicher Zeit die, Uns von denen Glaubens-Neuerern fälſchlich auffgedrungene, Beſchuldigungen zu widerlegen ſuchte. Man hatte Ihnen öffters geſagt: bey denen Catholiſchen ſeyen, ſo zu reden, zwey Gattungen der Religion zu finden; eine für höhere Stands-Perſonen, die andere für das gemeine Volck. Vermuthlich wird einer von jenen hohen Geiſtern, die nur Ihnen ſelbſt eine gantz beſondere Klugheit, in ihrer Einbildung, beylegen; die ſich in allem über andere zu erheben, und von anderen zu unterſcheiden ſuchen; und ſich wohl gar ſchämen würden, wan Sie Chriſten, und Catholiſch ſeyn ſollten, wie die übrige nur gemeine Glaubige: Einer aus dieſen, ſage ich, wird Ihnen dieſe Vorbildung gemacht haben. **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** aber haben die Falſchheit hiervon ſogleich erkennt, da Sie unſerer gemeinen Kinder-Lehr beygewohnt. Ich weiß nicht, was von dieſer Ihrer alſo vorſichtigen Behutſamkeit der gemeine Hauff deren Köfflingen gedacht, und gehalten habe: Dieſes iſt indeſſen gewiß, daß in denen Augen GOttes, und auch derenjenigen Menſchen, welche von einer wahren

Groſsheit ein gerechtes Urtheil abzufaſſen wiſſen, **Euer Hochfürſtl. Durchleucht**, in einem verborgenen Winckel der Hoff-Capell, weit gröſſer geſchienen, als auff der blutigen Schau-Bühne des dermahligen leidigen Kriegs, auff welcher Höchſt-Dieſelbe ſo vielen Ruhm, und Glory verdient.

Eines Tags erklärte der Catechiſt mit vieler Mühe, und genauer Unterſuchung, in wem eigentlich die Ehr beſtehe, welche wir denen Heiligen in dem Himmel, ihren Bildnuſſen, und ihren Reliquien erzeigen? **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** ſeynd darab ſehr vergnügt geweſen; Sie haben bemerckt, daß weder der Catechiſt, noch die Kinder, welche Ihm auff ſeine Fragen antworteten, in dem mindeſten abgiengen von dem, was Sie ſchon vorhin in unſerer Glaubens-Bekanntnuß geleſen hatten: **Ich halte feſtiglich darfür, daß man die liebe Heilige, ſo mit JEſu Chriſto im Himmel regieren, ehren und anruffen ſolle; und daß Sie auch GOtt für uns bitten: Darzu auch, daß ihre Heiligthum in Ehren ſollen gehalten werden. Ich bekenne beſtändiglich, daß man**

die Bildnussen Christi, der Mutter GOttes, allzeit Jungfrauen, und anderer lieben Heiligen, haben und behalten, auch denenselben gebührende Ehr und Reverentz (um das, so sie uns fürhalten, und vorbilden) erzeigen solle.

Die Catholische erzeigen demnach der Mutter GOttes, und denen Heiligen im Himmel eine innerliche, und eine eusserliche Verehrung. Die innerliche bestehet in dem, daß wir GOtt loben in diesen seinen getreuen Dienern, welche Er schon allbereit gekrönt hat; daß wir Sie in Ehren halten, als Freund GOttes, in welchem Sie nun eine vollständige Glückseeligkeit geniessen; daß wir Ihren Tugenden nachfolgen; daß wir Sie in unseren Nöthen anruffen, GOtt für uns zu bitten. Diese letztere Gattung der Verehrung ist es, wider welche die so genannte Glaubens-Verbesserer am meisten geschrien. Jemand anruffen, bevorab wan man sich darbey bedienet gewisser Ausdruckungen, die ich alsobald vorlegen werde, ist, nach ihrer Meinung, eine Verehrung, welche GOtt, dem Allmächtigen Vatter, und Seinem Sohn, unserem einigen Mitt-

ler, höchſt nachtheilig iſt; maſſen an ſtatt, daß man unmittelbar bey GOtt, allein durch JEſum Chriſtum, ſich anmelden ſollte, die Catholiſche ſich allda durch eine pure Creatur melden: und geſetzt, ſagen die weiche Lutheraner, daß ſothane Verehrung GOtt nicht nachtheilig wäre; ſo iſt ſie jedoch in allweg unnütz, und vergebens: dieweilen die Schrifft dieſelbe nicht gebietet, und die Heilige in dem Himmel von unſeren beſonderen Angelegenheiten nichts wiſſen, und unſer Gebett, von ſo weit her, nicht hören können.

Was aber dem gemeinen Hauffen deren Proteſtanten noch mehr ſchlecht, und ſeltzam vorkommt, iſt die Ehr, welche wir denen Reliquien, und Bildnuſſen deren Heiligen erzeigen. Durch vielfältiges, und unabläſſich-wiederhohltes ruffen: Die Catholiſche betten verfaulte Gebeiner, Holtz, und allerley Metall an; hat man endlich erlangt, was man geſucht, und das arme Volck dahin beredt, daß wir gar Abgötterer ſeyen. Jedoch kan man allhier mit Wahrheit ſagen, daß die in etwas mehr erleuchtete, und gelehrte Proteſtanten nicht eben ſo gedencken und glauben, als wie das gemeine, einfältige Volck.

Zum

Zum wenigſten in der zu Augſpurg der Reichs-Verſammlung vorgelegten Confeſſion iſt nicht ein Wort zu finden, welches von einer ſo abſcheulichen Beſchuldigung das allermindeſte melde. Der Verfaſſer erkläret ſich über dieſen Artickel, auff eine ziemlich beſcheidene Art: (a) "Sie lehren (die Lutheraner) daß wir Uns die Gedächtnuß deren Heiligen wohl vorſtellen mögen, damit wir ihren Glauben, ihren guten Wercken, ein jeglicher nach ſeinen Beruff, nachfolgen: = = allein die Schrifft lehret uns nirgends, dieſelbe anzuruffen, oder von Ihnen einige Hülff zu begehren.

Wan dieſer Glaubens-Verbeſſerer die Anruffung deren Heiligen für einen Götzen-Dienſt, für eine Abgötterey gehalten hätte; wäre er nicht verbunden geweſen, wider eine dergleichen Gottloſigkeit ſeine Stimm zu erheben, und laut zu ſchreyen? würde er nicht eben dieſe Gottloſigkeit, als die ſtärckſte Urſach angezogen haben, mit denen Catholiſchen völlig zu brechen? Dann was kan, nicht nur dem Chriſtenthum, ſondern auch einer pur natürlichen Religion mehr zu wider ſeyn, als die Abgötterey? Und ſo fern die Römiſche Kirch ſich ſo weit vergangen, und einen ſo abſcheulichen Irrthum beyge-

(a) Confeſſ. Auguſt. art. 21.

beygepflichtet; wie hätte Melanchton ſagen können, daß ſeine neu-auffgeſetzte Glaubens-Bekanntnuß nichts in ſich enthalte, welches der Lehr der Catholiſchen, oder Römiſchen Kirch zu wider ſey?

Eben jetzt gemeldter Neuerer, da er über den erſt-angezogenen ein und zwantzigſten Artickel ſeine Schutz-Schrifft verfaßt; ſagt, daß ſeine Confeſſion die Ehr, welche man denen Heiligen erzeigt, gut heiſſe; und ſchräncket dieſelbe nur in die folgende drey Puncten ein: Erſtlich, GOtt Danck zu ſagen, daß er in denen Heiligen uns alſo ſcheinbare Exempel ſeiner Barmhertzigkeit habe vorſtellen wollen. Zweytens, unſeren Glauben zu ermunteren, und unſere Hoffnung zu ſtärcken. Drittens ihren Tugenden nachzufolgen. Aber die Catholiſche, ſetzet der Apologiſt hinzu, melden nichts von dem allem, und begnügen ſich, mit uns zu zänckeln, über die Anruffung deren Heiligen; welche wan ſie auch nicht gefährlich wäre, doch keines Wegs nothwendig iſt.

Dieſer Mann macht mich endlich müd, durch ſeine ſo viele falſche Beſchuldigungen, mit denen er uns belegt; und könnte ich mich gar leicht in etwas verſchnappen, wan ich nicht die Ehr hätte, an einen Für-

ſten

ſten zu ſchreiben, gegen welchen ich den tieffeſten Reſpect trage: ich halte jedoch darfür, ich könne, ohne den ſchuldigen Reſpect zu vergeſſen, in allweg ſagen, Melanchton bringe hier, nach ſeinem Gebrauch, abermahl eine gantz unverſchämte Falſchheit auff den Marck; maſſen es eine allerdings unwiderſprechliche Wahrheit iſt, daß vor, und nach dem Concilio von Trient, unſere berühmteſte Lehrer und Prediger, da ſie von Verehrung deren Heiligen gehandelt, mit dem H. Auguſtino (b) jederzeit gelehrt haben, daß nur jene die Feſt-Täg deren Heiligen wahrhafftig, und würdiglich celebriren, die Ihnen nachahmen, und ihrem Exempel treulich folgen; mit dem H. Ambroſio, (c) daß deren Heiligen Leben, und Werck uns für eine Regel und Muſter, wohl zu leben, dienen; mit dem H. Chryſoſtomo, (d) daß der erſte Staffel der Chriſtlichen Frommigkeit ſeye, die Heiligkeit ſelbſt lieben; und nach dieſer, die Heilige, welche dieſelbe beſeſſen; mit dem Heil. Bernardo, (e) daß uns die Heilige für Wegwei-

(b) S. Auguſtin. Serm. 45. de Sanctis.

(c) S. Ambroſ. L. de Joſeph.

(d) S. Chryſoſt. Hom. 24. in Matthæum.

(e) S. Bernard. Serm. de Sanctis.

Wegweiſer, auff dem Pfad des Heils, ſeyen gegeben worden, und daß wir, durch ihre Vermittelung, uns biß zu den Oberſten Mittler erheben können.

Dieſes Wort, Vermittelung, iſt eines von denen, ſo die Proteſtantiſche Herrn Prediger mit gröſter Hefftigkeit verfolgen; ob es ſchon aus der Feder des H. Bernardi geflossen. Es braucht aber nichts mehreres, als daß man daſſelbe, nach der Lehr, und in dem Geiſt der Kirch, gebrauche, und in eben dem Verſtand nehme, in welchem es die Catholiſche Lehrer jederzeit genommen, um überzeugt zu ſeyn, daß es nichts heiſſe, welches der Reinigkeit, der GOtt allein ſchuldigen Anbettung, zu wider ſeye; oder der Vermittelung des alleinigen Allerhöchſten Mittlers, welcher JEſus Chriſtus, unſer Heiland iſt, den mindeſten Nachtheil bringe: Dann alle unſere Gebetter, in was für Worten ſie immer verfaßt ſeynd, allzeit zu GOtt allein gerichtet ſeynd: Von Ihm allein hoffen wir zu erhalten, was uns für Leib und Seel gut, und erſprießlich iſt; maſſen Er allein von dem allem der einzige Urheber, und Ausſpender iſt; Von ihm begehren wir alles dieſes, durch die Verdienſten unſeres HErrns JEſu Chriſti: die Fürbitt

der

der heiligſten Jungfrau, und aller Heiligen, ſo wohl in der triumphirenden, als ſtreitenden Kirch ziehet, und hat all ihre Krafft, eintzig und allein, aus denen unendlichen Verdienſten, dieſes Göttlichen Heilands: Alles, alles, was wir durch die Fürbitt deren Heiligen zu erlangen hoffen, hoffen wir nicht anderſt, als durch JEſum Chriſtum, und in ſeinem Nahmen zu erlangen; indem die Heilige ſelbſt nicht bitten, als durch Ihn; noch erhört werden, als in ſeinem Nahmen.

Dieſes iſt unſere Glaubens-Bekanntnuß, nach den Sinn des Heiligen Concilii, von Trient. Die Chriſtliche Kirchen in Orient gedencken, und reden auff eben dieſe Weis. Methodius, Patriarch zu Conſtantinopel, erkläret, im Nahmen ſeiner Kirch, (f) daß die Chriſten, wan ſie die Jungfräuliche Mutter Gottes, und die Heilige um etwas bitten, hierdurch die Ehr JEſu Chriſti nicht verminderen. Die Erklärung Joſephs, des Patriarchen von denen Neſtorianern, lautet noch nachdrücklicher: "Wir halten die für unglückſeelige Leuth, welche die Jungfrau Maria, "und die Heilige nicht bitten, und anruffen. Jacob, Patriarch unter denen Armeniern, "bes

(f) apud P. Scheffmacher. S. J.

beschuldiget, über diesen Artickel, die Glaubens-Neuerer einer Gottlosigkeit: „Wir „verdammen, als Urheber einer gottlosen „Lehr, alle die jenige, welche sagen, daß „man Maria die Jungfrau, und die Heilige, welche im Himmel seynd, nicht anrufen könne, ohne JEsu Christo, unserem „Mittler, eine Unbild zu zufügen.

Sie, **Durchleuchtigster Herr**, haben die offentliche Gebetter von unserer Kirch in Dero hohen Händen: Haben Sie die Gnad, ohne einiges für einem, oder dem anderen Theil, gefaßtes Vorurtheil, dieselbe noch einmahl zu durchlesen; so werden Sie drey Ding darinn finden: **Erstlich**, daß diese unsere Gebetter allzeit auff GOtt, als den eintzigen Ursprung, und Urheber aller Gütern der Natur, und der Gnad, gerichtet seyen. **Zweytens**, daß wir diese Güter von Ihm begehren, durch JEsum Christum, welcher allein dieselbe für uns verdient hat; nichts ist bekannter, als dieser allgemeine Schluß, fast von allen unseren offentlichen Gebettern: **Durch unseren HErrn, JEsum Christum** ꝛc. **Drittens** daß wir von der heiligsten Jungfrau, und von denen

Heili-

Heiligen nur dieſes allein begehren, ihr Gebett, und Fürbitt bey GOtt für uns einzulegen; indem wir für gewiß halten, daß Ihm dieſes ihr Gebett weit angenehmer, und auch, in ihm ſelbſt, viel kräfftiger ſeye, als das unſerige. Mit einem Wort: die Anruffung deren Heiligen, nach dem Geiſt, und Lehr der Kirch, muß nichts anderſt ſagen, als: Wir bitten Euch, für uns zu bitten. Wie aber, oder in wem könnte wohl dieſe Ausdruckung gefährlich ſeyn? machen wir dann nicht den gröſten, und euſſerſten Unterſchied zwiſchen der Manier und Weis, mit dero wir GOtt um Hülff anruffen, und derjenigen, mit welcher wir von denen Heiligen Hülff begehren? "Wir "bitten GOtt, ſagt der Catechiſmus, wel- "cher aus dem Trientiſchen Concilio ge- "zogen iſt, (g) uns entweder das Gute zu "geben, oder von dem Ubel zu befreyen: "Weilen Ihm aber die Heilige weit ange- "nehmer ſeynd, als wir; bitten wir Sie, "unſere Parthey zu nehmen, und das, ſo "wir vonnöthen haben, uns zu erhalten: "dahero gebrauchen wir eine zweyfache "Weis zu betten: deren die eine von der "anderen überaus weit unterſchieden iſt; "indem, wann wir zu GOtt reden, unſere "eigentliche Manier zu betten iſt: Erbar-

me dich unser; Erhöre uns: Da wir hingegen uns begnügen, zu denen Heiligen allein zu sagen: **Bittet für uns.**

Unterdessen hab ich doch gemerckt, sagten mir einstens **Euer Hochfürstliche Durchleucht**, daß euere Weis, die Heilige anzuruffen, was mehreres sagen will. Ihr nennet sie euere Patronen, euere Advocaten, euere Erlöser, euere Stützen, euere Hoffnung; und bevorab ist es die Mutter Gottes, welche ihr mit dergleichen Ausdruckungen anruffet: Ausdruckungen, welche unseren ersten Glaubens-Verbesserern gefährlich schienen. Ich hab die Ehr gehabt, **Durchleuchtigster Herr**, Ihnen zu antworten, daß alle diese Titul, wan sie in diesem alleinigen Verstand genommen werden: **bittet für uns**, nichts in sich enthalten, welches die Reinigkeit der Religion verletzen möge. Wir nennen die Mutter GOttes, und die Heilige unsere Patronen, und Advocaten; weilen wir glauben, daß Sie bey GOtt für uns, und zu unseren Guten sprechen; daß sie GOtt mit uns, und für uns bitten: wir nennen Sie unsere Erlöser, weilen wir darfür halten, daß auff ihre Fürbitt, GOtt uns

von dem Ubel, das uns druckt, mehrmahlen befreye; welche Gnad er etwan, auff unser allemiges Gebett, uns nicht würde zugestanden haben. Wir nennen sie unsere Hoffnung; weilen wir hoffen, GOtt werde sich durch ihre Fürbitt viel ehender bewegen lassen, uns Gnad zu erzeigen, als durch unser eigenes Gebett, dessen Schwachheit, und Unvollkommenheiten wir selbst nur gar zuwohl erkennen.

Das Gebett, welches der heilige Gregorius Nyssenus an den heiligen Martyrer Theodorum gestellt, hat eine dermassen ausnehmende Gleichheit mit unseren dermahligen heiligen Gebräuchen, wie nicht weniger mit denen Umständen gegenwärtiger Zeiten, daß es wohl verdient, nach aller seiner Länge anhero übertragen zu werden: (h) "Wir haben vieles vonnöthen; "(sagt dieser alte Kirchen-Lehrer, am End "einer, zu Ehren des H. Martyrer Theodo"ri, gehaltener Lob-Red,) wir förchten der"mahlen wichtige und empfindliche Unglück; "es stehen uns grosse Gefahren bevor: die "Schytier betrohen uns allernächst mit ei"nem feindlichen Einfall. Streite für uns, "dapfferer Soldat JEsu Christi; rede

(h) In Orat. de S. Theodoro. Tom. Edit. Paul.

"kräfftig für uns, und zu unſeren Guten,
"glorwürdiger Martyrer! obwohlen du
"von denen Armſeeligkeiten dieſes Lebens
"ſchon befreyt biſt; ſo erkenneſt du nichts
"deſtoweniger die Nöthen deren Menſchen:
"Erbitte uns den Frieden; damit durch
"das unruhige Getümmel des Kriegs un-
"ſere heilige Zuſammenkünfften nicht ge-
"ſtört, und verhindert werden. Dir, wie
"wir glauben, haben wir zu dancken die
"angenehme Ruhe, welche wir dermahlen
"genieſſen: wir bitten dich um deinen Schutz,
"und um unſere Sicherheit, auch für
"das künfftige; und wan etwan vonnöthen
"ſeyn ſollte, daß ſich mehrere unſerer anneh-
"men, und für uns bitten; verbinde dich,
"zu dem End, mit der glorreichen Schaar
"deren Martyrern. Erinnere Petrum, er-
"mahne Paulum, erſuche Johannem, den
"geliebten Jünger des Heilands, Sorg zu
"tragen für jene Kirchen, welche ſie mit ſo
"vieler Mühe und Arbeit haben auff ge-
"richtet.

Faſt gantz gleiche Ausdruckungen wer-
den auch gefunden in denen Schrifften des
heiligen Cypriani, des heiligen Cyrilli, des
heiligen Baſilii, des heiligen Nazianzeni.
Allein ſo anſehnliche, und aller Ehren wür-
dige Exempel machen den Prediger von

Braun-

Braunſchweig wenig irr; er antwortet: (i) daß ſeyen verblümte, aus der Rhetoric entlehnte Redens-Arten. Er nenne ſie aber, wie er will; es ſeynd allzeit ſolche Ausdruckungen, und Gebetter, welche gantz gewiß und klar zeigen, daß die Glaubige, und die Seelen-Hirten deren erſten Jahr-Hunderten eben alſo, wie dermahlen wir, von der Verehrung und Anruffung deren Heiligen gedacht, und geredt haben.

Der meiſte Theil deren Proteſtantiſchen Lehrern, durch ſo bewährte Zeugnuſſen gedrungen, geſtehen endlich, daß die Heilige im Himmel nutzlich, und kräfftig betten für die Glaubige insgemein. Aber warum ſollten Sie nicht auch betten können, für einem jeden Glaubigen inſonderheit? Warum ſollte nicht ein jeder Glaubige um den Beyſtand ihrer Fürbitt demüthig, und mit vielem Vertrauen, bitten können? Wohl ein ſeltzamer Handel! ſagte Ihnen jüngſthin Unſer **Durchleuchtigſter Churfürſt**; man glaubt bey denen Lutheriſchen feſtiglich, daß man, in ſonderbahren Angelegenheiten, ſich in das Gebett armer Wittwen, und Waiſen, und deren Herrn Predigern ſelbſt, empfehlen könne, ohne daß hierdurch im mindeſten gekränckt werde

(i) Kemnitius Part. 3. Exam. Trid.

das alleinige Vor-Recht Jesu Christi, welchen der Vatter zu unseren Advocaten, unseren Fürbitter, und unseren höchsten Mittler gesetzt, und verordnet hat. Es befindet sich etwan bey ihnen ein Fürst gefährlich kranck; alle seine getreue Bediente dringen also gleich darauff, daß offentliche Gebetter verordnet, und angestellt werden, desselben Genesung von GOtt zu erbitten; und wan Ihm GOtt diese Gnad erzeigt, macht Er sich keinen Scrupel, die erhaltene Wohlthat, einiger massen, dem Gebett seiner lieben, und getreuen Unterthanen zu zuschreiben, und ihnen hierfür seine Erkanndtlichkeit zu bezeugen. Dieses ist ein eigentliches Kennmahl eines guten Protestantischen Fürstens. Warum sollte dann ein Catholischer Fürst einige Sünd begehen, da Er sich nicht nur dem Gebett seiner lieben, und getreuen Unterthanen, sondern auch der Fürbitt deren Heiligen empfihlt, welche mit JEsu Christo in dem Himmel würcklich herrschen? Warum sollte Er ihrer mächtigen Fürbitt nicht zu schreiben dörffen die Gnaden, und Wohlthaten, welche er aus der Hand des HErrn empfangen? was diesen Punct belangt, kan zwischen den Gebett deren Glaubigen, welche annoch hier auff Erden wohnen, und den

Gebett

Gebett deren Heiligen, welche allschon in dem Himmel seynd, nur dieser Unterschied seyn, daß das Gebett deren Heiligen weit reiner, und GOtt wohlgefälliger seye.

Dieses ist die Anmerckung des heiligen Hieronymi wider den Ketzer Vigilantium, des Luthers unglückseeligen Vorläuffers: du behaupteſt, sagte ihm der heilige Lehrer, (k) „daß wir wohl nützlich für einander „betten mögen, so lang wir noch im Leben „seynd; nach unseren Tod aber, werde kein „Gebett mehr seyn, welches einem andern, wer der immer seye, was nutzen „möge. Wie? die Apostel und Martyrer, „annoch mit ihren sterblichen Leibern bekleidet, da Sie für ihre eigene Wohlfahrt zu „sorgen hatten, haben nicht unterlassen, für „andere zu betten; und sie werden dieses „nicht, oder mit minder glücklichen Aus„schlag thun, da Sie nun in der Glory seynd, „und die Früchten ihrer Siegen ruhig ge„nieſſen? der heilige Paulus lehret uns, „daß, als Er sich einstens in einem Schiff „befande, welches allbereit verlohren, „und allernächst bey dem Untergang „wäre, GOTT seinem Gebett „zwey Hundert, sechs und siebentzig Per„sonen geschenckt, und bey dem Leben

(k) T. 4. Edit. Martianay Parte 2.

"erhalten habe; nun aber, da Er bey JE-
"su Christo ist, soll er nicht ein Wort re-
"den denen zu Guten, welche seinem Evan-
"gelio geglaubt haben? Vigilantius,
"da er annoch auff Erden lebte, solle durch
"sein Gebett, bey GOtt mehr vermögt ha-
"ben, als der heilige Paulus, da er nun
"im Himmel ist?

Die Lutherische Herrn Prediger, welche diesen Irrthum des Vigilantii nach allen ihren Kräfften behaupten, obschon derselbe von der Kirch deren ersten Jahr-Hunderten verdammt worden, können auff diesen so vernünfftigen Vortrag des heiligen Hieronymi nichts gleich vernünfftiges antworten; sie begnügen sich mit dem, daß sie sagen: die heilige Schrifft erlaube, zu dem Gebett unserer Brüder, die mit uns noch auff Erden leben, unsere Zuflucht zunehmen; Paulus, der grosse Apostel, habe selbst begehrt, daß man für ihm in denen Kirchen betten solle: hingegen erlaube die Schrifft nicht, oder verordne zum wenigsten nicht, seine Zuflucht zu dem Gebett deren Verstorbenen zu nehmen. Das ist eine Antwort, welche den Punct, von dem die Frag ist, nicht berühret, und noch viel weniger aufflöset: massen es allhier nicht darum zu thun, daß man untersuche, ob

die

die Schrifft, die Heilige zu verehren und anzuruffen, ausdrucklich gebiete; wir begehren von denen Herrn Proteſtanten allein eine vernünfftige, und ſtandhaffte Urſach, warum das Gebett deren Heiligen, welche dermahlen die ewige Glückſeeligkeit genieſſen, nicht mehr ſo kräfftig und vermögend ſeye, als jenes, welches Sie zu GOtt verricht, da ſie annoch auff Erden wohnten? und warum der Vorzug des Allerhöchſten Mittlers, welcher auſſer allen Zweiffel JEſu Chriſto allein zuſtehet, aus, und von der Furbitt deren Heiligen in dem Himmel einigen Nachtheil leiden könne; indem wir doch beyderſeits eingeſtehen, daß demſelben nichts benommen werde, durch die Fürbitt deren Glaubigen, die mit uns annoch auff Erden leben? In was für einem Stand ſich die Heilige immer befinden; hier auff Erden, oder droben in der Himmliſchen Glory, ſeynd, und bleiben Sie allzeit eben diejenige Supplicanten, welche bey GOtt für ihre Brüder um Gnad bitten; nicht, als müſte die Gnad denen Verdienſten deren Heiligen von GOtt ertheilt werden, ſondern in ſo weit dieſelbe eine Frucht, und der werth iſt deren unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti.

Diese Erklärung unserer Lehr, **Durchleuchtigster Herr**, muß einmahl trefflich gegründet seyn, weilen der Apologist von der Lutherischen Glaubens-Bekanntnuß, nachdem er alle seine Kräfften angespannt, zwischen der Hülff, die wir von denen Heiligen in dem Himmel begehren, und jener, welche wir bey unseren Christlichen Mitbrüdern hier auff Erden suchen, einigen Unterschied zu finden; sich endlich mit dem allein gleichsam verschantzt: er habe in seiner Confession nichts anders behauptet, als; die Schrifft lehre uns nicht, die Heilige anzuruffen, und von ihnen Hülff zu begehren: woraus er schliesset, (ist ein Schluß, der in allweg wohl zu bemercken) daß man, nach dem Gewissen zu reden, von der Anruffung deren Heiligen nichts gewisses haben könne. Ist aber dem also; wie können dermahlige Confessions-Verwandte, mit gutem Gewissen, uns hierinn eines Aberglaubens, und einer Abgötterey beschuldigen?

Wir gestehen, daß die Anruffung deren Heiligen eben nicht eine solche Andachts-Ubung seye, welche, die Seeligkeit zu erlangen, lediglich und unumgänglich nothwendig seye; wir sagen aber anbey, daß die Schrifft voll seye von dergleichen Exempeln

Tempels, welche dieſe heilige Ubung bewähren, und derſelben Werth, und Nutzbarkeit uns nicht undeutlich vor Augen legen. Der heilige Patriarch Jacob, als er ſeinen Söhnen den letzten Segen ertheilt, hat die Hülff des Engels, welcher ihm, in verſchiedenen Begebenheiten ſeines Lebens, für einem Weg-Weiſer, und Schutz-Herrn gedient, gantz verträulich angeruffen, da er geſagt: (l) **Der Engel, der mich aus allen Trübſalen errettet hat, der ſegne dieſe Knaben: daß mein Nahm, wie auch die Nahmen meiner Vätter, Abraham, und Iſaac, über ſie angeruffen werden, und daß ſie wachſen, zu einer groſſen Menge auff Erden.** Zu Folg dieſer letzten von Jacob gegebenen Lehr, hat Moyſes den Nahmen dieſer drey Patriarchen über ihre Nachkömmling angeruffen; (m) **Gedencke, O HErr, an Abraham, Iſaac, und Iſrael, deine Knecht.** Und die drey Knaben in dem feurigen Offen, zu Babylon: (n) **Nehme auch deine Barmhertzig-**

(l) Gen. c. 48. v. 16.
(m) Exod. c. 32. v. 13.
(n) Daniel c. 3. v. 35.

hertzigkeit nicht von uns, um Abrahams willen, deines geliebten, und Isaac, deines Knecht, und Israel, deines Heiligen. Man darff nur die Historie von dem Tobia lesen, um ein gantz besonderes Vertrauen zu fassen gegen die heilige Schutz-Engel, als aus welchen, nach allgemeiner Lehr deren heiligen Vättern, von GOtt einem jeden Glaubigen Einer ist zugeeignet; um denselben zur glückseeligen Ewigkeit zu leiten, und zu dem End, vor allem Unglück zu bewahren.

Die Lutherische Herrn Prediger, welche gewohnt seynd, die Schrifft stets zu lesen, (wohl eine sehr löbliche Gewohnheit; welche aber noch mehr Lob verdiente, wan diese Herrn dieselbe, ohne widriges Vorurtheil, lesen wollten) lassen von Zeit zu Zeit einige Wort hören von dem mächtigen Schutz der heiligen Engeln; und hat mir überaus gefallen, als ich gesehen, daß die Lutherische Herrn Prediger zu Düsseldorff, da Sie Seiner Churfürstlichen Durchleucht eine glückliche Reiß wünschten, diesen Fürsten dem Schutz und der Obsorg seines heiligen Engels anbefohlen, in einem kurtz gefaßten Compliment, welches Sie, vor Dessen

ſen Abreiß nach Düſſeldorff, auff Mannheim zu überſenden, die Ehr gehabt.

Die vielfältige Erſcheinungen deren heiligen Engeln, aus dem Himmel (die Engel deren Finſternuſſen, welche ehedeſſen dem Luther, und Zwingel erſchienen, und denenſelben wider das heilige Meß-Opffer, und die würckliche wahre Gegenwart JESU Chriſti in dem Abendmahl einige Schein-Proben eingeblaſen, waren freylich von einer gantz anderen Art) die Erſcheinungen, ſage ich, deren heiligen Engeln aus dem Himmel, mit welchen die Gerechte aus dem Alten, und Neuen Teſtament mehrmahlen begünſtiget worden; und jene ſo ſcheinbare Zeichen einer gantz unverfälſchten, und ergebenſten Verehrung, welche dieſe denenſelben erwieſen, rechtfertigen in allweg die Ehr-Beweiſungen, welche wir denen Engeln, und anderen Heiligen erſtatten, da wir, vor Jhnen, uns auch auff die Erden niederwerffen. **Abraham**, ſagt die Schrifft, (o) **da Er ſeine Augen auffhube, erſchienen Jhm drey Männer**, das iſt, nach der Meinung des H. Pauli, drey Engel, mit menſchlicher Geſtalt bekleidet: **als Er Sie nun ſahe, lieffe Er Jhnen entgegen, von der**

(o) Gen. c. 18. v. 2.

der Thür seiner Hütten, und bettet an, sich niederwerffend zur Erden. Die Schrifft gebraucht allhier das Wort, adoravit, bettet an; wie auch in dem folgenden Capitel, (p) allwo gesagt wird: und zwey Engel kamen gen Sodoma des Abends, da Loth im Thor der Statt saß: Und als er Sie sahe, stunde er auff, und gienge Ihnen entgegen: und bettet an, zur Erden sich neigend. Josue der Heer-Führer von dem Volck GOttes, erzeigte eben diese Ehr dem Engel, der mit einem bloſſen Schwerd in der Hand ihm zu Hülff kame, und sich einen Fürsten über das Heer des HErrns nennte. (q) Da fiele Josue nieder zur Erden, bettete an, und sprach: Was redet mein Herr mit seinem Knecht?

Es ist aus allen diesen Exempeln in allweg gewiß und klar, daß sich vor einer Creatur auff die Erden niederwerffen, keineswegs, wie doch einige Protestantische Theologi fürgeben, aus seiner Natur eine eigentlich-genannte Anbettung seye, welche nie-

(p) Gen. c. 19. v. 1.

(q) Josue c. 5. v. 14 & 15.

niemand, als nur GOtt allein, kan und darff abgestattet werden; es ist diese eusserliche Leibs-Stellung von sich selbst nichts, als eine Bezeigung des Respects, oder einer demüthigen, und zugleich Vertrauenvoller Verehrung. Der Glaub, und die innerliche Meinung des Hertzen ist es, wordurch eine dergleichen Ehr-Bezeigung das Wesen, entweder einer eigentlich-genannten Anbettung, oder nur einer gemeinen Verehrung erhaltet. Wan wir uns vor GOtt niederwerffen, ist unsere Meinung und Will, denselben für das Allerhöchste Wesen anzuerkennen, für dem Schöpffer, und vollmächtigen HErrn aller Dingen, für dem Urheber, und Ausspender aller Gnaden: Welcher von sich selbst alle unsere Ehr-Bezeigungen verdienet, und gantz Allein unsere höchste Glückseeligkeit machen, und befestigen kan; wan wir uns aber vor denen Heiligen niederwerffen, gehet unsere Meinung, und Absicht allein dahin, dieselbe, als Freund GOttes zu ehren, daß also Diese Ehr endlich auff GOtt selbst abzielet-massen es eine wesentliche Glaubens-Lehr von unserer Kirch ist, daß alle Ehr-Bezeigung, welche der Geist unserer Religion eingiebt und lehret, auff GOtt, als dero einzig-nothwendiges Ziel und End, müsse gerichtet werden.

(z) Apoc. 8. 19. v. 10. tet

Wan die Lutherische Theologi besagten Unterschied zwischen einer eigentlich-genannten Anbettung, welche GOtt allein gebühret, und einer gemeinen, einfältigen Ehr-Bezeigung, welche auch einer Creatur mag zukommen, nicht annehmen; wan Sie annoch mit Gewalt behaupten wollen, vor einer Creatur niederfallen, seye aus seiner Natur eine eigentlich-genannte Anbettung; wird nothwendiger Weis folgen, daß die heilige Patriarchen, von denen ich kurtz vorhin geredt, eine Abgötterey begangen, da Sie vor denen Engeln, welche Jhnen, aus GOttes Befehl, erschienen, sich auff die Erden niedergeworffen.

Man ruckt uns allhier vor jene Stell aus der heimlichen Offenbahrung des H. Johannis, (r) allwo der Engel des HErrn gemelten heiligen Apostel bestrafft, daß Er vor seinen Füssen niedergefallen, Jhn anzubetten: **Siehe zu, daß du dieses nicht thuest: dann ich bin dein Mit-Knecht, und deiner Mitbrüder, die das Zeugnuß JEsu haben. Bette GOtt an.** Der Heil. Augustinus antwortet hierauff, der H. Johannes habe im Anfang, dieser also herrlichen Erscheinung, den

(r) Apoc. 2. 19. v. 10.

den Engel für JEſum Chriſtum ſelbſt angeſehen, und darum demſelben eine göttliche Ehr erzeigen wollen; daherv der Engel wohl ſchuldig ware, zu ſagen: **Siehe zu, daß du das nicht thuſt**; dann ich bin nicht minder, als du, ein Diener GOttes, und JEſu Chriſti. Wan es nur um eine, einem Engel, und deſſen natürlichen Fürtrefflichkeit an- und zuſtändige Ehr-Bezeigung wäre zu thun geweſen, iſt es gar gewiß, daß der H. Johannes gar nichts ſträffliches begangen hätte; indem der H. Apoſtel, unerachtet der von dem Engel geſchehenen Warnung, ſich dannoch zu deſſen Füſſen niedergeworffen, denſelben anzubetten. Und da der Engel, auch dieſes zweyte mahl, beſagte Ehr nicht annehmen wollen, ſo iſt das allein geſchehen, ſagt der H. Gregorius, (s) uns eine geziemende Hochachtung einzudrucken, von dem hohen Amt, und Dienſt deren Apoſteln, und Propheten; welches den H. Johannes dazumahl einem Engel gleich machte. In anderen Umſtänden nahmen die Engel dergleichen Ehr-Bezeigungen willig an; dieweilen man dieſe Ihnen, als Bedienten und Abgeſandten GOttes, in allweg ſchuldig iſt. Ich hab

(s) S. Gregor. Hom. 8. in Evang.

dieſes ſchon gezeigt in denen Exempeln deren Patriarchen, des alten Teſtaments.

Unterdeſſen muß man annoch antworten auff einen anderen Vorwurff, deren in etwas milderen Lutheranern, die uns bereden wollen, daß die Anruffung deren Heiligen, wo nicht gefährlich, zum wenigſten keinen Nutzen bringe; indem die Heilige, welche durch eine faſt unermeſſene Weite von uns entfernet ſeynd, unſer Gebett nicht hören, noch unſere Nöthen ſehen, oder genugſam erkennen mögen. Iſt abermahl ein elender, und nichtswerthiger Vortrag, den ſie von dem Ketzer Vigilantio erlernt haben. Unerachtet dieſer faſt unermeſſenen Entfernung, hat der unglückſeelige Praſſer, von dem wir in einer Evangeliſchen Parabel leſen, von Abraham, ſeinem Vatter, Hülff verlangt; und die Schutz-Engel von gantzen Königreichen, Provintzen, Stätten, und von einem jeden Glaubigen inſonderheit, ob ſie gleich eben ſo weit entfernet wohnen, wiſſen ſie nicht genugſam, was hier auff Erden vorgehet; Ein jeglicher, ſo zu ſagen, in dem ihm angewieſenen Bezirck, und von GOTT auffgetragener Amts-Verwaltung? Hat der Engel, welcher die Agar in der Wüſten getröſtet, dieſes armen, und aller Menſchlichen Hülff beraub-

beraubten Weibs Nothdurfft nicht gewuſt, oder ihre darum vom innerſten Hertzen ausgebrochene Seufftzer nicht gehört? Endlich wie erkennen die Engel insgemein nicht die innerliche Würcklichkeiten einer heilſamen Buß, welche wir in unſeren Hertzen hier auff Erden erwecken? Sie müſſen in allweg darvon wiſſen; maſſen ſie, nach denen Worten JEſu Chriſti, ſich darab erfreuen.

Fragt man mich, wie, und durch was für Mittel die Heilige in dem Himmel unſere Nöthen, und Angelegenheiten erkennen, und unſer Gebett, welches wir an Sie ſtellen, vernehmen mögen? So antworte ich mit dem gelehrten Biſchoff von Meaux (r) "Daß die Kirch über die verſchiedene Mit-"tel, deren ſich zu dem End zu bedienen, "GOtt gefallt, noch nichts geſchloſſen habe. "Die Kirch begnügt ſich, mit dem geſamm-"ten Hoch-Ehrwürdigen Alterthum, zu "behaupten, daß ſolches fürbittliche Anruf-"fen deren Heiligen, und groſſer Freun-"den Gottes, denen, ſo es abſtatten, ſehr "erſprießlich ſeye: Es mögen nun dieſelbe "ſolches unſer Betten erkennen, oder ver-"nehmen durch Dienſt, und Gemeinſchafft

(r) In Expoſ. de Invocat. Sanctorum.

„deren Engeln, welche nach Zeugnuß der „Schrifft wissen, was sich unter uns zu„trägt, indem sie als dienstbare Geister, zu „unserem Heil mit zu würcken, und beför„derlich zu seyn, aus Göttlicher Verord„nung bestellt seynd; oder daß Gott selbst un„sere Begierden, durch eine absonderliche „Offenbahrung, ihnen entdecke, und kund „mache; oder endlich daß Er in seiner un„endlichen Wesenheit, in welcher alle er„kandtliche Wahrheiten begriffen, dieselbe „Sie sehen und wissen lasse. Wan die Heilige eintzig und allein durch dieses letzte Mittel unser Gebett, und unsere Nöthen sehen, so ist es gewiß und klar, daß jene so berühmte Stell in dem Isaia: (u) **Abraham hat uns nicht gekennt, und Israel hat nichts von uns gewust,** wider die Lehr unserer Kirch gar nichts probire; massen Abraham damahlen in der Vorhöll ware, wo er GOtt nicht sahe; da hingegen die Heilige in der Glory seynd, allwo sie das Göttliche Wesen klar anschauen. Diese Antwort ist allhier mehr als genug: Weilen wir aber in der Schrifft auch lesen, daß Moyses, und andere den Nahmen dieser heiligen Patriarchen über ihre

(u) Isai. c. 63. v. 13.

ihre Nachkömmling angeruffen, ſcheinet in allweg, Iſaias habe durch obbeſagte Wort denen Iſraelitern, ſeiner Zeiten, wollenzu erkennen geben, daß ſie, durch ihre unartige Aufführung, die Lieb und Gewogenheit ihres Vatters verlohren; und daß dieſer Patriarch ſie nicht mehr für ſeine wahre Nachkomenſchafft erkenne. In dieſem Verſtand, hat (x) der Bräutigam, eine Figur JEſu Chriſti, denen thörichten Jungfrauen geſagt: **Ich kenne euch nicht.**

Schließlich, wan die Verehrung, welche wir denen Heiligen abſtatten, dieſen alſo verborgen, und unerkandt wäre, warum hätten die Glaubige, in denen reineſten Zeiten der Kirch, zu Ehren der Jungfräulichen Mutter, deren Apoſteln, und erſten Martyrer, Kirchen auffgerichtet? Zu was End hätten die Vorſteher deren Kirchen Feyer-Täg eingeſetzt, um alſo dem Volck Zeit zu vergönnen, dieſe heilige Täg, nebſt einem guten Theil der Nacht, zu zubringen, bey denen Gräbern deren heiligen Martyrern, von denen dieſe ihre Kirchen den Nahmen trugen? Warum hätten die Herrn Lutheraner etliche Denckzeichen von der alten Kirchen-Diſciplin annoch anffrecht erhal-

(x) Matth. c. 25. v. 12.

ten, indem ſie noch jetzt einige Feſt-Täg der H. Jungfrau, und anderer Heiligen beſtändig feyern? Haben ihre neue Theologi viel Ehr darvon, wan ſie uns ſagen, dieſe Gewohnheit ſeye, bey ihnen, nur eine pure Polizey, und keines Wegs eine Art, vom Gottes-Dienſt? die erſte Glaubige, welche ihnen von dieſem H. Gebrauch ein Exempel gegeben, dachten hierinn gantz ein anderes: Die feyerliche Haltung deren Feſt-Tägen hat, nach Zeugnuß deren heiligen Vättern, an dem Gottes-Dienſt allzeit Theil gehabt. (y)

Weilen aber auch einige Catholiſche hierinn denen Proteſtanten einiger maſſen beyzuſtimmen ſcheinen, und wider die Feyertäg klagen, in Betrachtung verſchiedener Mißbräuchen, die darbey mit unterlauffen; kan ich mich wohl wenig erbauen, wan ich höre, daß eben die, welche in einem müſſigen, und weichen Leben erzogen, faſt täglich jene Unordnungen begehen, welche das gemeine Volck, an denen Feyer-Tägen, gar ſelten wagen darff, jedoch wider dergleichen Mißbräuch ſich alſo laut beklagen: Die, welche den Gewalt in Händen haben, kön-

(y) S. Ignat. Mart. Ep. ad Philip. S. Auguſtin. Ep. 54. aliàs 118. ad Jan. L. 1. c. 1.

könnten all diesem Ubel leichtlich abhelffen, wan Sie mit denen Obersten Kirchen-Hirten hierin gemeinschafftlich darauff dringen wollten. Unser H. Vatter, der Pabst, welcher dermahlen, mit so vieler Klugheit, die Kirch regieret, hat die Zahl der gebottenen Feyer-Tägen, an einigen Orten, vermindert, um hierdurch die Glaubige auff zu munteren, mit desto grösserer Aufferbäulichkeit die noch übrige zu begehen. Dieses ist der Geist der heiligen Kirch, nach Beschaffenheit deren Umständen, durch allerhand Mittel die Mißbräuch abzustellen. Gleich in denen ersten Jahr-Hunderten, hat man allschon einen guten Theil von denen nächtlichen Andachts-Ubungen auffgehoben; und haben wir aus allen nur noch einige erhalten in der Weihnacht, und am Oster-Fest; allein auch diese mißfallen einigen Gritlern, gegenwärtiger Zeiten: nach ihrer Meinung sollte man dieselbe mit einander abschaffen; aber warum sollte man nicht mehr abschaffen die nächtliche Zusammenkünfften deren Kindern, dieser Welt? seynd diese etwan minder gefährlich?

Lasset uns zu den letzten Vorwurff kommen, den die Glaubens-Neuerer, wegen Verehrung deren Heiligen, der Kirch machen:

chen: "Man treibt dieſe Verehrung, ſagt der Verfaſſer von der Apologie, (z) "auff "ſolche übermäßige Unternehmungen hinaus, "welche wohl alle Heydniſche Aberglauben "übertreffen: von der Verehrung deren "Heiligen, iſt man ſchon kommen zur Ver- "ehrung ihrer Bildnuſſen, und man eignet "dieſen eine beſondere Krafft zu, faſt auff "eben die Weis, als die Zauberer ihren "Talismans allerley Krafft, und Würckun- "gen zuſchreiben." Dieſen, hätte ſchier geſagt, Verläumbder, zu beſchämen, iſt ſchon genug, daß man das Concilium von Trient einſehe, als welches (a) ausdrucklich zu glauben verbietet, daß man die Bilder verehren ſolle, **wegen einer Krafft, oder Würckung, welche Sie in- und an ihnen ſelbſt haben ſollten.** Es verbietet auch an eben dieſem Ort, **daß man von denen Bildern einige Gnad begehren, oder auff dieſelbe ſeine Hoffnung, und Vertrauen ſetzen ſolle.** Weit iſt demnach von uns, daß wir, gleich denen Heyden, glauben, daß in denen Bildern einige Gottheit, oder ein göttliches Weſen verborgen ſeye: wir legen

(z) Apolog. de Invocat.

(a) Trid. Seſſ. 25. Decret. de Invocat.

gen ihnen keine andere Krafft bey, als dieſe, ein lebhafftes, und heilſames Andencken deren, welche ſie vorſtellen, in uns zu erwecken; Und wan man vor denen Bildnuſſen GOttes, und deren Heiligen, ſich unterweilen niederwirfft; wan man vor ihnen die Knie bieget, ſo geſchiehet dieſes alles nur denen Originalen zu Ehren, welche wir in ihnen betrachten; (b) gleichwie ich einſtens die Ehr gehabt, einem Adelichen Herrn zu ſagen, welcher am Char-Freytag der **Anbettung** des H. Creutz beywohnte: Dieſes Wort hatte Ihm mißfallen; weilen Er aber die Lateiniſche Sprach wohl verſtunde, muſte Er mir endlich eingeſtehen, daß dieſes Wort adorare, **anbetten**, mehrmahlen eine nur gemeine, und einfältige Verehrung heiſſe: Ich hab jedoch hinzu geſetzt, daß, wan man beſagtes Wort, ſo lang die Red von dem H. Creutz iſt, in der Bedeutung einer wahren eigentlichen Anbettung, nehmen wollte, dieſe einzig und allein auff JEſum Chriſtum, und nicht auff das Creutz ſelbſt müſte gerichtet werden.

Alſo hat vor, und nach dem Concilio von Trient, die Kirch allzeit verſtanden, und ausgelegt ihre Lehr von der, denen

(b) Ibid.

Bildnuſſen JEſu Chriſti, und deren Heiligen ſchuldigen Ehr-Bezeigung; und hat diejenige allzeit für Ketzer angeſehen, und als ſolche verdammt, welche dieſelbe zerbrachen, oder zu verehren ſich weigerten. "Wir "nehmen an die Verehrung deren Ehren"würdigen Bildnuſſen; (ſagen die Vätter des anderen Concilii zu Nicäa, (c) welches, unter denen Allgemeinen, das ſiebende iſt) "wer immer anderſt thut, der iſt ver"flucht. Wer anderſt gedenckt, oder glaubt, "der iſt von der Kirch verſtoſſen. Wir fol"gen der alten Verordnung der Kirch; "wir halten die Entſcheidungen deren Vät"tern; wir verfluchen alle die, welche von "dem Glauben der Kirch etwas hinweg "nehmen, oder demſelben was hinzu ſetzen; "wir nehmen mit Ehrerbietigkeit die Bilder "an; wir verfluchen die, welche das Gegen"theil thun: verflucht ſeyen diejenige, wel"che wider die Bilder jene Stellen der "heiligen Schrifft anziehen, die wider die "Götzen-Bilder ſtreiten; verflucht ſeye, wel"cher ſich erkühnet, die heilige Bildnuſſen "mit dem Nahmen deren Götzen zu bele"gen."

Dieſes ware der Glaub der Allgemeinen Kirch, in dem achten Jahr-Hundert.

Die

(c) Concil. Nicæn. II. Act. 7. in definit.

Die Kirch von dem dritten, und vierten Jahr-Hundert erklärte ſich auff eben dieſem Schlag, durch den Mund ihrer heiligen Lehrern, welche ſich hierinn bezogen auff die Apoſtoliſche Tradition. "Nach den "Chriſtlichen Glauben, ſagt der heilige Baſilius, (d) "welchen wir von GOtt ſelbſt "bekommen, und welcher ohne Mackel iſt, "glaube ich an einen Einigen, Allmächtigen "GOtt, GOtt Vatter, GOtt Sohn, "GOtt heiligen Geiſt. = = Ich nehme an, "und erkenne die heilige Apoſtel, Prophe"ten, und Martyrer; **Ich ruffe Sie an, "damit Sie für mich betten**, und da"mit GOtt, durch ihre Fürbitt, mir gnädig "ſeye, und mir meine Sünden verzeihe. "Darum verehre ich ihre Bildnuſſen, haupt"ſächlich angeſehen, **weilen dieſe Ding "uns ſeynd verordnet worden durch "die Tradition, oder ungeſchriebene "Lehr deren heiligen Apoſteln**; und "weilen an ſtatt, daß ſie verbotten, ſie "in unſeren Kirchen offentlich zu ſehen ſeynd. Da wird der Prediger von Braunſchweig ja nicht abermahl ſagen, das ſeye nur eine zierliche Anred, welche nichts probire. Es ware dieſes eine Art von einer Glaubens-Bekannt-

(d) S. Baſil. Ep. 205. T. 3.

Bekamtnuß, welche der heilige Basilius an Julianum, den Abtrünnigen, gestellt hatte. In einer solchen Gelegenheit hütet man sich wohl, daß man sich nicht vergesse: und nebst dem ist der H. Basilius, aus allen Griechischen Vättern, für den trefflichsten Theologo jederzeit gehalten worden.

Was ich bißhero gesagt von der Ehr-Bezeigung, welche wir denen Bildnussen deren Heiligen erstatten; muß gleichfals von der Verehrung, welche wir ihren heiligen Reliquien erzeigen, verstanden werden: wir verehren diese in gantz gleichem Geist; und alle diese Ehr wird auff die Heilige selbst, von denen sie annoch übergeblieben, und zu forderst auff Gott, der sie gekrönet, von uns gerichtet. Wir schreiben ihnen keine Krafft, noch Würckung zu; und wan GOtt, in Gegenwart deren Reliquien, Wunder würcket, so ist nur Er allein hiervon der Urheber. Wunder, mein Pater, Miracke! wird mir allhier ein, durch Lesung deren Schrifften, eines vor wenig Jahren verstorbenen Engelländers, (e) verderbter Irr-Geist sagen: müste man nicht gantz dumm, und blind darein lauffen, wan

(e) Volstoon, welcher so gar denen Miracken JEsu Christi ein wahres Wesen abgelaugnet.

wan man einer ſo ungeheuren Menge deren Miracken Glauben beymeſſen wollte? Ich antworte, man müſte in allweg dumm, und blind darein lauffen, wan man gar kein Miracel glauben wollte. Nun aber wäre ein eintziges genug, dieſer unſerer Verehrung ein bewährtes Gewicht beyzulegen. Luther hat ſeinen Unglauben ſo weit zu treiben, ſich nicht getraut: Er geſtehet, (f) "daß GOtt "noch zu ſeiner Zeit Miracel gewürckt habe, "durch ſeine Heilige, bey ihren Gräbern, "und in Gegenwart ihrer Reliquien; Mira"cel, welche jederman, und der gantzen "Welt in die Augen leuchteten; aber an einer andere Stell (g) macht dieſer unbeſtändige Wetter-Hahn aus denen Reliquien deren Heiligen nichts mehrers, als aus denen Gebeinern eines Hencker-mäßigen Galgenſtricks. Ich bin verſichert, daß die Herrn Proteſtanten dieſe Ausdruckung, und Weis zu reden nicht gutheiſſen werden; zum wenigſten werden Sie uns eingeſtehen, daß die Gebeiner des Propheten Eliſäi, welche, laut der Schrifft, einem Todten das Leben wieder geben, wohl was mehreres werth geweſen, als die Gebeiner eines an dem Galgen auffgehenckten Böſewichts. Sie werden überdas nicht läugnen, daß die von dem Leib

(f) T. 1. Edit. Jen. Germ.
(g) T. 8. Edit. Jen. Germ.

Leib des H. Pauli genommene Schweiß- und Vortücher allerley Kranckheiten, und die böſe Geiſter ſelbſt vertrieben; (h) daß ein, durch einen langwierigen Blutgang gepeinigtes, armes Weib, durch alleinige Berührung des Kleids JEſu Chriſti, augenblicklich geſund worden. (i)

Trauen Sie demnach, **Durchleuchtigſter Herr**, trauen Sie dieſen ungereimten Boſſenreiſſern nicht, welche bey jeder Gelegenheit über die Leichtglaubigkeit des Volcks, die Mirackel belangend, nur ein ſpöttiſches Gelächter treiben. Es findet ſich hierbey ein gantz unglückſeeliges Auffſteigen von einer Stuffen, zu der anderen, wan man die Mirackel dieſer letzteren Zeiten verlacht: Man greifft zu gleicher Zeit, einiger Weiß, und gleichſam überzwerch, auch an die Mirackel deren erſten Martyrern, deren Apoſteln, und JEſu Chriſti ſelbſt; und aus Beyſorg, daß man nicht etwan überzeugt, und eben hierdurch gleichſam gezwungen werde, ein gantz Geiſtliches, Allgebietendes, und unendlich-Weiſes, Höchſtes Weſen anzuerkennen, welches alle Begebenheiten, und Zufäll dieſer Welt, nach ſeinem Willen, anordne, und die ſonſt gewöhn-

(h) Act. c. 19. v. 12.
(i) Matth. c. 9. v. 22.

gewöhnliche Geſätz der Natur, nach Belieben, überſchreiten könne; laugnet man ſo gar, was auch in der Welt-Hiſtorie in etwas wunderwürdig ſcheinen mag. Dieſes iſt der Nutz und Vortheil, den man aus der Leſung einiger Un- oder Wider-Chriſtlichen Philoſophen ziehet, (k) welche den Unglauben ordentlich lehren, und feſt ſetzen: und von daraus kriechen, nach und nach, gantz unvermerckter Weis hervor die freygebohrne Deiſten, Materialiſten, und ungebundene Libertiner; oder welches in der Sach eben das iſt, die Atheiſten des Hertzens.

Auff gleiche Weis darff man, in der Materi der Religion, auch denen nicht trauen, welche, ohne die Sach zu unterſuchen, wan man ihnen einige Reliquien vom erſten Rang, von der Mutter Gottes, von denen Apoſteln vorzeigt, alſo gleich ausruffen: **Aberglauben!** weilen ſie nicht ſo leicht begreiffen können, wie dergleichen Reliquien biß hieher zu uns kommen ſeyen. Ich geſtehe gern, daß, in ſo groſſer Anzahl deren Reliquien, wohl einige ſeyn können, die nicht allerdings bewährt ſcheinen mögen: muß man aber darum auch alle andere im gleichen Verdacht ſetzen? Wan ich bey

(k) Volſtoon, Spinola &c.

bey dem erſten Eintritt in ein Zimmer, worinn allerley, und faſt unzählige, von dem grauen Alterthum her, durch einen geſchickten, und gelehrten Mann ſorgfältig zuſammen geſuchte Koſtbarkeiten auffbehalten werden, demſelben alſogleich ſagen würde: Geſtehen ſie mir auffrichtig, mein Herr, ſeynd wohl alle dieſe Stück, welche Sie mir allda vorzeigen, ſeynd ſie alle gantz authentiſch, und ſicher bewahrt? Sollen nicht viele darunter falſch, und durch argen Liſt, oder Betrug eingeſchoben ſeyn? dann wer ſollte wohl all dieſes Poppenwerck, biß auff dieſe unſere Zeiten auffbehalten, und verwahrt haben? Hat der Herr nicht ungefehr auch die Hörner des Jupiters, den man Ammon nennte? Mit was für Augen würde mich wohl ein ſolcher gelehrter Mann anſehen? würde er von mir nicht eben das dencken, als was ich gedächte von einem reiſenden Catholiſchen, oder Proteſtanten, (man kan hierinn unterweilen irren) welcher bey dem Eingang in die allhieſige Hoff-Capell, allwo eine Menge der koſtbarſten Reliquien auffbehalten wird, mir ein dem obbeſagten gantz gleiches Compliment machen würde?

Wie? das Chriſtliche Rom, hat ſo viele Denck-Mahl des Heydniſchen Alterthums auff-

auffbehalten, verſchiedene Gefäß, Krüg, Todten-Ampeln, Meſſer deren Götzen-Pfaffen ꝛc. ꝛc. und eben dieſes Chriſtliche Rom wird für Uns nicht auffbehalten, und mit höchſter Sorg verwahrt haben, was nur immer überblieben von denen Heiligen Martyrern: die koſtbare Werckzeug ihres glorreichen Leidens ꝛc. ꝛc.? Wir wiſſen aus einer allerdings bewährten Schrifft, (k) welche Euſebius, der Hiſtorie-Schreiber, vorlegt, daß nachdem der Leib des Heil. Polycarpi, eines Jüngers von dem heiligen Johanne, zu Aſchen verbrennt ware, die erſte Chriſten ihnen alle mögliche Mühe gegeben, darvon einiger Gebeiner, denen das Feuer verſchont, habhafft zu werden, und dieſelbe weit ſorgfältiger verwahrt, als wan ſie lauter Gold, und die koſtbarſte Edelgeſtein geweſen wären. Die gantze Kirchen-Hiſtorie iſt voll von der auffmerckſamen Sorg, welche die Chriſten ehdeſſen getragen, alles, was von ihren heiligen Stifftern, und Vättern in JEſu Chriſto, nach ihren Tod hinterblieben, als unſchätzbare Koſtbarkeiten, mit zarteſter Andacht, bey ſich auffzubehalten, und zu bewahren. Sie betrachteten ihre Gräber, als geheiligte Zuflucht-Stätt, allwo GOtt gefällig, ſeine

(k) Ep. Eccleſiæ Smirn. ad Eccleſias Ponti.

Gnaden reichlicher, und mit Uberfluß auszutheilen: Pilgram lieffen Hauffen-weis dahin; man ſahe allda Augen, Händ, Füß aus feinſtem Silber und Gold, zum Zeichen einer danckbaren Erkandtlichkeit, für die Gnaden, welche man allda, durch ihre Fürbitt, von GOtt erhalten. Mit einem Wort, was dermahlen die Kritler unſerer Zeiten mit einem verſtellten Mitleiden anſehen, eben das ware die beſtändige Ubung, und der bewährte Gebrauch, von denen erſten Jahr-Hunderten, deren noch eiferigen Chriſten; das Zeugnuß Theodoreti, Biſchoffs von Cyro, zeiget dieſes offenbahr: (l) "Die Kirchen, ſagt dieſer alte Lehrer, wo-"rinn die heilige Martyrer ruhen, ſeynd "groß, prächtig, durchaus wohl und "koſtbar geziert; und wir begnügen uns "nicht allein vier, oder fünffmahl im Jahr "uns dahin zu verfügen: wir halten allda "öfftere Zuſammenkünfften; es wird allda, "den Tag hindurch, mehrmahlen das Lob "GOttes geſungen. Welche vollkommen "geſund ſeynd, bitten um Verlängerung "dieſer Glückſeeligkeit; und die, welche "mit einer Kranckheit behafftet, zeigen "GOtt vor ihr hertzliches Verlangen, da-"von befreyt zu werden; unfruchtbare Man-

ner

(l) Theodoret. Serm. 8. de Martyr.

"ner und Weiber, halten um Leibs-Erben "an; und welche dieſe allſchon haben, bit- "ten um deren Erhaltung. Ehe man eine "Reiß unternimmt, bittet man die heilige "Martyrer, unſere Weg-Weiſer, und "Führer zu ſeyn; und nachdem man glück- "lich zuruck kommen, erſtattet man Ihnen "darfür den geziemenden Danck: **Doch hütet man ſich fleißig, daß man nicht zu ihnen komme, als zu Göttern;** Wir betrachten Sie, als auſſerordentliche "und Göttliche Menſchen, und bitten Sie, "unſere Fürbitter bey GOtt zu ſeyn. Im "übrigen zeigen die Schanckungen, welche "von denen geopffert worden, die Troſt "und Hülff gefunden, zu genügen, daß "das Vertrauen auff ihre Fürbitt nicht ver- "geblich ſeye. (m) **Man ſiehet alldort "Augen, Händ, Füß von Silber und "Gold, als offentliche Zeugnuſſen "der Danckbarkeit.** Der heilige Hie- "ronymus ſetzet annoch hinzu, (m) daß man "bey denen Gräbern deren Martyrer eine "Menge Kertzen anzünde, hierdurch ihren "Triumph zu beehren; indem eine merckliche "Anzahl derenlichtern zu allen Zeiten, und bey "allen Nationen, für ein Anzeigen einer fey-

(m) S. Hieron. adverſ. Vigilant. c. 3.

"erlichen, offentlichen Freud gehalten "worden. Duncket Ihnen nicht, Durch= "leuchtigſter Herr, dieſe alte Lehrer "legen allhier eine Beſchreibung vor von dem, "was Sie zu Prag, bey dem Grab des glor= "würdigen Martyrer, des heiligen Johan= "nis Nepomuceni geſehen?

Allein unſere Widerſager, welche in al= len unſeren heiligen Gebräuchen, und Ü= bungen kurtzum Abgötterey finden wollen, dörffen der Kirch annoch gewiſſe unter dem Volck übliche, aber übel verſtandene An= dachten vorwerffen. Aber dieſer Vor= wurff iſt wohl ſchlecht und ungerecht; wei= len die Kirch die erſte iſt, welche dergleichen ungegründete Andachts-Ubungen mißbilli= get, und verwirfft. Jedoch ſetze ich an= noch hinzu, daß Particular-Perſonen öff= ters gar zu hurtig ſeyen, daß zu verdammen, was ſie, mit vielem Unrecht, einfältige Wei= ber-Andachten nennen. Alſo hab ich, zum Ex= empel, mehrmahlen ſchreyen gehört wider ein armes Weib; weilen dieſes, nachdem es das heilige Sacrament, auff dem Altar, hatte angebettet, ſich alſo gleich gegen eine Bildnuß der Seeligſten Jungfrau gewen= det, allda ihr Gebett zu verrichten.

Man muß geſtehen, daß die Vorbildun= gen deren Menſchen recht ſeltzam ſeyen.

Man kritlet über dieſes arme Weib: unterdeſſen glaubt man, nichts wider die Religion, oder GOttes Ehr zu thun, wie es dann in der That nicht geſchiehet, wan man, nach angebetteten heiligen Sacrament, ſich umwendet, einen Fürſten zu empfangen; oder vielleicht gar, welches dermahlen mit vieler Aergernuß geſchiehet, mit dem anweſenden Frauenzimmer ſich zu unterhalten; all diß iſt bey dieſen Kritlern nichts; wan man ſich nur nicht zu einen Mutter-GOttes Bild wendet, allda einiges Gebett zu verrichten: wan aber dieſes gute Weib, von lebhaffter Anmüthung der tieffeſten Demuth gantz durchtrungen, ſich zu den Volck wendete, und ſagte: ach! meine Brüder, die ihr unſchuldige und GOtt wohlgefällige Seelen ſeyd, bettet Dieſen mit mir an; und bittet für mich, als für eine arme, mit Sünden überhäuffte Creatur, welche nicht würdig iſt, in ſeiner Gegenwart zu erſcheinen; was hätte man wohl an dieſem ihrem Gebett aus zu ſtellen? warum muß dann dieſes gute Weib für lächerlich, und aberglaubiſch angeſehen werden, indem ſie eben jetzt beſagtes Gebett zu der Mutter desjenigen Herrn verrichtet, welcher auff unſeren Altären ſeinen Thron hat auffgerichtet?

Man wird mir etwan ſagen, daß nur ich dieſer Alten ſo löbliche Geſinnungen zueigne, ſie hierdurch zu entſchuldigen: Ich antworte erſtlich, daß ſie auff beſagte Weis ihr Gebett, nach dem Geiſt der Kirch, verrichte; und daß iſt ſchon genug: Ich ſetze noch hinzu, daß die einfältige Glaubige ihren Catechiſmum offt beſſer wiſſen, als die eitle Klügling dieſer Welt: ich rede allhier aus der Erfahrnuß, indem ich mehrmahlen den Troſt gehabt, daß gemeine Volck zu unterweiſen. Sie ſelbſt, **Durchleuchtigſter Herr**, haben Sich höchſt verwundert, als Sie gehört, wie nett die Kinder geantwortet auff alle Fragen, welche ihnen der Catechiſt ſtellte, über die Weis, die Heilige anzuruffen, ihre Bildnuſſen und heilige Reliquien zu verehren. Den Glauben und Religion belangend, muß man wiederkehren zu der unſchuldigen Einfalt, und Gelehrſamkeit deren Kindern, nach denen Worten JEſu Chriſti: (n) **Wahrlich ſage ich euch, es ſeye dann, daß ihr euch bekehret, und werdet, wie die Kinder; ſo werdet ihr zum Himmel-Reich nicht eingehen.**

Zwölff-

(n) Matth. c. 18. v. 3.

Zwölfftes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

SOllten Euer Hochfürſtliche Durchleucht jemahlen gut geheiſſen haben die ſeltzame, und gantz abendtheurliche Bildnuß, in welcher Luther, und Calvinus die Römiſche Kirch, und deroſelben Biſchoff, oder den

Pabſt der Welt haben vorgeſtellt; ſo wäre ich ſchon in allweg verſichert, einen vollkommenen Sieg zu gewinnen; maſſen ich nach der Ordnung, welcher ich bis anhero gefolgt, allein noch zu erweiſen hätte, daß der Stuhl des H. Petri, in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch, jederzeit für die Cantzel der ſeeligmachenden Wahrheit gehalten worden; und daß derſelbe in nachfolgenden Zeiten keineswegs verkehrt worden in den Sitz **des Anti-Chriſt, und des Teuffels**, wie beyde dieſe unglückſeelige Glaubens-Neuerer unverſchämter Weis vorgeben. **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** haben die Zeichnung, welche ich für mich abgefaßt hatte, in etwas geendert, indem Sie in unſerer letzten Unterredung mir gemeldet, wie nicht nur von Ihnen allzeit fern geweſen, eine ſo ungereimte Vorbildung zu billigen; ſondern daß Sie vielmehr den Römiſchen Pabſt, als einen Chriſtlichen, und hoch-anſehnlichen Fürſten jederzeit betrachtet, und verehrt; ob Sie gleich bis dahero nicht für gut befunden, deſſelben Obrigkeitlichem Gewalt Sich zu untergeben, und alle Entſcheidungen der Catholiſchen und Römiſchen Kirch, von welcher Er das Ober-Haupt iſt, durchaus zu billigen, und anzunehmen.

Ich

Ich glaube, eben dieſer Meinung ſeyen alle übrige vernünfftige Herrn Proteſtanten, welche einige Erkandtnuß von dem haben, was von zwey hundert Jahren her vorgangen, da man den Anti-Chriſt ſtets in dem Mund geführt; den Anti-Chriſt, ſage ich, welcher annoch muß gebohren werden. Euer Hochfürſtliche Durchleucht können ſelbſt kaum glauben, daß Luther und Calvinus im Ernſt geredt, da ſie dieſe Thorheiten der Welt feil angetragen haben; und auch ich halte darfür, daß dieſe zwey Neue Lehrer von dem Grund der Sach ein gantz anderes gedacht. Aber den ihren fürgeſetzten Zweck zu erreichen, welcher ware, das Volck abzuwenden von dem glückſeeligen Mittel-Punct einer unzertrennten Einigkeit, und von der auffmerckſamen Ehrforcht gegen den heiligen Stuhl, welche es mit der Mutter-Milch eingeſogen hatte, ſchiene in allweg vonnöthen, ein ſo gewaltiges, und gewaltſames Geſchrey aller Orten beſtändig zu machen; ein Geſchrey, welches in der That überaus tüchtig iſt, jederman einen Grauſen und Abſcheu einzuflöſſen, nicht gegen die Römiſche Kirch, und den Pabſt, ſondern in der Sach ſelbſt vielmehr gegen eben diejenige, welche ein ſo ungeſtümmes Geſchrey haben angeſtimmt.

Meine Feder iſt nicht gewohnt, Unflätereyen, und Gottloſigkeiten abzuſchreiben, welche dem Luther ſo wenig koſteten; und ich glaubte, wider den Reſpect zu handeln, den ich **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** ſchuldig bin, wan ich Ihnen dergleichen faule Waar unter die Augen legen würde: Sollte ihm aber ein Proteſtant einbilden, eben dieſes mein ſo ehrerbietſames Stillſchweigen ſage ſchon zu viel; würde ich die Freyheit nehmen, Ihn an eines von denen letzten Wercken des Luthers zu verweiſen, welches den Titul führt: **Wider das Pabſtthum zu Rom, vom Teufel geſtifft.** Der Inhalt des Wercks kommt mit dem Titul trefflich überein.

Die ſo genannte Reformirte von Franckreich haben die Sach noch weiter getrieben: Nicht vergnügt, dergleichen unverantwortliche Inzichten auszuſtoſſen, und den Pabſt tauſendmahl mit dem Nahmen des Anti-Chriſt zu ſchänden; ſetzten Sie ihrer vorhergehenden Glaubens-Bekanntnuß noch hinzu, als einen in dem Wort GOttes gegründeten, und mit dem Blut ihrer vermeinten Martyrer verſiegelten Glaubens-Artickel: (a) daß der **Pabſt eigentlich der**

(a) Aſſemblée de Gap.

der Anti-Christ, und der Sohn des Verderbens seye, welcher in dem Wort GOttes vorgezeichnet; das Thier mit Scharlach bekleidet, welches der HErr tödten werde, gleichwie Er versprochen, und im Werck selbst zu vollziehen, schon allbereit den Anfang gemacht. Der Marggraff von Rosny, ein Favorit von Henrico, dem Vierten, obschon ein eiferiger Calviniſt, konnte sich nicht enthalten, gantz frey heraus zu sagen, dieser Satz seye ein Werck, welches von einem Trupp Heuchlern verfaßt worden, und mithin billig müste abgeschafft werden. (b) Aber diese Heuchler, an statt die weise Gesinnung dieses grossen Manns zu befolgen, erneuerten vielmehr, in ihrer Kirchen-Versammlung zu Rochelle, (c) eben besagten Artickel, als eine Wahrheit, welche gantz gleichförmig seye dem, was die Schrifft vorgesagt, und wir in unseren Tägen klar erfüllt sehen. Diese Herrn giengen etwas zu geschwind darein: wegen einen, oder anderen glücklichen Aus-

(b) Oeconomies Royales, & politiques, ou memoires de Sully.

(c) Synode de la Rochelle en 1607. (c)

Ausschlag, den ihr Auffstand wider beyde, geistliche, und weltliche Macht, anfangs in Franckreich gewonnen, glaubten sie festiglich, der HErr habe **den Pabst, diesen Sohn des Verderbens, dieses mit Scharlach bekleidetes Thier schon allbereit erlegt:** Der berühmte Herr Jurieux, versicherte auff das höchste, daß in wenig Jahren das Reich des Römischen Anti-Christ völlig werde zerstört seyn; und bemerckte so gar die Zeit, in welcher diese grosse Begebenheit sich zutragen würde: Er hat diese seine Prophezeyung *überlebt*, und ist darum jedermann zu einen Gelächter worden; wird es auch forthin bleiben, so lang man noch von dem Anti-Christ reden wird. (d)

Es ist schad, daß dieser geschickte Mann seine Gelehrtheit also übel angewendet. An statt, in denen duncklen Geheimnussen der heimlichen Offenbahrung sich zu verliehren, hätte Er, als ein gut-einfältig-glaubiger Christ, sich halten sollen an die so nette und klare Wort JEsu Christi: (e) **Du bist Petrus, und auff diesem Felsen will ich**

(d) Memoires Chronologiques & Dogmatiques pour servir.

(e) Matth. c. 16. v. 18. 19.

ich meine Kirch bauen; und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben: Was du binden wirſt auff Erden, das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn; und was du wirſt aufflöſen auff Erden, das ſoll auch im Himmel auffgelöſt ſeyn. (f) Ich hab für dich gebetten, daß dein Glaub nicht abnehme.

Es braucht gar nicht viel Gelehrtheit, ſondern nur ein wenig Auffrichtigkeit, Vernunfft, und Gelehrſamkeit, um in dieſen Worten JEſu Chriſti alles das zu finden, was Unſere Glaubens-Bekanntnuß, nach der Lehr des heiligen Trientiſchen Concilii, Uns zu glauben verpflichtet, von dem Vorzug, und der höchſten Würde der Römiſchen Kirch, und des Pabſts, als Nachfolger von dem heiligen Petro.

"Die Heilige Catholiſche, und Apoſtoliſch-Römiſche Kirch, ſagen wir, erkenne "ich als eine Mutter, und Meiſterin aller "anderer Kirchen. Ich verſprich auch, und "gelobe wahren Gehorſam dem Römiſchen "Bi-

(f) Luc. c. 22. v. 32.

"Bischoff, als des H. Petri, Fürsten deren
"Apostoln Nachkömmling, und Christi JE-
"su Statthalter. Alle andere Stück, so
"von denen heiligen Canonen, und allge-
"meinen Concilien, und fürnehmlich von
"dem Tridentischen Concilio verordnet,
"bekenne ich ungezweiffelt: hingegen aber
"alle Irrthumer und Ketzereyen, welche von
"der Kirch verdammt, verworffen und ver-
"fluecht seynd, dieselbe verdamme, verwerffe,
"und verfluche ich gleichfals. Diesen wah-
"ren, allgemeinen Glauben, ausserhalb wel-
"chen, Niemand kan seelig werden; den ich
"da gegenwärtig, freywillig, offentlich be-
"kenne, und wahrhafftig halte, denselben
"will ich auch, mit GOttes Hülff, bis an
"mein letztes End, gantz unverletzt, und be-
"ständiglich halten, und bekennen. Ich
"will auch, so viel mir möglich, allen Fleiß
"anwenden, damit dieser Glaub von mei-
"nen Unterthanen, oder von denen, welche
"meiner Sorg befohlen seynd, gehalten, ge-
"lehrt, und geprediget werde.

Den ersten Theil von diesem Artickel recht zu verstehen, muß man die Römische Kirch nicht nur als ein particular-Kirch betrachten, von welcher der Pabst Bischoff ist; sondern über das als die Haupt-Kirch, welcher GOtt die kostbare Hinderlag von

Dem

dem Glauben, von der heiligen Schrifft, von der Apoſtoliſchen Tradition hat anvertraut: dergeſtalt, daß Sie alle andere particular-Kirchen halten müſſen für das Mittel-Punct der Einigkeit, für ihre Mutter, für ihre Gebieterin.

Die Religion belangend, zeigen ſich, **Durchleuchtigſter Herr**, gewiſſe allerdings rechtmäßige Vorurtheil. Tertullianus hat von dieſen, wider die Ketzer ſeiner Zeiten, ein gantzes Buch verfaßt; und das iſt ſein beſtes Werck. Nach dieſem Exempel, hat uns Herr Jurieux einige gleichfals Geſätz-mäßige Vorurtheil wider die Römiſche Kirch geben wollen: weilen aber all ſein Verſtand, und alle ſeine Gelehrtheit nicht erkleckt, einen ſo ſchlimmen Handel zu behaupten, und auszuführen, bliebe er der Welt zu einem Gelächter, wie ich kurtz vorhin ſchon gemeldet.

Welche ſeynd dann jene rechtmäſſige, und recht gegründete Vorurtheil der Römiſchen Kirch, dero Vorzug und höchſten Würde zum Guten? Eines der ſtärckſten iſt, daß die erſte Nachkömmling deren Apoſteln, und alte Biſchöff von denen anderen particular-Kirchen, die Römiſche Kirch, in der That ſelbſt, jederzeit angeſehen, und gehalten für den Mittel-Punct der Einigkeit,

für ihre Mutter, und Lehr-Meisterin: **Mit welcher**, seynd die Wort des H. Irenäi, (g) **alle Particular-Kirchen übereinstimmen müssen, wegen den ausnehmenden Vorzug ihrer Hoheit, und ihres höchsten Ansehens; und dieweilen die, durch die gantze Welt ausgestreute, Glaubige allein in, und bey Ihr, die von denen Aposteln ertheilte Tradition erhalten haben.** In diesem Verstand, und wegen dieser also vollkommenen Vereinigung, ist die Kirch JEsu Christi **Catholisch-Römisch** genennt worden; und haben, vor der vom Luther und Calvino eingeführten Trennung, alle Bischöff, und alle Glaubige aller anderer Particular-Kirchen in Italien, Teutschland, Franckreich, Spanien, Engelland, Dennemarck, Schweden, Ungarn, Pohlen, ꝛc. ꝛc. in, und mit den Nahmen deren Römisch-Catholischen, sich mit einander gerühmt.

Nach dem allem (welches eine, durch die That selbst, unwidersprechlich bewährte Wahrheit ist) kan man ja nicht begreiffen, mit was Grund die erste Jünger des Luthers,

(g) S. Iren. L. 3. c. 3.

thers, welche Anfangs nur eine Hand-voll ausgesprungener Mönchen, und abtrünniger Priestern waren, sich **Catholisch**, obschon nicht **Römisch-Catholisch**, nennen dörffen. Behaupten wollen, daß man Catholisch seye, ohne Römisch-Catholisch zu seyn, ist ein Vorwand, der unmöglich gegründet, und mithin nur erdichtet seyn muß; Ein Vorwand, welcher sich selbst gantz laut widerspricht. **Catholisch** ist so viel, als **Allgemein**: Wie konnte dann ein kleiner Trupp, gantz neu zusammen geloffener, unruhiger Schwärmer, sich den Nahmen **Catholisch** zu eignen; nachdem sie sich abgetrennt hatten, nicht nur von der Particular-Kirch zu Rom, sondern auch von allen andern Kirchen, welche durch ihre Vereinigung mit dieser Mutter-Kirch, dazumahlen die Römisch-Catholische Kirch ausmachten, in dem Verstand, den ich schon allbereit erklärt hab?

Ist es nicht was erstaunliches, daß die Herrn Protestanten, gegenwärtiger Zeiten, auff ein so wichtiges Vorgeben ihrer ersten Vättern sich gründend, annoch behaupten wollen, man könne schon Catholisch seyn, wan man gleich mit der Römischen Kirch in dem Glauben nicht überein komme?

Von allbereit schon mehr, als zwey hundert Jahren her, da die Lutherische Prediger diese Sprach gebrauchen, können dannoch die Leuth sich noch nicht darein schicken; und bleibt annoch heut zu Tag wahr, was der H. Cyrillus schon in dem vierten Jahr-Hundert gesagt: (h) **Wan ihr in eine Statt kommt, fraget nicht nur, wo ist die Kirch? Dann die Ketzer haben auch ihre Kirch; sondern fraget, Wo ist die Catholische Kirch? Weilen alsdann kein Ketzer die Seinige wird zeigen dörffen.** Und der Heil. Optatus Milevitanus (i) verweiset denen Donatisten, über diesen Punct, ihre Treulosigkeit: **Ihr wisset wohl,** sagt Er ihnen, **daß in der Statt Rom der** Bischöffliche Stuhl **auffgerichtet, und fest gesetzt worden, auff welchem Petrus, das Haupt deren Apostlen gesessen; der eintzige Stuhl; bey, und in welchem alle Christen die wahre Einigkeit fanden, und erhielten; ohne daß die übrige Apostel einen anderen**

(h) S. Cyrill. Catech. 18.

(i) S. Optatus Milevit. l. 2. contr. Donatist.

ren auffzurichten vermögten; und ohne daß man Ihm in der That einen anderen, ohne eine Sünd und Spaltung, entgegen ſetzen konnte.

Der H. Cyprianus, deſſen Anſehen und Meinungen denen Herrn Proteſtanten nicht verdächtig ſeyn können, indem Er mit dem heiligen Pabſt Stephano gantz lebhaffte Strittigkeiten gehabt: Cyprianus, ſage ich, dieſer heilige Lehrer, verſicheret uns; man verliehre den Glauben, wan man ſich von dem Stuhl Petri abſönderet: (k) Kan ein Chriſt, welcher die Einigkeit der Kirch nicht verwahret; kan er wohl glauben, daß er den Glauben behalten? Kan der, welcher ſich der Kirch widerſetzt, und den Stuhl verlaßt, auff welchem dieſelbe gegründet iſt; kan ein ſolcher ihm ſchmeichlen, daß er von, und in der Kirch ſeye?

Man weiß, Durchleuchtigſter Herr, daß die Biſchöff, und auch heilige Biſchöff, um den Vorzug und die Würde ihres Biſchöfflichen Stuhls jeder-

(k) S. Cypr. Tract. de Unit. Eccl.

zeit gantz ſorgfältig geeiffert haben: die Kirchen-Hiſtorie legt uns hiervon viele, und gantz nahmhaffte Exempel vor; welche eben nicht alle ſo gar aufferbäulich ſeynd. Iſt dann dieſes nicht ein rechtmäßiges, und gantz unüberwindliches Vorurtheil; ſehen, daß von denen Zeiten der Apoſteln an, biß auff dieſe unſere Täg, alle Biſchöff, die beſtändig für wahre Catholiſche gehalten worden, jederzeit behauptet, daß die Römiſche Kirch, vor allen anderen, den Vorzug habe; daß IIII bey ihr die koſtbare Schätz des Glaubens, und der Göttlichen Schrifft hinterlegt; und nur Sie allein das Centrum, oder der Mittel-Punct der Einigkeit ſeye; und daß eine jegliche Kirch, oder Gemeinde, welche ſich von dieſer allgemeinen Mutter-Kirch abgeſöndert, nichts, als ein Ketzeriſcher, oder zum wenigſten abtrünniger Schwarm ſeye? der Heil. Hieronymus, welcher zwar kein Biſchoff, aber doch einer zu ſeyn, höchſt würdig ware, ſtellet an den Biſchoff zu Rom dieſe ſchöne Wort: (l) **Mich belangend, der ich kein anderes Haupt, als JEſum Chriſtum anzuerkennen gedencke, halte ich mich an die Gemein-**

(l) S. Hieron. Ep. 14. aliàs 57. & 58.

meinſchafft mit Euer Heiligkeit, das iſt, mit dem Stuhl Petri. Sie ſehen allhier, **Durchleuchtigſter Herr,** daß der Titel **des Allerheiligſten Vatters,** welchen wir dem Pabſt beylegen, nicht neu ſeye; und Sie werden mir in allweg eingeſtehen, daß es von dem Luther was ungereimtes geweſen, da er den Pabſt an ſtatt, Sanctiſſimum, den Allerheiligſten, Sathaniſſimum, das iſt, **den vielmahlen verteuffelten** genennt. Das ſeye in dem Vorübergehen geſagt. Der heilige Lehrer fahret weiter fort: **Ich weiß, daß die Kirch auff dieſem Felſen gebauet ſeye. Wer auſſer dieſem Hauß, er ſeye, wer er wolle, das Lamm iſſet, iſt ein ungeheiligter Menſch,** homo profanus; **Wer ſich in dieſer Arch nicht befindet, wird zu grund gehen.** Eben dieſer heilige Lehrer ſagt an einem andern Ort, (e) daß die Würde des Höchſten Prieſters **der Kirch das Heil bringe;** und die Urſach, welche Er hiervon beyſetzet, kan, und muß einen jeden Gelehrſamen, und einige Anmerckung zu

(m) Idem adverſ. Lucifer. c. 5.

machen tüchtigen Verſtand überzeugen: Dann ſo fern kein Mittel-Punct der Einigkeit wäre, und **keine Höchſte Macht; würde man in der Kirch ſo viele Spaltungen ſehen, als viele Biſchöff darinn gezehlt werden;** die allhier auff Erden ſtreitende Kirch würde gantz gleich ſeyn einer Armee, welche zwar aus geſchickten Generalen, und brafen Soldaten beſtünde; aber keinen, mit unbeſchrancktem Gewalt verſehenen, Oberſten Feld-Herrn erkennte. **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** wiſſen beſſer, als jemand, wohin bey ſo geſtalten Handel, die gantze Sach hinaus lauffen würde.

Dergleichen Unfällen vor zu kommen, hat der H. Gregorius ein Formular fürgeſchrieben von dem Eyd, welchen ein jeder abtrünniger Biſchoff abzulegen hat, wan er zur Einigkeit der Kirch wieder zuruck "kehren will. "Ich Biſchoff von ==== "nachdem ich den leidigen Fall-Strick der "Spaltung, in welchem ich verwickelt ware, "erkennt; bin durch Gottes Gnad, und "mit allem meinem Willen wieder zuruck "kommen zur Einigkeit des Apoſtoliſchen "Stuhls; und damit man glaube, daß ich "mit auffrichtigem Hertzen zuruck kommen,

"gelo-

"gelobe ich, unter der Straff der Abſetzung,
"und des Fluchs, und verſpreche Euch,
"und durch Euch dem H. Petro, Fürſten
"deren Apoſteln, und ſeinem Statthalter,
"dem ſeeligen Gregorio, und ſeinen Nach-
"folgern, daß ich niemahls, auff einiges
"Menſchen Zureden, wer er auch immer
"ſeye, zur Spaltung zuruck kehren werde;
"ſondern daß ich allzeit verbleiben werde in
"der Einigkeit der Catholiſchen Kirch, und
"in der Gemeinſchafft des Römiſchen
"Pabſts.

Es iſt kein Wunder, ſagten mir einſtens **Euer Hochfürſtliche Durchleucht,** daß der H. Gregorius, welcher ſelbſt Pabſt ware, ein ſolches Formular verfaßt, und fürgeſchrieben; Es ware um den Vorzug ſeines Stuhls zu thun. Ich hab die Ehr gehabt, **Durchleuchtigſter Herr,** Ihnen hierauff zu antworten, es wäre in allweg höchſt zu bewunderen geweſen, daß alle Catholiſche Biſchöff ein dergleichen Formular ſollten gut geheiſſen haben, wan der Stuhl zu Rom nicht, in der That ſelbſt, das Mittel-Punct der Einigkeit geweſen wäre. Dieſes Verfahren des H. Gregorii dienet mir, gantz unüberwindlich zu erweiſen, daß Luther in ſeiner Schmach-Schrifft: **Wider das zu Rom vom Teuffel**

geſtiffte Pabſtthum, eine gantz handgreiffliche Falſchheit voraus geſetzt, da er uns verſichert, daß die gute Biſchöff zu Rom, dergleichen der H. Gregorius geweſen, ihre Sorgen eintzig und allein dahin gerichtet, ihr Particular-Bißthum wohl zu verwalten, ohne ſich zu miſchen in die allgemeine Verwaltung aller Kirchen in der Chriſtlichen Welt. Um Euer Hochfürſtlichen Durchleucht nicht beſchwerlich zu fallen durch viele, der Wahrheit zur Steuer, nacheinander angeführte Stellen; iſt genug, mit einem Wort zu ſagen, daß die gantze Verſammlung deren Biſchöffen, für dem Vorzug, und höchſte Würde der Römiſchen Kirch, ſich auff eine unverwerffliche, und gantz bewährte Weiß erklärt habe in denen vier erſten General-Concilien, gegen welche auch die Lutheraner Reſpect tragen. Wir wiſſen aus dem Zeugnuß des Prieſters Gelaſii, eines Schrifft-Stellers aus dem fünfften Jahr-Hundert, (n) daß der berühmte Hoſius, ſambt denen Prieſtern, Vito und Vincentio, dem groſſen Nicäniſchen Concilio vorgeſtanden, an ſtatt Silveſtri des Biſchoffs von dem groſſen Rom. Und der H. Athanaſius, (o) da Er eine Ver-

(n) Synt. Conc. Nic. l. 2. c. 5.
(o) Apud Socrat. l. 1. c. 13.

Verzeichnuß verfaßt von denen Patriarchen und Biſchöffen, welche ſambt Jhm dieſem groſſen Concilio beygewohnt, ſetzet gleichfals, vor allen anderen, die drey Geſandte von dem heiligen Stuhl zu Rom, Hoſium Biſchoff zu Cordua, und die beyde Prieſter Vitum und Vincentium: Ein gewiſſes, und klares Anzeigen, daß die Vätter von dieſem erſten General-Concilio den Vorzug, und die höchſte Würde des Pabſt, über alle Biſchöff der Chriſtlichen Welt anerkennt; indem der Titel eines Apoſtoliſchen Geſandtens einem Particular-Biſchoff, und zweyen gemeinen Prieſtern das Recht ertheilt, dem geſammten Concilio vor zu ſtehen; und die Arianer, welche allda feyerlich verdammt worden, nichts wider den Vorzug eingewendet, welchen das Concilium denen Päbſtlichen Geſandten hatte zu geſtanden. Ein Exempel, welches die lächerliche Anforderung des Luthers gäntzlich nieder ſchlagt, da er ein Concilium begehrt, auff welchem der Pabſt nichts zu ſagen hätte. Eine auffrühriſche Verſammlung, und ohne Haupt, dergleichen jene Zuſammen-Rottung, oder wie man Sie insgemein zu nennen pflegt, Latrocinium, jene Mörderey, jene Straſſen-Rauberey zu Epheſo geweſen, hätte

dem Luther angestanden: bey einer solchen Gelegenheit hätte er anbringen können diesen seinen Grund-Satz, (p) daß seine wahre Nachfolger, **an statt dem Kayser wider den Türcken Hülff zu leisten, vielmehr in dem Blut des Pabst, deren Cardinälen, und Bischöffen ihre Händ wäschen sollten.**

Dergleichen auffrührische Grund-Sätz verabscheuen dermahlen die Herrn Protestanten: ihre Theologi behaupten allein; der Luther habe Ursach gehabt, ein Concilium zu begehren, auff welchem der Pabst nichts zu sagen hätte; und ziehen dißfals für ein Exempel an das General-Concilium zu Constantinopel, worbey sich die gesandte des heiligen Stuhls nicht befanden. Ich gestehe, daß dieses geschehen; allein eben dieses ist, welches mit noch gröfferem Nachdruck zu erkennen gibt die Ehr-volle Ergebenheit, welche die Vätter dieses Concilii gegen den heiligen Stuhl, und dessen Entscheidungen bezeugten; indem sie nach geschlossenen Concilio drey von ihren Mit-Brüdern nach Rom abgeschickt, die Acta, oder Handlungen, von mehr besagtem Concilio, dem Pabst Damaso vorzulegen, und um

(p) Tom. 1. Germ.

um derenſelben Beſtättigung anzuhalten; welches auch mit beyder ſeits, des Pabſts, und deren Biſchöffen von Orient, vielen Vergnügen, in dem Werck erfolget: und legten erſt-gemelte Biſchöff bey eben dieſer Gelegenheit noch ein anderes, gantz herrliches Kennzeichen ihrer tieffen Ehr-Forcht an dem Tag, da Sie in ihrem Synodal-Schreiben dem Pabſt ſagten, daß ſie ſich höchſtens erfreuen würden, **wan ſie Tauben Flügel haben könnten; um deſto geſchwinder zu Jhm zu kommen, und in ſeinem Schoß zu ruhen.** In der That, hatte der Pabſt ſie nach Rom beruffen, eine noch zahlreichere Kirchen-Verſammlung anzuſtellen, als welche aus allen Biſchöffen von Occident, und Orient beſtehen ſollte: aber dieſe letztere entſchuldigten ſich mit vieler Ehrerbietigkeit, mit dem Vorgeben, daß die Raſerey deren Ketzern nicht zulieſſe, ihre Heerden dermahlen zu verlaſſen.

Eben dieſen Geiſt der Ehr-Forcht, und einer gantz demüthigen Ergebenheit findet man in dem Synodal-Schreiben, welches die Vätter des General-Concilii zu Epheſo an Pabſt Cäleſtinum ergehen laſſen: worbey auch dieſer Umſtand wohl zu bemercken, daß

daß in Abweſenheit deren Apoſtoliſchen Geſandten, welche zu Epheſo nicht angelangt, als nach ſchon geſchehener Verdammung des gottloſen Neſtorii, ienes abgeſagten Feinds von der Mutter GOttes, indeſſen der heilige Cyrillus, Patriarch zu Alexandria, im Nahmen des Pabſt Cæleſtini, dem Concilio vorgeſtanden; (q) und nachdem drey andere Geſandte von dem heiligen Stuhl, Arcadius und Projectus Biſchöff, und Philippus Prieſter der Römiſchen Kirch, zu Epheſo endlich ankommen, und dem Concilio vorgelegt das Schreiben des Pabſt, welches, nebſt anderen, die Verdammung des gottloſen Neſtorii enthalten, alle Biſchöff mit gantz einmüthiger Stimm auffgeruffen: **Dieſes Urtheil iſt gerecht: das** Concilium **ſagt darum Danck** Cæleſtino, **dem Erhalter des Glaubens.** Ich bitte Sie unterthänigſt, **Durchleuchtigſter Herr**, wohl zu bemercken dieſe letzte Wort: **dem Erhalter des Glaubens:** ſcheinen Ihnen dieſe nicht gantz entſcheidend zu ſeyn? **Es iſt von allen Zeiten bekannt**, ſetzte einer aus denen

(q) Concil. Epheſ. act. 2.

denen drey Geſandten noch hinzu, da er ſich gegen das Concilium bedanckte, **daß der heilige Petrus, deſſen Stell Cæleſtinus dermahlen beſitzt, der Fürſt, und das Haupt deren Apoſteln ſeye, die Säul des Glaubens, und die Grund-Feſte der Kirch.** (r)

Ein Biſchoff, der anderſt gedacht, iſt allzeit für einem Ketzer, oder Abtrünnigen, und der Biſchöfflichen Würde unwürdigen Mann gehalten worden. Das Chalcedoniſche Concilium, welches unter denen Allgemeinen das vierte iſt, hat uns hiervon ein Exempel hinterlaſſen, in der Perſon des Dioſcori, welcher gantz feyerlich iſt abgeſetzt worden; weilen er ſich erkühnt hatte, wider den, **welchem unſer HErr die Obſorg über den Weinberg hat anvertraut**, ſich zu erheben. (s)

Dieſes ware nun, in denen erſten Jahr-Hunderten, die eigentliche Meinung geſammter Biſchöffen, von dem Vorzug und höchſter Würde des Römiſchen Stuhls; und von der Nothwendigkeit, in dem Glauben ſich mit dem Stuhl Petri zu vereinigen, ſo fern man anderſt verlangte, ein Mitglied der Kirch JEſu Chriſti zu ſeyn.

(r) Labbe Tom. 3. Concil.
(s) Idem Tom. 4.

Alle die, welche ſich von der Römiſchen Kirch, von dieſer Haupt-Kirch, haben abgetrennt, der Lehr eines Particular-Doctors bey zu pflichten, eines Arii, eines Macedonii, eines Neſtorii ꝛc. ſeynd unter die Ketzer gezehlt worden; maſſen eine Ketzerey nichts anders iſt, **als eine beſondere Meinung in Glaubens-Sachen, welche wider die Meinung und Lehr der Allgemeinen Kirch, halßſtärriger Weis behauptet wird.** Dieſe Bedeutung hat man allzeit beygelegt dieſem Wort, welches hergeleitet worden von einem Griechiſchen Wort, daß ſo viel heiſſet, **als, auſſer der Kirch, einer Parthey hartnäckig anhangen.** Ich will allhier keinen verhaßten Vergleich machen zwiſchen dieſen alten Ertz-Ketzern, und denen Jüngern des Luthers. Daß iſt gewiß, daß dieſe letzte von der Lehr der Allgemeinen Kirch abgewichen, um künfftighin bey zu pflichten denen beſonderrn Meinungen dieſes unglückſeeligen Neuerers; welcher dieſelbe mit einer Hartnäckigkeit, von dero kaum einiges Exempel zu ſehen, biß an ſein End verfochten und behauptet hat. Der Pabſt und die Kirch; der Kayſer und das Reich haben alle ihre Kräfften

angespannt, denselben zu den Mittel-Punct der Einigkeit wieder zuruck zu führen; er aber hat mit dem Pabst und der Kirch; mit dem Kayser und dem Reich nur sein Gespött getrieben. Diß seynd Weltkündige Thaten: Luther selbst hat sie offentlich ausgekündigt. Es ist wohl wahr, daß er im Anfang deren Unruhen, an den Pabst ein überaus demüthiges Schreiben ergehen lassen, mit einer offenbahren Protestation, die Entscheidung des heiligen Stuhl an zu nehmen, **als wan sie von dem Mund JEsu Christi selbst herkäme:** Er setzte noch hinzu, daß auff Erden nichts über das höchste Ansehen des Pabsts, und der Römischen Kirch seye. Er hatte eben dieses auch bezeügt vor seinem Bischoff, mit nachdrucklicher Versicherung, daß er all seine Lehr dem Urtheil der Kirch unterwerffe.

Auff dieses sein Betragen citiret ihn Pabst Leo nach Rom, von seiner Lehr allda Rechenschafft zu geben: Luther entschuldiget sich; Fridericus, Churfürst in Sachsen, nimmt sich seiner an, und bittet, ihn von dieser Reiß zu entheben, welche ihm, dem Luther, tödtliche Aengsten verursachte. Der heilige Vatter, um nichts zu unterlassen,

sen, welches man Ihm zu einiger Schuld aus-deuten könnte, hat die Gefälligkeit, und befiehlt dem Cardinal Cajetano, als Apo-stolischen Gesandten, der sich eben dazu-mahl in Augspurg auffhielte, die Sachen in der Nähe zu untersuchen, und den Lu-ther zum schuldigen Gehorsam anzuhalten; allein dieser stoltze Kopff wollte von einigem Widerruff gar nichts hören; er begehrte, man sollte seine Lehr vor allem auff denen Universitäten zu Leipzig, Löwen, Cölln, Pariß untersuchen lassen: alle vier beschul-digten seine neue Meinungē eines Irrthums, und offenbahrer Ketzerey. Luther, an statt einige Antwort zu geben, bricht laut aus in allerley Schmach- Schelt- und Läster-Wort; appelliret von ihrem Urtheil zu den Urtheil des Pabst, als welcher allein über die Glaubens-Lehren sprechen könne; er appelliret von dem übel berichteten Pabst, zu eben diesen Pabst, wan er von der Sach einen besseren Bericht würde eingehohlt ha-ben; und endlich gar auff ein General-Concilium. Weilen er aber leicht vorsahe, daß er auch bey diesem Richter-Stuhl der heiligen Kirch würde verdammt werden, erklärte er endlich, auff dem Reichs-Tag zu Worms, platter dings, daß er seine

Lehr

Lehr dem Urtheil eines Concilii keineswegs unterwerffen könne.

Sie ſehen da, **Durchleuchtigſter Herr**, in dieſem aus denen Schrifften des Luthers ſelbſt gantz kurtz verfaßten Hiſtoriſchen Auszug, daß kein Richter-Stuhl zu finden, an dem er nicht appellirt, und bey dem er nicht ſeye verdammt worden, ohne daß er ſich jemahls unterwerffen, und den ſchuldigen Gehorſam leiſten wollen: im Gegentheil tobte er mit der euſſerſten Wut wider ſeine Richter, wider den Pabſt, und die Kirch; wider den Kayſer, und das Reich. Wan aber das alles nicht heiſſt, particular, oder beſondere Meinungen mit Hartnäckigkeit behaupten, ſo verſtehe ich die Bedeutung deren Worten nicht mehr: Nun habe ich ſchon bemerckt, daß eine Ketzerey nichts anders ſeye, als **eine beſondere Meinung in Glaubens-Sachen, welche wider die Meinung, und Lehr der Allgemeinen Kirch halßſtärriger Weis behauptet wird.**

Man thut dem Luther unrecht, verſetzen hierauff die Proteſtantiſche Theologi: Er ware nichts weniger, als halßſtarrig; er, der erbietig ware, auch dem allereinfältigſten zu weichen, der ihn aus der hei-

ligen Schrifft einiges Jrrthums überzeugen würde. Dieſes iſt das ſtets wiederhohlte Reim-Geſetzlein aller, ſo wohl alten, als dermahligen Ketzern: und warum ſeynd ſie, unerachtet dieſer Proteſtation, allzeit und beſtändig für Ketzer gehalten worden? darum, **Durchleuchtigſter Herr**, weilen Sie ſich allein hielten, nicht an die Schrifft, ſondern an dero falſche Auslegungen, welche Sie ſelbſt geſchmidet hatten, wider das Gutachten und Lehr der Allgemeinen Kirch; welcher zukommt, von dem wahrhafften Verſtand, und *Auslegung* der heiligen Schrifft zu urtheilen, wie ich ſchon allbereit die Ehr gehabt, in meinem fünfften Schreiben zu erklären. **Der Urſprung deren Ketzereyen**, ſagt der heilige Auguſtinus, (t) **iſt die Verwegenheit, mit dero man ſich halßſtärriger Weis entſchlieſſet, eine böſe, oder irrige Auslegung zu behaupten.** Daherò, wan ſich unterweilen in der Kirch einiger Streit erhoben, von dem wahren Verſtand etwelcher Schrifft-Stellen, deren ſich die Ketzer mißbrauchten, ihre Jrrthümer zu behaupten; ware zu allen Zeiten der beſtändige Ge-

(t) Tract. 18. in Joan.

Gebrauch, ſich an das Haupt der Catholiſchen und Römiſchen Kirch, zu dem Nachfolger des heiligen Petri zu wenden. "Zu "deinen Apoſtoliſchen Stuhl, ſchreibt der heilige Bernardus (u) an den Pabſt Jn"nocentium, muß man ſeine Zuflucht neh"men, in denen Gefahren und Aerger"nuſſen, die ſich in dem Reich GOttes er"regen; bevorab in denen jenigen, welche "den Glauben betreffen; dann an dieſem "Ort, wo der Glaub nicht abgehen kan, "iſt es billig, daß man dem Schaden ab"helffe, welchen ſonſt der Glaub leiden mög"te: dieſes iſt in der That der Vorzug dei"nes Apoſtoliſchen Stuhls; dann wem an"derſt iſt geſagt worden: **Jch hab für "dich gebetten Petre, daß dein "Glaub nicht abnehme?**

Nebſt dem wiſſen wir aus der Kirchen-Hiſtorie deren erſten Jahr-Hunderten, daß eine von dem Pabſt allein, als dem Haupt der Kirch, in Glaubens-Sachen ertheilte Antwort unterweilen einer, ſich irgendswo erhobenen Strittigkeit ein End gemacht, ohne daß nöthig geweſen, ein Allgemeines Concilium zu verſammlen. Die Semi-Pelagianer, zum Exempel, welche die Herrn

(u) S. Bern. Ep. 90. ad Innoc. Pap.

Proteſtanten eben ſo wohl, als wir, denen Ketzern von dem fünfften Jahr-Hundert beyzehlen, ſeynd nicht anderſt, als durch ein in der Allgemeinen Glaubens-Lehr gegründetes Urtheil des Pabſts, verdammt worden, nach jenen ſo bekannten Worten des heiligen Auguſtini: **Die Antwort von Rom iſt kommen; der Handel iſt geſchlicht, der Streit hat ſein End.**

Der heilige Irenäus, ein Jünger des heiligen Policarpi, welcher den heiligen Apoſtel Johannes zum Lehr-Meiſter gehabt, legt über dieſem Punct, von der alten Kirch einen allgemeinen Lehr-Satz vor, welcher in allweg alle unſere Auffmerckſamkeit verdienet: **Wir beſchämen,** ſagt der H. Lehrer, (x) **alle Ketzer durch die Tradition, oder ungeſchriebene Lehr der gröſten, und älteſten Kirch, welche durch die glorwürdigſte Apoſtel Petrum und Paulum zu Rom geſtifftet worden. = = = Mit dieſer müſſen alle andere Kirchen einſtimmen, und vereinigt ſeyn. = = In dieſer Kirch iſt die Apoſtoliſche Tradi-**

(x) S. Iren. l. 3. c. 3.

Tradition **allzeit erhalten worden für alle Glaubige, die in der gantzen Welt seynd.** Und auff was Weis ist dieselbe erhalten worden, auch in denen nachfolgenden Jahr-Hunderten, als durch die beständige Nachfolg deren ersten, und höchsten Hirten, von dem heiligen Petro an, biß auff diese unsere gegenwärtige Zeiten? welche Nachfolg auch forthin allzeit ununterbrochen bestehen, und dauren wird, nach der Verheissung JEsu Christi, **biß zum End der Welt.**

Der H. Fulgentius leitet diese Wahrheit noch weiter her, in seinem Tractat von dem Glauben; allwo, da Er von dem alberdings unbegreifflichsten Geheimnuß Eines GOtts, in drey Personen redet, Er diese wichtige Anmerckung macht, daß die Erkandtnuß dieses hohen Geheimnuß, und aller anderer Geheimnussen, welche Uns mit denen Glaubigen des Natürlichen, und Geschriebenen Gesätz gemein seynd, zu Uns überkommen seye, durch die Nachfolg **erstlich** deren Patriarchen vor, und nach den Sünd-Fluß. **Zweytens** deren Propheten, in dem geschriebenen Gesätz. **Drittens** deren Aposteln, und ihrer rechtmäßigen

Nachkömmlingen. **Der Glaub, seynd die Wort des H. Lehrer, welchen die Patriarchen und Propheten durch göttliche Offenbahrung empfangen, und die Apostel aus dem Mund JEsu Christi selbst erlernet, lehret Uns Einen GOtt, in drey Personen.** (y)

Die Lutherische Herrn Theologi, ob sie gleich unzehlige Gegen-Sätz wider die Tradition, oder das ungeschriebene Wort gemacht, müssen Uns zum wenigsten eingestehen, daß die Erkandtnuß des grossen Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, von Adam an bis zu den Moyses, eintzig und allein erhalten worden durch die mündliche Lehr deren Patriarchen, bey denen der Glaub hinterlegt ware, vor, und nach dem Sünd-Fluß; eine Zeit von zwey tausend, und vier hundert Jahren; immassen alle Gelehrte eingestehen, daß das älteste Buch auff der Welt das Buch Genesis seye: und auch nachdem Moyses alle diese alte Traditiones in dem ersten Buch Genesis zusammen verfaßt, ware die mündliche Unterweisung deren Propheten, und Priestern noch allzeit von-

nöthen,

(y) Fulgent. de fide ad Petrum.

nöthen, den wahren Verſtand von gemeltem Buch, und deſſen Innhalt wohl zu faſſen: und wan die Proteſtantiſche Herrn Theologi auffrichtig reden wollten, oder dörfften, müſten Sie Uns annoch eingeſtehen, daß es in allweg ſchwer ſeye, einen Anti-Trinitarium, welcher die Dreyfaltigkeit laugnet, durch alleinige Schrifft-Stellen aus dem Alten, oder Neuen Teſtament, zu überzeugen, ohne auff den beſtändigen Glauben aller Zeiten, und auff das Urtheil der Allgemeinen Kirch ſich zu beruffen. Kurtz darauff, als Luther und Calvinus dieſe unglaubliche Lehr ausgeſtreuet, daß auch ein jeglicher Handwercker im Stand ſeye, mit dem alleinigen Licht, welches ihm ſeine eigene Vernunfft ertheilet, die Schrifft zu verſtehen, und auszulegen, iſt die Verwegenheit gantz Zaumlos worden: Michael Servetus, Lälius und Fauſtus Socinus erfreyeten ſich, das Anbettungs-würdigſte Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit offentlich anzugreiffen: Calvinus gebrauchte, dieſe Schwärmer zu beſtreiten, einen ſolchen Beweiß, welchen Er der Römiſchen Kirch niemahls würde verziehen haben, wan Sie denſelben wider ihn gebraucht hätte: Er verdammte Servetum, lebendig verbrennt zu werden. Dieſer unglückſeelige

ſchrie umſonſt, daß man Ihn zuvor durch eine förmliche Schrifft-Stell eines Irrthums überzeugen ſollte; Er habe eben ſo vieles Recht, die Schrifft auszulegen, als Calvinus: das Urtheil iſt zu Genff, allwo Calvinus dazumahlen den Meiſter ſpielte, nichts deſtoweniger vollzogen worden; da unterdeſſen dieſer ſtrenge Richter, wider die höchſte Würde deren rechtmäßigen Nachfolgern von dem H. Petro, mit euſſerſtem Gewalt losdrunge.

Ich hoffe in allweg, **Durchleuchtigſter Herr**, Sie werden mich nicht anhalten, einen Vorwurff zu beantworten, den ich wohl lächerlich nennen darff: Etliche Proteſtantiſche Theologi haben zu behaupten geſucht; der H. Petrus ſeye niemahlen zu Rom geweſen: Wie? das geſammte Alterthum verſicheret Uns, daß dieſer Erſte Apoſtel JEſu Chriſti die Kirch zu Rom regiert habe, und unter dem Kayſer Nerone die Marter überſtanden; Alle Vätter, welche eine genaue Verzeichnuß von denen Römiſchen Biſchöffen ſchrifftlich verfaßt, der H. Irenäus, Tertullianus, der H. Epiphanius, der H. Optatus, der H. Auguſtinus ſetzen allda den H. Petrum voran; Euſebius der berühmteſte und älteſte

ſte unter allen denen, ſo die Kirchen-Hiſtorie geſchrieben, ſagt uns mit ausdrucklichen Worten, daß **Petrus, der Erſte Pabſt deren Chriſten, nachdem Er die Kirch zu Antiochia auffgericht, in dem Jahr 44. nach Rom kommen; daß Er allda eine Kirch geſtifftet, und dieſelbe fünff und zwantzig Jahr, als Biſchoff, verwaltet habe;** (z) Und ein kleiner, junger Scribent, von dem ſechszehenden Jahr-Hundert, darff im Ernſt behaupten, der H. Petrus ſeye niemahls zu Rom geweſen? (a) Heißt das nicht, alle Regeln von einem geſunden, vernünfftigen Urtheil auff einmahl über den Hauffen werfen, und in die Hiſtorie einen gantz blinden, und höchſt verwegenen Pyrrhoniſmum einführen? Was kan man auff dergleichen Hiſtorie-Schreiber ſicher bauen? und darff man ihnen wohl glauben, wan Sie uns ſagen, die Päbſt ſeyen meiſtentheils ungeſchickt, oder laſterhafft geweſen? Wir geſtehen, daß über zwey hundert, und funffzig Päbſt, aus denen mehr, als hundert beſtän-

(z) Euſeb. Hiſt. Eccl. l. 2. c. 25. Edit. Valeſii.

(a) Velenus, **der hierüber ein gantzes Buch geſchrieben.**

dig für Heilige gehalten worden, und die meiſte die Wahrheiten unſeres heiligen Glauben mit ihrem Blut beſiegelt haben, annoch ſieben, oder acht geweſen, welche den Stuhl Petri durch ein ärgerliches Leben verunehrt haben: der erſte ware Stephanus, dieſes Nahmens der Siebende, in dem Neunten Jahr-Hundert; in dem Zehenden Sergius der Dritte, Johannes der Zehende, Johannes der Zwölffte; und in dem nächſt-folgenden Benedictus der Neundte; die geheime Verſtändnuß, und Umgang mit einer Theodora Marozia ſeynd der Welt mehr, als zu viel bekannt: Ware aber das unehliche Beyſchlaffen des Luthers mit einer entweihelten Nonn, welches Er biß in ſeinen Tod fortgetrieben; ware dieſes nicht weit abſcheulicher, als die nur flüchtige, und viel kürtzere Verirrungen einiger Päbſten?

Im übrigen iſt dieſes nicht, von dem dermahlen hauptſächlich die Frag iſt: die Beharrlichkeit, und Unfehlbarkeit der Kirch, den Glauben belangend, iſt nicht gegründet auff die Wiſſenſchafft, noch auff die Heiligkeit deren, welche dieſelbe verwalten; ſondern eintzig und allein auff die Verheiſſung JEſu Chriſti, und auff dem beharrlichen Beyſtand des H. Geiſts: Eine Verheiſſung;

heiſſung; Ein Beyſtand, welche weder die Unwiſſenheit, noch die irrig-abgefaßte Vorurtheil, noch die, wiewohl unordentliche, anmüthungen deren Menſchen, noch endlich **die Pforten der Höllen ſelbſt jemahls überwältigen werden.** "Ganze Flüß haben ſich auſſer ihren Uffern ergoſſen, ſagt der H. Bernardus, (b) es haben ſich gewaltige Wind erhoben, in allweg förchterliche Ungewitter haben die Kirch bishero feindſeeligſt angegriffen: aber umſonſt; weilen Sie gebaut und gegründet iſt auff einem Felſen, welcher JEſus Chriſtus iſt. Nein, weder das Vernünfftleln deren Welt-Weiſen, noch die Spitzfindigkeit deren Ketzern, noch das Schwerd deren Tyrannen haben bishero jemahls vermögt, und werden auch künfftighin niemahls vermögen, dieſelbe von der Lieb JEſu Chriſti zu ſcheiden. Ein geſchickter Prediger, und anbey ein guter Theologus (c) hat zu dem Volck eine offentliche Anred gehalten, worinn Er trefflich probirt, daß das ärgerliche Leben einiger Päbſten der Kirch GOttes weit mehr Unheil hätte zufügen können, als die Verfol-

(b) P. Bernard. ſerm. 79. in Cant.

(c) S. Paulus Segneri S. J. ſerm. de Cathed. S. Petri.

folgungen deren Heyden, und Ketzern: und eines von denen gröſten Kenn-Zeichen, daß dieſelbe nie abnehmen könne, ſeye, daß Sie bis hieher den bey Ihr hinterlegten koſtbaren Schatz des Glaubens, in dieſen Zeiten der Unruhe, der Unwiſſenheit, und der Aergernuß, ſtets unverſehrt erhalten. Dieſe ſieben, oder acht Päbſt, wie ſchlimm ſie immer geweſen, haben bey dem allem niemahls einigen Irrthum gelehrt.

Wie? ſagen die Lutheriſche Herrn Prediger, um in dem Treffen eine Enderung zu machen, hat Pabſt Liberius nicht, im Beyſeyn deren Arianiſchen Biſchöffen, dieſer ihre Lehr offentlich bekennt, und gelehrt? Nein; **Durchleuchtigſter Herr**, Er hat den Arianiſchen Irrthum niemahlen gelehrt. Es iſt wahr, daß dieſer Pabſt, ſich der Verfolgung eines Arianiſchen Kayſers zu entziehen, die Schwachheit gehabt, ein auff betriegeriſche Fallen geſtelltes Formular zu unterſchreiben, welches die Arianiſche Irr-Lehr entweder ausdrucklich in ſich enthielte, oder zum wenigſten nicht genugſam ausſchloſſe: Er hat aber niemahls gedacht, dieſes Formular, als eine Glaubens-Regel, denen Glaubigen vorzulegen: Im Gegen-

theil iſt es in allweg offenbahr, und unlaugbar, daß Liberius ſeinen Fehler erkennt, und den Arianiſchen Jrrthum verdammt; ſo bald Er aus dem Elend, in welches er verwieſen ware, in Rom wieder angelangt.

Die Beſchuldigung von einer Ketzerey, mit welcher die Lutheriſche Hiſtorie-Schreiber annoch den Pabſt Honorium belegen, iſt von einem gantz gleichen Stoff. Laſſet uns den Verlauff der gantzen Sach einſehen. Sergius, Biſchoff zu Conſtantinopel, gäntzlich ergeben der Ketzerey deren Monotheliten, welche in JEſu Chriſto nur einen Willen, nehmlich den göttlichen, annahmen, hat an Pabſt Honorium ein argliſtig-gekünſteltes Schreiben abgehen laſſen, in welchem Er Jhn gebetten, zu erlauben, daß man, aus Lieb des Friedens und allgemeiner Einigkeit, die Ausdruckungen, **von einem, oder zwey Willen,** künfftighin übergehen, und auslaſſen mögte. Honorius hat dieſen Vortrag angenommen; ohne jedoch hiervon etwas der Kirch vorzutragen: Das ware dann abermahl eine Schwachheit, und ein Fehler, ſo die Perſon des Honorii allein betraffe: Nun aber halten die, wiewohl ſonſt dem heiligen Stuhl ergebenſte, Theologi den Pabſt nicht für unfehlbar, als nur, wan Er

ex

ex Cathedra ſpricht, das iſt, wan Er an alle Glaubige insgeſammt eine Bull, oder ein allgemeines Schreiben ergehen laſſt, in welchem Er etwas, als von GOtt, der ewigen Wahrheit, geoffenbahrt zu glauben vortragt: Aber eben dieſe Theologi ſeynd weit darvon, daß ſie glauben wollten, als wan ein Pabſt in ſeinem übrigen Thun und Laſſen nicht fehlen, oder ſündigen könte. (d) Ich hab mehrmahlen angemerckt, daß die nur halb Gelehrte dieſe zwey Ding, **die Unfehlbarkeit**, und **die Unſündlichkeit** nur für ein Ding nehmen. Die Päbſt ſelbſt bekennen, daß ſie Sünder ſeyen, (und wie könnten Sie wohl anderſt dencken?) und unterwerffen Sich, in dem geheiligten Richterſtuhl der Buß, dem Gutachten und Urtheil eines gemeinen Prieſters. Von ihrer Unfehlbarkeit, **die Lehr** belangend, ſeynd die Catholiſche Theologi nicht durchaus einerley Meinung; jedoch kommen hierinn alle überein, daß die Kirch, in ſo weit Sie, in dem Pabſt, und denen Biſchöffen zugleich vereinigt, betrachtet wird, unfehlbar ſeye; wan Sie den Glauben, oder die Sitten betreffend, was lehret.

Demnach iſt es nichts anders, als die Zeit

(d) V. Bellarm. de Pontif.

Zeit verderben, wan die Lutheriſche Herrn Prediger, das gemeine und unwiſſende Volck eine Weil auff zu halten, alſo mühesſam und laut ſchreyen, wider die Meinung deren, ſo die perſonal-Unfehlbarkeit des Pabſts, **die Lehr** betreffend, zu behaupten trachten. Man kan gut Catholiſch ſeyn, ohne daß man dieſer Meinung beypflichte; obſchon dieſelbe in der göttlichen Schrifft beſſer gegründet zu ſeyn ſcheinet. Weilen aber hierum bishero nichts gewiſſes geſchloſſen worden, will ich denen Lutheriſchen Herrn Theologis gleichwohl eine Weil zugeben, daß die Bull Leonis, des Zehenden, wider die Irrthumer des Luthers, das letzte Siegel der Unfehlbarkeit nicht erhalten, als durch den Beytritt, und durch allgemeines Gutheiſſen deren übrigen Biſchöffen, welche beſagte Bull in der That angenommen, als durchaus einſtimmend mit der Schrifft, und der alten Tradition ihrer particular-Kirchen: "Was die Kirch ausmacht, ſagt der h. Cyprianus, (e) "iſt die Vereinigung deren Glaubigen mit denen Biſchöffen; es "iſt eine mit dem Hirten gantz genau und "eng vereinigte Heerd: Dann ihr müſſet "wiſſen, daß gleichwie der Biſchoff in der "Kirch ſeinen Sitz hat, alſo habe auch die "Kirch

(e) Cyprian. Epſt. 69. ad Papian.

"Kirch gleichsam ihren Sitz in dem Bischoff;
"und daß wer nur immer mit denen Bi-
"schöffen nicht eins ist, auch nicht wahrhaff-
"tig in der Kirch seye. Umsonst schmeichelt
"man sich, in der Kirch zu seyn, weilen man
"in geheim mit einigen Glaubigen Gemein-
"schafft hat; wan man nicht auch zugleich
"mit denen Bischöffen im Fried, und Einig-
"keit stehet. Dann indem die Kirch Ca-
"tholisch, oder Allgemein ist, ist Sie nicht
"zertheilt; sondern Sie ist ein Leib, welcher
"gantz eng verbunden, und vereinigt ist,
"durch eine beyderseits Gegen-Vereinigung
"deren Bischöffen."

Wan demnach die Bischöff, mit ihrem Haupt vereinigt, einen feyerlichen Schluß ergehen lassen; so ist es ein Urtheil, und Schluß der Allgemeinen Kirch, und folglich unfehlbar; weilen nach denen von JEsu Christo seiner Kirch geschehenen Verheissungen, es der H. Geist selbst ist, der durch Sie redet, durch Sie entscheidet, und schliesset: **Es hat dem H. Geist, und Uns gefallen.** (f) Zu dem End ist eben nicht vonnöthen, daß die Bischöff in einem Concilio versammlet seyen; es ist schon genug, daß Sie, obschon durch die Welt zerstreuet,

(f) Act. c. 15. v. 28.

ſtreuet, der von dem Pabſt ergangenen Entſcheidung beypflichten: Jedoch hat die Kirch, um denen Neuerern, des Sechszehendenden Jahr-Hunderts, allen Vorwand zu benehmen, ein General-Concilium beruffen wollen; allwo derenſelben Jrrthümer deſto feyerlicher verdammt worden.

Weilen dieſe Jrrthümer nichts neues waren, und Luther dieſelbe meiſten theils von alten Ketzern, von einem Aërio, von einem Eunomio, von einem Joviniano entlehnt hatte; (g) Kan man mit Wahrheit ſagen, daß des Luthers falſche Lehr nicht nur von dem Concilio zu Trient, ſondern auch von weit älteren General-Concilien ſeye verdammt worden: Nach denen vier erſten, ware eines deren berühmteſten und tüchtigſten, die allgemeine Kirch vor zu bilden, das Florentiniſche, angeſehen die groſſe Anzahl deren Biſchöffen von Orient und Occident, welche demſelben beywohnten, und deren Haupt-Zweck ware, eine vollkommene Einigkeit, unter beyden Kirchen, wieder her zu ſtellen. Der Pabſt Eugenius dieſes Nahmens der vierte, præſidirte allda in Perſon: der Griechiſche Kayſer Joannes Paleologus ware gleich-

(g) Sehe das fünffte Send-Schreiben.

fals zugegen; mit denen ansehnlichsten und gelehrtesten Männern der Griechischen Kirch: Nun dieses so berühmte Concilium hatte allschon verdammt den Haupt-Irrthum deren alten Ketzern, wider die höchste Würde, und Ansehen des Apostolischen Stuhls: Einen Irrthum, den Luther erneuert, und ich in diesem meinen letzten Schreiben schon allbereit widerlegt hab. "Wir halten darfür, sagen die Vätter des "besagten Concilii, in dem Decret von der "Vereinigung mit denen Griechen, daß "der Heil. Apostolische Stuhl, und der "Bischoff zu Rom den Vorzug, und die "höchste Würde in der gantzen Welt habe; "und daß eben dieser Bischoff zu Rom der "Nachfolger des H. Petri, Fürstens deren "Aposteln, seye; der wahre Statthalter "JEsu Christi, das Haupt der gantzen "Kirch, der Vatter und Lehrer aller Glau-"bigen; und daß Ihm, in der Person des "H. Petri, von unserem HErrn JEsu "Christo der völlige Gewalt, die Allgemei-"ne Kirch zu verwalten, seye ertheilt wor-"den; gleichwie in denen Actis deren All-"gemeinen Concilien, und in denen Heili-"gen Kirchen-Satzungen zu lesen ist.

Nach dieser so bewährten Erklärung der Grie-

Griechisch- und Lateinischen Kirch, welche beyde in einem General-Concilio versammlet waren, können Sie wohl, **Durchleuchtigster Herr**, annoch die geringste Beschwernuß haben, mit der heiligen Catholischen, Apostolischen, und Römischen Kirch, dero sichtbares Haupt der Pabst ist, sich wieder zu vereinigen? Nein, **Durchleuchtigster Herr**, Sie haben in denen letzt verwichenen Tägen ihre erste Erklärung schon allbereit gethan, in dem Cabinet **Seiner Churfürstlichen Durchleucht.** Diß ist der glückseeligste Tag von meinem Leben gewesen: Ich hab bey dieser Gelegenheit von dem einen, und dem anderen Theil Zähren einer heiligen Freud, und eines gantz vergnüglichen Trosts fliessen gesehen; ohne die meinige dabey einhalten zu können. Es gebe der Himmel, daß diese glückseelige Begebenheit, welche der Catholischen Kirch zu so grosser Ehr und Ruhm gereichet, annoch eine andere Würckung habe, welche **Euer Hochfürstl. Durchleucht** mit gantz entzündeten Eifer wünschen: ich werde dieselbe zu erhalten, alle Tag an dem Altar des HErrn betten: dieses ist das beste, **Durchleuchtigster**

Herr,

Herr, welches ich zu thun vermag. Ihnen darzulegen eine ſtandhaffte Zeugnuß, eines Ehrerbietigſten Dienſt-Eifers, mit dem ich Lebenlang ſeyn, und verharren werde

Durchleuchtigſter Herr

Euer Hochfürſtl. Durchleucht

Demüthigſter, und gehorſamſter Diener Franciſcus Seedorff, aus der Geſellſchafft JEſu, Seiner Churfürſtlichen Durchleucht Beicht-Vatter.

ERRATA.

pag. 77. Proclus leſe: Prodicus.
204. das Lateiniſche Wort, dolus, &c. ſambt denen nächſt folgenden Zeilen haben kein " vorgeſetzt; weilen es nicht des Luthers, ſondern des Verfaſſers eigentliche Wort ſeynd.
227. Ehr leſe: Ehe.
410. Cyprianus leſe: Cyrillus.
412. alſo wird leſe: alſo ward.
447. Murter leſe: Mutter.
496. (pp) unten an dieſer pagina leſe: (pp) Trident. variis locis.
547. unten Edit. Paul. leſe: Edit. Pariſ.
575. unten Spinola leſe: Spinoſa.
596. daß nur bey ihr leſe: daß bey Ihr.
615. erfrechten ſich leſe: erkühnten ſich.

NB. Die übrige geringere Fehler wird der günſtige Leſer ſelbſt zu verbeſſern wiſſen.

ERRATA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google